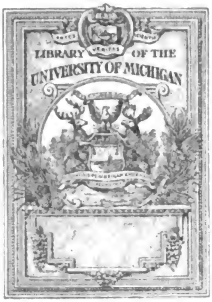

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

HF
1711
.082

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den

Handelsverkehr der Völker

von

H. L. Osiander.

Erster Band.

Digitized by Google

Gedruckt auf der Schnellpresse von K. F. Hering und Comp.

Digitized by Google

11619

Commercial Ueber den Intercourse

Handelsverkehr

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

der

Völker

von

H. F. Osiander.

Opinionum commenta delet dies:
naturae judicia confirmat.
Cicero de nat. D. 2.

Erster Band.

Stuttgart,
Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Kein materielles Interesse hat in unsern Tagen die Aufmerksamkeit des Publikums in höherem Grade auf sich gezogen, als das des Handels. Lebhaft wird die Frage über Handelsfreiheit von allen Seiten besprochen. Sind auch die Ansichten über dieselbe nichts weniger als übereinstimmend, so spricht sich die öffentliche Meinung doch immer mehr dahin aus, daß die gegenwärtige Gesetzgebung der meisten Staaten, weit entfernt die Bedürfnisse des Handels zu befriedigen, im Gegentheil dem Austausche der wechselseitigen Natur- und Industrieprodukte große Hindernisse in den Weg lege, welche nicht ohne nachtheilige Folgen für das Gemeinwohl sind. Die Regierungen scheinen keineswegs gegen diese Stimme gleichgültig zu seyn,

Digitized by Google

wovon manche in der neuern Zeit erlassene Verfügungen zeugen. Groß sind aber die Schwierigkeiten, welche nicht nur spezielle Interessen, sondern auch Vorurtheile, bis jetzt einer radikalen Abhülfe jener Gebrechen der Zollgesetzgebungen entgegengesetzt haben.

Offenbar waren es diese Verhältnisse, welche die Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften in Paris bewogen, im September des Jahres 1833 folgende Preisfrage auszuschreiben:

„Wenn eine Nation die Herstellung „der Handelsfreiheit oder eine Modi„fication ihrer Zollgesetzgebung beab„sichtigt, welche Rücksichten hat sie da„bei zu beobachten, um die Interessen „der Nationalproducenten mit den In„teressen der Gesammtmasse von Con„sumenten auf die billigste Weise in „Uebereinstimmung zu bringen?

Wir hielten uns für nicht ganz unberufen, als Concurrent in der Beantwortung dieser Frage aufzutreten, und es ward uns die Genugthuung zu Theil, unsere Arbeit bei der ersten Beurtheilung der eingegangenen Preisschriften als die allein concursfähige anerkannt zu sehen. Um aber den

Digitized by Google

Preis zu verdienen, sollte sie von einigen Fehlern, welche sie verunzierten, gereinigt werden.

Nun bestand der gröbste dieser Fehler darin, daß wir nicht, gleich dem Berichterstatter — dem berühmten Akademiker und Tabellenfabrikanten — Herrn Baron Charles Dupin, Pair von Frankreich, die erhabene Kunst verstehen, durch einen magischen Zauberschlag Hamburg von den Ufern der Elbe an die Ufer des schwarzen Meeres zu versetzen. — Wir vermögen nicht, den Thatbestand anders zu machen, als er ist. *) — Und was die andern uns vorgeworfenen Fehler betrifft, so waren sie nach dem unumwundenen Bekenntnisse des Berichterstatters von einer mit diesem nahe verwandten Natur. **)

Ist das Angeführte geeignet, ein großes Erstaunen zu erregen, so wird dieses wahrscheinlich noch in hohem Grade gesteigert werden, wenn wir bemerken, daß, wofern uns nicht Alles trügt, die zwei letzten Paragraphen des Programms, durch welches die erwähnte Preisfrage zum zweiten Mal ausgeschrieben worden, nichts Anderes enthalten, als ein gedrängtes, getreues Resumé unserer Arbeit, welches der gelehrte Berichterstatter keinen

---

*) S. I. Bd. p. 214 u. 228.

**) S. I. Bd. p. 53 u. 240.

Digitized by Google

Anstand nahm, mit aller bonhomie als sein eigenes Produkt den Concurrenten als summarische Aufgabe zur Lösung vorzuhalten.*)

Es war besonders dieser letzte, hohe Akt ganz eigener Bescheidenheit, welcher, trotz der im Programm enthaltenen dringenden Aufforderung, uns sehr wenig geneigt machte, ein Mémoire zu dem neuen Concursus einzusenden; und gewiß würde es unterblieben seyn, wenn uns nicht sehr warme — sehr freundschaftliche Wünsche des verstorbenen Grafen Reinhard zugekommen wären, welche wir glaubten nicht unerfüllt lassen zu dürfen.

Die wohlwollenden Absichten dieses in so vieler Hinsicht ausgezeichneten, edlen Mannes wurden indessen durch seinen schleunigen Tod vereitelt; denn obgleich wir die gegen unsere erste Preisschrift gemachten Einwendungen mit aller möglichen Decenz auf das Unwidersprechlichste widerlegt hatten, so behielten doch gekränkte Eigenliebe, Mangel an Sachkenntniß und böser Willen bei der zweiten Entscheidung die Oberhand. Lesen wir nicht unrichtig, so hat der Berichterstatter in dem dieselbe enthaltenden Programm sich darauf beschränkt, mit wenigen Worten den Hauptinhalt unserer Schrift hervorzuheben,

---

*) S. II. Bd. p. 99.

Digitized by Google

und uns vorzuwerfen, derselbe liege nicht darin. Mit dieser grellen Entstellung der klarsten, unwidersprechlichsten Wahrheit ward die Preisfrage von der Akademie zurückgenommen.

Thatsachen, wie die angeführten, werden sich am besten durch den Shakespear'schen Spruch,

— — es geschehen der Dinge viel auf Erden,
die uns in der Schule nicht vordoziret werden,

erklären lassen.

Da nun die Frage über Handelsfreiheit in so hohem Grade eine europäische Frage ist, so können wir es bei jener Entscheidung der Akademie in Paris nicht bewenden lassen, sondern glauben unsere Schrift über diesen Gegenstand vor das europäische Forum bringen zu müssen, dessen Urtheilsspruch wir uns unbedingt unterwerfen werden.

Wir ließen die Zeit, während welcher die Entscheidung der erwähnten Preisfrage bei der Pariser Akademie hängend war, nicht unbenützt, um manche Zusätze zu dem deutschen Texte unserer Schrift zu machen, welche vielleicht nicht ohne Interesse sind.

Weit entfernt ist von uns der Gedanke, daß wir in der Lösung der schwer wiegenden — so viele Interessen der Gesellschaft umfassenden Aufgabe, welche

Digitized by Google

uns oblag, ganz von menschlicher Fehlbarkeit befreit geblieben seyen; inzwischen hoffen wir, der einsichtsvolle, unbefangene Richter wird wenigstens finden, daß wir keine Anstrengungen scheueten, um in Betreff jener Aufgabe zu leisten, was in unseren Kräften stand. Es ist die Frucht einer angestrengten Arbeit mehrerer Jahre, welche wir hiemit dem Publikum zu übergeben wagen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige

des ersten Bandes.

		Seite
I. Kapitel.	Erörterung der Frage über Handelsfreiheit .	1
II. „	Allgemeine Betrachtungen über die Verhältnisse zwischen Producenten und Consumenten .	9
III. „	Vorläufige Betrachtungen über den Getreidehandel und die damit verbundenen landwirthschaftlichen Verhältnisse. Der europäische, zur See geführte Getreidehandel theilt sich heut zu Tage in zwei Hauptzweige . . .	21
IV. „	Erster Hauptzweig des europäischen Getreidehandels, die am schwarzen, asowischen und mittelländischen Meere gelegenen Länder umfassend.	
	Das südliche Rußland	33
	Die Fürstenthümer Moldau und Walachei.	43
	Die asiatische Türkei	44
	Aegypten	45
	Die Küstenländer des nördlichen Afrika's.	46
	Die europäische Türkei	47
	Mehrere griechische Inseln, die jonischen Inseln und Malta mit den dazu gehörigen Inseln	48
	Neapel und Sicilien	48
	Der Theil Italiens, welcher sich von der neapolitanischen bis zur französischen Grenze hinzieht	49

Digitized by Google

		Seite
	Das österreichische Litorale	50
	Die südliche Küste Frankreichs . . .	53
	Die spanische Küste am mittelländischen Meere	54
V. Kapitel.	Zweiter Hauptzweig des europäischen Getreidehandels, die diesseits der Meerenge von Gibraltar gelegenen Länder umfassend.	
	Portugal	67
	Andalusien und der nördliche Theil Spaniens	70
	Frankreichs westliche und nördliche Küstenländer, nebst seinen Landgrenzen . .	74
	Belgien	78
	Holland	82
	Die Küstenländer, welche sich von der holländischen Grenze an der Ems bis an die Spitze Jütlands hinziehen .	88
	Die Küstenländer, welche sich von der Spitze Jütlands bis an die östliche Grenze Pommerns hinziehen, mit Inbegriff der dänischen Inseln . . .	94
	West- und Ostpreußen	99
	Das nördliche, am baltischen und weißen Meere gelegene Rußland	103
	Schweden	108
	Norwegen	109
	Großbritannien	110
	Die Vereinigten Staaten von Nordamerika	144
VI. „	Ueber die Getreidegesetzgebung	149
VII. „	Ueber die andern landwirthschaftlichen Erzeugnisse	250
VIII. „	Ueber die Produkte der Viehzucht	266
IX. „	Ueber Bergwerksprodukte	285

Digitized by Google

Verbesserungen.

Pag.	28	Zeile	9	von	unten	statt:	derselbe l. desselben
„	47	„	8	„	„	„	vorstehenden l. vorstehend
„	60	„	8	„	„	„	der l. den
„	92	„	12	„	„	„	erlaubt ist l. erlaubt
„	109	„	10	„	oben	„	ein Land l. als ein —
„	115	„	13	„	„	„	Verordnung l. Verordnungen
„	138	„	1	„	unten	„	64 Schill. l. 66 Schill.
„	144	„	1	„	„	„	welcher l. welchen
„	147	„	5	„	oben	„	20 Schill. l. 20 Procent
„	161	„	7	„	unten	„	werden l. worden
„	163	„	14	„	oben	„	welche l. welches
„	171	„	4	„	unten	„	Privatbauten l. Privatbanken
„	175	„	4	„	oben	„	die nämliche l. den nämlichen
„	180	„	6	„	unten	„	Mahlsteuer l. Malzsteuer
„	185	„	1	„	„	„	ihr l. ihnen
„	229	„	14	„	oben	„	so l. sehr
„	263	„	11	„	unten	„	eben l. aber
„	278	„	10	„	„	„	in von l. von.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Erörterung der Frage über Handelsfreiheit.

Wer vermag zu bestreiten, daß unser Zeitalter sich nicht durch Fortschritte in den Wissenschaften aller Art, besonders aber derjenigen, welche zur Beförderung der materiellen Interessen dienen, auf eine bewunderungswürdige Weise auszeichne? Dessen ungeachtet verläugnet sich bei diesem hohen Aufschwunge die Unvollkommenheit der menschlichen Natur nicht, und in der Lehre einer der letztern Wissenschaften, nämlich der Nationalökonomie, welche in ihrer Praktik einen so großen Einfluß auf die öffentliche Wohlfahrt äußert, bestehen noch höchst wichtige Fragen, über deren Lösung nicht allein die öffentliche Meinung sehr getheilt ist, sondern sich auch in verschiedenen Staaten ein heftiger Kampf zwischen den betheiligten Parteien erhoben hat.

Unter diesen Fragen steht ihrer Natur nach oben an die Frage über Handelsfreiheit, oder über die gesetzlichen Verfügungen in Beziehung auf den Handelsverkehr, vermittelst dessen die Völker sich gegenseitig den Ueberschuß ihrer Natur- und Industrieprodukte mittheilen. Kein Wunder

Digitized by Google

daher, daß sie in so hohem Grade ein Gegenstand jenes Kampfes ist, der sich selbst in die gesetzgebenden Körper verschiedener Staaten verpflanzt hat.

Offenbar haben auch die Staatskörper ihre Individualität, auf welche ihre Gesetzgebung in Handelsangelegenheiten, eben so gut wie in andern Gegenständen, gegründet seyn muß. Wir halten es daher, ehe wir in die Natur der vorliegenden wichtigen Frage tiefer eindringen, für eine unerläßige Pflicht, diese Individualität zu untersuchen, und so viel als möglich den Gesichtspunkt auszumitteln, aus welchem dieselbe im Allgemeinen zu betrachten ist.

Um diesem Erfordernisse zu entsprechen, glauben wir die verschiedenen Staaten rücksichtlich der Bedürfnisse der Handelsfreiheit in drei Klassen eintheilen zu müssen.

Die erste begreift in sich die kleinen Staaten, in welchen die strenge Bewachung der Grenzen einen zu großen Kostenaufwand verursachen würde, als daß sie von hohen Einfuhrzöllen einen großen reinen Ertrag erwarten könnten. Ueberdieß sind unter diesen Staaten mehrere, welche weit mehr durch ihre vermittelnden Dienste in dem Austausche zwischen fremden Nationen, als durch den Austausch ihrer eigenen Produkte gegen die ihnen nöthigen fremden Erzeugnisse, oder welche, mit andern Worten, hauptsächlich durch den Zwischenhandel blühen, wie dieß besonders mit Holland und den Hansestädten der Fall ist. Wo solche Verhältnisse obwalten, hat der Gesetzgeber die höchste Sorge zu tragen, daß die Hauptquelle der öffentlichen Wohlfahrt, welche der Zwischenhandel bildet, selbst nicht durch die lästigen fiskalischen Formalitäten beeinträchtigt werde, welche die Erhebung hoher Einfuhrzölle unumgänglich erfordert. In Staaten dieser Art streitet offenbar Alles für völlige Handelsfreiheit, wo nicht

Digitized by Google

ganz ohne Einfuhrzölle, doch mit so geringen, daß daraus nicht die mindeste Belästigung ihres auswärtigen Handelsverkehrs entsteht.

Zur zweiten Klasse zählen wir die Staaten von mittlerer Größe.

So große Rücksichten auch in einigen derselben das Interesse der Nationalindustrie erheischen mag, so ist es doch, aus finanziellen Gründen, auch ihnen unmöglich, ihre Zolladministration auf einen solchen Fuß einzurichten, daß der Schleichhandel nicht zu einer ziemlich mäßigen Prämie getrieben werden kann; und nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen haben sie daher Zollsätze zu vermeiden, welche diese letzte übersteigen. Hiernach ist es einleuchtend, daß in Staaten der besagten Klasse die Natur der Dinge in hohem Grade verbietet, Maßregeln zu ergreifen, wodurch ihre Handelsverbindungen mit dem Auslande sehr erschwert werden. Haben, dessen ungeachtet, mehrere dieser Staaten keinen Anstand genommen, ihren Zolltarif in einem mehr oder weniger entgegengesetzten Sinne zu ordnen, so hat dieses, wie durch die Erfahrung genugsam bewiesen ist, keinen andern Erfolg gehabt, als zur Uebertretung des Gesetzes zu reizen, und sie einer Einnahmequelle zu berauben, welche aus mäßigen Zollsätzen entstanden wäre.

Zur dritten Klasse gehören die großen, gut arrondirten Staaten, welche ihre Grenzen besser bewachen können, und daher schon lange eine reiche Einnahmequelle in der Besteurung der eingeführten fremden Gegenstände gesucht und gefunden haben, auf die sie, wegen der gesteigerten Bedürfnisse des Fiskus, heut zu Tage weniger als je verzichten können. Aus dieser Lage der Dinge sind nothwendig sehr wesentliche Beschränkungen ihres auswärtigen

Digitized by Google

Handels hervorgegangen, welche in der neuern Zeit durch industrielle und landwirthschaftliche Rücksichten in dem Grade angewachsen sind, daß dadurch ein allgemeiner, sehr empfindlich gefühlter Druck des Austausches zwischen den verschiedenen europäischen Staaten herbeigeführt worden ist.

Wir würden uns sehr betriegen, wenn die aufgeworfene Frage über Herstellung der Handelsfreiheit nicht vorzugsweise die Staaten dieser letzten Klasse beträfe. Auf sie haben wir daher auch hauptsächlich unsere Betrachtungen zu richten, indem wir uns die Lösung jener Frage zum Ziele vorstecken.

Schwerlich wird ein Gegenstand zu finden seyn, über den verschiedenere und mehr von einander abweichende Ansichten ausgesprochen worden wären, als über den vorliegenden.

Einige Schriftsteller, welche eine große Reputation genießen, unter andern Say, haben die Lehre aufgestellt, daß alle fremde Waaren, ohne Ausnahme, gegen Einfuhrzölle, welche zu den im Lande bestehenden öffentlichen Lasten im Verhältnisse stehen, zum Consumo zugelassen werden sollen.

Wir bekennen, daß diese Lehre auf den ersten Blick viel Scheinbares für sich hat. Aber was würde ihre praktische Anwendung für Folgen haben? Auf dem vorgeschlagenen Wege würde der einheimische Landmann bei der Versendung seiner Produkte nach einem fremden Lande zuerst die Grundsteuer seines Landes, die ihm bei der Ausfuhr nicht zurückgegeben wird, zu entrichten haben, und sodann alle Abgaben, womit am Bestimmungsorte das Grundeigenthum belastet ist, wozu noch die bedeutenden Transportkosten zu fügen sind. Wer wagt wohl zu

Digitized by Google

behaupten, daß auf diese Weise der einheimische Landmann auf einen gleichen Fuß mit dem fremden gesetzt werde, was doch jene Theoretiker beabsichtigen? Durch diese ganz einfache, unbestreitbare Thatsache muß die in Rede stehende Theorie sich von selbst in ein Phantom auflösen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß dieselbe bis jetzt bei dem praktischen Staatsmann so wenig Eingang gefunden hat.

Unter solchen Umständen ist es klar, daß in großen Staaten, welche, wie wir bemerkt, die vorliegende Frage hauptsächlich betrifft, die Herstellung der Handelsfreiheit eine ganz andere Grundlage haben muß, als die von jenen Theoretikern entworfene. Diese wichtige Maßregel kann in denselben nur zum Zwecke haben, die bestehenden Verbote, so wie die übermäßigen Zollsätze, welche Verboten gleich sind, aufzuheben und durch solche Abgaben zu ersetzen, welche mit den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft übereinstimmen. Zu dem Ende muß das neue Zollsystem der Gestalt geordnet werden, daß, während den auswärtigen Handelsverbindungen die größtmögliche Erleichterung gewährt wird, doch keine heftige Erschütterungen der Nationalinteressen, die sich durch die Einwirkung des bisher befolgten Systems gebildet, erfolgen, und daß der Staat nicht eine bedeutende Einnahmequelle verliere, die er nicht entbehren kann.

Da es sich von Maßregeln handelt, welche in Ausführung gebracht werden können, so dürfen wir im Laufe unserer Abhandlung diesen letzten Punkt nie aus dem Gesichte verlieren; denn, unsers Erachtens, wird es keinem der großen europäischen Staaten so leicht möglich seyn, die bis jetzt aus den Zöllen gezogenen Einnahmen durch andere Abgaben zu ersetzen, durch welche die Einwohner sich nicht mehr gedrückt fühlen würden. Die hieraus

Digitized by Google

entstehende Aufgabe ist indessen nicht so schwierig zu lösen, als man vielleicht auf den ersten Blick glaubt; denn die Erfahrung hat genugsam bewiesen, daß mäßige Zölle einen größern Ertrag liefern, als allzu hohe, so daß selbst das Interesse des Fiskus in hohem Grade mit der Herstellung einer größern Handelsfreiheit verbunden ist.

Dieses ist, mit wenigen Worten, der Gesichtspunkt, aus dem wir glauben die vorliegende Frage betrachten zu müssen.

Indem wir von diesem Gesichtspunkte ausgehen, verbergen wir uns nicht die großen Schwierigkeiten, womit wir in der Ausführung unsers Vorhabens zu kämpfen haben. Wir entbehren auf eine sehr fühlbare Weise die vielen Hülfsquellen, woraus andere Schriftsteller in ihrer Arbeit schöpfen können; denn wären die bis jetzt in Betreff des abzuhandelnden Gegenstandes aufgestellten Theorien gegründet und genügend befunden worden, so hätte derselbe nicht wohl zu einer Preisfrage gemacht werden können. In den meisten Fällen, welche die Erörterung der Frage herbeiführt, auf unsere eigenen Kräfte und Hülfsmittel beschränkt, bleibt uns nichts anders übrig, als unsere Betrachtungen auf bestimmte und unumstößliche Thatsachen zu richten, welche der Gang des Handels darbietet, und daraus, nach Beschaffenheit der Umstände, bald allgemeine Folgerungen, bald Maßregeln besonderer Art, abzuleiten. Immer hat es uns ein großes Gebrechen der Nationalökonomie geschienen, daß in dieselbe die Lehren, welche aus dem Gange des Handels hervorgehen, zu wenig verpflanzt worden sind; und es ist daher um so mehr unsere Pflicht, keine Anstrengungen zu scheuen, um diesem Gebrechen, so weit es unsere Kräfte erlauben, abzuhelfen. Vielleicht gelingt es uns auf diese Weise, etwas

Digitized by Google

zur Befriedigung eines lebhaft gefühlten Bedürfnisses unserer Zeit beizutragen; denn kein Zweig der Nationalökonomie läßt nach der allgemeinen Meinung mehr zu wünschen übrig, als derjenige, welcher den Handel in allen seinen vielfältigen — dem ungeübten Auge gar häufig verborgenen Verkettungen betrifft. So weit wir zu urtheilen vermögen, möchten selbst mehrere der neuern Nationalökonomen, welche einen großen Ruf genießen, in Beziehung auf diesen Zweig nicht allzu viel geliefert haben, was eine sehr strenge Kritik erträgt; *) und dieses muß nothwendig für den Gesetzgeber ein großes Hinderniß in seinen Verfügungen über Handelsgegenstände seyn.

Wenn die Fortschritte der Gesellschaft, wie es gegenwärtig in den meisten Staaten der Fall ist, ein lautes Verlangen nach einer Veränderung des Zollwesens hervorrufen, so ist dieses offenbar als ein unwidersprechlicher Beweis zu betrachten, daß das bisher befolgte System nicht allzusehr auf die wirklichen Interessen des Volkes gegründet war, und daß die Vorurtheile der Zeit, wo es entstanden, einen großen Antheil an dessen Bildung hatten. Eine der ersten Sorgen einer aufgeklärten Regierung, welche die Herstellung einer größern Handelsfreiheit beabsichtigt, muß daher nach unserer Ansicht dahin gehen, durch alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, die nöthige Belehrung über Interessen und Vorurtheile zu verbreiten, um dadurch die durch eine solche Maßregel immer beängstigten, ja selbst aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Folgt man mit Aufmerksamkeit dem Gange der Begebenheiten, so wird man sich überzeugen müssen, daß in diesem

*) Namentlich scheint uns dieses mit Say der Fall zu seyn.

Digitized by Google

wichtigen Punkte bis jetzt zu wenig geschehen ist, und vielleicht liegt hierin zum Theil die Ursache, daß einige Regierungen in ihrem Bestreben, den Handelsverkehr ihrer Völker zu erleichtern, so wenig Fortschritte gemacht haben. Um so mehr halten wir es daher für nothwendig, alle Sorgfalt, deren wir fähig sind, in unserer Abhandlung darauf zu richten, daß wirkliche Interessen der Völker und Vorurtheile der Zeit in ihrem wahren Lichte erscheinen. Vielleicht werden dadurch manche noch heut zu Tage vorherrschende Ansichten sich sehr verändern.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die Verhältnisse zwischen Producenten und Consumenten.

In einer Frage, bei deren Lösung die Aufgabe oben ansteht, die Interessen der Nationalproducenten mit den Interessen der Gesammtmasse von Consumenten in die billigste Uebereinstimmung zu bringen, ist es wohl zweckmäßig, zuvörderst einen ernstlichen, umfassenden Blick auf die Verhältnisse, welche zwischen diesen Interessen in der Gesellschaft obwalten, zu werfen. Wir glauben uns zu dem Ende für einen Augenblick an die Urquelle versetzen zu müssen, woraus sich diese Interessen entwickelt haben.

In dem ersten Zustande der Gesellschaft ist jeder Mensch der ausschließliche Producent von Allem, was zur Befriedigung seiner Bedürfnisse dient. Wie wir noch heut zu Tage bei wilden Völkern sehen, verschafft jeder Hausvater sich seinen Unterhalt durch die Jagd oder den Fischfang, baut sich seine Hütte, und verfertigt sich seine Kleidung und die zu diesen zwei Mitteln seines Unterhalts erforderlichen Geräthschaften selbst. Jede Familie muß alle ihre Bedürfnisse selbst befriedigen; keine hat in der Regel der andern etwas mitzutheilen. Mit dem

Digitized by Google

Uebergang der Gesellschaft zur Gesittung verändert sich aber dieses stufenweise. Ist der Mensch einmal dahin gelangt, daß er seinen Unterhalt der Erde abgewinnt, und das dadurch nothwendig herbeigeführte Eigenthumsrecht kennt, so vervielfältigen sich seine Bedürfnisse, und die Erfahrung lehrt ihn sehr bald, daß man durch Uebung eine größere Geschicklichkeit und Leichtigkeit in den verschiedenen Arbeiten erlangt, welche zu deren Befriedigung erfordert werden. Derjenige, welcher das Land baut, ist geneigt, einem Andern, der ihm die dazu nöthigen Geräthschaften liefert, von dem Erzeugnisse seines Landes so viel abzugeben, als zur Belohnung der auf die Verfertigung derselben verwendeten Arbeit erfordert wird. Man entdeckt durch irgend einen Zufall den Nutzen des Eisens. Anfänglich geschieht dessen Gewinnung und Verarbeitung auf eine rohe, sehr unvollkommene Art; aber je mehr sein Nutzen sich bewährt, desto mehr vervollkommnen sich diese Arbeiten. Eine Vertheilung der Arbeit führt die andere mit sich. Jeder ist geneigt, die Erzeugnisse seiner Arbeit gegen andere auszutauschen, indem er dadurch Mittel findet, seine Bedürfnisse um so leichter zu befriedigen. Dieser Austausch wird aber dadurch erschwert, daß nicht Jeder dasjenige, was ihm im Austausche angeboten wird, selbst gebrauchen kann. Wie soll z. B. Derjenige, welcher im Austausche gegen Geräthschaften vom Landmanne Produkte des Bodens erhält, diese alle selbst consumiren? Ungewiß ist es, ob ein Dritter, welcher dem Verfertiger solcher Geräthschaften andere Gegenstände liefert, nicht ebenfalls vom Landmann Produkte des Bodens im gegenseitigen Austausche empfangen hat. Wäre dem aber auch nicht so, so würde doch der Transport des Getreides vom Landmanne zu Demjenigen, der ihm Geräthschaften geliefert, und von diesem

Digitized by Google

zu einem Dritten eine doppelte Arbeit erfordern, was dem Zwecke der Vertheilung der Arbeit entgegen läuft. In dieser Verlegenheit schafft sich der menschliche Erfindungsgeist ein Mittel, welches den Werth der verschiedenen Gegenstände, ohne Ausnahme, bezeichnet. Jeder empfängt dasselbe gern im Austausche seiner Erzeugnisse, überzeugt, sich dafür Alles anschaffen zu können, was er bedarf. Verschieden war dieses Mittel zur allgemeinen Werthbezeichnung unter den verschiedenen Völkern. Metalle, als am wenigsten für Abnutzung und Verderben empfänglich, mußten sich als das geeignetste bewähren; von den gröbern, welche zuerst zu diesem Zwecke gebraucht wurden, ging man im Laufe der Zeit zu den edlern über, weil diese nicht nur jene Eigenschaften in einem höhern Grade besitzen, sondern auch, weil wegen ihrer Seltenheit eine größere Arbeit zur Gewinnung derselben erfordert wird, wodurch sie einen verhältnißmäßig größern Werth erlangen müssen. Und ein allgemeines Austauschmittel von der geringst möglichen Schwere, das man ohne Mühe überall mit sich führen kann, ist natürlich für Jedermann der angenehmste.

War einmal ein solches Mittel für den Verkehr eingeführt, so konnte die Neigung zur Vertheilung der Arbeit, welche sich bereits geäußert hatte, sich immer mehr entwickeln. Mit ihren Fortschritten mußte es bald manchem Producenten zu lästig, ja unmöglich werden, alle Diejenigen, welche der Produkte seiner Arbeit bedurften, aufzusuchen. Bestimmte Vereinigungspunkte zum gegenseitigen Austausche lagen daher im allgemeinen Interesse. Mit einer starken Vermehrung der Bevölkerung mußte aber der Andrang auf denselben so groß werden, daß es in manchen Fällen für die Besucher schwierig war, sich zum Austausche desjenigen, was einer dem andern anzubieten hatte, zu

Digitized by Google

begegnen; auch konnte häufig Mancher durch verschiedene Umstände verhindert werden, sich zur geschicktesten Zeit zum Austausche seiner Produkte auf dem Vereinigungspunkte einzufinden. So wie das Bedürfniß, diesem Uebelstand abzuhelfen, sich fühlen ließ, konnte es nicht fehlen, daß Individuen, welche auf den gebildeten Vereinigungspunkten ihren festen Wohnsitz hatten, den Austausch für andere gegen eine Belohnung ihrer Dienste zu übernehmen geneigt waren. Anfänglich trieben sie neben dieser neuen Beschäftigung noch ihr früheres Gewerbe; aber je mehr ihre Dienste zum Austausche für Andere in Anspruch genommen wurden, desto mehr mußten sie dasselbe einschränken, und zuletzt fanden sie es mit ihrem Interesse übereinstimmend, solches ganz aufzugeben. Hierin erblicken wir die erste Quelle des Kleinhandels.

Diejenigen, welche sich demselben widmeten, fanden unstreitig im Anfange dabei, wie es bei jedem neuen Gewerbe gewöhnlich der Fall ist, einen reichlichen Verdienst, der ihre Bedürfnisse überstieg und ihnen Ersparnisse zu machen erlaubte. Der dem Menschen angeborne Thätigkeitstrieb wird gewöhnlich durch den günstigen Erfolg seiner Unternehmungen noch erhöhet, und es war daher natürlich, daß Leute, welche die Besorgung des gegenseitigen Austausches für andere Mitglieder der Gesellschaft zu ihrem Gewerbe gewählt hatten, dieses auszudehnen suchten, nach Maßgabe, daß sich ihre Mittel dazu vermehrten. — Der gewöhnliche Gang der Dinge mußte ihnen von selbst manche Gelegenheit zur Erweiterung ihres neuen Gewerbes darbieten. Selbst in einem Lande von mäßigem Umfange findet man die Gaben der Natur sehr verschiedenartig ausgetheilt; was dem einen Distrikte fehlt, liefert der andere im Ueberfluß, und schon hierin liegen,

Digitized by Google

bei einer zunehmenden Bevölkerung und Civilisation, die Elemente zur Ausbreitung des Handels. — Die Gesellschaften, welche sich Anfangs nach einem kleinen Maßstabe gebildet hatten, finden nicht immer die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse in sich selbst. In Folge ungünstiger Jahreszeiten entstehen Fehlernten, und die Nothwendigkeit gebietet, bei andern Völkern Hülfe für den Lebensunterhalt zu suchen, was durch die Schifffahrt, so unvollkommen sie auch lange Zeit war, erleichtert wird. Nicht umsonst erhält man diese Hülfe von fremden Völkern; es muß für die benöthigten Lebensmittel ein Gegenwerth in andern Gegenständen angeboten werden. Auf diese Art lernen die Völker ihre gegenseitigen Bedürfnisse kennen. Die ersten Früchte des Austausches sind eine mächtige Aufforderung, denselben zu unterhalten. Mehr oder weniger regelmäßige Handelsverbindungen zwischen den verschiedenen Völkern bilden sich dadurch. Je mehr diese sich ausdehnen und an Lebhaftigkeit gewinnen, desto mehr hört der Ackerbau auf, die einzige Grundlage für alle übrigen Beschäftigungen im Volke zu seyn: werden einmal Produkte des einheimischen Gewerbfleißes Fremden im Austausche überlassen, so nimmt deren Verfertigung einen verhältnißmäßigen Antheil an denselben. Die Geschichte lehrt uns Völker kennen, bei welchen, trotz ihrer hohen Wohlfahrt, der Ackerbau eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Unter den neuern liefern die gewesenen Republiken Holland und Genua das auffallendste Beispiel davon. Jede Zunahme der Industrie und des Handels hat eine Vervielfältigung der nützlichen Beschäftigungen zur Folge. Wer vermag bei dem gegenwärtigen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft sie alle bis zu ihren kleinsten Nüancen aufzuzählen? Unser Zweck ist nicht, in eine aus-

Digitized by Google

führliche Erörterung derselben zu treten, sondern nur darzuthun, daß alle Individuen, welche bei der Bearbeitung des Bodens, bei irgend einem Industriezweige und bei der Handlung, welche die gemeinschaftliche Vermittlerin in der Befriedigung des größern Theiles unserer Bedürfnisse ist, unmittelbar, oder auch auf die entfernteste Weise mittelbar, beschäftigt sind, unwidersprechlich als Producenten betrachtet werden müssen.

Die Gesellschaft konnte unmöglich auf ihre gegenwärtige Stufe von Bildung gelangen, ohne Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Diese mußte durch Gesetze verbürgt werden. Mit der Verwickelung der Verhältnisse der Gesellschaften — eine nothwendige Folge der fortschreitenden Civilisation — wurde es immer schwieriger, die Gesetze den Bedürfnissen gemäß abzufassen und sie in allen Theilen richtig zu vollziehen. Mehr als gewöhnliche Kenntnisse wurden dazu erfordert, deren Erwerbung sich nicht mit anderen Beschäftigungen verträgt. Dieser wichtige Gegenstand ward daher besondern Mitgliedern der Gesellschaft, welche sich durch ihre Tugenden und Fähigkeiten auszeichneten, übertragen, und daraus gingen die Regierungen unter ihren verschiedenen Formen hervor. Ihnen lag nun ob, für Ruhe, Ordnung, Sicherheit des Eigenthums, und überhaupt für das allgemeine Wohl zu sorgen. Weit umfassend sind diese Pflichten bei einem hoch gestiegenen Culturzustande, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Angestellten aller Art in den verschiedenen Verwaltungszweigen, so wie die stehenden Heere und, wenn der Staat eine Seemacht unterhält, die in derselben dienende Mannschaft keinen geringen Raum in der Gesammtbevölkerung eines Landes einnehmen. Mögen immerhin diese Classen der Gesellschaft, besonders was die

stehenden Heere betrifft, durch Mißgriffe bis auf einen Grad vermehrt worden seyn, welcher außer Verhältniß zu den wirklichen Bedürfnissen des allgemeinen Wohles ist, so kann man doch nicht verkennen, daß der Zweck ihres Daseyns kein anderer ist, als den Producenten den Zeitaufwand zu ersparen, welcher für sie entstehen würde, wenn sie genöthigt wären, als Mitglieder der Gesellschaft an der Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten selbst Theil zu nehmen; ein Umstand, wodurch die Producenten aller Art in den Stand gesetzt sind, ihre Production zu erhöhen. Es däucht uns daher, streng genommen, auch hierin eine Vertheilung der Arbeit und ein Austausch gegenseitiger Dienste zu liegen. Daß dieses den eigentlichen Producenten, trotz der oft schweren Opfer, die sie zu bringen haben, nicht zum Nachtheil gereiche, dafür möchte wohl die fortschreitende Wohlfahrt der Völker sprechen *).

Um zur Gesittung zu gelangen, bedarf der Mensch des Unterrichtes. Wie mühsam würde es nicht den Eltern, auch wenn sie die dazu nöthigen Kenntnisse besitzen, fallen, ihren Sprößlingen diesen selbst zu ertheilen, ohne ihre Berufsgeschäfte, wodurch sie sich ihren Unterhalt verschaffen,

---

*) Mit dem oben Angeführten ist es keineswegs unsere Absicht, behaupten zu wollen, daß übermäßige stehende Heere und eine große Masse überflüssig in der Verwaltung Angestellter auf die Entwickelung der Productionskräfte eines Volkes nicht sehr nachtheilig einwirken. Haben sich solche Mißbräuche in einem Staate eingeschlichen, so ist hier nicht der Ort, in eine Erörterung derselben zu treten. Unser Zweck geht hier allein dahin, zu zeigen, daß mehrere Classen der Gesellschaft, welche gar häufig als ganz unproducirend betrachtet werden, sehr wesentlich zur Erhöhung der Production beitragen.

Digitized by Google

zu vernachläſſigen? In keinem Falle zeigt ſich die Vertheilung der Arbeit nöthiger und nützlicher als hier. Der daraus hervorgegangenen Vervollkommnung des Unterrichtsweſens haben wir allein unſeren gegenwärtigen Culturzuſtand zu verdanken. Diejenigen, welche ſich dieſem wichtigen Berufe in ſeinen vielfachen Verzweigungen, wie ſie unſer gegenwärtiger Zuſtand erfordert, widmen, gehören gewiß zu den achtbarſten und nützlichſten Mitgliedern der Geſellſchaft. Es bedarf eines eigenen, des ſogenannten gelehrten Standes zur Bildung des würdigen Geiſtlichen, welcher uns die Gebote der Religion lehrt, des Rechtsgelehrten, welcher unſere Gerechtſame in ſtreitigen Fällen wahrnimmt, des Arztes, welcher unſere Leiden bei Krankheiten lindert ꝛc. Wer kann läugnen, daß wir nicht durch die Lehren der Religion und Moral veredlet und ſomit zur Erfüllung unſeres verſchiedenen Berufes tauglicher werden; daß uns nicht durch die Dienſte des Rechtsgelehrten häufig ein großer Zeitaufwand erſpart werde, und daß die Hülfe des Arztes durch Abkürzung unſerer Leiden in Krankheiten nicht eine gleiche Wirkung habe *). Dieſe verſchiedenen Dienſtleiſtungen müſſen nothwendig zur Vermehrung der Production beitragen. Noch ſichtbarer iſt aber die Einwirkung des gelehrten Standes auf die Production durch den Unterricht der Phyſik, Mathematik und Chemie, ohne welche Wiſſenſchaften die Induſtrie auf einer ſehr niedrigen Stufe geblieben ſeyn würde.

*) Daß ſich auch in Betreff dieſer Verhältniſſe Mißbräuche einſchleichen, welche, anſtatt die Production zu befördern, derſelben ſchädlich ſind, bedarf keiner Erörterung. Wir haben aber hier den Einfluß abzuwägen, welchen die Vertheilung der Arbeit in ihrem ganzen Umfange auf die Production äußert.

Digitized by Google

Diejenigen, welche bloß von dem Ausleihen ihrer Kapitalien leben, ohne sie selbst in einem Gewerbe umzutreiben, werden im gewöhnlichen Leben gar häufig als unproducirend angesehen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß bei jedem etwas bedeutenden Gewerbe, selbst die Landwirthschaft nicht ausgenommen, Kapitalien die erste Grundlage bilden; und indem die Besitzer derselben sie dem Unternehmer irgend eines Industriezweiges oder dem Landmanne vorschießen, liegt es in der Natur der Sache, daß dadurch die Production kräftig befördert wird. Nun kann nach unserer Ansicht Jedem, der auf irgend eine Weise zur Erhöhung der Production beiträgt, eine Stelle unter den Producenten nicht wohl versagt werden.

Nicht ganz gleiche Umstände walten rücksichtlich der Staatsgläubiger ob. Bei Beurtheilung ihrer Verhältnisse zur Gesellschaft ist aber zu erwägen, daß nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen Anleihen zum Zwecke haben, im Drange der Umstände, wo die Ausgaben des Staates sich nicht sofort ganz über die Nation vertheilen lassen, ohne in die Erwerbsmittel der Steuerpflichtigen auf eine störende Weise einzugreifen, das Fehlende durch freiwillige Darleihen Derjenigen, welche von ihrem Verdienste Kapitalien angehäuft haben, herbeizuschaffen. Diese Classe erweiset daher nach der Natur der Dinge der Gesellschaft auch wesentliche Dienste, indem ohne ihre Hülfe manches Gewerbe in solchen Augenblicken der Noth durch das Uebermaß von Besteurung niedergedrückt werden würde, was nur einen nachtheiligen Einfluß auf die Production im Ganzen äußern könnte. Es ist hier nicht der Ort, in eine Erörterung des Mißbrauches zu treten, der in der neuern Zeit, selbst im Genusse des tiefsten Friedens und der größten Ruhe, von Anleihen gemacht worden ist. Diese neuere

Digitized by Google

Geisel der Völker dürfte nach allen menschlichen Berechnungen die Wohlfahrt einiger Staaten auf die Dauer mehr als alles Andere gefährden.

Strenge genommen, möchte man unseres Erachtens behaupten dürfen, daß als absolute Consumenten bloß Personen zu betrachten sind, die wegen Leibesschwäche durchaus nicht arbeiten können, und solche, welche unter irgend einem Namen vom Staate einen Gehalt bekommen, ohne denselben durch der Gesellschaft geleistete Dienste zu verdienen, für welche letzten man allgemein die englische Benennung „Sinecuristen" angenommen hat.

Was nun die erstere dieser zwei Classen betrifft, so werden wir jeder Erörterung überhoben seyn, daß, nach den Grundsätzen der Humanität, in einem Conflicte der Interessen der Producenten und Consumenten von ihr keine Rede seyn kann. — Letztere Classe ist allerdings, besonders in finanzieller Hinsicht, sehr schädlich für den Staat; aber sie besteht überall aus einer zu geringen Anzahl von Individuen, als daß man ihr einen besondern Platz unter der Gesammtmasse von Consumenten anweisen könnte.

Giebt es in einem Lande Müßiggänger, welche ihr Brod mit Betteln verdienen, so ist es ein großer Fehler der Regierung, sie zu dulden, und durch Unterdrückung ihres schändlichen Metiers sie nicht zu zwingen, nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

Nach dieser gedrängten Erörterung wird man wohl nicht umhin können, beinahe an jedem Menschen zugleich einen Consumenten und Producenten zu erblicken. Mit Recht ist daher von verschiedenen Schriftstellern behauptet worden, daß das Interesse der Consumenten das Interesse der ganzen Gesellschaft ist. Hat, dessen ungeachtet, in staatswirthschaftlichen Streitfragen das scheinbare Inter-

Digitized by Google

esse der Producenten so gar häufig obgesiegt, so liegt wahrscheinlich die Schuld davon an der Art und Weise, wie diese Streitfragen in den gesetzgebenden Körpern geleitet worden sind. So weit wir zu urtheilen vermögen, war es kein geringer Fehler, daß in solchen Fällen die Interessen der Producenten und Consumenten abstract einander entgegen gestellt wurden, ohne tiefer in die Natur der Dinge einzudringen und zu erwägen, daß es sich nur von einer einzigen Classe der erstern handle, welche gegenüber dem ganzen übrigen Theil der Gesellschaft unbedeutend ist, und daß, wenn dieser zu Schaden käme, eine Rückwirkung davon auf die Classe, welche einen besondern Vortheil verlangte, nicht ausbleiben könnte.

Durch ein solches Verfahren können unsere Begriffe sehr leicht irre geleitet werden. Denn wer fühlt sich nicht, indem man bloß von Producenten und Consumenten spricht, einigermaßen zu Gunsten der erstern gestimmt? Und sollte nicht dieses auf die Entscheidung über Zollgesetze in gesetzgebenden Körpern, in welchen gerade staatswirthschaftliche und Handels-Kenntnisse am meisten fehlen, bei vielen Gelegenheiten einen großen Einfluß gehabt haben? Wie häufig werden nicht in streitigen Rechtsfällen selbst von Richtern, deren Rechtlichkeit, Einsichten und Kenntnisse allgemein anerkannt sind, Urtheile gefällt, welche gegen die Natur der Sache verstoßen? Und kann man dieses wohl etwas anderm als dem Eindrucke zuschreiben, welchen eine gewisse Darstellung von Seiten der einen oder andern Partei auf sie gemacht hat? In jeder Streitsache ist die richtige Darlegung der Entscheidungspunkte das erste Erforderniß; und gerade dieses scheint uns in der so wichtigen Frage über Handelsfreiheit bis jetzt zu wenig beobachtet worden zu seyn.

Digitized by Google

Je mehr wir dem Gange der in verschiedenen Ländern gepflogenen parlamentarischen Verhandlungen folgen, desto mehr finden wir, daß, indem man dieser oder jener Classe der Gesellschaft einen besonderen Schutz ertheilte, die natürliche Rückwirkung dieser Maßregeln von den Gesetzgebern gar zu wenig in Betrachtung gezogen wurde. Ueber diesen Gegenstand das nöthige Licht zu verbreiten, muß daher in der Ausführung unseres Vorhabens unsere unausgesetzte Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Vorläufige Betrachtungen über den Getreidehandel und die damit verbundenen landwirthschaftlichen Verhältnisse. Der europäische, zur See geführte Getreidehandel theilt sich heut zu Tage in zwei Hauptzweige.

Indem wir zur weiteren Erörterung der vorliegenden — so schwer wiegenden Frage übergehen, glauben wir, daß die erste Stelle den Gegenständen gebührt, welche zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse des menschlichen Lebens dienen.

Immer war der Uebergang zum Getreidebau der wichtigste Schritt der Gesellschaften, auf dem Wege zur Civilisation, und, einmal eingeführt, bildete derselbe lange Zeit die Hauptquelle ihres Reichthums. Mit weiteren Fortschritten der Völker auf diesem Wege gesellten sich dazu stufenweise andere wichtige Erwerbszweige, unter welchen in unseren Tagen die Manufacturindustrie und der Handel obenan stehen. Aus dieser Entwicklung der Dinge ist eine steigende Wohlfahrt der Völker hervorgegangen, bei welcher der Ackerbau in vielen Staaten aufgehört hat, *in dem nämlichen Grade, wie früher*, die Hauptquelle des Nationalreichthums zu bilden; dessen ungeachtet nimmt

Digitized by Google

derselbe in den staatswirthschaftlichen Rücksichten den ersten Platz ein, und wohl mit Recht, da der Unterhalt des Volkes auch bei aller Hülfe, welche Handel und Schifffahrt in einigen Ländern darbieten, in hohem Grade von seinen Produkten abhängt. Selbst die reichste Nation der Welt, bei welcher die vereinten Interessen der Manufacturindustrie, des Handels und der Schifffahrt heut zu Tage das Interesse des Ackerbaues sichtbar bedeutend aufwägen — wir meinen England — entfernt sich nicht von diesem Grundsatze, wovon ihre Getreidegesetzgebung genugsam zeugt.

In früheren Zeiten waren die meisten Regierungen auf möglichste Wohlfeilheit des Lebensunterhaltes des Volkes bedacht, und suchten diese selbst durch Ausfuhrverbote von Getreide zu erzielen, was freilich sich als ein sehr zweckwidriges Mittel bewähren mußte, da dasselbe auf der einen Seite dem Landmanne den Reiz zur größtmöglichen Erzeugung entzieht, und auf der andern wegen der großen Kosten, womit die Verführung eines im Verhältnisse zu seinem Werthe so voluminösen Artikels, wie Getreide, verbunden ist, keine Ausfuhr statt finden kann, wenn die Preise nicht im Inlande weit wohlfeiler sind, als im Auslande. Kein Wunder daher, daß jenes irrige System mit dem Durchdringen von gesunderen staatswirthschaftlichen Principien größtentheils verschwinden mußte. Statt dessen befolgen aber gegenwärtig mehrere Staaten, Englands Beispiel nachahmend, ein entgegengesetztes System, und richten ihre Sorge dahin, fremdes Getreide theils durch direkte Verbote, theils durch verbotähnliche Zölle, vom inländischen Consumo auszuschließen, so lange die Preise nicht einen gewissen — sehr hohen Standpunkt erreicht haben.

Digitized by Google

Mehr als alle anderen, werden diejenigen Verbotsmaßregeln, welche augenscheinlich zum Zwecke haben, den Lebensunterhalt der ganzen Gesellschaft zu Gunsten einer einzigen Classe zu vertheuern, bestritten und getadelt. Sie müssen nothwendig, sowohl von ihrer materiellen als moralischen Seite betrachtet, tief in die Verhältnisse der Gesellschaft eingreifen. Wir glauben daher ihre Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit zum Gegenstande einer ernsten Untersuchung machen zu müssen.

Unstreitig ist es die erste Pflicht eines jeden Gesetzgebers, sich mit der Natur des Gegenstandes, worüber er im Interesse der Gesellschaft Verfügungen zu erlassen hat, möglichst vertraut zu machen. Ob diese Pflicht in Beziehung auf den vorliegenden wichtigen Gegenstand getreu erfüllt worden sey, scheint uns bei der strengsten Prüfung der darüber gepflogenen Verhandlungen einem großen Zweifel zu unterliegen. So oft und vielseitig dieser Gegenstand auch im englischen Parlamente abgewogen worden ist, so scheint es uns doch nicht auf eine Weise geschehen zu seyn, welche den strengen Forscher ganz zu befriedigen vermöchte.

Beschränkungen der Getreideeinfuhr können offenbar nur von der Besorgniß ausgehen, die inländischen Märkte durch auswärtige Zufuhren überschwemmt und dadurch die Preise auf denselben so tief gedrückt zu sehen, daß der Landmann nicht bestehen kann, was eine Entwerthung des Grundeigenthums zur Folge haben würde, die mit Recht als ein großes Unglück für die Gesellschaft betrachtet wird. Sind aber diese Besorgnisse so gegründet, als die Gesetzgeber geglaubt zu haben scheinen, indem sie zu beschränkenden Maßregeln gegen die Einfuhr von fremdem Getreide schritten? Bei der Untersuchung dieser Frage genügen Theorien nicht; es bedarf dazu einer gründlichen Kenntniß

Digitized by Google

der Verhältnisse der verschiedenen Nationen, welche anderen einen Ueberschuß von ihrer Getreideproduktion anzubieten haben. So weit wir zu urtheilen vermögen, würde man sich vergebens diese Kenntniß aus vorhandenen staatswirthschaftlichen Schriften zu verschaffen suchen; nur aus dem Gange des Handels kann die nöthige Belehrung über den wichtigen Fragepunkt geschöpft werden.

Eine richtige, deutliche, aber zugleich gedrängte Darstellung der gegenwärtigen Lage des Getreidehandels, so, wie sie sich mit dem Umfange und Zwecke unserer Abhandlung verträgt, liegt uns daher unerläßig ob. Wir schreiten dabei zuvörderst zu einigen allgemeinen Betrachtungen.

Während des vergangenen Jahrhunderts hatte das nördliche Europa für seinen Ueberfluß an Getreide einen regelmäßigen Absatz nach Portugal, Spanien und mehreren am mittelländischen Meere gelegenen Ländern. Hauptsächlich ward dieser Handel von Holland aus getrieben, ein Land, welches gerade selbst am meisten fremdes Getreide bedurfte. Dieses scheinbare Räthsel wird indessen dadurch leicht gelöst, daß auf einem großen Markte, der immer einen sichern Absatz von einem Hauptartikel für das inländische Bedürfniß darbietet, bei wirklicher Handelsfreiheit sich gewöhnlich beträchtliche Vorräthe davon sammelten, vermittelst deren man im Stande ist, die Bedürfnisse fremder Nationen zu befriedigen. Es sind seine eigenen Bedürfnisse, welche man als die erste Quelle des wichtigen Getreidehandels zu betrachten hat, den Holland so lange zwischen dem nördlichen und südlichen Europa unterhielt. Eine lange Reihe von Kriegsjahren am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und im Anfange des gegenwärtigen versperrte dem nördlichen Europa, zuerst theilweise, und zuletzt gänzlich, den Abfluß seines überflüssigen

Digitized by Google

Getreides nach den erwähnten südlichen Ländern. Reichlich entschädigt wurden aber die Getreide ausführenden Länder des erstern durch das ausserordentliche Bedürfniß Englands, so wie auch durch den großen Absatz, den das Bedürfniß der ungeheuren Kriegsheere auf dem Continent erzeugte, wie sich daraus unwidersprechlich ergiebt, daß diese Epoche im Durchschnitt die höchsten Getreidepreise, die man je gesehen, aufzuweisen hat. In Folge der Aufmunterung, welche der Landmann durch die lange anhaltenden hohen Getreidepreise fand, wurden nicht nur mehr Ländereien als früher unter den Pflug gebracht, sondern es wurden auch große Verbesserungen im Ackerbaue eingeführt, wodurch auf eine doppelte Weise eine bedeutende Erhöhung der Produktion entstand. Zugleich machte der Anbau von Kartoffeln erstaunenswürdige Fortschritte, was unter veränderten Umständen sich in dem Consumo von Getreide nothwendig stark fühlen lassen mußte.

Bei einer fortschreitenden Entwickelung solcher Verhältnisse trat endlich der lange so sehnlich gewünschte Frieden ein, und mit ihm verschwand das außerordentliche, sowohl in England als auf dem Continent, durch den Krieg erzeugte Bedürfniß. Doppelt wohlthätig wäre daher für das nördliche Europa die Wiedereröffnung seiner frühern Abflußkanäle nach südlichen Ländern gewesen; aber in Folge der in den politischen Verhältnissen der Völker eingetretenen Veränderungen blieben dieselben nicht bloß momentan geschlossen, sondern sie waren im Wesentlichen unwiederbringlich verloren.

Spanien und Portugal zogen nicht mehr den frühern Tribut an edlen Metallen und andern kostbaren Erzeugnissen von ihren Colonien, und waren dadurch außer Stand gesetzt, dem nördlichen Europa für die großen

Digitized by Google

Massen von Getreide, welche sie von demselben früher bezogen, einen hinreichenden Gegenwerth zu geben, was auch ohne Verbotsmaßregeln eine große Beschränkung ihrer Einfuhr hätte zur Folge haben müssen.

Noch weit wichtiger war indessen der Umstand, daß Rußland durch die Gewalt der Waffen die Oeffnung der Dardanellen errungen hatte, und daß seine fruchtbaren südlichen Provinzen nun ihre Produkte zu wohlfeileren Preisen, als das nördliche Europa, auf die Märkte des mittelländischen Meeres zu bringen vermochten.

Ein paar Jahre waren nicht hinreichend, um die Wirkung dieser veränderten Verhältnisse in ihrem ganzen Umfange fühlen zu lassen. Ihre Entwicklung ward überdieß durch den ausserordentlichen Mißwachs unterbrochen, der sich im Jahre 1816 in den zwischen den Pyrenäen und der Weichsel gelegenen Ländern ereignete, und der besonders in den, von dem Meere weit entfernt gelegenen Gegenden, wohin fremde Hülfe immer nur sehr mühsam gelangen kann, die größte Noth erzeugte. Die durch dieses unglückliche Ereigniß auf's Neue entstandenen ausserordentlich hohen Getreidepreise waren ein neuer Reiz zur Erhöhung der Produktion: ganz dem Eindrucke des Augenblickes sich dahin gebend, schien man nur darauf bedacht, einer künftigen Noth vorzubeugen. Aber gleichsam um die durch jene Fehlernte entstandene Noth zu vergüten, schüttete die Natur in der darauf folgenden langen Reihe von Jahren bis 1826 ihr Füllhorn in den meisten Ländern um so reicher aus, und in dessen Folge mußte die natürliche Wirkung der erwähnten Umstände sich auf eine für den Landmann um so empfindlichere Weise fühlen lassen. Stufenweise sanken die meisten Produkte des Bodens auf einen so niedrigen Stand zurück, als man sich fast nicht erin-

Digitized by Google

nern konnte. Allgemeine Klagen erhoben sich darüber von Seiten des Landmannes.

Mit Recht kann man wohl die Frage aufwerfen, ob dieses tiefe Sinken des Werthes der Landprodukte der bürgerlichen Gesellschaft zu einem so absoluten Schaden gereicht sey, als gar vielseitig behauptet worden. Wir für uns möchten diese Frage nicht ganz bejahend beantworten.

Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß solche Verhältnisse in sehr hohem Grade geeignet waren, den Ruin mancher Landleute herbeizuführen, welche hohe Pachten eingegangen, oder, vermittelst Aufnahme fremder Gelder, Grundeigenthum zu hohen Preisen gekauft hatten; und die Anzahl solcher Landleute konnte nach der Natur der Dinge nicht gering seyn. Ihre drückende Lage war indessen die Folge einer freiwilligen Handlung, und im Zwecke des gesellschaftlichen Vereines liegt nur Schutz des Eigenthums, und nicht Ersatz des Verlustes, welchen Mitglieder desselben in ihren Unternehmungen durch die Wirkung der Zeitverhältnisse leiden. Wurde dessen ungeachtet in einigen Staaten versucht, die Lage des Landmannes durch Regierungsmaßregeln zu verbessern, so blieben diese, wie die Erfahrung gelehrt hat, doch ohne den beabsichtigten Erfolg, so lange nicht besondere günstige Umstände dazu mitwirkten. Der mit der Erzeugung von Lebensmitteln für den inländischen Consumo beschäftigten Classe steht gegenüber der ganze übrige Theil der Nation, und dieser ist in einem Lande, welches eine große Masse anderer Erzeugnisse des Bodens oder Industrieprodukte ausführt, der bei weitem größere. Wie sollte man daher nach dieser unwidersprechlichen Thatsache in Abrede stellen können, daß bei wohlfeilen Preisen der Lebensmittel das Interesse des größern Theils des Volkes nicht sichtbar

Digitized by Google

befördert werde? Von demjenigen, was Jeder in seinen täglichen Ausgaben für Mundbedürfnisse erspart, wird im Ganzen nur ein sehr geringer Theil zu Ersparnissen zurückgelegt, um daraus Kapitalien zu bilden, oder sich damit nutzbares Eigenthum anzuschaffen; der bei weitem größere Theil davon wird zu Ausgaben für andere Gegenstände verwendet, welche in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft ebenfalls zu den Bedürfnissen des Lebens gehören. Das Aufblühen der Industrie und des Handels ist daher eine natürliche Folge wohlfeiler Lebensmittel, und damit findet eine größere Menge von Menschen in diesen zwei Erwerbszweigen ein besseres Auskommen, was den Consumo der Lebensmittel vermehrt, und dadurch auf die Dauer die Verhältnisse des Landmannes in ein Gleichgewicht zu den Verhältnissen des übrigen Theiles der Gesellschaft bringen muß. Wie die Erfahrung gezeigt hat, sind die Fabriken in theuren Jahren öfters genöthigt, in Folge ihres verminderten Absatzes den Lohn ihrer Arbeiter herunter zu setzen, während sie in Folge einer vermehrten Nachfrage nach Fabrikaten denselben in wohlfeilen Zeiten wieder erhöhen; und schon dieser Umstand dürfte einen unverwerflichen Beweis abgeben, daß, wenn auch der Ackerbau die erste Grundlage der Gesellschaften bildet, dennoch das Interesse derselben in Staaten, die einen blühenden Handel und eine blühende Industrie haben, gegenüber den gesammten andern Interessen des Volkes keineswegs überwiegend ist.

Hätte man die Lehre der Geschichte zur Hand genommen, so würde man das erörterte Sinken der Getreidepreise schwerlich so befremdend und beunruhigend gefunden haben, als es fast allgemein geschehen ist. In den ersten siebenzig Jahren des verflossenen Jahrhunderts

Digitized by Google

waren die Durchschnittspreise von Getreide, trotz des durch die Zunahme der Bevölkerung sehr vermehrten Consumo, trotz des, in Folge der gesteigerten Bedürfnisse des menschlichen Lebens erhöheten Arbeitslohnes, trotz der erhöheten Abgaben, trotz der durch die Ausbeute der Bergwerke von Mexiko, Peru und Brasilien beträchtlich vermehrten Masse von baarem Gelde, — niedriger als in dem vorhergehenden Jahrhunderte. Und diese Epoche war gewiß keine ungünstige für die Entwickelung des Kulturzustandes der bürgerlichen Gesellschaft. Bei jener Wohlfeilheit der Getreidepreise hoben sich Handel und Industrie auf eine schwunghafte Weise empor, und verbreiteten selbst bis in die untern Klassen der meisten europäischen Völkern ein verbessertes Auskommen. Daß dabei die Lage des Landmannes sich verschlimmert habe, hat Niemand behauptet. Es ist daher klar, daß nur dadurch, daß es dem menschlichen Fleiße und Scharfsinne gelang, dem Boden mehr als früher abzugewinnen, die niedrigen Getreidepreise der erwähnten Periode herbeigeführt werden konnten. Hat sich nun die neuere Zeit durch eben so auffallende, ja vielleicht noch auffallendere Fortschritte des Ackerbaues, als die so eben angeführte Periode, ausgezeichnet, so sehen wir nicht ein, wie man berechtigt seyn sollte, im Genusse des tiefsten Friedens anhaltend hohe Getreidepreise zu erwarten.

Die Natur verläugnet sich übrigens niemals. Nach einer ungewöhnlich langen Reihe gesegneter Jahre kamen auch wieder weniger ergiebige. Das Fehlschlagen der Sommergewächse im Jahr 1826 erzeugte in England ein Bedürfniß von Hafer, desgleichen man zuvor fast nicht gekannt hatte, und mit demselben erfolgte eine übereinstimmende Preiserhöhung dieser Getreidegattung. Dieselbe

Digitized by Google

konnte indessen nur theilweise ihren Einfluß auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse äußern, da Weizen diejenige Getreidegattung ist, wonach die Preise der andern Getreidegattungen sich im Allgemeinen richten. Im Jahre 1828 litt aber die Weizenernte in einem beträchtlichen Theile des nördlichen Europa's, besonders in England, durch Regenwetter, und da trat eine allgemeine beträchtliche Erhöhung der Getreidepreise ein. Auch andere Landeserzeugnisse, besonders Wolle, nahmen eine steigende Richtung. Bis 1831 folgten theilweise unergiebige Ernten; in diesem letzten Jahre war es vorzüglich in Frankreich und dem südlichen Deutschland der Fall. Die vier Jahre 1832 bis 1835 zeichneten sich dagegen wieder durch große Fruchtbarkeit aus, und die Getreidepreise kamen abermals auf einen sehr niedrigen Stand zurück.

Nach diesen vorangegangenen allgemeinen Betrachtungen schreiten wir zur Erörterung der besondern Verhältnisse der verschiedenen Länder, welche vermöge ihrer Lage an dem zur See geführten europäischen Getreidehandel Antheil nehmen. Zu Land muß dieser Handel wegen der theuren Transportkosten engere Gränzen haben als zur See, daher wir, um in keine zu große Weitläufigkeiten zu fallen, den Verbindungen, worin die Nationen an der Landseite rücksichtlich des Getreideaustausches mit einander stehen, nur an gelegenen Stellen unsere Aufmerksamkeit widmen können.

Wie wir bereits angedeutet, hat das nördliche Europa, in Folge der Oeffnung der Dardanellen, den frühern Absatz seines überflüssigen Getreides nach den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern verloren. In Folge dieses Ereignisses kann der europäische Getreidehandel nicht mehr als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet

Digitized by Google

werden, sondern derselbe theilt sich in zwei Hauptzweige, wovon der eine

die Länder von dem schwarzen und asowischen Meere an bis zur Meerenge von Gibraltar,

und der andere

den übrigen, diesseits dieser Meerenge gelegenen Theil von Europa

umfaßt.

Es liegt uns daher ob, jeden dieser zwei Hauptzweige besonders abzuhandeln.

Viertes Kapitel.

Erster Hauptzweig des europäischen Getreidehandels, die am schwarzen, aſowischen und mittelländischen Meere gelegenen Länder umfassend.

In der ältern Zeit waren Aegypten, die nördliche Küste von Afrika, Sicilien und Sardinien die Hauptkornkammern für den civilisirten Theil von Europa. Trotz der unerschöpften Fruchtbarkeit ihres Bodens ist aber die Getreideausfuhr dieser Länder schon seit langer Zeit von ihrer vorigen Höhe sehr herabgesunken, da der Ackerbau in denselben, theils durch die Geißel des Despotismus, theils durch sehr fehlerhafte politische Institutionen, niedergedrückt worden ist. Offenbar war es allein in Folge dieses Umstandes, daß das nördliche Europa lange Zeit einen so bedeutenden regelmäßigen Absatz für sein überflüssiges Getreide in den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern fand. Eine neue Kornkammer ist nun diesen Ländern vermittelst der freien Schifffahrt durch die Dardanellen in dem südlichen Rußland geöffnet, welche an Reichthum jene frühern bei weitem aufzuwiegen scheint. Die mächtige Einwirkung dieses Ereignisses auf den Getreidehandel

Digitized by Google

liegt klar am Tage, und ist daher unwidersprechlich. Hiedurch erschreckt, überließen sich Diejenigen, welche nicht tiefer in die Natur der Dinge einzudringen pflegen (und dieses ist beinahe immer die überwiegende Anzahl), den ungereimtesten Besorgnissen, alle europäischen Seeplätze würden, ohne Schutzmaßregeln, von dieser neu eröffneten Vorrathskammer mit Getreidezufuhren überschwemmt, und dadurch die Getreidepreise auf einen bei den Verhältnissen und Bedürfnissen des Ackerbaues unerträglichen niedrigen Stand gedrückt werden. Und so weit wir zu beurtheilen vermögen, sind diese Besorgnisse in mehreren Staaten nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung rücksichtlich der Getreideeinfuhr geblieben. Eine strenge Prüfung derselben liegt uns daher unerläßig ob, zu welchem Ende wir unsere Betrachtungen über den vorliegenden Zweig des Getreidehandels mit

dem südlichen Rußland

beginnen.

Von beträchtlichem Umfange und ausgezeichneter Fruchtbarkeit sind die Küstenländer des schwarzen und asowischen Meeres, welche über Odessa und Tangarok ihre Naturprodukte in den Handel bringen. Die weiter landeinwärts liegenden russischen Provinzen sind zum Theil von der Natur nicht weniger gesegnet: ein großer Theil der Ukräne zeichnet sich besonders durch fetten Boden aus, welcher selbst ohne Düngung reiche Ernten liefert. Eine bedeutende städtische Bevölkerung fehlt diesen Gegenden, daher sie im Stande sind, im Verhältnisse zu ihrem Ackerbau eine größere Masse von Naturerzeugnissen in den Handel zu liefern, als die meisten andern europäischen

Digitized by Google

Länder von gleicher Fruchtbarkeit. Nur ein Theil der innern Provinzen hat Gelegenheit, seine Produkte auf schiffbaren Flüssen nach jenen zwei Seehäfen zu transportiren. Der wichtigste derselben, Odessa, erhält bei weitem den größten Theil seiner Ausfuhrartikel von mehr oder weniger entfernten Gegenden vermittelst des Landtransportes. So auffallend dieses auch erscheinen mag, so ist es doch dadurch leicht erklärbar, daß, kraft einer Regierungsverordnung, in diesem Theile Rußlands neben den Heerwegen ein gewisser Streifen Landes unangebaut gelassen werden muß, um zu Gemeinweiden zu dienen, auf welchem die Landleute, welche ihre Produkte nach jener Stadt führen, ihr Zugvieh weiden, und sich des Nachts lagern, so daß sie, von Haus mit Lebensmitteln für die Reise versehen, unter Wegs keine Ausgaben zu machen nöthig haben, wodurch die Transportkosten äußerst gering werden müssen. Ohne diesen Umstand würde es unmöglich seyn, die ungeheure Masse von Naturerzeugnissen, welche von Odessa ausgeführt wird, zu Land dahin zu transportiren. Eben so wie die nördlichen russischen Häfen, und die von der russischen Gränze bis an die Weichsel gelegenen preußischen Seeplätze, hatte auch Odessa in dem Hungersjahre 1817 die stärkste Getreideausfuhr. Dieselbe belief sich auf ungefähr 2,490,000 französische Hectolitres Weizen, was bei weitem mehr ist, als Danzig, welches seit langer Zeit im nördlichen Europa die größte Ausfuhr von dieser Getreidegattung hat, unter den günstigsten Umständen je auszuführen vermochte. Jenes Jahr war aber in jeder Hinsicht ein auch für die Getreideausfuhr Rußlands außerordentliches, da in Folge der allgemeinen Nachfrage zu Preisen, die man früher nicht gekannt hatte, das tiefe Binnenland seine Getreidevorräthe nach den

Digitized by Google

Seehäfen zu verführen im Stande war; und ein solches Jahr kann bei Betrachtung des gewöhnlichen Laufes der Dinge unsere Aufmerksamkeit nicht allzu sehr fesseln. — Mit dem Verschwinden des durch eine Fehlernte herbeigeführten Bedürfnisses in andern europäischen Ländern nahm die Ausfuhr von Odessa sehr ab, blieb aber bei vielen Abwechslungen weit bedeutender, als die irgend eines andern europäischen Seeplatzes; denn sie betrug unter Anderem

im Jahre	1824	561,465	Tschetwert	Weizen
" "	1825	712,578	"	"
" "	1826	804,765	"	"
" "	1827	1,200,826	"	"
" "	1828	28,860	"	"
" "	1829	517,683	"	"
" "	1830	1,215,189	"	"
" "	1831	487,382	"	"

Ein Tschetwert ist ungefähr gleich 191 französische Litres.

Die Ausfuhr von andern Getreidegattungen ist unbedeutend im Verhältnisse zu der von Weizen *).

Nur dünn sind jene fruchtbaren, dem Getreidehandel neu geöffneten Länder bevölkert, daher mit einer Zunahme der Bevölkerung ihr Ackerbau, der den Mangel an Händen noch sehr fühlt, für eine große Ausbreitung und Verbesserung empfänglich ist. Es muß sich daher die Frage aufdringen, ob man bei Betrachtung dieses Umstandes berechtigt ist, sich ängstlichen Besorgnissen für die Zukunft zu überlassen, daß dieselben mit einer steigenden Population

*) Im Jahre 1838 hat Odessa vom 1. Januar bis zum 1. December ausgeführt: 1,116,356 Tschetwert Getreide, worunter 941,650 Tschetwert Weizen.

Digitized by Google

und Kultur die europäiſchen Seeplätze mit ſolchen Getreidemaſſen überſchwemmen werden, daß die Preiſe dadurch noch mehr gedrückt werden, als bis jetzt geſchehen iſt. Wir für uns können dieſe Frage keineswegs bejahend beantworten. Die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre, während welcher die Schifffahrt durch die Dardanellen, mit Ausnahme der durch den letzten Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte herbeigeführten kurzen Unterbrechung, frei war, dürfte jene Beſorgniſſe wo nicht ganz niederſchlagen, doch ſehr ſchwächen. — Es iſt zuvörderſt zu erwägen, daß nur ein kleiner Theil des ſüdlichen Rußlands früher im Stande war, ſeinen Weizen mit großen Koſten nach der Weichſel und auf derſelben nach Danzig zu bringen, wenn nämlich hohe Preiſe im nördlichen Europa die nöthige Aufmunterung dazu darboten. Dem übrigen — größern Theil war faſt jeder Ausweg für den Ueberfluß ſeiner Produkte verſperrt. Unter ſolchen Umſtänden konnte die Produktion nicht anders als in ſehr engen Schranken gehalten werden. — Mit dem Verſchwinden dieſer Feſſeln ließen ſich daher raſche Fortſchritte derſelben erwarten. Dieſe blieben auch keineswegs aus, wovon die in den Handel gebrachten großen Maſſen von Getreide zeugen, deren wir ſo eben erwähnt haben. In den eigenthümlichen Verhältniſſen des Landes ſcheint uns nichts zu liegen, was eine Hemmung jener Fortſchritte erwarten ließe. Des fruchtbaren Bodens, welcher die auf den Ackerbau verwendete Arbeit reichlich lohnt, iſt überflüſſig vorhanden, und bei dem niedrigen Preiſe des Grundeigenthums wird hier weniger, als anderswo, die Produktion durch die Zinſen von den zu deſſen Erwerbung erforderlichen Kapitalien vertheuert; die Koſten des Transports nach den Seeplätzen ſind aus dem angegebenen Grunde

Digitized by Google

selbst da, wo schiffbare Flüsse fehlen, außerordentlich wohlfeil; sodann ist das Grundeigenthum mit keinen zu hohen Abgaben belastet.

Bei Berücksichtigung dieser verschiedenen günstigen Verhältnisse wird man sich vielleicht bewogen fühlen, zu schließen, daß die Erzeugung von Getreide in anhaltendem Fortschreiten geblieben sey. Ob dieses wirklich stattgefunden habe, oder nicht, ist nach folgenden drei Umständen zu beurtheilen.

1) Müßte in dem Zustande, worin sich die erwähnten Länder befinden, eine vermehrte Produktion von Getreide eine steigende Ausfuhr zur Folge gehabt haben;
2) müßten, wenn diese auf eine vorübergehende Weise durch den Mangel an Nachfrage im Auslande unterbrochen worden, sich verhältnißmäßige Vorräthe in den Seehäfen angehäuft haben, und
3) würden sich, wenn der Landmann durch niedrige Preise abgehalten worden, sein Getreide nach den Seeplätzen zu verführen, große Vorräthe davon im Innern des Landes gesammelt haben.

In Betreff des ersten Punktes haben wir bereits gezeigt, daß die Ausfuhr der Seeplätze, weit entfernt in fortwährendem Zunehmen zu bleiben, nach dem Jahre 1817 bedeutend abgenommen hat.

Eben so beruht es auf einer unwidersprechlichen Thatsache, daß keine Anhäufung von Vorräthen in den Seeplätzen stattgefunden hat, welche bei der verminderten Ausfuhr als Beweis einer zunehmenden — oder auch nur gleich bleibenden Produktion dienen könnte. Dieses muß selbst Jedem, der mit der Natur des Handels bekannt ist, als unmöglich erscheinen; denn Odessa und Tangarok sind neue Handelsplätze, in welchen sich noch

Digitized by Google

keine große Kapitalien sammeln konnten; und ohne eine große Masse vorhandener Kapitalien lassen sich keine große Vorräthe von irgend einem Artikel auf einem Handelsplatze denken.

Die Ausmittlung des dritten Punktes unterliegt unter gewöhnlichen Umständen größern Schwierigkeiten, als die der beiden erstern. Hält es immer schwer, sich eine richtige Kenntniß von den im Innern eines Landes befindlichen Vorräthen zu verschaffen, so muß dieses im südlichen Rußland noch schwieriger seyn, weil dort das vorräthige Getreide in Gruben unter der Erde aufbewahrt, und somit gewissermaßen dem Auge entzogen wird. Es bedurfte eines Fehljahres, wie das Jahr 1833 in einem großen Theile von Rußland gewesen ist, um sich des Daseyns oder Nichtdaseyns großer Vorräthe beim Landmann oder Gutsbesitzer zu vergewissern. Wären große Vorräthe vorhanden gewesen, so würden die Besitzer gewiß vorgezogen haben, selbige bei den, in Folge der Fehlernte entstandenen hohen Preisen ohne Verzug auf die nahen inländischen Märkte zu bringen, anstatt ihr Heil von einer zufälligen auswärtigen Nachfrage zu erwarten. Weit entfernt aber, daß der Ausfall dieser Ernte durch alte Vorräthe hätte gedeckt werden können, entstand in einem beträchtlichen Theile Rußlands große Noth, welche die ernstlichste Sorge der Regierung auf sich zog, und sie bewog, alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zur Abhülfe oder wenigstens zur Verminderung derselben zu ergreifen. Nach dieser Fehlernte verschmähete das mit seiner Ausfuhr lange so gefürchtete Odessa fremde Hülfe nicht, und es wurden vom Auslande Getreideversendungen dahin gemacht. Erwägt man nun, daß dieses in einem dünn bevölkerten Lande stattgefunden hat, so möchte es wohl vollkommen erwiesen

Digitized by Google

seyn, daß nichts weniger als bedeutende Vorräthe von frühern Ernten sich bei den Landeigenthümern angehäuft hatten.

Aus diesen unbestreitbaren Thatsachen ist man indessen keineswegs berechtigt, den Schluß zu ziehen, daß die Landwirthschaft im südlichen Rußland Rückschritte gemacht habe. Das Gegentheil däucht uns weit wahrscheinlicher zu seyn. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Landmann bei den wohlfeilen Getreidepreisen seine Aufmerksamkeit mehr auf andere landwirthschaftliche Erzeugnisse gerichtet habe; und die vermehrte Ausfuhr derselben, als Leinsamen, Hanf, Flachs, Häute, Talg, Wolle ꝛc., von Odessa, welche sich in den letzten Jahren bemerken ließ, spricht deutlich dafür, daß dieses stattgefunden habe. *) In einem Theile jener Provinzen war die Hornviehzucht immer ein Hauptzweig ihrer — freilich sehr unvollkommenen Landwirthschaft. Die Produkte derselben mußten nothwendig mit der Zunahme der Bevölkerung, Industrie und Wohlfahrt, welche in manchen Provinzen Rußlands sichtbar erfolgt ist, einen vermehrten inländischen Absatz finden, was einer Ausbreitung des Getreidebaues für den auswärtigen Bedarf entgegenwirkt. Auf die Schafzucht ist ebenfalls weit mehr Sorgfalt, als früher, verwendet worden; und da bei den gegenwärtigen Wollepreisen dieser Zweig der Landwirthschaft derjenige ist, welcher am meisten lohnt, so ist zu erwarten, daß derselbe noch einer großen

*) Im Jahre 1838 hat Odessa vom 1. Januar an bis 1. December ausgeführt:

122,652 Tschetwert Leinsamen,
234,950 Pud Talg und
98,339 „ Schafwolle.

Digitized by Google

Ausdehnung entgegen gehe, um so mehr, da die Weiden so überflüssig vorhanden sind.

Nach allen diesen Betrachtungen dürfte man wohl zur Ueberzeugung gelangen, daß, für eine so große Ausdehnung die Erzeugung von Getreide im südlichen Rußland auch empfänglich seyn mag, dieselbe doch daselbst, wie allenthalben, die nöthige Aufmunterung durch lohnende Preise nicht entbehren kann; daß, wenn diese fehlt, die Fortschritte derselben unterbrochen werden, und daß daher die Besorgnisse, die fremden Märkte zu jedem Preise durch Getreidezufuhren aus den Häfen des schwarzen und asowischen Meeres überschwemmt zu sehen, verschwinden müssen. — Immer werden aber jene Gegenden nach ergiebigen Ernten große Massen von Getreide, selbst zu sehr niedrigen Preisen, in den Handel bringen können; dieses hat jedoch, wie Alles, seine Grenzen. So wohlfeil auch daselbst das Grundeigenthum ist, womit das Interesse von dem auf dessen Erwerbung verwendeten Kapital in Verbindung steht; so gering auch die andern Erzeugungskosten bei dem Zustande und der Lebensart Derjenigen, welche das Land bauen, seyn mögen, und mit welchen geringen Kosten auch der Transport nach den Seeplätzen geschehen kann: so muß doch alles dieses beim Verkaufe des Getreides auf den Seeplätzen in Anschlag gebracht werden. Denn wenn der Landmann oder Landeigenthümer keinen Ersatz für seine Kosten erlangt, so lehrt ihn das Gebot der Nothwendigkeit, sich mehr auf andere Zweige der Landwirthschaft zu legen, und nirgends kann hierin eine Ausnahme stattfinden. Daß das Land großentheils durch Leibeigene gebaut wird, kann dieses gar nicht verändern, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Arbeit freier Hände wohlfeiler ist, als die der Leibeigenen.

Digitized by Google

Diese Umstände, welche in dem gegenwärtigen Zustande einer halben Civilisation des südlichen Rußlands der Getreideerzeugung gewisse natürliche Gränzen angewiesen haben, können sich mit einer Zunahme der Bevölkerung und der Civilisation nicht wohl verändern. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung werden allerdings der Landwirthschaft mehr Hände zugeführt, und dieses ist in einem sehr fruchtbarem Lande, welches deren so sehr bedarf, von großer Wichtigkeit. Aber wie können dadurch die bis jetzt so geringen Erzeugungskosten, welche dem Landmanne durchaus ersetzt werden müssen, wenn er nicht genöthigt werden soll, den Anbau von Getreide aufzugeben oder einzuschränken, sich vermindern. Bei dem bestehenden Eigenthumsrechte hat das Grundeigenthum überall seinen Werth, und Jeder sucht einen mit diesem übereinstimmenden Vortheil davon zu ziehen. Dieses verändert sich nicht, wenn der Edelmann in einem halbcivilisirten Lande seine Ländereien durch Leibeigene bauen läßt, anstatt dieselben zu verpachten, und einen Grundzins davon zu ziehen: im ersteren Falle stellt der Verkaufsertrag der Produkte nach Abzug aller Unkosten, den Grundzins dar. Nun ist zu berücksichtigen, daß mit einer stark zunehmenden Bevölkerung in der Regel der Werth des Grundeigenthums steigt, was, wie auch die Kultur des Bodens geschehen mag, nicht ohne Einfluß auf die Produktionskosten bleiben kann. — Diejenige Classe, welche mit ihren Händen das Land baut, kann unmöglich auf ein geringeres Auskommen zurück geführt werden, als sie bis jetzt genossen hat. Eben so wenig wird sich auch eine Ersparniß in den so wohlfeilen Transportkosten erzielen lassen.

Ist man nun schon nach diesen Betrachtungen anzunehmen berechtigt, daß mit einer Zunahme der Bevölkerung

Digitized by Google

die südlichen Provinzen Rußlands, trotz ihres Ueberflusses an unangebautem fruchtbarem Boden, nicht im Stande seyn werden, noch größere Massen von Getreide, als bis jetzt, in den Handel zu bringen, so walten noch andere Gründe ob, welche dieses sehr unwahrscheinlich machen. — Bereits hat sich in einem Theile Rußlands eine nicht unbedeutende Manufactur-Industrie entwickelt, welche, wenn auch mehrere Zweige derselben bloß durch Verbotsmaßregeln erzwungen sind, doch sichtbar einer noch größern Ausdehnung entgegegen geht. Mit der Entwickelung solcher Verhältnisse entsteht eine neue Classe von Consumenten im Lande, welche dem Landmanne einen größern inländischen Absatz für seine Produkte darbietet, und ihn von der auswärtigen Nachfrage weniger abhängig macht. Sodann werden nach aller Wahrscheinlichkeit die andern, bereits erwähnten Ausfuhrartikel, welche jene Provinzen liefern, bei dem Fortschreiten der Industrie und des Handels im übrigen Europa eine stäte, und vielleicht steigende Nachfrage finden, und in diesem Fall wird der Landmann schwerlich unterlassen, sich noch mehr, als es bis jetzt geschehen ist, auf deren Erzeugung zu legen.

Je mehr wir diese Verhältnisse abwägen, desto weniger sehen wir ein, wie von einer steigenden Bevölkerung und Kultur der südlichen Provinzen Rußlands denjenigen Ländern, welche mit denselben durch die Schifffahrt in Handelsverbindung stehen, eine größere Gefahr rücksichtlich der Getreideeinfuhr für die Zukunft drohen sollte. Wären aber auch die in dieser Hinsicht erörterten Thatsachen nicht so einleuchtend, als sie uns scheinen, so würde doch der Gesetzgeber in einen großen Irrthum fallen, wenn er Besorgnisse wegen eines Falles, der sich möglicher Weise

Digitized by Google

in einer entfernten Zukunft ereignen kann, zur Hauptgrundlage seiner Entscheidung machen wollte.

Die Fürstenthümer Moldau und Walachei.

Mit reichen Gaben sind diese Länder von der Natur ausgestattet, dagegen hat der Mensch daselbst, durch die Geisel verheerender Kriege und schlechter despotischer Regierung niedergedrückt, lange Zeit so wenig zu deren Benutzung gethan, daß sie früher im Getreidehandel ganz unbekannt waren. Erst seit Kurzem ist hierin eine günstige Veränderung eingetreten, und die Walachei hat angefangen, Getreide nach den Häfen des mittelländischen Meeres auszuführen. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird diese Ausfuhr bei verbesserter Kultur des Bodens, welche der, wenn auch noch sehr unvollkommene, doch gegen die vorigen Zeiten fortgeschrittene, Zustand der Gesellschaft daselbst erwarten läßt, in der Folge zunehmen; es walten indessen, unseres Erachtens, in dieser Hinsicht die nämlichen Umstände ob, welche wir in Beziehung auf das südliche Rußland erörtert haben, und auf welche wir daher hier nicht zurückkommen. Dabei ist noch in Betrachtung zu ziehen, daß der längs der Donau hinlaufende Strich Landes der Walachei, welcher hauptsächlich Getreide in den Handel liefern kann, von unendlich kleinerem Umfange ist, als die Ackerbau treibenden Gegenden des südlichen Rußlands, daher auch die Gefahr, womit fremde, Getreide einführende Länder von diesem neuen Ausfuhrkanal bedroht sind, im nämlichen Verhältnisse kleiner seyn muß. Die Moldau ist großentheils ein Gebirgsland, in welchem die Viehzucht der dominirende Zweig der Landwirthschaft ist, und wohl auch noch lange bleiben wird, daher sie in der

Digitized by Google

Getreideausfuhr gegen die Walachei sehr zurückstehen muß. *)

Die asiatische Türkei.

Die Küstenländer Asiens, welche wir vermöge ihrer geographischen Lage hier zu betrachten haben, bieten rücksichtlich des Getreidehandels nicht viel Bemerkenswerthes dar. Durch ein lange fortgesetztes Aussaugungssystem in allen Zweigen der Verwaltung, und in Folge des dadurch entstandenen Mangels an Sicherheit des Eigenthums, sind diese Länder bekanntlich in einen Zustand von Anarchie und Barbarei versunken, bei welchem der Ackerbau, so sehr er auch von der Fruchtbarkeit des Bodens begünstigt seyn mag, auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe bleiben muß. Eben so wenig, als sie, ausserordentliche Umstände ausgenommen, andern Ländern etwas von ihrer Getreideproduktion mitzutheilen vermögen, können sie auch fremdes Getreide in namhafter Menge einführen, da ihnen die Mittel fehlen würden, einen Gegenwerth für anhaltende große Getreidebeziehungen zu geben. Die Aus-

---

*) Im Jahr 1838 wurden aus den Donauhäfen ausgeführt:

822,719	Tschetwert	Weizen,
122,238	„	Gerste,
134,681	„	Mais.

Diese bedeutende Ausfuhr ist jedoch keineswegs als das alleinige Produkt der Walachei zu betrachten, sondern die fruchtbare russische Provinz Bessarabien wird auch einen namhaften Antheil daran gehabt haben.

Digitized by Google

fuhr anderer herrlichen Produkte des Bodens, wozu sie selbst in ihrem gegenwärtigen traurigen Zustande vermögend sind, dient als Gegenwerth für andere Gegenstände, welche ihnen das Ausland liefert.

Diese Verhältnisse werden sich in Beziehung auf den Getreidehandel schwerlich so bald verändern; denn sollte auch, unter der Einwirkung eines bessern und humanern Regierungssystems, europäische Civilisation und Kultur sich früher oder später über die besagten Küstenländer verbreiten, so wird sich alsdann doch daselbst die Landwirthschaft schwerlich vorzugsweise auf die Erzeugung von Getreide zur Ausfuhr, sondern wahrscheinlich auf die von Handelsgegenständen legen, deren Produktion vom Klima und Boden begünstigt wird, und deren Absatz im Auslande weniger durch Regierungsmaßregeln beschränkt ist, als der von Getreide.

Aegypten.

Trotz der jährlich durch die Ueberschwemmungen des Nils erneuerten Fruchtbarkeit seines Bodens beschränkt sich gegenwärtig die Getreideausfuhr dieses Landes nach den europäischen Seeplätzen hauptsächlich auf Bohnen. Ganz kann dieses nicht der Vernachläßigung der Kultur zugeschrieben werden, indem seine Ausfuhr von andern Naturprodukten, namentlich von Baumwolle, nichts weniger als unbedeutend ist. Schwer lastet auf diesem Lande das Joch eines mit eiserner Ruthe herrschenden Despoten, welcher die vorzüglichsten Handelsartikel nach Wohlgefallen manopolisirt, wodurch die Landwirthschaft nothwendig sehr niedergedrückt werden muß. Aber sollten auch im Laufe der Zeit diese höchst unglücklichen politischen Verhältnisse

Digitized by Google

verschwinden, so dürfte doch Aegypten schwerlich wieder die frühere große Rolle im Getreidehandel spielen, indem der Landmann alsdann, von seinen gegenwärtigen mehr als schweren Fesseln befreit, ohne Zweifel seinen Fleiß vorzugsweise auf die Kultur von Handelsartikeln, wovon der auswärtige Absatz weniger precär als von Getreide ist, richten würde. In seinen gegenwärtigen Verhältnissen kann dieses von der Natur so reichlich ausgestattete Land, wie die Erfahrung gezeigt hat, nach Fehlernten fremder Hülfe nicht ganz entbehren. Sein Einfluß auf den Getreidehandel kann daher wenig in Betrachtung kommen.

Die Küstenländer des nördlichen Afrika's.

Wie sehr der Ackerbau in diesen, schon von alten Zeiten her wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmten Gegenden durch barbarische Institutionen und den damit verbundenen Despotismus, woran sich die Geisel der Anarchie anzureihen pflegt, niedergedrückt worden ist, haben wir bereits in der Einleitung dieses Kapitels angedeutet. Dieser Umstand ist zu offenkundig, als daß er einer näheren Erörterung bedürfte. Der so tief gesunkenen Landwirthschaft ungeachtet sind indessen diese Küstenländer im Stande, nach ergiebigen Ernten Getreide auszuführen, ohne jedoch eine namhafte Rolle im Getreidehandel zu spielen. In der letzten Zeit war ihre Concurrenz in diesem Handel noch geringer, als während des vorigen Jahrhunderts. Wir wagen nicht zu bestimmen, ob dieses die Folge weiterer Rückschritte ihrer Landwirthschaft, oder der Oeffnung der reichen Kornkammer, welche das südliche Rußland den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern zur Befriedigung

Digitized by Google

ihrer Bedürfnisse darbietet, ist. Seit der Besetzung Algiers durch Frankreich bedurfte man daselbst anhaltend einer Getreideeinfuhr von europäischen Seeplätzen — ein Beweis, daß die benachbarte afrikanische Küste die vermehrten Bedürfnisse dieser Besitzung nicht zu befriedigen vermochte. Wird, wie Alles vermuthen läßt, Algier von Frankreich beibehalten, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß sich daselbst im Laufe der Zeit europäische Civilisation und mit derselben eine verbesserte Kultur des Bodens, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, entwickeln werde. Aber sollte auch Frankreich in der Verwaltung dieser Besitzung glücklicher seyn, als es früher mit mehreren Colonien war, so steht doch nach unserer Ansicht sehr dahin, ob dieselbe sich zu einem Lande gestalten werde, das große Massen von Getreide in den Handel zu bringen vermag; denn der Boden und das Klima begünstigen so sehr die Erzeugung von andern wichtigen Handelsartikeln, „z. B. Oel und Baumwolle, welche, wie wir in andern Ländern von gleicher Beschaffenheit sehen, die Aufmerksamkeit des Landmannes in hohem Grade auf sich zu ziehen pflegen.

Die europäische Türkei.

Beinahe ebenso ungünstige Umstände, wie die in Beziehung auf die vorstehenden angeführten Länder, lasten auch hier auf dem Ackerbaue, und halten ihn auf einer niedrigen Stufe. Kein Wunder daher, daß, der großen Fruchtbarkeit des Bodens ungeachtet, auch dieser Theil des türkischen Reiches so selten einen großen Ueberfluß von Getreide dem Auslande anzubieten vermag. Im Gegentheile bedarf Constantinopel gar häufig fremder Hülfe, die es bei der Nähe von Odessa mit großer Leichtigkeit erhält.

Digitized by Google

Sollte sich auch mit der Zeit eine höhere Civilisation und mit derselben eine verbesserte Kultur des Bodens über die Türkei verbreiten, und der Getreidehandel in Wirklichkeit ganz freigegeben werden, so scheint es uns doch zweifelhaft, daß dieses eine regelmäßige bedeutende Getreideausfuhr zur Folge haben würde, da die südlichen Provinzen derselben bereits gegenwärtig ihre Landwirthschaft in keinem geringen Grade auf die Erzeugung anderer wichtigen Handelsgegenstände gerichtet haben, deren Kultur sie auch in der Folge schwerlich aufgeben werden.

Indem wir den vorliegenden Zweig des Getreidehandels weiter verfolgen, haben wir zu bemerken, daß

mehrere griechische Inseln, die jonischen Inseln und Malta mit den dazu gehörigen Inseln

regelmäßiger Getreidezufuhren bedürfen, da ihr Boden sich mehr zur Erzeugung von andern landwirthschaftlichen Gegenständen, nämlich sogenannten Südfrüchten, eignet, deren Austausch gegen Getreide auf dem Wege des Handels durch ihre insulariſche Lage sehr begünstigt wird.

Wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß ein nicht unbedeutender Theil der Getreideausfuhr von den Häfen des schwarzen und asowischen Meeres in den bis jetzt erwähnten Ländern sein Unterkommen findet.

Neapel und Sicilien

gehören zu den Ländern, welche unter gewöhnlichen Umständen dem Auslande Getreide anzubieten haben. So groß aber auch ihre Fruchtbarkeit ist, so darf man doch

Digitized by Google

nicht übersehen, daß sie zugleich auch große Massen anderer wichtigen landwirthschaftlichen Gegenstände hervorbringen, deren Absatz in fremden Ländern weniger Wechselfälligkeiten unterliegt, als der Absatz von Getreide. Ist nun auch, wie allgemein angenommen wird, die Kultur des Bodens in diesen beiden fruchtbaren Ländern noch für eine große Verbesserung empfänglich, so stehet doch nicht wohl zu erwarten, daß dieselbe sich bei ihrem etwaigen Fortschreiten, wofern nicht angemessene Preise im Auslande dazu aufmuntern, vorzugsweise auf die Erzeugung von Getreide werfen werde. Bei solchen Verhältnissen ist es nicht wahrscheinlich, daß ihre Getreideausfuhr in der Folge auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse anderer Länder nachtheilig einwirken werde.

Noch weit weniger ist eine solche Gefahr von

dem Theile Italiens, welcher sich von der neapolitanischen bis zur französischen Grenze hinzieht,

zu befürchten, da die Getreideeinfuhr in demselben die Ausfuhr bei weitem übersteigt.

Was das römische Gebiet betrifft, so wird dieses einer unter einer fehlerhaften Regierung vernachläßigten Kultur zugeschrieben.

Kein solcher Vorwurf trifft Toskana, wo unter einer weisen Regierung der Ackerbau schon lange sich in einer blühenden Lage befindet; das Land hat aber Gebirgsgegenden, deren steiniger Boden der Erzeugung von Getreide Hindernisse entgegen setzt, die kein menschlicher Fleiß zu überwinden vermag, daher das Bedürfniß fremder Hülfe entsteht.

Digitized by Google

Noch mehr walten diese Verhältnisse in dem genuesischen Küstenlande ob.

Unter solchen Umständen haben Livorno und Genua anhaltend beträchtliche Bedürfnisse ihrer Umgebung zu befriedigen, wobei sie regelmäßige bedeutende Getreidezufuhren erhalten, vermittelst deren sie im Stande sind, auch fremden Ländern, wo sich Bedürfnisse zeigen, Getreide anzubieten; und so haben sich diese beiden Seestädte zu den Hauptgetreidemärkten am mittelländischen Meere gebildet.

Das österreichische Litorale.

Der italienische Theil desselben würde in der fruchtbaren Lombardei eine reiche Vorrathskammer zur Belebung eines Ausfuhrhandels finden, wenn die Bevölkerung des Landes nicht zu dicht wäre. Ueberdieß führen die italienischen Provinzen Oesterreichs eine große Masse anderer Naturerzeugnisse, besonders Seide und Reis, aus, und vermöge des Consumo der Individuen, aus deren Arbeit solche hervorgehen, kann mit dieser Ausfuhr nicht wohl auch eine beträchtliche Getreideausfuhr gepaart gehen. Der Gang des Handels hat hierüber abgesprochen.

Der Küstenstreifen, welcher sich vom triester Gebiete bis an die Grenze von Dalmatien hinzieht, ist größten Theils von steiniger unfruchtbarer Beschaffenheit, welche dem Getreidebau unüberwindliche Hindernisse entgegen setzt, daher der Ertrag der gewöhnlichen Ernten bei weitem nicht für den Unterhalt der Einwohner hinreicht. Die dadurch entstehenden Bedürfnisse werden zum Theil durch Zufuhren von dem Innern des Landes befriedigt, zum Theil aber auch durch die Einfuhr von fremdem Getreide, welche die österreichische Zollgesetzgebung nicht sehr erschwert.

Digitized by Google

Es ist besonders Triest, welches bei seinen lebhaften Handelsverbindungen diese letzte besorgt. — Bei großen Getreideconjuncturen verändern sich diese Verhältnisse, und die hohen Preise sind für das entferntere Binnenland, vorzüglich das fruchtbare Banat, eine Aufmunterung, der beträchtlichen Transportkosten ungeachtet, den Versendungen nach den Seehäfen eine Ausdehnung zu geben, daß davon eine Ausfuhr nach fremden Ländern stattfindet. Diese war aber nie von einer solchen Bedeutung, wie die Ausfuhr, welche bei jenen Conjuncturen aus Odessa und Danzig erfolgt, was sich durch verschiedene Umstände erklären läßt.

Der Transport auf der Save stromaufwärts nach Carlstadt ist nicht allein kostbarer, als ein Transport stromabwärts, sondern erfährt auch in trockenen Jahrzeiten durch niedrigen Wasserstand einen großen Aufenthalt, welcher die schleunige Benutzung günstiger Conjuncturen verhindert. Von Carlstadt muß das Getreide 17 Meilen weit zu Land nach den Seeplätzen transportirt werden, was einen weiteren bedeutenden Kostenaufwand nach sich zieht. Während diese ungünstigen Verhältnisse in gewöhnlichen Zeiten keine Concurrenz auf fremden Märkten gestatten, entbehrt der Landmann des Binnenlandes die nöthige Aufmunterung, dem Getreidebau eine solche Ausdehnung zu geben, daß bei einer ausserordentlichen Nachfrage ungeheure Getreidemassen in den Handel zu liefern wären. Der ungarische Grenzstreifen gegen das türkische Gebiet ist bekanntlich in Militärdistrikte eingetheilt, und die Waffenübungen und der Militärdienst erlauben den Bewohnern nicht, einen großen Ueberschuß von Naturerzeugnissen hervorzubringen. Auch ist Ungarn ein Land, dessen Landwirthschaft sich nicht auf Getreidebau und

Digitized by Google

Viehzucht beschränkt, sondern sehr wichtige Nebenzweige — wir wollen bloß des Wein- und Tabakbaues erwähnen — hat; und dieses kann nicht anders als einen großen Einfluß auf seine Getreideausfuhr äußern.

Da die Ausfuhr Ungarns auf der Donau durch den Mangel an Unterstützung und Sicherheit, welche die Schifffahrt auf dem türkischen Gebiete erfährt, so sehr gehemmt ist, so wird das Bedürfniß leichterer Communicationsmittel mit den am adriatischen Meere gelegenen Seehäfen doppelt gefühlt, und es haben sich daher manche patriotische Stimmen für die Schiffbarmachung der Culpa von Carlstadt bis Brod und für die Anlegung einer bequemen Straße von letzterem Orte nach dem acht Meilen entfernten Fiume erhoben.

Ein Privatverein fing auch ersteres Werk an, stieß aber dabei auf unüberwindliche Hindernisse der Natur, so daß dasselbe, nachdem eine halbe Million Gulden vergebens aufgeopfert worden, aufgegeben werden mußte. Um dem Uebel dennoch so viel als möglich abzuhelfen, schritt die Gesellschaft darauf zur Anlegung einer neuen Kunststraße, die Louisenstraße genannt, von Carlstadt nach Fiume, wovon die Kosten über 2 Millionen Gulden C. M. betrugen. Allgemein wird diese Straße wegen ihrer Vortrefflichkeit bewundert, aber dessen ungeachtet bleiben die Transportkosten auf derselben zu hoch, als daß sie dem Absatz der ungarischen Landesprodukte eine große Erleichterung darbieten könnte. Liefe ein großer Strom aus dem Innern Ungarns in das adriatische Meer, so würde dieses Land bei seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit allerdings im Stande seyn, eine bedeutende Rolle im Getreidehandel zu spielen.

Digitized by Google

Die südliche Küste Frankreichs.

Auch dieses Küstenland erzeugt bei weitem nicht hinreichendes Getreide für seinen Bedarf, und erhielt daher früher, als die Getreideeinfuhr frei war, regelmäßige Zufuhren von fremden Ländern. Seitdem aber Frankreich die Getreidegesetzgebung Englands nachgeahmt und solche Gradationszölle festgesetzt hat, daß nur bei sehr hohen Preisen eine Getreideeinfuhr stattfinden kann, ist es genöthigt, in gewöhnlichen Zeiten das ihm fehlende Getreide theils von dem Innern des Landes, theils von den westlichen französischen Seehäfen, zu beziehen. Um dieses einleuchtend zu machen, wird die Bemerkung genügen, daß, wenn der Durchschnittspreis von Weizen in den Departements der ersten Classe 20 Fr. 01 Cent. bis 21 Fr. per Hectolitre ist, (was im Getreidehandel als ein ziemlich hoher Preis betrachtet wird), der Zoll 7 Fr. 75 Cent., und mit den 10 Proc. Zuschlag, 8 Fr. 52 Cent. für die Einfuhr mit französischen Schiffen beträgt, und für die mit fremder Flagge 1 Fr. mehr. Ein solcher Zoll steht in seiner Wirkung einem Einfuhrverbote gleich. *)

---

*) Die Art und Weise, wie wir die südliche Küste Frankreichs in Beziehung auf den Getreidehandel abgehandelt, zog uns das höchste Mißfallen des Berichterstatters der pariser Akademie zu. Derselbe drückte solches im Programm folgendermaßen aus:

Cette même erreur (daß wir Hamburg zu keinem Hafen am schwarzen Meere gemacht) et quelques autres analogues ont fait présenter comme barbare une législation qui, depuis 1832, a réduit considérablement les prix des subsi-

Digitized by Google

Die ſpaniſche Küſte am mittelländiſchen Meere.

Unter den ſüdlichen Küſtenprovinzen Spaniens iſt Catalonien diejenige, welche wegen ihres gebirgigen ſtei-

---

stances et facilitè les importations, surtout dans le midi du royaume.

L'auteur nous a paru sortir des bornes d'une discussion générale et scientifique lorsqu'il a cru pouvoir dire:

„La loi interdit au littoral de la Françe méridionale de se procurer, par un commerce libre, de quoi satisfaire au premier besoin de la vie.“

Autant vaudrait dire que cette législation est celle des barbares, et que le gouvernement qui l'a sanctionnée, mérite la haine et le mépris des hommes! La loi dont il s'agit est au contraire celle qui détruit à jamais toute prohibition dans le commerce des subsistances. C'est un loi de progrès qu'on flétrit sans l'apprécier.

Von dieſem Eifer hingeriſſen, hat ſich der gelehrte Berichterſtatter einen kleinen ſachwalteriſchen Kunſtgriff erlaubt, indem er den erläuternden Nachſatz unſerer Periode wegließ. Dieſer lautete: les droits graduels étant tels que, tant que les prix n'ont pas atteint un taux très-élevé, il est obligé de tirer les blés dant il manque, de l'interieur du pays ou des ports de l'Océan. Dieſes beruht auf einer unwiderſprechlichen Wahrheit, und der Vorwurf, daß wir durch die Erwähnung derſelben zum Haſſe gegen die Regierung reizen, iſt gewiß die größte Ungereimtheit, welche ſich denken läßt.

Auf das gelehrte Radottiren des Berichterſtatters (wir wiſſen uns keines andern Ausdruckes zu bedienen) erwiderten wir Folgendes:

Digitized by Google

nigen Bodens, der sich mehr zur Kultur anderer Naturprodukte als der von Getreide eignet, am meisten der

---

Es ist augenscheinlich, daß die gegenwärtige Gesetzgebung Frankreichs eben so gut, wie die englische, zum Zwecke hat, die Getreideeinfuhr zu verhindern, so lange die Preise im Lande nicht einen hohen Standpunkt erreicht haben; denn wozu würde die Festsetzung von Gradationszöllen dienen, wenn dieser Zweck nicht bestände? Wir betrachten allerdings das neue Getreidegesetz Frankreichs als einen Fortschritt, aber als keinen sehr großen auf dem Wege zur Handelsfreiheit, wie wir später umständlich zeigen werden. Aus allen offiziellen Documenten, welche von Zeit zu Zeit publicirt worden, geht auf's klarste hervor, daß die Getreideeinfuhr in Frankreich seit dem Jahre 1833 bis Ende des Jahres 1835 sehr geringfügig war, und von der Ausfuhr unendlich überstiegen wurde. Nach dem Moniteur vom 23. Februar 1835 betrug erstere im Jahre 1834 nur

18,000 Kil. Mehl und 1,386 Hectol. Weizen,

und dagegen letztere

11,821,000 Kil. Mehl und 41,344 Hectol. Weizen.

Das nämliche Blatt vom 4. Februar 1836 verzeichnet die Einfuhre des Jahres 1835 mit

237 metrische Cent. Weizen und 639 metrische Cent. Mehl,

wogegen die Ausfuhr sich auf

19,495 metrische Cent. Weizen und 49,527 metrische Cent. Mehl,

belief.

Im Jahre 1836 hatten verschiedene französische Departements, besonders die zwischen Toulouse und Marseille gelegenen, eine schlechte Ernte, in deren Folge die Getreidepreise in diesen Departements eine namhafte Erhöhung erfuhren. Dessen ungeachtet war nach dem Moniteur vom 16. Februar

Digitized by Google

Getreidezufuhren bedarf. Ein hartes Gesetz verbietet ihm ebenfalls, sich diese im Wege des freien Handels auf die

---

1837 das Verhältniß zwischen der Einfuhr und Ausfuhr im Jahre 1836 das folgende, als:

Einfuhr:

165,541 metrische Cent. Weizen, 3,690 metrische Cent. anderes Getreide, 817 metrische Cent. Mehl.

Ausfuhr:

55,616 metrische Cent. Weizen, 72,616 metrische Cent. anderes Getreide, 54,478 metrische Cent. Mehl,

während am 1. Januar 1837 von ersterer in den Entrepôts zurückblieb

64,265 metrische Cent. Weizen, 1,286 metrische Cent. anderes Getreide, 10,381 metrische Cent. Mehl.

Folglich überstieg selbst nach einer theilweise schlechten Ernte, ohne die Anhäufung von Vorräthen in den Entrepôts in Anschlag zu bringen, der Gesammtbetrag der Ausfuhr den der Einfuhr.

Wie wäre es nach diesen offenkundigen Thatsachen möglich, daß die gegenwärtige Gesetzgebung das Mindeste zu den niedrigen Getreidepreisen beigetragen habe, die seit 1832 in Frankreich, wie in den meisten andern Ländern, stattfanden? Auch ist es eine in Frankreich allgemein anerkannte Wahrheit, daß dieses, für den größten Theil des Volkes so glückliche Ereigniß ganz allein die Folge mehrerer auf einander folgenden gesegneten Ernten gewesen ist.

NB. Wir überlassen es dem Leser zu beurtheilen, ob eine Stelle, wie die aus dem Programm der Akademie hier mitgetheilte, nicht einen Urheber verräth, dessen Geisteskräfte durch allzu große Anstrengungen über dem Studium der Tabellenfabrication gelitten haben. Wer kann wohl in Abrede stellen, daß eine solche Stelle Weiland der Akademie der Wissenschaften zu Abdera Ehre gemacht hätte?

Digitized by Google

wohlfeilste Weise zu verschaffen; denn, ausserordentliche Fälle ausgenommen, ist die Getreideeinfuhr in Spanien verboten. Jene Provinz ist daher in gewöhnlichen Zeiten rücksichtlich ihrer Getreidebedürfnisse auf die Hülfe anderer Theile Spaniens angewiesen, was bei den schlechten Communicationsmitteln dieses Landes ihr nicht anders als zu großem Nachtheile gereichen kann. Unter einer schwachen, in allen Theilen gegen die Bedürfnisse des Zeitalters und des Volkes verstoßenden Regierung ward aber das erwähnte Gesetz nicht immer streng vollzogen, und des Verbotes ungeachtet fand nicht selten die Getreideeinfuhr in Catalonien (vorzüglich aus den Entrepôts in Marseille) im Einverständnisse mit den Zollbeamten statt, welche in Folge des zerrütteten Finanzzustandes vom Staate nicht pünktlich bezahlt und dadurch genöthigt waren, auf andere Erwerbsmittel zu denken, die mit den ihnen durch die Gesetze vorgeschriebenen Functionen geradezu im Widerspruche standen. Uebrigens hat das Gebot der Nothwendigkeit Spanien mehrmalen gezwungen, nach mißrathenen Ernten seine südlichen Häfen für die Getreideeinfuhr zu öffnen.

In dem gegenwärtigen Augenblicke ist dieses von der Natur so gesegnete, aber durch seine — ein paar Jahrhunderte bestandene — mehr als fehlerhafte Regierung in Wohlstand und politischer Macht tief gesunkene Land von der Geisel eines verheerenden Bürgerkriegs zerfleischt, von dessen Ausgange die Entwickelung eines neuen Zustandes der Dinge abhängt. Wie aber auch dieser Ausgang seyn mag, so sind wir nicht geneigt zu glauben, daß man, bei wiederhergestellter Ruhe und Ordnung in Spanien den Getreidehandel so bald von seinen gegenwärtigen Fesseln befreien werde; denn von einem tief eingewurzelten fehler-

Digitized by Google

haften Verwaltungssysteme geht man in der Regel nicht mit einem Schritte zu geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen über.

Wir sind nun die Länder, welche sich längs des asowischen, schwarzen und mittelländischen Meeres hinziehen, durchgelaufen. Es wird vielleicht auffallend erscheinen, daß wir an der Meerenge von Gibraltar abbrechen, und eine Trennung des Getreidehandels vornehmen, da ziemlich allgemein angenommen ist, daß, in Folge der Verbesserung der Schifffahrt, der Handel heut zu Tage keine Entfernung scheue. Diese Regel hat aber ebenso, wie jede andere, ihre Ausnahmen, und gerade Getreide macht wohl die größte. Denn als erstes Lebensbedürfniß aller Volksklassen darf Getreide nicht durch hohe Transportkosten zu sehr vertheuert werden; sodann erträgt es nicht sehr lange dauernde Reisen zur See von allzu entfernten Gegenden, da es der Erhitzung unterworfen ist; und endlich sind Getreideunternehmungen dadurch von den meisten andern Unternehmungen gar sehr verschieden, daß schon die Aussicht auf eine nahe gesegnete Ernte einen großen Einfluß auf die Preise äußert, so daß, wenn Zufuhren von entfernten Gegenden durch Zufälligkeiten, welchen Reisen zur See immer ausgesetzt sind, zu spät ankommen, statt des berechneten Gewinnes der größte Schaden entstehen kann.

Schon durch diese beiden letztern Umstände wird es leicht erklärbar, daß selbst in Perioden, wo die Weizenpreise in Odessa so niedrig standen, daß sich, trotz der hohen Fracht und andern Unkosten, bei Versendungen nach den nördlichen Häfen von Europa ein angemessener Vortheil berechnen ließ, dennoch nur sehr wenige Verschiffungen, gleichsam zum Versuche, dahin gemacht wurden.

Digitized by Google

Sehr bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht, daß auch im Anfange des Jahres 1828, wo die englischen Spekulanten, gleichsam im Vorgefühle einer nahen Fehlernte, große Quantitäten fremdes Getreide vom Continent einführten, und in den Entrepôts niederlegten, um einen günstigen Augenblick zum Verkaufe abzuwarten, Odessa dabei fast ganz übergangen wurde. Indirekte Beziehungen, nämlich von den Zwischenplätzen am mittelländischen Meere, z. B. Livorno und Genua, würden mit Unkosten gepaart gehen, welche Getreide, wenn die Preise im nördlichen Europa niedrig stehen, nicht ertragen kann; denn bei denselben hätte man den Unterschied in der Fracht zwischen einer direkten Reise und zwei abgebrochenen, die höhere Assekuranzprämie, welche der nämliche Umstand nach sich zieht, wenn auch die Entfernung die nämliche bleibt, die Unkosten des Empfanges, der Bearbeitung, Bewahrung und Ablieferung in den Niederlagen ꝛc. in Anschlag zu bringen, was zusammen sehr bedeutend ist.

Die erwähnten Nachtheile, welchen alle Getreideversendungen auf einer weiten Reise zur See unterworfen sind, werden überdieß bei denjenigen, welche von den bis jetzt abgehandelten Ländern nach dem nördlichen Europa gemacht werden, noch durch einen besondern Umstand sehr erhöhet, den wir als entscheidend betrachten, um darauf die Absonderung des Getreidehandels in zwei Hauptzweige zu gründen. Es ist nämlich die außerordentliche Strömung in der Meerenge von Gibraltar, welche immer von dem Ocean nach dem mittelländischen Meere läuft, wodurch Schiffe, welche aus letzterm nach ersterm segeln wollen, oft genöthigt sind, mehrere Wochen vor dieser Straße zu kreutzen, um auf günstigen Wind zu deren Durchfahrt zu warten. Hiedurch sind Getreideverschiffungen

Digitized by Google

vom mittelländischen Meere nach dem nördlichen Europa weit größern Schwierigkeiten unterworfen, als von diesem nach jenem. Denn der gar häufig zu erwartende Aufenthalt auf der Reise findet in einem warmen Klima statt, in welchem das Getreide sich besonders leicht erhitzt. Kommen nun schon, trotz der weit kürzern Schifffahrt unter einem kältern Himmelsstriche, sehr viele der von der Ostsee nach England und Holland gemachten Getreideversendungen in einem so erhitzten Zustande an, daß es Mühe kostet, die Ladungen wiederherzustellen: um wie viel mehr müßte dieses nicht bei Verschiffungen vom mittelländischen Meere nach dem nördlichen Europa der Fall seyn?

Die Trennung des europäischen Getreidehandels in die angegebenen zwei Hauptzweige beruhet übrigens auf keiner Hypothese, sondern die Erfahrung während der letzten zwanzig Jahren hat genugsam darüber abgesprochen.

Diese Trennung ist jedoch keinesweges der Art, daß dadurch die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Europa rücksichtlich des Getreidehandels ganz abgebrochen worden wäre.

Bei erlaubter Getreideeinfuhr in Portugal concurriren die am schwarzen, asowischen und mittelländischen Meere gelegenen Länder mit dem nördlichen Europa in der Befriedigung der Bedürfnisse dieses Landes. England hat nach der schlechten Ernte von 1828 auch in der am mittelländischen Meere gelegenen Seeplätzen Hülfe gesucht; aber in der Gesammteinfuhr von 877,606 Quarter Weizen, welche im Jahr 1829 zu London stattfand, sind dieselben nur mit 59,737 Quarter verzeichnet, wovon ein Theil die erwähnten Nachtheile, welchen die Getreideversendungen von den Häfen des mittelländischen Meeres nach dem nördlichen Europa unterliegen, in hohem Grade erfahren

Digitized by Google

hat. *) Bedenkt man nun, daß im Jahr 1828 der größte Theil des übrigen nördlichen Europa ebenfalls eine schlechte Ernte hatte, und daß daher eine doppelte Aufforderung zu Getreidebeziehungen aus südlichen Ländern vorhanden war, so wird man sich überzeugen, daß diese auf den Gang des Getreidehandels des nördlichen Europa's keinen allzu großen Einfluß zu äußern vermögen. **)

---

*) In den Jahren 1838 und 1839 scheint England größere Quantitäten Getreide von dem mittelländischen und schwarzen Meere eingeführt zu haben, wovon uns die offiziellen Angaben fehlen. Auf keinen Fall hat aber diese Hülfe einen Hauptantheil an der Befriedigung der außerordentlichen Bedürfnisse Englands gehabt.

**) Mit Recht dürfte wohl, wie uns däucht, eine von J. R. Mac Culloch über den Getreidehandel von Odessa gemachte Bemerkung Befremden erregen. Sie lautet in der deutschen Uebersetzung durch C. F. E. Richter p. 114. des zweiten Bandes, wie folgt, als:

„Es wird sowohl besserer als geringerer Weizen von „Odessa verschifft, doch wird der erstere, von dem es den „meisten giebt, beinahe ganz allein nach England verführt. „Das Preisverhältniß des britischen Weizens zu 60 Schil. an„genommen, gilt guter Odessaweizen 52 Schil. auf dem londner „Markte; doch ist es auffallend, daß im Mittelmeere dieses „gerade umgekehrt der Fall ist, denn in Malta, Marseille, „Livorno u. s. w. wird für Odessaweizen ein höherer Preis „bezahlt, als für britischen Weizen. Der beste Weizen, der „aus dem schwarzen Meere ausgeführt wird, kommt vorzüg„lich von Tangarok, und dieses ist eine vorzüglich gute „Gattung; er ist volle 10% schwerer als der britische, und „liefert um die Hälfte weniger Kleie als dieser. In Italien „wird er zur Verfertigung der Maccaroni und Nudeln

Noch weniger kann aber der Getreidehandel des südlichen Europa's die Einwirkung der Unternehmungen

---

„verwendet, so wie ähnlicher feiner Bäckereien, nach England „wird indessen nur selten welcher gebracht."

Nach dem Angeführten müßte Odessa, da es hauptsächlich bessern Weizen hat, und dieser beinahe ausschließlich nach England geht, seine Hauptgetreideausfuhr nach England haben. Wer aber nur einigermaßen mit dem Getreidehandel bekannt ist, wird durch eine solche Bemerkung in nicht geringe Verwunderung gerathen. Die von uns verzeichnete Thatsache rücksichtlich der Getreideeinfuhr, welche 1829 zu London aus dem mittelländischen Meere stattfand, und woran auch anderer als Odessaweizen Theil nahm, wird einen schlagenden Beweis gegen jene Behauptung von Mac Culloch liefern. Hätte dieselbe auch nur den mindesten Grund, so bedenke man, welche ungeheure Vorräthe sich in den englischen Entrepôts von der Gesammtausfuhr von Weizen aus Odessa, welche in einer Tabelle des erwähnten Werkes von den Jahren 1819 bis 1824 mit 2,810,984 Quarter, und p. 373 von 1825 bis 1827 mit 2,717,967 Tschetwert = 1,970,521 Quarter verzeichnet ist, hätten anhäufen müssen. Uebrigens kommt Mac Culloch durch die angeführten Stelle mit sich selbst in Widerspruch, indem er p. 114 etwas weiter unten von den großen Schwierigkeiten der Fahrt von Odessa nach Großbritannien spricht, und ausdrücklich bemerkt: „Wenn daher nicht Mittel aufgefunden „werden, das Risiko bei Einführung des Odessa„weizens sehr zu vermindern, so wird der Handel „dahin nie zu großer Bedeutung kommen."

Da England seit geraumer Zeit keinen Weizen von seinem eigenen Gewächse ausgeführt hat, so hält es schwer zu bestimmen, wie dieser Weizen in den Häfen des mittelländischen Meeres gegen Odessaweizen würde bezahlt werden.

Digitized by Google

empfinden, welche dann und wann in umgekehrter Richtung aus den Häfen des nördlichen Europa's nach

---

Was den weichen Odessaweizen, welcher bei weitem den größern Theil der Ausfuhr bildet, betrifft, so zweifeln wir sehr, ob er gutem englischen, wenn welcher in jenen Häfen ankäme, würde vorgezogen werden. Wenigstens fanden wir, nach dem Journal du commerce, in Marseille den pommerschen Weizen, dessen Werth wohl reichlich 3 Schil. per Quarter unter dem Mittelpreise des englischen Weizens anzunehmen ist, mehrmalen 2 bis 3 Franken per Charge höher notirt, als den weichen Odessaweizen. In andern Seeplätzen am mittelländischen Meere scheint diese Sorte ebenfalls gegen den nordischen Weizen zurückgesetzt zu werden. In der Hamburger Börsenhalle vom 30. März 1836 ward ein Handelsbericht der Herren Gugenheim und Hirche in Algier vom 8. des nämlichen Monats mitgetheilt, worin Folgendes steht:

„Unsere Dampfmühlen haben fortwährend „Bedarf an Weizen, und ziehen den aus dem „Norden vor, weil er weißeres Mehl als der „von Odessa liefert. Diese Woche wurde eine „Ladung Pommerschen zu 23 Franken per Charge „verkauft, wogegen für eine Ladung aus Odessa „nur 20½ Franken kamen."

Anders verhält es sich mit der vorzüglich von Tangarok ausgeführten Sorte, deren Mac Culloch erwähnt. Diese besteht aus hartem Weizen, an dessen Gebrauch man in den Küstenländern des mittelländischen Meeres mehr als im nördlichen Europa gewöhnt ist, und der daher in erstern auch theurer bezahlt wird. So viel uns übrigens bekannt ist, steht der Tangarokweizen gegen verschiedenen andern harten Weizen, namentlich den andalusischen und sicilianischen, in Qualität zurück.

Digitized by Google

dem mittelländischen Meere gemacht worden. Diese werden allerdings nicht nur durch die leichtere Durchfahrt der

---

Der Unrichtigkeiten, wie die hier erörterten, finden wir gar viele in Mac Culloch's Werke. So steht p. 4 in dem Artikel von Aberdeen, daß dieser Platz viel gepökeltes Schweinefleisch ausführe, welches vorzüglich die Holländer für ihre Ostindienfahrer und Kriegsschiffe kaufen. Nun erinnern wir uns nicht, während eines Aufenthaltes von ungefähr 20 Jahren in Holland eine einzige Tonne gepökeltes Schweinefleisch von Aberdeen auf den Einfahrlisten dieses Landes verzeichnet gefunden zu haben. Wahrscheinlich ist jener Artikel aus einer mehr als ein halbes Jahrhundert alten Geographie abgeschrieben worden. Was Mac Culloch p. 240 in dem Artikel von Bordeaux über die Weineinkäufe der Holländer sagt, nehmen wir, nach der in diesem Fache gemachten Erfahrung, keinen Anstand, für eine reine merkantilische Fabel zu erklären. Es ist hier nicht der Ort, in eine Kritik des Werkes von Mac Culloch zu treten; sonst ließe sich noch gar vieles darüber sagen.

Herr Mac Culloch hat auf dem ersten Handelsplatze der Welt geschrieben, wo es ihm leicht war, eine große Menge von Notizen über den Handel zu sammeln. Diese beschränken sich aber, da bekanntlich die Engländer sich nicht allzu sehr mit den Angelegenheiten fremder Länder beschäftigen, meistens auf das Gebiet des englischen Handels, und wo sie sich außerhalb desselben begeben, sind sie nicht immer ganz glücklich, wie wir so eben durch einige Beispiele dargethan haben.

Um über den Handel zu schreiben, ist es nicht genug, Gelegenheit zu haben, sich Notizen von Sachverständigen zu verschaffen. Man muß auch im Stande seyn, diese Notizen mit eigener Sachkenntniß und Erfahrung zu beurtheilen, um die Fehler, welche sich gar häufig darin einschleichen, zu

Digitized by Google

Meerenge von Gibraltar begünstigt, sondern auch dadurch, daß Schiffe, welche ohnedieß vom nördlichen Europa nach dem mittelländischen Meere segeln, um daselbst südliche Produkte abzuholen, Getreide zu äußerst niedrigen Frachten mitnehmen. Der Umstand, daß die am mittelländischen Meere gelegenen Länder die ihnen nöthigen Getreidezufuhren zu wohlfeilern Preisen von Odessa und Tan-

verbessern. Der gebildete Geschäftsmann unterwirft die Notizen, welche ihm von den verschiedenen Mäklern in ihrem Fache (auf großen Seeplätzen hat gewöhnlich jeder Mäkler sein besonderes Fach) zukommen, einer strengen Kritik, ehe er deren Resultat seinen Geschäftsfreunden in Handelsberichten mittheilt. Die nämliche Obliegenheit hat unstreitig auch ein Schriftsteller über Handelsgegenstände, wenn ihm daran liegt, dem Publikum etwas wirklich Gediegenes mitzutheilen. Die nöthigen Kenntnisse zur Erfüllung dieser Obliegenheit lassen sich aber bei Herrn Mac Culloch nicht voraussetzen, da er seine Studien nicht in der Schule des Handels gemacht hat.

Um einem Werke von solchem Umfange, wie das erwähnte von Mac Culloch, einen Grad von Vortrefflichkeit zu geben, der eine strenge Kritik erträgt, bedarf es nach unserer Ansicht einer weit längern Zeit zur Ausarbeitung, als wahrscheinlich darauf verwendet worden ist.

Als ein eigentliches Handbuch für Kaufleute, welchen Titel die deutsche Uebersetzung trägt, können wir für uns jenes Mac Culloch'sche Werk nicht anerkennen. Es scheint uns im Wesentlichen eine Sammlung von statistischen und Handelsnotizen zu seyn, hie und da begleitet von staatswirthschaftlichen Betrachtungen, welchen wir, wenn wir auch nicht überall uns mit denselben vereinigen können, doch nichts weniger als geläuterte Begriffe von Handelsfreiheit absprechen möchten.

Digitized by Google

garok erhalten können, wiegt aber diese Vortheile bei weitem auf.

Wenn Frankreichs und Spaniens südliche Küstenländer in gewöhnlichen Zeiten mit dem ihnen fehlenden Getreide hauptsächlich von den am atlantischen Meere gelegenen Häfen dieser beiden Staaten versorgt werden, so beruhet dieses, wie wie wir bereits bemerkt, auf Zwangsmaßregeln der Regierung, und keineswegs auf dem natürlichen Gang des Handels, welcher uns zum Hauptleitfaden bei unsern Betrachtungen dienen muß.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Zweiter Hauptzweig des europäischen Getreidehandels, die diesseits der Meerenge von Gibraltar gelegenen Länder umfassend.

Das westlichste der Länder, die wir hier zu betrachten haben, ist

Portugal,

daher wir unsere Abhandlung mit demselben beginnen.

In frühern Zeiten, wo dieses Land einen großen Tribut vielfacher Art von reichen Colonien zog, und dadurch in seinem Handelsverkehr mit fremden Staaten einen hinreichenden Gegenwerth zu geben vermochte, hatte es eine regelmäßige bedeutende Getreideeinfuhr.

Mit dem Verluste von Brasilien konnte es von selbst nicht mehr der nämliche Abnehmer der Produkte des Nordens bleiben, und eine bedeutende Verminderung seiner Getreideeinfuhr hätte von selbst nicht ausbleiben können. Die Regierung glaubte aber, die Entwickelung der Natur der Dinge nicht abwarten zu dürfen, und, ganz von ängstlichen Besorgnissen ergriffen, schritt sie zu beschränkenden

Digitized by Google

Maßregeln der außerordentlichsten Art, indem sie die Getreideeinfuhr für gewöhnlich ganz verbot, und selbst bei einem dringenden Bedürfnisse nicht unbedingt frei ließ, sondern nur für gewisse, bestimmte Quantitäten von dieser oder jener Getreidegattung während einer festgesetzten Zeit erlaubte. Wer erblickt in diesen Maßregeln rücksichtlich der ersten Lebensbedürfnisse nicht ein Verfahren, welches eben so sehr gegen alle Grundsätze der Staatswirthschaft als gegen die der Moral verstößt, und welches sich nur von einer ganz unaufgeklärten — durchaus fehlerhaften Regierung erwarten läßt? Die natürliche Folge dieser Maßregeln war, daß öfters wirkliche Bedürfnisse in den Seeplätzen obwalteten, während in den von denselben entfernten Distrikten des Innern, welchen gute Heerstraßen zum Transport ihrer Produkte nach der Küste fehlen, Klagen über Mangel an Absatz geführt wurden. Das Verbot war übrigens, wie schon der anarchische Zustand des Landes zu erwarten berechtigt, nicht immer in allen Theilen mit voller Strenge zu handhaben; und es wird behauptet, die Hemmung der Zufuhren an den Küsten habe zur Folge gehabt, daß um so größere Quantitäten Getreide auf Schleichwegen aus den benachbarten spanischen Provinzen an der Landseite eingeführt worden seyen.

Portugal besitzt auf seinen langen Küstenstreifen einen solchen Reichthum an vorzüglichen Weinen und Südfrüchten, daß in der Natur der Dinge eine starke Aufforderung zum Austausche derselben gegen die Produkte anderer Nationen liegt, unter welchen wohl die ersten Bedürfnisse des Lebens eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen. Zudem ist seine geographische Lage am westlichen Ende von Europa besonders günstig zum Handel mit den andern Welttheilen, so daß es selbst einen nicht

Digitized by Google

unbedeutenden Zwischenhandel mit deren Produkten nach dem nördlichen Europa unterhalten könnte. Es bedarf nur weiser Regierungsmaßregeln, und das Volk wird diese ihm von der Natur dargebotenen Vortheile nicht unbenützt lassen, woraus dann ein vermehrter Wohlstand, und mit diesem ein vermehrter Consumo von Lebensmitteln aller Art hervorgehen würde. In diesem Augenblick ist die portugiesische Regierung jedoch weit entfernt, diese Bedürfnisse der Nation aus einem richtigen Gesichtspunkt aufzufassen, und auf deren Befriedigung hinzuarbeiten; im Gegentheile zeugen ihre letzten Zollverordnungen offenbar von Rückschritten in der Staatswirthschaft.

Noch scheint dieses Land sich von der Geisel der Anarchie, die schon so lange auf ihm lastet, nicht befreien zu können; und so lange diese Lage der Dinge anhält, können sich daselbst auch keine günstigere Handelsverhältnisse entwickeln. Nehmen wir aber auch an, daß, mit wiederhergestellter Ordnung im Regierungswesen, diese letzten früher oder später erfolgen, und daß alsdann die gegenwärtigen unnatürlichen Beschränkungen der Getreideeinfuhr gemildert werden, so hat man doch die geringe Bevölkerung Portugals und die Frugalität seiner Einwohner nicht unberücksichtigt zu lassen. Auch verspricht der Ackerbau in Portugal, nachdem er von verschiedenen drückenden Abgaben entlastet worden, Fortschritte zu machen, in deren Folge sich das Bedürfniß fremder Hülfe selbst bei wachsendem Wohlstande des Landes vermindern kann. Im Jahre 1838 hat Portugal selbst Getreideversendungen nach England gemacht, die, wenn sie auch nicht sehr bedeutend waren, von wirklichen Fortschritten seines Ackerbaues zeugen. Seine Getreideeinfuhr wird sich daher, selbst unter günstigern Umständen, schwerlich so gestalten,

Digitized by Google

daß sie dem Ueberflusse sämmtlicher Getreide ausführenden Länder des nördlichen Europa's eine stark fühlbare Ableitung verschaffen kann.

Andalusien und der nördliche Theil Spaniens.

Der Theil Spaniens, welcher uns zur Betrachtung übrig bleibt, hat in der letzten Zeit rücksichtlich des Getreidehandels noch größere Veränderungen erfahren, als Portugal.

Auf dem südlichen Küstenstreifen, welcher sich von der Meerenge von Gibraltar bis zur portugiesischen Grenze hinzieht, hatte Cadix früher eine regelmäßige, sehr bedeutende Getreideeinfuhr vom Auslande, da der größte Theil des Handels mit den reichen überseeischen spanischen Besitzungen sich in seinen Mauern concentrirt hatte, und mit solchen günstigen Verhältnissen immer ein großer Consumo von Lebensmitteln gepaart geht. Daß zu dessen Befriedigung bedeutende Zufuhren vom Auslande erfordert wurden, war nur die Folge des, unter einem äußerst schlechten Regierungssysteme, vernachlässigten Ackerbaues, und keineswegs eines Mangels an Fruchtbarkeit des benachbarten Binnenlandes. Weit entfernt, daß dieses letzte statt fände, ist Andalusien im Gegentheil von der Natur vielleicht reicher ausgestattet, als irgend eine andere spanische Provinz. Sein Boden lohnt nicht allein die auf die Kultur verwendete Arbeit durch einen reichen Ertrag, sondern die auf demselben gewonnenen Produkte sind zugleich auch von einer besondern Güte. Der andalusische Weizen wird für den besten in Spanien gehalten, und ist vielleicht der vorzüglichste in Europa. Es wird selbst behauptet, daß,

Digitized by Google

wenn die weiten und fruchtbaren Ebenen, welche sich südlich und östlich von Sevilla hinziehen, gehörig angebaut wären, sie das Bedürfniß von ganz Spanien befriedigen könnten; eine Behauptung, die uns jedoch etwas übertrieben erscheint, und deren Richtigkeit wir daher nicht verbürgen möchten.

Als die Schätze reicher Colonien zu fließen aufhörten, war Spanien genöthigt, darauf bedacht zu seyn, die Reichthümer der Natur, welche ihm sein eigener Boden in so großer Fülle darbietet, besser zu benutzen; zugleich entstand durch die große Beschränkung des Handels und der Schifffahrt nach den überseeischen Besitzungen eine stark fühlbare Verminderung des Consumo in den Seestädten. Unter diesen Umständen hätte die ausländische Getreideeinfuhr in Cadix sich von selbst sehr vermindern müssen; die Regierung glaubte aber auch hier den natürlichen Gang der Dinge nicht abwarten zu dürfen, und verhängte gegen die Getreideeinfuhr ein gänzliches Verbot. Seit dieser Zeit bezieht Cadix das ihm nöthige Getreide theils vom Innern des Landes, theils von den nördlichen Häfen.

Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens betrachtend, ist man vielleicht zu erwarten versucht, daß Andalusien früher oder später bei verbesserter Kultur mit seinem vorzüglichen Getreide auf fremden Märkten auftreten werde. Wir halten es jedoch für unwahrscheinlich, daß dieses je in einem bedeutenden Grade geschehen werde; denn diese Provinz erzeugt auch in großer Menge vorzüglichen Wein, Oel und Südfrüchte, welche im Auslande immer einen sicherern Absatz finden werden, als Getreide. In einem solchen Lande vertheilt sich die landwirthschaftliche Industrie in verschiedene Zweige, und es waltet in dessen Folge keine so dringende Aufforderung, wie im südlichen

Digitized by Google

Rußland, ob, Getreide auszuführen, um sich dagegen andere Gegenstände, deren die Einwohner bedürfen, vom Auslande zu verschaffen.

Das nördliche Spanien hat in der neuern Zeit merkliche Fortschritte im Ackerbau gemacht. Selbst die gebirgigen baskischen Provinzen, welche früher mehr als die Hälfte des ihnen nöthigen Getreides von Castilien bezogen, erzeugen nun, wo nicht ganz, doch beinahe, hinreichend Getreide für ihren Bedarf. Die meisten andern Provinzen, besonders die tiefer landeinwärts gelegenen, haben Ueberfluß an Getreide. Dieser Theil Spaniens würde vielleicht eben so viel, wo nicht noch mehr Getreide ausführen können, als Polen unter günstigen Umständen vermag, wenn der Transport nach den Seeplätzen durch schiffbare Flüsse oder Kanäle erleichtert wäre. Diese fehlen aber, und selbst die Heerstraßen befinden sich bekanntlich in Spanien größten Theils in einem so schlechten Zustande, daß die Waaren meistens auf Mauleseln transportirt werden. Unter diesen Umständen wird das Getreide durch den Transport nach den Seeplätzen so vertheuert, daß Spanien in gewöhnlichen Zeiten mit andern Getreideausführenden Ländern auf fremden Märkten nicht concurriren kann. Als ein Beweis davon dient, daß auf den holländischen Seeplätzen, wo die Getreideeinfuhr erst kürzlich durch ein sehr unpopuläres Gesetz beschränkt worden, bei wohlfeilen Preisen niemals spanisches Getreide angekommen ist.

Bei einer Theurung in England und Frankreich fällt allerdings das Hinderniß großen Theils weg, welches die Höhe der Transportkosten von dem Innern des Landes nach den Seeplätzen der Ausfuhr entgegensetzt. Aber auch bei den besten Communicationsmitteln ist es mit Schwierigkeiten verbunden,

Digitized by Google

auf eine plötzliche, ungewöhnliche Nachfrage große Massen von Getreide schleunig zu Land von dem Innern nach den Seehäfen zu verführen; und um wie viel mehr muß dieses nicht in Spanien bei dem schlechten Zustande der Wege der Fall seyn? Die Getreideausfuhr aus dem nördlichen Spanien unterliegt daher auch bei der größten Aufmunterung, welche hohe Preise im Auslande darbieten, durch die Schwierigkeiten des Transportes einer starken Einschränkung, was sich im Jahre 1829 klar erwiesen hat, da London in diesem Jahre von der Ostsee 411,655 Quarter Weizen, von Spanien aber nur 108,170 einführte.

Diese Getreideausfuhr Spaniens war übrigens eine neue Erscheinung im Handel, und es ist daher nicht zu verwundern, daß dabei manche unangenehme Erfahrung rücksichtlich der Qualität gemacht wurde, welche den Spekulanten zum großen Nachtheile gereichte. Vielleicht ist nirgends wo ein größerer Unterschied in der Qualität des Weizens, als in demjenigen Theile Spaniens, welcher seinen Ueberfluß nach den nördlichen Seehäfen transportiren kann. Durch die Erfahrung belehrt, wird man daher in Zukunft wahrscheinlich eine größere Sorge für die Auswahl der zur Verschiffung geeigneten Sorten tragen, was zu einer Beschränkung der Ausfuhr führen könnte. Dieses Hinderniß dürfte aber durch die Fortschritte des Ackerbaues und durch eine Verbesserung der Wege, welche man nach Beendigung des gegenwärtigen verheerenden Bürgerkrieges unter einer neuen, aufgeklärteren Regierung zu erwarten berechtigt ist, mehr als aufgewogen werden.

Aus dem Angeführten wird man sich ohne Zweifel überzeugen, daß, so reich auch das nördliche Spanien an Getreide ist, dennoch in gewöhnlichen Zeiten von demselben

Digitized by Google

keine Zufuhren zu erwarten sind, welche einen nachtheiligen Einfluß auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse anderer Länder äußern könnten. Und die Aushülfe im Falle einer Noth wird immer jedem Staate erwünscht seyn.

Frankreichs westliche und nördliche Küstenländer, nebst seinen Landgrenzen.

Diese Küstenländer, so wie die an sie stoßenden Departements des Innern, erzeugen in gewöhnlichen Jahren einen Ueberfluß an Getreide, wie schon davon abzunehmen ist, daß sie die südliche Küste damit zu unterstützen vermögen. So erwünscht denselben nach gesegneten Ernten die Gelegenheit zur Ausfuhr nach fremden Ländern auch seyn würde, so kann diese doch nur unter besondern Umständen statt finden. Niemals sieht man französisches Getreide auf den holländischen Märkten mit dem Getreide des Nordens in Concurrenz treten; ein sprechender Beweis, daß die Getreidepreise in jenen französischen Küstenländern sich immer höher behaupten, als in den nördlichern Ländern, welche Getreide ausführen; denn was die Schifffahrt nach Holland betrifft, so stehen erstere keineswegs gegen letztere im Nachtheil. Bei solchen Verhältnissen muß ihnen selbst die Concurrenz auf den portugiesischen Märkten, der kürzern Schifffahrt ungeachtet, sehr erschwert seyn. Spanien bedarf, als ein Land, welches nun zu den Getreide ausführenden zu zählen ist, von selbst keiner fremden Hülfe. Die Nähe Englands würde allerdings eine große Aufmunterung seyn, Getreideversendungen dahin zu machen; aber bei den gegenwärtigen Gradationszöllen kann die Getreideeinfuhr in diesem Lande für den Consumo nur in solchen Perioden statt finden, wo die Preise nach schlechten

Digitized by Google

Ernten einen hohen Standpunkt erreicht haben, und diese Ernten theilt, wegen der Aehnlichkeit seines Klimas, nicht selten derjenige Strich Frankreichs, welcher diese Versendungen am leichtesten machen kann, mit England. Und wenn dieses eintritt, so kann Frankreich nur vermittelst Einschränkung seiner eigenen Bedürfnisse England Hülfe bringen. Nun dürfte eine Getreideausfuhr, die eine solche Grundlage hat, schwerlich als vortheilhaft und wünschenswerth für eine Nation zu betrachten seyn.

Mehrere Umstände vereinigen sich, um in jenen französischen Küstenländern den Mangel an auswärtigem Absatze von Getreide für den Landmann weniger drückend zu machen, als er es in andern Ländern von gleicher Fruchtbarkeit seyn würde. Der südwestliche Theil derselben erzeugt Wein und andere landwirthschaftliche Gegenstände in solcher Menge und von solcher Vortrefflichkeit, wie wenige andere Gegenden auf der Erde, so daß der Anbau von Getreide daselbst nicht den ersten Platz in der Landwirthschaft einnimmt. Wie sollte es nach der Natur der Dinge möglich seyn, daß mit der ungeheuren Ausfuhr von Wein und andern Landesprodukten, die Bordeaux regelmäßig hat, noch eine starke Getreideausfuhr gepaart gienge? Wo solche landwirthschaftliche Verhältnisse obwalten, wird natürlich der Fleiß des Landmannes vorzugsweise auf Gegenstände geleitet, in deren Absatz er am wenigsten fremde Concurrenz zu befürchten hat; und da dieses letzte bei den gegenwärtigen Ausfuhrsartikeln von Bordeaux statt findet, so steht nicht wohl zu erwarten, daß deren Kultur in dem gedachten Theile Frankreichs werde eingeschränkt werden, um dem Getreidebau eine größere Ausdehnung zu geben, in deren Folge eine bedeutende Ausfuhr statt finden könnte.

Digitized by Google

Die nördlichen Provinzen Frankreichs sind der Sitz einer hochgestiegenen Industrie, welche einen so starken inländischen Consumo von Lebensmitteln aller Art erzeugt, daß der Landmann die entferntern, ausländischen Märkte zum Absatze entbehren kann. — Der mittlere Theil jener Küstenländer nimmt vermöge der Schifffahrt von selbst Antheil an den so eben erörterten Vortheilen. Nahe große Seeplätze mit einem blühenden Handel, wie derselbe einige aufzuweisen hat, sind immer Märkte für einen großen Absatz von Landesprodukten. Eine Hauptstadt von ungeheurer Bevölkerung ist ebenfalls nicht allzu entfernt, und wenn sie auch in der Regel das ihr nöthige Getreide nicht von diesen Küstengegenden bezieht, so bietet sie ihnen doch Gelegenheit zum Absatze anderer Landesprodukte, und namentlich der Produkte der Viehzucht, dar. Ueberdieß nehmen sie, wie wir schon bemerkt, in Folge der durch die gegenwärtige Gesetzgebung verhängten Beschränkung der fremden Getreideeinfuhr, einen bedeutenden Antheil an der Versorgung der südlichen Küstenländer.

Das von der See entfernte Binnenland Frankreichs kommt in der Untersuchung der Lage des europäischen Getreidehandels wenig in Betrachtung, da es wegen der zu hohen Transportkosten in gewöhnlichen Zeiten weder sein Getreide nach den Seeplätzen verführen, noch von denselben welches beziehen kann. Ist ihm in Jahren von ausserordentlicher Theurung fremde Hülfe nöthig, so kann sie ihm, wegen der großen Unkosten des Transportes, nicht allzu reichlich werden, was den Einwohnern zum großen Nachtheile gereicht, wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat.

Im Südwesten ist Frankreich durch die Pyrenäen von Spanien geschieden; eine Gränze, welche einer beträcht-

Digitized by Google

lichen Getreideeinfuhr faſt unüberſteigliche Hinderniſſe entgegenſetzen würde, wenn auch dieſer Theil Spaniens, anſtatt Zufuhren von andern Provinzen zu bedürfen, Ueberfluß an Getreide hätte.

Aehnliche Verhältniſſe walten an dem franzöſiſchen Grenzſtreifen ob, der ſich vom mittelländiſchen Meere bis an den Rhein hinzieht. Der andere Theil der öſtlichen franzöſiſchen Grenze iſt rückſichtlich ſeines Ackerbaues und ſeiner ſonſtigen Verhältniſſe, mehr oder weniger mit den weſtlichen und nördlichen Küſtengegenden dieſes Landes zu vergleichen; nur entbehrt er die Vortheile, welche letztere durch den Seehandel und die Schifffahrt genießen. Auch an dieſer Landgrenze findet keine Getreideausfuhr ſtatt, theils weil der Landmann, bei dem Daſeyn einer blühenden Manufacturinduſtrie und einer großen ſtädtiſchen Bevölkerung, genugſamen inländiſchen Abſatz für ſeine Produkte findet, theils auch, weil die fremden Grenzländer größten Theiles ſelbſt Ueberfluß an Getreide haben, und davon ausführen können.

Iſt auch, wie faſt allgemein behauptet wird, der Ackerbau in einem großen Theile Frankreichs noch für viele Verbeſſerungen empfänglich, ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß derſelbe im Ganzen daſelbſt, eben ſo wie in den meiſten andern Ländern, in der neuern Zeit große Fortſchritte gemacht hat. Ein ſprechender Beweis davon iſt, daß Frankreich ein ganzes Jahrzehent, bis zum Jahre 1827, der fremden Hülfe ganz entbehren konnte. Erſt in dieſem Jahre öffneten ſich, in Folge einer theilweiſe unergiebigen Ernte und der dadurch entſtandenen hohen Preiſe, verſchiedene Departements des ſüdlichen Küſtenſtreifens und der öſtlichen Landgrenze für die Einfuhr von Getreide. Noch ſchlechtere Ernten folgten bis 1831, in welchem

Digitized by Google

Jahre in manchen Theilen des Landes große Noth und Theurung eintrat. Sehr beträchtliche Zufuhren von fremden Ländern, sowohl zur See als an der Landgrenze, wurden erfordert, um den dringenden Bedürfnissen des Volkes abzuhelfen. In dem einzigen Jahre 1832 wurden nicht weniger als 4,211,306 Hectolitres Weizen und 13,221,603 Kilograme Weizenmehl eingeführt. Hierauf folgten aber ergiebige Ernten von 1832 bis 1835, wodurch Frankreich wieder alle auswärtige Hülfe entbehren konnte. Selbst sanken, in Folge dieser günstigen Ernten, die Getreidepreise daselbst wieder auf einen so niedrigen Standpunkt zurück, daß sich laute Klagen von Seiten des Landmannes darüber hören ließen. Wohlfeile Preise haben indessen auch bei Getreide einen stärkern Consumo zur Folge, während der Landmann dadurch veranlaßt wird, sich mehr auf andere Zweige der Landwirthschaft zu legen, die seinen Fleiß besser lohnen. Dadurch vermindern sich, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Vorräthe unbemerkt. Bei so bewandten Umständen wird es schwerlich ausbleiben, daß, wenn wieder Fehlernten eintreten, Frankreich nach wie vor sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen wird, fremde Hülfe zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nachzusuchen.

Belgien.

Dieses Land ist im Ganzen von der Natur mit ihren Gaben reichlich ausgestattet, wovon schon sein hoher Wohlstand zeugt. Dominirt auch in einigen Strecken steiniger und sandiger Boden von geringer Fruchtbarkeit, welchem alle Anstrengungen des Landmannes nur wenig abzugewinnen vermögen, so sind dies doch nur partielle Nach-

Digitized by Google

theile. Der bei weitem größte Theil des Landes besitzt einen sehr fruchtbaren Boden, auf welchem die meisten Gegenstände des Ackerbaues vortrefflich gedeihen. Durch eine Zusammenwirkung mehrerer vortheilhaften Umstände begünstigt, haben der Fleiß und Scharfsinn des Menschen die von der Natur dargebotenen Vortheile außerordentlich erhöhet. Das Daseyn vieler großen Städte verschafft dem Landmann nicht bloß einen reichen Absatz für seine Produkte, sondern zugleich auch Mittel, um die erschöpften Kräfte des Bodens durch den Dünger, den er von denselben beziehet und mit Kunst zu verwenden weiß, zu erneuern. Vortreffliche Kunststraßen und Kanäle, wozu nun noch ein Netz von Eisenbahnen kommt, erleichtern den Transport sowohl im Innern des Landes, als nach den Seeplätzen. Diese letzten haben den Vortheil, denjenigen Ländern, welche am meisten Getreide einführen, näher gelegen zu seyn, als die nördlichen europäischen Seeplätze, welche Getreide ausführen. Und endlich ist nicht ausser Acht zu lassen, daß, mit Ausnahme Englands, vielleicht in keinem Lande mehr Kapitalien dem Landbaue zu Hülfe gekommen sind, als in Belgien. Es ist die Vereinigung dieser günstigen Verhältnisse, wodurch die belgische Landwirthschaft sich zu einem solchen Grade von Vollkommenheit empor zu schwingen vermochte, daß sie schon seit langer Zeit als eine Musterwirthschaft für andere Nationen dasteht.

Nicht ohne Grund könnte man wohl schließen, daß eine so hoch gestiegene Kultur einen großen Ueberschuß der Getreideproduktion zur Ausfuhr liefere; doch dem ist keineswegs so, denn nach allen Beobachtungen, die wir zu machen Gelegenheit hatten, ist es zweifelhaft, ob Belgien wirklich unter die Getreide ausführenden Länder zu

Digitized by Google

rechnen sey. Ergiebige Ernten liefern allerdings mehr, als das Bedürfniß der Einwohner erfordert. Aber wohin soll dieser Ueberschuß seinen Weg finden, so lange England und Frankreich für die Getreideeinfuhr verschlossen sind? In Folge seines Klimas theilt Belgien nicht selten schlechte Ernten mit einem Theile Englands und dem nördlichen Frankreich. Wird nach solchen Ernten die Getreideeinfuhr in England und Frankreich von den Fesseln, woran sie in gewöhnlichen Zeiten durch die Gradationszölle gelegt ist, befreit, so fehlt es freilich selten, daß nicht mehr oder weniger bedeutende Getreideversendungen von Belgien nach diesen beiden Ländern gemacht werden; ersteres ist aber dann gewöhnlich genöthigt, später fremdes Getreide einzuführen, um das ausgeführte zu ergänzen. Da Belgien in solchen Fällen eine starke Getreideausfuhr landwärts nach den nördlichen französischen Grenzdepartements hat, über deren Umfang keine sichere Data bekannt gemacht werden, so wird es doppelt schwierig, eine Parallele zwischen seiner Ausfuhr und Einfuhr zu ziehen. Bemerkenswerth erscheinen uns die Verhältnisse, welche während seiner Vereinigung mit Holland rücksichtlich des Getreidehandels zwischen beiden Theilen statt gefunden haben. Während dieser Zeit erhielt Holland allerdings in gewissen Jahren nicht unbeträchtliche Quantitäten von brabantischem Rocken, aber nur sehr wenig brabantischen Weizen. Im Gegentheil wurden von Holland aus selbst nach mittelmäßigen Ernten, wo England und Frankreich noch keiner fremden Hülfe bedurften, nicht unbeträchtliche Versendungen von letzterer Getreidegattung nach Belgien gemacht werden. Auch wurden fast regelmäßig nicht unbedeutende Quantitäten Hafer von den Provinzen Friesland und Gröningen nach Belgien

Digitized by Google

versandt. Nach aller Wahrscheinlichkeit hat Belgien während seiner Vereinigung mit Holland mehr Getreide von demselben empfangen, als dahin ausgeführt.

Wird es nach solchen Beobachtungen sehr zweifelhaft, ob die Getreideausfuhr von Belgien, während eines Zeitraumes von 20 Jahren, seine Getreideeinfuhr übertroffen habe, so folgt daraus keineswegs, daß es bei seiner hohen Agrikultur nicht eine bedeutende Masse von Naturprodukten ausführe. Bei dem tiefen Falle der Getreidepreise, der in den Jahren 1820 bis 1826 stattfand, war der belgische Landmann genöthigt, sich mehr auf die Erzeugung anderer landwirthschaftlichen Gegenstände zu legen, unter welchen der ohnehin bedeutende Anbau von Flachs obenan stehet. Die Ausfuhr dieses Artikels war, des großen inländischen Verbrauches für die Leinwandfabrikation ungeachtet, gewöhnlich sehr bedeutend, und dürfte sich bei näherer Untersuchung als eine nicht geringe Vergütung für den gehemmten auswärtigen Absatz von Getreide ergeben.

Bei genauer Untersuchung wird indessen die Produktenausfuhr aus Belgien sich im Ganzen nicht so bedeutend ergeben, als man vielleicht von dem Umfange des Landes und dem vortrefflichen Anbaue des fruchtbaren Bodens zu erwarten versucht ist. Dieses ist aber als eine natürliche Folge des Daseyns vieler großen Städte und einer hochgestiegenen Manufakturindustrie zu betrachten, wodurch ein großer inländischer Absatz von Getreide gesichert ist. In einem Lande, wo solche günstige Verhältnisse obwalten, bedarf der Landmann nicht in eben dem Grade des auswärtigen Absatzes für seine Produkte, als in Gegenden, deren Haupterwerbsmittel auf den Landbau beschränkt ist. Ein Land, welches eine bedeutende Aus-

fuhr von Industrieprodukten hat, führt, in Folge des großen Consumo der Bevölkerung, welche dieselben liefert, eine übereinstimmende Masse der Produkte seines Bodens in einem gewissen Zustande von Verwandlung aus; und diese Art von Ausfuhr ist gewiß in jeder Hinsicht auch für das landwirthschaftliche Interesse die vortheilhafteste.

Holland.

So tief auch der Getreidehandel dieses Landes in der neuern Zeit von seiner frühern Höhe herabgesunken ist, so verdient derselbe doch wegen der Lehren, die daraus zu schöpfen sind, ein besonderes Interesse.

Wegen der Natur seines Bodens eignet sich ein nicht unbeträchtlicher Theil von Holland weit mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbaue. Dadurch entstand schon in frühen Zeiten die Nothwendigkeit, das zum Unterhalt der Einwohner fehlende Getreide, im Wege des Austausches gegen andere Produkte, sich von fremden Ländern zu verschaffen. Dieses Gebot der Nothwendigkeit scheint uns den ersten Keim zu dem spätern hohen Flor seines Handels und der daraus hervorgegangenen Nationalwohlfahrt gelegt zu haben. Denn je geringer damals die Concurrenz anderer Nationen war, desto vortheilhafter mußte jener Austausch für Holland seyn; und bei der großen Sparsamkeit der Einwohner ward ein Theil der darin gemachten Gewinne nicht verzehrt, sondern zurückgelegt, woraus sich im Laufe der Zeit stufenweise die großen Kapitalien bildeten, welche zuerst den Getreidehandel, und später den Welthandel Hollands belebten. Wer erblickt

Digitized by Google

in dieſer Entwicklung der Dinge nicht eine wichtige Lehre der Geſchichte, welche lauter als alle Theorien ſpricht, nämlich dieſe: daß die Freiheit des Austauſches der gegenſeitigen Produkte das geeignetſte Mittel iſt, die Wohlfahrt der Nationen auf die höchſt mögliche Stufe zu heben.

Wie wir bereits an einer frühern Stelle bemerkt, war, trotz ſeiner unzulänglichen eigenen Produktion, Holland dahin gelangt, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Kornkammer für die meiſten europäiſchen Länder zu ſeyn, welche fremdes Getreide bedurften. Im Laufe der langen Kriege, welche die franzöſiſche Revolution nach ſich zog, wurden ſeine Häfen mehrmalen, und auf lange Zeit von feindlichen Geſchwadern blockirt, was eine gänzliche Unterbrechung ſeines ſo wichtigen Zwiſchenhandels herbeiführte. Dieſe ſchreckliche Geiſel verſchwand endlich, aber als der lange erwünſchte Frieden zurückkehrte, hatte ſich ein ſolcher Zuſtand der Dinge in Europa entwickelt, daß ſein auswärtiger Getreidehandel ſich unmöglich auf den vorigen Fuß wiederherſtellen konnte.

Seine frühern Abnehmer, Portugal, Spanien und die Häfen des mittelländiſchen Meeres waren ihm durch die ſtattgefundenen politiſchen Veränderungen, woran ſich, als eine ganz natürliche Folge, merkantiliſche anreiheten, entzogen; und wenn England und Frankreich in Folge einer Fehlernte fremdes Getreide bedürfen, ſo beziehen ſie es meiſtens auf direktem Wege von den Getreide ausführenden Ländern, daher Holland von ſolchen Conjuncturen keinen allzu großen Vortheil ziehen kann.

So ſehr auch der Handel Hollands im Allgemeinen, und mit demſelben ſeine Wohlfahrt, in der neuern Zeit geſunken iſt, ſo bedarf es doch noch anhaltender Getreidezufuhren, beſonders von Weizen, Rocken und Gerſte.

Digitized by Google

Es wäre ein großer Irrthum, dieses Bedürfniß ganz der Unfruchtbarkeit des Bodens beizumessen. Dieser ist großen Theils dem Boden der Küstenländer Norddeutschlands, welche an der Nordsee liegen, ähnlich; längs der Küste zieht sich ein Streifen fetten, sehr fruchtbaren Marschbodens hin, wogegen das Innere des Landes Sand- und Moorboden hat, der, wie überall, von geringer Fruchtbarkeit ist, und daher, alles auf dessen Kultur verwendeten Fleißes ungeachtet, im Verhältnisse zu seinem Umfange nur einen geringen Ertrag liefert, und worauf Weizen gar nicht gedeihet. Die vorzüglichste Ausnahme findet in dieser Hinsicht statt an der einen Seite der Maas, auf dem sich von da bis zur Süderse hinziehenden Küstenstreifen, und an einem Theile der Ufer dieses Wasserbeckens, indem das Land daselbst, obgleich fruchtbar, wegen seiner niedrigen Lage nicht wohl anders als zur Viehzucht benutzt werden kann. Dieses Nachtheiles ungeachtet steht es unseres Erachtens sehr dahin, ob der Ackerbau Hollands in seinem gegenwärtigen Zustande für den Unterhalt der Einwohner, wo nicht ganz, doch größten Theils hinreichen würde, wenn nicht die vielen, zum Theil großen Städte im Lande wären, welche ihr Daseyn dem frühern hohen Flor des Handels verdanken.

Unter der früheren Republik ward die Freiheit des Getreidehandels in Holland immer als eine Hauptquelle der allgemeinen Wohlfahrt, und in dessen Folge als eine Lebensfrage betrachtet. Während der Vereinigung mit Belgien hatte es die in den Kammern sitzende Verbotspartei dieses Landes durch ihr anhaltendes Geschrei endlich dahin gebracht, daß die Einfuhrzölle gerade in einem Augenblicke, wo man nach allen rationellen Grundsätzen die Einfuhr hätte begünstigen sollen, beträchtlich erhöhet wurden; aber

Digitized by Google

nach der Lösung der unnatürlichen Bande, wodurch diese beiden Länder auf dem wiener Congresse an einander geknüpft worden, war es einer der ersten Schritte der holländischen Regierung, die Zölle von Getreide auf ihren vorigen niedrigen Stand zurück zu führen, nämlich von Weizen auf 7 Gulden 50 Cent. für die Last, mit 13 Cent. additionels, was ungefähr 60 französische Centimes für das Hectolitre beträgt.

Gegen Ende des Jahres 1835 ward aber diese Gesetzgebung abermals verändert, und (in Nachahmung Englands und Frankreichs) durch Gradationszölle auf einen ziemlich hohen Fuß ersetzt;*) ein gewiß sehr auffallendes Beispiel eines Staates, den man immer — und wohl mit Recht — als einen Handelsstaat betrachtet hat. Groß war auch der Widerstand, den diese Maßregel von verschiedenen Seiten fand, und, aller Anstrengungen der

---

*) Im Anfange des Jahres 1836 ward in Folge des neuen Gesetzes der Einfuhrzoll von Weizen auf 69 Gulden per Last bestimmt.

Die bestehende Mahlsteuer beträgt ungefähr 50 „
hiezu kommen die dieser Steuer zur Bestreitung von Communialausgaben beigefügten Zusatzcentimen, welche in einigen Städten bis auf 200 Prozent steigen; macht . . . . . 100 „

Demnach erreichte die gesammte Besteurung des Weizens in einigen holländischen Städten die Höhe von . . . . . 210 Gulden

per Last von 30 Hectolitres. Eine solche Besteurung des nothwendigsten Lebensbedürfnisses findet in keinem andern Lande statt, und schwerlich würde sie von irgend einem andern Volke ruhig ertragen werden.

Digitized by Google

Minister ungeachtet, gieng dieselbe in der zweiten Kammer nur mit der Mehrheit von einigen wenigen Stimmen durch. Vielleicht sind derselben einige geheime Beweggründe zu unterlegen, die von dem in Holland befolgten außerordentlichen Finanzsysteme ausgingen, und für deren Erörterung hier nicht der geeignete Ort ist. *)

Der Augenblick für die Erlassung des neuen Getreidegesetzes war auch nicht besser gewählt, als bei der erwähnten vorigen Gelegenheit; denn schon im folgenden Jahre stellte sich durch die Bedürfnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine merkliche Besserung im Getreidehandel ein, woran Holland in Folge der Hindernisse, welche die Gradationszölle der Einfuhr in den Weg legten, sehr wenig Antheil nehmen konnte. Ein laut sprechender Beweis davon ist, daß in den ersten neun Monaten des Jahres 1836 die Einfuhr von Weizen in Holland auf 61,080 Hectolitres, und die Ausfuhr auf 10,080 Hectolitres heruntersank.

Hättte die unbeschränkte Freiheit des Getreidehandels die Wirkung, die ihr in der neuern Zeit gar häufig beigelegt worden, nämlich diese, den Ruin des inländischen Ackerbaues herbeizuführen, so müßte Holland als ein auffallendes Beispiel in dieser Hinsicht dastehen, und seine Landwirthschaft hätte sich in all' der Zeit, wo diese Freiheit im Lande bestand, in der größten Noth befinden müssen. Es ist jedoch weit entfernt, daß dem

*) In unserer frühern Schrift „Betrachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handelsinteressen" sind wir in eine Erörterung der geheimen Motive getreten, welche nach unserer Ansicht dem neuen holländischen Getreidegesetze unterlegt werden können.

Digitized by Google

so wäre. Noch hat Niemand zu behaupten gewagt, daß der Ackerbau in Holland gegen den Ackerbau anderer Länder von ähnlicher Beschaffenheit zurück stehe. Die Folge der früheren freien Concurrenz des auswärtigen Getreides auf seinen Märkten war keine andere, als daß der Landmann dadurch gelehrt wurde, die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens besser zu benutzen, und sich, wo diese es erlaubte, auf den Anbau von Handelsartikeln, z. B. Krapp, Flachs, Tabak ꝛc., zu legen, wobei er sich besser stand, als bei dem Getreidebaue. Die Ausfuhr dieser Artikel ist, der gestiegenen Concurrenz fremder Länder ungeachtet, noch immer von einer solchen Bedeutung, daß sie keinen geringen Theil des Betrages des eingeführten Getreides deckt. Wenn der holländische Landmann sich gegenwärtig in einer drückenden Lage befindet, so ist es hauptsächlich die Schuld eines unerträglichen Abgabensystemes, welches nach aller Wahrscheinlichkeit nicht verfehlen kann, früher oder später eine große Katastrophe herbei zu führen.

Hafer wird im Lande, besonders in den Provinzen Friesland und Gröningen, überflüssig und von vorzüglicher Güte erzeugt, und bei einer auswärtigen Nachfrage können davon große Quantitäten ausgeführt werden. Ist unter der frühern Gesetzgebung dann und wann etwas von diesem Artikel eingeführt worden, so war es doch von keiner Erheblichkeit.

Für denjenigen Theil Deutschlands, welcher sein überflüssiges Getreide auf dem Rheine ausführen kann, ist Holland der natürliche Markt. Gering sind aber die Zufuhren, welche Holland bei wohlfeilen Preisen auf diesem Wege erhält, da jene Gegenden Deutschlands zum Theil ihre Landwirthschaft nicht ganz auf den Ackerbau beschränken, und zum Theil auch den Sitz einer

Digitized by Google

bedeutenden Manufakturindustrie in der Nähe haben, welcher dem Landmanne immer einen bedeutenden Absatz für seine Produkte darbietet. Steigen, in Folge der Bedürfnisse Englands, die Getreidepreise in Holland auf eine angemessene Höhe, so verändern sich freilich diese Verhältnisse, und es erhält alsdann namhafte Zufuhren auf dem Rhein von dem erwähnten Theile Deutschlands.

Die Küstenländer, welche sich von der holländischen Grenze an der Ems bis an die Spitze Jütlands hinziehen.

Die physische Beschaffenheit dieser Küstenländer ist im Ganzen so gleichförmig, daß wir glauben, dieselben in unsern Betrachtungen zusammenfassen zu müssen.

Die durch kostbare Dämme gegen das Toben der Meeresfluthen geschützte Küste bietet überall einen Streifen Marschbodens von großer, wenn auch nicht gleicher Fruchtbarkeit dar, welcher einen reichen Ertrag von allen ihm anvertrauten Getreidearten liefert. Dieser, durch alte und neue Anspülungen der See, und der mit derselben in Verbindung stehenden Flüsse, gebildete Boden kann schon seiner Natur nach keine große Breite haben. Da, wo die Anspülung nicht durch Einschnitte, welche zum Theil mit Zurücklassung kleiner Kanäle längst verschwunden sind, besonders begünstigt worden ist, bildet derselbe einen nur schmalen Rand, welcher an einigen Stellen kaum eine Viertelstunde breit ist. Tiefer landeinwärts findet man durchgängig Sand- und Moorboden.

In der neuern Zeit hat allerdings der Anbau auf demselben nicht unbedeutende Fortschritte gemacht; doch seine natürliche geringe Fruchtbarkeit war durch keine

Digitized by Google

menschliche Anstrengungen zu überwinden, und nur in guten Jahren haben diese Sand- und Moorgegenden eine für ihren Umfang sehr geringe Produktenausfuhr, welche hauptsächlich in Rocken und Buchweizen bestehet.

Es wird hiernach einleuchten, daß mit Ausnahme der Zufuhren, welche Hamburg und Bremen von den höher aufwärts an der Elbe und Weser gelegenen Gegenden erhalten, so wie der Zufuhren, welche ersterem Platze von einem Theile Mecklenburgs werden, die Ausfuhr der Länder, welche wir hier zu betrachten haben, sich hauptsächlich auf das Erzeugniß des Marschbodens beschränkt. Man würde sich indessen sehr täuschen, wenn man daraus schließen wollte, daß diese Ausfuhr nicht bedeutend seyn könne. So schmal auch der Streifen des Marschbodens ist, so nimmt er doch durch die vielen Krümmungen auf einer so sehr großen Ausdehnung einen nicht unbeträchtlichen Flächenraum ein; und dann ist derselbe von solcher Fruchtbarkeit, daß, im Verhältnisse zu seinem Umfange, ungewöhnliche Massen von Produkten zur Ausfuhr geliefert werden können, um so mehr, da im Ganzen keine sehr große städtische Bevölkerung vorhanden ist. Mit Ausnahme der erwähnten zwei Hansestädte und einiger anderer Seeplätze von geringerer Bedeutung hängt der Wohlstand jener Marschgegenden ganz von dem Absatze ihrer Naturerzeugnisse ab.

So groß auch die Fruchtbarkeit des Küstenstreifens ist, so sind doch die Produktionskosten auf demselben keinesweges gering, da die Unterhaltung der Dämme und sonstiger Wasserwerke einen so großen Kostenaufwand erfordert, welcher dem Landmanne zur Last fällt. Bei einer Hemmung des auswärtigen Absatzes und dadurch entstandener großer Wohlfeilheit der landwirthschaftlichen Produkte

Digitized by Google

leiden daher diese Länder fast noch mehr, als andere von geringerer Fruchtbarkeit.

Sehr gut gedeihet Weizen auf dem schweren Marschboden, und sein Anbau muß, wenn dazu genugsame Aufmunterung durch angemessene Preise obwaltet, um so beträchtlicher seyn, da der Landmann die Erzeugung von Rocken, der auf diesem Boden keinen größern Ertrag, als erstere Getreidegattung, liefert, auf seinen Bedarf beschränkt. Ist auch der in diesen Küstenländern erzeugte Weizen durchgängig von keiner vorzüglichen Qualität, so ist er doch brauchbar, und wird daher im Handel nicht verstoßen. Die höher aufwärts an der Weser und Elbe gelegenen Gegenden, so wie Mecklenburg, welches einen Theil seiner Produkte über Hamburg ausführt, liefern einige in ihrer Art sehr gute Sorten von Weizen. Der Gesammtbetrag desjenigen, was die in Rede stehenden Länder von dieser Getreidegattung dem Auslande überlassen können, bildet einen bedeutenden Gegenstand im Getreidehandel. Die Ausfuhr richtet sich indessen, wie der Gang des Handels gezeigt hat, gar sehr nach den Preisen auf den auswärtigen Märkten, und wenn diese sehr niedrig stehen, so wird sie sehr beschränkt. Bei einem hohen Stande der Preise erhält Hamburg auf der Elbe große Zufuhren von tiefer landeinwärts gelegenen Ländern, und nimmt dadurch im nördlichen Europa nach Danzig den ersten Platz in der Weizenausfuhr ein; dessen ungeachtet war, in Folge des tiefen Sinkens der Preise auf den auswärtigen Märkten seine Weizenausfuhr in 1834 auf ungefähr 3500 Last beschränkt. Die Ausfuhr der andern kleinern Seeplätze auf dieser Küste war verhältnißmäßig eben so gering.

Betrachtet man nun, daß diese große Verminderung der Getreideausfuhr nach drei sehr ergiebigen Ernten statt

Digitized by Google

gefunden hat, welche nothwendig die Mittel zur Ausfuhr sehr vermehren mußten, so wird man wohl zu dem Schlusse berechtigt seyn, daß diejenigen Staaten, welche bis jetzt beschränkende Maßregeln gegen die Getreideeinfuhr genommen haben, bei der Herstellung einer größern Handelsfreiheit nicht zu befürchten haben, ihre Märkte zu jedem Preise durch übermäßige Zufuhren von jenen kornreichen Ländern überschwemmt zu sehen.

Die Ursache davon ist nicht weit zu suchen. Findet nämlich der Landmann oder der ihn vertretende Getreidehändler des tiefern Binnenlandes, welches zu der bedeutenden Ausfuhr von Weizen am meisten beiträgt, die bei einer großen Conjunctur von Hamburg stattfindet, die Preise in dieser Seestadt zu niedrig, so unterläßt er wegen der großen Kosten den Transport dahin.

In den Küstenländern genießt der Landmann allerdings den Vortheil, mit weit geringern Kosten seine Produkte auf nahe Märkte, welche ihm die kleinern Seeplätze darbieten, bringen zu können, daher auch bei sehr niedrigen Preisen die Getreideausfuhr daselbst verhältnißmäßig etwas weniger unterbrochen ist, als zu Hamburg; aber dessen ungeachtet erfährt sie, wie wir so eben bemerkt, unter ungünstigen Umständen ebenfalls eine sehr große Verminderung, in deren Folge es alsdann nicht ausbleibt, daß sich Vorräthe bei den Getreidespekulanten sammeln. Diese sind jedoch in der neuern Zeit nie zu einer solchen Bedeutung angewachsen, als man bei Betrachtung der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Landes vielleicht zu vermuthen geneigt ist. Die Erfahrung hat dieses in das klarste Licht gesetzt; denn als nach der schlechten Ernte von 1828 große auswärtige Bedürfnisse entstanden, fanden sich weder bei den Spekulanten der kleinern Seeplätze,

Digitized by Google

noch bei dem Landmanne jener Küstengegenden außerordentliche Vorräthe. Erscheint dieses auf den ersten Blick auch etwas auffallend, so läßt es sich doch leicht dadurch erklären, daß der Landmann, in Folge der tief gesunkenen Preise, den Anbau von Weizen sehr einschränkte, was er ohne allzu großen Nachtheil thun konnte, da der Marschboden den Anbau von Rübsamen besonders begünstigt, und dieser Artikel seit 1825 in England nur einem unbedeutenden Eingangszolle unterliegt, so daß der auswärtige Absatz davon sicherer ist, als von Weizen.

Die Ausfuhr von Rocken kann in diesen Ländern nicht sehr bedeutend seyn, da derselbe vorzüglich auf dem Sandboden gebaut wird, der auch bei allem darauf verwendeten Fleiße von geringer Ergiebigkeit bleibt. Während nach guten Ernten einige Rockenausfuhr statt findet, sehen wir sie nach schlechten diese Getreidegattung einführen.

Von Gerste ist die Ausfuhr beträchtlich. Hafer wird auf dem niedrigen Marschboden so reichlich erzeugt, daß er, wenn der Stand der Gradationszölle die Einfuhr in England erlaubt ist, den größten Ausfuhrartikel abgiebt. Auch von Pferdebohnen findet in einem solchen Falle eine namhafte Ausfuhr statt.

Die Ausfuhr der zuletzt erwähnten Artikel war, mit Ausnahme einiger kurzen Perioden, eben so sehr erschwert, als von Weizen, und in einem geringern Grade, als bei dieser letzten Getreidegattung, konnte der Anbau derselben gegen den Anbau von Rübsamen verwechselt werden. Dessen ungeachtet haben sich keine außerordentlichen Vorräthe von denselben angehäuft. Dieses zeigte sich deutlich nach der mißrathenen Haferernte von 1826, wo man bedeutende Verschiffungen nach England nur dadurch

Digitized by Google

zu machen im Stande war, daß man den eigenen Consumo von dieser Getreidegattung sehr beschränkte, und die Pferde so viel als möglich mit andern Getreidearten fütterte.

Ein Boden von sehr großer Fruchtbarkeit, dessen Erhaltung gegen die Meeresfluthen anhaltend einen großen Kostenaufwand erfordert, kann unmöglich unbenutzt gelassen werden. Mehrere Umstände müssen sich daher vereinigt haben, um einer großen Anhäufung von Getreidevorräthen entgegen zu wirken. Des vermehrten Anbaues von Rübsamen haben wir bereits gedacht. Noch mehr hat aber ohne Zweifel der Umstand dazu beigetragen, daß der Marschboden sich auch besonders gut zu Viehweiden eignet, und daß bei der auf demselben eingeführten Koppelwirthschaft der Landmann um so leichter vom Ackerbaue zur Viehzucht übergehen konnte. Es ist natürlich, daß die so niedrigen Getreidepreise den Landmann bewegen mußten, die Leichtigkeit einer solchen Veränderung zu benutzen, da, einige kurze Perioden abgerechnet, die Produkte der Hornviehzucht, welche auf dem Marschboden am stärksten getrieben wird, sich durchgängig auf einem angemessenern Werthe behauptet haben, als Getreide. Außerdem waren, in Folge der außerordentlichen Steigerung der Getreidepreise während der Kriegsjahre, manche Ländereien, welche sich besser zu Viehweiden, als zum Ackerbaue, eignen, unter den Pflug gebracht worden, und diese werden, unter den so gänzlich veränderten Umständen, wahrscheinlich ihrer frühern, natürlichen Bestimmung zurück gegeben worden seyn. Die ungewöhnlich große Butterausfuhr, welche in einigen dieser Küstenländer stattgefunden hat, möchte wohl wenig Zweifel über die Richtigkeit dieser Bemerkung übrig lassen.

Sodann war die Pferdezucht in diesen Gegenden

Digitized by Google

immer beträchtlich, und es ist daher einleuchtend, daß der Landmann sich bei den wohlfeilen Getreidepreisen noch mehr auf dieselbe gelegt habe. Eine Ausbreitung dieses Zweiges der Landwirthschaft hat nothwendig einen vermehrten inländischen Consumo der Produkte des Ackerbaues zur Folge, um so mehr, da der Landmann geneigt ist, bei allzu tief gesunkenen Preisen lieber mehr Getreide zu verfüttern, als damit den mühsamen und wenig lohnenden Transport nach der Stadt vorzunehmen. Wo eine bedeutende Ausfuhr von Pferden stattfindet, wird ein Theil des überflüssigen Getreides, in Produkte der Viehzucht verwandelt, ausgeführt.

Die Küstenländer, welche sich von der Spitze Jütlands bis an die östliche Grenze von Pommern hinziehen, mit Inbegriff der dänischen Inseln.

Theils wegen ihrer geographischen Lage, theils wegen der großen Aehnlichkeit ihrer Produkte, fassen wir auch diese Länder in unsern Betrachtungen zusammen.

Im Ganzen fehlt denselben der eigentliche Marschboden. Sie sind aber reichlich entschädigt dafür, indem ein, großen Theils sehr fruchtbarer Lehmboden sich weit tiefer landeinwärts erstreckt, welcher bei seiner größern Ausdehnung auch eine größere Masse von Landesprodukten liefert, als der Marschboden der so eben abgehandelten Küstenländer. Der Ueberschuß, den man davon dem Auslande überlassen kann, muß um so beträchtlicher seyn, da, außer Kopenhagen, sich keine Stadt von einer großen Bevölkerung in denselben befindet.

Digitized by Google

Nicht die größere Masse des in Dänemark und seinen deutschen Provinzen erzeugten Getreides ist von einer vorzüglichen Qualität. Besonders gilt dieß von Weizen; doch sind darunter auch einige bessere Sorten. Immerhin ist aber das Getreide dieser Gegenden brauchbar, und kommt daher in den Handel. Mecklenburg und Pommern liefern im Ganzen sehr guten rothen Weizen, welcher im Handel geschätzt ist, und sich besonders zur Versendung nach Frankreich eignet, wenn daselbst in Folge schlechter Ernten Bedürfnisse entstehen. Der in diesen beiden Ländern gewonnene Rocken gehört ebenfalls zu den bessern Sorten. Gerste wird so reichlich gebaut, daß sie einen beträchtlichen Ausfuhrartikel abgiebt. Von Hafer können ebenfalls große Quantitäten ausgeführt werden, wenn die Preise auf den auswärtigen Märkten die nöthige Aufmunterung dazu darbieten.

Da wir von Pommern handeln, so haben wir die tiefer landeinwärts an der Oder gelegenen Länder zuzuziehen, welche ihre Produkte auf diesem Flusse ausführen können. Es sind die Mark Brandenburg und Schlesien. In ersterer dominirt, wie genugsam bekannt ist, Sandboden von geringer Fruchtbarkeit, welchem bei dem Daseyn einer großen Hauptstadt um so weniger ein Ueberfluß an Getreide zur Ausfuhr abzugewinnen ist. Letzteres hat einen fruchtbaren Boden, liegt aber zu tief landeinwärts, um bei niedrigen Preisen sein überflüssiges Getreide bis an die Mündung der Oder bringen zu können, da die Transportkosten zu groß sind. Dann und wann sind auch bei ungünstigen Conjuncturen einige Versuche mit Getreideversendungen nach Holland gemacht worden, die aber nicht so ausfielen, um zu einer regelmäßigen Ausfuhr aufzumuntern. Stellt sich eine große Getreideconjunctur ein,

Digitized by Google

so vermag Schlesien allerdings, auch Antheil an derselben zu nehmen. — Eine volkreiche Provinz, welche bedeutende Städte hat, und deren Industrie auf einer hohen Stufe steht, bedarf, des auswärtigen Absatzes der Landesprodukte, nicht so dringend, als Länder, die dieser Vortheile entbehren; denn sie führt, wie wir bereits anderwärts zu bemerken Veranlassung gefunden, ihren Ueberfluß, größten Theils in Fabrikate verwandelt, aus. Uebrigens ist auch die Schafzucht in Schlesien so wichtig, daß es eine sehr bedeutende Ausfuhr von Wolle hat, und dadurch für den periodischen Mangel an Getreideabsatz entschädigt wird.

Außer der Oder hat die Strecke Landes, welche hier der Gegenstand unserer Untersuchung ist, keinen großen Fluß aufzuweisen, daher deren Ausfuhr größten Theils auf Erzeugnisse beschränkt ist, welche in keiner allzu großen Entfernung von der Küste gewonnen werden.

Der Ackerbau, welcher diese Ausfuhr belebt, hat in der neuern Zeit auf mehr als eine Weise an Ausdehnung gewonnen. Gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts war in erwähnten Ländern eine starke Spekulation, Landgüter zu kaufen, um die darauf stehenden Waldungen zu schlagen und das Holz zu Gelde zu machen, worauf dann bei der großen Aufmunterung, welche in den damaligen hohen Getreidepreisen lag, der Boden dem Pfluge unterworfen wurde. Sodann war jener hohe Stand der Getreidepreise ebenfalls eine Aufmunterung, andere früher nicht bebaute Ländereien urbar zu machen, so daß die Masse Ackerlandes merklich vergrößert werden mußte. Aber nicht bloß die Ausdehnung, sondern auch die Verbesserung des Ackerbaues, worin diese Länder keineswegs gegen andere zurückgeblieben sind, hat eine bedeutende Vermehrung der Produktion herbeigeführt.

Digitized by Google

Unter solchen Umständen kann sich die Frage aufdringen, ob die landwirthschaftlichen Verhältnisse derjenigen Staaten, welche auf ihr bis jetzt befolgtes Beschränkungssystem rücksichtlich der Getreideeinfuhr verzichten wollen, von dieser Seite her nicht mit einer größern Gefahr, als früher, bedroht seyen. Wir für uns können diese Frage keineswegs bejahend beantworten. Unsere Gründe dafür sind die folgenden.

Obgleich die Eigenschaften des Bodens im Allgemeinen nicht erlauben, mit der nämlichen Leichtigkeit, wie in den Marschländern, vom Getreidebaue zum Anbaue von Rappsaat und zur Viehzucht überzugehen, so ist doch beides in keinem geringen Umfange geschehen, besonders aber ersteres, wovon die bedeutende Zunahme der Ausfuhr von Rappsaat zeugt. Mecklenburg und die dänischen deutschen Provinzen haben sich immer durch eine beträchtliche Pferdezucht ausgezeichnet, und bei den ungünstigen Verhältnissen, welche so lange im Getreidehandel obwalteten, konnte es nicht fehlen, daß man sich mit noch größerer Sorgfalt auf diesen Zweig der Landwirthschaft gelegt habe, um so mehr, da der Absatz von Pferden im Auslande nie eine eigentliche Stockung erfuhr. Das Nämliche war auch der Fall mit der Schafzucht; und da die Wollepreise, wenn sie auch ihre gegenwärtige Höhe nicht behaupten, sich doch nach aller Wahrscheinlichkeit auf einem den Produktionskosten angemessenen Stande erhalten werden, so ist eine weitere Ausdehnung dieses Zweiges der Landwirthschaft zu erwarten. *) Das Landeigenthum ist hier großen

*) Obige Bemerkung rücksichtlich der Wollepreise ist vom Jahre 1835. Seitdem haben dieselben verschiedene Schwankungen erfahren, deren Resultat aber unserer aufgestellten Vermuthung nicht entgegen läuft.

Digitized by Google

Theils in beträchtliche Höfe vertheilt, was eine Vermehrung der Schafzucht sehr begünstigt. Einige andere geringere landwirthschaftliche Gegenstände, z. B. Flachs, sind bei der Entwerthung des Getreides der Aufmerksamkeit des Landmannes ebenfalls nicht entgangen.

Diese vereinten Umstände konnten nicht verfehlen, der Getreideproduktion in dem Grade entgegen zu wirken, daß, der großen Hemmung des auswärtigen Absatzes ungeachtet, nichts weniger als eine fortschreitende Anhäufung von Vorräthen stattfand. Wäre dem nicht so, so hätte die Wirkung der Reihe gesegneter Ernten, vom Jahre 1817 bis 1824, sich nicht so leicht verlieren können, als die Erfahrung gezeigt hat. Denn obgleich Rocken ein Hauptausfuhrartikel ist, so war doch, der lange anhaltenden ungünstigen Getreideconjunktur ungeachtet, so wenig Vorrath davon zurückgeblieben, daß es nach der mittelmäßigen Ernte des Jahres 1826 großer Sparsamkeit bedurfte, um für den eignen Consumo damit auszureichen; und nach einer noch schlechtern Rockenernte war später für das Bedürfniß der Einwohner fremde Hülfe nöthig. So kurz auch die Oeffnung der englischen Häfen im Jahre 1824 für Hafer, und im Jahre 1825 für Gerste, dauerte, so zeigten sich doch nach der im Jahre 1826 mißrathenen Ernte der Sommerfrüchte die Vorräthe von diesen beiden Getreidegattungen so erschöpft, daß es einer großen Einschränkung des eigenen Consumo bedurfte, um neue beträchtliche Haferversendungen nach England machen zu können. Für Weizen ließ sich eine solche Conjunctur etwas länger erwarten; als aber im Spätjahr 1827 etwas ungewöhnliche Bedürfnisse in den Niederlanden entstanden, zeigte es sich ebenfalls, daß keine außerordentlichen Vorräthe sich von dieser Getreidegattung gesammelt hatten. Noch deutlicher war dieses

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

zu sehen, als im folgenden Jahre die Weizenpreise in England auf eine Höhe stiegen, daß, in Folge der damit verbundenen Verminderung der Gradationszölle, die Hindernisse der Einfuhr daselbst verschwanden.

Die in Folge unergiebiger Ernten mit 1828 entstandenen, und mehrere Jahren hindurch gebliebenen, hohen Getreidepreise werden den Landmann ohne Zweifel bewogen haben, wieder mehr Felder mit Getreide zu bestellen; aber mit der seitdem aufs neue eingetretenen Entwerthung des Getreides werden nach aller Wahrscheinlichkeit die so eben erörterten früheren Verhältnisse zurückgekehrt seyn. Der Umstand, daß nach den drei ergiebigen Ernten der Jahre 1832, 1833 und 1834 im Ganzen nur eine sehr mäßige Ausfuhr nach Holland stattfand, möchte wenig Zweifel über die Richtigkeit dieses Schlusses übrig lassen.

West- und Ostpreußen.

Diese beiden Provinzen haben bekanntlich seit langer Zeit eine Hauptrolle im Getreidehandel des nördlichen Europa's gespielt.

Da der Ackerbau die Hauptquelle ihrer Wohlfahrt ist, so besitzen sie schon in sich selbst die Mittel zur Unterhaltung eines lebhaften Ausfuhrhandels mit Naturprodukten. Ueberdieß erhalten sie auf Flüssen, die tief in das Land hinein schiffbar sind, die Produkte Polens und einiger Provinzen des südlichen Rußlands; und diese letzten Länder liefern bei weitem das Meiste zu der großen Ausfuhr von Weizen und Rocken, welche in theuren Zeiten von den preußischen Seehäfen stattfindet.

Tief landeinwärts gelegene Gegenden stehen aber

Digitized by Google

immer rücksichtlich der Produktenausfuhr im Nachtheile gegen Küstenländer; denn so wohlfeil auch die Transportkosten auf schiffbaren Flüssen sind, so werden sie doch bei sehr niedrigen Preisen nach Maßgabe der Entfernung von den Stapelplätzen der Küste drückend. Kein Wunder daher, wenn die Getreideausfuhr aus den Seehäfen der gedachten preußischen Provinzen bei niedrigen Preisen so sehr abnimmt, und dagegen bei einer großen Getreideconjunctur so bedeutend wird. So hat z. B. Danzig im Jahre 1824 nur 5068 Lasten Weizen, im Jahre 1830 aber 38,573 ausgeführt.

Danzig und Elbing haben die Hauptausfuhr von polnischem Weizen, der besonders auf den englischen und holländischen Märkten sehr geschätzt, und allen andern fremden Sorten des nördlichen Europa's vorgezogen wird. Preußen liefert zwar auch einige vorzügliche Sorten von Weizen, aber überwiegend sind die geringeren, welche häufig zur Vermischung bei den Versendungen nach Holland gebraucht werden.

Königsberg führt in der neuern Zeit mehr Rocken aus, als die beiden eben erwähnten Seeplätze; im Jahre 1830 verschiffte es z. B. von dieser Getreidegattung 29,420 Lasten, Danzig aber nur 8,233. Der preußische Rocken ist von vorzüglicher Qualität, und wird unter den ungetrockneten Sorten in Holland am theuersten bezahlt.

Memel steht gegen die angeführten drei Seeplätze in der Getreideausfuhr sehr zurück. Sein dessen ungeachtet lebhafter Ausfuhrhandel ist mehr mit anderen Gegenständen, besonders Holz, beschäftigt.

Von Gerste vermindert sich die Ausfuhr sehr bei wohlfeilen Preisen, und von Hafer hört sie bei diesen ganz auf. Selbst bei mittelmäßigen Preisen spielen diese

Digitized by Google

beiden Getreidegattungen eine sehr untergeordnete Rolle im Ausfuhrhandel, da sie weniger, als Weizen und Rocken, die theuren Transportkosten nach den Getreideeinführenden Ländern ertragen können.

Große Besorgnisse haben obgewaltet, daß, in Folge der lange Zeit so sehr gehemmten Ausfuhr, eine fortschreitende Anhäufung von Vorräthen in so kornreichen Ländern, wie Preußen und Polen, stattgefunden haben möchte. Bei den Vorbereitungen zu einer Veränderung der Korngesetze zog daher dieser Gegenstand die höchste Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf sich, und ward ein Hauptpunkt in den Instructionen für Herrn Jacobs, als sie denselben zur Untersuchung der landwirthschaftlichen Verhältnisse und des Getreidehandels derjenigen Länder aussandte, von welchen England nach schlechten Ernten das meiste Getreide einzuführen pflegt. Der von Herrn Jacobs über das Resultat seiner Nachforschungen abgestattete Bericht ist zur Publicität gelangt. Trägt derselbe auch in manchen Theilen unverkennbar das Gepräge menschlicher Fehlbarkeit an sich, so ist doch die darin enthaltene Angabe, daß er im Ganzen nichts weniger als außerordentliche Getreidevorräthe in Preußen und Polen gefunden habe, ganz unangefochten geblieben. Sollte dessen ungeachtet einiger Zweifel über die Richtigkeit dieser Behauptung obwalten, so muß derselbe durch die Erfahrung verschwinden, welche ein nicht allzu entferntes Ereigniß darüber zu machen Veranlassung gab. Als nämlich in Folge der schlechten Ernte, welche im Jahre 1828 ein großer Theil des nördlichen Europa's hatte, sehr große Bedürfnisse im Auslande entstanden, fand man allerdings zu deren Befriedigung nicht unbeträchtliche Vorräthe sowohl in den erwähnten preußischen Seeplätzen als auch

Digitized by Google

bei den Gutsbesitzern in dem entferntern Theile von Polen, aber dieselben waren keinesweges von einer solchen Bedeutung, als zu erwarten gewesen wäre, wenn der Getreidebau keine Abnahme erlitten hätte.

Auch in diesen Ländern war der Gutsbesitzer oder der Landmann durch den Drang der Umstände bewogen worden, den Getreidebau einzuschränken, und sich mehr auf andere Zweige der Landwirthschaft zu legen, die seinen Fleiß besser zu lohnen versprachen, als ersterer. Die Ausbreitung der Schafzucht hat dabei wohl die erste Stelle eingenommen, wovon die Zunahme der Ausfuhr von Wolle zeugt. Dieser nächst folgt wohl eine vermehrte Kultur von Flachs und Hanf, welche immer bedeutende Ausfuhrartikel in Königsberg und Memel gewesen sind. Ueberdieß sind in Folge der großen Aufmunterung von Seiten der Regierung in dem, weit von der Küste entfernten Theile Polens Fabriken entstanden, die, wenn auch noch in der Kindheit, doch eine neue, Getreide consumirende Menschenclasse geschaffen haben, welche dieses Land früher nicht hatte; und der dadurch vermehrte inländische Consumo kann, wie von unterrichteten Männern behauptet worden, nicht ohne Einfluß auf die Getreidezufuhren seyn, welche Danzig und Elbing auf der Weichsel erhalten, ein Umstand, der auf die Ausfuhrmittel dieser beiden Plätze einen merklichen Einfluß äußern muß.

Es ist übrigens noch zu berücksichtigen, daß einige tief landeinwärts gelegene Provinzen Polens und des südlichen Rußlands, welche früher bei sehr hohen Preisen ihr überflüssiges Getreide an die Weichsel, und auf diesem Flusse weiter nach den preußischen Seeplätzen brachten, in Folge der durch die Oeffnung der Dardanellen entstandenen Veränderung des Getreidehandels, einen nähern

Digitized by Google

Markt für den Absatz ihrer Produkte in Odessa finden, wodurch den erstern ebenfalls ein Theil ihrer frühern Getreidezufuhren entzogen werden muß.

Bei Erwägung dieser Umstände ist nicht wohl zu erwarten, daß die Weizenausfuhr von Danzig in Zukunft, auch bei einer sehr großen Aufmunterung, eben so bedeutend seyn werde, als in frühern Zeiten. Das Jahr 1830, in welchem eine solche Aufmunterung nicht fehlte, kann einigermaßen als Beweis dafür dienen. In demselben führte Danzig, wie wir bereits angegeben, 38,573 Lasten Weizen aus, während nach Jacobs seine Ausfuhr im Jahre 1802, 663,222 Quarter oder 63,164 Lasten betrug. *)

Das nördliche, am baltischen und weißen Meere gelegene Rußland.

Dieser Theil Rußlands führt eine größere Masse von Naturprodukten aus, als irgend ein anderes europäisches Land. Seine Getreideausfuhr ist indessen noch mehr, als die der preußischen Seehäfen, periodischen Schwankungen unterworfen, und zuweilen sehr bedeutend, zuweilen sehr gering, je nachdem durch die Preise des Auslandes Aufmunterung dazu vorhanden ist.

Weizen hat dabei immer eine untergeordnete Rolle gespielt, und nach aller Wahrscheinlichkeit wird es auch fernerhin so seyn. In Folge der lange Zeit bestandenen

*) Im Jahre 1838 hat Danzig 43,661 Lasten Weizen, 78,274 Tonnen Weizenmehl und 16,606 Centner Weizen-Schiffsbrod ausgeführt. Dieses ist allerdings eine Zunahme, die jedoch seine Ausfuhr nicht auf die Höhe brachte, die sie früher unter gleichen Umständen erreichte.

Digitized by Google

sehr niedrigen Preise haben die an der Ostsee gelegenen, sogenannten deutschen Provinzen Rußlands, den Anbau dieser Getreidegattung so eingeschränkt, daß sie davon jetzt wenig mehr in den Handel bringen. Der größte Theil des Weizens, welchen die nördlichen russischen Seehäfen ausführen, kommt aus dem Innern des Landes, und zum Theil aus sehr entfernten Provinzen. St. Petersburg führt bei hohen Preisen den meisten Weizen aus; im Jahre 1830 betrug seine Ausfuhr 245,631 Tschetwert oder 470,383 Hectolitres. Wie der Gang des Handels gezeigt hat, vermag St. Petersburg nicht, bei sehr niedrigen Preisen Weizen auszuführen, da es seine Zufuhren von zu entfernten Gegenden erhält; und diese Umstände werden sich auch für die Folge nicht verändern. Riga und Archangel liefern nicht nur weit weniger Weizen in den Handel, sondern der von diesen beiden Seeplätzen ausgeführte Weizen ist auch größten Theils von geringerer Qualität als derjenige, welcher von St. Petersburg kommt, und besteht ausschließlich in getrocknetem.

Beim Eintreten einer allgemeinen großen Theurung in fremden Ländern hat das nördliche Rußland unter allen Getreide ausführenden Ländern bei weitem die stärkste Rockenausfuhr, wie wir im Jahre 1817 gesehen haben. Der in den Küstenprovinzen der Ostsee gewonnene Rocken ist von besserer Qualität, als der in den Provinzen des Innern erzeugte; aber diese können, wenn genugsame Aufmunterung dazu vorhanden ist, wegen ihres ungeheuren Flächenraumes ungleich größere Massen in den Handel liefern.

Schon aus diesem letzten Umstande folgt, daß die Rockenausfuhr aus dem nördlichen Rußland eben so, wie die Weizenausfuhr, einem periodischen Fallen und Steigen

Digitized by Google

unterworfen seyn muß; denn die Hülfe des Binnenlandes, welche dazu erfordert wird, ist nicht ohne erschwerende Transportkosten zu erhalten, wodurch die Concurrenz auf fremden Märkten bei mäßigen Preisen beschränkt wird. So leicht hört sie aber nicht ganz auf, indem der Rocken aus keinen, von den Seeplätzen so weit entfernten Gegenden kommt, wie der Weizen. Dessen ungeachtet sah man bei dem anhaltend niedrigen Stande der Preise von 1820 bis 1826 den russischen Rocken auf den holländischen Märkten nach und nach fast ganz verschwinden, was mit diesem Produkte der drei vorhergehenden Länderabtheilungen nicht der Fall war. Dieses ist ein Umstand, der sich keinesweges durch die größere Entfernung der russischen Häfen erklären läßt; denn der dadurch herbeigeführte Unterschied in der Fracht ist gewöhnlich so unbedeutend, daß er kaum in Anschlag gebracht zu werden verdient. Das Bedürfniß des auswärtigen Absatzes muß daher offenbar in Rußland nicht so dringend gewesen seyn, als in mehreren andern Getreide ausführenden Ländern. Nach allen Nachrichten, die wir über dieses etwas auffallende Ereigniß erhalten konnten, ward wegen der außerordentlichen Wohlfeilheit zu jener Zeit weit mehr Rocken, als sonst, zum Brennen von Kornbranntwein verwendet, und es wurden von der Regierung bedeutende Einkäufe zur Anfüllung ihrer Magazine gemacht. Dadurch haben sich, selbst bei der beinahe ganz unterbrochenen Ausfuhr, auf den Seeplätzen so wenig beträchtliche Vorräthe gesammelt, daß, als nach der unergiebigen Ernte von Rocken im Jahre 1826 eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Preise im Auslande erfolgte, dennoch im Ganzen nur eine mäßige Ausfuhr aus den russischen Häfen stattfand; und selbst diese war nicht zu bewerkstelligen, ohne

Digitized by Google

daß das Innere des Landes einen namhaften Beitrag dazu lieferte.

Von Gerste hat sich immer eine regelmäßige Ausfuhr nach Holland erhalten, da den südholländischen Branntweinbrennereien getrocknete Gerste während der Sommermonate unentbehrlich ist. Diese Ausfuhr ist jedoch keinesweges von der Bedeutung, daß man ihr in der Beurtheilung des Getreidehandels ein großes Gewicht beilegen könnte.

Hafer wird nur bei hohen Preisen im Auslande ausgeführt, doch ist dadurch nie eine Anhäufung großer Vorräthe in den Seehäfen entstanden. Als in Folge der mißrathenen Ernte vom Jahre 1826 die englischen Häfen sich auf eine geraume Zeit für die Einfuhr dieser Getreidegattung öffneten, bedurfte es sowohl einer Einschränkung des eigenen Bedarfes, als Zufuhren aus tief landeinwärts gelegenen Provinzen, um von den russischen Seehäfen beträchtliche Haferversendungen nach England machen zu können.

Mit der großen Getreideconjunctur, welche sich im Spätjahr 1828 einstellte, fanden die innern Provinzen Rußlands wieder genugsam Aufmunterung, um ihr überflüssiges Getreide auf den schiffbaren Flüssen nach den Seehäfen zu verführen; und daß sie dieses nicht unterlassen haben, davon zeugt die beträchtliche Ausfuhr, besonders von Rocken, welche in Folge jenes Ereignisses stattfand. Dieselbe war indessen von keiner so außerordentlichen Größe, daß man daraus auf eine Anhäufung mehrerer Ernten hätte schließen können. Wären etwa die damaligen hohen Preise des Auslandes noch keine hinreichende Aufmunterung gewesen, um die Vorräthe des Innern nach den Seeplätzen zu verführen, so hätten sich die Folgen

Digitized by Google

davon nach der Fehlernte, welche die inländiſchen ruſſiſchen Provinzen im Jahre 1833 hatten, zeigen müſſen. Aber nach dieſer Fehlernte waren nirgends große Vorräthe vorhanden, welche einer Theurung und einer wirklichen Noth der Einwohner hätten vorbeugen können. Die Regierung war dadurch genöthigt, auch die nördlichen Häfen für die Einfuhr von Getreide zu öffnen. Wenn die Einfuhr von fremdem Getreide, der ertheilten Freiheit ungeachtet, im Ganzen nicht allzu bedeutend wurde, ſo iſt der Grund davon vorzüglich in der Schwierigkeit des Transportes von den Seeplätzen nach tief landeinwärts gelegenen Provinzen zu ſuchen. — Auf eine ſolche laut ſprechende Thatſache geſtützt, möchte man wohl zu ſchließen berechtigt ſeyn, daß die nördlichen ruſſiſchen Häfen bei der erwähnten Getreideconjunctur Alles ausgeführt haben, was ſie bei dem gegenwärtigen Zuſtande ihres Landbaues auszuführen vermochten. Und nach dieſer Ausfuhr zu urtheilen, wird man ſich ſchwerlich überzeugen können, daß die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe der Getreide einführenden Länder, welche ein liberales Handelsſyſtem anzunehmen beabſichtigen, von dem nördlichen Rußland mit einer großen Gefahr bedrohet ſeyen.

Leichter, als in den meiſten andern Ländern, konnte der Gutsbeſitzer in demjenigen Theile Rußlands, den wir hier zu betrachten haben, bei den tief geſunkenen Getreidepreiſen zu andern Zweigen der Landwirthſchaft übergehen. Die Ausfuhr von Hanf, Flachs, Leinſamen, Talg ꝛc. war in Rußland immer ſehr bedeutend. Man durfte daher nur längſt getriebene Zweige der Landwirthſchaft ausdehnen, und keineswegs neue einführen. Jene bedeutenden Ausfuhrartikel ſind, als nothwendige Urſtoffe für Fabriken, in dem Zolltarife verſchiedener Staaten, welche das

Digitized by Google

Ausschließungssystem angenommen, gelinder als Getreide behandelt worden; und da sie sich, in Folge des dadurch entstandenen regelmäßigen Absatzes im Auslande, mehr oder weniger auf einem, mit den Erzeugungskosten übereinstimmenden Werth behauptet haben, so konnte es nicht wohl ausbleiben, daß ihre Produktion auf Kosten des Getreidebaues vermehrt wurde. Die beträchtliche Zunahme, welche die Ausfuhr dieser Artikel in der neuern Zeit erfahren hat, liefert einen unwidersprechlichen Beweis, daß dieses wirklich stattgefunden habe.

Noch ein Umstand ist hier nicht außer Acht zu lassen. Bei Betrachtung der südlichen Küstenländer Rußlands haben wir bereits bemerkt, daß die sichtbare Zunahme der Industrie im Innern dieses Landes nicht wohl ohne Einfluß auf ihre Getreideausfuhr bleiben könne. Der Sitz dieser Industrie ist aber den nördlichen Küstenprovinzen ungleich näher, und muß sich daher in deren Ausfuhr auch weit stärker fühlen lassen. Mit der Bildung einer neuen, zahlreichen Arbeitsklasse entsteht nothwendig eine Vermehrung des inländischen Consumo von Getreide, der nicht anders als eine Verminderung der Ausfuhrmittel zur Folge haben kann, wofern nicht übereinstimmende Fortschritte der Landwirthschaft diesem Gange der Dinge entgegenwirken.

Schweden.

Dieses Land, welches in frühern Zeiten immer Getreidezufuhren vom Auslande nöthig hatte, ist in Folge der Verbesserung seines Ackerbaues nun dahin gekommen, daß es in gewöhnlichen Jahren hinreichendes Getreide für den Unterhalt der Einwohner erzeugt. Nach einer Reihe

Digitized by Google

gesegneter Ernten sanken die Preise auch in diesem Lande so tief, daß sich laute Klagen des Landmannes darüber hören ließen. Man hat einigemal schwedisches Getreide auf fremden Märkten gesehen, doch war die Getreideausfuhr Schwedens nie so bedeutend, daß sie bei Beurtheilung des Getreidehandels in ernstliche Betrachtung kommen könnte. Nach schlechten Ernten bedarf Schweden fremder Hülfe. Unter solchen Umständen kann es keinen Platz unter den eigentlichen Getreide ausführenden Ländern einnehmen, sondern ist ein Land, dessen Produktion im Durchschnitte höchstens für die Bedürfnisse der Einwohner hinreicht, zu betrachten.

Norwegen.

Auch in diesem Theile Skandinaviens hat der Ackerbau in der neueren Zeit nicht unmerkliche Fortschritte gemacht. Seine Getreideeinfuhr ist daher nicht mehr so bedeutend, als sie früher war. Aber ohne eine fruchtbare Provinzen, welche mit ihrem Ueberflusse andern von der Natur kärglich ausgestatteten bei ihren Bedürfnissen auszuhelfen vermag, wie Schweden unter andern eine an Schonen besitzt, ist nicht zu erwarten, daß Norwegen je dahin gelangen werde, das ihm nöthige Getreide ganz in sich selbst zu erzeugen. Nach unergiebigen Ernten ist seine Getreideeinfuhr allerdings nicht unerheblich, doch keineswegs der Art, daß sie einen großen Einfluß auf den Gang des Getreidehandels äußerte. Bei der schwachen Bevölkerung und dem geringen Wohlstande Norwegens läßt sich dieses nie erwarten.

Digitized by Google

Großbritannien.

Nachdem wir nun den europäischen Continent durchgangen haben, stellt sich uns das britische Inselreich zur Betrachtung dar. Als mächtigster und reichster Handelsstaat, den die Geschichte bis jetzt aufzuweisen hat, nimmt dasselbe schon vermöge der Natur der Dinge auch im Getreidehandel die erste Stelle ein.

In keinem Lande hat die Regierung eine größere Sorge für die Aufmunterung des Ackerbaues getragen, als in England, wovon die vielen zu dem Ende erlassenen gesetzlichen Verfügungen zeugen. Mit Uebergehung der vielen früheren Gesetze, die Ein- und Ausfuhr von Getreide betreffend, erwähnen wir bloß des Statutes 13. unter Georg III. c. 43. Nach demselben bezahlte der Staat eine Prämie von 5 Schil. für jedes ausgeführte Quarter Weizen, so lange der Preis unter 44 Schil. war; stieg der Preis auf 44 Schil., so hörte die Ausfuhrprämie auf, und es trat zugleich ein Ausfuhrverbot ein; bei einer weitern Steigerung auf 48 Schil. ward der hohe Eingangszoll auf die unbedeutende Kleinigkeit von 6 Pence per Quarter herabgesetzt. Die andern Getreidegattungen wurden im Verhältniß zum Weizen behandelt.

Dieses Gesetz athmet sichtbar den Geist des damals vorherrschenden Merkantilsystemes, wonach man glaubte, daß die Wohlfahrt einer Nation vorzüglich darauf beruhe, an andere so viel als möglich zu verkaufen, und so wenig als möglich von denselben zurückzunehmen, und daß der Staat zur Erreichung dieses Zweckes keine Opfer zu scheuen habe. Kein Wunder daher, daß dasselbe, so lange jenes unnatürliche, auf einer absoluten Chimäre beruhende

Digitized by Google

System in voller Verehrung stand, ein Gegenstand fast allgemeiner Bewunderung war. Nur Wenige, die sich in der Kenntniß der Staatswirthschaft über ihr Zeitalter erhoben, äußerten eine andere Meinung darüber. Adam Smith war es besonders, der das erwähnte Gesetz mit den einleuchtendsten Gründen bestritt, aber auch zugleich dasselbe als das Beste anerkannte, was der herrschende Zeitgeist auszuführen erlaubte. *)

Welche Gebrechen auch besagtes Statut an sich tragen mochte, so dürfte doch demselben ein gewisser Sinn von Gerechtigkeit nicht ganz abzusprechen seyn; denn während in Jahren des Ueberflusses der auswärtige Absatz der Produkte des Ackerbaues durch ein kostbares Opfer, welches die Staatskasse brachte, befördert ward, blieb auf der andern Seite das Interesse der Nationalconsumenten nicht ganz unberücksichtigt, indem, sobald der Preis von Weizen die bezeichnete Höhe von 44 Schil. erreichte, der Landmann nur an diese verkaufen konnte. Immerhin blieb es aber ein künstliches Mittel, und es fragt sich sehr, ob durch dasselbe die Nationalwohlfahrt oder auch nur im Einzelnen das landwirthschaftliche Interesse wirklich befördert worden sey.

Die unausbleibliche Wirkung jenes Statuts mußte seyn, daß im Lande die Getreidepreise im Verhältnisse zu dem Betrag der Ausfuhrprämie gesteigert wurden, und

---

*) Adam Smith schließt seine Abhandlung des Getreidehandels und der Getreidegesetzgebung folgendermaßen:

„With all its imperfections, however, we may perhaps „say of it what was said of the laws of Solon, that, though „not the best in itself, it is the best which the interests, „prejudices and temper of the times would admit of.“

Digitized by Google

daß, um die Mittel zur Bezahlung der Prämie zu finden, eine Erhöhung der öffentlichen Abgaben erforderlich war. Beide Umstände haben immer eine Vertheuerung des Lebensunterhaltes zur Folge, und diese bleibt, so lange eine Nation nicht zurückschreitet, nicht ohne Einfluß auf den Arbeitslohn. Nun hatte sich schon damals eine bedeutende Manufakturindustrie in England entwickelt, welche durch den, in Folge der künstlichen Regierungsmaßregeln, vertheuerten Arbeitslohn nicht anders als empfindlich beeinträchtigt werden konnte. Hätte man der Natur ihren Lauf gelassen, so hätte England wahrscheinlich weniger Getreide, aber dagegen mehr Industrieprodukte ausgeführt. Und mit der Ausfuhr dieser letzten wäre, vermöge des Consumo der Individuen, aus deren Arbeit sie hervorgegangen, das überflüssige Getreide gewissermaßen in einem Zustande von Verwandlung ausgeführt worden, was, wie wir schon mehr bemerkt, gewiß für jede Nation am vortheilhaftesten ist. Die vermehrte Ausfuhr von Industrieprodukten hätte nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge nicht verfehlen können, dem Landmann einen größeren Absatz nicht nur von Getreide, sondern auch von anderen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, auf den nahen inländischen Märkten zu verschaffen; und würde ihm dieses im Ganzen nicht eben so vortheilhaft gewesen seyn, als der durch künstliche, für die Staatskasse sehr kostbare Mittel vermehrte ausländische Debit? Wird es hiernach zweifelhaft, ob der englische Landmann durch die künstliche Begünstigung der Getreideausfuhr direkter Weise wirklich gewonnen habe, so fällt es auf der andern Seite in die Sinne, daß er bei der allgemeinen Vertheuerung des Lebensunterhaltes seine mannichfaltigen Bedürfnisse theurer bezahlen mußte, wodurch der Gewinn, den er von

Digitized by Google

höhern Getreidepreisen zog, großen Theils nur imaginär seyn konnte.

Dringen wir tiefer in die Natur der Dinge ein, so können wir die Vermuthung nicht unterdrücken, daß noch andere Rücksichten, als die aus dem landwirthschaftlichen Interesse entsprungenen, keinen geringen Antheil an dem erwähnten Statut gehabt haben. — Als Inselstaat beruhet Englands Vertheidigung und politische Macht in hohem Grade auf seiner Marine; und welche große Sorgfalt die Regierung auf Alles, was deren Bildung befördern kann, verwendet hat, bedarf keiner Erörterung. Und diese Sorgfalt zeigte sich auch deutlich in den Verfügungen rücksichtlich des Getreidehandels; denn die bewilligte Prämie war auf die Ausfuhr mit inländischen Schiffen beschränkt. Da nun Getreide ein Artikel ist, der einen großen Schiffsraum einnimmt, so mußte die durch eine Prämie bewirkte bedeutende Getreideausfuhr eine verhältnißmäßige Vermehrung der Nationalschifffahrt zur Folge haben. Ward auch dieser Zweck nicht buchstäblich im Statute niedergelegt, so stimmt er doch mit andern gesetzlichen Verordnungen, welche in England damals bestanden, und zum Theil noch bestehen, zu sehr überein, als daß man zweifeln könnte, es sey im Geiste um so stärker geschehen.

Während der ersten 70 Jahre des verflossenen Jahrhunderts hatte England beinahe anhaltend eine mehr oder weniger beträchtliche Ausfuhr von Weizen, welche im Durchschnitte jährlich auf mehr als 200,000 Quarter angegeben wird. *) In den folgenden zwei Decennien

*) In dem Zeitraume von 1708 bis 1762 führte
England 29,467,676 Quarter Getreide und
Schottland 1,898,804 „ „

Digitized by Google

wechselte seine Getreideeinfuhr mit der Ausfuhr ab. Seit 1793 erscheint aber England als ein Land, welches selbst nach günstigen Ernten kein Getreide auszuführen im Stande ist, und nach ungünstigen ungeheure Zufuhren vom Auslande bedarf. Dieses ist gewiß eine der wichtigsten Veränderungen, welche sich im Getreidehandel zugetragen haben. Niemand hat dieselbe einem Zurückschreiten der englischen Landwirthschaft beigemessen. Im Gegentheil ist es eine unwidersprechliche Thatsache, daß ein großer Theil der Verbesserungen des Ackerbaues, welche die neuere Zeit aufzuweisen hat, von England ausgegangen ist. Eine Zunahme des Handels und der Manufakturindustrie, welche, des Verlustes bedeutender Kolonien ungeachtet, nach Beendigung des amerikanischen Krieges erfolgte, war unstreitig die erste Ursache jener Veränderung; denn mit dem Flor dieser zwei wichtigen Erwerbszweige stieg die Bevölkerung der Handels- und Fabrikplätze, welche der zuverlässigste Abnehmer der Produkte des Landmannes ist, und denselben der Mühe überhebt, Absatz auf entfernten auswärtigen Märkten zu suchen. Die stärkste Getreideeinfuhr Englands fällt indessen in die Kriegsjahre, daher es keinem Zweifel

---

aus, wogegen die Einfuhr nur 1,335,967 Quarter betrug, so daß die Ausfuhr die Einfuhr um ungefähr 30,000,000 Quarter überstieg. Während der 22 Jahre von 1763 bis 1784 stieg die Einfuhr auf 9,937,141 Quarter, und die Ausfuhr war nur 5,966,439 Quar., so daß diese von jener um beinahe 4 Millionen übertroffen wurde. Bemerkenswerth ist, daß während dieser letzten Periode die Erfindungen von Watt, Arkwrigt u. Wedgwood etc. der englischen Industrie eine neue Gestalt zu geben anfingen. (Wir haben diese Thatsachen aus dem in Paris erscheinenden Blatte „Galignani's Messenger“ vom 26. Jan. 1839, entlehnt.)

Digitized by Google

unterliegen kann, daß der außerordentliche Bedarf seiner alle Meere bedeckenden Kriegsmarine und seiner zahlreichen Armeen am meisten zu derselben beigetragen habe. — In eben dem Grade, wie unter Napoleon die französische Herrschaft auf dem Continent sich ausbreitete, wurden die auswärtigen Getreidezufuhren, deren England bei seinen gesteigerten Bedürfnissen so dringend bedurfte, schwieriger. Jener Weltstürmer war zwar genöthigt, in der von ihm verhängten, unnatürlichen Continental-Sperre verschiedene Modificationen, besonders rücksichtlich der Ausfuhr, eintreten zu lassen; und überdieß fanden sich die damaligen Vasalstaaten in ihrem eigenen Interesse bewogen, seine Verordnung in Beziehung auf den Handel so viel als möglich zu umgehen. Aber dessen ungeachtet waren zu einer Zeit, wo der ganze europäische Continent, mit Ausnahme Rußland's, Schwedens und der pyrenäischen Halbinsel, jenes fremde Joch zu tragen hatte, die Getreideversendungen vom Continent nach England sehr unsicher, und mit ungewöhnlichen Unkosten verbunden. Zu diesen widrigen Verhältnissen gesellte sich noch der Umstand, daß England genöthigt war, sein Heer in Portugal mit Lebensmitteln zu versehen.

Vermehrter Bedarf und erschwerte Zufuhren hatten nothwendig eine außerordentliche Steigerung der Getreidepreise in England zur Folge, die sich von 1800 bis 1813, wenn auch mit mehreren Schwankungen, behauptete. Die lange anhaltenden hohen Preise waren ein mächtiger Reiz, neue Kapitalien auf den Ackerbau zu verwenden, und demselben eine größere Ausdehnung zu geben. Wie viele Gemeinweiden wurden nicht während dieser Periode in England urbar gemacht? Auch der, lange Zeit vernachläßigte Ackerbau Irlands machte bedeutende Fortschritte.

Digitized by Google

Gegen Ende des Krieges sahen wir England rücksichtlich der Befriedigung seines außerordentlichen Getreidebedürfnisses immermehr auf seine eigenen Mittel beschränkt; aber, der vermehrten Produktion ungeachtet, konnte es nur vermittelst Einschränkung des Consumo, welche bei einer großen Theurung immer von selbst stattfindet, der Gefahr entgehen, welche eine solche Lage der Dinge mit sich führte.

Von dem lange anhaltenden, überspannten Kriegszustande ging England endlich zum Frieden über. Mit demselben war es vermöge seiner insularischen Lage bald im Stande, den größten Theil der auf seiner Flotte und in seiner Landmacht dienenden Mannschaft zu verabschieden. In Folge dieses Ereignisses verlor der Landmann den großen Markt, welchen er während des Krieges in dem außerordentlichen Consumo der Marine und der Armee gefunden hatte. Zugleich verschwanden die Hindernisse, welche sich fremden Zufuhren so häufig entgegen gesetzt hatten; und der Andrang dieser letzten mußte um so stärker seyn, da während der lange anhaltenden Kriegsjahre der Ackerbau auch auf dem Continent große Fortschritte gemacht hatte. Es entwickelte sich hieraus ein Zustand der Dinge, welcher die höchste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen mußte. Die Pächter, welche während des Krieges ihre Pachten im Verhältnisse zu den gesteigerten Getreidepreisen geschlossen hatten, waren durch den Andrang des fremden Getreides mit großer Gefahr bedroht; und diese Classe der Gesellschaft ist in England zu bedeutend, als daß sie auf einmal rücksichtslos ihrem Schicksale hätte überlassen werden können. Selbst Ricardo, dieser große Vorsteher eines freien Handelssystems, welcher durch seine Autorität vielleicht zu der bis jetzt in England erfolgten Abweichung von dem strengen Verbotssysteme beigetragen hat, stellte

Digitized by Google

es als eine Pflicht der Gerechtigkeit auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Masse von Kapitalien, welche sich in Zeiten der Noth auf den Ackerbau geworfen hatten, nicht plötzlich vernichtet werde. Durch ein im Jahr 1805 erlassenes Gesetz war zwar der Durchschnittspreis von Weizen, wozu die englischen Häfen sich für die Einfuhr öffneten, auf 63 Schill. für den Quarter festgesetzt werden; aber selbst dieser Schutz wurde für unzureichend geachtet, da England in Folge der außerordentlichen Anstrengungen, welche der vorangegangene lange Krieg erfordert hatte, unter der schrecklichsten Abgabenbürde gebeugt ging.

Was besonders zur Vermehrung des Uebels beitrug, war der Umstand, daß die Pachten während des Krieges in einem, durch die Suspension der Einlösung der Banknoten, bedeutend unter pari herabgewürdigten Papiergelde geschlossen waren, und daß der Staat bei wiederhergestelltem Frieden sich angelegen seyn ließ, diesem Papiergeld durch geeignete Mittel wieder seinen vorigen Werth zu verschaffen. Nun konnte es nicht ausbleiben, daß in dem nämlichen Verhältnisse, wie die Circulationsmittel des Landes auf ihren vorigen Werth gehoben wurden, die Produkte des Bodens; gleich allen andern Gegenständen des Austausches, im Nominalpreise fielen, während der Pächter den nach dem verringerten Werth des Papiergeldes geschlossenen hohen Pacht zum vollen in dem bessern Gelde zu zahlen hatte.

Diese Umstände gaben zu vielfachen Verhandlungen im englischen Parlamente Veranlassung, woraus die bekannte Cornbill von 1815 hervorging. Durch dieselbe ward die Einfuhr von Getreide verboten, bis der Preis von Weizen auf 80 Schill., und von den andern Getreide-

Digitized by Google

gattungen verhältnißmäßig stieg, während die Ausfuhr zu allen Zeiten frei blieb.

Da dieses Gesetz nicht nur der Gesammtmasse von Consumenten den harten Zwang auflegte, das nothwendigste Lebensbedürfniß ausschließlich vom einheimischen Producenten zu kaufen, so lange der Preis nicht den bezeichneten außerordentlich hohen Standpunkt, der sich nur nach sehr schlechten Ernten erwarten ließ, erreichte, sondern da dasselbe auch in mehreren andern Staaten, mehr oder weniger nachgeahmt wurde: so können wir nicht umhin, dasselbe einer strengen Untersuchung zu unterwerfen.

Der Zweck des Gesetzes war offenbar dem englischen Landmanne durch die Ausschließung aller fremden Concurrenz in gewöhnlichen Zeiten für seine Produkte Preise zu verschaffen, wobei er bestehen kann, oder was man im Englischen remunerating prices nennt. In wie fern dieser Zweck erreicht worden ist oder nicht, darüber mögen Thatsachen absprechen.

Das erste Jahr nach der Erlassung jenes Gesetzes, nämlich in 1816, hatte England eben so, wie der ganze zwischen den Pyrenäen und der Weichsel gelegene Theil des europäischen Continents, eine der schlechtesten Ernten, die je erlebt worden, und im folgenden Jahre 1817, als eine Ausnahme von dem Schicksale des übrigen Europa's, eine nur wenig bessere. Diese zwei schlechten Ernten führten eine solche Erhöhung der Getreidepreise herbei, daß die Häfen sich nach dem Gesetze für die Einfuhr öffneten. Dieses war eine durch die Wirkung der Natur herbeigeführte Suspension des Verbotgesetzes, bei der wir uns nicht zu verweilen haben. Im Jahre 1819 sanken aber die Preise in Folge einer gesegneten Ernte unter das sogenannte maximum, womit das neue Gesetz in volle

Digitized by Google

Kraft trat. Und von diesem Zeitpunkte an haben wir die Folgen zu betrachten, welche aus demselben für das landwirthschaftliche Interesse in England hervorgegangen sind.

Weit entfernt, daß das verhängte strenge Einfuhrverbot im Stande gewesen wäre, den englischen Landmann vor dem Drange der Umstände zu bewahren, welcher sich, als eine natürliche Folge des Ueberganges von einem lange anhaltenden überspannten Kriegszustande zum Frieden und zur Ruhe, in den landwirthschaftlichen Verhältnissen von ganz Europa einstellte, haben sich vielleicht in keinem Lande lautere Klagen über dieses Uebel erhoben, als gerade in England. Jahr auf Jahr sanken die Getreidepreise daselbst immer tiefer. Als die niederländische Regierung, um die Klagen zu beschwichtigen, welche sich von Seiten des Landmannes, besonders in Belgien, erhoben hatten, im Jahre 1822 die Lage des Getreidehandels durch eine besondere Commission untersuchen ließ, ward auf eine unbestreitbare Weise dargethan, daß die Getreidepreise in diesem Jahre auf den englischen Märkten nicht viel höher standen, als auf den niederländischen, welche damals einer völligen Einfuhrfreiheit genossen. Um das Uebel zu genesen, welches auf dem Landmann so schwer lastete, handelte es sich von nichts Geringerem, als die Lücke auszufüllen, welche mit dem Aufhören des während der langen Kriegszeit stattgefundenen außerordentlichen Bedarfes der Marine und Landmacht in dem Absatze der landwirthschaftlichen Erzeugnisse entstanden war; eine Aufgabe, deren Lösung alle menschliche Kräfte übersteigt. Dringt man tiefer in die Natur der Dinge ein, so wird es, unseres Erachtens, selbst sehr wahrscheinlich, daß diese Lücke, welcher der Druck des englischen Landmannes vorzüglich zuzuschreiben war, durch

Digitized by Google

die Wirkung des erwähnten Gesetzes eher vergrößert, als vermindert werden mußte.

Welche schön klingende Theorien auch von Handelsbilanz-Künstlern aufgestellt worden seyn mögen, so liegt es doch in der Natur der Sache, und die Erfahrung aller Zeiten hat darüber abgesprochen, daß der Verkehr zwischen den Völkern auf der nämlichen Grundlage beruht, wie der Verkehr zwischen einzelnen Individuen; und diese Grundlage ist, daß man auf allen Verkauf verzichten muß, wenn der Käufer nicht die Mittel besitzt, einen Gegenwerth für den gekauften Gegenstand zurück zu geben. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, konnte es nicht ausbleiben, daß England, indem es die Produkte anderer Nationen von seinen Märkten ausschloß, dieselben außer Stand setzte, die Produkte seiner Industrie und seiner Kolonien, sowie diejenigen, welche ihm sein Handel liefert, in eben dem reichlichen Maße zu kaufen, als bei einem gegenseitig freien Verkehr geschehen seyn würde. In wie fern sich solche Verhältnisse in England entwickelt haben, davon kann die Vergleichung der Ausfuhr von ein paar auf einander folgenden Jahren keinen hinreichenden Beweis liefern, wohl aber die von einem ganzen Jahrzehnte. Nun ist in „Moreau's statement of the british industry" eine Vergleichung dieser letzten Art enthalten, woraus sich ergiebt, daß die Ausfuhr von britischen Natur- und Industrieprodukten in der Periode von 1821 bis 1825, gegen die der vorangegangenen fünf Jahre von 1816 bis 1820, die folgende, gewiß sehr auffallende Abnahme erlitten hat, als:

nach Rußland . .	um	Pfund Sterl.	3,225,607
„ Dänemark . .	„	„	399,065
„ Preußen . .	„	„	1,477,528

Digitized by Google

nach Deutschland . . .	um Pf. Sterl.	3,938,795
„ Belgien	„ „ „	2,504,838
„ den Vereinigten Staaten von Nordamerika	„ „ „	14,542,638

Diese große Verminderung des Ausfuhrwerthes ist freilich nicht ausschließlich einer Rückwirkung des Einfuhrverbotes von fremdem Getreide zuzuschreiben, sondern es haben auch mehrere andere Ursachen dazu beigetragen. In der letzten jener zwei Perioden waren nämlich die Preise mancher Ausfuhrartikel, besonders der Baumwollenfabrikate und Kolonialwaaren, sehr gefallen, was, wenn auch die Quantität der ausgeführten Gegenstände die nämliche blieb, nothwendig eine Verminderung des Werthes derselben zur Folge haben mußte. Sodann hat sich die Manufakturindustrie in mehreren der erwähnten Länder während der angegebenen Periode bedeutend gehoben, wodurch ein vermindertes Bedürfniß der englischen Fabrikate entstand. Eine besondere Betrachtung verdient jedoch ohne Zweifel der Umstand, daß die Verminderung der Ausfuhr verhältnißmäßig nach keinem Lande so bedeutend gewesen ist, als nach Preußen, aus dessen Häfen England bei erlaubter Einfuhr den meisten Weizen bezieht; denn von 1816 bis 1820 betrug Englands Ausfuhr nach denselben 2,719,740 Pf. Sterl., und von 1821 bis 1825 nur 1,242,212 Pf. Sterl. woraus sich eine Abnahme um mehr als die Hälfte ergiebt. Sollte man nicht berechtigt seyn, diese auffallende Erscheinung als einen laut sprechenden Beweis der Rückwirkung des Verbotsystems zu betrachten?

Die Folgen dieser ungünstigen Gestaltung des auswärtigen Handels ließen sich in England sehr empfindlich fühlen. Die Fabrikstädte erfuhren eine bedeutende Abnahme des Absatzes ihrer Fabrikate, und der Handel von London

Digitized by Google

und anderen Seehäfen, welche vorzüglich die Geschäfte mit dem Continent betreiben, sank immer mehr. Natürlich entstand hieraus große Nahrungslosigkeit unter den arbeitenden Klassen, nicht nur in den Fabrik- und Handelsstädten, sondern auch vermöge des Räderwerkes des inneren Verkehrs auf allen Plätzen, welche mit denselben in Verbindung stehen. Unter solchen Umständen mußten bei einem nicht unbedeutenden Theile der arbeitenden Classen der Nation die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse beschränkter werden, was, indem dadurch eine Verminderung des Absatzes von Naturerzeugnissen auf den inländischen Märkten entstand, nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf die Verhältnisse des Landmannes bleiben konnte; denn die arithmetischen Berechnungen, wonach der Consumo von Getreide auf ein gewisses Quantum für den Kopf angeschlagen wird, haben sich immer aus ganz natürlichen Gründen als Chimären erwiesen. Hat nämlich der Arbeiter, der überall meistens von der Hand in den Mund lebt, einen guten Verdienst, so ist er gar geneigt, sich einem reichlichen Genusse von Nahrungsmitteln zu überlassen, während er, nothgedrungen, sich bei schlechten Zeiten vielen Entbehrungen unterwirft. Wer sich eine geraume Zeit in großen Handels- oder Fabrikplätzen aufgehalten, und daselbst die Verhältnisse der verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft etwas mehr als oberflächlich beobachtet hat, wird sich gewiß hievon überzeugt haben. Nun consumiren überall gerade die arbeitenden Classen am meisten Brod, woraus sich von selbst ergiebt, daß, wenn durch die Rückwirkung einer Regierungsmaßregel, wie die in Rede stehende, die Beschäftigungen derselben eine Einschränkung erleiden, eine Verminderung des Consumo der landwirthschaftlichen Erzeugnisse aller Art unausbleiblich ist. Und in welchem

Digitized by Google

Lande mußten sich diese Folgen stärker offenbaren, als in England, wo der bei der Handlung und dem Fabrikwesen beschäftigte Theil des Volkes verhältnißmäßig weit zahlreicher ist, als in irgend einem andern Lande?

Die hier erörterten Thatsachen werden wohl die von den Verbotsvorstehern aufgestellte Lehre, daß, indem die Fabrik- und Handelsstädte gezwungen sind, die Naturerzeugnisse für ihren Bedarf ausschließlich vom inländischen Landmanne zu kaufen, dieser dadurch ein größerer Abnehmer der Produkte ihrer Industrie werde, und daß dieses das geeignetste Mittel sey, die allgemeine Wohlfahrt zu befördern, — in ein leeres Phantom auflösen. Bis jetzt suchen wir vergebens in der Handelsgeschichte eines industriösen Volkes nach einem Beispiele, daß ein solches Mittel dem beabsichtigten Zwecke entsprochen habe. Sehr treffend bemerkt Adam Smith in dieser Hinsicht, daß in Staaten, die ein gewisses Alter erreicht haben, der Flor der Handels- und Fabrikstädte in der Regel nicht von der verbesserten Kultur des platten Landes ihrer Umgebung ausgehe, sondern daß im Gegentheile die Fortschritte des Ackerbaues daselbst weit häufiger die Folge und nicht die Ursache des Aufblühens der Handels- und Fabrikstädte seyen. Unverwerfliche Thatsachen lassen sich anführen, welche nach unserer Ansicht jeden Zweifel über die Richtigkeit dieser Behauptung niederschlagen. Ueberall, wo keine allzu großen physischen Hindernisse obwalten, bieten nämlich die Umgebungen großer Handelsstädte eine ungleich höhere Kultur dar, als andere Distrikte von gleicher Fruchtbarkeit in dem nämlichen Lande, was gewiß ein entscheidender Umstand in der vorliegenden Frage ist. Denn wie wäre es möglich, daß erstere zu einem höheren Grad der Kultur des Bodens gelangen könnten, wenn sie nicht

Digitized by Google

den Vortheil hätten, in jenen großen Städten nähere Märkte für den Absatz ihrer Produkte zu finden, als letztere? Ueberdieß ist noch in Betrachtung zu ziehen, daß ihr Ackerbau in den durch die Handlung erworbenen Kapitalien eine mächtige Unterstützung findet, um so mehr, da mancher zum Wohlstand gelangte Kaufmann, der ein Landgut kauft, um auf demselben seine Erholungsstunden zuzubringen, bei dessen Verbesserung den davon zu erwartenden Vortheil nicht immer allzu strenge abwägt, sondern sich dabei öfters einer gewissen Liebhaberei überläßt.

Aus dem Angeführten däucht uns klar hervor zu gehen, daß dem brittischen Landmanne durch die strenge Ausschließung des fremden Getreides keineswegs die beabsichtigte Hülfe werden konnte, und daß im Gegentheile durch die Folgen, welche diese Regierungsmaßregel nach sich zog, der Absatz seiner Produkte in mehr als einer Hinsicht eher vermindert als vermehrt werden mußte. Und wenn dem so ist, so unterliegt das Gesetz dem gerechten Vorwurfe, daß, ohne das Interesse des Ackerbaues wirklich zu befördern, das Interesse aller übrigen Classen der bürgerlichen Gesellschaft durch seine Wirkung sehr beeinträchtigt worden ist.

Betrachtet man die Verhältnisse der Gesetzgeber, von welchen das Gesetz ausging, so wird man auch schwerlich berechtigt seyn, etwas Besseres zu erwarten. Ist es nicht ein allgemeiner strenger Grundsatz, daß in jeder Streitfrage der Richter, der darüber zu entscheiden hat, ohne alles Interesse sey? In der vorliegenden wichtigen Frage, wo es sich von Verfügungen rücksichtlich der nothwendigsten Lebensbedürfnisse des Volkes handelte, fand aber gerade das Gegentheil statt; denn bekanntlich besteht in England das Oberhaus gänzlich aus Grundeigenthü-

Digitized by Google

mern, und das Unterhaus ebenfalls größten Theils. Kein Wunder daher, wenn in den über das Gesetz stattgefundenen Debatten das Privatinteresse sich zum Theil unverholen und auf eine ziemlich naive Weise äußerte. Auch möchte nicht ganz zu übersehen seyn, daß unter dem damaligen Tory-Ministerium das Gesetz im Unterhause nicht von einem tiefdenkenden Staatsmanne, sondern von einem liebenswürdigen Hofmanne — Castelreagh — vorgetragen, und mit Gründen vertheidigt ward, welche sich nur von letzterm erwarten lassen.*)

Unstreitig würde ein von Richtern, welche bei dem ihrer Entscheidung unterworfenen Gegenstande selbst das höchste Interesse haben, gefälltes Urtheil allenthalben die gerechteste Indignation erregen. Und muß es daher nicht mit Recht befremden, wie das besprochene englische Getreidegesetz, dem offenkundig solche Umstände in hohem Grade zum Grunde liegen, in irgend einem civilisirten Staate zum Beispiel dienen und nachgeahmt werden konnte?

Waren in der ersten Zeit nach Beendigung des Krieges beschützende Maßregeln dem englischen Landeigenthümer oder Pächter durchaus nöthig, so möchten den Umständen angemessene Zölle sich wohl als ein besseres Mittel bewährt haben, als das erörterte Verbotsgesetz. Ein für wenige Jahre auf den Quarter Weizen gelegter Zoll von

---

*) Wenn wir uns nicht irren, so war unter den von dem verstorbenen Lord Castelreagh für die Cornbill vorgebrachten Gründen auch der, daß in dem industriösen Schlesien die Getreidepreise zehnmal niedriger ständen als in England. Eine solche Behauptung verräth eben so wenig Scharfsinn als Sachkenntniß.

Digitized by Google

15 bis 18 Schillingen würde gewiß hinreichend gewesen seyn, um eine Ueberströmung der englischen Märkte von fremdem Getreide zu verhindern. Mäßige Zufuhren hätten sich nach dem gewöhnlichen Gange des Handels unbemerkt aufgeräumt, und dem Fiskus eine nicht zu verachtende Zolleinnahme geliefert, um deren Betrag er den bedrückten Landmann in seinen Abgaben hätte erleichtern können.

Wie wir bereits erwähnt, sanken, des strengen Einfuhrverbotes ungeachtet, die Getreidepreise in England immer tiefer, wodurch der Fabrikarbeiter im Stande war, sich einer Verminderung des Arbeitslohnes zu unterwerfen, welche in Folge der Stockung des Handels so dringend geboten wurde. Bei der großen Masse der in England vorhandenen Kapitalien, verbunden mit dem der Nation eigenen Unternehmungsgeiste und der günstigen Lage des Landes, welche die Ausfuhr nach allen Weltgegenden so sehr erleichtert, konnte es nicht fehlen, daß in Folge der Verminderung der Fabrikationskosten, welche aus dem wohlfeileren Arbeitslohn hervorging, die Industrie einen neuen Schwung nahm, so bald irgend ein günstiges Ereigniß dazu mitwirkte. Und ein solches Ereigniß war nicht sehr entfernt, indem der ungleiche Kampf des in die äußerste Ohnmacht versunkenen Spaniens gegen seine gewesenen Kolonien auf dem festen Lande von Amerika sich gegen sein Ende neigte. Waren letztere auch schon längst nicht mehr dem Handel fremder Nationen unbekannt, so unterlag doch die Einfuhr fremder Industrieprodukte daselbst so vielen Schwierigkeiten, daß der Absatz davon nothwendig sehr beschränkt seyn mußte. Mit ihrer Abreißung vom Mutterlande entwickelte sich aber in ihren Handelsverhältnissen ein neuer Zustand der Dinge. Die durch

Digitized by Google

den freien Verkehr entstandene Wohlfeilheit der fremden Fabrikate hatte in dem neuen Welttheile die nämlichen Folgen, wie in dem alten, nämlich eine fast unglaubliche Zunahme des Consumo. Zu gleicher Zeit gestaltete sich Englands Handel mit Ostindien dahin, daß dieses, anstatt wie früher beträchtliche Quantitäten von Manufakturwaaren in den europäischen Handel zu liefern, ein großer Abnehmer von verschiedenen englischen Fabrikaten, besonders Kattun- und Wollenwaaren, wurde. Es war vorzüglich die Oeffnung dieser neuen Handelskanäle, wodurch die englische Industrie einen neuen hohen Schwung nahm, in dessen Folge die Fabrikanten im Stande waren, wieder einen höhern Arbeitslohn zu bezahlen, so daß die arbeitenden Klassen nicht länger auf das Allernothwendigste beschränkt blieben, sondern sich und die Ihrigen besser nähren konnten. Diese günstigen Verhältnisse verfehlten nicht, sehr bald einen vortheilhaften Einfluß auf den Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu äußern, und bereits mit dem Jahre 1823 fingen die Getreidepreise in England wieder an, stufenweise zu steigen.

Es ist möglich — ja selbst wahrscheinlich, daß bei den wohlfeilen Getreidepreisen die Erzeugung von Getreide in England eben so, wie in andern Ländern, eine Einschränkung erlitten habe. Mehrere öffentliche Blätter in England haben zu jener Zeit Aufsätze geliefert, nach welchen manche Ländereien nicht mehr bestellt worden seyn sollten. Nirgends ward aber behauptet, daß diese Ländereien unbenützt liegen geblieben seyen. Es ist demnach nur anzunehmen, daß, wenn jene Behauptungen gegründet waren, der englische Landmann sich mehr auf andere Gegenstände der Landwirthschaft, und namentlich auf die Viehzucht, gelegt habe. Was zu dieser Vermuthung

Digitized by Google

berechtigt, ist die von den englischen Ministern im Parlamente gemachte Bemerkung, daß die Fortschritte der Landwirthschaft in der Viehzucht noch größer seyen, als in dem Ackerbaue. Dieses Umstandes ungeachtet ward in England weit weniger über den Absatz der Produkte der Viehzucht geklagt, als über den Absatz von Getreide. Und welcher andern Ursache ist dieses zuzuschreiben, als der unausbleiblichen Einwirkung des Gedeihens der städtischen Gewerbe auf den Absatz der gesammten Produkte der Landwirthschaft?

Bereits mit dem Jahre 1824 ließ sich eine namhafte Verminderung der Getreidevorräthe in England bemerken. Dieses war nicht die Folge mißrathener Ernten, und man war daher zu dem Schlusse berechtigt, daß, bei dem hohen Flor seiner Fabrik- und Handelsstädte, England trotz der Aushülfe, welche es schon damals von der Schwesterinsel, Irland, erhielt, mehr als den Ertrag gewöhnlicher Ernten consumire, und demzufolge, wenn seine Ernte Schaden litt, wieder fremder Zufuhren bedürfen würde. Die Erfahrung ließ diesen Schluß nicht lange unbewährt. Auf die schlecht eingebrachte Haferernte von 1824 erfolgte bald eine fernere Preiserhöhung dieser Getreidegattung, wozu nach dem Gesetze die Häfen sich öffneten. Man hat zwar vielseitig behauptet, daß Spekulanten, welche große Partien fremden Hafer unter des Königs Schloß (eine englische Benennung der öffentlichen Niederlagen, oder Entrepôts) liegen hatten, es nicht an künstlichen Mitteln fehlen ließen, um diese Preiserhöhung herbeizuführen; und nach der menschlichen Natur verstoßen Versuche dieser Art, wenn sich Gelegenheit dazu darbietet, gar nicht gegen die Wahrscheinlichkeit. Daß aber dem damaligen Steigen der Preise auch wirkliche Bedürfnisse

Digitized by Google

zum Grunde gelegen haben, wird dadurch unwiderſprechlich dargethan, daß in der kurzen Periode der Oeffnung der engliſchen Häfen 619,340 Quarter Hafer, theils eingeführt, theils aus den Entrepôts in Conſumo gebracht wurden, ohne nach Verlauf von einigen Monaten eine Spur zurück zu laſſen. — Im Jahre 1825 hatte England eine etwas unergiebige Ernte von Gerſte, in deren Folge die Preiſe dieſer Getreidegattung auch auf eine Höhe ſtiegen, wozu nach dem Geſetze die Einfuhr erlaubt war. In Folge der darauf vom Auslande erhaltenen Zufuhren, ſowie der vermittelſt einer beſondern Parlamentsakte ertheilten Freiheit, die in den Entrepôts gelagerten Vorräthe in Conſumo zu bringen, wurden vom Anfange des Jahres 1825 bis zum 30. November 1826 nicht weniger als 664,230 Quarter fremde Gerſte in England verzollt, ohne daß dieſes einen nachtheiligen Einfluß auf die inländiſchen Märkte geäußert hätte. Da die nämliche Parlamentsakte, mit momentaner Beſeitigung des Getreidegeſetzes von 1815, auch die in den Entrepôts befindlichen Vorräthe von Weizen in Conſumo zu nehmen erlaubte, ſo wurden während des ſo eben erwähnten kurzen Zeitraumes 782,121 Quarter fremder Weizen verzollt; und ſo beträchtlich auch dieſe auf die inländiſchen Märkte gebrachte Maſſe von Getreide war, ſo ließ ſich doch davon keine Einwirkung auf die Preiſe fühlen, als vielleicht die, eine weitere Erhöhung zu verhindern. Endlich iſt, da es ſich in der Hauptſache von dem geſammten Abſatze der Produkte des Ackerbaues handelt, nicht zu überſehen, daß England ſeit der Aufhebung des hohen Eingangszolles auch ſehr große Quantitäten Rübſamen vom Auslande bezogen hat.

Aus dem Angeführten ergiebt ſich, daß England, ohne eine wirklich ſchlechte Ernte zu haben, in dem kurzen

Digitized by Google

Zeitraume von nicht ganz zwei Jahren über 2,000,000 Quarter fremdes Getreide zum Consumo zugelassen hat; und keine Klagen haben sich erhoben, daß dadurch die Interessen des Landmannes beeinträchtigt worden seyen. Dieses letzte konnte nicht anders als die Folge des damaligen hohen Schwunges des englischen Handels und der englischen Industrie seyn, wobei die arbeitenden Klassen einen höhern Lohn ernteten, und sich dadurch einem reichlichern Genusse von Lebensmitteln zu überlassen vermochten. Der rege Unternehmungsgeist, welcher solche günstige Verhältnisse erzeugt hatte, artete jedoch bald in eine Fieberhitze aus; und diese führte gegen Ende von 1825 und im Anfange von 1826 eine der größten Krisen herbei, welche die Handlung und das Fabrikwesen Englands je erfahren haben; ein Ereigniß, welches auch auf den Gang des Getreidehandels einen sehr nachtheiligen Einfluß äußerte, so daß die fast allgemein gehegten Erwartungen, die Preise von Hafer im Frühjahre 1826 wieder einen Standpunkt erreichen zu sehen, wozu nach dem Gesetze die englischen Häfen sich für die Einfuhr öffneten, unerfüllt blieben. Wer erblickt hierin nicht abermals einen Beweis, wie sehr die Wohlfahrt des Landmannes auf dem Flor des Handels und der Industrie beruht?

Im Jahre 1826 hatte England einen eigentlichen Mißwachs von Sommerfrüchten, und da zeigten sich die großen Gebrechen des Getreidegesetzes von 1815 in voller Nacktheit. Das Ministerium glaubte, im Interesse des Landes den Zeitpunkt nicht abwarten zu dürfen, wo die Einfuhr bei gestiegenen Preisen nach diesem Gesetze erlaubt seyn würde, sondern nahm die Verantwortlichkeit auf sich, noch früher durch einen Beschluß des Geheimenrathes

Digitized by Google

(Order in Council) die Häfen für die Einfuhr von Rocken, Hafer und Hülsenfrüchten offen zu stellen.

Obgleich ein großer Theil des Continents jene schlechte Ernte von Sommerfrüchten mit England theilte, so brachte er doch, wie wir früher bemerkt, vermittelst großer Einschränkung des eigenen Bedarfes dem reichen Inselstaate die nöthige Hülfe; und nach den Zollregistern wurden in London vom 1. Januar bis zum 30. November 1826, und in den andern Seehäfen Großbritanniens bis zum 1. November 1826, nicht weniger als 1,019,419 Quarter Hafer zum Consumo deklarirt. Trotz dieser großen Zufuhren, welchen noch weitere folgten, wurden die Preise auf den englischen Märkten keineswegs gedrückt.

Im Jahre 1827 wurden in England eingeführt:

1,400,000	Quarter	Hafer,
245,363	„	Weizen,
177,800	„	Gerste,
22,500	„	Rocken,
119,900	„	Bohnen,
21,500	„	Erbsen.

Nur von Weizen und Gerste blieb ein nicht unbeträchtlicher Theil dieser Zufuhren in den Entrepôts liegen; die Einfuhr der andern Getreidegattungen war aber für wirkliche Bedürfnisse.

Die großen Gebrechen des Getreidegesetzes von 1815 waren nun genugsam erprobt. Es lag klar am Tage, daß dasselbe vor dem Gesetze der Natur weichen mußte, wonach ein reiches Handelsvolk nach einer schlechten Ernte fremder Hülfe höchst dringend bedarf. So lange die Häfen sich aber erst zu den bestimmten, sehr hohen Preisen öffneten, konnte diese Hülfe sehr leicht zu spät kommen, wenn ein früher strenger Frost einfiel,

Digitized by Google

der die Schifffahrt früher als gewöhnlich unterbrach. Aus diesem Grunde hatte das Ministerium sofort nach der Ernte von 1826 das Gesetz auf die angegebene Weise suspendirt; es war aber nicht geneigt, die aus einer solchen Maßregel hervorgehende Verantwortlichkeit in Zukunft auf sich zu nehmen. Zudem erhob die Stimme des Volkes sich immer lauter gegen die Fesseln, welche es durch das Gesetz rücksichtlich der Befriedigung des ersten Lebensbedürfnisses zu tragen hatte. Von allen Seiten ward die Nothwendigkeit einer Revision des Gesetzes anerkannt.

Das damalige Canning'sche Ministerium war nichts weniger als abgeneigt, den bestehenden Gebrechen des Gesetzes abzuhelfen, und dadurch die laute Stimme des Volkes zu befriedigen; aber es hatte dabei wegen des Selbstinteresse der Gesetzgeber, welchen die Entscheidung über diesen Gegenstand zukam, mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen, als bei irgend einer andern Maßregel. Kein Wunder daher, daß der dem Parlament in den Sitzungen von 1827 vorgelegte Gesetzentwurf in Beziehung auf die Freiheit der Getreideeinfuhr sehr viel zu wünschen übrig ließ. Nach demselben sollte die Getreideeinfuhr in England zu allen Zeiten frei seyn, jedoch folgenden Zöllen unterliegen, als:

20 Sch. 8 pen. vom Quarter Weizen, bei dem Durchschnittspreise von 62 Schill.;

12 Sch. 4 pen. vom Quarter Gerste, bei dem Durchschnittspreise von 33 Schill.;

9 Sch. 3 pen. vom Quarter Hafer, bei dem Durchschnittspreise von 25 Schill.;

welche Zölle mit jeder Preiserhöhung von 1 Schill., für den ersten Artikel um 2 Schill., und für die beiden andern um 1 Schill. 6 Pence vermindert wurden, bis sie an

Digitized by Google

das Zeroziel kamen, wo eine feste Abgabe von 1 Schill. bestimmt war. In umgekehrter Richtung sollten diese Zölle einer gleichen Erhöhung bei jedem Preisabschlage von 1 Schill. unterliegen.

Nachdem dieser Gesetzvorschlag — freilich nicht ohne die heftigste Widersprache eines großen Theiles der Landeigenthümer — im Unterhause durchgegangen war, scheiterte derselbe im Oberhause, nicht in Folge eines direkten Angriffes, sondern in Folge eines gegen den Willen des Ministeriums mit einer Mehrheit von einigen wenigen Stimmen durchgesetzten Amendements, welches die Wirkung gehabt haben würde, die Sammlung von Vorräthen in den Entrepôts zu wohlfeilen Preisen zu verhindern, und daher, als allzusehr gegen die Klugheit verstoßend, von den Räthen der Krone dem Unterhause nicht vorgetragen werden konnte. Offenbar haben zu diesem Ausgange noch andere Leidenschaften mit dem schon allein so mächtigen Selbstinteresse mitgewirkt; denn das gedachte Amendement ging gerade von Denjenigen aus, welche in ihrer frühern Stellung zu dem Gesetzentwurfe mitgewirkt hatten.

Nach dem Tode Canning's bildete sich bekanntlich wieder ein Tory-Ministerium, in dessen Charakter die größtmögliche Begünstigung der großen Landeigenthümer lag. Die obwaltenden Umstände waren indessen der Art, daß dasselbe dennoch es nicht wagte, eine Revision des als durchaus fehlerhaft anerkannten Getreidegesetzes länger aufzuschieben. Ein neuer Gesetzentwurf zu dem Ende ward daher in den folgenden Sitzungen dem Parlament vorgelegt, dessen Annahme nach vielen, zum Theil sehr heftigen Debatten in beiden Häusern erfolgte.

Digitized by Google

Das daraus hervorgegangene, noch bestehende Gesetz läßt die Einfuhr von Getreide zu allen Zeiten frei gegen Zölle, welche mit den Veränderungen der Preise steigen oder fallen, unterscheidet sich aber von dem in den vorigen Parlamentssitzungen vom Oberhause verworfenen im Wesentlichen dadurch, daß es einen noch größern Schutz, als dieses beabsichtigte, dem Landmanne zusichert.

Daß dem so ist, ergiebt sich auf's Klarste aus der Art und Weise, wie die Einfuhrzölle festgesetzt worden sind. Wenn nämlich der Durchschnittspreis von Weizen 66 und unter 67 Schillinge per Quarter ist, so unterliegt die Einfuhr einem Zolle von 1 Pfund Sterling und 8 Pence, welcher Zoll sich bei jeder Erhöhung von 1 Schill., in Gradationen um 2, 3, 4 Schill. vermindert, bis der Preis die Höhe von 73 Schill. erreicht hat, wo eine feste Abgabe von 1 Schill. eintritt. *) In umgekehrter Richtung wird der Zoll, wenn der Weizen unter 66 Schill. per Quarter fällt, mit jeder Erniedrigung von 1 Schill. um 1. Schill. erhöhet, und errreicht bei einem Durchschnittspreise unter 41 Schill. seinen höchsten Standpunkt, nämlich 2 Pfund 6 Schill. 8 Pence

Gerste bezahlt bei dem Durchschnittspreise

---

*) Die Skala der Einfuhrzölle ist folgende:

Steht der Durchschnittspreis vom englischen Weizen während sechs Wochen unter

68	Schill.	per	Quarter,	so ist der Zoll	18	Schill.	8 Pence.
69	"	"	"	"	16	"	8 "
70	"	"	"	"	13	"	8 "
71	"	"	"	"	10	"	8 "
72	"	"	"	"	6	"	8 "
73	"	"	"	"	2	"	8 "

Digitized by Google

von 41 Schill. einen Zoll von 1 Schill., bei dem Durchschnittspreise von 40 Schill. und unter 41 Schill. 1 Schill. 10 Pence, und bei jeder Preisverminderung von 1 Schill. steigt der Zoll um 1 Schill. 6 Pence.

Hafer ist bei dem Durchschnittspreise von 31 Sch. dem Zolle von 1 Sch., bei dem Preise von 30 Sch. und unter 31 Sch. dem Zolle von 1 Sch. 9 Pence, unterworfen, und bei jeder Preiserniedrigung von 1 Schill. wird der Zoll um 1 Schill. erhöhet.

Auf eine Beschränkung der Freiheit, fremdes Getreide in den Entrepôts niederzulegen, um einen günstigen Augenblick zum Verkaufe oder zur Wiederausfuhr abzuwarten, ward in dem Gesetze gänzlich verzichtet, obgleich der Entwurf zu demselben von den Urhebern des im Oberhause aufgeworfenen Amendements, in dessen Folge der vorige Gesetzentwurf scheiterte, ausging.

Was uns däucht nicht unbeachtet gelassen werden zu dürfen, ist, daß in den Verhandlungen über die beiden Gesetzvorschläge, deren wir so eben erwähnt, der Zweck zum Grunde gelegt wurde, die verschiedenen Interessen der bürgerlichen Gesellschaft mit einander in Uebereinstimmung zu bringen. Ob dieses durch das neue Gesetz wirklich geschehen ist, oder nicht, glauben wir einer strengen Untersuchung unterwerfen zu müssen.

Die Lösung dieser Aufgabe dürfte keinen großen Schwierigkeiten unterliegen, wenn man erwägt, daß, indem die Gesetzgeber sich zu dem erwähnten Zweck bekannten, die von dem größten Theil des Volkes erhobenen lauten Klagen über Vertheurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse unwidersprechlich als gegründet anerkannt wurden. Uns muß es daher nicht mehr als befremdend

Digitized by Google

seyn, daß man, um den Schutz auszumitteln, welcher dem inländischen Producenten zu ertheilen wäre, in den gepflogenen parlamentarischen Verhandlungen die Durchschnittspreise der vier Jahre von 1823 bis 1826 zur Basis wählen konnte, da gerade während dieser vier Jahre eine Steigerung der Getreidepreise eingetreten war, welche jene Klagen erzeugte? Indem man einen solchen Weg einschlug, war es unmöglich, dem eigentlichen Uebel abzuhelfen, sondern man mußte vielmehr zu einer neuen gesetzlichen Sanction der Ursachen, welche ihm zu Grunde lagen, geführt werden. Daß dieses letzte stattgefunden habe, wird bei einem Blicke auf die Gradationszölle unzweifelhaft.

Wie wir bereits dargethan, bezahlt nach denselben Weizen, wenn der Preis auf 66 und unter 67 Schill. per Quarter steht, einen Eingangszoll von 1 Pfund Sterl. und 8 Pence, wozu noch ungefähr 11 Schill. für Unkosten der Verladung und Löschung, Fracht, Assekuranz, Provision ꝛc. zu rechnen sind; denn wenn auch diese Unkosten sich bei Verschiffungen von den Häfen der Nordsee während der günstigen Jahrszeit etwas niedriger stellen, so kommen sie dagegen bei Verschiffungen von der Ostsee während der späten Jahrszeit höher zu stehen, so daß 11 Schill. dafür als ein Mittelsatz angenommen werden kann. Es sind demnach im Ganzen ungefähr 32 Schill. für Zoll und Unkosten abzuziehen, so daß, wenn der Durchschnittspreis auf den englischen Märkten 66 Schill. ist, der Kaufmann, welcher bei einer solchen Conjunctur fremdes Getreide einführt, nur einen reinen Ertrag von 34 Schill. erhält.

Dieser Verkaufsertrag ist allerdings der Art, daß er nach ergiebigen Ernten für die Küstenländer der Nordsee,

Digitized by Google

so wie für Dänemark, Mecklenburg und Pommern, eine große Aufmunterung zur Ausfuhr seyn würde; es ist aber zu berücksichtigen, daß diese Länder hauptsächlich rothen Weizen von einer Qualität erzeugen, die weit unter derjenigen steht, wofür die Regulirung des Durchschnittspreises in England stattfindet. Dieser Unterschied in der Qualität ist, so weit wir zu beurtheilen vermögen, für den Weizen von Mecklenburg und Pommern auf ungefähr 3 Schill. per Quarter, und für das Produkt der andern Länder auf reichlich das Doppelte zu schätzen. Aber auch dieses abgerechnet, ergiebt sich bei einem Durchschnittspreise von 66. Schill. auf den englischen Märkten ein Verkaufsertrag, der jenen Küstenländern nach guten Ernten reichlich genügen würde. Anders verhält es sich mit den tief im Innern des Landes gelegenen Gegenden, welche in theuren Zeiten das Meiste zu der großen Weizenausfuhr von Hamburg beitragen. Diese haben zu beträchtliche Transportkosten, als daß sie bei einem Verkaufsertrage, wie der angeführte, zu sehr großen Anstrengungen veranlaßt werden könnten, um ihr überflüssiges Getreide in den überseeischen Handel zu liefern.

Was den von Danzig und Elbing ausgeführten polnischen Weizen betrifft, so ist derselbe von einer so vorzüglichen Qualität, daß er selbst höher bezahlt wird, als der Durchschnittspreis des englischen Weizen ist; aber diese beiden Seehäfen erhalten, so lange die Preise so stehen, daß sie nur mit einem reinen Verkaufsertrage von 34 Schill. per Quarter in England übereinstimmen, keine allzu reichliche Zufuhren aus den entfernten Gegenden Polens und aus dem südlichen Rußland, was nothwendig auf ihre Ausfuhr in solchen Conjuncturen einen großen Einfluß äußern muß. St. Petersburg kann zu dem

Digitized by Google

angenommenen Preise am wenigsten beträchtliche Versendungen nach England machen, da es den Weizen aus sehr entfernten Provinzen erhält.

Bei Abwägung dieser Umstände können wir nicht glauben, daß die Weizeneinfuhr in England sehr bedeutend werden kann, so lange der Durchschnittspreis nicht über 66 Schill. steigt. Fällt der Preis um einige Schillinge unter 66, so verbietet sich, in Folge des steigenden Zolles, die Einfuhr für den Consumo von selbst. Es ereignet sich freilich dann und wann, daß von den Versendungen, welche durch eine vorangegangene bessere Conjunctur veranlaßt, in einem solchen Momente ankommen, ein Theil, trotz des außerordentlich hohen Zolles, in Consumo genommen wird, wenn die obwaltenden Marktverhältnisse einen noch weitern Fall befürchten lassen; denn die Unkosten einer langen Aufbewahrung von Getreide sind besonders in England so hoch, daß mancher Spekulant sich lieber dem ersten besten Verluste unterwirft, als die Gefahr derselben läuft.*) Was aber auf solche höchst zufällige Weise auf den inländischen Märkten erscheint, kann bei Beurtheilung des gewöhnlichen und natürlichen Ganges der Dinge keine Beachtung verdienen.

Aus diesen Verhältnissen glauben wir mit Zuversicht folgern zu können, daß, so lange der Durchschnittspreis vom Quarter Weizen auf 64 Schill. und darunter steht, dem inländischen Producenten ein eigentliches Monopol zugesichert ist; daß erst bei einem Preise von 64 Schill. eine

---

*) In Folge fehlgeschlagener Spekulationen hat im Jahre 1837 eine Weizeneinfuhr auf obige Weise in England stattgefunden.

Digitized by Google

sehr mäßige Concurrenz des Auslandes stattfinden kann, und daß die fremden Zufuhren nicht früher, als bis der Preis auf 68 Schill. gestiegen ist, sehr beträchtlich werden können. Denn wenn der Durchschnittspreis diese Höhe erreicht, so fällt der Zoll auf 16 Schill. 8 Pence, und es bleibt alsdann nach Abzug aller Unkosten ein reiner Ertrag von ungefähr 41 Schill. übrig, welcher den meisten Getreide ausführenden Ländern des Continents eine genugsame Aufmunterung zu Einsendungen darbietet.

Eine solche Wirkung des Gesetzes lag auch in dem Plane Derjenigen, von welchen dasselbe ausging, indem einer der Räthe der Krone bei Vertheidigung des ersten Gesetzvorschlages im Parlament erklärte, die Regierung beabsichtige, dem inländischen Producenten wo möglich den Preis von 55 bis 65 Schill. zuzusichern; und bei dem zweiten Vorschlage ging man, wie wir dargethan haben, noch weiter in der Begünstigung des Landmannes.

Vergebens wird man nach einem einleuchtenden Grunde suchen, um zu beweisen, daß mitten im tiefsten Frieden solche Getreidepreise, wenn sie durch das Gesetz wirklich zu erzielen wären, dem Interesse des größern Theiles der Nation zuträglich seyn würden. Englands hohe Nationalwohlfahrt, welche ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung ist, hat offenbar ihre Hauptgrundlage in dem ungeheuren auswärtigen Absatze seiner Industrieprodukte; und wodurch ist dieser zu erzielen, als durch große Wohlfeilheit, vermittelst deren die Concurrenz anderer Nationen auf freien Märkten zu besiegen ist? So große Vortheile nun auch England durch die Anhäufung einer außerordentlichen Masse von Kapitalien und den dadurch entstandenen niedrigen Zinsfuß, durch die möglichste Ver-

Digitized by Google

vollkommnung des Maschinenwesens, durch die Wohlfeilheit des Brennstoffes, wodurch die Maschinen in Bewegung gesetzt werden, und durch seine geographische Lage, welche die Ausfuhr nach allen Welttheilen so sehr begünstigt, haben mag: so ist und bleibt doch der Arbeitslohn, welcher sich nothwendig in hohem Grade nach den Preisen der Lebensmittel richtet, bei der Fabrikation ein wichtiger Punkt. Die besondere Einwirkung eines jeden dieser Umstände genau zu bestimmen, übersteigt die Grenzen des menschlichen Scharfsinnes; aber wir glauben uns keinem vermessenen Schlusse zu überlassen, wenn wir dem vertheuerten Arbeitslohne, welchen die beabsichtigte Höhe der Getreidepreise bei ihrer Verwirklichung zur Folge haben würde, eine Wirkung zuschreiben, welche durch die andern Vortheile nichts weniger als aufgewogen wird.

Glücklicher Weise ist die Wirkung der Natur stärker, als die des Gesetzes, und nach gesegneten Ernten erreichen die Getreidepreise in England nie die vom Gesetzgeber beabsichtigte Höhe, wenn auch das ausländische Erzeugniß von den inländischen Märkten auf's strengste ausgeschlossen ist. Nach schlechten Ernten kann aber, wie die Erfahrung genugsam dargethan hat, England fremder Hülfe nicht entbehren, und diese alsdann durch hohe Einfuhrzölle zu erschweren, ist wohl eine schreiende Ungerechtigkeit gegen den größten Theil des Volkes, und im höchsten Grade gegen alle geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätze verstoßend.

Von 1828 bis 1830 hatte England mehr oder weniger schlechte Ernten, besonders von Weizen, und bedurfte in deren Folge einer großen Einfuhr von fremdem Getreide.

Digitized by Google

Dieſelbe betrug

im Jahr	1828	1,272,778	Quarter	Getreide von allen Gattungen,
„ „	1829	2,687,097	„	„ „
„ „	1830	2,196,726	„	„ „
„ „	1831	3,541,809	„	„ „

So groß auch dieſe fremden Zufuhren waren, ſo würden ſie doch bei weitem nicht zur Befriedigung der Bedürfniſſe Englands hingereicht haben, wenn ihm nicht Irland in Folge der Fortſchritte ſeines Ackerbaues eine ſehr bedeutende Hülfe gebracht hätte. Während ſeine Getreideeinfuhr von dieſer Schweſterinſel von 1807 bis 1817 weit unter 1,000,000 Quarter geblieben war, ſtieg ſie

im Jahre	1828	auf	2,826,135	Quarter
„ „	1829	„	2,305,806	„
„ „	1830	„	2,212,729	„
„ „	1831	„	2,419,643	„
„ „	1832	„	2,605,734	„

Hafer hatte hieran den größten Antheil, indem die Einfuhr dieſes Artikels ſich im Jahr 1832 auf 1,890,321 Quarter belief.

Auf die erwähnten unergiebigen Ernten folgten auch in England mehrere gute, in deren Folge die Preiſe ſtufenweiſe wieder ſo tief ſanken, daß wegen der hohen Zölle keine Einfuhr von fremdem Getreide für den Conſumo ſtattfinden konnte. Einige, trotz der ungeheuren Zölle in Conſumo gebrachte Partien Gerſte, Hafer und Hülſenfrüchte, verdienen keiner Beachtung, da ſie von zu wenig

Digitized by Google

Bedeutung waren. Alles Schutzes ungeachtet, welchen die gegenwärtige Gesetzgebung dem landwirthschaftlichen Interesse gewährt, sank der Durchschnittspreis von Weizen, wornach der Zoll bestimmt wird, in der ersten Hälfte des Jahres 1835 selbst unter 40 Schil., und da brachen wieder laute Klagen des Landmannes über Entwerthung seiner Erzeugnisse in England nicht weniger, als in andern Ländern aus.

Dieser Zustand der Dinge zog in hohem Grade die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf sich, und sie fand sich dadurch bewogen, im Parlament die Niedersetzung einer Commission vorzuschlagen, welcher oblag, die Ursachen, welchen die Noth des Landmannes zugeschrieben werden konnte, so wie die etwaigen Mittel, wodurch denselben abzuhelfen seyn möchte, zu untersuchen. Wie indessen nach der Natur der Dinge zu erwarten stand, vermochte die Commission in der Vollziehung ihres Auftrages durchaus nichts zu leisten; mehrere Mitglieder derselben erklärten selbst, daß sie die vorgegebene große Noth des Landmannes nicht finden könnten. So gut auch die Absichten der Räthe der Krone bei dieser Gelegenheit waren, so scheinen uns doch dieselben von einem gewissen Mangel an praktischem Takte zu zeugen; denn unseres Erachtens bedurfte es nur eines Blickes auf eine — nicht sehr entfernte Vergangenheit, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß das Uebel, welches man in den damaligen niedrigen Getreidepreisen fand, vorübergehend seyn müsse. — Was alle menschliche Kräfte vergebens versuchten, bewirkte sehr bald der Gang der Natur: im Jahre 1836 litt die Ernte im nördlichen England, so wie in Schottland und Irland, worauf die Getreidepreise sich schleunig wieder auf einen

Digitized by Google

solchen Standpunkt hoben, daß die Klagen des Landmannes verschwanden. *)

Nach aller Wahrscheinlichkeit waren die vorangegangenen hohen Getreidepreise von 1828 — 1830 für den englischen Landmann eine starke Aufmunterung, wieder mehr Land mit Getreide zu bestellen, und die dadurch vermehrte Produktion mag zu der erwähnten Erniedrigung der Preise mit beigetragen haben. Aber eben dieses Sinken der Getreidepreise wird ihn ohne Zweifel bewogen haben, sich wieder mehr auf andere Gegenstände der Landwirthschaft zu legen, wobei ihm besonders die Schafzucht eine angemesse Belohnung verspricht. Auf diese Weise werden sich auch bei guten Ernten schwerlich große Vorräthe von Getreide sammeln, und tritt dann nach einigen Jahren wieder eine unergiebige Ernte ein, so wird ohne allen Zweifel das Bedürfniß fremder Hülfe sich eben so stark fühlen lassen, als es bis jetzt geschehen ist. **)

---

*) Im Jahre 1836 sind nicht unbeträchtliche Quantitäten Sommer- und Hülsenfrüchte in England für den Consumo verzollt worden, nämlich:

109,121	Quarter	Gerste,
97,183	„	Hafer,
87,974	„	Bohnen,
79,989	„	Erbsen,
aber nur 971	„	Weizen.

**) Die Folgen der schlechten Ernten, welche England in den Jahren 1838 und 1839 hatte, haben die Richtigkeit dieses Schlusses bis zur höchsten Existenz erwiesen; denn die durch diese zwei schlechten Ernten herbeigeführten Bedürfnisse Englands waren beinahe noch größer als früher bei gleichen ungünstigen Ereignissen.

Digitized by Google

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wir können nicht umhin, auch einen Blick auf dieſe Staaten des neuen Welttheiles zu werfen, da ſie ſchon lange dem europäiſchen Getreidehandel nicht fremd ſind.

Wie die Erfahrung gezeigt hat, machen ſie in Zeiten, wo in Folge hoher Preiſe die Gradationszölle in England und Frankreich auf einen Punkt gefallen ſind, daß keine großen Hinderniſſe der Getreideeinfuhr im Wege ſtehen, ſehr bedeutende Verſendungen von Weizenmehl nach dieſen beiden Ländern.

Unter anderem wurden in den Jahren

1830:	526,182	Fäſſer	(v. 196 Pfd. engl. Gew.)	n. England
„	56,590	„	„	„ Frankreich
1831:	879,480	„	„	„ England
„	23,991	„	„	„ Frankreich

ausgeführt; dagegen ſieht man auf andern europäiſchen Märkten, wo die Einfuhr immer frei oder durch keine hohe Zölle erſchwert iſt, bei wohlfeilen Preiſen kein amerikaniſches Getreide oder Mehl erſcheinen.

Hieraus däucht uns unwiderſprechlich hervorzugehen, daß die gedachten Freiſtaaten, ſo große Mittel zur Ausfuhr ſie auch bei ihrem großen Flächenraume und bei der Fruchtbarkeit ihres Bodens beſitzen, kein Bedürfniß haben, zu jedem Preiſe Getreide oder Mehl auf die europäiſchen Märkte zu bringen, was ſich durch den regelmäßigen, bedeutendem Abſatz von letzterm, welcher ihnen Weſtindien

Digitized by Google

und Südamerika darbieten, so wie durch ihre ungeheure Ausfuhr von andern Landesprodukten erklärt.

In Folge dieser Verhältnisse sind die Getreidepreise in den nordamerikanischen Seeplätzen in gewöhnlichen Zeiten meistens höher, als in den Getreide ausführenden Ländern des nördlichen Europa's, und man betrachtet einen Preis, der sich mit 16 bis 17 Franken per Hectolitre Weizen gleichstellt, als einen mittlern Preis in Neujork und Philadelphia. Wie sollte unter solchen Umständen zu befürchten seyn, daß die landwirthschaftlichen Verhältnisse irgend eines europäischen Landes durch die Zufuhren von dem neuen Welttheile einen wesentlichen Schaden leiden können?

Eine ganz neue Erscheinung ist übrigens im Getreidehandel vorgekommen, die wir nicht unberührt lassen können. Nach der unergiebigen Ernte von 1835 sah man die Vereinigten Staaten von Nordamerika Getreide von Europa einführen, aber keineswegs in solcher Menge, daß dadurch eine namhafte Erhöhung der Preise auf den Märkten des letztern erfolgt wäre. Das folgende Jahr (1836) fiel aber die Ernte in einem großen Theile von Nordamerika noch schlechter aus, und in Folge dieses ungünstigen Ereignisses wurde seine Getreideeinfuhr von Europa merklich bedeutender. Nach den Handelsberichten zu urtheilen, diente jedoch dieselbe nicht so sehr zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse des Landes, als zur Unterhaltung seines regelmäßigen Ausfuhrhandels in Mehl nach Westindien und Südamerika, welches letztere auch durch die in öffentlichen Blättern enthaltenen Handelsnotizen dargethan wird; denn in denselben haben wir neben der Getreideeinfuhr zugleich eine nicht unerhebliche Ausfuhr von Mehl verzeichnet gefunden. So hat unter Anderem Neujork vom

Digitized by Google

1. bis 31. December 1836: 5,952 Fässer Mehl ausgeführt. Hätte die schlechte Ernte von 1836 in den Vereinigten Staaten wirklich die nämlichen Folgen gehabt, die eine solche Ernte in England nach sich zu ziehen pflegt, so hätten die erwähnten europäischen Getreidezufuhren daselbst schwerlich zur Befriedigung der Bedürfnisse der zwei Handelsstädte Neujork und Philadelphia hingereicht, deren Bevölkerung zusammen nahe an 600,000 Seelen beträgt. Aber in einem Lande von so ungeheurem Umfange und von einem so verschiedenartigen Klima, wie besagte Staaten, kann es sich beinahe niemals zutragen, daß alle Provinzen in gleichem Grade eine schlechte Ernte theilen.

Man hat die Bedürfnisse europäischer Aushülfe, welche sich bei dieser Gelegenheit in jenem Theile Amerika's einstellten, verschiedenen Ursachen, unter Anderem der außerordentlichen Ausdehnung der Baumwollekultur, zugeschrieben. Wir für uns möchten indessen die vorzüglichsten derselben darin suchen, daß die hohen Eingangszölle, welchen daselbst noch viele fremde Fabrikate unterliegen, nothwendig zur Folge gehabt haben müssen, eine sehr große Anzahl von Händen der Manufakturindustrie zuzuwenden, und daß die ungeheuren öffentlichen Arbeiten, welche in diesem Augenblicke daselbst ausgeführt werden, ebenfalls nicht verfehlen konnten, dem Ackerbaue einen beträchtlichen Theil der arbeitenden Klassen zu entziehen.

Der Einfluß, den diese zwei Umstände auf die Getreidebedürfnisse von Amerika äußern mußten, dürfte sich nach unserer Ansicht für die Folge eher vermindern als vermehren. Vorerst ist zu berücksichtigen, daß, kraft

Digitized by Google

einer im Laufe des Jahres 1832 im Congresse der Vereinigten Staaten passirten Akte, die Eingangszölle von fremden Fabrikaten stufenweise ermäßigt worden, so daß nach dem Jahre 1842 das maximum derselben auf 20 Schil. vom Werthe zurückgeführt seyn wird; ein Umstand, der in einem Staate, welcher einen so großen Reichthum an unbebauten Ländereien von der größten Fruchtbarkeit besitzt, nicht wohl verfehlen kann, dem Ackerbau mehr Hände zuzuführen. Und sind einmal die unternommenen öffentlichen Arbeiten beendigt, so wird nicht allein eine große Masse von Arbeitern für den Feldbau verfügbar, sondern in Folge der geschaffenen neuen Communikationsmittel wird alsdann auch ein Theil des Innern des Landes in den Stand gesetzt seyn, seine Produkte mit größerer Leichtigkeit nach den Seeplätzen zu verführen, als er bis jetzt vermochte.

Dieses sind die Gründe, welche uns vermuthen lassen, daß selbst bei steigender Wohlfahrt seiner großen Handelsstädte, mit welcher die Zunahme ihres Consumo unausbleiblich verbunden ist, dieser Theil Amerika's in Zukunft kein größeres Bedürfniß fremder Hülfe haben werde, als unter den erwähnten Umständen stattfand. Nach der Natur der Dinge muß, Fehljahre ausgenommen, ein im Ganzen noch so dünn bevölkertes Land, welches den größten Reichthum an fruchtbarem Boden besitzt, noch lange Zeit ein Getreide ausführendes Land bleiben.

Die englischen Colonien von Nordamerika bedurften, in Folge ihrer schlechten Ernte vom Jahre 1836, ebenfalls Getreidezufuhren, die sie größten Theils aus den Entrepots des Mutterlandes erhielten.

Digitized by Google

Es ist zu bemerken, daß die Erhöhung der Getreidepreise, welche gegen Ende von 1836 und im Anfange von 1837 in dem größten Theile des nördlichen Europa's stattfand, nicht allein von den Bedürfnissen Amerika's ausging: bedeutende Ankäufe, welche von englischen Handelshäusern auf Spekulation gemacht wurden, hatten auch einen großen Antheil daran.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ueber die Getreidegesetzgebung.

Kein Gesetz kann seinem Zwecke entsprechen, ohne auf die Natur der Dinge gegründet zu seyn. Es war daher unsere Pflicht, die Verhältnisse des Getreidehandels mit möglichster Klarheit zu entwickeln, ehe wir zu Betrachtungen über die Gesetzgebung in Betreff dieses Handelszweiges übergehen konnten.

Wie wir gesehen haben, theilt Europa sich in Getreide ausführende und Getreide einführende Länder.

In ersteren kann die Regierung durchaus nichts thun, um den Getreidepreisen eine gewisse Richtung zu geben, und dadurch das Interesse des Landmannes auch nur mit dem mindesten Scheine eines Erfolges zu befördern. Wie schon Adam Smith bemerkt hat, wird der Werth eines jeden Ausfuhrartikels nicht durch den inländischen Consumo, so groß dieser auch seyn mag, sondern durch den Preis, der für den Ueberschuß auf auswärtigen Märkten zu erhalten ist, bestimmt. Dieses gilt unwidersprechlich auch vom Getreide. Denn in Ländern, welche Getreide ausführen, kauft der Getreidehändler vom Landmanne

Digitized by Google

nicht anders, als wenn er berechnen kann, daß ihm nach Abzug aller Unkosten auf den auswärtigen Märkten, welche Gelegenheit zum Absatze darbieten, noch einiger Vortheil bleibt; und da diese Ankäufe sich nicht verbergen lassen, so bestimmen sie auch den Marktpreis, welchen der inländische Consument für sein Bedürfniß bezahlen muß. Durch welche Mittel sollte die natürliche Einwirkung dieser auswärtigen Verhältnisse auf die inländischen Märkte in den Getreide ausführenden Ländern zu beseitigen seyn? — Wenn in solchen Ländern, des Ueberflusses ihrer eigenen Produktion ungeachtet, Getreide eingeführt wird, so kann es nach der Natur der Sache nur zur Wiederausfuhr geschehen.

Benachbarte Küstenländer, welche Getreide ausführen, haben in der Regel immer mit einander ziemlich nahe übereinstimmende Preise, welche sich theils nach der Entfernung der auswärtigen Märkte, auf welchen Absatz zu suchen ist, theils nach der Qualität ihres Produktes richten. Wie könnten sie unter solchen Umständen sich gegenseitig Getreide zuführen, da die bedeutenden Unkosten der Verladung und Löschung, Fracht, Assekuranzprämie ꝛc. reiner Verlust seyn würden?

Ein Getreide ausführendes Küstenland kann aber hinter sich Provinzen haben, welche ebenfalls Getreide ausführen; und es entsteht daher die Frage, ob es in seinem Interesse liege, diesen den Weg zu versperren. Wir glauben keinen Anstand nehmen zu dürfen, diese Frage aufs Bestimmteste verneinend zu beantworten. Verschiedene Gründe bringen uns zu dieser Ansicht. — Vorerst hat die Erfahrung gezeigt, daß, bei ganz niedrigen Preisen, der Transport auf der Are von einem so schweren Artikel, wie Getreide, in einer gewissen Entfernung sich

Digitized by Google

von selbst verbietet. *) Bei Preisen, welche die Klagen des Landmannes hervorrufen, können daher von der See etwas entfernte Binnenländer, wenn sie auf den Landtransport beschränkt sind, kein Getreide auf die Märkte der Küstenländer bringen, oder wenigstens nicht in dem Maße, daß dessen Concurrenz den Absatz dieser letzten auf den auswärtigen Märkten wesentlich beeinträchtigen könnte. Bei dieser Lage der Dinge können beschränkende Maßregeln rücksichtlich der Einfuhr durchaus keinen Zweck haben. Entsteht aber eine günstige Getreideconjunctur, so haben die Küstenländer das höchste Interesse, sich so viel Getreide als möglich aus dem Innern des Landes zu verschaffen, um damit einen vortheilhaften Zwischenhandel zu treiben, der eine Masse von nützlichen Beschäftigungen im Volke verbreitet.

Da, wo schiffbare Flüsse von einem langen Laufe ausmünden, bedarf es allerdings keiner sehr gesteigerten Preise, um Getreideversendungen von dem Innern des Landes nach den Seeplätzen machen zu sehen, da diese Versendungen durch die Wohlfeilheit der Wasserfracht sehr begünstigt sind. Hat aber das Küstenland selbst einen Ueberfluß von Getreide, so kann das den Seeplätzen zugeführte fremde Getreide nicht wohl in den Consumo kommen. Denn bei der Nothwendigkeit, diesen Ueberschuß der eigenen Produktion auszuführen, stehen die Preise auf den inländischen Märkten immer im Verhältnisse zu den Preisen auf den

*) Wie wir an gelegener Stelle bemerkt, macht das südliche Rußland in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Aber die daselbst obwaltenden Verhältnisse in Beziehung auf den Landtransport finden sich in keinem andern europäischen Lande.

Digitized by Google

auswärtigen Märkten, welche Gelegenheit zum Absatze darbieten; und bei einer solchen Lage der Dinge ist fremde Concurrenz in der Befriedigung des inländischen Bedürfnisses ausgeschlossen. Das eingeführte fremde Getreide muß daher nothwendig der Gegenstand eines vortheilhaften Ausfuhrhandels werden, welcher in unsern Zeiten mehr als je die Sorgfalt der Regierungen auf sich gezogen hat. Nun unterliegt in Beziehung auf Getreide die Begünstigung des Ausfuhrhandels im Wege des bloßen Transits ganz besondern Schwierigkeiten. Getreide ist nämlich ein Artikel, der zu viel Raum einnimmt, als daß bei einem wichtigen Ausfuhrhandel das in den Seehäfen eingeführte fremde Produkt in öffentliche Lagerhäuser oder Speicher so lange, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Absatz im Auslande darbietet, unter Aufsicht der Zollbehörden niedergelegt werden könnte. *) Das Getreide in Packhäusern von Partikulieren unter Aufsicht des Zollamtes niederzulegen, ist wegen der vielen Bearbeitung, welche dieser Artikel erfordert, um vor Verderben bewahrt zu werden, mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Wird nämlich dem Kaufmann verstattet, das Getreide unter seine eigene Bewahrung zu nehmen, unter der Verpflichtung, sich seiner Zeit gegen die Behörde wegen der Ausfuhr zu rechtfertigen, so ist gar zu viel Gelegenheit, das

*) England macht allerdings hierin einige Ausnahme, da die Packhäuser der Docks, welche sämmtlich unter Aufsicht der Zollbehörden stehen, Raum genug enthalten, um auch die größten Partieen von Getreide in denselben zu lagern. Anstalten dieser Art lassen sich aber in keinem Seeplatze des Continents von dem Umfange erwarten, den sie in England haben.

Digitized by Google

fremde Getreide gegen inländisches zu verwechseln, und der ängstliche Zweck des Gesetzes, das ausländische Erzeugniß vom inländischen Verbrauche auszuschließen, würde verfehlt seyn. Ueberdieß ist zu berücksichtigen, daß es häufig in dem Interesse des Kaufmanns liegt, bei Getreideversendungen verschiedene Sorten mit einander zu vermischen: so wird z. B. bei Versendungen von den preußischen Häfen nach Holland dem polnischen Weizen häufig etwas preußischer beigemischt. Wie will eine Regierung bei diesem Erfordernisse des Handels eine strenge Controlle ausüben, ohne dem Zwischenhandel Fesseln anzulegen, die seine zarte Natur nicht ertragen kann?

Nach allem diesem däucht uns das Interesse eines Küstenlandes dringend zu erfordern, die Getreideeinfuhr aus den hinter ihm liegenden Ländern durchaus keiner Beschränkung zu unterwerfen, sondern sie zu allen Zeiten gegen eine Abgabe, die einen sehr mäßigen Transitzoll nicht übersteigt, frei zu lassen.

Noch andere Gründe, als die bis jetzt entwickelten, sprechen für diese Freiheit des Getreidehandels in den Ländern, von welchen es sich hier handelt. — Gehören auch das Küstenland und Binnenland zu Staaten, die einander fremd sind, so ist ihr beiderseitiges Handelsinteresse doch unzertrennlich mit einander verbunden. Die Seeplätze des erstern sind die natürlichen Handelsfaktoren des letztern nicht nur für die Ausfuhr seiner Produkte, sondern auch für die Einfuhr ausländischer Handelsgegenstände, deren es bedarf. Das nach den Seeplätzen gebrachte Getreide wird dem Binnenland größten Theils in diesen letzten bezahlt. Erschwert man ihm den Absatz seines Getreides, so ist nichts natürlicher, als daß es dadurch außer Stand gesetzt wird, von den Seeplätzen die

Digitized by Google

nämliche Qualität auswärtiger Waaren zu beziehen, als es bei einem freien Laufe der Dinge gethan haben würde. Und wenn dieses stattfindet, so muß der Handel der Seeplätze auf eine doppelte Weise sehr empfindlich leiden. Denn auf der einen Seite hat die Beschränkung der Einfuhr von den Provinzen des Innern nothwendig eine verhältnißmäßige Abnahme der Ausfuhr zur Folge, und auf der andern Seite muß die Verminderung der Ankäufe von fremden Handelsartikeln, welche diese Provinzen auf den Seeplätzen machen, eine verhältnißmäßige Verminderung der Einfuhr nach sich ziehen. Nun sind der Handel und die Schifffahrt in Küstenländern eine große Quelle der Wohlfahrt, und eine Abnahme derselben wirkt immer auf den Consumo der inländischen Erzeugnisse ein. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, unterligt es keinem Zweifel, daß eine Beschränkung der Getreideeinfuhr in den angegebenen Ländern selbst das Interesse des inländischen Landmannes nur benachtheiligen kann. *)

---

*) Wenn ein Binnenland, trotz aller in der Natur der Dinge liegenden Aufforderung, sich rücksichtlich des Handels mit dem vor ihm liegenden Küstenlande gewissermaßen zu verbrüdern, sich feindseligen Maßregeln gegen dessen Handel dahin giebt, wie es offenbar von Rußland gegen Preußen geschieht, so können allerdings besondere Rücksichten im Staatshaushalte geboten werden. Die Einfuhr und Wiederausfuhr des Getreideüberschusses des erstern bildet aber einen Handelszweig, der in letzterm zu viele nützliche Beschäftigungen im Volke verbreitet, als daß man ohne großen eignen Schaden demselben Hindernisse in den Weg legen könnte. Der Staatsmann hat daher in einem solchen Falle seine Retorsionsmaßregeln gegen andere Gegenstände zu richten, wie dieses zum Theil auch im preußischen Zolltarife geschehen ist.

Digitized by Google

Nach wirklichen Fehlernten ereignet es sich, daß auch Länder, welche in gewöhnlichen Zeiten immer Getreide auszuführen haben, in den Fall kommen, fremder Hülfe für den Lebensunterhalt der Einwohner zu bedürfen. Diese in einem solchen Falle verhindern oder erschweren zu wollen, würde ein Akt der höchsten Ungerechtigkeit, ja selbst Barbarei seyn, dessen sich unmöglich eine weise Regierung schuldig machen kann.

Aus allen diesen Umständen scheint uns unwidersprechlich hervorzugehen, daß beschränkende Maßregeln gegen die Einfuhr von fremdem Getreide in Ländern, welche selbst regelmäßig einen Ueberschuß von Getreide in den Handel bringen, ganz zwecklos sind, und in hohem Grade gegen geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze verstoßen. In keinem Lande ist dieses wohl mehr der Fall, als in Rußland, da es in gewöhnlichen Zeiten einen so großen Ueberschuß seiner Produktion dem Auslande anzubieten hat.

Verwickelter erscheinen die Interessen der Länder, welche in die Kategorie der Getreide einführenden fallen. Sie vertheilen sich in zwei Klassen. Zur ersten gehören diejenigen, in welchen die Beschaffenheit des Bodens dem Ackerbau solche Hindernisse entgegen setzt, daß ihre Produktion selbst in guten Jahren nicht für den Bedarf der Einwohner hinreicht, und sie daher immer Zufuhren von fremdem Getreide bedürfen. In die zweite Klasse sind die Länder zu bringen, welche, bei großer Fruchtbarkeit des Bodens und einem blühenden Ackerbaue, in guten Jahren genug Getreide für den Unterhalt der Einwohner erzeugen, in welchen aber, in Folge einer hoch gestiegenen Industrie und eines hohen Flores ihres Handels, der Consumo so groß ist, daß sich von guten Ernten keine so beträchtliche

Digitized by Google

Vorräthe anhäufen, daß sie dadurch im Stande wären, nach unergiebigen fremder Hülfe zu entbehren.

Sowohl in den Ländern der einen Klasse als in denen der andern kann man Scheingründe finden, die Einfuhr des fremden Getreides durch Regierungsmaßregeln zu beschränken, in der Absicht, dadurch die Preise des inländischen Erzeugnisses zu steigern. Nach dem Vorgeben der Verbotsvorsteher verfehlt die durch erhöhete Preise vermehrte Wohlfahrt des inländischen Getreide-Producenten nicht, auf die Wohlfahrt der andern Klassen der bürgerlichen Gesellschaft einzuwirken, woraus die sicherste Quelle für die Entwickelung des Nationalreichthums hervorgehe. Thatsachen und die Natur der Dinge mögen über diese schön klingende Theorie absprechen.

Was die Länder von der ersten Beschaffenheit betrifft, so sind die meisten derselben für ihre unzureichende Getreideproduktion durch einen großen Reichthum an andern wichtigen Naturerzeugnissen entschädigt, den sie in den Handel bringen; namentlich gilt dieses von den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern, von Portugal und von Holland. Nun ist zu berücksichtigen, daß die Erzeugung dieses Ueberschusses von andern Produkten des Bodens verhältnißmäßig ungleich mehr Händearbeit erfordert, als die Produktion von Manufakturwaaren zur Ausfuhr; und eine Vertheurung des Arbeitslohnes durch eine künstliche Steigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse muß sich folglich in solchen Ländern noch weit empfindlicher fühlen lassen, als in andern. Der überwiegende Theil der Landwirthschaft wird durch eine Vertheurung des Lebensunterhaltes offenbar sehr beeinträchtigt, und in diesem Falle fällt der erwähnte Scheingrund für die Beschränkung der Getreideeinfuhr ganz weg. Noch haben die eifrigsten

Digitized by Google

Verbotsvorsteher nicht zu behaupten gewagt, daß man den kleinern auf Kosten des größern Theiles der Landwirthschaft begünstigen müsse, wie es hier durch eine Beschränkung der Zufuhren von fremdem Getreide sichtbar geschehen würde. In Ländern der angegebenen Art däucht uns daher nicht nur das gesammte Interesse der bürgerlichen Gesellschaft, sondern selbst das Interesse des überwiegenden Theiles der Landwirthschaft die freie Getreideeinfuhr unter allen Umständen dringend zu gebieten.

Die große Streitfrage über Beschränkung oder Freiheit der Getreideeinfuhr hat sich übrigens nicht in diesen Ländern erhoben, sondern in den Ländern der zweiten Klasse, welche bei einem blühenden Ackerbaue zugleich eine so hohe Stufe der Industrie und des Handels erreicht haben, daß, in Folge des vermehrten Consumo der bei diesen zwei wichtigen Erwerbszweigen beschäftigten Individuen, die Getreidepreise in denselben gewöhnlich höher stehen, als in den meisten andern Ländern von gleicher Fruchtbarkeit. Die vorzüglichsten derselben sind England und Frankreich, die wir daher mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten haben.

Wäre jene große Streitfrage, welche in dem gegenwärtigen Augenblick die Gemüther in den so eben erwähnten zwei Ländern so sehr erhitzt und aufregt, nur strenge im gesammten Interesse der bürgerlichen Gesellschaft zu entscheiden, so däucht uns, möchte wohl ein einziger Grund dazu hinreichen. Es ist unwidersprechlich, unter Andern schon von Adam Smith, *) dargethan, daß in theuren Jahren der Arbeitslohn, weit entfernt, im Verhältnisse zu

*) The nature and causes of the wealth of nations. Adam Smith, Book I. Chap. VIII. p. 131.

Digitized by Google

dem vertheuerten Lebensunterhalt zu steigen, vielmehr wegen der verminderten Nachfrage nach Arbeit bei den meisten Gewerben, welche die, in solchen Zeiten, einem großen Theile des Volkes aufgelegten Entbehrungen nach sich ziehen, häufig niedriger wird, während in Zeiten, wo die Lebensmittel wohlfeil sind, mit dem Verschwinden dieser Entbehrungen eine vermehrte Nachfrage nach Arbeit, besonders in Fabriken, entsteht, in deren Folge die arbeitenden Klassen wieder einen höhern Lohn erhalten. Aus welchem Gesichtspunkte man auch diese Thatsache betrachten mag, so geht gewiß daraus bis zur höchsten Evidenz hervor, daß das Interesse des Landmannes in sehr industriösen Ländern, gegenüber dem ganzen übrigen Theile der Nation, keinesweges überwiegend, sondern mehr oder weniger untergeordnet ist, und daß daher alle Maßregeln, welche zum Zweck haben, durch eine künstliche Vertheurung der Lebensmittel den Landmann zu begünstigen, weit entfernt, die gesammte Wohlfahrt der Nation zu befördern, vielmehr dieser geradezu entgegen wirken müssen. Wäre es anders, so könnte sich die Nachfrage nach den Produkten des Gewerbfleißes aller Art in theuren Zeiten unmöglich in dem Grade vermindern, daß die arbeitenden Klassen, trotz der vermehrten Ausgaben für ihren Lebensunterhalt, für einen geringeren Lohn zu arbeiten genöthigt werden.

Es ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß die vielen Entbehrungen, welche der größere Theil des Volkes bei einer Theurung der Lebensmittel sich auflegen muß, einen sehr fühlbaren Einfluß auf die Staatseinkünfte äußern, was uns ebenfalls ein schlagender Beweis für die Richtigkeit des so eben aufgestellten Satzes zu seyn scheint. Die Erfahrung hat allenthalben, besonders in England, gezeigt, daß in wohlfeilen Zeiten der Ertrag der Accise

Digitized by Google

und Einfuhrzölle, so wie auch einiger andrer indirecten Abgaben sich bedeutend vermehrt, und daß dagegen in theuren Zeiten eine Verminderung derselben erfolgt. Bei den lauten Klagen, welche sich in England, während der von 1820 bis 1823 stattgefundenen tiefen Erniedrigung der Getreidepreise, über die Noth des Landmannes oder Pächters erhoben, haben die englischen Minister auf die einleuchtendste Weise dargethan, daß die Wohlfahrt der Gesammtmasse des Volkes dadurch nicht allein nicht gelitten, sondern sich vielmehr gehoben habe, indem gerade diejenigen Quellen der Staatseinkünfte, deren Steigen oder Fallen als ein Kennzeichen der öffentlichen Prosperität betrachtet wird, eine bedeutende Vermehrung erfahren haben.

Indem nun nach solchen offenkundigen Thatsachen jeder Zweifel verschwinden muß, daß bei wohlfeilen Lebensmitteln die Masse der nützlichen Beschäftigungen im Volke und mit dieser die Staatseinkünfte sich vermehren, und daß bei einer Theurung das Gegentheil eintritt: ist man dann nicht zu der Frage berechtigt, wie eine weise Regierung in der Wahl ihrer Maßregeln rücksichtlich der Getreideeinfuhr verlegen seyn kann? Das Staatswohl scheint uns aufs dringendste zu gebieten, Alles zu vermeiden, wodurch eine künstliche Vertheurung des Lebensunterhaltes herbeigeführt werden kann; und diese liegt offenbar in dem Zwecke einer Beschränkung der Getreideeinfuhr. Noch hat Niemand in der Staatswirthschaft die Lehre aufgestellt, man habe eine einzige Klasse auf Kosten der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu bevortheilen; und wer kann, nach dem geführten Beweise, in Abrede stellen, daß eine Beschränkung der Getreideeinfuhr nicht in hohem Grade diesen Zweck habe? Hat die frühere Staatswirthschaft

Digitized by Google

auch in manchen Theilen gegen die unserer Zeit zurückgestanden, so wird man doch bei solchen Betrachtungen, wie die hier angestellten, schwerlich verneinen können, daß die frühern Regierungen, indem sie in ihren Verfügungen rücksichtlich des Getreidehandels ihr Hauptstreben nicht auf Vertheurung, sondern auf möglichste Wohlfeilheit der Lebensmittel richteten, das wirkliche Interesse der Völker aus keinem unrichtigen Gesichtspunkte aufgefaßt haben, wenn auch ihre zu dem Ende ergriffenen Maßregeln noch so fehlerhaft waren.

Wir verweisen noch einmal auf die so wichtige Einwirkung des vorliegenden Gegenstandes auf die Finanzen eines Staates. Fast alle europäischen Staaten sind mit Schulden überladen, die ihnen ein langer Kriegszustand der außerordentlichsten Art zurückgelassen hat. Die Staatsbedürfnisse sind dadurch auf einen Grad gesteigert, daß in verschiedenen Ländern sich die lautesten Klagen über den Druck der Abgaben erheben. Welches Mittel kann nun zur Verminderung dieses allgemein anerkannten Uebels zweckmäßiger seyn, als dasjenige, welches, indem es die Lage des größern Theils der Nation durch Wohlfeilheit der Lebensmittel wesentlich erleichtert, zugleich, theils direkter Weise durch die Einnahme, welche eine mäßige Besteurung derselben abwirft, theils indirekter Weise durch den erhöheten Ertrag der Accise, Einfuhrzölle und mehrerer anderer öffentlichen Abgaben, eine merkliche Vermehrung der Staatseinkünfte herbeiführt? Und dieses liegt, wie die Erfahrung bis jetzt genugsam gezeigt hat, in der Freiheit der Getreideeinfuhr sichtbar aufgeschlossen.

So glauben wir bei der strengsten Prüfung die vorliegende Streitfrage nach dem allgemeinen Interesse der Gesellschaft, welches der Gesetzgeber in der Entscheidung

Digitized by Google

über einen Fall dieser Art immer zur Grundlage zu nehmen hat, beurtheilen zu müssen.

Es ist indessen zu berücksichtigen, daß der Staatshaushalt beinahe aller europäischen Länder verwickelter geworden ist, als er je war. Selbst in die besten Institutionen haben sich große Gebrechen eingeschlichen, und mehr oder weniger tiefe Wurzeln darin geschlagen. Verschiedene Regierungen sind dadurch außer Stand, die vorliegende Streitfrage ganz einfach und strenge nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen im Interesse des allgemeinen Wohles zu behandeln. Im Gegentheile sind sie häufig genöthigt, die Eingebungen des Privatinteresse derjenigen Classen, die, obgleich wenig zahlreich, dennoch vermöge ihres Reichthums und ihres Standes in der bürgerlichen Gesellschaft einen überwiegenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten ausüben, zu berücksichtigen, und selbst Vorurtheile mehr oder weniger zu schonen, welche zwar, gleich dem religiösen Aberglauben, durch die Aufklärung der neuern Zeit sehr erschüttert, jedoch nicht ganz verschwunden sind. Vorzüglich gilt dieses von constitutionellen Staaten, wo die Regierung der Zustimmung der Kammern bedarf. Auch ist nicht zu übersehen, daß, wenn in Folge einer langen Begünstigung große Kapitalien auf einen besondern Erwerbszweig gerichtet werden, die Staatsklugheit, und selbst die Gerechtigkeit gebietet, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben nicht durch eine Regierungsmaßregel plötzlich gefährdet werden. Und endlich mag es wünschenswerth seyn, daß eine Nation so viel als möglich das benöthigte Getreide in sich selbst erzeuge, um sich nicht rücksichtlich des ersten Lebensbedürfnisses von andern Nationen abhängig zu machen.

Digitized by Google

Schwierig ist die Aufgabe, alle Rücksichten, welche durch diese verschiedenen wichtigen Punkte im Staatshaushalte geboten werden, gehörig zu entwickeln. So weit es indessen unsere Kräfte vermögen, werden wir dieselbe zu lösen trachten.

Wir wägen zuvörderst das landwirthschaftliche Interesse in seinem ganzen Umfange ab, wobei wir auf verschiedene Gegenstände geführt werden, deren wir bereits gedacht haben. Sein Hauptbedürfniß ist unwidersprechlich ein möglichst vortheilhafter sicherer Absatz der gesammten Erzeugnisse des Bodens, die der Viehzucht mit einbegriffen. Nun ist zu betrachten, daß in den Ländern, wovon es sich hier handelt, der Landmann in dieser Hinsicht große Vortheile vor dem anderer Länder genießt, indem er den Absatz seiner Produkte durch den großen Consumo der bei der Industrie und dem Handel beschäftigten Bevölkerung auf nahen inländischen Märkten findet. Diese Vortheile sind natürliche, da der inländische Landmann seine Produkte mit weit geringern Kosten auf die einheimischen Märkte bringen kann, als der ausländische, und daher auch bei unbeschränkter Freiheit der Getreideeinfuhr vor diesem Vieles voraushaben würde.

Die Erhaltung solcher Vortheile muß nach unserer Ansicht die erste Sorge des Staatsmannes seyn, und es fragt sich daher, ob alle Bemühungen, diese Wirkung der Natur zu erhöhen, nicht nur geradezu ihren Zweck verfehlen, sondern sogar selbst dem landwirthschaftlichen Interesse auf die Dauer in hohem Grade schädlich zu werden drohen.

Indem wir uns der Erörterung dieser Frage widmen, glauben wir auf den Vorgrund stellen zu müssen,

Digitized by Google

daß sich kein rationeller Grund für beschränkende Maßregeln gegen die Getreideeinfuhr im Interesse des inländischen Landmannes denken läßt, wenn nicht in einem Lande die Getreidepreise in gewöhnlichen Zeiten auf einer solchen Höhe stehen, daß der ausländische Producent, trotz der beträchtlichen Vertheurung seines Produktes durch Fracht und Unkosten, auf den inländischen Märkten concurriren kann; denn ohne diesen Umstand verbietet ja die Einfuhr sich von selbst. Nun leuchtet es ein, daß in einem Lande, welches, von der Natur begünstigt, selbst einen blühenden Ackerbau hat, ohne die Einwirkung besonderer Umstände keine solche Erhöhung der Getreidepreise stattfinden kann.

Und welche sind diese besondern Umstände? Wie die Geschichte auf's überzeugendste lehrt, keine andern, als ein hoher Flor des Handels und der Manufakturindustrie, wobei diese beiden Erwerbszweige sich nicht auf die Versorgung des Inlandes beschränken, sondern auch fremden Nationen eine große Masse von Gegenständen aller Art liefern. Dieses letzte bildet, genau betrachtet, eine für fremde Nationen verrichtete Arbeit, welcher daher allein zuzuschreiben ist, daß die Getreidepreise in England und Frankreich gewöhnlich höher als in andern Ländern von gleicher, ja vielleicht geringerer Fruchtbarkeit stehen. So hohe Begriffe auch von Englands Ausfuhrhandel vorherrschend sind, so wird doch die Masse von Arbeit, welche derselbe im Volke erzeugt, und mithin die daraus hervorgehende Masse von Consumenten, gewiß im Allgemeinen viel zu gering angeschlagen. Um die Einwirkung dieser Arbeit auf die Verhältnisse der Gesellschaft gehörig zu beurtheilen, ist nicht allein abzuwägen, welche

Digitized by Google

Menge von Menſchen unmittelbar bei derſelben beſchäftigt iſt, ſondern man hat auch in Anſchlag zu bringen, daß dieſe Menſchen durch ihre Bedürfniſſe auch eine Menge anderer Menſchen beſchäftigen, welche wieder andern ihr Auskommen verſchaffen. Man denke ſich nun für einen Augenblick den Fall, daß England plötzlich durch ein außerordentliches Ereigniß (welches ſich freilich nach keinen menſchlichen Berechnungen erwarten läßt), ſeines ungeheuren Ausfuhrhandels beraubt würde, und daß alle bei demſelben auf irgend eine Weiſe beſchäftigten Menſchen ihr Auskommen verlören, ſo wie auch diejenigen, welche durch deren Bedürfniſſe bis dahin in Nahrung geſetzt worden, das Ihrige, wenn auch nicht ganz, doch theilweiſe: welche Stockung würde nicht eine ſolche Kataſtrophe in dem Abſatze der landwirthſchaftlichen Erzeugniſſe aller Art herbeiführen? Und würde dieſe nicht ein gänzliches Verſchwinden des hohen Flores der engliſchen Landwirthſchaft unfehlbar zur Folge haben?

Wir geben zu, daß alle jenen Menſchen nicht verhungern müßten, denn ein Theil derſelben würde ohne Zweifel wieder andere Beſchäftigung im Lande finden; aber ihre Verdienſte könnten ſich nothwendig nicht anders als ſehr verringern, womit eine große Einſchränkung ihrer Bedürfniſſe, ſelbſt in Beziehung auf Lebensmittel, unausbleiblich verbunden wäre. Wir haben bereits an einer frühern Stelle den nachtheiligen Einfluß einer momentanen großen Abnahme des auswärtigen Handels auf die Getreidepreiſe in England dargethan. Aber welche Folgen ließen ſich nicht von einem gänzlichen Verluſte deſſelben erwarten? In Folge eines ſolchen unglücklichen Ereigniſſes müßten nothwendig die Getreidepreiſe ſich in England

Digitized by Google

anhaltend so niedrig stellen, daß, Zeiten von Mißwachs ausgenommen, die Einfuhr sich von selbst verböte. Dabei würde es nicht einmal bleiben. Sowohl die Kapitalien, wodurch der Ausfuhrhandel belebt worden, als die Hände, welche bei demselben beschäftigt gewesen, würden sich zum Theil auf den Ackerbau werfen, was eine solche Erhöhung der Produktion zur Folge hätte, daß bei dem verminderten Consumo ein großer Ueberschuß zur Ausfuhr entstände, in dessen Folge die Preise im Lande sich nothwendig nach den Preisen auf fremden Märkten, wo derselbe zu verkaufen ist, richten müßten.

Durch das Angeführte glauben wir die eigentliche Grundlage der Vortheile, welche der englische und französische Landmann in dem Absatze seiner Produkte vor dem Landmanne der meisten andern Länder genießt, auf eine unumstößliche Weise dargethan zu haben. Und erheischt die ungeschwächte Erhaltung derselben nicht mehr als alles andere die Sorgfalt des Staatsmannes? Nun ist die Arbeit für fremde Völker, welche eine Nation ihrem Boden eigen gemacht hat, heut zu Tage mehr als je von sehr zarter Natur. Bei den allgemeinen Fortschritten des Gewerbfleißes ist keine Nation rücksichtlich des Absatzes ihrer Industrieprodukte auf auswärtigen Märkten ohne Concurrenz anderer Völker, und es kommt folglich darauf an, diese Concurrenz bestehen zu können, wozu die möglichste Wohlfeilheit der Waaren erfordert wird. Diese Wohlfeilheit beruht, wie wir schon früher bemerkt, bei dem gegenwärtigen Zustande der Industrie auf mehreren Umständen verschiedener Art; aber so große Vortheile auch eine Nation in einigen derselben erlangt haben mag, so ist und bleibt doch der Lebensunterhalt der großen Masse von

Digitized by Google

Menschen, welche direkter und indirekter Weise bei jener viel umfassenden Arbeit beschäftigt sind, von großem Einflusse auf die Produktionskosten. Vertheuert man nun dieser Masse von Menschen ihren Lebensunterhalt, so entsteht nothwendig eine Vertheurung ihrer Produkte, in deren Folge die Concurrenz auf fremden Märkten mehr oder weniger erschwert wird. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, können unsers Erachtens künstliche Maßregeln, welche eine Vertheurung der Lebensmittel zum Zwecke haben, nicht wohl anders als die Grundlage der besondern Vortheile, welche der Landmann in den erwähnten zwei Ländern bis dahin genossen hat, mit einer großen Gefahr bedrohen.

Sind diese Betrachtungen auf die Natur der Dinge gegründet, so wird es vielleicht etwas auffallend erscheinen, daß sie bis jetzt den Verfechtern des landwirthschaftlichen Interesse in den Verhandlungen über Getreidegesetze ganz fremd geblieben sind.

Man kann allerdings den hier aufgestellten Satz auf den Grund zu bestreiten versucht seyn, daß, der durch Verbotsmaßregeln entstandenen Vertheurung der Lebensmittel ungeachtet, in gewissen Ländern die Ausfuhr von Manufakturwaaren, und mithin die Arbeit für fremde Nationen, in stätem Zunehmen geblieben ist. England bietet ein sehr merkwürdiges Beispiel in dieser Hinsicht dar. Wir haben aber bereits früher durch Thatsachen gezeigt, daß dieß ganz allein die Folge besonderer sehr günstiger Ereignisse, nämlich der Eröffnung neuer sehr wichtiger Handelskanäle und der Erweiterung einiger früher auf einem sehr beschränkten Fuß bestandenen, war; und man würde sich daher vergebens bemühen, daraus

Digitized by Google

das geringste Beweismittel gegen unsern Satz schöpfen zu wollen.

Die Richtigkeit desselben däucht uns im Gegentheile bei einer nähern Betrachtung durch den Gang des Handels bis zur höchsten Evidenz erwiesen zu seyn, indem Englands Ausfuhr während der Periode, wo seine Häfen am längsten gegen die Einfuhr von fremdem Getreide geschlossen waren, nach vielen Ländern, mit welchen es in ganz alten Handelsverbindungen steht, die an einer früheren Stelle angegebene, höchst auffallende Abnahme erlitten hat. Diese Abnahme der Ausfuhr war freilich keineswegs allein die Folge der durch theures Brod vertheuerten Arbeit. Dadurch, daß England die Naturprodukte jener Länder zurückwieß, mußten aber dieselben der Mittel beraubt werden, einen hinreichenden Gegenwerth für ihre Bedürfnisse auswärtiger Handelsartikel zu geben; und bei einer solchen Lage der Dinge wird eine Nation gar leicht durch das Gebot der Nothwendigkeit gelehrt, sich auf die Verfertigung von Artikeln zu legen, welche sie früher vom Auslande bezog. Diese beiden letzten Umstände, welche nicht auf einer Hypothese, sondern auf den offenkundigsten Thatsachen beruhen, sind eine natürliche Rückwirkung des Verbotssystems, und indem sie einer Nation, die diesem huldigt, Arbeit für fremde Nationen entziehen, müßen sie den Absatz der Produkte des inländischen Landmannes wesentlich benachtheiligen.

Es ist möglich, daß die neuen Handelskanäle so überwiegend sind, daß die Abnahme der alten bei einem Blicke auf das Ganze gleichsam verschwindet, wovon uns England abermals ein sehr merkwürdiges Beispiel giebt. Die Natur der Sache wird aber dadurch keineswegs verändert.

Digitized by Google

Es ist immer die Masse von Consumenten, welche Arbeit für fremde Nationen verrichtet, wodurch, bei einem dem Ackerbaue sehr günstigen Boden, und einer guten Kultur desselben, die Getreidepreise in einem Lande höher steigen können, als in einem andern von gleicher Fruchtbarkeit. Dieses ist ein Satz, der uns däucht, nicht genug beachtet werden zu können.

Jeder vernünftige Hausvater ist mehr auf eine feste, sichere Existenz, als auf augenblickliche, gegen die Natur der Dinge streitende Vortheile bedacht; vorzüglich wird diese Eigenschaft dem Landmanne beigemessen. Nun liegt rücksichtlich des landwirthschaftlichen Interesse, wie sich aus allem Angeführten ergiebt, ersteres in einem ruhigen Schutze der natürlichen Vortheile, und letzteres in einem Versuche, diese durch künstliche Mittel zu erhöhen, deren Rückwirkung nirgends dem Blicke des gründlichen Forschers entgehen kann.

So glauben wir, bei der strengsten Prüfung die erste Grundlage der Vortheile, welche der Landmann in England und Frankreich vor dem Landmann anderer Länder genießt, betrachten zu müssen.

In einem Lande, dessen Industrie und Handel, von mehreren zusammen wirkenden vortheilhaften Umständen begünstigt, auf einer hohen Stufe stehen, können allerdings die Folgen einer künstlichen Vertheurung des Lebensunterhaltes lange Zeit verborgen bleiben. Gleichwie es im menschlichen Leben keine ganz fremde Erscheinung ist, robuste — von der Natur mit außerordentlicher Lebenskraft ausgestattete Individuen sich den größten Ausschweifungen dahin geben zu sehen, ohne daß dadurch ihre Gesundheit augenscheinlich ange-

Digitized by Google

griffen wird: eben so ereignet es sich auch, daß Staatskörper der erwähnten Art vermöge ihrer großen Lebensfülle lange Zeit der Einwirkung der verkehrtesten Regierungsmaßregeln trotzen. Der weise Staatsmann wird sich aber durch diesen Schein nicht täuschen lassen, und die Natur der Dinge darüber aus den Augen verlieren; denn die Folgen lange fortgesetzter irriger Regierungsmaßregeln bleiben nicht aus, sich früher oder später empfindlich fühlen zu lassen. Wie strenge das Gesetz der Natur in dieser Hinsicht ist, davon giebt uns Holland ein gewiß nicht zu verachtendes Beispiel. In frühern Zeiten ward in diesem Staate immer die Freiheit des Getreidehandels als eine Lebensfrage betrachtet, und daher die Getreideeinfuhr nie Beschränkungen unterworfen; dagegen wurde der Unterhalt der Einwohner daselbst durch eine starke Mahlsteuer sehr vertheuert; — ein Umstand, der, in Folge der daraus entstandenen Erhöhung des Arbeitslohns, gewiß nicht wenig dazu beigetragen hat, eine früher sehr blühende Industrie, zwar langsam, aber um so unwiederruflicher, aus diesem Lande zu vertreiben.

Jede Regierungsmaßregel wird mit Recht gerügt, wenn sie ihren Zweck unerfüllt läßt. Und was waren denn bis jetzt die offenkundigen Folgen der beschränkenden Maßregeln, welche England und Frankreich gegen die Einfuhr von fremdem Getreide genommen haben? Trotz der strengen Ausschließung des fremden Getreides, theils durch direktes Verbot, theils durch diesem gleichkommende hohe Zölle, fielen die Getreidepreise nach gesegneten Ernten in diesen beiden Ländern so tief, daß sich die lautesten Klagen des Landmannes darüber erhoben; und nach

Digitized by Google

ſchlechten Ernten bedurften ſie dringend fremder Hülfe, ſo daß die Getreideeinfuhr freigegeben werden mußte.

So weit wir zu urtheilen vermögen, möchte die Hauptwirkung jener Maßregeln ſich darauf beſchränken, nach mittelmäßigen Ernten die fremde Concurrenz auf den inländiſchen Märkten auszuſchließen, oder möglichſt zu erſchweren. Dieſes muß die natürliche Folge haben, daß ſchon nach einer nicht ganz guten Ernte die Getreidevorräthe im Lande aufgeräumt werden, und daß man daher, in Folge dieſes Umſtandes, wenn eine ſchlechte darauf folgt, genöthigt iſt, um ſo mehr Getreide von fremden Ländern einzuführen, wovon der Gang des Handels ganz friſche Beiſpiele geliefert hat, wie in dem vorhergehenden Kapitel dargethan iſt.

Da nun das Getreide, welches man in einem ſolchen Augenblicke zur Befriedigung äußerſt dringender Bedürfniſſe vom Auslande verlangt, gewöhnlich weit theurer zu ſtehen kommt, als das nach einer bloß mittelmäßigen Ernte eingeführte, ſo leuchtet es ein, daß dieſe Wirkung einer Regierungsmaßregel für das allgemeine Intereſſe der Geſellſchaft höchſt ſchädlich ſeyn muß. Auf der andern Seite iſt es nichts weniger als erwieſen, daß dadurch das wirkliche Intereſſe des inländiſchen Landmannes ſehr befördert werde. Manchem Landmanne, der ſich in Geldverlegenheit befindet, mag es allerdings ſehr erwünſcht ſeyn, in Folge der Beſchränkung der Getreideeinfuhr ſchon nach einer mittelmäßigen Ernte Gelegenheit zu finden, ſein Getreide zu höhern Preiſen zu verkaufen, als er bei freier fremder Concurrenz im Stande ſeyn würde. Indem derſelbe ſich aber beeilt, dieſe Gelegenheit zu benutzen, muß er auf die noch vortheilhaftere verzichten, welche ihm

Digitized by Google

eine große Steigerung der Preise nach einer schlechten Ernte darbieten würde; und schlechte Ernten folgen, wie die Erfahrung lehrt, nicht selten auf mittelmäßige. Ließe man der Natur ihren Lauf, so würden wahrscheinlich diese Vortheile und Nachtheile sich einander gleichstellen, und es erscheint uns daher zweifelhaft, ob jene, künstlich geschaffene Gelegenheit, als ein großer Gewinn für das gesammte landwirthschaftliche Interesse zu betrachten sey.

Eine Gesetzgebung, welche sich zum Ziele vorsteckt, die Getreideeinfuhr so viel als möglich auf Zeiten zu beschränken, wo eine Fehlernte die Bedürfnisse der Einwohner auf's Höchste gesteigert hat, muß übrigens noch andere nachtheilige Folgen, als die so eben erörterten, nach sich ziehen. Um für die ungeheuren Getreidemassen, welche, in Folge der Erschöpfung der inländischen Vorräthe, bei einem solchen Ereignisse ohne Zeitverlust von fremden Ländern eingeführt werden müssen, einen Gegenwerth zu geben, reicht die gewöhnliche Handelsbilanz einer Nation, so reich sie auch an Mitteln des Austausches seyn mag, nicht hin, und man ist daher genöthigt, das Fehlende mit baarem Gelde oder edlen Metallen zu saldiren. Tritt nun dieses ein, so entsteht nothwendig eine Lücke in den Cirkulationsmitteln, welche um so empfindlicher wird, wenn diese nicht ganz in baarem Gelde, sondern großen Theils in anderen Repräsentativzeichen bestehen. Um ihren Baarbestand nicht zu erschöpfen und sich dadurch nicht die größten Verlegenheiten in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu bereiten, sind die öffentlichen und Privatbanken genöthigt, den bisher gegebenen Credit auf alle Art einzuschränken. In Folge der ihm durch diese Maßregel entzogenen Hülfe, bleibt dem Handelsstande nichts anderes übrig, als ein Gleiches zu thun. Hiedurch

Digitized by Google

wird nothwendig der Spekulationsgeist unterdrückt, was auf die Industrie zurückwirkt, und den Fabrikanten in die Nothwendigkeit versetzt, seine Arbeit auf die Befriedigung des dringenden Bedarfes zu beschränken, was nicht verfehlen kann, Nahrungslosigkeit unter den arbeitenden Klassen gerade in einem Augenblicke großer Theurung zu verbreiten. England hat in der neueren Zeit mehrere Beispiele dieser Art gegeben, und giebt gerade in diesem Augenblicke ein solches.

Wäre nach mittelmäßigen Ernten die Getreideeinfuhr in England von ihren gegenwärtigen Fesseln befreit, so würde nach aller Wahrscheinlichkeit jenes Uebel sich nicht in dem nämlichen Grade entwickeln können. Die Einfuhr würde sich in diesem Falle über eine längere Reihe von Jahren vertheilen, und dadurch billiger und mehr im Wege eines regelmäßigen Austausches zu erhalten seyn, um so mehr, da die meisten fremden Staaten geneigt seyn würden, eine liberalere Getreidegesetzgebung Englands durch übereinstimmende Maßregeln in Betreff der Zulassung der Erzeugnisse, welche letzteres im gegenseitigen Austausche anzubieten hat, zu erwiedern. Nun hat die Erfahrung genugsam dargethan, daß das Geld, welches das Ausland in theuren Zeiten für Getreide von England bezieht, nach Verfluß von einigen Jahren wiederum dahin zurückwandert; denn keine Nation behält des baaren Geldes mehr bei sich, als ihr Bedarf erfordert.

Je mehr die erwähnten Handelscalamität in England gefühlt wird, desto mehr dürfte es wohl befremden, daß man die Ursache, welche ihr zum Grunde liegt, so wenig aus einem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt hat. Das Mittel, für die Folge ihr vorzubeugen, oder wenigstens sie sehr

Digitized by Google

zu vermindern, scheint uns sichtbar durch die Natur dargeboten zu werden.

Zieht man alle diese Umstände in gehörige Betrachtung, so wird man ohne Zweifel sehr verlegen seyn, die Hemmung oder Erschwerung der Getreideeinfuhr nach mittelmäßigen Ernten, welche die gegenwärtige englische und französische Zollgesetzgebung mit sich führt, mit geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen in Einklang zu bringen.

Ein wichtiger Punkt in der vorliegenden Frage ist auch dieser, daß Maßregeln, welche eine Vertheurung des Lebensunterhaltes herbeiführen, immer Unzufriedenheit und laute Klagen unter dem größeren Theile des Volkes erregt haben; und bei der großen Reizbarkeit der Gemüther, welche unsere Zeit auszeichnet, däucht uns dieser Umstand eine doppelte Berücksichtigung von Seiten des Staatsmannes zu verdienen, besonders wenn es ohne wesentliche Beeinträchtigung des landwirthschaftlichen Interesse geschehen kann.

Wenn man einem Erwerbszweige einen besondern Schutz angedeihen lassen will, so ist es eine unerläßige Pflicht, zu untersuchen, wem derselbe eigentlich zu Theil wird; und dieses gilt unstreitig auch von der Landwirthschaft. Nun ist nicht eine einzige, sondern es sind mehrere Classen der Gesellschaft bei diesem Erwerbszweige betheiligt, je nachdem das Grundeigenthum in einem Lande vertheilt ist. In England dominiren bekanntlich die großen Landeigenthümer, und bei dem daselbst bestehenden Erbschaftsrechte der Erstgeburt wird dieser Umstand in der Folge eher zunehmen als sich vermindern. Ungleich mehr vertheilt ist der Grundbesitz in Frankreich, doch sind der großen Landeigenthümer daselbst auch nicht wenige.

Digitized by Google

Im Ganzen sind die bei dem Ackerbaue betheiligten Classen einzutheilen:

1) in große Landeigenthümer, welche ihre Ländereien meistens verpachten;
2) „ Landleute, die schuldenfreies Grundeigenthum besitzen;
3) „ Landleute, die Kapitalien auf ihre Ländereien aufgenommen haben, und
4) „ Pächter, welche das Land vom Gutsbesitzer gepachtet haben.

Wenn ein Bürger neben seinem anderen Gewerbe ein Stück Land besitzt, und es verpachtet oder zu seinem eigenen Gebrauche benutzt, so fällt er damit in die eine oder andere dieser Classen. Bei Betrachtung des gesammten landwirthschaftlichen Interesse ist dieses ein untergeordneter Gegenstand.

Die Classe Derjenigen, welche bei dem Landmanne für Lohn arbeiten, kann ebenfalls sehr wenig in Betrachtung kommen, da ihre Lage nicht ausschließlich durch den blühenden oder ungünstigen Zustand des Landbaues bestimmt wird.

Es ist die erste jener vier Classen, welche in der bürgerlichen Gesellschaft, sowohl wegen ihres Reichthums, als auch wegen ihrer Stellung und Bildung, einen bedeutenden Einfluß hat, und auf deren Stimme daher bei Berathung der Getreidegesetze gewöhnlich vorzugsweise Gewicht gelegt wird. Ihr zunächst kommen wohlhabende Landleute, welche beträchtliches, von keinen Schulden beschwertes Grundeigenthum besitzen. Die Lage, in der sich

Digitized by Google

dieſe zwei Claſſen in den gegenwärtigen Zeiten befinden, erheiſcht daher eine um ſo ſtrengere Prüfung.

Es iſt allerdings nicht zu beſtreiten, daß der Gutsbeſitzer, welcher ſein Land verpachtet, nicht mehr die nämliche hohe Pacht, wie während der Kriegsjahre, erhält, und daß der Landmann, welcher ſeine von keinen Schulden beſchwerten Ländereien ſelbſt baut, davon nicht mehr den großen Gewinn zieht, den ihm während des Krieges die außerordentlich geſteigerten Getreidepreiſe brachten; beſonders findet dieſes, wenn man nur den Nennwerth des Geldes betrachtet, in England ſtatt, wo während des Krieges die Getreidepreiſe und Pachten im Verhältniſſe zu dem, in Folge der Einſtellung der Baarzahlungen, geſunkenen Werthe der Banknoten (welche damals das einzige Circulationsmittel bildeten) geſteigert waren. Die Lage beider iſt aber im Ganzen gewiß in den meiſten Ländern, wo das Grundeigenthum nicht allzu ſchwer belaſtet worden, nicht ſchlechter, ſondern im Gegentheil eher beſſer, als vor dem Kriege, wovon die Pachten und der Werth der Landesprodukte im Allgemeinen zeugen. Nirgends, wo keine ganz beſondern Umſtände obwalten, ſehen wir dieſe Claſſen größern Entbehrungen unterworfen, als andere Claſſen der bürgerlichen Geſellſchaft, deren Verhältniſſe mit den ihrigen zu vergleichen ſind. Obgleich die Stimme der großen Gutsbeſitzer in den geſetzgebenden Körpern Englands und Frankreichs ſo überwiegend iſt, ſo haben dieſelben doch nie bei Verbotsmaßregeln ihre eigene Noth vorgeſchützt. Und dieſes iſt gewiß ein wichtiger Umſtand; denn liegt es nicht in der Schwäche der menſchlichen Natur, zuerſt über ſeine eigenen Leiden zu klagen, ehe man an die Leiden Anderer denkt?

Digitized by Google

Die Lage der Landleute, deren Grundeigenthum mit Schulden beschwert ist, war zu allen Zeiten sehr verschieden, und wird auch immer sehr verschieden bleiben. Alles kommt in dieser Hinsicht auf das Verhältniß der Zinsen von den aufgenommenen Kapitalien zu dem reinen Ertrag der Ländereien an. Sind erstere gegen letztere gering, so kann ihre Lage nur wenig drückend seyn. Anders verhält es sich, wenn sie ihren Besitz zu Zeiten, wo die Ländereien in hohen Preisen standen, gekauft, und so viel Geld, als sie nur erhalten konnten, darauf aufgenommen haben. Die Anzahl dieser letzten kann aber nicht überwiegend seyn, besonders nicht in England, wo das Grundeigenthum, vermöge des Erstgeburtsrechtes, weniger wechselt, als anderswo. So drückend auch die Lage solcher Landleute bei sehr niedrigen Preisen der Produkte seyn mag, so ist sie doch aus einer freiwilligen Handlung hervorgegangen, für deren Folgen Niemand berechtigt ist, Anspruch auf eine besondere Hülfe von Seiten des Staates zu machen. Auch bei andern Gewerben kommen ähnliche Fälle gar häufig vor. Wie mancher Kaufmann, Fabrikant, Professionist ꝛc. hat sich nicht in Folge unglücklicher Spekulationen so tief in Schulden gesteckt, daß sein Verdienst zur Bezahlung der Zinsen nicht hinreicht? Und doch ist die bedrängte Lage dieser letzten Classen sehr selten ein Gegenstand der Berathung in gesetzgebenden Körpern geworden.

Am wenigsten möchten die Verhältnisse des Pächters durch irgend eine Regierungsmaßregel auf eine dauernde Weise zu verbessern seyn. Denn der Pachtzins richtet sich nicht ausschließlich nach dem Stande der Getreidepreise, sondern zum Theil auch nach der Concurrenz, die zur Zeit des Contraktes zwischen den Gutsbesitzern und Pächter

Digitized by Google

ſtattfindet. Iſt die Concurrenz der letztern überwiegend, ſo bedingt der Gutsbeſitzer ſehr leicht einen Pachtzins, wobei der Landmann große Mühe hat, auch mit Anſtrengung aller ſeiner Kräfte zu beſtehen. Geſetzt nun auch, daß es (was bis jetzt nirgends der Fall geweſen iſt) gelänge, die Getreidepreiſe durch eine Regierungsmaßregel auf die von den Verbotsvorſtehern gewünſchte Höhe zu bringen, ſo würde doch die Lage der Pächter dadurch auf die Dauer wenig gebeſſert werden; denn bei dem Andrange dieſer letzten würden die Gutsbeſitzer im Stande ſeyn, den Pachtzins bei dem erſten neuen Contrakte im Verhältniſſe zu den erhöheten Getreidepreiſen zu ſteigern. Wie kann der Geſetzgeber dieſes verändern, ohne in das Eigenthumsrecht und in die Freiheit eines der wichtigſten Erwerbszweige gewaltſam einzugreifen? Und doch war es immer die traurige Lage der Pächter, welche bei Berathſchlagungen über Getreidegeſetze in England auf den Vorgrund geſtellt wurde.

Es iſt eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß unſer Reichthum nicht ſowohl auf einem gewiſſen Geldbetrage unſeres Einkommens beruhet, als vielmehr darauf, daß dieſer Geldbetrag uns die Mittel verſchaffe, die vielfältigen Bedürfniſſe des Lebens reichlich zu befriedigen. Der Vortheil, den der Landmann von einer anhaltenden Vertheurung der Lebensmittel zieht, kann daher, wie wir ſchon an einer frühern Stelle bemerkt, nicht anders, als großen Theils illuſoriſch ſeyn; denn dieſe Vertheurung theilt ſich den meiſten andern Gegenſtänden mit, welche zu den Bedürfniſſen des menſchlichen Lebens gehören, ſo daß der Landmann, während er für ſeine Produkte mehr Geld einnimmt, für ſeine vielfachen Bedürfniſſe auch mehr

Digitized by Google

auszugeben hat. Die Sache auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann die Lage des Landmannes durch Verbotsmaßregeln, selbst wenn sie ihrem Zwecke ganz entsprechen sollten, auf die Dauer nur wenig gebessert werden.

So sehr nun aus allem bis jetzt Angeführten erhellen mag, daß beschränkende Maßregeln rücksichtlich der Getreideeinfuhr nicht nur gegen das allgemeine Interesse der Nation streiten, sondern in Folge der engen Verbindung, in welcher die verschiedenen Erwerbszweige mit einander stehen, auch das Interesse der Getreideproducenten nicht fördern können: so sind wir doch weit entfernt zu behaupten, daß der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft erlaube, dieselben in Ländern, wo sie schon lange bestanden und dadurch tiefe Wurzeln geschlagen haben, mit einem Male ganz aufzuheben, und die Einfuhr von Getreide unbedingt und ohne Erhebung irgend einer Zollabgabe frei zu geben.

Wie die Erfahrung lehrt, geht der Mensch auch von einem wirklich drückenden Zustande, wenn ihm die Macht der Gewohnheit denselben gleichsam zur andern Natur gemacht hat, unvorbereitet nicht ohne Gefahr zu einem bessern über; und ohne Zweifel verhält es sich auch so mit den Gesellschaften rücksichtlich ihrer Einrichtungen im Staatshaushalte. Ueberdieß hat der Staatsmann besondere Rücksichten zu beobachten, wenn auf dem Landmanne weit schwerere Abgaben, als in andern Ländern, lasten, und wenn durch allgemeine hohe Besteurung der Lebensunterhalt des Volkes in dem Maße vertheuert ist, daß dadurch die Erzeugungskosten höher, als in andern Ländern, werden. In beiden Fällen scheint uns die Gerech-

Digitized by Google

tigkeit zu erfordern, dem Landmanne einen angemessenen Schutz zu ertheilen; denn ohne denselben könnte bei völliger Einfuhrfreiheit, seine Lage durch große fremde Concurrenz sehr drückend werden, und selbst eine große Entwerthung des Grundeigenthums entstehen. Dieser Schutz muß indessen seine Grenzen haben, und darf das wirkliche Bedürfniß der Landwirthschaft nicht übersteigen.

Unter jenen zwei Umständen, wegen deren der Landmann berechtigt seyn kann, Anspruch auf einen besondern Schutz von Seiten des Staates zu machen, war immer der erstere bei Berathung des landwirthschaftlichen Interesse in den gesetzgebenden Körpern der bei weitem vorherrschende. Bei strenger Prüfung dürfte sich indessen dieses nichts weniger als ein richtiges, mit der Natur der Sache übereinstimmendes Verfahren darstellen.

Nach unserer Ansicht ist schwerlich je in einer höchst wichtigen Streitfrage der Hauptentscheidungspunkt weniger in ein klares Licht gesetzt worden, als es in England und Frankreich bei den Verhandlungen über Getreidegesetze geschehen ist. Die Klagen des Landmannes über zu hohe Lasten, in deren Folge es ihm unmöglich sey, mit dem Landmanne anderer Staaten zu concurriren, waren immer die Hauptstütze der Verbotsvorsteher in England, und sind es noch. Wir haben aber bis jetzt vergebens nach einer Beweisführung darüber durch die Darlegung einer Vergleichung der Lasten des englischen Landmannes mit den Lasten des fremden gesucht. Die Verschiedenartigkeit der Lasten, welchen das Grundeigenthum in den verschiedenen Staaten Europa's unterworfen ist, mag allerdings eine solche Vergleichung zu einer etwas schwierigen Aufgabe machen; doch dürften einer Regierung der Mittel genug

zu Gebot stehen, um wenigstens ein approximatives Resultat von dem in dieser Hinsicht obwaltenden Unterschied zu erlangen. Wie alle statistischen Angaben zeigen, ist die direkte Besteurung des Grundeigenthums, oder die Grundsteuer in England gering, dagegen ist der Landmann dem Zehenten und der ausgearteten, sehr drückenden Armentare unterworfen, (welche letzte jedoch nun eine, sehr wohlthätige Folgen versprechende Reform erfahren hat *). Sind diese Abgaben zusammen auch sehr bedeutend, so steht doch dahin, ob sie die in andern Ländern bestehenden in dem Grade übersteigen, daß daraus die Nothwendigkeit eines besondern Schutzes für den Landmann hervorginge.

---

*) In den Galignani's Messenger vom 28. Februar 1839 ist ein aus dem englischen Blatte Standard entlehnter Aufsatz enthalten, worin die in England auf dem Grundeigenthum haftenden Lasten folgendermaßen angegeben werden, als:

Landtaxe (im Jahre 1836)	.	Pfd. Sterl.	1,200,000
Armentare (fünf Sechstel des Ganzen)		„ „	5,000,000
Abgaben für Wege ꝛc. . . .		„ „	2,000,000
		zusammen Pfd. Sterl.	8,200,000

Auffallend muß es seyn, daß in dieser Berechnung der Zehnte, welcher an die Geistlichkeit zu entrichten ist, fehlt.

Dagegen bringt der Standard die Mahlsteuer und die Accise von Kornbranntwein und von Hopfen ebenfalls unter die Lasten des Landmannes mit ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling, aber, wie uns däucht, mit großem Unrechte, da diese Abgaben von den Consumenten getragen werden.

Digitized by Google

Die meisten europäischen Staaten fühlen noch eben so gut, wie England und Frankreich, die Nachwehen eines langwierigen, verheerenden Krieges; und bei den dadurch herbeigeführten großen Staatsbedürfnissen wurden dem Landmanne in denselben so viele Steuern aufgelegt, als er nur immer zu ertragen vermochte. Namentlich gilt dieses von dem nördlichen Deutschland, Dänemark und Preußen. In Holland hat der Landmann unstreitig noch größere Lasten zu tragen, als in England. Ist das Grundeingenthum in Polen und dem südlichen Rußland geringer besteuert, so steht dagegen der Getreideproducent dieser beiden Länder in dem überwiegenden Nachtheile, daß er seine Produkte nur mit einem großen Kostenaufwande nach entfernten Seeplätzen bringen kann. Bei dieser Lage der Dinge können wir uns nichts weniger als überzeugen, daß in der zu hohen Besteurung des englischen Landmannes ein entscheidender Grund zur Beschränkung der Getreideeinfuhr liegen könne. Der Beweis davon ist wenigstens bis jetzt nicht geführt worden.

Sehr befremdend muß es seyn, daß in der neuern Zeit selbst die meisten aufgeklärten Staatsökonomen Englands, welche die Freiheit der Getreideeinfuhr aus allen ihren Kräften vertheidigt haben, bei dem Schutzzolle, den sie für nöthig hielten, sich auf die dem Landmanne aufgelegten Lasten stützten, gleichsam als ob in andern Ländern der Landmann nicht ebenfalls eine starke Abgabenbürde zu tragen hätte. Je mehr solche Theorien, die bei einer nicht gründlichen Prüfung gar sehr zu täuschen geeignet sind, verbreitet werden, desto mehr muß die Aufgabe des Staatsmannes, der außerdem in der Lösung dieser wichtigen Streitfrage mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, erschwert werden.

Digitized by Google

Was wir von England angeführt, findet von selbst seine Anwendung auf Frankreich. Es besteht allerdings im letzterem Lande eine starke direkte Grundsteuer; aber bei den Verhandlungen über die Getreidegesetze ist durch nichts dargethan worden, daß dieselbe die verschiedenen Abgaben des Landmannes in denjenigen Ländern des nördlichen Europa's, von welchen seine nördlichen und westlichen Häfen bei einem, durch eine schlechte Ernte herbeigeführten Bedürfnisse die meisten Getreidezufuhren erhalten, übersteige; und wir halten dieses für sehr ungewiß. — Was Belgien und den auf dem linken Rheinufer gelegenen Theil Deutschlands, woher die östlichen französischen Grenzdepartements das meiste Getreide erhalten können, betrifft, so ist daselbst, so viel uns bekannt, die während der französischen Herrschaft eingeführte französische Grundsteuer unvermindert beibehalten worden. In Baden und Württemberg ist die direkte Grundsteuer allerdings viel geringer, dagegen besteht daselbst der lästige Zehnte; überdieß hat Frankreich keine allzugroße Concurrenz von Seiten dieser beiden stark bevölkerten Länder auf seinen Märkten zu befürchten, da ihre Landwirthschaft nicht ganz auf die Getreideproduktion beschränkt ist, und gerade derjenige Theil Württembergs, welcher das meiste Getreide ausführen kann, nicht nur von der französischen Grenze ziemlich entfernt liegt, sondern auch für seinen Ueberschuß einen regelmäßigen Markt in der Schweiz findet. In Preußen, welches eine so bedeutende Rolle im Getreidehandel spielt, lastet nach aller Wahrscheinlichkeit auf dem Landmanne eine noch schwerere Besteurung als in Frankreich; denn in einer vor nicht zu langer Zeit erschienenen Schrift finden wir eine Vergleichung, wonach die Grundsteuer, ohne die Zusätze für die Departements und die Kommunen, in Frank-

Digitized by Google

reich, 14,006 vom reinen Ertage des Grundeigenthums, und in Preußen 14,005 beträgt, und in letzterem Lande sind die Abgaben zur Bestreitung der Provinzial- und Kommunalbedürfnisse (welche nicht auf dem Budget erscheinen), größer als im erstern. *)

Nur bei den Getreidezufuhren, welche die südlichen Küstenländer Frankreichs von den am schwarzen und asowischen Meere gelegenen Häfen erhalten, ist anzunehmen, daß der fremde Producent sowohl durch geringere Belastung als durch Fruchtbarkeit des Bodens einen namhaften Vortheil vor dem einheimischen habe, und auf diesen Umstand hat allerdings der Gesetzgeber in seinen Verfügungen Rücksicht zu nehmen.

Wenn übrigens, aller dieser Betrachtungen ungeachtet, die Besteurung des Grundeigenthums ein Grund seyn soll, dem Nationalproducenten einen Schutz gegen fremde Concurrenz zu ertheilen, so ist es eine unerläßige Pflicht, deren wirkliche Einwirkung auf die Erzeugungskosten auszumitteln, ein Punkt, der uns ebenfalls in den Berathschlagungen über Getreidegesetze zu wenig untersucht, worden zu seyn scheint.

---

*) Obige Vergleichung ist aus Hansemanns Schrift „Preußen und Frankreich" entnommen.

Wir halten es übrigens für unmöglich, den reinen Ertrag des Grundeigenthums in irgend einem Lande genau auszumitteln; aber wenn die obige Vergleichung Fehler enthält, so werden sie nach der Natur der Sache eben so wohl rücksichtlich des einen als des andern Landes stattgefunden haben, und in diesem Falle gleichen sie sich aus.

Digitized by Google

Indem wir diesen wichtigen Punkt zu beleuchten trachten, werden wir nicht zu bemerken nöthig haben, daß die Abgaben vom Grundeigenthum in frühern Zeiten, wo Industrie und Handel auf einer so niedrigen Stufe standen, die Hauptquelle der Staatseinkünfte bildeten. Es ist ganz gleichgültig, ob diese Abgaben vom Boden in natura oder in Geld erhoben werden. Die Wirkung derselben ist ganz einfach diese, daß der reine Ertrag, und dadurch der Werth der Ländereien, sich im Verhältnisse zu demjenigen vermindern muß, was die Eigenthümer, es sey in natura oder auf irgend eine andere Weise, an den Staat zu entrichten haben. In Folge dessen bezahlt Jeder, der Ländereien kauft, nur einen Preis, der mit ihrem durch Besteurung verminderten Werthe übereinstimmt; und bei Sterbefällen geschehen Erbschaftstheilungen auf den nämlichen Fuß. Hieraus däucht uns unwiedersprechlich hervorzugehen, daß alle Gutsbesitzer im Laufe der Zeit ihr Eigenthum auf eine Weise erlangt haben, welche im Verhältnisse zu dessen reinem Ertrag, nach Abzug der darauf haftenden Lasten, steht, so daß dieselben durch diese Lasten, wenn sie keine namhafte Veränderung erfahren haben, nicht wesentlich gedrückt seyn können. *) Und wenn dem wirklich so ist, so dürfte die Besteurung des Grundeigenthums wohl nicht ohne Grund großen Theils als ein überstandenes Uebel zu betrachten seyn.

Bei einer strengen Prüfung des vorliegenden Gegenstandes könnte man, unsers Erachtens, auch berechtigt

*) Bei einer allzu großen Verstückelung der Güter, die eine zu starke Bevölkerung herbeigeführt, können freilich Grundlasten, die der Landmann früher sehr leicht getragen, drückend werden.

Digitized by Google

seyn, die bestehende Besteurung des Grundeigenthums, von welcher Art sie auch seyn mag, mit der Zueignung eines gewissen Theiles der Ländereien, welche von Seiten des Staates zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben stattgefunden, zu vergleichen. Denn ist es nicht ganz gleich, dem Staate einen gewissen Theil des Grundeigenthums abzustehen, oder ihm jährlich einen gewissen Theil von dessen Ertrag zu entrichten? In dem einen wie in dem andern Falle wird der reine Ertrag, welchen die Eigenthümer von ihren Ländereien ziehen, ganz um das Nämliche vermindert; und dieses ist gewiß der Hauptpunkt in der vorliegenden Frage. Ist nun diese Behauptung auf die Natur der Dinge gegründet, so würde es sich im Wesentlichen davon handeln, ob der Umstand, daß Ländereien durch Pächter, und nicht durch die Eigenthümer selbst bebaut werden, einen nachtheiligen Einfluß auf die Produktionskosten äußert.

Zur Erörterung dieses Entscheidungspunktes wird es wohl genügen, zu bemerken, daß noch Niemand den Verpachtungen von Ländereien einen solchen Einfluß beizulegen gewagt hat.

Aus diesem Gesichtspunkte glauben wir nach reifer Abwägung aller Umstände die Einwirkung einer nicht neueingeführten und nicht übertriebenen Besteurung des Grundeigenthums betrachten zu müssen. Anders verhält es sich aber, wenn die Besteurung so hoch gesteigert ist, daß sie einen sehr großen Theil des Ertrags der Ländereien wegnimmt, in welchem Falle sie nothwendig sehr nachtheilige Folgen für die Landwirthschaft haben muß.

Aeußerten die auf dem Grundeigenthum haftenden Lasten auf die Produktionskosten den Einfluß, der ihr besonders

Digitized by Google

von englichen und französischen Schriftstellern beigelegt worden, so müßten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Regierung keine solche Abgaben erhebt, im Stande seyn, ihr Getreide wohlfeiler, als irgend ein anderes Land, in den Handel zu liefern. Dieses ist aber keinesweges der Fall, und, wie wir bereits an einer frühern Stelle dargethan, vermögen sie nicht, in Zeiten, wo die Getreidepreise niedrig stehen, mit den Getreide ausführenden Ländern des nördlichen Europa's zu concurriren. *)

*) Ganz andere Ansichten, als die eben entwickelten, spricht Say über diesen Gegenstand aus, denn in seinem Werke: „cours complet d'économie politique, tome III. p. 390, Folgendes steht:

„Je suppose qu'un gouvernement dise à toutes les nations etrangères. Vous apporterez chez nous toutes les marchandises que vous voudrez, en acquittant les droits d'entrée proportionnés à toutes nos autres contributions publiques. Le blé, au moyen de la contribution foncière; les objets de fabrique paient leur impôt; les produits du commerce étranger paient le leur, aussi bien que ceux d'autres industries; mais cet impôt, résultat d'une mesure général, n'est point combiné pour procurer un privilège aux produits intérieurs; il ne va qu'au point de ne pas accorder aux produits du dehors, un affranchissement que les premiers n'out point. etc.

Wie — nach unserer Ansicht — so Manches von Say, hat auch die hier von ihm angeführte Lehre für das ungeübte Auge viel Scheinbares und Täuschendes. So groß aber auch die Autorität dieses Schriftstellers seyn mag, so glauben wir doch, uns dadurch nicht abhalten lassen zu dürfen, die von ihm entworfene Hauptgrundlage für die Handelsfreiheit näher zu beleuchten.

Digitized by Google

Nach allen diesen Betrachtungen glauben wir, dem zweiten Punkt, worauf der inländische Getreideproducent

---

Vorerst ist es augenscheinlich, daß Say, indem er eine solche Lehre aufstellte, sich gar nicht die Mühe nahm, die Wirkung, welche eine, lange Zeit bestandene Besteurung des Grundeigenthums nach der Natur der Dinge auf die Produktionskosten äußert, einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen; und dadurch mußte er nothwendig in einen Fehler fallen, den nicht leicht Jemand begehen wird, der nur einige Begriffe und Kenntnisse von dem Wesen der Landwirthschaft hat. Sodann möchte man wohl zu der Behauptung berechtigt seyn, daß diese Lehre offenbar eine gewisse Unkunde rücksichtlich der staatswirthschaftlichen Verhältnisse der andern europäischen Staaten verräth, indem bekanntlich das Grundeigenthum überall, unter irgend einer Form, besteuert ist. Und endlich hätte es einem so berühmten Nationalökonomen, wie Say, nicht entgehen sollen, daß, mit Ausnahme der Schweiz, die kein Getreide ausführt, keiner der europäischen Staaten sich in einer Finanzlage befindet, die ihm erlaubte, auf diese Besteurung zu verzichten.

Wollte man im Staatshaushalte die Say'sche Lehre der Handelsfreiheit in Anwendung bringen, so hätte, wie wir bereits in der Einleitung bemerkt, der französische oder jeder andere fremde Landmann, um seine Produkte auf einen englischen Markt zu bringen, zuerst die Grundsteuer seines Landes (die ihm bei der Ausfuhr nicht zurückerstattet wird) zu entrichten, sodann alle Abgaben, die in England unter irgend einer Benennung auf dem Grundeigenthum lasten, und noch dazu die großen Transportkosten zu tragen. Behaupten zu wollen, daß auf diese Weise der fremde Landmann mit dem inländischen auf einen gleichen Fuß gestellt werde, ist wohl die größte Ungereimtheit, die sich denken läßt. Und geht aus jener Lehre etwas Anderes hervor?

Digitized by Google

seine Ansprüche auf Schutz von Seiten des Staates gründen kann, nämlich der Vertheurung des Lebens-

---

Die Anwendung dieses Satzes auf die fremden Industrieprodukte werden wir in dem der Manufakturindustrie gewidmeten Kapitel erörtern.

Wie aber den Produkten des fremden Handels ein solcher Antheil an den im Lande bestehenden öffentlichen Lasten anzuweisen ist, daß dadurch der fremde Producent auf einen gleichen Fuß mit dem einheimischen gesetzt wird, dieses übersteigt völlig unsere Begriffe. Unter diesen Produkten spielen offenbar die der tropischen Länder die Hauptrolle, welche, mit Ausnahme des Zuckers, wovon die Festsetzung hoher Einfuhrzölle in verschiedenen Ländern eine nicht unbeträchtliche Fabrikation aus Runkelrüben in's Leben gerufen hat, in Europa gar nicht hervorgebracht werden können. Wie will man nun auch nur daran denken, eine Gleichheit der Besteurung zwischen dem einheimischen und fremden Producenten eintreten zu lassen, wenn ersterer in einem Artikel ganz fehlt?

Schwerlich bietet die Nationalökonomie einen wichtigern Punkt dar, als die Festsetzung einer rationellen Grundlage für den Handelsverkehr der Völker. Und was finden wir in diesem Punkte von Say geleistet?

Sollte man nach allem Angeführten nicht zu der Frage berechtigt seyn, ob die darüber aufgestellte Lehre das Resultat eines vierzigjährigen Studiums der Nationalökonomie ist, dessen sich Say gerühmt, und ob man solche als die Erstlinge einer (wie von demselben ebenfalls behauptet worden) erst seit einigen Jahren neuentstandenen Wissenschaft zu betrachten habe? Unsers Erachtens dürfte eine einzige Stelle dieser Art geeignet seyn, die Autorität eines Schriftstellers

Digitized by Google

unterhaltes durch allgemeine hohe Besteuerung, eine weit größere Wichtigkeit beilegen zu müssen.

---

in den Augen eines strengen Forschers ziemlich zu erschüttern. Würde uns auferlegt, unsere Meinung darüber unumwunden auszusprechen, so könnten wir es nicht anders als dahin thun, daß es uns däucht, Say habe sich bei dieser Gelegenheit etwas zu weit aus seiner Lieblingsverschanzung „effleurer la question" gewagt.

Es wird uns wohl zu bemerken erlaubt seyn, daß dieses nicht die einzige Stelle von Say ist, wo wir einen großen Mangel an Gründlichkeit gefunden haben. Sollte man wohl ein solches Werk ganz ruhig und unbedingt Denjenigen, welche die Staatswirthschaft auf Universitäten studiren, zur Selbstbelehrung empfehlen dürfen? Dieses däucht uns ein Punkt zu seyn, der alle Aufmerksamkeit der Lehrer dieser Wissenschaft, so wie der Behörden, welchen die Oberaufsicht über das Studienwesen obliegt, verdient.

Je größer der Ruf ist, den Say genießt, desto mehr hielten wir es für unsere Pflicht, seine Irrlehre in Beziehung auf die so wichtige Frage über Handelsfreiheit in ihrem wahren Lichte darzustellen. Denn ohne eine gehörige Beleuchtung könnte sie sich vielleicht noch weiter verbreiten, als — nach einigen Beispielen zu urtheilen — bis jetzt geschehen ist. Am meisten wird Say wegen der praktischen Ausführung seines Gegenstandes gerühmt; aber gerade in diesem Punkte können wir am wenigsten dem ihm ertheilten Lobe beipflichten. Say war, als früherer Fabrikant, eigentlich ein halb gebildeter französischer Geschäftsmann, und so weit wir zu beurtheilen vermögen, erheben sich seine Leistungen im Praktischen nicht sehr weit über dasjenige, was man von diesem letzten zu erwarten berechtigt ist.

Digitized by Google

Es bedarf keiner Erörterung, daß solche Verhältnisse in hohem Grade in England obwalten; auch in Frankreich sind die Abgaben höher, als in andern Ländern, mit Ausnahme Hollands, welches in der letzten Zeit in der Besteuerung des Volkes gewiß am weitesten gekommen ist. Der Landmann muß unter so bewandten Umständen nicht nur seine eigenen Bedürfnisse theurer bezahlen, sondern hat auch alle Diejenigen höher zu lohnen, welche irgend eine Art Arbeit für ihn verrichten. Die natürliche Folge davon ist eine mehr oder weniger beträchtliche Erhöhung der Produktionskosten in allen Zweigen der Landwirthschaft.

So sehr diese Thatsache auch am Tage liegt, so sehen wir doch nicht ein, wie es möglich seyn sollte, genau oder auch nur schätzungsweise auszumitteln, in welchem Grade die inländische Produktion dadurch vertheuert wird. Es ist nicht einmal daran zu denken, die Preise der Masse der verschiedenen Gegenstände, welche zu den Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehören, so wie die Kosten des

---

Nirgends scheint jene Say'sche Irrlehre tiefere Wurzeln geschlagen zu haben, als in der Akademie der Wissenschaften zu Paris. Im ersten Programm, dessen wir in der Vorrede gedacht, zeigen sich überall Spuren einer heftigen Zerarbeitung in deren Geiste. Als Beweis davon mag folgende Stelle dienen:

„Ainsi nous ne pouvons admettre qu'un gouvernement soit proclamé l'ennemi des libertés du commerce, lorsque, par des droits sagement établis, il aura rendu les conditions égales entre les produits du pays et ceux de l'étranger, au lieu de permettre l'oppression et la destruction des premiers par les derniers."

Digitized by Google

Arbeitslohns von zwei Ländern, gegen einander im Ganzen genau abzuwägen. Um zu einem auf Wahrscheinlichkeit beruhenden Resultat in dieser Hinsicht zu gelangen, wäre wohl das Natürlichste, die gesammten Ausgaben zweier, mit einander in Umfang und Fruchtbarkeit des Bodens übereinstimmenden Landwirthschaften in zwei verschiedenen Ländern zu vergleichen. Aber schon in einem und demselben Lande sind oft diese Auslagen in von einander nicht sehr entfernten Distrikten sehr verschieden, da so viele Umstände darauf einwirken; und wie sollte es daher ausführbar seyn, hierüber eine richtige Parallele zwischen zwei verschiedenen Ländern zu ziehen? Bei so bewandten Verhältnissen erscheint es uns unmöglich, selbst nur eine Wahrscheinlichkeitsberechnung der durch allgemeine Vertheuerung des Lebensunterhaltes herbeigeführten Erhöhung der Produktionskosten von Getreide mit einiger Zuversicht aufzustellen. Wären die obwaltenden Schwierigkeiten auf irgend eine Weise zu beseitigen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß bei den vielfachen gründlichen Verhandlungen im englischen Parlamente über die Getreidegesetze eine Wahrscheinlichkeitsberechnung über diesen Punkt nicht unterblieben seyn würde. *)

---

*) Riccardo und nach ihm Mac Culloch (siehe deutsche Uebersetzung des letztern 2 Th. p. 95) sind der Meinung, dem englischen Landmanne gebühre eine Ausfuhrprämie von dem im Lande erzeugten Getreide auf den Grund, daß er höher als jedes andere Gewerbe besteuert ist. Wir können aber diese Meinung keineswegs theilen; denn wie wir genugsam dargethan zu haben glauben, wird die Besteuerung des Grundeigenthums, unter welcher Form sie auch stattfinde, im Laufe der Zeit ein überstandenes Uebel, und

Digitized by Google

Unter ſolchen Umſtänden bleibt es eine höchſt ſchwierige Aufgabe, den Schutz zu beſtimmen, welcher, in Folge der durch allgemeine hohe Beſteuerung entſtandenen Vertheuerung der Produktionskoſten, dem inländiſchen Getreideproducenten zukommt. Ein Ziel muß indeſſen dieſer Schutz auf jeden Fall haben. Folgender Punkt ſcheint uns bei dieſer Frage von großem Gewicht zu ſeyn. — Bei einem Volke, welches, vermöge eines blühenden Handels und einer ſehr beträchtlichen Ausfuhr von Induſtrieprodukten, eine große Maſſe von Arbeit für andere Nationen verrichtet, können unſers Erachtens die Folgen der allgemeinen Vertheuerung des Lebensunterhaltes nicht wohl von der Art ſeyn, daß daraus, bei freierer fremder Concurrenz, eine allzu große Gefahr für den inländiſchen Getreideproducenten entſtände. Dieſem bleibt ja immer der große Vortheil, daß er für ſeine Produkte Abſatz auf nahen inländiſchen Märkten findet; ein Vortheil, der gewiß den Unterſchied der Produktionskoſten, wo nicht ganz, doch großen Theils, aufwägt. Von welcher Seite wir auch den vorliegenden,

---

kann dann nicht mehr eine Einwirkung auf die Produktionskoſten äußern. Durch jene Maßregel würde man daher die gegenwärtigen Grundbeſitzer, die ſämmtlich zu ihrem Eigenthum auf eine Weiſe, die mit deſſen reinem Ertrage übereinſtimmt, gelangt ſind, auf Koſten des ganzen übrigen Theiles der Nation bereichern, was uns eine große Ungerechtigkeit zu ſeyn ſcheint. Die Pächter würden durch eine ſolche Maßregel auf die Dauer nichts gewinnen, denn bei der großen Concurrenz derſelben könnte es nicht ausbleiben, daß die Landeigenthümer, in Folge einer Steigerung der Getreidepreiſe, im Stande wären, bei neuen Contrakten den Pachtzins zu erhöhen.

Digitized by Google

ſchwer wiegenden Gegenſtand prüfen, ſo können wir doch nichts anderes finden, als daß nur der natürliche Gang des Getreidehandels, auf welchen die Erzeugungskoſten der verſchiedenen Länder nothwendig ihren Einfluß äußern, zur Grundlage von Getreidegeſetzen dienen kann, welche ihrem Zwecke entſprechen.

Sowohl England als Frankreich haben auf die gänzliche Ausſchließung des fremden Getreides verzichtet, indem die Einfuhr daſelbſt zu allen Zeiten gegen Gradationszölle erlaubt iſt. Der Zweck neuer Regierungsmaßregeln kann daher nur dahin gehen, die Hinderniſſe, welche die gegenwärtig beſtehenden hohen Gradationszölle der Einfuhr in gewöhnlichen Zeiten entgegen ſetzen, zu vermindern, und dadurch die laute Stimme des größern Theils des Volkes zu befriedigen, ohne daß das landwirthſchaftliche Intereſſe weſentlich benachtheiligt wird.

Um dieſen doppelten Zweck zu erreichen, werden Einfuhrzölle erfordert, welche in gewöhnlichen Zeiten nicht jede Möglichkeit fremder Concurrenz ausſchließen, aber zugleich eine Ueberſtrömung der inländiſchen Märkte mit fremdem Getreide verhindern, in deren Folge zu befürchten wäre, die Preiſe ſo tief gedrückt zu ſehen, daß der inländiſche Producent dabei nicht beſtehen kann.

Es iſt in dieſer Hinſicht zuvörderſt zu betrachten, daß nach der Natur der Dinge eine ſolche Gefahr weit mehr ſcheinbar, als auf die Wirklichkeit gegründet iſt. Der ausländiſche Producent ſchränkt ebenfalls den Anbau von Getreide ſo viel als möglich ein, wenn er bei deſſen Verkaufe nicht einen Preis bedingt, welcher im Verhältniſſe

Digitized by Google

zu den Produktionskosten steht, und der Kaufmann kauft nicht vom Producenten, um Getreideverschiffungen nach einem auswärtigen Markte zu machen, wenn er nicht berechnen kann, auf demselben nach Abzug aller Unkosten einen angemessenen Vortheil gegen den Einkaufspreis zu erhalten. Als ein Beweis davon liegt die unumstößliche Thatsache am Tage, daß, obgleich bei den, eine Reihe von Jahren hindurch bestandenen, sehr niedrigen Preisen im Ganzen nur eine unbedeutende Getreideausfuhr aus den nördlichen Produktionsländern stattfand, dennoch, wie wir bereits am geeigneten Orte dargethan, weder in den Seestädten noch bei dem Producenten eine sehr große Anhäufung von Getreidevorräthen erfolgt ist.

Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sind die Mittel der Produktionsländer des nördlichen Europa's, bei ganz niedrigen Preisen, welche allein die angedeutete Gefahr erzeugen können, Getreide auszuführen, hauptsächlich nach zwei Umständen zu beurtheilen, nämlich:

1) nach den Versendungen, die vor Erlassung des neuen Getreidegesetzes in den Zeiten, wo in Folge der hohen Gradationszölle das fremde Getreide in England und Frankreich vom inländischen Consumo ausgeschlossen war, nach Holland gemacht worden, und

2) nach der Einfuhr, die in solchen Perioden in den englischen Entrepots stattgefunden hat, um daselbst einen günstigen Zeit-

Digitized by Google

punkt für den Verkauf oder die Wiederausfuhr abzuwarten.

Was den ersten Umstand betrifft, so müssen wir bemerken, daß während der letzten 25 Jahren die Getreidezufuhren in Holland bei den verschiedenen Conjuncturen einer außerordentlichen, allgemeinen Entwerthung dieses Artikels nie so beträchtlich gewesen sind, daß eine fortschreitende Anhäufung von Vorräthen herbeigeführt worden wäre. Und dieses ist gewiß von der höchsten Wichtigkeit; denn der ausländische Geschäftsmann findet in Holland bei den Verschiffungen, die er dahin macht, alle Vortheile und Erleichterungen, die sich im Getreidehandel nur erwarten lassen. Wir wollen davon nur die folgenden anführen.

Auf den holländischen Märkten hängt der Verkauf von Getreide nicht ausschließlich von der Frage für den inländischen Consumo ab, sondern bei sehr niedrigen Preisen zeigen sich daselbst immer Speculanten, so daß die Gelegenheit zum Absatze nie ganz fehlt. Alle erforderlichen Anstalten, um selbst die größten Quantitäten von Getreide bei der Ankunft schleunig zu entladen, auf Speicher zu bringen und in einem guten Zustande zu erhalten, sind in Holland schon von alten Zeiten her vorhanden. In den ersten Seeplätzen des Landes, nämlich Amsterdam und Rotterdam, giebt es eine große Anzahl reicher Handelshäuser, welche sehr geneigt sind, zu mäßigen Zinsen Vorschüsse auf Getreide zu machen, welches man ihnen zum Verkaufe einsendet. Auch ist zu betrachten, daß der Getreidehandel nichts weniger als ein Monopol einiger wenigen reichen Handelshäuser ist, die, von den dringenden

Digitized by Google

Bedürfnissen des Platzes genau unterrichtet, im Stande wären, ihre Unternehmungen auf die Befriedigung dieser Bedürfnisse zu beschränken, um sich so eines gewissen Gewinnes zu versichern: im Gegentheile ist in diesem Handelszweige eine eben so große Concurrenz, wie in den meisten andern.

Wenn nun, aller Aufmunterung ungeachtet, die in solchen günstigen Verhältnissen liegt, die Getreideverschiffungen nach Holland selbst zu Zeiten, wo der Absatz in den meisten andern Ländern gehemmt war, im Ganzen ziemlich mäßig geblieben sind: welcher anderen Ursache ist dieses zuzuschreiben, als der Unmöglichkeit, worin sich die Produktionsländer des nördlichen Europa's befanden, zu tief gedrückten Preisen eine größere Masse von Getreide auszuführen. *)

*) Im Jahre 1833 betrug die Einfuhr von Weizen seewärts

in Amsterdam 422,300 Hectolitres und
in Rotterdam 74,190 "

zusammen 496,190 Hectolitres.

Die Zufuhren von Weizen auf dem Rheine beliefen sich im nämlichen Jahre zu Amsterdam höchstens auf 120,000 Hectolitres.

Diese Zufuhren überstiegen allerdings die Bedürfnisse des Landes, indessen wurde doch ein beträchtlicher Theil davon in Consumo genommen.

Bei den dringenden Bedürfnissen Hollands kann sein neues Getreidegesetz nicht die Wirkung haben, das fremde

Digitized by Google

Was die englischen Entrepôts betrifft, so werden, wie die Erfahrung bis jetzt gezeigt hat, in denselben gewöhnlich nur dann große Massen Getreide eingeführt und niedergelegt, wenn Getreidespekulanten, die sich von dem Zustande des auf dem Felde stehenden Gewächses genau unterrichtet haben, mit großer Zuversicht annehmen können, daß nach der Ernte eine Erhöhung der Preise, und eine damit verbundene Erniedrigung des Zolles, nicht ausbleiben werde, die ihnen erlaubt, das eingeführte Getreide in Consumo zu bringen. Diese Einfuhr, welche immer mit einer Preiserhöhung in den Produktionsländern gepaart geht, beruht aber auf ungewöhnlichen Verhältnissen, deren Erörterung hier von unserm Zwecke ausgeschlossen ist. Wir haben bloß die Einfuhr zu betrachten, welche ohne eine solche besondere Aufforderung bei ganz niedrigen Preisen stattfindet. Es ist allerdings nicht zu verneinen, daß sich einigemal nach einer Reihe gesegneter Ernten nicht unbeträchtliche Vorräthe durch diese Einfuhr in den englischen Entrepôts gesammelt haben; aber macht man davon eine Durchschnittsberechnung für das Jahr, so wird sie gewiß mäßig gefunden werden *). Dieses mäßige Quan-

---

Getreide vom inländischen Consumo ganz auszuschließen, sondern bloß in wohlfeilen Zeiten dessen Absatz etwas vermindern. Nach unserer Ansicht dürfte diese Verminderung im Jahre schwerlich 8,000 Lasten oder 240,000 Hectolitres Weizen übersteigen, was, den Getreidehandel in seinem ganzen Umfange betrachtet, von wenig Bedeutung ist.

*) Die gesammte Einfuhr in England belief sich
im Jahr 1833 auf 336,524 Quarter Getreide aller Art
" " 1834 " 492,027 " " " "

Digitized by Google

tum könnte aber bei Eröffnung eines neuen Marktes schwerlich sofort ganz in den Handel gebracht werden, da manche Spekulanten nicht geneigt seyn würden, das zu niedrigen Preisen eingekaufte Getreide ohne namhaften Gewinn zu verkaufen. Man ziehe solche, nach aller Wahrscheinlichkeit in Händen von Spekulanten bleibende Partien ab, und die schon mäßige Quantität des zu ganz niedrigen Preisen in den englischen Entrepôts eingeführten Getreides wird so vermindert werden, daß davon durchaus kein Einfluß auf einen Markt von solchem Umfange, wie der englische, zu erwarten ist.

Die hier erörterten Thatsachen sind gewiß von der höchsten Wichtigkeit für den Gesetzgeber, welcher die

---

wovon nur ein Theil, aus Sommer- und Hülsenfrüchten bestehend, der außerordentlich hohen Gradationszölle ungeachtet, in Consumo genommen wurde, aber durchaus kein Weizen.

Es ist zu bemerken, daß die Vorräthe von Weizen in den englischen Entrepôts im Jahre 1834 einige Verminderung erfahren haben; denn sie betrugen am 31. December dieses Jahres 621,587 Quarter, wogegen sie am 31. December 1833 aus 687,412 Quarter bestanden. Am 5. December 1835 wurden die gesammten Vorräthe von Weizen in den englischen Entrepôts auf 614,734 Quarter angegeben. Seitdem haben sie sich durch die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und anderwärts (welche Ausfuhr freilich nur zu sehr niedrigen Preisen statt fand) noch etwas vermindert; denn im Jahre 1836 betrug die Einfuhr von Weizen in England 162,777 Quarter, und dagegen die Ausfuhr 189,463.

Digitized by Google

Herstellung einer größern Freiheit des Getreidehandels beabsichtigt. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß, wenn in Folge der Eröffnung eines neuen Marktes eine vermehrte Nachfrage nach Getreide in den Produktionsländern des nördlichen Europa's entstände, eine verhältnißmäßige Preiserhöhung daselbst nicht ausbleiben könnte. Und wenn dem so ist, müssen dann nicht die Besorgnisse, die inländischen Märkte zu jedem Preise durch ungeheure Zufuhren von fremdem Getreide überschwemmt zu sehen, woraus allein die beschränkenden Maßregeln gegen die Einfuhr hervorgegangen sind, wo nicht ganz, doch größten Theils, verschwinden?

Es liegt uns nun ob, den Durchschnittspreis, wozu das erwähnte mäßige Quantum Getreide in gewöhnlichen Zeiten in die englischen Entrepôts geliefert werden kann, auszumitteln, was allerdings zu den schwierigen Aufgaben gehört, da die Qualität des Getreides so sehr verschieden ist. Wir glauben indessen annehmen zu dürfen, daß während einer ganz ungünstigen Periode geringe Sorten bei Versendungen nach einem Markte, wo man sehr auf gute Qualität sieht, wie auf dem englischen, fast ganz ausgeschlossen sind, und beschränken daher diese Untersuchung auf guten schweren rothen Weizen. Diese Sorte wird in den Verschiffungsplätzen des Continents selten viel unter einem Preise stehen, der mit dem reinen Verkaufsertrage von 25 Schillinge per Quarter in England übereinstimmt.

Nehmen wir dieses als Basis an, so ergiebt sich daraus folgende Berechnung für die Einfuhr in England:

Digitized by Google

Einkaufspreis per Quarter Weizen in den Verschiffungsplätzen	25	Schil.
Fracht, Assekuranz, Verschiffungs- und Entladungsunkosten, Provision ꝛc.	10	„
Unterschied der Qualität des rothen Weizens gegen denjenigen, nach welchem der englische Durchschnittspreis regulirt wird, angeschlagen auf	3	„
	38	Schil.
Würde nun ein Eingangszoll von	8	„
erhoben, so käme das Quarter Weizen auf zu stehen. *)	46	Schil.

Was den polnischen Weizen, der vorzüglich von Danzig ausgeführt wird, betrifft, so findet der gedachte

*) Wir haben den Preis von schwerem rothen Weizen in Hamburg während des Jahres 1834 zur Basis genommen, welcher sich auf ungefähr 240 Mark Court. per Last behauptet hat, obgleich die Ausfuhr, wie wir bemerkt, so gering war. Es ist noch zu berücksichtigen, daß, trotz der sehr geringen Ausfuhr, die Vorräthe zu Hamburg sich in erwähntem Jahre vermindert haben, woraus man mit Grund zu schließen berechtigt war, daß das Sinken der Getreidepreise sein Ziel erreicht haben müsse, was sich auch im folgenden Jahre und bis jetzt erwiesen hat. Denn in Folge der Bedürfnisse von Nordamerika und der Ankäufe von englischen Spekulanten sind die Preise bald auf 300 Mark Court. und darüber gestiegen, und nach der schlechten Ernte von 1838 und den dadurch herbeigeführten dringenden Bedürfnissen Englands fand eine weitere Erhöhung bis über 600 Mark Court. statt.

Digitized by Google

Unterschied in der Qualität keineswegs statt; dagegen fällt derselbe selbst bei ungünstigen Conjuncturen in Danzig selten auf einen Preis, der mit einem Nettoprovenü von 25 Schil. das Quarter in England übereinstimmt.

Nach der gemachten Berechnung wird es einleuchten, daß, wenn ein Zoll von 8 Schil. per Quarter gelegt würde, der Durchschnittspreis von Weizen in England wenigstens 46 Schil. seyn müßte, um den geringen Theil der mäßigen Einfuhr in den Entrepôts, welcher nach Abzug der nach aller Wahrscheinlichkeit von Spekulanten auf einen bessern Zeitpunkt zurückgehaltenen Partien übrig bliebe, in Consumo bringen zu können. Und bedenkt man nun, daß eine so geringe Quantität Getreide nicht wohl einen wesentlichen Einfluß auf einen so großen Markt, wie der englische, äußern kann, so möchte, unsers Erachtens, in einem Zolle von 8 Schil. die Grenze des Schutzes gefunden seyn, dessen der englische Landmann selbst bei einer ungünstigen Conjunctur des Getreidehandels bedarf.

Es ist allerdings an dem, daß man in England den Weizenpreis von 46 Schil. per Quarter für sehr niedrig und dem landwirthschaftlichen Interesse sehr schädlich hält; aber dessen ungeachtet ist derselbe nach mehreren gesegneten Ernten mehrmalen noch tiefer gesunken. Bei der strengen Ausschließung des fremden Erzeugnisses war aber dieses ganz allein die Folge der inländischen Concurrenz, welche zu hemmen wohl kein Gesetzgeber auf den Gedanken kommen wird.

Fällt der Durchschnittspreis des Weizens in England unter 46 Schil., so wird bei einem Zolle von 8 Schil. der reine Verkaufsertrag, welcher nach Abzug

Digitized by Google

aller Unkosten übrig bleibt, in dem Grade vermindert, daß die Einfuhr von selbst aufhören muß. Eine Erhöhung des Zolles im Verhältnisse zu einem weitern Sinken der Preise ist daher ganz zwecklos. Und ist es nicht ein allgemein angenommener Grundsatz, daß bei Abfassung der Gesetze bloß auf mögliche Fälle, und nicht auf Fälle, die sich nach der Natur der Dinge nicht erwarten lassen, Rücksicht zu nehmen ist?

Nach Maßgabe, daß die Getreidepreise im Lande steigen, findet der Landmann immer mehr seinen Schutz in der Natur der Dinge, und bedarf folglich weniger eines künstlichen. Der Zoll könnte daher, wenn eine Preiserhöhung eintritt, im gesammten Interesse der bürgerlichen Gesellschaft vermindert werden, ohne daß das Interesse des Landmannes dadurch beeinträchtigt würde. Gesetzt nun, man schlage bei einer Modification der Getreidegesetzgebung einen solchen Weg ein, und der Zoll werde auf 6 Schil. vermindert, sobald der Durchschnittspreis auf 50 Schil. per Quarter Weizen gestiegen ist, so halten wir es bei reifer Erwägung aller obwaltenden Umstände doch für sehr unwahrscheinlich, daß, in Folge einer solchen Zollbestimmung, allzugroße Massen von fremdem Getreide den Englischen Märkten zuströmen würden, so lange der Preis nicht jene Höhe merklich überschreitet.

Wie wir genugsam dargethan haben, vermögen die Seehäfen der Produktionsländer des nördlichen Europa's keine sehr großen Verschiffungen von Weizen zu machen, wofern ihnen das Innere des Landes nicht seinen Ueberfluß zuführt. Dieses geschieht aber nur, wenn die Preise auf den Seeplätzen einen gewissen Stand erreicht haben,

Digitized by Google

wobei die mehr oder weniger hohen Transportkosten von entfernten Gegenden vergütet werden. Den Standpunkt der Preise, wo diese Vergütung erfolgt, genau zu bestimmen, ist eine schwierige Aufgabe, da auch noch andere Umstände, z. B. der Ertrag der eigenen Ernte, und Bedürfnisse, die sich in der Nähe zeigen, auf die Versendungen von dem Innern des Landes einwirken. *) Nach allen Beobachtungen, die wir über den Gang des Handels anzustellen Gelegenheit hatten, glauben wir aber nicht, daß diese Versendungen in der Regel sehr bedeutend seyn werden, so lange die Preise auf den Seeplätzen nicht eine Höhe erreicht haben, die mit einem reinen Verkaufsertrage von 36 bis 38 Schil. per Quarter in England übereinstimmt. Dieses angenommen, würde der Preis, wozu den englischen Märkten bedeutendere Massen von fremdem Getreide zugeführt werden können, sich stellen, wie folgt:

Einkauf per Quarter Weizen auf den Verschiffungsplätzen	36	Schil.
Fracht, Assekuranz, Verschiffungs- und Entladungskosten, Provision, ꝛc.	10	„
Differenz der Qualität	3	„
Zoll	6	„
macht	55	Schil.

*) Solche Verhältnisse haben sich gerade in dem Augenblicke, wo wir diese Schrift zum Drucke vorbereiten, in einem nicht unbeträchtlichen Theile Deutschlands entwickelt. In Folge der im Jahre 1837 sehr mittelmäßig ausgefallenen Ernte bedurften mehrere Gegenden, wo man noch kurz zuvor über Mangel an Absatz geklagt hatte, nicht unbeträchtlicher

Digitized by Google

Es ergiebt sich hieraus, daß der englische Getreideproducent bei einem Zolle von 6 Schil. gegen einen allzu großen Andrang fremder Concurrenz so lange, bis der Preis auf ungefähr 55 Schil. gestiegen ist, ziemlich gesichert seyn würde. Nun ward, wie wir früher angedeutet, bei den Verhandlungen über das gegenwärtige Getreidegesetz im englischen Parlament als Grundlage der Zweck angeführt, dem inländischen Producenten wo möglich den Preis von 55 bis 65 Schil. zuzusichern, und zur Erreichung dieses Zweckes würde es daher nur des so eben angenommenen mäßigen Zolles von 6 Schil. per Quarter bedürfen. *)

Nach ergiebigen Ernten pflegt freilich der Durchschnittspreis von Weizen in England durch die Concurrenz der inländischen Producenten merklich unter 55 Schil. zu fallen; aber diese Wirkung der inländischen Produktion ist durch keine gesetzlichen Verfügungen zu verhindern, und man wird auch schwerlich je in Versuchung gerathen, solche verhindern zu wollen.

Wir geben zu, daß schon zu den Preisen von 50 bis 55 Schil. nicht ganz unbeträchtliche Quantitäten von

---

Zufuhren von andern. Um in einem solchen Momente von entfernten Gegenden zu Getreideversendungen nach den Seeplätzen veranlaßt zu werden, müssen die Preise auf diesen eine ungewöhnliche Höhe erreichen.

*) Die besten englischen Schriftsteller über Nationalökonomie sind ebenfalls der Meinung, daß ein Zoll von 6 bis 8 Schil. per Quarter Weizen der inländischen Landwirthschaft genügen würde. Durch die hier aufgestellten Berechnungen wird es uns vielleicht gelingen, einen überzeugenden Beweis zu liefern, daß dem wirklich so ist.

Digitized by Google

fremdem Weizen, und ſelbſt von Gegenden, die nicht unmittelbar an der See liegen, auf den engliſchen Märkten erſcheinen würden aber ſchwerlich in ſolchem Ueberfluſſe, daß dadurch das Intereſſe des inländiſchen Producenten ſehr beeinträchtigt werden könnte. Mäßige Quantitäten verſchwinden in der Regel auf einem ſehr großen Markte, wie der engliſche, beinahe unbemerkt. Als ein laut ſprechender Beweis davon kann dienen, daß, als in den Jahren 1825 und 1826, einer beſondern Parlamentsakte zufolge, nicht weniger als 782,121 Quarter von fremdem Weizen in Conſumo genommen worden, die Preiſe dadurch keineswegs gedrückt wurden.

Steigen die Weizenpreiſe nach einer ſchlechten Ernte auf 60 Schil. und darüber, ſo erſcheint es uns als eine ſehr große Ungerechtigkeit, die Theurung durch einen Eingangszoll noch künſtlich zu vermehren; und bereits mit dieſem Preiſe müßte daher der Zoll im geſammten Intereſſe des Volkes auf 1 Schil. erniedrigt werden. Haben einmal die Preiſe eine ſolche Höhe erreicht, ſo bedarf der Landmann durchaus keines Schutzes, und die ganze Sorge der Regierung muß dahin gerichtet ſeyn, die Noth der arbeitenden Claſſen zu vermindern. Uebrigens vermochten die bis jetzt beſtehenden Gradationszölle nicht zu verhindern, daß England nach einer ſchlechten Ernte vom Continent ſo viel Getreide erhielt, als dieſer nur entbehren konnte; und es iſt daher ſehr unwahrſcheinlich, daß bei einer ſolchen Conjunctur die Erniedrigung des Zolles auf 1 Schil. von einem großen Einfluß auf die Preiſe in England geweſen wäre.

Wir haben bis jetzt allein von Weizen geſprochen, weil deſſen Preis in gewöhnlichen Zeiten den andern

Digitized by Google

Getreidegattungen in einem gewiſſen Grade zur Richtſchnur dient. Dieſe letzten wären bei einer Modification des Getreidegeſetzes im Verhältniſſe zu Weizen zu behandeln, wie es bis jetzt auch immer geſchehen iſt.

Die Hauptbemerkung, welche wir rückſichtlich der andern Getreidegattungen den bis jetzt angeſtellten Betrachtungen beifügen können, betrifft Hafer. Dieſe Getreidegattung wird auf dem fruchtbaren Marſchboden, welcher ſich längs der Nordſee hinzieht, ſodann in Dänemark, Mecklenburg und den andern Küſtenländern der Oſtſee in ſolcher Menge erzeugt, daß es der Hülfe des entfernten Binnenlandes nicht bedarf, um England davon große Quantitäten zuzuführen. Der Marſchboden iſt überdieß dem Anbaue derſelben ſo günſtig, daß davon mehrere Ernten nach einander ohne Düngung gewonnen werden. Es folgt daraus, daß, wenn die Einfuhr nicht durch Zölle erſchwert wird, England ſchon bei einem ſehr mäßigen Stande der Preiſe große Zufuhren von Hafer zu erwarten hätte. Iſt dieſes ein Umſtand, der alle Aufmerkſamkeit des Geſetzgebers verdient, ſo kommt dagegen eben ſo ſehr in Betrachtung, daß die erwähnten Produktionsländer des Continents, welche nur ſehr wenige Fabriken beſitzen, und deren Haupterwerbsmittel daher auf dem Ackerbaue beruhet, bei einem größern Abſatze ihrer Produkte nach England verhältnißmäßig größere Abnehmer der Produkte der engliſchen Induſtrie ſeyn würden. Und entwickeln ſich ſolche Verhältniſſe, ſo würde die vermehrte Einfuhr von Hafer eine übereinſtimmende Vermehrung der Arbeit im Volke zur Folge haben, die nie ohne günſtigen Einfluß auf den geſammelten Abſatz der Produkte des inländiſchen Landmannes bleibt, und dadurch möchte dieſer

Digitized by Google

für den Verluſt, womit ihn eine große Einfuhr von Hafer bedroht, in einem gewiſſen Grade entſchädigt werden.

Adam Smith erzählt uns, daß zur Zeit, als Landſtraßen von London nach den entfernten Theilen des Landes angelegt wurden, die benachbarten Grafſchaften Bittſchriften dagegen einreichten, indem ſie befürchteten, der Abſatz ihrer Produkte werde durch die Concurrenz der erſteren beeinträchtigt werden. Und was iſt aus den erleichterten Verbindungen zwiſchen den verſchiedenen Theilen des Landes erfolgt? Dieſelben trugen ſehr weſentlich zu den ſchwunghaften Fortſchritten der Hauptſtadt bei, wovon gerade die benachbarten Grafſchaften, indem ſie in derſelben einen noch größeren Markt als früher für ihre Produkte fanden, den größten Nutzen zogen. Vielleicht möchte es kein allzu großer Irrthum ſeyn, die gegenwärtigen Petitionen um Ausſchließung des fremden Getreides mit jenen frühern der in der Nähe Londons gelegenen Grafſchaften zu vergleichen. Denn nach dem Gange des Handels kann es nicht in Zweifel gezogen werden, daß der ausländiſche Producent, welcher ſein Getreide nach England verkauft, in den meiſten Fällen den Werth dafür in Produkten der Engliſchen Induſtrie und ſolchen fremden Erzeugniſſen, die England ſich vermittelſt ſeines Welthandels verſchafft, wenn auch mittelbarer Weiſe, empfängt; und es fragt ſich daher, ob das durch eine größere Freiheit dieſes Austauſches vermehrte Auskommen in den Handels- und Fabrikplätzen nicht einen ſolchen Einfluß auf deren Conſumo von andern Produkten des Bodens, worin keine fremde Concurrenz ſtattfindet, äußern würde, daß der inländiſche Producent dadurch einen

Digitized by Google

reichlichen Ersatz für den Verlust des Absatzes, womit ihn eine größere Einfuhr von fremdem Getreide bedroht, fände.

Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß England bei der Annahme eines wirklich liberalen Handelssystemes ziemlich regelmäßige Getreidezufuhren vom Continent erhalten würde; aber nach unserer Ansicht würde man sich einer großen Täuschung dahin geben, wenn man daraus die Folgerung ziehen wollte, daß die Getreidepreise auf seinen Märkten immer im Verhältnisse zu diesen Zufuhren würden gedrückt werden. Denn bei der Gewißheit, das fremde Getreide zu allen Zeiten gegen einen festen, mäßigen Zoll in Consumo bringen zu können, wäre keine so dringende Veranlassung, wie unter der gegenwärtigen Gesetzgebung, vorhanden, bei der Ankunft die erste Gelegenheit zum Verkaufe zu benutzen, und mancher Spekulant würde einen günstigern Moment abwarten, um seine Waare an den Markt zu bringen. Es würden sich auf diese Weise wahrscheinlich anhaltend Vorräthe in den Seehäfen sammeln, vermittelst deren England im Stande wäre, fremden Ländern, in welchen sich Bedürfnisse einstellen, zu verkaufen. Unter solchen Umständen würde London ohne Zweifel der Hauptstapelplatz des Getreides, welches das nördliche Europa auszuführen hat, werden, wie Amsterdam es früher war. Nach der Lehre der Erfahrung zieht der Handel sich immer vorzugsweise dahin, wo der größte Absatz ist; und ein Platz, der einen großen inländischen Bedarf von einem wichtigen Artikel zu befriedigen hat, erhält davon in der Regel immer einen Ueberfluß, womit er auch einen auswärtigen Handel unterhalten kann. Ist auch die Getreideausfuhr nach andern Ländern bei der

Digitized by Google

gegenwärtigen Lage der Dinge von größern Wechselfälligkeiten abhängig, als früher, so könnte sich doch dadurch für England ein Handelszweig bilden, der bei der großen Masse von Arbeit, die er im Volke erzeugt, die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers in keinem geringen Grade verdienen möchte. — Mit einer regelmäßigen Sammlung von Vorräthen geht übrigens auch der Vortheil gepaart, daß man nach einer schlechten Ernte nicht genöthigt ist, das ganze Bedürfniß der Nation durch theure Einkäufe im Auslande zu befriedigen.

Beständen auch in Frankreich ganz die nämlichen Verhältnisse, welche England zu einem Getreide einführenden Lande gestalten, so würde doch, wegen der so sehr verschiedenen topographischen Beschaffenheit beider Länder, seine Getreideeinfuhr immer weit geringer bleiben, als die des letzteren. Auf einer länglichen Insel, welche die herrlichsten Verbindungsmittel durch schiffbare Flüsse, Kanäle und Landstraßen (wozu jetzt noch die Eisenbahnen kommen) besitzt, wie England, können die in den Seeplätzen ankommenden Zufuhren von fremdem Getreide ohne allzu großen Kostenaufwand dem Innern des Landes mitgetheilt werden. Frankreich, als ein Continentalland von großer Tiefe, ist dagegen nur auf zwei Seiten von der See bespült, und seine Communikationsmittel zwischen den Seeküsten und dem Innern des Landes sind bei weitem nicht die nämlichen, wie in England. Zu Land hat es nur auf der Grenze, die sich vom Rhein bis Dünkirchen hinzieht, Getreidezufuhren zu erwarten, und diesen sind bei wohlfeilen Preisen durch die hohen Transportkosten auf der Are ziemlich enge Schranken gesetzt. Es folgt hieraus, daß bei der Frage über Freiheit der Getreideeinfuhr in

Digitized by Google

Frankreich es sich wesentlich nicht von dem gesammten landwirthschaftlichen Interesse, sondern nur von dem der Küsten und eines Theiles der östlichen Landgrenze handelt.

Zu den erörterten physischen Ursachen einer beschränkten Getreideeinfuhr gesellen sich noch moralische. Unter allen französischen Seeplätzen ist Marseille der einzige, der sich eines bedeutenden Getreidehandels rühmen kann, wovon der Grund in dem regelmäßigen Bedürfnisse der benachbarten Gegend zu suchen ist. In den nördlichen und westlichen Seehäfen ist Getreide nie unter andern Umständen eingeführt worden, als wenn nach einer schlechten Ernte sich ein dringendes Bedürfniß im Lande fühlen ließ. Nie hat unter dem Handelsstande daselbst die Neigung bestanden, bei wohlfeilen Preisen Getreide einzuführen und in den Entrepôts niederzulegen, um damit eine günstige Gelegenheit zum Verkaufe abzuwarten. Auch bedarf ein solcher Handel zu seiner Belebung einer großen Masse überflüssiger Kapitalien, die in jenen Seeplätzen nicht allzu reichlich vorhanden sind. Denn fehlt es auch daselbst keineswegs an reichen Handelshäusern, so haben dieselben hinlängliche Gelegenheit, ihre Geldmittel vortheilhafter in andern Geschäften zu verwenden, und im Ganzen stehen die französischen Seeplätze in dem Reichthume an Kapitalien gegen die englischen und holländischen weit zurück. Sodann sind Unternehmungen dieser Art in einem Lande, welches, wenn sich eine vortheilhafte Gelegenheit zum Absatze darbietet, nach gesegneten Ernten selbst Getreide ausführen kann, zu prekär, da die Aufbewahrung des Getreides mit so großen Unkosten verbunden ist. Und endlich ist zu berücksichtigen, daß noch gewisse alte Vor-

Digitized by Google

urtheile gegen den Getreidehandel in Frankreich herrschen, welche wohl so bald nicht verschwinden werden.

Zieht man zu allem diesem noch in Betrachtung, daß die Getreidepreise in Frankreich gewöhnlich weit niedriger als in England sind, so möchte wohl die Frage entstehen, ob die nördlichen und westlichen Häfen jenes Landes, so wie seine östliche Landgrenze, auch bei unbedingter Freiheit der Einfuhr, nach guten Ernten überhaupt Getreidezufuhren vom Auslande zu erwarten haben, und ob, wenn welche stattfänden, dieselben von einer solchen Bedeutung seyn würden, daß das landwirthschaftliche Interesse im mindesten dadurch wesentlich gefährdet werden könnte.

Wir haben bereits dargethan, daß die Mittel des nördlichen Europa's, Getreide zu sehr tief gesunkenen Preisen in den Handel zu liefern, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hauptsächlich nach den Versendungen zu beurtheilen sind, welche zu Zeiten, wo das fremde Produkt durch die Wirkung der Gradationszölle in England und Frankreich vom inländischen Consumo ausgeschlossen war, nach Holland, so wie nach den englischen Entrepôts auf Spekulation, gemacht worden sind. Eine größere Nachfrage müßte nothwendig einen Einfluß auf die Preise äußern. Kämen daher zu jenen Versendungen noch Einkäufe für Frankreich, so würden die Preise auf den Verschiffungsplätzen sich bald so stellen, daß sich gegen die Preise, welche nach ergiebigen Ernten in den gedachten französischen Seeplätzen statt zu finden pflegen, nur Verlust berechnen ließe. Und wenn dieses der Fall ist, so giebt man natürlich jeden Gedanken an eine Unternehmung auf.

Digitized by Google

Es bedarf aber dieser Betrachtungen, so gegründet sie auch seyn mögen, durchaus nicht, um die Besorgnisse, die erwähnten französischen Märkte bei ungehinderter Concurrenz durch Zufuhren von fremdem Getreide überschwemmt zu sehen, niederzuschlagen. Man berechne blos die sehr niedrigen Preise der Verschiffungsplätze des nördlichen Europa's gegen die Preise, welche nach gesegneten Ernten Frankreichs nördliche und westliche Küste gewöhnlich hat, und man wird ein Resultat erlangen, wodurch Getreideverschiffungen nach Frankreich in solchen Zeiten sichtbar sich von selbst verbieten.

Zur Versendung nach Frankreich wird vorzugsweise guter schwerer rother Weizen genommen, dessen Preis auf den Verschiffungsplätzen auch unter ungünstigen Umständen sehr selten unter . . . . . 11 Franken per Hectolitre fallen dürfte.

Hiezu rechnen wir im Durchnitte für Fracht, Assekuranz, Verschiffungs- und Entladungsunkosten, Provision, Courtage ꝛc. .	4 „
sodann ist auch in der Regel eine Differenz in der Qualität anzunehmen, die theils auf Wirklichkeit, theils auch auf der Macht der Gewohnheit beruhet, und die wir, die kleinen Beschädigungen, welche der Assecuradeur nicht vergütet, mit gerechnet, auf	2 „
schätzen;	
macht zusammen	17 Franken

per Hectolitre.

Und sieht man wohl nach gesegneten Ernten die Wei-

Digitized by Google

zenpreiſe in Frankreichs nördlichen und weſtlichen Küſten-ländern höher? *)

---

*) Bei obiger Berechnung haben wir, wie bei der Berechnung des Preiſes, worauf der in wohlfeilen Zeiten in England eingeführte Weizen zu ſtehen kommen würde, den mittleren Preis von gutem, ſchwerem rothen Weizen, wie er während des Jahres 1834 in Hamburg war, nämlich 240 Courant Mark per Laſt, zur Baſis genommen, was ungefähr 11 Franken per Hectolitre macht. Seitdem iſt der Preis, wie wir bereits bemerkt, um mehr als das Doppelte geſtiegen, jedoch kann die gegenwärtige Erhöhung nur vorübergehend ſeyn.

Mehrere Gründe bewogen uns zu der Wahl dieſer Grundlage. Hamburg iſt nämlich nicht allein der zweite Getreidemarkt des nördlichen Europa's, ſondern man findet auch daſelbſt vorzugsweiſe den ſchweren rothen Weizen, der hauptſächlich zu Verſendungen nach Frankreich genommen wird. Ueberdieß iſt zu berückſichtigen, daß dieſe große Handelsſtadt, welche kaum nennenswerthe Einfuhrzölle hat, vermöge ihrer für den Handel ſo günſtigen Lage von allen Seiten her Getreidezufuhren erhalten würde, wenn die Preiſe daſelbſt ſich höher ſtellten, als in andern Ausfuhrländern. Bei ſo bewandten Verhältniſſen däucht uns, daß man die Preiſe von Hamburg als allgemeinen Maßſtab zur Beurtheilung des Getreidehandels für den vorliegenden Zweck annehmen kann.

Die hier aufgeſtellte Berechnung betrachten wir als das maximum der Gefahr, womit Frankreichs nördliche und weſtliche Küſtenländer, im Falle der Annahme eines liberalern Handelsſyſtemes, ſelbſt bei einer ſehr ungünſtigen Conjunctur bedroht ſeyn können.

Digitized by Google

Außerdem iſt noch in Betrachtung zu ziehen, daß Getreidezufuhren zur See von entfernten fremden Ländern

---

Wie es uns ſcheint, hat die franzöſiſche Regierung nicht unterlaſſen, Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand anzuſtellen; denn wenn wir uns nicht irren, erwiederte der geweſene Handelsminiſter, Herr Paſſy, auf die Klagen über den traurigen Zuſtand des Ackerbaues, welche damals bei der Deputirtenkammer einliefen, daß nach den von der Handelskammer von Havre erhaltenen Nachrichten die Getreideeinfuhr, wenn ſie auch ganz ohne Zölle erlaubt wäre, wegen der niedrigen Preiſe im Lande ſich von ſelbſt verbieten würde.

NB. Niemand wird finden, daß wir bis jetzt die Getreidepreiſe der Häfen am ſchwarzen Meere verzeichnet und darauf eine Berechnung gegründet haben. Deſſen ungeachtet wird uns im erſten Programm der Akademie folgender Vorwurf gemacht, als:

„Dans le mémoire que nous citons, nous avons trouvé de graves erreurs de faits sur le commerce des subsistances. L'évaluation adoptée par l'auteur pour le prix moyen des céréales dans les ports de la mer Noire, qui sont aujourd'hui des greniers d'abondance pour les nations riveraines de la Méditerranée, ce prix est adoptée de confiance d'aprés l'évaluation erronée faite il y a quelques années par un ministre, pour la chambre des députés. Cette erreur a suffi pour influer sur une suite de raisonnements étables avec art, et dont les consequences sont viciées par la base.

Wenn wir uns nicht ganz betriegen, ſo geht, ſo unglaublich es auch ſcheinen mag, aus dieſer Stelle unwiderſprechlich hervor, daß der gelehrte Berichterſtatter, welcher von der Akademie in Paris mit der Unterſuchung unſerer

Digitized by Google

nicht regelmäßig, wie der Bedarf des Bestimmungsortes es erfordert, ankommen können; denn die Schiffe sind oft durch widrigen Wind auf der Reise lange aufgehalten, und kommen dann bei einer günstigen Veränderung desselben in großer Menge zugleich an. Erfolgt nun dieses auf einem Seeplatze, der keinen regelmäßigen bedeutenden Getreidehandel hat, so äußert sich davon ein höchst nachtheiliger Einfluß auf die Marktverhältnisse. Es wird nämlich auf einmal weit mehr zum Verkaufe ausgeboten, als das Bedürfniß des Ortes erfordert, wodurch nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge die Käufer äußerst zurückhaltend gemacht werden. In einem solchen Momente ist eine Waare oft wirklich unverkäuflich, selbst wenn man sich einer beträchtlichen Erniedrigung des Preises unterwerfen wollte. Die angekommenen Zufuhren müssen in diesem Falle — nach der technischen Sprache — zu Boden gebracht werden, um damit eine — sehr ungewisse, günstigere Conjunctur abzuwarten; und dieses ist bei Getreide mit großen Unkosten verbunden. Alle diese, durch die Erfahrung nur allzu bekannten Widerwärtigkeiten schrecken den ausländischen Geschäftsmann von Getreideversendungen nach Frankreichs nördlichen und westlichen Seehäfen so sehr ab, daß er sich nur auf eine besondere Aufmunterung, welche hohe, durch eine schlechte Ernte herbeigeführte Preise darbieten, dazu entschließt.

Es sind diese natürlichen Verhältnisse, welche nach unserer Ansicht dem inländischen Getreideproducenten in

---

Arbeit beauftragt war, Hamburg zu einem Hafen am schwarzen Meere gemacht hat. Würde wohl etwas dieser Art, von einem Schulknaben begangen, in einer englischen Schule ohne eine scharfe Ahndung mit der Ruthe bleiben?

Digitized by Google

Beziehung auf die Versorgung der erwähnten französischen Küsten einen kräftigern Schutz gewähren, als irgend eine künstliche Regierungsmaßregel vermag. Ließe man der Natur der Dinge ihren Lauf, so würden diese Küstenländer wahrscheinlich nach gesegneten Ernten in Zukunft eben so wenig bedeutende Getreidezufuhren vom Auslande erhalten, als es früher, bei ungehemmter Einfuhr, der Fall war. Durch die gegenwärtigen beschränkenden Maßregeln wird daher augenscheinlich nicht so wohl das Interesse des Landmannes befördert, als vielmehr groben Vorurtheilen gehuldigt. Und diesen so viel möglich entgegen zu arbeiten, ist gewiß gebietende Pflicht einer aufgeklärten Regierung.

Auf alle angeführten Thatsachen gestützt, glauben wir, daß, wenn Frankreich sich zu einer Veränderung seiner Getreidegesetzgebung entschließt, die Festsetzung eines Zolles von 2 Franken mit 10 Centimes additionels per Hectolitre Weizen, so lange der Preis unter 20 Franken steht, dem einheimischen Producenten in demjenigen Theile des Landes, wovon es sich hier handelt, einen mehr als hinreichenden Schutz gegen fremde Concurrenz gewähren würde. Einen höhern Zollsatz halten wir für sehr zweckwidrig, denn auf der einen Seite kann der inländische Landmann davon keinen wesentlichen Vortheil ziehen, und auf der andern Seite ist derselbe gar geeignet, im Auslande Repressalien hervorzurufen, welche theils direkter, theils indirekter Weise, mit nachtheiligen Folgen für das landwirthschaftliche Interesse gepaart gehen.

Wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat, ist der Weizenpreis in Frankreich nach guten Ernten immer weit

Digitized by Google

unter 20 Frank. per Hectolitre. Steigt der Preis auf 20 Frank., so kann es nur durch die Einwirkung einer sehr mittelmäßigen Ernte geschehen, und da bei diesem Preise die gegenwärtigen Gradationszölle viel zu hoch bleiben, als daß eine Einfuhr von einiger Bedeutung stattfinden könnte, so muß nothwendig eine allmählige Aufräumung der im Lande befindlichen Vorräthe erfolgen. Und dieses ist ein sehr wichtiger Umstand, welcher bei Verhängung der beschränkenden Maßregeln gegen die Getreideeinfuhr ganz übersehen worden zu seyn scheint, aber gewiß die höchste Aufmerksamkeit des Gesetzgebers verdient. Denn, wie die Erfahrung lehrt, folgt auf eine mittelmäßige Ernte nicht selten eine schlechte; und wenn dann keine Vorräthe im Lande sind, so steigen die Preise des unumgänglichsten Lebensbedürfnisses gewöhnlich auf eine solche Höhe, daß unter den arbeitenden Klassen große Noth entsteht, welche eine große Unzufriedenheit, und in Folge derselben, öfters selbst Volkstumulte hervorruft. Es ist besonders Frankreich, welches uns von diesem letzten Uebel frische Beispiele gegeben hat. In solchen Zeiten gebietet dann die Nothwendigkeit, so viel als möglich fremdes Getreide zu weit theureren Preisen, als man es früher hätte erhalten können, einzuführen, was ebenfalls einer Nation zum Nachtheil gereichen muß. Wie könnte es sich daher mit den Bedürfnissen des allgemeinen Wohles und den Regeln der Staatsklugheit vertragen, die Aufräumung der alten Getreidevorräthe nach einer mittelmäßigen Ernte durch eine künstliche Beschränkung der Getreideeinfuhr zu befördern? — Bei Abwägung dieser Umstände wird es gewiß im allgemeinen Interesse höchst wünschenswerth erscheinen, daß, sobald der Durchschnittspreis vom Hectolitre Weizen die Höhe von 20 Frank.

Digitized by Google

erreicht, der Einfuhrzoll auf 1 Frank. herunter gesetzt werde.

So viel uns bekannt ist, erheben sich bei einem Preise von 20 Franken per Hectolitre Weizen keine Klagen von Seiten des Landmannes in den erwähnten Küstenländern Frankreichs. Welcher Grund kann daher vorhanden seyn, ihm einen Schutz ertheilen zu wollen, auf den er keinen Anspruch macht? Und muß demnach der von uns aufgestellte Zollsatz nicht vollkommen genügend erscheinen?

Die Verhältnisse, welche rücksichtlich der Getreideeinfuhr an Frankreichs östlicher Landseite obwalten, sind nur wenig verschieden von den so eben erörterten. Das Erzeugniß, welches der dieselbe unmittelbar berührende Streifen fremder Länder liefert, mag allerdings mit etwas geringern Kosten einzuführen seyn, als die Seehäfen sich Getreideeinfuhren vom Auslande zu verschaffen vermögen, da bei einem Transport zu Lande mehrere Nebenunkosten wegfallen, womit der Transport zur See verbunden ist. Dagegen ist aber die Fracht zur Fuhre selbst auf eine sehr mäßige Strecke weit theurer, als zur See, so daß jene Wohlfeilheit der Kosten sich auf einen sehr kleinen Theil der Einfuhr beschränken muß. Soll die Einfuhr an dieser Landseite bedeutend werden, so reicht das Erzeugniß eines schmalen Streifens der fremden Grenze bei weitem nicht hin, sondern es werden dazu Zufuhren aus entfernteren Gegenden erfordert. Dieses zeigte sich bei dem großen Bedürfnisse, welches jener Theil Frankreichs nach der schlechten Ernte von 1831 hatte; ein großer Theil des dahin versandten Getreides kam nämlich aus Franken, und überdieß waren

Digitized by Google

die Rheingegenden genöthigt, einen großen Theil desjenigen, was sie von ihrem eigenen Gewächse Frankreich geliefert, durch Beziehungen von Holland wieder zu ergänzen, was mit Vortheil geschehen konnte, weil damals die Getreidepreise in diesem letzten Lande niedriger standen. Was Belgien betrifft, so haben wir bereits früher bemerkt, daß, wenn es an der Landseite Getreide von seinem eigenen Gewächse nach Frankreich ausführt, es beinahe immer genöthigt war, fremdes Getreide zur See wieder einzuführen.

Unter diesen Umständen finden wir keinen Grund zu Besorgnissen, daß die französischen Märkte an der östlichen Landseite bei der Annahme eines liberalern Handelssystemes mit fremdem Getreide sollten überschwemmt werden können; denn wenn auch ein schmaler Streifen der fremden Grenze dasjenige, was ihm nach Befriedigung seiner Bedürfnisse von seiner eigenen Produktion zur Ausfuhr übrig bleibt, mit geringen Unkosten dahin verführen kann, so sind dagegen bedeutende Zufuhren zu Land aus entfernteren Gegenden mit weit größern Unkosten verbunden, als zur See. Der inländische Producent kann daher an der Landseite nicht wohl eines größern Schutzes gegen fremde Concurrenz bedürfen, als auf der nördlichen und westlichen Küste, und der Eingangszoll von 2 Franken, mit 10 Centimes additionnels, per Hectolitre Weizen, so lange der Preis unter 20 Franken steht, würde ihm unsers Erachtens zu dem Ende ebenfalls vollkommen genügen.

Noch eine Betrachtung bleibt uns rücksichtlich der Getreideeinfuhr an der Landseite zu machen übrig. Immer sind es die Grenzprovinzen, wo über die Wirkung der

Digitized by Google

Handelsbeschränkungen am lautesten geklagt wird. Und doch ziehen gerade sie große Vortheile davon durch das Daseyn einer großen Menge Angestellter, welche die Handhabung derselben erfordert, und welche einen nicht geringen Theil des Ertrages der Zölle daselbst verzehren. Nach unserer Ansicht kann man den Grund davon in nichts anderm suchen, als darin, daß dieser Vortheil die schädlichen Folgen des durch das Verbotssystem sehr gehemmten Grenzverkehrs nicht genugsam aufwägt. Der benachbarte fremde Landmann, welcher seine Produkte auf einen inländischen Markt bringt, versieht sich sehr häufig auf demselben mit verschiedenen Gegenständen, welche ihm zum Bedürfnisse geworden sind; der Grenzverkehr beruht dadurch sehr wesentlich und mehr unmittelbar, als der meiste andere Verkehr, auf einem gegenseitigen Austausche von Natur- und Industrieerzeugnissen, daher dessen Hemmung von beiden Theilen gleich empfindlich gefühlt wird. Auch dieses däucht uns ein Umstand zu seyn, der bei der Gesetzgebung über die Getreideeinfuhr an der Landseite in Betrachtung gezogen zu werden verdient. *)

Frankreichs südliche Küste hat zu allen Zeiten Getreidezufuhren nöthig gehabt, und wird derselben auch in der Folge nie entbehren können, da ihr Boden sich mehr

---

*) Der oben erwähnte Umstand ist im preußischen Zolltarife nicht ganz übersehen worden, denn das zur Fuhre von Böhmen an der sächsischen Grenze eingeführte Getreide genießt eine bedeutende Ermäßigung im Zolle, und in den Königreichen Baiern und Württemberg, sowie im Großherzogthum Baden, ist der gegenseitige Austausch von Lebensmitteln mit der Schweiz zollfrei erlaubt.

Digitized by Google

zur Kultur anderer landwirthschaftlichen Gegenstände, als zum Getreidebaue eignet. Bei dem gegenwärtigen Verbotssysteme erhält sie in gewöhnlichen Zeiten die ihr nöthige Hülfe, theils von der westlichen Küste, theils aus dem Innern des Landes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese letzten, bei gänzlicher Freiheit der Getreideeinfuhr, die fremde Concurrenz nicht zu ertragen vermöchten, und in Folge derselben einen — wenn auch durch künstliche Mittel geschaffenen — bedeutenden inländischen Markt für den Absatz ihrer Produkte verlieren würden. Denn rücksichtlich des Transportes nach den südlichen französischen Häfen stehen die am schwarzen und asowischen Meere gelegenen Länder keineswegs gegen die westliche Küste und das Innere Frankreichs zurück, und in Beziehung auf die Produktionskosten haben sie unwidersprechlich große Vortheile. Offenbar ist der Markt, welchen jene französische Küste darbietet, zu wichtig, als daß die Regierung bei einer Veränderung des Handelssystemes den inländischen Producenten, nachdem sie ihm lange Zeit durch Ausschließung des fremden Erzeugnisses ein Monopol zugesichert, und dadurch zur Ausdehnung des Anbaues von Getreide aufgemuntert hat, auf demselben mit einem Male seinem Schicksale überlassen könnte. Entstehen hieraus ernstliche Betrachtungen für den Staatsmann, so werden auf der andern Seite nicht weniger ernstliche im Interesse der Consumenten zur Pflicht gemacht. Wir werden die gegen einander streitenden Interessen mit aller Sorgfalt und Unbefangenheit abwägen.

In einem Continentallande von solchem Umfange, wie Frankreich, sind die verschiedenen Theile oder Provinzen oft von einander zu entfernt, um sich gegenseitig

Digitized by Google

den Ueberschuß ihrer Produkte ohne einen sehr großen Kostenaufwand, der eine übereinstimmende Vertheurung derselben zur Folge hat, mittheilen zu können. In einem solchen Falle entsteht die Frage, ob es mit geläuterten staatswirthschaftlichen Prinzipien übereinstimme, dem einen Theile des Landes das schwere Opfer aufzulegen, auf eine sehr kostbare Weise dasjenige vom entfernten inländischen Producenten zu beziehen, was er sich weit wohlfeiler im Wege des freien Handels vom Auslande verschaffen kann.

Nach unserer Ansicht wird es unmöglich seyn, diese Frage bejahend zu beantworten, so lange es eine unbestreitbare Wahrheit bleibt, daß bei der Bildung eines jeden staatsbürgerlichen Vereines — seine Form seye, wie sie wolle — ein stilles Naturgesetz zum Grunde liegt, welches gleichen Schutz des Eigenthums so wie der verschiedenen Erwerbszweige, wodurch seine Mitglieder ihr Auskommen finden, vorschreibt, und selbst den Gedanken, die eine Classe auf Kosten der andern zu bereichern, ausschließt. Und handelt nicht der Gesetzgeber schnurstracks gegen dieses stille Fundamentalgesetz der Gesellschaft, wenn er einem gewissen Theile des Landes den Zwang auflegt, das ihm fehlende Getreide, welches er sich auf dem Wege des freien Handels weit wohlfeiler vom Auslande verschaffen könnte, vom entfernten inländischen Producenten zu kaufen? In England werden diese unnatürlichen Verhältnisse, welche das Ausschließungssystem mit sich führt, dadurch merklich vermindert, daß, vermöge der leichten Verbindung zur See, jeder Theil des Landes dem andern den Ueberschuß seiner Produkte ohne zu große Kosten zu-

Digitized by Google

zuführen im Stande ist. Schon dieses hätte, auch von allem Andern abgesehen, ein Grund seyn sollen, Englands Verbotsystem, vorzüglich in Beziehung auf das erste Lebensbedürfniß, nicht so eifrig nachzuahmen, als es in mehreren Staaten geschehen ist.

Nach diesen Betrachtungen wird nicht in Abrede zu stellen seyn, daß, die vorliegende Frage nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit abgewogen, diejenigen Theile Frankreichs, welchen, bei dem bestehenden Ausschließungsysteme, die Versorgung der südlichen Küste in gewöhnlichen Zeiten bis jetzt zugesichert war, keinen gegründeten Anspruch auf dieses Monopol haben. Ob den erstern dadurch ganz der beabsichtigte Vortheil geworden ist, möchte überdieß zweifelhaft erscheinen, wenn man erwägt, daß, wie wir bereits anderswo zu bemerken Veranlassung gefunden, der Landmann, dem natürlichen Gange der Dinge überlassen, sich bei niedrigen Getreidepreisen mehr auf andere Gegenstände der Landwirthschaft legt, wobei er besser seine Rechnung findet, als bei der Getreideproduktion. Hätte eine solche Veränderung der Kultur den Verlust eines künstlichen Marktes für den Absatz von Getreide auch nicht ganz aufgewogen, so wäre es doch gewiß großen Theils geschehen. Auf keinen Fall halten wir den Landmann mit unvermeidlichem Ruine bedrohet, wenn ihm jenes Monopol entzogen wird.

Während solcher Gestalt der Erfolg der dem entfernten inländischen Producenten gewährten Begünstigung zweifelhaft bleibt, kann auf der andern Seite das Küstenland durch den ihm aufgelegten Zwang in der Befriedigung des nothwendigsten Lebensbedürfnisses nicht anders

Digitized by Google

als sehr benachtheiligt werden. Schon in dem Zwecke der Beschränkung der Getreideeinfuhr liegt eine künstliche Erhöhung der Getreidepreise, wodurch nothwendig der Unterhalt des Volkes vertheuert wird. Eine unausbleibliche Folge davon ist Vertheurung des Arbeitslohns, was im Allgemeinen immer eine nachtheilige Einwirkung auf die Industrie äußert. Nun gehört überdieß Frankreichs südliche Küste zu denjenigen Ländern, welche für das ihnen fehlende Getreide, durch einen großen Reichthum an andern Produkten des Bodens entschädigt sind, wovon sie dem Auslande bedeutende Massen überlassen; und da die Gewinnung eines solchen Ueberschusses von Naturprodukten ungleich mehr Arbeit erfordert, als die Gewinnung einer Masse von Industrieerzeugnissen, die einen gleichen Werth hat, so ist es natürlich, daß die Vertheurung des Arbeitslohns, welche die durch Zwangsmaßregeln herbeigeführte Erhöhung der Getreidepreise nach sich zieht, sich daselbst doppelt empfindlich fühlen lassen muß. Unter solchen Umständen verschwindet jede Täuschung über eine Verschiedenheit der Interessen der Producenten und Consumenten, indem der Landmann des einen Theiles des Landes sichtbar dem Landmanne des andern gegenüber steht. Und ist der Gesetzgeber nicht beiden gleiche Gerechtigkeit schuldig?

So verhält sich nach unserer Ansicht die wirkliche Lage der Dinge in Beziehung auf diese bis jetzt so verwickelte Streitfrage. Auf der einen Seite kann der entfernte inländische Producent, ohne Schutz, fremde Concurrenz nicht bestehen, und auf der andern Seite erheischt das Interesse der gesammten Bevölkerung und selbst des Landmannes der in Rede stehenden Küste dieselbe gebietend. So sehr man auch nach den Grundsätzen der

Digitized by Google

Gerechtigkeit gestimmt seyn mag, sich für dieses letzte, und dem zufolge für eine gänzliche Freiheit der Getreideeinfuhr auszusprechen, so würde doch durch eine solche Entscheidung ein allzu großer Unwille in denjenigen Distrikten, welche bis dahin das gedachte Monopol genossen haben, entstehen. Handelt es sich von der Herstellung einer größern Handelsfreiheit im Lande, so darf indessen diese obschwebende Streitfrage nicht unentschieden bleiben, sondern der Gesetzgeber muß trachten, die so verschiedenen Interessen der beiden Theile auf die möglichst billige Weise mit einander in Uebereinstimmung zu bringen. Würde uns auferlegt, unsere Meinung über die Art und Weise, wie dieses zu bewerkstelligen ist, zu äußern, so wüßten wir kein geeigneteres Mittel dazu vorzuschlagen, als die Festsetzung eines Eingangszolles von 3 Franken mit 10 Centimes additionnels per Hectolitre Weizen, so lange der Durchschnittspreis in den Häfen der südlichen Küste unter 22 Franken steht, welcher Zoll bei einer Erhöhung dieses Preises auf 22 Franken und darüber auf 1 Franken heruntergesetzt werden könnte.

Ein solcher Schutz würde nach aller Wahrscheinlichkeit dem inländischen Landmanne auch ferner einen großen Theil der Versorgung der südlichen Küstengegenden zusichern, während diese keine allzu große Vertheurung der Lebensmittel durch die gänzliche Ausschließung fremder Concurrenz zu befürchten hätten.

Man kann auch noch die Frage aufwerfen, ob zur Zeit, als noch keine Beschränkung der Getreideeinfuhr in Frankreich bestand, die regelmäßigen Zufuhren von fremdem Getreide, welche seine südlichen Seehäfen erhielten,

Digitized by Google

dem gesammten landwirthschaftlichen Interesse der Nation zum Nachtheile gereichten. So viel bekannt ist, sind niemals Klagen über ein solches Uebel geführt worden. Und würden diese ausgeblieben seyn, wenn das landwirthschaftliche Interesse durch jene Zufuhren sehr beeinträchtigt worden wäre?

In Oesterreich ist die Einfuhr von Weizen gegen einen Zoll von 22½ Kreuzer per 100 Pfund erlaubt, was ungefähr 1⅓ Franken per Hectolitre beträgt. Und leidet in Folge dieser Maßregel der Ackerbau in denjenigen seiner Provinzen, welche sich mit großer Leichtigkeit Zufuhren von fremdem Getreide zur See verschaffen können. Unsers Wissens haben sich keine Klagen darüber erhoben. Die österreichische Regierung, welche bekanntlich alle Erwerbszweige im Lande selbst durch Einfuhrverbote zu begünstigen sucht, huldigt in diesem Punkte dem sehr richtigen Princip, daß man den Unterhalt des Volkes nicht durch künstliche Maßregeln vertheuren muß, und daß der inländische Landmann schon durch die Natur der Dinge, nämlich durch die hohen Transportkosten, welche der Fremde hat, um mit ihm auf dem inländischen Markte zu concurriren, einen angemessenen Schutz findet.

Toskana führt anhaltend große Quantitäten Getreide von den Häfen des schwarzen Meeres ein, aber dessen ungeachtet befindet sich sein Ackerbau nach allen Nachrichten in einem blühenden Zustande.

Solche sprechende Beispiele scheinen uns geeignet, die Besorgnisse, den Ackerbau eines Landes durch die

Digitized by Google

Getreidezufuhren von dem schwarzen Meere ruinirt zu sehen, sehr zu schwächen. *)

---

*) Im Laufe der Verhandlungen, welche im Jahre 1825 im englischen Oberhause über die Getreidegesetzgebung stattgefunden, unterließ man nicht, die Getreidepreise in den Häfen des schwarzen Meeres zu einem Gegenstande strenger Untersuchung zu machen. Mac Culloch hat in seinem Werke mehrere Notizen darüber geliefert. Nach einer von demselben mitgetheilten Tabelle hat der Durchschnittspreis von Weizen in dem Zeitraume von 1819 bis Ende 1822 zu Odessa zwischen 15 bis 25½ Rubel per Tschetwert geschwankt, und im Jahre 1823 war selbiger bis auf 13 Rubel gefallen, was, die Verschiffungskosten auf dem Platze dazu gerechnet, mit ungefähr 9 Franken per Hectolitre, übereinstimmt. Dieser Preis war aber so niedrig, daß er keineswegs die Produktionskosten, so mäßig dieselben auch im südlichen Rußland sind, deckte; ein Umstand, der nicht verfehlte, die bereits früher erwähnten Folgen in dem Ausfuhrhandel des südlichen Rußlands herbeizuführen.

Nach Handelsnachrichten steht gegenwärtig (im September 1837) der Durchschnittspreis von Weizen zu Odessa auf ungefähr 15 Rubel per Tschetwert, zu welchem Einkaufspreise die Charge bis nach Marseille mit den Unkosten auf ungefähr 21 Franken zu stehen kommt. So niedrig auch dieser Preis ist, so konnte man doch zu demselben keinen Weizen für den Consumo einführen, weil die Gradationszölle in jenem Augenblicke zu hoch standen.

Von welcher Seite wir auch die vorliegende Frage abwägen, so werden wir in der Meinung bestärkt, daß, im Falle der Annahme eines liberalern Handelssystemes, die Festsetzung eines Einfuhrzolles von ungefähr 3 Franken per Hectolitre Weizen an der südlichen Küste Frankreichs das

Digitized by Google

Je mehr wir in die Natur der Sache eindringen, desto mehr werden wir zur Ueberzeugung geführt, daß es sehr schwierig seyn wird, bei einer beabsichtigten Reform des Handelssystemes einen sicherern Weg, als den in vorstehenden Betrachtungen angegebenen, zu finden, um in den zwei mächtigsten und reichsten Handelsstaaten Europa's, nämlich England und Frankreich, hinsichtlich der Getreideeinfuhr die Interessen der Nationalproducenten mit den Interessen des ganzen übrigen Theiles des Volks auf eine Weise in Uebereinstimmung zu bringen, die den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit, so wie den Rücksichten, welche der gegenwärtige Zustand der bürgerlichen Gesellschaft daselbst erfordert, entspricht.

Vielleicht wird es auf den ersten Blick scheinen, daß das Betreten eines solchen Weges ein zu rascher und gefährlicher Sprung von einem Princip zum entgegengesetzten in einem Lande seyn würde, welches lange Zeit dem Ausschließungssysteme gehuldigt hat. Dieses würde aber nach unserer Ansicht mehr dem Scheine nach, als in Wirklichkeit stattfinden; denn Einfuhrzölle, wie die angegebenen,

---

geeignetste Mittel seyn würde, die Interessen der Nationalproducenten mit den Interessen der Gesammtmasse von Consumenten auf die billigst mögliche Weise in Uebereinstimmung zu bringen.

NB. Diese Bemerkung war in unserer ersten, der Akademie in Paris eingesandten Preisschrift nicht enthalten. Es ist daher unwidersprechlich, daß der gelehrte Berichterstatter, indem er uns grobe Fehler in der Angabe der Getreidepreise in den Häfen des schwarzen Meeres vorwarf, Hamburg unter diese Häfen versetzt hat.

Digitized by Google

könnten bei den obwaltenden Handelsverhältnissen nicht wohl verfehlen, bei sehr tief gedrückten Preisen, die allein die Klagen des Landmannes hervorrufen, eine allzu große Ueberströmung der inländischen Märkte mit fremdem Getreide zu verhindern. Uebrigens werden gewöhnlich Maßregeln dieser Art im Staatshaushalte nicht mit einem Schlage, sondern stufenweise, in Vollziehung gebracht; ein Gegenstand, auf den wir später zurückzukommen Veranlassung finden werden.

Es liegt offenbar in der Würde des Gesetzgebers, in seinen Verfügungen alles Unnöthige zu vermeiden, um nicht in eine Nomenclatur zu fallen. Und was anders, als eine bloße Nomenclatur, ist gegenwärtig, so lange in Folge einer so schlechten Ernte die Preise in England und Frankreich nicht einen sehr hohen Standpunkt erreicht haben, die Freiheit der Getreideeinfuhr in diesen beiden Ländern? Die übermäßigen Gradationszölle schließen ja im höchsten Grade die Möglichkeit aus, in gewöhnlichen Zeiten daselbst fremdes Getreide in Consumo zu bringen. Ein wirkliches Einfuhrverbot würde wenigstens der Vorwurf nicht treffen, daß es durch Worte zu täuschen suche.*)

Wir haben die vorliegende Frage auch noch von der Seite abzuwägen, ob nicht zu befürchten sey, daß in Folge einer freieren Einfuhr die inländische Produktion

*) Am Schlusse des Jahres 1834 war der Durchschnittspreis von Weizen in England 41 Schil. 5 Pence per Quarter, wobei der Gradationszoll für die Einfuhr zum Consumo auf 45 Schil. 8 Pence stieg. Kann man wohl umhin, die Freiheit der Getreideeinfuhr zu einem solchen Zollsatz als eine wirkliche Ungereimtheit zu betrachten?

Digitized by Google

von Getreide in Ländern, wie die in Rede stehenden, eine bedeutende Einschränkung erleide, und dadurch die Nation rücksichtlich des nothwendigsten Lebensbedürfnisses von fremder Hülfe abhängig gemacht werde, was im Falle einer Unterbrechung der freien Communication mit den fremden Produktionsländern, welche diese Hülfe während des Friedens geleistet, in Kriegszeiten nicht verfehlen könnte, sehr gefährlich zu werden.

Bei strenger Prüfung des Gegenstandes können wir keinen Grund zu solchen Besorgnissen finden. Denn bei sehr niedrigen Preisen wäre ja der inländische Landmann, wie wir dargethan haben, durch zweckmäßige Zölle hinreichend gegen einen allzu großen Andrang fremder Zufuhren geschützt, und bei theuren Preisen fände er von selbst in der Natur der Dinge die nöthige Aufmunterung zur Fortsetzung des Anbaues von Getreide. Wie sollte unter solchen Umständen eine bedeutende Verminderung der Getreidekultur zu befürchten seyn? Eine freiere Getreideeinfuhr würde übrigens, indem sie nach dem natürlichen Gange des Handels zu einer Gegenausfuhr von anderen Produkten Veranlassung giebt, die Wirkung haben, die Arbeit, welche im Lande für fremde Nationen verrichtet wird, zu vermehren, womit, wie die Erfahrung lehrt, eine übereinstimmende Vermehrung des Consumo von Lebensmitteln aller Art gepaart geht. Auf diese Weise könnte allerdings, auch ohne Abnahme der einheimischen Produktion, mehr fremdes Getreide, als früher, im Lande eingeführt und consumirt werden. Hat aber die Getreideeinfuhr eine solche Grundlage, so wird gewiß jeder weise Staatsmann sie durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, zu befördern suchen.

Digitized by Google

Eine Unterbrechung der fremden Getreidezufuhren, wie England während der Continentalsperre sie erfahren hat, läßt sich auch unsers Erachtens in der Folge nicht wohl erwarten; denn Weltstürmer, wie derjenige, welcher jenes System dem größern Theile des Continents aufgedrungen hatte, sind gar seltene Erscheinungen in der Geschichte, und stände auch je wieder ein solcher auf, so würde er nach aller Wahrscheinlichkeit an den Rücksichten, welche bei den riesenhaften und noch immer anhaltenden Fortschritten der Industrie und des Handels die materiellen Interessen des Volkes, als Pflichten der Selbsterhaltung, im Staatshaushalte so dringend gebieten, auf Hindernisse stoßen, die ihm die Ausführung eines solchen unnatürlichen Zwangsystemes unmöglich machen würden. Ueberdieß hat die Bevölkerung, und mit derselben die Kultur des Bodens, in einem großen Theile des neuen Welttheiles, Amerika's, so zugenommen, daß England, wenn seine Handelsverbindungen mit dem größten Theile des europäischen Continents gegen alle Erwartung je wieder abgeschnitten werden sollten, sich von jener Seite her die nöthigen Getreidezufuhren ohne allzu große Schwierigkeiten würde verschaffen können. *) Eine Insel, deren Macht auf den

*) In dem gegenwärtigen Augenblicke ist allerdings die Getreideproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht auf einer Stufe, daß sie das Bedürfniß, welches England nach einer schlechten Ernte hat, zu befriedigen vermöchte. Dieses hat aber seinen Grund hauptsächlich darin, daß man daselbst der Kultur einiger wichtiger Handelsartikel eine so große Ausdehnung gegeben hat. Sollte indessen (was mit keinem Grunde zu erwarten ist) England je wieder der Hülfe des europäischen Continents beraubt werden, und

Digitized by Google

Dreizack Neptuns gestützt ist, kann nach dem natürlichen Gange der Dinge nicht wohl in Verlegenheit kommen, sich dasjenige, was ihr der eigene Boden für den Unterhalt der Einwohner nicht liefert, vom Auslande zu verschaffen, da jede Nation so gern den Ueberschuß ihrer Produkte austauscht.

Weit entfernt, daß bei einem liberalern Systeme rücksichtlich der Getreideeinfuhr die Mittel für den Unterhalt des Volkes größern Wechselfälligkeiten ausgesetzt wären, glauben wir vielmehr, daß dieselben nur an Sicherheit und Festigkeit gewinnen könnten, indem die Getreide ausführenden Länder, durch die Aussicht auf einen regelmäßigen Absatz aufgemuntert, sich mehr auf die Erzeugung von Getreide legen, und dadurch im Stande seyn würden, einem großen, in England nach einer schlechten Ernte entstehenden Bedürfnisse um so leichter abzuhelfen.

Was Frankreich betrifft, so finden solche Betrachtungen hauptsächlich auf seine südlichen Küsten ihre Anwendung, da beinahe der ganze übrige Theil des Landes in guten Jahren einen Ueberschuß von Getreide erzeugt, bei

---

hiedurch daselbst eine Steigerung der Getreidepreise auf die nämliche Höhe, wie während des letzten Krieges, erfolgen, so würde der Landmann in den Vereinigten Staaten aufgemuntert werden, sich mehr auf die Erzeugung von Getreide zu legen; und dann würden diese Staaten bei dem großen Reichthum an fruchtbarem Boden wahrscheinlich im Stande seyn, das Bedürfniß Englands zu befriedigen, da die rasche Zunahme ihrer Bevölkerung immer mehr Hände für den Ackerbau liefern muß.

Digitized by Google

welchem das Bedürfniß fremder Hülfe von selbst verschwindet. Nun unterliegen die Versendungen, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse dieser Küste von den westlichen Häfen gemacht werden, beim Ausbruche eines Seekrieges sehr großen Schwierigkeiten, daher es selbst der Klugheit angemessen seyn möchte, diese Versendungen in Friedenszeiten nicht allzu sehr durch künstliche Mittel zu erzwingen, indem eine plötzliche Unterbrechung derselben durch Kriegsereignisse den Unterhalt des Volkes nothwendig gefährdet.

Aus welchem Gesichtspunkte auch die Getreideeinfuhr eines Landes betrachtet werden mag, so wird sich als Schlußresultat ergeben, daß dieselbe nur im Wege des Austausches anderer Erzeugnisse, welche die Arbeit des Volkes liefert, stattfinden kann. Man wende nicht ein, dieses falle weg, wenn der Werth des eingeführten Getreides in Geld zurückgegeben wird. Die edlen Metalle, woraus das Geld geprägt wird, sind auch eine Waare, welche die europäischen Völker sich durch den Austausch der Produkte ihrer Arbeit verschaffen müssen. Gesetzt auch, eine Getreide einführende Nation zöge aus ihrem eigenen Boden der edlen Metalle eine hinreichende Menge, so würde die Quantität, welche sie davon andern Nationen gegen Getreide abgiebt, den Werth der auf die Gewinnung derselben verwendeten Arbeit bezeichnen. Die Lage der Dinge bleibt sich soweit ganz gleich: immer sind es Produkte der im Lande verrichteten Arbeit, womit man sich fremdes Getreide verschaffen muß. Nun ist zu berücksichtigen, daß alle Individuen, welche diese Arbeit liefern, Consumenten landwirthschaftlicher Erzeugnisse sind. Und leuchtet es bei diesen Verhältnissen nicht ein, daß dasjenige,

Digitized by Google

was auf irgend eine Weise gegen das eingeführte fremde Getreide zurückgegeben wird, einer Wiederausfuhr desselben in einem gewissen Zustande von Verwandlung gleichzustellen ist?

Dieses scheint uns ein Punkt zu seyn, der bei Discussionen über die Getreidegesetzgebung auf den Vorgrund gestellt zu werden verdiente, der aber bei den Berathungen über diesen Gegenstand in den gesetzgebenden Körpern bis jetzt ganz übergangen worden ist. Wie sehr würde nicht die englische und die französische Regierung sich ihre Aufgabe bei einer beabsichtigten Modification der Getreidegesetze erleichtern, wenn sie vor Allem den Kammern die hier entwickelte — wie wir glauben — unumstößliche Wahrheit vorhielten? Würden nicht durch eine solche Behandlung der Streitfrage die so sehr vorherrschenden Vorurtheile der Landeigenthümer rücksichtlich ihrer Interesse, wenn auch nicht ganz verstummen, doch sich sehr vermindern? Eine gehörige Beleuchtung der Grundlage ist unstreitig das erste Erforderniß bei der Behandlung eines jeden Gegenstandes, und gerade dieses däucht uns bei den Verhandlungen über Getreidegesetze zu wenig beobachtet zu seyn.

Um die bis jetzt gehegten Besorgnisse, das landwirthschaftliche Interesse durch eine freiere Getreideeinfuhr in hohem Grade beeinträchtigt zu sehen, zu vertheidigen, kann man vielleicht versucht seyn, den von uns hier aufgestellten Satz auf den Grund zu bestreiten, daß das eingeführte fremde Getreide in den meisten Fällen bei weitem nicht von den Menschen, aus deren Arbeit die Austauschmittel hervorgehen, consumirt werde. Dieses ist allerdings

Digitized by Google

dem Scheine nach sehr richtig; denn bei dem gegenwärtigen vervollkommneten Zustande des Fabrikwesens wird nur eine verhältnißmäßig geringe Masse von Händearbeit erfordert, um für das eingeführte Getreide den Gegenwerth in Fabrikaten zurückzugeben. Die Fabrikation ist aber nicht die einzige Arbeit, aus welcher die ausgeführten Industrieprodukte hervorgehen, sondern man muß auch diejenige in Anschlag bringen, welche die Verfertigung und Unterhaltung ihrer mannigfaltigen Maschinen, und, wo Dampf angewendet wird, die Gewinnung und Herbeischaffung des Brennmaterials erfordern. Sodann können die rohen Stoffe, woraus die Fabrikate verfertigt sind, nur durch eine mit ihrem Werthe übereinstimmende Arbeit des Volkes erhalten werden. Und endlich ist zu berücksichtigen, daß die Menschen, welche alle diese verschiedene Arbeit verrichten, durch ihre vielfältigen Bedürfnisse eine Masse anderer Menschen in Nahrung setzen, und daß von diesen letzten ebenfalls ein Gleiches geschieht. Durch diese vereinten, unendlich verzweigten Beschäftigungen findet gewiß eine solche Masse von Menschen ihr Auskommen, daß man wohl schwerlich in einen Irrthum fällt, wenn man ihren Consumo von landwirthschaftlichen Erzeugnissen aller Art der Masse des eingeführten fremden Getreides gleich rechnet. Und beruht dieses nicht auf einer bloßen Hypothese, sondern auf der Natur der Dinge, muß dann nicht jeder Zweifel verschwinden, daß eine regelmäßige Einfuhr von Getreide mit einer Wiederausfuhr desselben in einem gewissen Zustande von Verwandlung gepaart gehe?

Betrachtungen von der höchsten Wichtigkeit reihen sich im Staatshaushalte an diesen Umstand an. In einem

Digitized by Google

reichen, stark bevölkerten Handels- und Fabrikstaate kann es nicht ausbleiben, daß die Benutzung des fruchtbaren Bodens, der die auf seine Kultur verwendeten Kosten gehörig lohnt, früher oder später ein Ziel findet. Nicht so leicht ist aber dieses der Fall mit der Ausdehnung des Handels und des Fabrikwesens, welche zwei Erwerbszweige wir hinsichtlich desjenigen, was sie zur Ausfuhr liefern, als eine auf den einheimischen Boden verpflanzte Arbeit für fremde Völker bezeichnet haben. — Andere Länder von einer dünneren Bevölkerung besitzen dagegen einen großen Reichthum an fruchtbarem Boden, während ihnen die nöthigen Elemente für das Fabrikwesen fehlen, daher sie sich die Produkte, welche dieses letzte liefert, am vortheilhaftesten im Austausche ihrer überflüssigen Naturerzeugnisse verschaffen. Zwei Länder dieser verschiedenen Beschaffenheit stehen in Betreff ihrer Handelsinteressen einander gegenüber; das eine mit den größten Mitteln, Handelsgegenstände und Produkte seiner Industrie zu liefern, und das andere mit einem großen Reichthume an Naturprodukten. Erheischt nicht in diesem Falle das Interesse des ersteren, die Produkte des letzteren so viel als möglich an sich zu ziehen, um sie in einem gewissen Zustande von Verwandlung zurückzugeben? Liegt es, wie wir genugsam dargethan zu haben glauben, in der Natur der Sache aufgeschlossen, daß das eingeführte Getreide durch den Consumo der Individuen, mit deren unendlich verzweigten Arbeit es bezahlt wird, in einem Zustande von Verwandlung wieder ausgeführt werden muß, so hat offenbar die Getreideeinfuhr überall einen Handel der Wiederausfuhr zur Folge. Und die Beförderung dieses Handels war immer eine ernstliche Sorge aller aufgeklärten Regierungen.

Digitized by Google

Offenbar hat kein Staat ein so hohes Interesse, seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten, als England. Vermittelst der Zusammenwirkung verschiedener günstiger Umstände, deren wir mehrmalen gedacht, mit den überwiegendsten Kräften zur Verrichtung von reichlich belohnender Arbeit für fremde Völker begabt, muß es dieser Arbeit, auf der seine hohe Nationalwohlfahrt und seine politische Größe beruhten, alle mögliche Ausdehnung zu geben suchen. Nun bieten sich ihm die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in Menge dar, da so manche Länder nichts mehr wünschen, als ihm ihr überflüssiges Getreide gegen die Produkte jener Arbeit überlassen zu können. Entschließt es sich, auf diesem Wege das Auskommen im Volke zu vermehren, so wird es allerdings mehr oder weniger regelmäßige, beträchtliche Getreidezufuhren vom Auslande erhalten; aber diese Zufuhren könnten aus den vielfach erörterten Gründen sein landwirthschaftliches Interesse keineswegs in dem Grade gefährden, als der größte Theil der Landeigenthümer bis jetzt gefürchtet hat. Und welche Folgen würden nicht in seinem Staatshaushalte aus der Entwicklung solcher Verhältnisse entstehen? Da sich, unsers Ermessens, auf keinen Fall erwarten läßt, daß England in gewöhnlichen Zeiten die Getreideeinfuhr ohne angemessene, dem wirklichen Bedürfnisse der Landwirthschaft entsprechende Zölle freigeben werde, so würde die Staatskasse direkter Weise eine bedeutende Zolleinnahme vom dem eingeführten fremden Getreide ziehen. Die Größe derselben voraus zu berechnen, ist nicht möglich; doch dürfte man sich vielleicht nicht allzu sehr irren, wenn man sie auf 4 bis 500,000 Pfund Sterling im Durchschnitte jährlich anschlüge. Dieses wäre aber nur der geringere Vortheil, den die Staatskasse von

Digitized by Google

liberalern Maßregeln rücksichtlich der Getreideeinfuhr zu erwarten hätte. Die Menschen, für deren Bedarf das fremde Getreide eingeführt wird, consumiren auch andere Gegenstände, die in England stark besteuert sind; und durch die Zunahme der Einnahmen von solchen Gegenständen würde der Hauptgewinn für den Fiskus entstehen. — Noch weniger ist eine sichere Berechnung des Anwachses, der in Folge dieses letzten Umstandes in den Staatseinnahmen zu erwarten wäre, aufzustellen; aber Alles genau abgewogen, sind wir geneigt zu glauben, daß England sich durch eine freiere Getreideeinfuhr, theils direkter, theils indirekter Weise, eine jährliche Einnahmequelle von ungefähr 3 Millionen Pfund Sterling verschaffen könnte. Und wie nöthig ist ihm nicht diese bei der drückenden Lage seiner Finanzen, in deren Folge nicht leicht ein außerordentliches Ereigniß sich zuträgt, ohne einen Ausfall in den Staatseinnahmen herbeizuführen?

Man hat den Ausfall von mehr als 2 Millionen Pfund Sterling in den indirekten Steuern, der sich im Jahre 1837 in dem englischen Staatshaushalte ergeben, ganz allein den Folgen der in diesem Jahre geherrschten Handelscrisis zugeschrieben; doch, wie uns däucht, ist man hierin zu weit gegangen. Allerdings litten mehrere Fabrikzweige empfindlich durch die Stockung des Absatzes ihrer Produkte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika; aber der erste Industriezweig des Landes, nämlich die Verarbeitung von Baumwolle, blieb, jener Handelscrisis ungeachtet, in stätem Zunehmen, indem derselbe ungefähr 5½ Prozent rohen Stoffes mehr erforderte, als im vorhergehenden Jahre. Rechnet man noch dazu die außerordentliche Masse von Arbeit, welche der Bau

Digitized by Google

der vielen neuen Eisenbahnen hervorrief, so dürfte es sehr problematisch erscheinen, daß das gesammte Auskommen der arbeitenden Classen eine große Schmälerung erfahren habe, die sie in die Nothwendigkeit versetzen konnte, den Consumo von steuerbaren Gegenständen in dem Grade einzuschränken, daß dadurch der erwähnte Ausfall in den indirekten Steuern zu erklären wäre. Dagegen fand im Jahre 1837 eine beträchtliche Erhöhung der Getreidepreise in England statt, in deren Folge die arbeitenden Classen mehr Geld für das erste Lebensbedürfniß auszugeben hatten, und dadurch genöthigt waren, sich Entbehrungen in dem Gebrauche anderer Gegenstände zu unterwerfen. Und dieser Umstand möchte, so weit wir zu urtheilen vermögen, einen überwiegenden Antheil an der gedachten Verminderung der Staatseinnahmen gehabt haben. Was uns in dieser Ansicht sehr bestärkt, ist der Umstand, daß, obgleich Englands Handel (wie wir früher dargethan) in der Periode von 1821 bis 1824 eine sehr bedeutende Abnahme erlitt, die indirekten Steuern dennoch zu dieser Zeit eine namhafte Vermehrung erfuhren, was der damalige erste Minister, Lord Liverpool, wohl mit Recht der vortheilhaften Einwirkung der wohlfeilen Getreidepreise zuschrieb. Sollte man hiernach nicht berechtigt seyn, den bedeutenden Ausfall in den Staatseinnahmen des Jahres 1837 in keinem geringen Grade als die natürliche Wirkung des gegenwärtigen Getreidegesetzes nach einer mittelmäßigen Ernte zu betrachten?

Wird die obschwebende Streitfrage in England einmal aus dem hier erörterten Gesichtspunkte aufgefaßt, so möchte es der Regierung vielleicht merklich leichter werden, mit Vorschlägen zu einer Modification der Getreidegesetz-

Digitized by Google

gebung durchzudringen. Man hat ja im Interesse des Fiskus den Tabaksbau in England ganz verboten, und den Runkelrübenzucker dem nämlichen Zolle unterworfen, der auf den Zucker der Kolonien gelegt ist.*)

---

*) Unter den scharfsinnigen Einwendungen, welche die Akademie in Paris in ihrem ersten Programm gegen unsere Abhandlung des Getreidehandels und der Getreidegesetzgebung gemacht hat, befindet sich auch die folgende, als:

„L'auteur ne tient pas compte des proportions essentiellement différentes qui règlent les prix des céréales, en raison des besoins, comparativement à d'autres objets de commerce. De là, cependant, résultent les conditions spéciales qui doivent dominer toute législation des céréales, même dictée dans l'esprit le plus généreux et le plus philosophique."

Unsere Erwiderung darauf war die folgende:

„Es sey uns zuvörderst erlaubt, zu bemerken, daß wir uns durch diese Frage in einiger Verlegenheit befinden, denn von welcher Seite wir sie auch betrachten, so vermögen wir doch nicht, uns einen klaren Begriff von ihrem eigentlichen Sinne zu machen.

Wir nehmen indessen an, daß unter „autres objets de commerce" bloß Gegenstände verstanden werden, welche, gleich Getreide, Produkte der europäischen Landwirthschaft sind. Dieses festgesetzt, müssen wir auf den Vorgrund stellen, daß man überall Getreide als den in der Landwirthschaft dominirenden Artikel betrachtet, und daß nach dem Werthe eines solchen Artikels sich die Preise der Artikel von untergeordneter Bedeutung in der Regel mehr oder weniger richten. Entscheidende, allgemein bekannte Thatsachen sprechen hierüber ab. Wenn nämlich die Getreidepreise eine Erhöhung von einiger Dauer erfahren, so erfolgt gewöhnlich auch eine

Digitized by Google

Welche Maßregeln übrigens auch eine Regierung in Beziehung auf die Getreideeinfuhr ergreifen mag, so wird

---

Steigerung der Preise von Fleisch, Butter, Käse ꝛc., was sich sehr leicht dadurch erklären läßt, daß einige Getreidegattungen mehr oder weniger zur Fütterung des Viehes gebraucht werden. Dagegen ereignet es sich nicht selten, daß, in Folge einer lang anhaltenden, den Weiden und Wiesen sehr schädlichen Dürre, die erwähnten Produkte der Viehzucht steigen, während die Preise des Getreides, wovon die Ernte durch die nämliche trockene Witterung begünstigt worden, eine entgegengesetzte Richtung nehmen. Nichts ist daher natürlicher, als die im gewöhnlichen Leben angenommene Regel, den Werth des Getreides als einen Regulator für die Preise der andern Gegenstände der Landwirthschaft zu betrachten.

Wir wissen sehr wohl, daß einige Schriftsteller Berechnungen gemacht haben, wonach, wenn ein Land eine gewisse Quantität Weizen liefert, dieses einer gewissen Quantität Milch, Butter, Käse ꝛc. gleich seyn soll; aber wir für uns können hierin nichts anders als bloße spekulative, ganz gegen die Praktik verstoßende Ideen erblicken, die niemals dem Gesetzgeber zum Leitfaden dienen können, und die daher von unsern Betrachtungen ausgeschlossen sind.

Ein niedriger feuchter Alluvialboden, wie ihn unter Anderm Holland in so großer Menge besitzt, wird, zur Viehzucht benutzt, immer einen größern Vortheil gewähren, als wenn man ihn dem Pfluge unterwerfen wollte; ja manche Arten von Boden eignen sich durchaus nicht zum Ackerbaue, sondern bloß zu Wiesen oder Weiden. Es ist allgemein anerkannt, daß die Viehzucht in England mit weit mehr Vortheil als in einem großen Theile von Frankreich getrieben wird,

Digitized by Google

sie doch nie im Stande seyn, den natürlichen Gang der Dinge ganz zu unterdrücken. Nach diesem müssen die

---

wovon der Grund hauptsächlich in der größeren Feuchtigkeit zu suchen ist, die in ersterem Lande herrscht. Ueberdieß äußern Lokalverhältnisse in dem nämlichen Lande einen so außerordentlichen Einfluß auf den Werth der verschiedenen Produkte der Landwirthschaft, daß es durchaus unmöglich ist, eine richtige Parallele zwischen ihrem Geldertrage zu ziehen.

Gesetzt aber auch, dieses letzte fände nicht statt, so würde Getreide doch immer der in der Landwirthschaft dominirende Artikel bleiben, und man fiele daher, wenn man in der Gesetzgebung über einen solchen Artikel die Preise untergeordneter Gegenstände zum Leitfaden nehmen wollte, in den großen Fehler, ein accessorium zum Prinzipal zu erheben.

Wir glauben, seit mehr als 20 Jahren den im englischen Parlament über die Getreidegesetze stattgefundenen Verhandlungen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt zu seyn; aber wir konnten nicht finden, daß man im Laufe derselben die Preise anderer landwirthschaftlicher Erzeugnisse sehr berücksichtigt habe.

Weit entfernt, daß dem so wäre, behandelt England, in seinem eigenen Interesse, mehrere dieser letzten Produkte, unter Anderem Wolle und Rübsamen, auf einen liberalen Fuß, wodurch verschiedene Continentalländer für die Ausschließung ihres Getreides mehr oder weniger entschädigt werden.

Noch mehr, es giebt Länder, wie z. B. Frankreich, Spanien und Portugal, wo der Weinbau den ersten Platz nach der Getreideproduktion einnimmt. Nun wird nicht in

Digitized by Google

Nationen, welche die edlen Metalle von Amerika erhalten, dasjenige, was ihnen davon überflüssig ist, andern Nationen im Wege des Austausches überlassen. Dadurch erklärt es sich, daß Spanien und Portugal, als sie früher in Folge des Handelsmonopols die großen Massen von edlen Metallen, welche in ihren gewesenen überseeischen Besitzungen gewonnen wurden, beinahe ausschließlich erhielten, die Nationen waren, welche im Austausche dieser Metalle am meisten Getreide einführten. Nach dem

---

Abrede zu stellen seyn, daß ein großer Theil des daselbst mit Reben bepflanzten Bodens sich vermöge seiner Natur eben so gut zum Getreidebaue als zu seiner gegenwärtigen Bestimmung eignen würde, woraus unwidersprechlich folgt, daß, um eine Parallele, wie die erwähnte, zu ziehen, in solchen Ländern vor Allem auszumitteln wäre, bis auf welchen Punkt die Preise von gewöhnlichem Wein fallen müssen, damit der Landmann veranlaßt werde, von dem Weinbaue zum Getreidebaue überzugehen. Und wer wagt wohl, diese Aufgabe zu lösen?

Noch tausend und tausend Beispiele ließen sich anführen, woraus hervorgeht, daß die gedachte Frage in der Staatswirthschaft durchaus unzuläßig ist. Die Praktik, wovon es sich hier handelt, ist gar sehr verschieden von den spekulativen Ideen, welche von einigen englischen Theoretikern aufgestellt worden sind.

NB. Wer erblickt in der vorliegenden Frage nicht einen Mann, der sich zerarbeitet, ohne zu wissen, was er will? Vielleicht gehen wir nicht zu weit, wenn wir bemerken, daß ein so hoher Grad von Gedankenlosigkeit, wie der darin bewiesene, einem Schulknaben in der Schule eine scharfe Ahndung zugezogen hätte.

Digitized by Google

erfolgten Abfalle dieſer Beſitzungen von ihren Mutterländern ſind England und Frankreich durch die Thätigkeit ihres Handels und ihrer Induſtrie dahin gekommen, den größten Theil der in Amerika gewonnenen edlen Metalle an ſich zu ziehen. Auch dieſe neuen Faktore müſſen nach dem Geſetze der Natur das Ueberflüſſige davon an andere Nationen im Austauſche gegen Gegenſtände, deren ſie bedürfen, vertheilen. Fabrikate können bei dieſem Austauſche nur eine geringe Rolle ſpielen, da ihre eigene Induſtrie auf einer ſo hohen Stufe ſteht. Sie ſind daher genöthigt, den Gegenwerth davon größten Theils in Naturprodukten zurück zu nehmen, und unter dieſen kann Getreide, wenn auch nur periodiſch, nicht wohl anders als eine große Rolle ſpielen. Getreide dient zum Unterhalt derjenigen Claſſen der Geſellſchaft, gegen deren Produkte die edlen Metalle eingetauſcht werden; ein Austauſch dieſer letzten gegen Getreide iſt daher in Ländern, die ſich in einer Lage, wie England und Frankreich, befinden, allzu ſehr auf die Natur der Dinge gegründet, als daß er ſich durch irgend eine Regierungsmaßregel ganz unterdrücken läßt, was die Erfahrung bis jetzt auch genugſam gezeigt hat.

Was die Getreideausfuhr betrifft, ſo iſt es gewiß als ein großer Fortſchritt der neuern Staatswirthſchaft zu betrachten, daß dieſelbe in den meiſten Ländern von den vielen Beſchränkungen, welchen ſie früher unterworfen war, befreit worden iſt.

In dem Intereſſe der Inſeln und Küſtenländer möchten nicht wohl einleuchtende Gründe zu finden ſeyn, wodurch ſich irgend eine Beſchränkung der Getreideausfuhr

Digitized by Google

rechtfertigen ließe. Solche Länder können sich zu allen Zeiten mit großer Leichtigkeit die nöthigen Zufuhren zur See verschaffen, so daß daselbst kein Mangel zu befürchten ist, der allein Veranlassung geben kann, die Ausfuhr zu verhindern, oder zu erschweren. Stehen die Preise auf ihren Märkten höher, als auf den Märkten anderer Getreide ausführenden Länder, so verbietet entweder die Ausfuhr sich von selbst, oder wenn sie, durch die geographische Lage ihrer Seeplätze begünstigt, dennoch stattfindet, so kann das dem Auslande überlassene Getreide durch eine Wiedereinfuhr zu wohlfeilern Preisen ergänzt werden. Um die Vortheile der unbeschränkten Freiheit der Ausfuhr gehörig zu würdigen, darf man nicht übersehen, daß, wie der Gang des Handels unwidersprechlich dargethan hat, die größten Getreidezufuhren sich dahin zu ziehen pflegen, wo völlige Freiheit der Ein- und Ausfuhr herrscht. Dieses wird dadurch sehr leicht erklärbar, daß jeder Geschäftsmann bei der Versendung seiner Waare einem Markte den Vorzug giebt, von welchem er, bei etwaigem Mangel an Gelegenheit zum Verkaufe, sie ganz ungehindert wegnehmen und nach einem andern Markt verführen kann? Es vereinigen sich daher in besagten Ländern die Rücksichten für den Unterhalt des Volkes mit dem Handelsinteresse, um für eine unbedingte Freiheit der Ausfuhr zu streiten.

Ein Continentalland von großer Tiefe, wie z. B. Frankreich, befindet sich nur rücksichtlich seines Küstenstreifens in ähnlichen Verhältnissen. Auf diesem kann bei ganz freiem Handel nicht wohl Mangel entstehen. Dagegen finden, wegen der theuren Transportkosten, die von der See weit entlegenen Gegenden große Schwierigkeiten,

Digitized by Google

nach einem Mißwachse sich die nöthige Hülfe vom Auslande zu verschaffen. Schwierig ist die Aufgabe des Gesetzgebers, etwas zur Verminderung der in einem solchen Falle entstehenden Noth des Volkes zu thun.

Bei einer nähern Untersuchung dieses Gegenstandes muß sich indessen von selbst aufdringen, daß ein Land nur seinen Ueberschuß von Getreide ausführen kann, und daß daher, wenn keiner vorhanden ist, ein Ausfuhrverbot zwecklos erscheinen muß. Diese Regel ist jedoch auch nicht ohne Ausnahme; es ist z. B. der Fall gar nicht unmöglich, daß das reichere England, wenn es mit dem benachbarten Frankreich eine sehr schlechte Ernte theilt, sofort nach derselben, wo die Preise gewöhnlich noch nicht den höchsten Standpunkt erreicht haben, die Vorräthe, welche sich in den französischen Küstenländern befinden, aufzukaufen sucht. Und wenn dieser Fall eintritt, so würde Frankreich in den Nachtheil versetzt werden, später um so mehr Getreide zu höhern Preisen, als die, wozu es seine Vorräthe dem Nachbarstaate überlassen hat, vom Auslande zur Befriedigung seines Bedürfnisses beziehen zu müssen. Die Möglichkeit eines solchen Ereignisses dürfte wohl mit Recht in der Gesetzgebung berücksichtigt zu werden verdienen.

Eine der Regierung übertragene diskretionnäre Macht, unter solchen Umständen die Ausfuhr für eine Zeitlang zu verbieten, könnte ohne Zweifel dem Uebel vorbeugen; doch scheinen uns feste gesetzliche Bestimmungen den Vorzug zu verdienen. Unter diesen möchten wir uns nicht für ein absolutes Ausfuhrverbot bei einer gewissen Erhöhung der Preise erklären, da sich nicht ohne Grund laute Klagen

Digitized by Google

von Seiten des Landmannes gegen daſſelbe erheben würden, wenn bei einer Modifikation des Handelsſyſtemes die Einfuhr zu allen Zeiten gegen eine mäßige Abgabe erlaubt wird. Zudem kann eine ſolche geſetzliche Verfügung ſchwerlich je dringend nothwendig ſeyn; denn die engliſchen Spekulanten werden ihre Ankäufe in den franzöſiſchen Seeplätzen nur deßwegen machen, weil die Fracht und Aſſekuranz von denſelben nach England merklich wohlfeiler ſind, als von der Oſtſee. Wird nun ein mit dieſem Unterſchiede in den Verſendungskoſten übereinſtimmender Ausfuhrzoll gelegt, ſo muß die angedeutete Gefahr nach der Natur der Sache großen Theils verſchwinden; und dazu würde ohne Zweifel eine Abgabe von 2 Frkn. bei einem Durchſchnittspreiſe von 22 Frkn. per Hectolitre Weizen, und die Erhöhung derſelben auf 3 Frkn., wenn der Durchſchnittspreis die Höhe von 25 Frkn. erreicht, vollkommen genügen. Hiedurch würden nach unſerer Anſicht alle Regeln der Gerechtigkeit beobachtet, wenn der Landmann bei niedrigen Preiſen auch einen Schutz durch angemeſſene Eingangszölle findet. *)

*) Ein abſolutes Ausfuhrverbot von Getreide beſteht in Frankreich nicht, ſondern die Ausfuhr iſt zu allen Zeiten gegen Gradationszölle erlaubt. Dieſe betragen, wenn der Durchſchnittspreis von Weizen in den Departements der vierten Klaſſe auf 20 bis 19 Frkn. ſteht, 2 Frkn. 20 Cent. per Hectolitre, und ſteigen ſtufenweiſe mit einer Preiserhöhung, ſo daß ſie, wenn der Durchſchnittspreis in dieſen Departements die Höhe von 25 bis 24 Frkn. erreicht hat, auf 13 Frkn. 20 Cent. kommen. Solche Ausfuhrzölle ſtehen aber einem Ausfuhrverbote gleich, und es ſcheint uns, daß ſich der Geſetzgeber bei Feſtſetzung derſelben allzu ängſtlichen Beſorgniſſen überlaſſen habe.

Digitized by Google

Die Noth, welche sich öfters nach einer Fehlernte in von der See weit entfernten Gegenden äußert, hat übrigens gewöhnlich einen ganz anderen Grund, als eine vorhergegangene Ausfuhr. Nach mehreren auf einander folgenden gesegneten Ernten pflegen nämlich in denselben die Getreidepreise so tief zu sinken, daß ein ungewöhnlicher Consumo von Lebensmitteln unter den arbeitenden Classen entsteht, in dessen Folge sich keine Vorräthe sammeln, welche den durch einen Mißwachs herbeigeführten Bedürfnisse abhelfen könnten. Vergebens wird man nach einem geeigneten Mittel suchen, wodurch diesem Uebel mit Erfolg entgegen zu wirken wäre. Keine Regierung kann den arbeitenden Volksclassen verbieten, sich einem reichlichen Genusse von Lebensmitteln zu überlassen, wenn sie bei großer Wohlfeilheit dazu im Stande sind. Große Magazine anzulegen, um einer etwaigen Noth des Volkes zu steuern, ist eine Maßregel, wozu nicht leicht die Regierung eines großen civilisirten Staates übergehen wird, da dieselbe einen zu großen Kostenaufwand erfordern würde, und Unterschleise dabei mühsam zu unterdrücken wären. In Staaten, welche Zehnten und andere Gefälle in natura erheben, kann die Regierung gegen ein solches Uebel dadurch Vorkehrungen treffen, daß sie bei niedrigen Preisen einen Theil ihrer Vorräthe zurückhält. Wo aber, wie es in den meisten großen Staaten stattgefunden hat, diese lästige Methode der Abgabenerhebung abgeschafft ist, würde es vielleicht am zweckmäßigsten seyn, wenn die Regierung bei einer großen Wohlfeilheit die Communen vermittelst Vorschüsse zu billigen Zinsen aufmunterte, einen Theil ihres überflüssigen Getreides zurück zu halten, und in öffentlichen Vorrathskammern des Ortes niederzulegen. Die Communen müßten in diesem Falle dem Staate für die

Digitized by Google

erhaltenen Vorschüsse haften, und ihre Vorsteher hätten eine strenge Aufsicht über das in den Magazinen des Ortes aufbewahrte Getreide zu führen, wozu sie, da sie sowohl den niedergelegten Gegenstand als die Individuen genau kennen, ohne große Mühe im Stande wären. Bei einer Ablieferung aus den Magazinen hätten sie den auf dem Getreide geleisteten Vorschuß vom Eigenthümer einzuziehen, und in die von der Regierung angewiesene Kasse zu stürzen. Bei diesem Verfahren fiele der Regierung keine andere Last zu Theil, als mit den Ortsvorstehern Rechnung über die gemachten Vorschüsse zu halten.

Wir geben zu, daß eine solche Maßregel mit mancherlei Schwierigkeiten gepaart gehen würde. In manchen Orten würden geeignete Plätze zur Aufbewahrung des Getreides fehlen; manche Communen würden wahrscheinlich, in Folge vorherrschender Vorurtheile, sich sträuben, von den ihnen angebotenen Vortheilen Gebrauch zu machen ꝛc. Aber wenn etwas geschehen soll, um dem erörterten Uebel vorzubeugen, so wird eine solche Maßregel vielleicht die zweckmäßigste seyn.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ueber die andern landwirthschaftlichen Erzeugnisse.

Alles, was vermittelst des Pfluges oder anderer Werkzeuge dem Boden abgewonnen wird, ist so nahe verwandt mit der Erzeugung von Getreide, daß, wenn in einem Lande letzteres Einfuhrzöllen unterworfen ist, dieselben unseres Erachtens mehr oder weniger zur Richtschnur für die Besteurung der andern Erzeugnisse des Bodens dienen können.

Nach der noch ziemlich vorherrschenden Meinung wird es häufig in der Staatswirthschaft für einen großen Gewinn angesehen, wenn man es durch hohe Besteurung eines ausländischen Produktes dahin bringt, daß dasselbe im Lande selbst gebauet wird, und, wie man zu sagen pflegt, kein Geld dafür ins Ausland geht. Soll aber eine auf solche Weise entstandene Kultur wirklich vortheilhaft für eine Nation seyn, so muß sie die Wirkung haben, daß Ländereien bebaut werden, die es früher nicht waren, und daß dadurch eine neue gewinnreiche Beschäftigung des Landmannes entstehe, wozu ihm früher die Gelegenheit

Digitized by Google

fehlte. Schwerlich wird Jemand, der den Gang der Dinge mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, behaupten, daß dieses die gewöhnliche Folge jener Maßregeln gewesen sey. Und wenn dem so ist, so konnte durch die beabsichtigte Begünstigung des inländischen Landmannes nichts anders bewirkt werden, als daß derselbe seine Thätigkeit von einer Kultur, an die er gewöhnt war, auf eine ihm mehr oder weniger fremde richtete. Und dieses wird eher nachtheilig als vortheilhaft erscheinen, wenn man bedenkt, daß eine neue Kultur gewöhnlich eine Lehrzeit erfordert, die mit Aufopferungen gepaart geht.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Erzeugung von Naturprodukten beinahe in jedem Lande noch für eine große Vervielfältigung empfänglich ist; aber Eigenthümlichkeiten des Bodens und des Klimas äußern oft auf die andern Erzeugnisse der Landwirthschaft einen noch größern Einfluß, als auf Getreide, und diesen Einfluß überwinden zu wollen, ist ein Kampf gegen die Natur. Hierin ist wohl zum Theil der Grund zu suchen, daß England während seines langen Verharrens in dem Verbotssystem die meisten andern Naturerzeugnisse auf einen weit günstigern Fuß behandelt hat, als Getreide.

In Ländern, die nicht ohne Gewerbthätigkeit sind, wird ein großer Theil der eingeführten Naturerzeugnisse in den Fabriken verarbeitet, und dient daher zur Belebung der inländischen Industrie. Für diese ist offenbar möglichste Wohlfeilheit der nöthigen Urstoffe dringendes Bedürfniß; denn eine Vertheurung derselben erfordert verhältnißmäßig höhere Eingangszölle auf Fabrikate, damit die inländische Industrie nicht durch die ausländische

Digitized by Google

beeinträchtigt werde, was nothwendig zu einer Verwicklung des Zollsystemes führt. Dieses ist jedoch nicht der ganze Nachtheil, welchen eine drückende Besteurung der rohen Verwandlungsstoffe nach sich zieht. Hat nämlich die Industrie eines Landes es dahin gebracht, daß sie dem Auslande große Massen ihrer Produkte zu liefern im Stande ist, so droht die Vertheurung der Urstoffe durch Eingangszölle, der Nation einen mehr oder weniger wichtigen Erwerbszweig zu entziehen. Die Zurückerstattung der erhobenen Zölle bei der Ausfuhr von Fabrikaten kann unsers Erachtens diesem Uebel nicht ganz abhelfen. Fürs erste wird, um Unterschleifen vorzubeugen, bei diesem Verfahren eine strenge Aufsicht von Seiten des Zollamtes erfordert, welche wegen der vielen damit verbundenen Formalitäten einer Industrie, die fremde Concurrenz zu bekämpfen hat, sehr schädlich seyn muß; und dann zieht diese Aufsicht einen Kostenaufwand nach sich, welcher nur durch neue Abgaben gedeckt werden kann.

Bei Abwägung dieser Umstände wird man es wohl für sehr zweckmäßig halten, daß solche Naturerzeugnisse, welche in Fabriken verarbeitet werden, durchaus keinen erschwerenden Eingangszöllen unterliegen, selbst wenn sie im Lande ohne große Schwierigkeiten gewonnen werden können. Uebrigens bedarf es keiner besondern Sorge der Regierung, um die Aufmerksamkeit des Landmannes auf die Erzeugung von Urstoffen für die inländische Industrie, wenn die Beschaffenheit des Bodens sich dazu eignet, zu leiten; denn er hat ja vor dem Ausländer den Vortheil, durch das Bedürfniß der Fabriken nahe inländische Märkte zum Absatze seiner Produkte zu finden, worin immer hinreichende Aufmunterung zu einer Kultur liegt.

Digitized by Google

Es kann sich der Fall ereignen, daß ein Land gewisse rohe Stoffe, deren die Manufakturindustrie bedarf, in solcher Menge hervorbringt, daß sie einen Ausfuhrgegenstand abgeben, während die inländischen Fabriken die nämlichen Artikel ausländischen Ursprunges, wegen der verschiedenen Qualität, nicht ohne Nachtheil entbehren können. Wird in einem solchen Falle die Einfuhr des ausländischen Produktes verboten, oder durch einen hohen Zoll erschwert, so leidet darunter nothwendig die inländische Industrie; ein Umstand, der, wie wir genugsam dargethan zu haben glauben, in Folge des verminderten Auskommens der arbeitenden Classen nicht ohne schädlichen Einfluß auf den gesammten Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse bleibt. Das gesammte Interesse der Landwirthschaft, dessen Beförderung sich der Gesetzgeber in seinen Verfügungen immer zum Ziele vorzustecken hat, und gewiß auch vorsteckt, kann daher durch solche Regierungsmaßregeln durchaus nicht gewinnen, sondern im Gegentheile nur beeinträchtigt werden. Beispiele, daß in diesem Punkte die Natur der Dinge sehr übersehen worden ist, dürften in manchen Zolltarifen zu finden seyn.

Diese Betrachtungen beschränken sich auf solche Arten von Naturerzeugnissen, deren Kultur sich mit der Beschaffenheit des Bodens und dem Klima des Landes verträgt. Sie sind es daher auch, gegen welche das neuere Ausschließungssystem in manchen Fällen mit besonderer Strenge in Anwendung gebracht worden ist.

Was diejenigen Naturprodukte betrifft, welche im Lande nicht gewonnen werden können, oder nur auf eine künstliche Weise und dadurch mit einen großen Kostenaufwand,

Digitized by Google

welcher dem Werthe derselben nicht angemessen ist, so kommt es in der Zollgesetzgebung hauptsächlich darauf an:

1) ob sie in Fabriken als Urstoffe gebraucht werden, und daher ihre Einfuhr zur Belebung der inländischen Industrie unumgänglich nöthig ist;

2) ob sie als Nahrungsmittel von einem großen Theile des Volkes consumirt werden, und

3) ob sie hauptsächlich zur Befriedigung des Wohllebens und des Luxus der vermögendern Classen der Gesellschaft dienen.

In dem ersten Falle däucht uns, daß dasjenige, was wir über Urstoffe für Fabriken angeführt, welche im Lande selbst gewonnen werden, seine Anwendung findet, und daß im Interesse der Nationalindustrie der Einfuhrzoll so gering als möglich festzusetzen ist. Der Umstand, daß mehrere ausländische Urstoffe, wie z. B. Seide, zur Verfertigung von Luxusartikeln gebraucht werden, kann den von uns aufgestellten Grundsatz nicht verändern oder schwächen, besonders wenn eine namhafte Ausfuhr dieser letzten stattfindet. Wollte ein Staat auf die Ausfuhr solcher Produkte des inländischen Gewerbfleißes verzichten, so könnte er allerdings die Einfuhr fremder Erzeugnisse, welche zu deren Verfertigung dienen, einem mit der sonstigen Besteurung der Luxusgegenstände übereinstimmenden Zoll unterwerfen; aber was der Fiskus dadurch direkt zu gewinnen erwarten könnte, würde er indirekt durch die Vernichtung eines Industriezweiges, der zur allgemeinen Wohlfahrt des Volkes beiträgt, doppelt verlieren, daher eine solche Maßregel in hohem Grade

Digitized by Google

gegen geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze verstößt. Auch ist man in der neuern Zeit von diesem großen Fehler im Staatshaushalte sehr zurückgekommen, wovon unter anderem die Verminderung der Einfuhrzölle auf Seide in England und Frankreich ein Beispiel giebt.

Ausländische Naturprodukte, die zur Nahrung des Menschen dienen, wie z. B. Reis, werden unsers Erachtens in einem weise geordneten Staatshaushalte nur mäßigen Zöllen unterworfen werden. Sind dieselben auch kein so dringendes, allgemeines Bedürfniß in Europa, wie Brod, so hat doch die Macht der Gewohnheit ihren Gebrauch über alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet, die nur einiges Wohlleben genießen; und ein so allgemeines Interesse verdient gewiß alle Berücksichtigung von Seiten des Gesetzgebers bei der Ordnung des Zollwesens. Was nach unserer Ansicht noch mehr dafür streitet, ihren Gebrauch in gewöhnlichen Zeiten nicht durch hohe Zolle zu beschränken, ist der Umstand, daß, wenn derselbe einer Nation nicht fremd ist, nach einer schlechten Ernte die allgemeine Noth dadurch mehr oder weniger vermindert werden kann. Aus diesem Grunde halten wir es für doppelt wünschenswerth, daß von fremden Naturerzeugnissen, die in die Kategorie von Nahrungsmitteln fallen, nur mäßige Zölle erhoben werden, welche, deren Werth gegen Getreide berücksichtigt, die Einfuhrzölle, welchen dieses letzte unterliegt, nicht viel übersteigen.

Ausländische Naturerzeugnisse, deren Gebrauch hauptsächlich auf die Befriedigung des Wohllebens der vermögenden Classen der bürgerlichen Gesellschaft beschränkt ist, können natürlich mit höhern Abgaben belegt werden. Ein

Digitized by Google

allgemeiner Maßstab für die Besteurung solcher Gegenstände ist nicht anzugeben, sondern die Basis dazu ist in dem allgemeinen Abgabensysteme des Landes zu suchen. Eine weise Regierung wird indessen nicht unterlassen, darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Festsetzung allzu hoher Zölle gewöhnlich eine Verminderung des Consumo zur Folge hat, welche auf die Staatseinkünfte einen schädlichen Einfluß äußert, und daß eine Nation, deren Produkte man so hoch belastet, daß der Consumo davon eine bedeutende Abnahme erleidet, gar leicht zu Repressalien bewogen wird, woraus nicht selten große Nachtheile für die inländische Industrie und Landwirthschaft hervorgehen. Diesen doppelten Nachtheil im Staatshaushalte so viel möglich zu vermeiden, ist eine wichtige Aufgabe für den Gesetzgeber. Ueber die Art und Weise, wie dieses zu bewerkstelligen ist, läßt sich nichts Bestimmtes angeben; die Erfahrung ist hierin der einzige Lehrmeister, da jeder Staat besondere Rücksichten in seinem Finanzwesen zu beobachten hat.

Die größten Schwierigkeiten in diesem Punkte erheben sich vielleicht rücksichtlich der Besteurung des Weines und der starken Getränke. Beide sind zu nahe mit einander verwandt, als daß wir sie von einander getrennt abhandeln könnten, um so mehr, da ein großer Theil der letztern aus ersterm verfertigt wird.

In den meisten Ländern, welche keinen Wein erzeugen, sind Bier und starke Getränke, welche dessen Gebrauch bei dem größten Theile des Volkes ersetzen, einer Accise unterworfen; und diese Abgabe ist gewöhnlich von letztern beträchtlich, da ein unmäßiger Gebrauch derselben für die Gesundheit des Menschen so schädlich ist, und selbst auf

Digitized by Google

die Moralität des Volkes einen höchst nachtheiligen Einfluß äußert. Es liegt in der Natur der Sache, daß die ausländischen starken Getränke der nämlichen Abgabe, welche von den im Lande verfertigten erhoben wird, unterworfen seyn müssen. Wird der Urstoff derselben durch Regierungsmaßregeln, wie es in England, in Folge des bestehenden Getreidegesetzes, der Fall ist, vertheuert, so tritt die Nothwendigkeit ein, bei der Besteuerung des ausländischen Fabrikates auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen; denn es leuchtet ein, daß der auswärtige Branntweinbrenner, der wohlfeileres Getreide hat, sein Produkt verhältnißmäßig wohlfeiler liefern kann, als der englische. Mit diesem erhöheten Steuersatze wird das ausländische Produkt erst dem inländischen gleichgestellt. Nun gehören aber die starken Getränke nicht zu den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens, und wegen der schädlichen Wirkung, welche sie, wie wir so eben bemerkt, bei einem übermäßigen Genusse auf die Gesundheit und die Moralität des Volkes äußern, sucht beinahe in allen Staaten der Gesetzgeber ihren Consumo eher zu beschränken, als zu befördern. Ueberdieß ist nicht außer Acht zu lassen, daß verschiedene Länder in der Produktion dieser oder jener Art von starken Getränken vor anderen natürliche Vortheile haben, wie z. B. Frankreich und Spanien in Weinbranntwein, die westindischen Inseln in Rum ꝛc. Bei diesen Betrachtungen wird man es wohl um so zweckmäßiger finden, daß die Einfuhr solcher Gegenstände noch überdieß mit einem Zolle belastet werde, der mit dem allgemeinen Abgabensysteme des Landes übereinstimmt; und dieser Zoll kann unsers Ermessens eher etwas höher als niedriger seyn als der Eingangszoll von andern Gegenständen, deren Gebrauch nicht zur Befriedigung der nothwendigen

Digitized by Google

Bedürfnisse des Lebens dient. Bei diesem Verfahren ist indessen darauf zu sehen, daß der Zoll nicht die Wirkung habe, die Einfuhr allzu sehr zu beschränken, da in Folge dieses Umstandes nicht nur der Staat in seinen Einnahmen verlieren würde, sondern auch, wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat, die fremden Nationen, deren Handelsinteresse dadurch leidet, gar leicht zu Repressalien irgend einer Art veranlaßt werden.

Insofern die Einfuhr von Wein in Ländern, welchen die Natur dessen Erzeugung verbietet, auf den Consumo von Bier und starken Getränken Einfluß hat, ist dieselbe zuvörderst mit einer Abgabe zu belasten, welche im Verhältniß zu der Accise von diesen beiden letzten steht. Sodann ist in Betrachtung zu ziehen, daß Wein kein Artikel ist, der zu den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens gehört, und daß Artikel dieser Art in allen Staaten von einiger Bedeutung Einfuhrzöllen unterworfen sind, daher es in der Natur der Sache liegt, jene Abgabe auf eine Weise, die mit dem im Lande für solche Gegenstände angenommenen Steuersystem übereinstimmt, zu erhöhen. Auf der andern Seite ist aber ebenfalls zu berücksichtigen, daß der Genuß von Wein nicht ausschließlich zum hohen Wohlleben gehört, sondern manchen Individuen von einer schwachen Gesundheit wirklich nöthig ist, und daß dessen Consumo zur Verminderung des Consumo der weit schädlichern starken Getränke wesentlich beiträgt. Unter solchen Umständen wird es wohl wünschenswerth erscheinen, daß der Zoll davon nicht zu hoch bestimmt werde. Diese Rücksichten werden indessen fast überall durch dringende Staatsbedürfnisse aufgewogen. Die Erfahrung lehrt aber, daß bei einem zu hohen Zolle der Consumo von Wein sehr

Digitized by Google

abnimmt, und daß dadurch der Fiskus, statt zu gewinnen, verliert.

In Ländern, welche selbst Wein hervorbringen, aber nicht hinreichend zur Befriedigung der Bedürfnisse der gesammten Bevölkerung, und in welchen das inländische Erzeugniß einer Consumosteuer auf irgend eine Art unterworfen ist, wie in Preußen, muß diese Steuer natürlich auch von dem ausländischen Produkte bei der Einfuhr erhoben werden. Ist letzteres im Allgemeinen von einer bessern Qualität, so hat man auch auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, und die Consumosteuer von demselben verhältnißmäßig zu erhöhen. Alsdann kommt die Festsetzung des eigentlichen Einfuhrzolles von einem Artikel, der nicht zu den unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens gehört, in Betrachtung.

Dieses scheinen uns die verschiedenen Rücksichten zu seyn, welche bei der Besteuerung des fremden Weines im Staatshaushalte zu beobachten sind, wenn ein Land denselben gar nicht, oder nicht hinreichend für seinen Bedarf hervorbringt. Am zweckmäßigsten wird es immer seyn, das Ergebniß davon, wie es in den meisten Staaten geschieht, in einer einzigen Abgabe entweder als Zoll, oder als Accise, zu erheben.

Erzeugt ein Land selbst Wein genug für seinen Bedarf, oder selbst in solchem Ueberflusse und von solcher vorzüglichen Qualität, daß derselbe einen wichtigen Gegenstand der Ausfuhr abgiebt, so befindet es sich in andern Verhältnissen, als die so eben erörterten. Wenn dieses stattfindet, so verbietet die Einfuhr sich von selbst, oder beschränkt sich

auf unbedeutende Kleinigkeiten zur Befriedigung des Gaumens einer geringen Anzahl wohlhabender Individuen.

Wo solche Verhältnisse obwalten, möchte es vielleicht am zweckmäßigsten erscheinen, der Natur ihren Lauf zu lassen. Dieses ist aber selten geschehen; im Gegentheile ward gar häufig das ausländische Erzeugniß in den Zolltarifen auf den Grund, daß das Inland selbst mehr als genug hervorbringe, um so feindseliger behandelt. In der neuern Lehre des Verbotsystemes und der Handelsbilanzkünstelei ist der Glaube gar vorherrschend, daß Alles, was die Nation entbehren kann, so viel als möglich vom Consumo ausgeschlossen, und daß Alles, was zur Befriedigung des Wohllebens dient, so hoch als möglich besteuert werden müsse; ein Glaube, der auch stark in das gewöhnliche Leben durchgedrungen ist, indem die Regierungen so häufig mit Petitionen um höhere Belastung dieses oder jenes fremden Artikels bestürmt werden, die sich allein darauf gründen, daß derselbe im Inlande in hinreichender Menge und Güte hervorgebracht werde.

Es ist nicht zu läugnen, daß die beiden erwähnten Sätze sehr viel Scheinbares für sich haben, daher man sich über ihre häufige Anwendung im praktischen Staatshaushalte nicht verwundern darf. Warum soll man etwas, was das Inland in großer Menge und Güte erzeugt, vom Auslande kaufen? Und was kann billiger seyn, als die geringe Anzahl wohlhabender Individuen, welche dessen ungeachtet einen fremden Artikel dieser Art consumiren, die Befriedigung ihres Gaumens und ihrer Liebhaberei so theuer als möglich bezahlen zu lassen, da sie doch dazu sehr gut im Stande sind? So richtig dieses auch auf den ersten Anblick scheint, so däucht uns doch,

Digitized by Google

daß man, wenn man etwas tiefer in die Natur der Sache eindringt, sehr bald zu einer andern Ansicht gelangen werde.

Wägen wir die wahrscheinlichen Folgen der allzu hohen Besteurung der erwähnten Gegenstände ab, so finden wir zuvörderst, daß eine Steuer, die nur wenige Individuen trifft, auch nur einen sehr geringen Ertrag in die Staatskasse liefern kann, und daher zu den unproduktiven gehört, die im Staatshaushalte so viel als möglich vermieden werden müssen. Dieses ist indessen die unschädliche Seite der Sache. Die schädliche ist diese, daß ein Land, welches ein Produkt in solcher Menge und Güte hervorbringt, daß es nach der Natur der Dinge wohl eine große Masse davon an andere Nationen absetzen, aber nur eine unbedeutende Kleinigkeit von denselben erhalten kann, diesen ein böses Beispiel giebt, wenn es ein solches Produkt bei der Einfuhr einem zu hohen Zolle unterwirft. Unseres Erachtens möchte man die Frage aufwerfen dürfen, ob bei einem solchen Verfahren der Gesetzgeber sich nicht gewissermaßen den Leidenschaften eines vom Neide geplagten Menschen überlasse, der seinem Nächsten auch nicht den geringsten Vortheil gönnt. Und wer wagt wohl zu verneinen, daß der Neid nicht immer die Wurzel vielen Uebels gewesen ist?

Man wende nicht ein, daß dieser im Privatleben angenommene Satz der Moral sich nicht auf Regierungsmaßregeln anwenden lasse. Wir verweisen zur Widerlegung einer solchen Einwendung auf die Lehre der Erfahrung. Wurden nicht der französische Wein und Branntwein, so wie auch andere französische Natur- und

Digitized by Google

Industrieprodukte, in verschiedenen der kleinern deutschen Staaten noch vor ihrem Anschlusse an den preußischen Zollverein, als Wiedervergeltung der Hindernisse, welche Frankreich der Einfuhr ihrer Produkte entgegengesetzt, mit so hohen Abgaben belegt, daß eine namhafte Verminderung des frühern, sehr bedeutenden Absatzes derselben in diesen Staaten erfolgte? Es ist freilich nicht zu verneinen, daß diese Repressalien der deutschen Regierungen durch Frankreichs allgemeines Ausschließungssystem hervorgerufen wurden; aber die Besteurung des fremden Weines und der fremden Liqueure macht einen Theil desselben aus. *) Haben sich solche schädliche Verhältnisse einmal entwickelt, so hält es sehr schwer, denselben durch die Zurückkehrung zu gesundern staatswirthschaftlichen Principien abzuhelfen, da die fremden Staaten ein angenommenes Zollsystem nicht so leicht aufgeben können, ohne sehr viele Interessen zu verletzen, die durch dasselbe im Volke hervorgerufen worden.

---

*) Der Einfuhrzoll von gewöhnlichem Wein in Frankreich beträgt:

zu Lande	15	Franken per Hectolitre
zur See	35	„ „
von feinem Liqueurwein, sowohl zu Lande als zur See	100	„ „

Der Zollsatz vom gewöhnlichen Wein möchte nicht übermäßig hoch seyn. Weit höher sind aber fremde Liqueure besteuert, nämlich mit 200 Franken per Hectolitre, und die Einfuhr des Branntweines von Getreide und Kartoffeln ist ganz verboten.

Digitized by Google

Aus allen diesem däucht uns hervorzugehen, daß gerade Staaten, in welchen Wein in großer Menge und Güte zur Ausfuhr gewonnen wird, am meisten sich zu hüten haben, die Einfuhr des fremden Produktes einem allzu hohen Zolle zu unterwerfen; denn vorerst ist ja nur eine sehr geringfügige Einnahme von einem solchen Zolle zu erwarten, und dann werden andere Staaten dadurch leicht zu Repressalien gereizt, in deren Folge der Absatz der inländischen Produkte aller Art beeinträchtigt wird, was nicht anders als im Allgemeinen einen nachtheiligen Einfluß auf das landwirthschaftliche Interesse und auf die Industrie äußern kann.

Indem wir diese Meinung aufstellen, wollen wir jedoch keineswegs behaupten, daß in den zuletzt erwähnten Ländern die Einfuhr des fremden Produktes mit gar keiner Abgabe belegt werden dürfe. Im Gegentheil däucht uns, daß von demselben ein Zoll, der im Verhältnisse zur Besteurung anderer, das Wohlleben befriedigenden Artikel steht, erhoben werden kann. Vielleicht möchte es eben unter den angegebenen Umständen zweckmäßig seyn, bei der Annahme dieses Maßstabes Wein mit einiger Schonung zu behandeln, und dagegen mit mehr Strenge gegen die starken Getränke zu verfahren, um so mehr, da letztere doch beinahe in allen Ländern einer starken Besteurung unterworfen sind.

Rücksichten wegen zu hoher Besteurung des Grundeigenthums, welche einen anderen Weg einzuschlagen gebieten könnten, lassen sich nicht wohl denken, wenn Wein in einem Lande in großer Menge ausgeführt wird; denn

Digitized by Google

die Ausfuhr ist ein laut sprechender Beweis, daß die inländische Produktion durch die Grundsteuer (deren Einwirkung auf die Produktionskosten wir übrigens bei Getreide erörtert haben) keineswegs in dem Grade vertheuert wird, daß dieselbe im Auslande die fremde Concurrenz nicht bestehen kann.

Was wir hier über Wein angeführt, findet nach der Natur der Dinge auch seine Anwendung auf manche andere landwirthschaftliche Gegenstände. Wird ein Artikel im Lande in solcher Menge und Güte erzeugt, daß er einen Ausfuhrgegenstand bildet, so verbietet sich dessen Einfuhr von selbst, und das Streben des Gesetzgebers muß daher hauptsächlich dahin gehen, die Hindernisse, welche etwa dem auswärtigen Absatz im Wege stehen, so weit es ihm möglich ist, zu beseitigen.

Jede nur einigermaßen wichtige Kultur eines Landes hat eine natürliche Grundlage, die ihr Bestehen gegen fremde Concurrenz sichert. Nie werden Länder, wie Frankreich, Spanien und Portugal, ihren Weinbau verlieren, wenn auch daselbst die Einfuhr des fremden Produktes ganz zollfrei erlaubt werden sollte. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß in Beziehung auf die meisten Naturprodukte der inländische Landmann durch die großen Kosten, welche deren Transport vom Auslande auf die inländischen Märkte nach sich zieht, einen sehr kräftigen Schutz gegen fremde Concurrenz genießt, wie wir bereits in der Abhandlung des Getreidehandels genugsam dargethan haben.

Es kann sich allerdings zutragen, daß in einem Lande die Kultur dieses oder jenes geringeren Gegen-

Digitized by Google

ſtandes verſchwindet; wenn aber deſſen ungeachtet ſein Ackerbau im Ganzen nicht zurückgeht, ſondern im Gegentheile Fortſchritte macht, ſo liegt darin ein unwiderſprechlicher Beweis, daß die verſchwundene Kultur durch eine andere, welche dem Landmanne mehr Gewinn bringt, erſetzt worden iſt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ueber die Produkte der Viehzucht.

Die Viehzucht geht in der Entwicklung der Civilisation der bürgerlichen Gesellschaft dem Ackerbaue voran; und bei dem Uebergange des Menschen zu letzterem ist sie seine unzertrennliche Gefährtin, indem er gar viele Produkte, welche dieselbe liefert, nicht entbehren kann, sodann des Viehes zu seiner Feldarbeit bedarf, und von demselben den nöthigen Dünger zieht, um die durch die Getreideerzeugung erschöpften Kräfte des Landes zu erneuern. Nur wenige Ausnahmen walten in diesem letzten Punkte ob: sie betreffen die Gegenden, welche die Natur mit einem so fruchtbaren Boden begabt hat, daß derselbe auch ohne Düngung einen reichen Ertrag von der ihm anvertrauten Saat liefert, oder in welchen das Bewässerungssystem, von der belebenden Kraft der Sonne begünstigt, die Düngung der Felder ersetzt, welches letztere vorzüglich in einem warmen Klima stattfindet.

Kann in Gegenden, die solche Vortheile genießen, der Ackerbau in einem gewissen Grade der Hülfe der Viehzucht entbehren, so giebt es dagegen andere Gegenden

Digitized by Google

welche sich nur zu Viehweiden eignen, wie z. B. die Alpen der Schweiz und ein großer Theil Hollands. Immer machen aber Gegenden, wo der eine oder der andere dieser Umstände stattfindet, eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, und wir können daher denselben keinen besondern Platz in unsern Betrachtungen anweisen.

Nach der so eben angedeuteten Grundlage der Landwirthschaft zu urtheilen, möchte man wohl anzunehmen berechtigt seyn, daß ein Land, welches genug Getreide zum Unterhalt der Einwohner hervorbringt, von der Viehzucht ebenfalls eine für seinen Bedarf hinreichende Masse von Produkten ziehen müsse; ein Schluß, den die Erfahrung in den meisten Fällen nicht ganz unbewährt gelassen hat. Es geht hieraus hervor, daß in Ländern, welche, eines blühenden Ackerbaues ungeachtet, fremde Produkte der Viehzucht einführen, dieser Einfuhr im Wesentlichen die nämlichen Ursachen zum Grunde liegen müssen, wie der von Getreide; inzwischen ist dieser Satz nicht unbedingt anzunehmen, sondern die Natur der Dinge führt in demselben wichtige Modificationen herbei.

In südlichern Ländern haben die Pflanzen im Allgemeinen mehr Nahrungsstoff, als in den nördlichen, und der Mensch bedarf daher in denselben weniger animalische Speisen. Es ist diesem Umstande beizumessen, daß mehrere der ersteren Länder wohl Getreide, aber kein Schlachtvieh, einführen, wenn auch ihre Viehzucht verhältnißmäßig auf einer niedrigern Stufe steht, als ihr Ackerbau. Dagegen bedürfen diejenigen Länder, welche durch einen hohen Flor ihres Handels und ihrer Industrie zu einer hohen Stufe von Wohlfahrt gelangt sind, noch weit mehr fremder

Digitized by Google

Aushülfe in Produkten der Viehzucht, als in Getreide, wovon uns England und Frankreich ein Beispiel geben. Nach unserer Ansicht möchte sich schwerlich ein anderer Grund dafür angeben lassen, als daß der bei der Handlung und Industrie beschäftigte Theil der Bevölkerung verhältnißmäßig mehr animalische Speisen genießt, als derjenige, welcher sich dem Landbau widmet.

England kann, in Folge der großen Fortschritte seiner Landwirthschaft in der Viehzucht, und der großen Hülfe, die ihm die Schwesterinsel, Irland, bringt, der Einfuhr von fremdem Schlachtvieh entbehren; dagegen bezieht es regelmäßig vom Auslande sehr große Quantitäten anderer Produkte der Viehzucht, besonders Butter. Frankreich führt dagegen, trotz des hohen Eingangszolles, anhaltend fremdes Schlachtvieh ein, und in Folge der Zunahme der Bevölkerung und der allgemeinen Wohlfahrt wird sein Bedürfniß desselben jeden Tag stärker. Ist seine Einfuhr von andern Produkten der Viehzucht weit geringer, als die Einfuhr Englands, so erklärt sich dieses sehr leicht durch die große Verschiedenheit, welche in der Lebensweise der Einwohner beider Länder herrscht.

In der Gesetzgebung über Zollangelegenheiten muß unseres Erachtens vor Allem die Ursache des Bedürfnisses, welches die Einfuhr eines Artikels veranlaßt, in Erwägung gezogen werden. Nun finden wir bei den Produkten der Viehzucht, daß die Ursache des Bedürfnisses fremder Hülfe in den erwähnten beiden Ländern die nämliche ist, welche, aller beschränkenden Maßregeln ungeachtet, dennoch von Zeit zu Zeit eine sehr bedeutende Einfuhr von fremdem Getreide veranlaßt. Offenbar ist es im Wesentlichen

Digitized by Google

nichts anderes, als der Consumo der großen, bei dem Handel, der Manufakturindustrie und der Schifffahrt beschäftigten Masse des Volkes, wodurch die Einfuhr fremder Produkte der Viehzucht daselbst nöthig wird; und da die beiden ersten wichtigen Erwerbszweige, wie wir nicht auf's neue zu erörtern nöthig haben werden, dem Auslande eine so außerordentliche Menge von Gegenständen aller Art liefern, so kann man mit aller Zuversicht annehmen, daß die Einfuhr der gedachten Produkte vorzüglich zur Befriedigung der Bedürfnisse derjenigen Classen der bürgerlichen Gesellschaft dient, welche gewinnreiche Arbeit für fremde Nationen verrichten. Auch hier denke man sich für einen Augenblick den (freilich außerhalb aller menschlichen Berechnungen liegenden) Fall, daß England und Frankreich auf einmal den großen, auswärtigen Absatz ihrer Industrieprodukte verlören; und es würde, in Folge der dadurch tief erschütterten Nationalwohlfahrt und des sehr verminderten Auskommens im Volke, ohne allen Zweifel sehr bald eine solche Abnahme des Consumo aller Art in diesen beiden Ländern erfolgen, daß sie eben so wenig fremder Produkte der Viehzucht, als fremden Getreides bedürfen würden. Nun wird schwerlich in Abrede zu stellen seyn, daß, wenn ein vorzüglich zum Unterhalt derjenigen Classen des Volkes, welche Arbeit für fremde Nationen verrichten, dienender Artikel besteuert werden soll, der Gesetzgeber alle möglichen schonende Rücksichten, welche nur das Interesse der Consumenten erfordern kann, zu beobachten hat.

Diese Aufgabe scheint uns rücksichtlich der Einfuhr von Schlachtvieh in Frankreich nicht so schwierig zu seyn, als man vielleicht glaubt; denn es vereinigen sich mehrere Umstände, welche die Lösung derselben auf eine Weise

Digitized by Google

erlauben, wobei das Interesse der besondern Classe von Producenten nicht wesentlich beeinträchtigt werden kann. Vorerst ist fremde Concurrenz in diesem Zweige der Landwirthschaft weit geringer, als bei Getreide; denn Schlachtvieh kann wegen des Verlustes an Fleisch, den dasselbe auf einer etwas langen Reise leidet, von keiner solchen Entfernung herbeigeführt werden, wie Getreide durch die Hülfe der Schifffahrt. Als ein Beweis davon kann dienen, daß, während das südliche Frankreich in Zeiten, wo die festgesetzten Gradationszölle die Einfuhr nicht verhindern, mit Vortheil das Getreide des südlichen Rußlands von den Häfen des schwarzen und asowischen Meeres bezieht, es durchaus kein Schlachtvieh von demselben erhält, obgleich die Viehzucht daselbst, wegen des großen Reichthumes an herrlichen natürlichen Weiden, mit noch geringern Kosten gepaart geht, als die Erzeugung von Getreide. Eben so wenig liefern die weit näher gelegenen dänischen Provinzen, Holstein und Jütland, an Frankreich Schlachtvieh, so reich sie auch daran sind, wovon ihre große Ausfuhr nach Hamburg genugsam zeugt.

Das an Frankreichs östlicher Grenze eingeführte Schlachtvieh ist das Erzeugniß eines mehr oder weniger schmalen Streifens der benachbarten fremden Länder. Es sind daher hauptsächlich die landwirthschaftlichen Verhältnisse dieser fremden Grenzländer, welche man bei gesetzlichen Verfügungen rücksichtlich der Einfuhr von Schlachtvieh in Frankreich abzuwägen hat.

Diese Verhältnisse glauben wir, was Belgien und den hieher gehörigen Theil Deutschlands betrifft, bereits in der Abhandlung des Getreidehandels auf eine überzeugende Weise erörtert

Digitized by Google

zu haben. Was wir nachfügen können, beschränkt sich im Wesentlichen darauf, daß in diesen zu einer hohen Stufe der Agrikultur gelangten, sehr stark bevölkerten Ländern die natürlichen Weiden, wenn auch nicht ganz, doch größten Theils, verschwunden sind, und daß, bei der eingeführten Stallfütterung, die Viehzucht daselbst mit dem Ackerbaue in der engsten Verbindung steht. Die Ausbreitung der erstern läßt sich daher nicht wohl denken, ohne daß ein Theil der bis dahin zum Getreidebaue gebrauchten Felder in künstliche Wiesen verwandelt, oder zur Kultur von Gegenständen, welche zur Fütterung des Viehes dienen, benutzt werde. Diese Verwandlung muß aber auf jeden Fall ihre Grenzen haben, welche durch das Getreidebedürfniß der Einwohner für ihren Unterhalt bestimmt werden; denn ein Land kann nur den Ueberschuß von Naturerzeugnissen, welcher ihm nach Befriedigung seines eigenen Bedürfnisses bleibt, ausführen. Man nehme nun auch an, daß alle Felder, worauf das von jenen Grenzländern bis dahin ausgeführte Getreide gewonnen worden, zur Erzeugung von Futter aller Art gebraucht würden; und es entsteht die Frage, ob mit Grund zu erwarten sey, daß in denselben durch diese große Veränderung in der Landwirthschaft eine solche Vermehrung des Viehstandes entstehe, in deren Folge die Einfuhr des fremden Schlachtviehes, das landwirthschaftliche Interesse in Frankreich mit einer großen Gefahr bedrohen kann.

Bei einer strengen Prüfung der so eben erörterten Umstände, wird man unsers Erachtens schwerlich in Versuchung gerathen, diese Frage bejahend zu beantworten, besonders wenn man bedenkt, daß durchaus keine

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, die Ausbreitung der Viehzucht jemals ihre angegebene äußerste Grenze erreichen zu sehen, da eine Abwechslung zwischen der Kultur von Futterkräutern und Getreide zu sehr in dem Wesen der Landwirthschaft liegt, als daß der Landmann darauf verzichten könnte. Denn findet auch der Landmann bei tief gesunkenen Preisen, welche eine Reihe gesegneter Ernten immer herbeizuführen pflegt, bei der Erzeugung von Getreide weniger seine Rechnung, als bei der Viehzucht, so verändert sich dieses nach unergiebigen Ernten, in deren Folge die Getreidepreise nicht verfehlen, bedeutend zu steigen. Bei so bewandten Verhältnissen muß sich nach dem Gange der Natur in einer Reihe von Jahren ein gewisses Gleichgewicht zwischen diesen zwei Hauptzweigen der Landwirthschaft herstellen, was den Landmann abhalten dürfte, sein gegenwärtiges Verfahren in der Kultur allzu sehr zu verändern. Zieht man dieses in reife Erwägung, so wird es wohl sehr zweifelhaft erscheinen, daß selbst bei aller Aufmunterung, welche die Aufhebung oder Verminderung des gegenwärtigen hohen französischen Einfuhrzolles darbieten könnte, eine sehr große Vermehrung der Viehzucht in den erwähnten Grenzländern zu erwarten stehe.

Die Alpen der Schweiz haben natürliche Weiden, die aber schon längst in ihrem ganzen Umfange auf das sorgfältigste benutzt worden sind, daher eine Vermehrung der Viehzucht auf denselben nicht wohl möglich ist. Wie sollte daher eine vermehrte Ausfuhr von Schlachtvieh daselbst anders erfolgen können, als durch eine übereinstimmende Einschränkung der Zucht von Melkvieh? Und um dieses Land zu einer solchen Veränderung in dem landwirthschaftlichen Verfahren zu bewegen, bedarf es

Digitized by Google

einer ungewöhnlichen Aufmunterung durch sehr hohe Preise des Schlachtviehes im Auslande, da die kräuterreichen Weiden seiner Alpen den Produkten des Melkviehes einen Vorzug vor den gleichen Produkten der meisten anderen Ländern verschaffen, so daß ihm ein vortheilhafter auswärtiger Absatz davon nie fehlen wird. Bei dieser Lage der Dinge sehen wir nicht ein, wie eine sehr große Verwechslung der letztern Viehsorte mit ersterer, woraus allein eine größere Ausfuhr von Schlachtvieh hervorgehen könnte, wahrscheinlich seyn sollte.

Was den Ackerbau treibenden Theil der Schweiz betrifft, so erzeugt derselbe bekanntlich bei weitem nicht genug Getreide für den Unterhalt der gesammten Einwohner. Schon vermöge dieses Umstandes ist es mehr als unwahrscheinlich, daß daselbst eine große Vermehrung der Viehzucht auf Kosten der Getreideproduktion erfolgen werde; denn die Schweiz hat, da sie das ihr fehlende Getreide nur vermittelst eines kostbaren Landtransportes erhalten kann, in der Regel immer höhere Getreidepreise, als die meisten andern Binnenländer. Und wenn der Landmann eine solche Aufmunterung zur Fortsetzung der Getreideproduktion findet, wie sollte er veranlaßt werden können, diesen wichtigsten Theil der Landwirthschaft einzuschränken, in der Absicht, der Viehzucht eine größere Ausdehnung zu geben?

Ueberdieß ist in Betrachtung zu ziehen, daß in den Ländern, wovon es sich hier handelt, die Bevölkerung, die Gewerbthätigkeit und die allgemeine Wohlfahrt anhaltende Fortschritte machen, in deren Folge ihr eigener Verbrauch von Schlachtvieh aller Art nicht anders als

Digitized by Google

eine übereinstimmende Zunahme erfahren kann. Dieser Umstand bleibt nicht ohne Einfluß auf ihre Ausfuhrmittel, und indem in diesen Ländern selbst die Preise von Schlachtvieh durch das eigene Bedürfniß auf einer angemessenen Höhe erhalten werden, hat ein fremder Nachbarstaat um so weniger zu befürchten, bei erleichterter Einfuhr von denselben einen allzu großen Ueberfluß zu sehr gedrückten Preisen zu erhalten, wodurch sein landwirthschaftliches Interesse gefährdet werden könnte.

Bei reifer Abwägung aller dieser Umstände wird es schwerlich einem Zweifel unterliegen können, daß, wie wir bereits angedeutet, bei Schlachtvieh weit weniger fremde Concurrenz, als bei Getreide, zu befürchten sey; und wenn wirklicher oder vermeintlicher Schutz des inländischen Producenten einmal zum Regierungsprincip erhoben ist, so hat der Gesetzgeber wenigstens auf die verschiedenen Verhältnisse, welche rücksichtlich dieser zwei Hauptprodukte der Landwirthschaft obwalten, Rücksicht zu nehmen. Der Einfuhrzoll von ersterem ist daher, unseres Erachtens, verhältnißmäßig noch mäßiger zu bestimmen, als von letzterem. Auf diese Weise lassen sich nach der Natur der Dinge die Interessen des größten Theiles der Nation sehr gut mit den Interessen der besondern Classe von Producenten vereinigen.

Noch ein wichtiger Umstand kommt indessen bei der vorliegenden Frage in Betrachtung. Ist es nämlich durch die Erfahrung erwiesen, daß ein hoher Eingangszoll von einem Artikel nicht allein seinem direkten Zwecke, einen gewissen Zweig der inländischen Produktion zu begünstigen, gar nicht entspricht, sondern auch andere Staaten zu

Digitized by Google

Repressalien veranlaßt, welche den gesammten Handelsinteressen des Landes, womit die Interessen der Landwirthschaft und der Industrie in der engsten Verbindung stehen, in hohem Grade schädlich sind: so möchte wohl ein hinreichender Grund vorhanden seyn, um in Beziehung auf einen solchen Artikel von dem allgemeinen Zollsystem etwas abzuweichen. Nun ist es von der Regierung selbst anerkannt, daß ersteres in Frankreich bei dem hohen Eingangszolle auf fremdes Schlachtvieh wirklich stattgefunden habe. Und was den letzteren Punkt betrifft, so bietet die Geschichte vielleicht kein auffallenderes Beispiel dar, als das der nachtheiligen Folgen, welche für Frankreichs Handelsinteressen aus dem erwähnten Zolle entsprossen sind. Wer die Handelsverhältnisse der kleineren süddeutschen Staaten kennt, wird sich schwerlich überzeugen können, daß ohne die Ungerechtigkeit, welche Frankreich durch die hohe Besteurung eines für einen Theil derselben so wichtigen Ausfuhrgegenstandes, wie Schlachtvieh, verübt hat, ihr Anschluß an den preußischen Zollverein, dessen Tarif manche französische Natur- und Industrieprodukte hart trifft, so leicht erfolgt wäre. Ihr eigenes Interesse hätte sie offenbar von diesem Schritte abhalten müssen, wenn sie Gefahr liefen, die Ausfuhr eines ihrer wichtigsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse durch Repressalien von Seiten Frankreichs beschränkt zu sehen. Aber wie könnte, bei dem von Frankreich bereits bis auf den höchsten Grad getriebenen Prohibitivsysteme, ihnen eine weitere Gefahr in dieser Hinsicht gedroht haben? *)

*) Das Departement der Garonne scheint die Frage über Schlachtvieh mit ziemlicher Gleichgültigkeit zu betrachten; aber obgleich wegen seiner weiten Entfernung von der

Digitized by Google

Die Produkte des Melkviehes, Butter und Käse, gehören ebenfalls zu den Nahrungsmitteln; der Consumo derselben hängt indessen zum Theil von der Lebensweise der Einwohner ab, und sie mögen daher wohl als etwas weniger unentbehrlich für den Unterhalt des Volkes betrachtet werden, als Brod und Fleisch. Die Natur hat einigen Ländern rücksichtlich der Qualität jener zwei Produkte besondere Vorzüge ertheilt, die von der Beschaffenheit ihrer Weiden herrühren; ein Umstand, woraus man vielleicht zu schließen versucht seyn kann, daß die Einfuhr derselben hauptsächlich zur Befriedigung des Gaumens und des Wohllebens der vermögendern Classen in der Gesellschaft diene. Dieses ist aber im Allgemeinen nicht der Fall, und wo eine etwas bedeutende Einfuhr der beiden erwähnten Produkte stattfindet, wird der größte Theil derselben von den Classen der Gesellschaft, die zwar einiges, aber kein hohes Wohlleben genießen, consumirt. Aus diesem Grunde erscheint es uns ungerecht und unzweckmäßig, sie als eine Luxuswaare zu besteuren, wenn sie auch einen verhältnißmäßig etwas höhern Zoll, als Getreide und Schlachtvieh, ertragen können.

Pferde, die der Landmann zu seiner Arbeit, und der Fuhrmann zum Transport von Waaren gebraucht, sind

---

deutschen Grenze kein deutsches Schlachtvieh auf seinen Märkten concurriren kann, und es daher in Beziehung auf dessen Einfuhr kein direktes Interesse hat, so ist doch indirekter Weise kein anderes französisches Departement dabei so stark interessirt, indem die durch die übertriebene Besteurung des fremden Schlachtviehes hervorgerufenen Repressalien vorzüglich seine Weine getroffen haben, wodurch der Absatz seines Hauptproduktes empfindlich leidet.

Digitized by Google

nothwendige Bedürfnisse für den Landbau, den Handel und die Industrie; und die Befriedigung solcher Bedürfnisse durch hohe Abgaben zu vertheuren, streitet gegen gesunde staatswirthschaftliche Principien. Pferde dieser Art müßten daher, unsers Erachtens, rücksichtlich des Einfuhrzolles rohen Stoffen für die Industrie gleichgestellt, und demnach der geringst möglichen Abgabe unterworfen werden. Was dagegen Luruspferde betrifft, so kann eine höhere Besteurung derselben bei der Einfuhr keineswegs ungerecht erscheinen.

Der Unterschied zwischen beiden Sorten von Pferden ist indessen nicht immer genau auszumitteln, und ein allgemeiner mäßiger Zoll möchte daher am zweckmäßigsten seyn, um so mehr da, selbst bei einer unvollkommenen Pferdezucht, erstere doch gewöhnlich mehr als letztere im Lande erzeugt werden, und daher ein solcher Einfuhrzoll keine schädliche Folgen für das landwirthschaftliche Interesse haben kann.

Der Transport von Pferden kann allerdings von weit größern Entfernungen stattfinden, als der von Schlachtvieh; indessen unterliegt deren Einfuhr aus fernen Gegenden doch auch mancherlei Schwierigkeiten. Nicht nur die Kosten des Unterhaltes auf der Reise kommen in Betrachtung, sondern auch der Umstand, daß wegen der vielen, oft verborgenen Fehler, womit Pferde behaftet sind, deren Auswahl beim Einkaufe große Kenntnisse erfordert, welche nichts weniger als allgemein sind, und daß der Pferdehändler, welcher sie auf einen entfernten Markt bringt, nicht immer sogleich einen Käufer findet, wodurch er während der Zeit, bis dieser sich zeigt, große Ausgaben für

Digitized by Google

die Unterhaltung hat. Alles dieses muß einen solchen Einfluß auf die Einfuhr von einem entfernten Lande äußern, daß der fremden Concurrenz, besonders was geringere Pferde für den gewöhnlichen Gebrauch betrifft, auf inländischen Märkten von selbst gewisse Schranken gesetzt werden, wie die Erfahrung genugsam zeigt. In der neuern Zeit haben sich übrigens die Preise der Pferde in den meisten Ländern auf einem Stande behauptet, der den Landmann für deren Zucht hinlänglich lohnt, daher beschränkende Maßregeln gegen deren Einfuhr um so weniger nöthig seyn können.

Häute und Felle aller Art sind rohe Stoffe für Fabriken, und vermöge dieser Eigenschaft ist deren Einfuhr im Interesse der inländischen Industrie so viel als möglich zu begünstigen. Nach diesem Grundsatze ist nur ein ganz unbedeutender Zoll davon zu erheben, was auch in den meisten Ländern, selbst in solchen, die das Verbotsystem angenommen haben, geschiehet. Es ist überdieß zu berücksichtigen, daß in einem industriösen Lande, welches große Quantitäten Häute einführt, in der Regel eine Ausfuhr von dem daraus verfertigten Leder, oder auch in von andern Industrieprodukten, wobei dieses mehr oder weniger die Grundlage bildet, stattfindet, und daß dieser auswärtige Absatz von Industrieprodukten, welcher vieles Auskommen im Volke verbreitet, durch eine Besteurung seines ersten Bedürfnisses sehr gefährdet wird.

Wolle, das Produkt der Schafzucht, verdient unstreitig in einem hohen Grade die so eben erwähnten Rücksichten in der Zollgesetzgebung. In einem Momente, wo übertrieben ängstliche Sorge für das landwirthschaft-

Digitized by Google

liche Interesse beinahe alle anderen Rücksichten im Staatshaushalte aufwog, glaubte England sich über das sichtbare, dringende Bedürfniß der Industrie hinwegsetzen zu können, und belegte Wolle mit dem hohen Eingangszolle von 6 Pence das Pfund. Man fand aber bald, daß die Fabriken, welchen dieses Produkt als Urstoff dient, durch dessen übertriebene Besteuerung empfindlich litten, während der Zweck, das Interesse des Landmannes zu befördern, ganz unerfüllt blieb. Durch diese unangenehme, kostbare Erfahrung belehrt, verließ die englische Regierung nach nicht allzu langer Zeit den betretenen Irrweg, und setzte den Zoll auf $^1/_2$ u. 1 Pence per Pfund, nach Maßgabe der Qualität, herunter. Noch weiter ging in seiner Sorge für das Interesse der Industrie der Gesetzgeber in den deutschen Staaten, welche sich mit Preußen zu einem gemeinschaftlichen Zollsysteme verbunden haben, indem er fremde Wolle von allem Einfuhrzolle befreite. Einen diesem ganz entgegengesetzten Weg schlug dagegen Frankreich ein: gleichsam als suchte es England in dem erwähnten Fehltritte zu übertreffen, steigerte es den schon früher erhöheten Eingangszoll von Wolle bis auf 33 Procent. Die Folgen dieser Maßregel waren aber natürlich die nämlichen, wie in England. Denn unter den Beweggründen, welche der Handelsminister in seinem Vortrage vom 3. Februar 1834, die Veränderung mehrerer Zollsätze betreffend, in der Deputirtenkammer anführte, war einer der triftigsten, daß durch die Erfahrung deutlich bewiesen sey, daß der Zweck jenes hohen Zolles, den inländischen Schafzüchtlern ein Monopol für ihr Produkt auf den inländischen Märkten, und durch dasselbe höhere Preise zuzusichern, ganz verfehlt worden, während die Industrie dadurch empfindlich gelitten habe. Die bei mehreren Gelegenheiten anerkannte Verminderung des auswärtigen Absatzes von französischen

Digitized by Google

Wollenwaaren kann über letztern Umstand keinen Zweifel übrig lassen. Ist nun die schädliche Wirkung einer Regierungsmaßregel vollkommen erwiesen, wie es bei dieser Gelegenheit der Fall war, so dürfte es wohl gerechte Verwunderung erregen, daß man derselben nicht gründlich abzuhelfen sucht; denn wer könnte wohl behaupten, daß dieses durch die Herunterseßung des übertriebenen französischen Einfuhrzolles von Wolle auf 22 Procent, welche der gedachte Geseßentwurf zur Folge hatte, stattgefunden habe?

Wir wenigstens können in dieser Maßregel nichts anders als ein Palliativmittel erblicken, welches auch nicht die mindeste Wirkung äußern kann; und ein solches Mittel müßte nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen immer in der Geseßgebung verbannt seyn. Unter so bewandten Umständen wird auch der denkende Beobachter schwerlich versucht seyn, demselben eine allzu lange Dauer beizumessen. Nach wie vor erheben sich in Frankreich von Seiten der Industrie die stärksten Reklamationen gegen den hohen Einfuhrzoll auf fremder Wolle, welche der Regierung keineswegs gleichgültig sind; aber ihre Bemühungen, diesen gerechten Reklamationen zu entsprechen, scheiterten bis jetzt an dem übel verstandenen Interesse der Landeigenthümer, deren Stimme in den Kammern dominirt.

Eine von der Regierung selbst anerkannte Thatsache ist, daß die Wollenpreise in Frankreich, des hohen Eingangszolles ungeachtet, die nämliche Richtung, wie in andern Ländern, genommen haben. Hieraus gehet unwidersprechlich hervor, daß der hohe Einfuhrzoll dem inländischen Wollenproducenten, und mithin der einheimischen

Digitized by Google

Landwirthschaft, nicht wohl einen direkten Vortheil gebracht haben kann. Indem dieser Zoll aber die Wirkung hatte, einen wichtigen Industriezweig, welchen der auswärtige Absatz von Wollenwaaren belebte, zu lähmen, konnte es auf der andern Seite nicht ausbleiben, daß, in Folge des den arbeitenden Classen entzogenen Verdienstes, sich die Anzahl der Consumenten der Produkte des Landmannes verringerte, und daß das gesammte landwirthschaftliche Interesse mittelbarer Weise durch das Mittel, welches zu dessen Beförderung angewendet worden, beeinträchtigt werden mußte. Wäre dieser wichtige Umstand, der sich doch aus der Natur der Dinge von selbst aufdringt, in ein klares Licht gesetzt worden, so würde vielleicht die Regierung im Stande gewesen seyn, einen Gesetzvorschlag von einer durchgreifenden Art den Kammern vorzulegen, ohne einen allzu heftigen Widerstand zu finden, um so mehr, da bei dem allgemeinen hohen Stande der Wollenpreise der Zeitpunkt für den Uebergang zum Bessern sehr günstig war. Der Gesichtspunkt, unter dem ein Gegenstand dargestellt wird, entscheidet gar häufig auch in parlamentarischen Verhandlungen, und in der Lösung dieser Aufgabe dürfte man bei den meisten französischen Staatsmännern einen hellen, umfassenden praktischen Blick vermissen. Immer sieht man sie das Interesse eines Industriezweiges dem Interesse eines andern entgegenstellen, ohne die enge Verbindung, die in der Gesellschaft zwischen den verschiedenen Interessen besteht, abzuwägen.

Wie wir bei verschiedenen früheren Gelegenheiten zu bemerken Veranlassung gefunden, war die Schafzucht selbst in denjenigen Ländern, welche auswärtigen Absatz für ihre Naturerzeugnisse suchen müssen, während der letzten, für

Digitized by Google

den Landmann in mancher Hinsicht sehr ungünstigen Jahre einer der vortheilhaftesten Zweige der Landwirthschaft. Es entsteht daher die Frage, wie unter solchen Umständen dieser Zweig eines ängstlichen Schutzes von Seiten der Regierung bedürfen kann. Ist auch in dem Momente, wo wir diese Abhandlung schreiben, auf die in den letzten Jahren, zum Theil durch Spekulation herbeigeführte, übertriebene Preiserhöhung ein bedeutender Rückfall der Wollenpreise erfolgt, so scheint uns doch keine Ursache zu Besorgnissen obzuwalten, dieselben auf eine lange Dauer so tief sinken zu sehen, daß der Landmann bei diesem Zweige der Landwirthschaft nicht seine Rechnung fände. *)

Der Consumo von Wollenwaaren hat sich, in Folge ihrer Wohlfeilheit, welche durch die große Vervollkommnung der Maschinen in den Fabriken herbeigeführt worden, nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Welt-

---

*) In Folge der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgebrochenen Handelscrisis, die sich, wenn auch in einem verringerten Maßstabe, England und verschiedenen anderen europäischen Ländern mittheilte, haben die Preise von Wolle, so wie von den meisten andern Handelsartikeln, in der ersten Hälfte des Jahres 1837 eine außerordentliche Erniedrigung erfahren. Diese Handelscrisis ist aber bereits großen Theils verschwunden, und was zu ihrer gänzlichen Hebung nöthig ist, wird wohl binnen nicht allzu langer Zeit erfolgen. Jede Handelscrisis ist bis jetzt vorübergehend gewesen; und so wird es auch ferner seyn. In Folge der verbesserten Handelsverhältnisse haben die Wollenpreise sich bereits wieder merklich gehoben, so daß der Producent keine Ursache hat, darüber zu klagen.

Digitized by Google

theilen außerordentlich vermehrt, und bei der steigenden Bevölkerung ist eine weitere Zunahme desselben, besonders in Amerika, zu erwarten. Auf der andern Seite hat allerdings die Produktion von Wolle durch die seit mehreren Jahren bestandenen hohen Preise eine große Aufmunterung gefunden, um so mehr, da bei der großen Entwerthung des Getreides der Landmann genöthigt war, seine Aufmerksamkeit mehr auf andere Zweige der Landwirthschaft zu richten, die seinen Fleiß besser lohnten, als jenes; aber in vielen Ländern, welche eine starke Bevölkerung haben, sind der Ausdehnung der Schafzucht durch die Erzeugung der für den Unterhalt der Einwohner nöthigen Lebensmittel, die in der Landwirthschaft immer obenan steht, gewisse Schranken gesetzt.

Allgemein sind indessen diese Schranken nicht, sondern mehrere, dünner bevölkerte Länder, z. B. das südliche Rußland, Ungarn, Polen, sind offenbar im Stande, der Wollenproduktion eine große Ausdehnung zu geben; und daß sie in derselben bedeutende Fortschritte machen, ist durch die starke Zunahme ihrer Ausfuhr dieses Artikels genugsam dargethan. Für die größte Ausbreitung ist nach aller Wahrscheinlichkeit die Schafzucht in den englischen Besitzungen in Australien empfänglich, da sie daselbst nicht allein durch den großen Reichthum an unbebautem Boden, sondern auch durch das Klima sehr begünstigt wird. Rasch sind auch ihre Fortschritte in diesen Ländern, wovon deren jedes Jahr in starken Progressionen steigende Wollenausfuhr nach dem Mutterlande zeugt. Ist man nun hiernach berechtigt, eine fortschreitende Zunahme der Gesammtproduktion von Wolle zu erwarten, so hat man gegen dieselbe die erwähnte Zunahme des Consumo der aus diesem Artikel verfertigten Fabrikate in die

Digitized by Google

Wagſchale zu legen, und nach der in der letzten Zeit gemachten Erfahrung zu urtheilen, möchte dieſe ſich nicht allzu ſehr auf die eine oder andere Seite neigen. Unter dieſen Umſtänden ſehen wir nicht ein, wie die Befreiung eines der wichtigſten Induſtriezweige von den Feſſeln, welche ihm rückſichtlich des rohen Stoffes angelegt worden, das landwirthſchaftliche Intereſſe irgend eines Landes weſentlich gefährden könnte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Ueber Bergwerksprodukte.

Die edlen Metalle, Gold und Silber, waren als das allgemeine Austauschmittel, vermittelst dessen wir uns Alles verschaffen können, was zur Befriedigung unserer vielfältigen Bedürfnisse dient, immer ein Gegenstand hoher Aufmerksamkeit der Regierungen. Ihre Einfuhr unterlag daher nie Beschränkungen; im Gegentheil überließ man sich ängstlichen Besorgnissen, davon nicht genug zu besitzen, und suchte daher sie so viel als möglich im Lande zu behalten. Ein fast allgemeines Ausfuhrverbot des gemünzten Geldes war die Folge dieser früher im Staatshaushalte vorherrschenden Besorgnisse. Nach langer Täuschung mußte aber dieses Verbot sich in jeder Hinsicht als eine ganz verkehrte Maßregel bewähren. Denn vorerst sind Gold- und Silbermünzen, wegen ihres großen Werthes im Verhältniß zu ihrem Umfange und Gewicht, sehr leicht auf Schleichwegen auszuführen; und sodann verliert der Staat, wenn es ihm gelingt, die Ausfuhr von gemünztem Geld wirklich zu verhindern, den Schlagsatz, welchen er von deren unausbleiblichen Wiederergänzung durch

Digitized by Google

die Einfuhr von edlen Metallen gezogen hätte. Kein Wunder daher, daß man, mit der auch in das Fach der Staatswirthschaft eingedrungenen Aufklärung, in den meisten Staaten von diesem doppelten Mißgriffe zurückgekommen ist, und die Ausfuhr von gemünztem Gelde freigegeben hat. Wie die Erfahrung lehrt, hat noch kein Volk, ohne sich zu einer übermäßigen Ausgabe von Papiergeld verführen zu lassen, sein baares Geld verloren, aber auch kein Land davon mehr bei sich zu halten vermocht, als sein Bedarf erforderte.

Die Metalle von geringerm Werthe, als Zinn, Kupfer, Zink, Blei ꝛc. sind in größerem Ueberflusse vorhanden, aber sehr ungleich über die Erde vertheilt. Während mehrere Länder großen Ueberfluß an diesen Metallen besitzen, sind andere von der Natur nur kärglich damit ausgestattet, oder entbehren sie gänzlich.

In einem Lande, wo ersteres stattfindet, scheint uns ein Einfuhrverbot oder ein hoher Eingangszoll, der zum Zwecke hat, die inländische Produktion zu begünstigen, offenbar nichts anderes als eine unnütze Nomenclatur zu seyn; denn der Werth eines jeden Ausfuhrproduktes wird durch den Preis bestimmt, der auf auswärtigen Märkten für den Ueberschuß zu bedingen ist, und keine Regierungsmaßregel vermag dieses zu verändern. Erzeugt ein Land einen Artikel in größtem Ueberflusse, so kann auch unmöglich etwas davon vom Auslande eingeführt werden, es wäre denn, daß die inländischen Fabriken des fremden Produktes wegen der verschiedenen Qualität dringend bedürfen; und die Befriedigung dieser Bedürfnisse zu erschweren, streitet im hohen Grade gegen das

Digitized by Google

Intereſſe der Induſtrie, welche immer einen ſehr großen Einfluß auf das geſammte Staatswohl geäußert hat, und heut zu Tage mehr als je äußert. — In denjenigen Ländern, welche die erwähnten Metalle entbehren oder nur in unzureichender Menge hervorbringen, waren ſolche bald mehr bald weniger ein Gegenſtand der Beſteurung. Das Princip, ſie als rohe Materialien, welche zur Belebung der inländiſchen Induſtrie dienen, nur mit geringen Einfuhrzöllen zu belegen, gewinnt indeſſen immer mehr die Oberhand im Staatshaushalte, und gewiß mit Recht. Denn die Länder, welche ſich durch eine hohe Induſtrie auszeichnen, führen gewöhnlich auch mehr oder weniger Gegenſtände, die aus ſolchen Metallen verfertigt ſind, aus; und indem ſie dabei mit fremder Concurrenz zu kämpfen haben, muß dieſer Induſtriezweig durch einen hohen Einfuhrzoll auf die rohen Materialien nothwendig ſehr weſentlich beeinträchtigt werden.

Eiſen, das gemeinnützigſte aller Metalle, iſt von der weiſen Vorſehung in gleicherem Maße über die Erde vertheilt. Die meiſten Länder von nur einigermaßen beträchtlichem Umfange beſitzen, in dem einen oder andern Theile, das Eiſenerz in hinreichender Menge, wo nicht in großem Ueberfluſſe. Es iſt aber nicht genug, daß ein Land einen Reichthum an Eiſenerz beſitzt: um davon Vortheil zu ziehen, muß es zugleich auch die Mittel haben, das Erz ohne allzu großen Koſtenaufwand zu ſchmelzen. Daher der außerordentliche Unterſchied in den Produktionskoſten der verſchiedenen Länder, wo Eiſen gewonnen wird. England hat darin entſchiedene Vortheile durch die Nähe reicher Steinkohlenlager bei den Erzgruben, Rußland und Schweden durch Ueberfluß an Holz. — Bei dem großen Verbrauche von

Digitized by Google

Eisen, der in Folge des allgemeinen Aufschwunges des Gewerbfleißes in raschem Zunehmen bleibt, bildet dessen Gewinnung natürlich einen wichtigen Industriezweig, welcher der Aufmerksamkeit der Regierungen nicht entgehen konnte. Dieser Industriezweig hat aber das Eigenthümliche, daß er für die meisten andern eine große Masse unumgänglicher Bedürfnisse liefert, daher eine übermäßige Begünstigung desselben nur auf Kosten der ganzen Industrie geschehen kann. Und wie sollte es sich mit geläuterten Grundsätzen der Staatswirthschaft vertragen, das allgemeine Interesse der Industrie dem Interesse eines einzelnen Zweiges derselben aufzuopfern? Diese Verhältnisse sind zu einleuchtend und zu allgemein anerkannt, als daß sie einer weiteren Erörterung bedürften.

Um die über die Begünstigung der Eisenproduktion entstandene Streitfrage gehörig abzuwägen, glauben wir auf den Vorgrund stellen zu müssen, daß noch keine Regierung bei dem Versuche, einen inländischen Erwerbszweig durch Einfuhrverbote oder diesen gleichkommende Zölle zu heben, sich zu einem andern Zweck bekannt hat, als eine neue Industrie ins Leben zu rufen, welche, einmal bis auf einen gewissen Grad ausgebildet, sich durch ihre eigenen Kräfte zu behaupten vermag. Auch bei der größten Ausschweifung im Verbotssysteme, (wovon die neuere Zeit so manche Beispiele aufzuweisen hat) ist man nicht so weit gegangen, irgend einem Industriezweige einen nie aufhörenden Schutz, oder, mit andern Worten, ein immerwährendes künstliches Gängelband, auf Kosten der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zuzusichern. Nun bedarf es nur eines etwas mehr als oberflächlichen Blickes auf die Natur der Dinge, um sich von der vollkommensten Unmöglichkeit

Digitized by Google

zu überzeugen, daß der erwähnte Zweck, welcher allen Verbotsmaßregeln gegen die Einfuhr fremder Produkte zum Grunde liegt, bei Eisen je zu erreichen seyn werde. Zum Schmelzen des Eisens sind Holzkohlen oder Steinkohlen das Haupterforderniß. Die Produktionskosten desselben werden daher hauptsächlich durch die wohlfeilen oder theuren Preise dieser Brennstoffe bestimmt. Haben nun die Eisengruben des einen oder des anderen Landes nicht einen Ueberfluß an denselben in ihrer Nähe, so werden sie ihr Produkt nie so wohlfeil liefern können, als fremde, welche diesen Vortheil in hohem Grade genießen.

Um durch Verbotsmaßregeln die Produktion von Eisen zu einem Industriezweige zu machen, welcher mit der Zeit der fremden Concurrenz von selbst trotzen kann, dazu wäre nichts Geringeres erforderlich, als daß eine Regierung die übernatürliche Macht besäße, in der Nähe der Eisengruben reiche Steinkohlenlager oder einen Ueberfluß an Waldungen zu schaffen; und da dieses selbst außerhalb des Reiches der Chimären liegt, so wird der den Verbotsmaßregeln zu Grunde liegende Zweck bei seiner Anwendung gegen die Einfuhr von Eisen immer auf einen Versuch, Mohren zu bleichen, hinauslaufen.

Man stelle sich nicht vor, daß Verbesserungen des Verfahrens in der Produktion des Eisens der Natur der Dinge in dem Grade zu Hülfe kommen können, daß dadurch die großen, aus einer Vertheurung der Brennstoffe entstehenden Nachtheile aufgewogen werden. Denn verbesserte Methoden der Fabrikation werden am meisten da erfunden, wo die Industrie in einem großen Umfange betrieben wird; und wie schon Adam Smith bemerkt hat, sind

Digitized by Google

sie häufig ein Werk des bloßen Zufalles, welches sich natürlich bei einer großen Masse von Beschäftigungen mehr äußert, als bei einer geringen. Uebrigens bleiben in unsern Tagen wichtige Erfindungen in irgend einem Industriezweige nicht allzu lange das alleinige Eigenthum des Landes, wo sie gemacht werden; so bald deren Benutzung in demselben allgemein wird, theilen sie sich, wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat, immer auch anderen Nationen mit. Wie könnte daher die Möglichkeit, daß durch die Einführung einer verbesserten Methode in der Gewinnung des Eisens die inländischen Hüttenwerke in den Stand gesetzt werden, ihr Produkt wohlfeiler zu liefern, einen nur im mindesten einleuchtenden Grund für die Beibehaltung des Verbotssystemes in Beziehung auf diesen, für die allgemeine Industrie so wichtigen Artikel abgeben? *)

Man geräth wohl mit Recht in das höchste Erstaunen, wenn man, aller dieser laut sprechenden Thatsachen ungeachtet,

---

*) Man kann wohl die Frage aufwerfen, ob nicht alle großen, in England gemachten Erfindungen zu den andern industriösen Nationen gewandert sind. Und wenn dem bis jetzt so gewesen ist, so werden sich solche Erfindungen in Zukunft mit noch größerer Leichtigkeit von einem Volke dem andern mittheilen, da die neuen Communicationsmittel, welche die Dampfschifffahrt und die Eisenbahnen darbieten, eine ganz neue Epoche in dem gegenseitigen Verkehr der Völker herbeizuführen versprechen.

Ist einmal eine wichtige Erfindung für die Industrie in dem Lande, wo sie gemacht worden, in allgemeine

Digitized by Google

die Behauptung hört, England habe den bewundernswürdigen Aufschwung seiner Eisenproduktion dem lange bestandenen hohen Eingangszolle von dem fremden Produkte zu verdanken. *) Weit entfernt davon, wüßten wir uns selbst kein schlagenderes Beispiel zu denken, daß die Natur Alles gethan hat, und daß die Regierungsmaßregeln ohne alle Mitwirkung geblieben sind, als gerade in diesem Falle. Nur dadurch, daß seine Erzlager und Steinkohlenlager sich gleichsam berühren, ist England im Stande, das Eisen wohlfeiler hervorzubringen, als die meisten andern Länder; und darauf allein gründet sich sein großes Uebergewicht in diesem Industriezweige, in dessen Folge es so ungeheure Massen von Eisen auszuführen vermögend ist. Ohne die nämlichen natürlichen Vortheile zu besitzen, darf kein Land sich schmeicheln, seine Eisenproduktion jemals auf die nämliche Höhe zu bringen, auf die England die seinige gebracht hat. Das Bestreben, dieses durch künstliche Verbotsmaßregeln zu bewirken, wird daher immer ein unglücklicher Kampf gegen die Natur bleiben.

Da das mit Steinkohlen geschmolzene Eisen nicht zu allen Arbeiten tauglich ist, und England die größten und

---

Anwendung gekommen, so hört sie von selbst auf, ein Geheimniß zu seyn; und wenn nicht Fremde kommen, sie aufzusuchen, so werden Einheimische, durch den mächtigen Sporn des eigenen Interesse angetrieben, solche in andere Ländern zu verpflanzen trachten. Dieses hat die Erfahrung bis zur höchsten Evidenz bewiesen.

*) Wie oft ist nicht obige Behauptung in den französischen Kammern, selbst von Staatsmännern, gemacht worden?

Digitized by Google

blühendsten Fabriken von Eisen- und Stahlwaaren besitzt, so hat es im Interesse derselben den Zoll von fremdem Eisen auf eine Kleinigkeit herabgesetzt. England huldigt durch diese Maßregel offenbar dem Grundsatze, daß, so wichtig auch die Produktion von Eisen für ein Land ist, das Interesse der allgemeinen Industrie, für welche Eisen so viele Bedürfnisse liefert, nicht einem einzelnen Industriezweige aufgeopfert werden darf; und dieses Beispiel möchte wohl mit Recht allgemeine Nachahmung im Staatshaushalte verdienen.

Wo die erforderlichen natürlichen Vortheile zur Gewinnung von Eisen vorhanden sind, bedarf dieser Industriezweig weit weniger eines künstlichen Schutzes, als beinahe jeder andere; denn da Eisen im Verhältniß zu seinem Gewichte ein Artikel von geringem Werthe ist, so zieht dessen Transport von etwas entfernten Gegenden, wenn derselbe nicht ganz zu Wasser geschehen kann, sehr schwere Kosten nach sich, wodurch der Preis in dem Grade vertheuert wird, daß, unter gleichen Umständen, der ausländische Producent unmöglich mit dem inländischen concurriren kann.

In einem Continentallande von großem Umfange können verschiedene Distrikte die zur Gewinnung von Eisen erforderlichen natürlichen Vortheile in reichlichem Maße besitzen, andere aber von denselben zu entfernt seyn, um ihr Produkt mit Vortheil beziehen zu können, weil dasselbe durch die Transportkosten zu sehr vertheuert wird. In einem solchen Falle streitet es unwidersprechlich gegen die Gerechtigkeit, letztere mit Gewalt erstern zinsbar zu machen, und sie zu zwingen, von dem entfernten inländischen

Digitized by Google

Producenten ein unentbehrliches Produkt zu kaufen, das sie sich weit wohlfeiler auf dem Wege des freien Handels verschaffen können; denn in dem Zwecke des staatsbürgerlichen Vereines liegt, wie wir bereits früher zu bemerken Veranlassung gefunden, nur Schutz des Eigenthums, aber nicht, einer gewissen Classe auf Kosten des ganzen übrigen Theiles der Gesellschaft unnatürliche Vortheile zu verschaffen. Eine Uebertretung dieses Grundsatzes hat immer Unzufriedenheit und laute Klagen von Seiten der beeinträchtigten Theile der Nation zur Folge, wovon in dem vorliegenden Falle die Beweise nicht weit zu suchen seyn dürften. Ueberdieß ist es in jedem weise geordneten Staatshaushalte eine strenge Regel, daß das kleinere Interesse dem größeren weichen muß; und mit welchen Grunde sollte es daher zu rechtfertigen seyn, das allgemeine Interesse der Industrie, auf welche in ihrer gegenwärtigen Gestaltung die Wohlfeilheit oder Vertheurung des Eisens einen so großen Einfluß ausübt, einem speciellen Interesse unterzuordnen?

Liegt nun auch nach allem Angeführten ganz klar am Tage, daß:

1) Verbotsmaßregeln gegen die Einfuhr von fremdem Eisen niemals dem anerkannten Zwecke, eine Industrie ins Leben zu rufen, die sich mit der Zeit von selbst zu behaupten vermag, entsprechen können, zugleich aber einen sehr schädlichen Einfluß auf die Industrie in ihrem ganzen Umfange äußern;

2) solche Maßregeln da, wo sich die nöthigen natürlichen Vortheile für die Eisenproduktion vorhanden befinden, ganz unnöthig sind:

Digitized by Google

so walten doch noch besondere Umstände in Beziehung auf diesen Industriezweig ob, welche uns die höchste Aufmerksamkeit des Staatsmannes zu verdienen scheinen. Dieselben betreffen diejenigen Gegenden, in welchen Holz der allgemeine Brennstoff ist, weil ihnen andere fehlen, oder von der Natur nur spärlich zugetheilt sind.

Auf kein Naturprodukt hat die Zunahme der Bevölkerung einen größeren Einfluß geäußert, als auf Holz. Bei der schlechten, sorglosen Forstwirthschaft der frühern Zeiten, welche die Zukunft so wenig im Auge hatte, sind die Waldungen in einem großen Theile des mittleren Europa's sehr gelichtet worden, wovon die Folgen sich gegenwärtig sehr empfindlich fühlen lassen. Die Holzpreise sind auf eine solche Höhe gestiegen, daß der Unterhalt der Einwohner dadurch merklich vertheuert, und daß, aller sonstigen günstigen Umstände ungeachtet, die Entwickelung mehrerer Industriezweige, welche viel Feuerung erfordern, zurückgehalten oder sehr erschwert wird. Immer lauter werden die Klagen über dieses Uebel, und, so weit die Umstände es erlauben, einem weitern Steigen desselben entgegen zu arbeiten, ist nun in den Ländern, die sich in einer solchen Lage befinden, das ernstliche Streben der Regierungen geworden, daher die größte Sorge getragen wird, die Waldungen in einem solchen Zustande zu erhalten, daß sie das für das Bedürfniß der Einwohner nöthige Holz regelmäßig liefern können. Dieser allgemein anerkannten Regierungspflicht läuft aber offenbar die künstliche, auf Verbotsmaßregeln beruhende Begünstigung eines Industriezweiges, welcher so viel Feuerung erfordert, wie die Produktion von Eisen, schnurstracks entgegen. Und sollte nicht schon dieser Umstand allein bei der

Digitized by Google

Collision des Interesse eines solchen Industriezweiges mit dem Interesse der gesammten Gesellschaft geeignet seyn, jeden Zweifel niederzuschlagen, daß der Gesetzgeber in seiner Entscheidung letzterm den Vorzug zu geben habe? Daß dieser Grundsatz auch in den meisten Staatshaushaltungen wirklich in Vollziehung gebracht, und daß die so wichtige Forstkultur in den meisten Ländern nicht dem Bedürfnisse der Hüttenwerke aufgeopfert wird, davon zeugt unter anderem die ganz kürzlich in mehreren Gegenden Deutschlands, wo der Staat große Waldungen besitzt, eingetretene große Vertheurung der Holzkohlen, in deren Folge die daselbst bestehenden Eisenwerke genöthigt worden sind, die Preise ihres Produktes merklich zu erhöhen.

Wenn solche Umstände obwalten, so kann offenbar ein hoher Eingangszoll auf fremdes Eisen, wodurch man eine Vermehrung der inländischen Produktion beabsichtigt, nicht anders als in hohem Grade gegen alle Regeln einer guten Staatswirthschaft streiten. Der Zweck einer solchen Maßregel ist unmöglich ohne Vertheuerung des Brennstoffes zu erreichen, welcher zu den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens, besonders in unserm Klima, gehört; und eine Vertheuerung dieser äußert einen nachtheiligen Einfluß auf die ganze bürgerliche Gesellschaft. Die arbeitenden Classen müssen sich in diesem Falle entweder die härtesten Entbehrungen auflegen, oder ihren Arbeitslohn zu erhöhen im Stande seyn, welches letzte besonders für eine Industrie, die mit ihren Produkten nicht bloß auf die Befriedigung des inländischen Consumo angewiesen ist, sondern auch Absatz auf fremden Märkten zu suchen hat, sehr schädliche Folgen nach sich zu ziehen droht. Auch wirkt, wie wir so eben bemerkt, eine Vertheuerung des Brennstoffes

Digitized by Google

direkter Weise der Entwickelung mancher Industriezweige entgegen, welche zwar nicht wie Eisen, ganz von der Feuerung abhängen, aber für welche Feuerung doch ein nothwendiges Bedürfniß ist. Und dieses ist vielleicht nicht die schwächste Seite, welche Verbotsmaßregeln gegen Eisen bei genauer Untersuchung darbieten.

Man kann auch noch die Frage aufwerfen, wer von einer Vertheuerung des Holzes den Vortheil zieht.

Ueberall gehören die Waldungen theils dem Staate, theils den Communen, theils einer mehr oder weniger beschränkten Anzahl reicher Grundeigenthümer. Der Staat und die Communen sind rücksichtlich dieses Besitzes unter eine Categorie zu bringen: beider Pflicht ist, durch alle Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, die größtmögliche Entwickelung der öffentlichen Wohlfahrt zu befördern. Und wie könnte es sich mit der Erfüllung dieser Pflicht vertragen, durch künstliche Maßregeln die Vertheuerung eines für alle Classen der Gesellschaft so unentbehrlichen Bedürfnisses, wie der Brennstoff, hervorzurufen? Diese Vertheuerung bildet offenbar eine öffentliche Abgabe, welche die Hütte des gemeinen Mannes am härtesten trifft, daher sie, auch aus einem moralischen Gesichtspunkte betrachtet, gewiß einem gerechten Tadel unterliegt. Was die großen Grundeigenthümer, welche Waldungen besitzen, betrifft, so dürfte eine solche Maßregel noch weit weniger mit einem einleuchtenden Grunde zu vertheidigen seyn, indem dadurch hauptsächlich den unvermögenden Classen der Gesellschaft ein unnatürlicher, ungerechter Tribut zu Gunsten einer beschränkten Anzahl von Individuen, welche meistens ihre Tage im Wohlleben zubringen können, auferlegt wird.

Digitized by Google

Auch hat man bei allen Künsteleien im Fache der Staatswirthschaft noch nie ernstlich behauptet, daß die Besitzer von Waldungen in dem Verkaufe ihrer Holzschläge einen künstlichen Schutz nöthig haben; denn sie genießen ja, in Folge der theuren Transportkosten des fremden Erzeugnisses nach den inländischen Märkten, einen so großen natürlichen Schutz. In dieser letzten Hinsicht ist kein anderer Nationalproducent mit ihnen zu vergleichen. Ueberdieß möchten die Holzpreise noch nicht ihre höchste Stufe erreicht haben, da die Zunahme der Bevölkerung und der öffentlichen Wohlfahrt in den meisten Ländern noch immer im Fortschreiten ist, woran sich eine Vermehrung des Holzbedürfnisses unausbleiblich anreihet.

Unter so bewandten Umständen möchte es kein zu gewagter Schluß seyn, daß, wenn eine Regierung glaubt, dem Interesse der Besitzer von Waldungen auf eine künstliche Weise zu Hülfe kommen zu müssen, dieses offenbar einen sehr großen Mangel an geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen verräth, und als ein Mißgriff zu betrachten ist, der sich nicht wohl einzeln denken läßt, sondern nothwendig in Verbindung mit andern eben so großen Gebrechen im Staatshaushalte steht, welche früher oder später den Staatskörper zu gefährden drohen.

Nach allem Angeführten wird übrigens nicht in Abrede zu stellen seyn, daß eine Regierung, welche von ihrer Vorgängerin das Vermächtniß eines überspannten, größten Theils aus Nachahmungssucht hervorgegangenen Prohibitivsystemes erhalten hat, und von diesem zu einer rationellen Handelsfreiheit überzugehen trachtet, sich rücksichtlich des Eisens in größerer Verlegenheit befindet, als rücksichtlich

Digitized by Google

irgend eines andern Gegenstandes. Auf der einen Seite droht die Zulassung größerer Concurrenz des fremden Produktes gar viele Interessen, welche sich unter dem bisherigen Schutzsysteme gebildet, zu verletzen; und auf der andern Seite leidet durch die Beibehaltung der beschränkenden Maßregeln eine noch größere Anzahl von Interessen der allgemeinen Industrie, während, wie wir auf eine überzeugende Weise dargethan zu haben glauben, der eigentliche, jedem Verbote zu Grunde liegende Zweck bei diesem Artikel auf keine Weise zu erreichen ist. Letztere Interessen müssen natürlich, als die überwiegenden, in jedem weise geordneten Staatshaushalte die Oberhand behalten. Der Uebergang von einem lange bestandenenen erkünstelten Zustande zu einem natürlichen erheischt jedoch in dem vorliegenden Falle große Umsicht und besondere Rücksichten.

Zuvörderst handelt es sich davon, rasche Maßregeln zu vermeiden, durch welche eine große Masse von Kapitalien, die unter dem Schutze des lange bestandenen Ausschließungsystemes auf die Eisenproduktion gerichtet worden, mit einem Schlage zerstört werden könnten. Diese Gefahr vergrößert sich indessen mit jedem Augenblicke, daß ein Verbot, oder ein diesem gleichkommender Zoll, in Kraft ist, indem während deren Dauer sich immer neue Kapitalien auf den beschützten Industriezweig, der große Vortheile verspricht, zu werfen pflegen. Bei dieser Lage der Dinge glauben wir, daß der erste Schritt dieser seyn müßte, den Zoll so weit herunterzusetzen, daß eine mäßige Concurrenz des ausländischen Produktes in einzelnen Theilen des Landes möglich ist. Es wäre ein großer Irrthum, sich ängstlichen Besorgnissen zu überlassen, daß die Zulassung einer solchen fremden Concurrenz den Absatz

Digitized by Google

des inländischen Produktes wesentlich beeinträchtigen werde. Denn der Verlust eines Monopols pflegt das beste Mittel zu seyn, die Fabrikbesitzer zur vollen Entwickelung ihrer Intelligenz und Thätigkeit anzuspornen; und wenn dieses stattfindet, so sind sie im Stande, ihre Fabrikate wohlfeiler zu liefern, und dadurch einer beschränkten Concurrenz zu trotzen. Bei so bewandten Umständen könnte daher der gedachte erste Schritt nicht die Folge haben, der inländischen Eisenproduktion einen empfindlichen Stoß beizubringen, sondern es würde dadurch nur verhindert werden, daß sich nicht anhaltend neue Kapitalien auf einen Industriezweig werfen, dem der Gesetzgeber im gesammten Interesse der bürgerlichen Gesellschaft einen übermäßigen unnatürlichen Schutz zu entziehen genöthigt ist.

Das richtige Maß in der Herunterseßung des Zolles auf den angedeuteten Punkt zu treffen, kann in einem Continentallande von großem Umfange, dessen Eisenwerke in verschiedenen Provinzen zerstreut liegen, (wie z. B. in Frankreich) nicht anders als eine sehr schwierige Aufgabe seyn. Ein Schutz, welcher dem einen Theile genügt, ist für den andern unzureichend. Es kommt dabei nicht allein auf die Entfernung der Hüttenwerke von der Küste und auf die daraus entstehende Vertheuerung der Transportkosten des inländischen Eisens an, sondern auch auf die Vortheile, welche sie rücksichtlich des Brennstoffes haben. Geseßt nun auch, man suche diejenigen Hüttenwerke, welche in dieser doppelten Hinsicht am wenigsten begünstigt sind, durch Verbannung des ausländischen Produktes aufs äußerste zu beschützen, so wird es doch auf die Dauer von keinem Erfolge seyn; denn nach dem Geseße der Natur müssen solche Etablissements im Laufe der Zeit unter der Concurrenz derjenigen unterliegen, welche entweder ihre Produkte mit geringern Kosten

Digitized by Google

nach der Küste verführen, oder sich das Brennmaterial zu wohlfeilern Preisen verschaffen können, oder welche beide Vortheile vereint besitzen. Diese natürliche Entwickelung der Dinge kann und wird nie ausbleiben, was auch eine Regierung thun mag, um es zu verhindern. Dieses berücksichtigt, däucht uns, daß es den Umständen am angemessensten seyn würde, bei der Herunterseßung des bisherigen Schutzzolles vorzüglich auf die Verhältnisse derjenigen Hüttenwerke Rücksicht zu nehmen, welche durch die steigende inländische Concurrenz nicht mit einem mehr oder weniger gewissen und nahen Untergang bedroht sind.

Unwidersprechlich ist Englands Concurrenz in Eisen überwiegend, daher der Gesetzgeber bei einer Modification des bisherigen Zollsystemes besonders auf dieselbe Rücksicht zu nehmen hat. Auch hat man sich bei den letzten Verhandlungen über diesen Gegenstand in Frankreich auf die Beseitigung der Gefahr, welche von dieser Concurrenz zu befürchten ist, beschränkt. Es folgt hieraus, daß man bei gedachtem Schritte hauptsächlich den Einfluß, welchen die größeren Kosten des Transports der Steinkohlen auf die Fabrikationskosten der inländischen Eisenwerke von der letztern Classe äußern, und sodann die höhere Fracht ihres Produktes gegen die des englischen nach den inländischen Seehäfen, auszumitteln habe. In den andern Produktionskosten kann, was das mit Steinkohlen geschmolzene Eisen betrifft, zwischen den verschiedenen Ländern nicht wohl ein allzu großer Unterschied stattfinden; denn wie wir bereits bemerkt, theilen sich verbesserte Methoden in dem Schmelzungsprozesse, so bald sie in einem Lande allgemein geworden, auch anderen Nationen mit. Hat England

Vortheile rücksichtlich des Zinsfußes von den erforderlichen Betriebskapitalien, so ist dagegen in den Continentalländern der Lebensunterhalt und, in Folge desselben, der Arbeitslohn wohlfeiler; und diese Vortheile werden nach aller Wahrscheinlichkeit einander aufwägen.

Nachdem der auf den angegebenen Fuß heruntergesetzte Zoll einige Jahre unverändert bestanden hat, wird man dessen Wirkung genau kennen lernen. Sie dürfte nach aller Wahrscheinlichkeit keine andere seyn, als die inländische Industrie durch die Berührung mit einer geringen fremden Concurrenz zur Entwickelung aller ihrer Kräfte anzufeuern, woraus eine größere Wohlfeilheit ihrer Produkte entstehen müßte. Mit dieser wäre dann der Gesetzgeber im Stande, ohne Gefahr zu einer weiteren Herunterseßung des Zolles auf einen Fuß zu schreiten, welcher zwar eine etwas größere, aber dessen ungeachtet mehr oder weniger beschränkte fremde Concurrenz zuließe, und welcher ebenfalls gewisse Jahre ohne Veränderung feststehen müßte. Nach Ablauf der festgesetzten Zeit würde aber die Regierung, welche ihr festes Vorhaben, im allgemeinen Interesse der Gesellschaft den verderblichen Pfad des Verbotsystemes zu verlassen, unumwunden ausgesprochen hat, zu durchgreifernden Maßregeln übergehen müssen, welche eine größere fremde Concurrenz in dem für die meisten Industriezweige so unumgänglich nöthigen Materiale zulassen, aber dennoch der inländischen Produktion einen mäßigen Schutz gewähren. Auch dieser Schritt müßte mit Umsicht, jedoch mit keiner allzu großen Aengstlichkeit, durch die Zurückführung des Zolles bis auf einen gewissen Punkt geschehen.

Digitized by Google

Wir wagen es nicht, dieſen Punkt genau zu beſtimmen, indem man bei einer ſolchen Maßregel nicht immer allein wirkliche Intereſſen, (welche in den verſchiedenen Ländern ſehr verſchieden ſind,) ſondern öfters auch Vorurtheile zu berückſichtigen hat. Indeſſen dürfte in dieſer Hinſicht beachtenswerth ſeyn, daß, obgleich das engliſche Eiſen nach einem großen Theile Deutſchlands auf dem Rhein und andern ſchiffbaren Flüſſen mit geringen Koſten verführt werden kann, die deutſchen Hüttenwerke keine Klagen geführt haben, daß der durch den preußiſchen Tarif auf 1 Thaler per Centner, oder ungefähr 7 Franken 40 Cent. per 100 Kilograme, beſtimmte Zoll ihnen keinen hinreichenden Schutz gewähre, und ſie einer zu großen Concurrenz des fremden Produktes bloßſtelle.

Uebrigens iſt mit keinem Grund zu befürchten, daß in einem Continentallande von großem Umfange und Tiefe, welches auf verſchiedenen Punkten die für das Gedeihen der Eiſenproduktion nöthigen Elemente beſitzt, dieſer Induſtriezweig ganz untergehen könne, wenn der Einfuhrzoll auf einen Fuß ermäßigt wird, welcher den Bedürfniſſen der geſammten Gewerbe entſpricht. Denn die weit von der Küſte entfernten Gegenden, wo derſelbe beſteht, ſind durch die hohen Transportkoſten, welchen das fremde Produkt unterliegt, gegen deſſen Concurrenz verſchloſſen, und können daher durch eine ſolche Maßregel in ihrem Abſatze nicht beeinträchtigt werden. Anders verhält es ſich freilich mit denjenigen Eiſenwerken, welchen bisher die Verſorgung der Küſten zugeſichert war: dieſe würden in Folge freierer Concurrenz den Abſatz dahin ohne Zweifel großen Theils verlieren, da die Seeplätze ſich das fremde Produkt mit ſo geringen Transportkoſten verſchaffen können. Gegen

Digitized by Google

dieſes Uebel iſt aber in die Wagſchale zu legen, daß nach der Natur der Dinge ſich mit einem allgemeinen freieren Austauſch eine größere Wohlfahrt des Volkes entwickelt, welche einen vermehrten Verbrauch von Eiſenwaaren aller Art, beſonders wenn die Preiſe davon niedrig ſind, zur Folge hat; und dadurch möchten die Hüttenwerke, welche ihren Abſatz nach der Küſte verlieren, einigen Erſatz finden, jedoch keineswegs einen vollkommenen. Ihre Lage würde daher bei Aufhebung des verbotähnlichen Zolles durch die fremde Concurrenz drückend werden, und manche derſelben würden wahrſcheinlich genöthigt ſeyn, ihre Arbeit einzuſtellen oder ſehr zu beſchränken.

Es iſt nicht zu verkennen, daß ein ſolches Ereigniß ſehr traurige Folgen nach ſich ziehen würde, welche bei einer Modification der Zollgeſetzgebung die ernſtlichſte Betrachtung von Seiten des Staatsmannes erheiſchen. Die erſte Sorge verdienten gewiß die durch das Eingehen von Hüttenwerken, oder durch eine beträchtliche Einſchränkung der Arbeit in denſelben, brodlos gewordenen Arbeiter, welchen der Staat wenigſtens im Anfange auf irgend eine Weiſe zu Hülfe zu kommen trachten müßte. Dieſes könnte vielleicht zum Theil durch die Verwendung derſelben zu öffentlichen Arbeiten geſchehen. Nach allen Beobachtungen findet aber immer Derjenige, der arbeiten will, Arbeit, ſo daß dieſes Uebel nicht bleibend ſeyn, ſondern ſich mit der Zeit großen Theils durch die Wirkung der Natur verlieren würde. Deſſen ungeachtet iſt nicht zu erwarten, daß die Diſtrikte, in welchen die Gewinnung des Eiſens bis jetzt ein Haupterwerbszweig der Einwohner war, ſich ſo leicht von dem ſchädlichen Einfluſſe, den der Verluſt oder die Einſchränkung dieſes Erwerbszweiges auf ihre Wohlfahrt

Digitized by Google

äußern müßte, ganz erhoben werden. Solche ungünstige Verhältnisse treten indessen zuweilen auch ohne einige Veränderung des Zollsystemes ein, wenn nämlich die Waldungen in der Nähe von Eisenwerken, welche mit Holzkohlen schmelzen, erschöpft werden, oder wenn einige derjenigen Werke, welche sich zu diesem Zwecke der Steinkohlen bedienen, reiche Steinkohlenlager in größerer Nähe entdecken, als andere gleicher Art dieselben haben. In beiden Fällen müssen nach dem natürlichen Gange der Dinge Eisenwerke verlassen werden, ohne daß Diejenigen, deren Existenzmittel dadurch leiden, Ansprüche auf Unterstützung von Seiten des Staates haben. Unseres Erachtens können Hüttenwerke, deren Existenz davon abhängt, daß sich ein großer Reichthum an Holz in ihrer Nähe befindet, in gewisser Hinsicht als eine ambulante Industrie betrachtet werden.

Es sind übrigens die Besitzer der Eisenwerke, von denen eine Regierung bei Aufhebung der Verbotsmaßregeln zu erwarten hat, mit den lautesten Klagen bestürmt zu werden.

Wie wir genugsam dargethan, ist die Lage, worin diese Werke sich befinden, in jedem großen Lande sehr verschieden. Die in einer weiten Entfernung von der Küste gelegenen Etablissements des Innern haben fremde Concurrenz wenig zu befürchten, da die beträchtlichen Transportkosten des fremden Produktes nach den Märkten des Innern ihnen einen natürlichen Schutz gegen dieselbe zusichern. Ihre Klagen würden daher weit mehr auf Vorurtheile als auf ein wirkliches Interesse gegründet seyn, und bei dieser Lage der Dinge verdienen sie sehr wenig

Digitized by Google

in Betrachtung gezogen zu werden. Mit einer augenscheinlichen Gefahr sind dagegen diejenigen Werke bedroht, welche bisher die Küsten zu versorgen hatten; denn wegen der geringen Transportkosten zur See müßten sie unter der fremden Concurrenz unterliegen. Kein weiser Staatsmann wird aber je versucht seyn, auf einmal von einem lange bestandenen Ausschließungssysteme zu einer unbedingten Handelsfreiheit überzugehen, daher sie auf jeden Fall noch während mehrerer Jahre einen mehr oder weniger kräftigen Schutz gegen diese Gefahr genießen würden; und auch bei einer Modification der Handelsgesetzgebung in einem sehr liberalen Sinne wird man schwerlich so weit gehen, die Eisenproduktion gänzlich ihrem Schicksale zu überlassen. Die Ermäßigung des Einfuhrzolles auf einen solchen Punkt, daß im allgemeinen Interesse der Industrie eine größere Concurrenz stattfindet, könnte indessen nicht verfehlen, das Bestehen einer großen Anzahl der letztern Etablissements zu untergraben. Dieses ist der Umstand, auf den der Gesetzgeber seine Hauptsorge zu richten hat.

Mit Grund wäre wohl den Klagen der Besitzer von solchen Eisenwerken entgegen zu setzen, daß der Staat ihnen keinen bleibenden Schutz versprochen habe, und daß sie daher bei ihrem Unternehmen auf die Entziehung desselben nach einer gewissen Zeit gefaßt seyn mußten. Ist ihr Unternehmen nicht aus einer freiwilligen Handlung hervorgegangen, deren Folgen Jeder selbst zu tragen hat? Die ersten Unternehmer haben sich überdieß, wenn sie keine Verschwender waren, in der Länge der Zeit durch das genossene Monopol bereichert, und können auf ihren Lorbeeren ausruhen. Bei den spätern Unternehmern findet

Digitized by Google

dieſes freilich nicht ſtatt, und wenigſtens ein Theil derſelben möchte daher durch den Verluſt der in Eiſenwerken, die durch fremde Concurrenz mit einem gewiſſen Untergange bedroht ſind, angelegten Kapitalien ruinirt werden.

Unter ſolchen Umſtänden könnte ſich die Frage erheben, ob im Falle einer radikalen Reform des Zollſyſtemes die Eiſenproduktion nicht einige beſondere Rückſichten verdiene, und ob der Staat nicht den Beſitzern von Eiſenwerken, die ſich durchaus nicht gegen fremde Concurrenz zu behaupten vermögen, auf irgend eine Weiſe zu Hülfe zu kommen habe.

Dieſes iſt offenbar eine Frage, deren Löſung zu den ſchwierigſten Aufgaben für den Staatsmann gehört. — Zuvörderſt leuchtet es ein, daß eine ſolche Ausnahme von den allgemeinen, im Staatshaushalte angenommenen Grundſätzen zur Folge haben würde, Anſprüche auf gleiche Unterſtützung von Seiten der Beſitzer anderer induſtrieller Etabliſſements, deren Intereſſe ebenfalls durch die Einführung eines liberaleren Handelsſyſtemes entweder wirklich oder ſcheinbar mit Gefahr bedroht iſt, hervorzurufen, ſo daß die Regierung ſich von allen Seiten mit Petitionen beſtürmt ſehen würde. Auch wäre es ſehr ſchwierig, mit Gewißheit auszumitteln, welche Eiſenwerke in der That einer Unterſtützung bedürfen. Und endlich ſind deren gewiß mehrere, welchen die Lichtung der Waldungen in ihrer Umgebung einen nahen natürlichen Tod prophezeit, und für welche daher nichts gethan werden kann. Dieſe Schwierigkeiten ſind der Art, daß jede weiſe Regierung

Digitized by Google

großen Anstand nehmen wird, eine Ausnahmemaßregel zu Gunsten der Eisenproduktion eintreten zu lassen.

Ein besondener Umstand ist indessen dieser, daß die Eisenindustrie als eine fondamentale Industrie betrachtet werden muß, da ihre Produkte allen Gewerben so unentbehrlich sind. Bei dem Uebergange zu einer, mit den Bedürfnissen des Landes übereinstimmenden Handelsfreiheit kann daher der Gesetzgeber versucht seyn, den Zoll von Eisen verhältnißmäßig niedriger zu stellen, als von den meisten fremden Produkten gleicher Art, und in einem solchen Falle möchte es nicht ganz gegen die Grundsätze der Gerechtigkeit verstoßen, solchen Etablissements, welche die fremde Concurrenz nicht ertragen können, einige Unterstützung zu ertheilen, um so mehr, da die Eisenproduktion auch das Eigenthümliche hat, daß die in derselben angelegten Kapitalien weniger als bei den meisten andern Industriezweigen zurückgezogen werden können, um sie auf andere Gegenstände zu richten.

Wir können nur eine Idee in dieser Hinsicht angeben. Entschließt sich eine Regierung zu einer solchen Ausnahmemaßregel, so hat sie den Grad der zu ertheilenden Entschädigung nach den besondern Verhältnissen des Landes zu bestimmen.

Auf keinen Fall könnte jedoch diese Entschädigung bleibend seyn, sondern sie müßte auf eine gewisse Zeit festgesetzt werden, wobei man die Durchschnittsproduktion der hülfebedürftigen Etablissements von den letzten fünf Jahren zur Basis nehmen könnte.

Digitized by Google

Die Mittel zur Bestreitung dieser Ausgabe würden wohl in dem Ertrag des Einfuhrzolles von fremdem Eisen zu finden seyn. *)

Wenn durch irgend einen Zufall in einem Lande reiche Steinkohlenlager in der Nähe reicher Lager Eisenerzes, oder umgekehrt diese in der Nähe jener, entdeckt werden, so findet der in Rede stehende Industriezweig alle natürliche Vortheile, deren er bedarf, um mit Erfolg fremder Concurrenz zu trotzen. Auf Grund der Möglichkeit dieses Ereignisses die durch das allgemeine Interesse der Industrie so dringend gebotene Aufhebung eines verbotähnlichen Zolles auf Eisen verschieben zu wollen, dürfte indessen mit keinem einleuchtenden Grunde zu rechtfertigen seyn. **)

Es wird übrigens von selbst einleuchten, daß, so vortheilhaft auch eine solche Entdeckung für den Industriezweig

---

*) Glücklicher Weise befinden sich wenige Länder in einer Lage, die von Seiten des Gesetzgebers die Lösung dieser schwierigen Aufgabe erforderte. Die hier erörterte Frage betrifft hauptsächlich Frankreich, wo man sich, großen Theils aus blinder Nachahmungssucht, in ein erkünsteltes Schutzsystem geworfen hat, von dem seine Staatsmänner große Mühe haben, sich loszuwinden.

**) Bei verschiedenen öffentlichen Verhandlungen in Frankreich ward auch auf diesen Umstand hingedeutet, um die Beibehaltung der gegenwärtigen Zollgesetzgebung in Betreff des Eisens, gegen welche bekanntlich die öffentliche Meinung sich so laut ausspricht, zu vertheidigen. Aber ein schwächerer Grund, als dieser, läßt sich nach unserer Ansicht nicht denken.

Digitized by Google

im Ganzen seyn würde, dieselbe dennoch in einem großen Lande für manche Besitzer der bestehenden Eisenwerke die nämlichen nachtheiligen Folgen haben müßte, welche die Zulassung fremder Concurrenz in einem liberalen Sinne für sie herbeizuführen droht. Und sollten dieselben deßwegen Anspruch auf Unterstützung von Seiten des Staates haben? Dieses wird gewiß Niemand zu behaupten wagen.

Steinkohlen, und überhaupt Brennstoffe, sollten unsers Erachtens keinem, oder nur einem äußerst geringen Einfuhrzolle, unterworfen seyn. Das Interesse der gesammten Industrie, auf welche heut zu Tage die Wirkung des Feuers zum Theil einen so großen Einfluß äußert, ist gewiß in diesem Punkte überwiegend; und die Vortheile, welche die Ausbeute einiger durch einen mehr oder weniger hohen Eingangszoll begünstigter Steinkohlenbergwerke einem Lande gewährt, kommen in keine Vergleichung gegen die Nachtheile, welche die Industrie durch die Vertheuerung eines ihrer nöthigsten Hülfsmittel leidet. Der Verbrauch von Steinkohlen ist übrigens nicht allein durch die steigende Bevölkerung und die Vertheuerung des Holzes, sondern auch durch die allgemeinere Anwendung des Dampfes bei der Industrie, in solchem Zunehmen, daß dadurch im Laufe der Zeit diejenigen Bergwerke, deren Absatz durch die freiere fremde Concurrenz mit Gefahr bedroht seyn kann, ein hinreichender Ersatz werden muß. Auch findet in den meisten Fällen der inländische Producent bei einem Gegenstande von so geringem Werthe im Verhältnisse zu seinem Gewichte, wie Steinkohlen, einen natürlichen Schutz durch die Transportkosten des fremden Produktes nach den einheimischen Märkten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den

Handelsverkehr der Völker

von

H. F. Oſiander.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Ueber den

Handelsverkehr

der

Völker

von

H. F. Osiander.

Opinionum commenta delet dies:
naturae judicia confirmat.
Cicero de nat. D. 2.

Zweiter Band.

Stuttgart,
Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.
1840.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige

des zweiten Bandes.

		Seite
X. Kapitel.	Ueber Industrieprodukte im Allgemeinen . .	1
XI. „	Ueber den Handel. Seine Einwirkung auf das Gedeihen des Landbaues und der Industrie, und dadurch auf das Gesammtwohl der bürgerlichen Gesellschaft	101
XII. „	Ueber die Schifffahrt	144
XIII. „	Ueber Kolonien und entfernte Besitzungen in fremden Welttheilen	179
XIV. „	Ueber Rückzölle und Prämien	233
XV. „	Ueber das Verfahren bei dem Uebergange zur Handelsfreiheit	242
XVI. „	Ueber Handelsverträge	257
XVII. „	Schluß	277
Anhang	mit den Akten, die von der pariser Akademie erfolgte Entscheidung der Preisfrage über Handelsfreiheit betreffend	288

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbesserungen.

Pag.	6	Zeile	10	von	unten:	Um nun fällt weg.
„	6	„	1	„	„	statt: pflegen l. fröhnen.
„	7	„	13	„	„	„ einiger oſtindiſcher und chineſiſcher l. einiger oſtindiſchen und chineſiſchen.
„	20	„	15	„	oben	„ Ländern l. Länder.
„	22	„	1	„	unten	„ induſtrióſer l. induſtrióſen.
„	38	„	2	„	„	„ erklábar l. erklárbar.
„	45	„	11	„	oben	„ momit l. womit.
„	46	„	8	„	„	„ gehen wollte (in eine genaue Betrachtung) l. eine genaue Betrachtung anſtellen wollte.
„	54	„	1	„	„	„ Bemerkenswerth l. Bemerkenswerth.
„	62	„	16	„	unten	„ geneſen l. heilen.
„	87	„	10	„	„	„ ſeinem l. ſeinem.
„	90	„	6	„	„	„ ſichtlich l. hinſichtlich.
„	92	„	6	„	oben	„ Rheinpropinzen l. Rheinprovinzen.
„	94	Note	3	„	„	„ unerläſſige l. unerläßliche.
„	106	Zeile	12	„	unten	„ Landwirtſchaft l. Landwirthſchaft.
„	229	„	15	„	oben	„ ward l. wird.
„	254	„	13	„	„	„ jedoch freilich l. freilich.
„	254	„	16	„	unten	„ den Zollſyſtemen l. dem Zollſyſteme.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ueber Industrieprodukte.

Schon lange hat Alles, was zur Beförderung der Fabriken und Manufakturen, so wie überhaupt der Gewerbthätigkeit des Volkes, dienen kann, in den meisten Ländern die Aufmerksamkeit der Regierungen in einem noch höhern Grade auf sich gezogen, als die bis jetzt abgehandelten Erwerbszweige. Verschiedene einleuchtende Gründe lassen sich angeben, welche diese besondere, auf die Beförderung der Industrie gerichtete Sorge rechtfertigen. Fabriken und Manufakturen verbreiten vermittelst der Menge von Händen, welchen sie Beschäftigung geben, eine solche Masse von Auskommen im Volke, daß die Länder, welche sich durch einen hohen Schwung ihrer Industrie auszeichnen, zu einer ungleich höheren Stufe von Nationalreichthum und politischer Macht gelangt sind, als diejenigen, deren Haupterwerbsmittel auf dem Ackerbau beruht. Sodann lassen sich die meisten Industrieprodukte ohne allzu erschwerende Kosten selbst auf große Entfernung verführen, so daß der inländische Producent derselben nicht schon durch die Natur der Dinge einen gewissen Schutz findet,

Digitized by Google

wie bei dem größern Theile der Naturerzeugnisse. Des moralischen Einflusses, welchen die unumgänglich gebotene Sorge der Regierungen für den Schutz der bei industriellen Unternehmungen betheiligten Individuen auf die Entwickelung der bürgerlichen Freiheit, und vermittelst derselben auf den Kulturzustand der Völker, geäußert hat, wollen wir nicht gedenken, da wir uns hauptsächlich die Betrachtung materieller Interessen zum Ziele vorgesteckt haben.

Es sind offenbar diese kurz erörterten Rücksichten, welche die meisten großen Staaten Europa's bewogen haben, zum Schutze des inländischen Gewerbfleißes Verbote, oder hohe, in ihrer Wirkung mehr oder weniger Verboten gleichkommende Zölle gegen die Einfuhr fremder Industrieerzeugnisse zu verhängen, welche auf dem gegenseitigen Handelsverkehr der Völker schwer lasten.

Aus einem sehr verschiedenen Gesichtspunkte werden heut zu Tage diese Maßregeln beurtheilt. Mit möglichster Beseitigung der vielen, zum Theil sehr einleuchtenden Theorien, welche darüber aufgestellt worden, werden wir uns hauptsächlich bemühen, aus laut sprechenden Thatsachen hervorgehen zu lassen, ob dieselben ihrem Zwecke wirklich entsprochen haben, oder nicht.

Auf den ersten Anblick kann man wohl versucht seyn, an eine große Wirkung solcher Regierungsmaßregeln zu glauben. Denn hat nicht die Industrie in England, Frankreich und Oesterreich bei dem, lange Zeit mit großer Sorge kultivirten Verbotsysteme einen sehr hohen Schwung genommen? Und haben nicht Rußland und Spanien, welchen die eigentliche Manufakturindustrie früher beinahe

Digitized by Google

fremd war, sich in der neuern Zeit durch dasselbe eine nicht unbedeutende geschaffen?

Unter allen Beispielen, welche sich in Beziehung auf die Wirkung des Verbotsystemes anführen lassen, ist unstreitig bei weitem am verführendsten das von England dargebotene, indem dessen Industrie in einem so hohen Grade die Industrie aller anderen Nationen übersteigt, daß, strenge genommen, keine Vergleichung stattfindet. Kein Wunder daher, daß die meisten Verbotsvorsteher, anstatt sich die — freilich nicht leichte Mühe zu nehmen, in die Ursachen, welchen England die allgemein bewunderte Höhe seiner Industrie verdankt, einzudringen, den kürzeren Weg eingeschlagen haben, und rücksichtslos auf das Beispiel dieses Landes verweisen.

So weit wir zu urtheilen vermögen, muß nach der Natur der Dinge die eigentliche Wirkung des Verbotsystemes sich darauf beschränken, fremde Fabrikate vom inländischen Consumo auszuschließen, und dadurch die inländische Industrie zur Entwickelung ihrer Kräfte bis zu dem Grade aufzumuntern, daß sie mit ihren Produkten den inländischen Bedarf befriedigt. So lange die Thätigkeit der inländischen Fabriken sich mit Mühe innerhalb dieser ziemlich engen Schranken behauptet, kann man sie mit Recht als das Werk des Verbotsystemes betrachten. Ein solcher kleinlicher Charakter ist aber der englischen Industrie durchaus fremd. Sie ist nicht deßwegen ein Gegenstand allgemeiner hoher Bewunderung, weil sie den inländischen Consumo befriedigt, sondern nur deßwegen, weil sie sich einen so ungeheuren Absatz ihrer Produkte auf auswärtigen Märkten, wo sie keinen Schutz gegen fremde

Digitized by Google

Concurrenz genießt, zu verschaffen wußte. Wie sollten auf diesen letzten Umstand Regierungsmaßregeln einigen Einfluß äußern können? Und wenn dem so ist, muß dann nicht die colossale Höhe, welche die englische Industrie durch ihren ungeheuren Absatz nach fremden Ländern erreicht hat, sich als ein reines Werk der Entwickelung der natürlichen Anlagen des Volkes unter dem größtmöglichen Schutze des Eigenthums und der bürgerlichen Freiheit darstellen? Schon aus diesem einfachen Gesichtspunkte betrachtet, scheint uns die so häufige Hinweisung auf die außerordentliche Wirkung, welche das Verbotsystem in England hervorgebracht haben soll, auf der größten Täuschung zu beruhen, welche sich denken läßt.

Gleichsam im Selbstgefühle dieses groben Irrthums nehmen die Verbotsvorsteher zu der Behauptung ihre Zuflucht, daß es in England des langen Verbotsystemes bedurfte, um der Industrie die nöthigen Kräfte zu jener ungeheuren Entwickelung zu verschaffen.*) Wäre dieser Satz nur einigermaßen gegründet, so hätte die nothwendige Folge davon seyn müssen, daß diejenigen Industriezweige, für welche das Verbotsystem vorzugsweise Sorge trug, wie z. B. die Wollen- und Seidenfabriken, in England zum höchsten Flor gelangten. Es ist aber offen-

*) Wie vorherrschend diese Ansicht noch in unsern Tagen ist, davon geben besonders die Verhandlungen in den französischen Kammern über industrielle Gegenstände ein Beispiel. Aber auch in andern Ländern stützen sich die Fabrikanten bei ihren Reklamationen darauf, daß sie im Anfange eines Schutzes gegen fremde Concurrenz bedürfen, um die nöthigen Kräfte zur Betreibung ihres Gewerbes zu sammeln.

Digitized by Google

kundig, daß gerade das Gegentheil stattgefunden hat, indem diese Fabriken gegen andere weit weniger begünstigte, z. B. die Kattunfabriken, sehr zurückgeblieben sind. Es waren diese schlagenden Beweise, welche von den englischen Ministern im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen den Gegner einer Reform des Handelssystemes entgegengehalten wurden. Wie sollte in Abrede zu stellen seyn, daß durch solche laut sprechende Thatsachen jene neu erfundene Lehre, das Verbotsystem sey ein Lehrmeister, dessen die Industrie im Anfange bedürfe, und unter dessen Leitung sie unfehlbar zu ihrem Ziele geführt werde, in die reinste Chimäre aufgelöst werde?

Um über die Wirkung, welche das Verbotsystem in England auf die gesammte Gewerbthätigkeit des Volkes in der That geäußert hat, richtig zu urtheilen, braucht man nur mit einiger Aufmerksamkeit die Verhandlungen zu lesen, welche der im Jahre 1825 stattgefundenen Veränderung des Zollsystemes vorangingen. Weit entfernt, daß die englische Regierung sich bei diesem wichtigen Schritte zu einem Hange zu Neuerungen hätte hinreißen lassen, hat sie im Gegentheile dabei die ihr eigene Festigkeit der im Staatshaushalte angenommenen Prinzipien (wodurch die Folgen der verkehrtesten Maßregeln öfters aufgewogen werden) im hohem Grade bewiesen. Mehrere Jahre wurden mit der gründlichsten Untersuchung aller Umstände, welche die beabsichtigte Reform der Zollgesetzgebung motiviren und rechtfertigen konnten, zugebracht. Besondere Commissionen waren niedergesetzt, um die Vortheile und Nachtheile, welche das Verbotsystem dem Lande gebracht, zu prüfen und gegen einander abzuwägen. Und welches war das Resultat dieser strengen Untersuchung?

Digitized by Google

Auf's Bestimmteste erklärten jene Commissionen, daß dieses so lange bewunderte System dem Lande nur die größten Nachtheile gebracht habe; allgemein ward dasselbe als ein höchst verderblicher Auswuchs des Geistes des Zeitalters, in welchem es sich entwickelt, anerkannt. Ueberall zeigten sich in klarstem Lichte die schädlichen Folgen des Verbotsystemes, theils durch direkte Retorsionsmaßregeln gegen die Produkte der englischen Industrie, theils durch die stille Wirkung der Natur, vermöge welcher andere Länder, deren Produkte von England zurückgestoßen wurden, dadurch der Mittel, einen Gegenwerth zu geben, beraubt, von selbst weit geringere Abnehmer der englischen Fabrikate werden mußten, und sich zum Theil mehr auf Fabriken legten, was der englischen Industrie zu einem doppelten Nachtheile gereichte. Zugleich stellten sich aber auch die außerordentlichen Schwierigkeiten dar, von einem fehlerhaften Systeme zu einem bessern überzugehen, wenn ersteres durch die Länge der Zeit allzu tiefe Wurzeln gefaßt hat. Und ohne Zweifel ist es großen Theils diesem Umstande zuzuschreiben, daß England auf dem Wege zu einem liberalern Handelssysteme noch nicht weiter gegangen ist.

Um nun nach einem solchen offenkundigen Resultate der strengsten, von der Regierung und den gesetzgebenden Körpern vorgenommenen Untersuchung das so lange von England befolgte Verbotsystem als ein Muster von Weisheit, welches Nachahmung verdient, aufzustellen, verräth entweder die höchste Unfähigkeit, die darüber erschienenen klaren Aktenstücke zu begreifen, oder daß man es sich zum Grundsatz gemacht habe, auch die unverwerflichsten Beweise in Beziehung auf diesen wichtigen Gegenstand zu verstoßen, um in Ruhe einem Lieblingsphantome pflegen zu können. Denn

Digitized by Google

offenbar ist das Resultat jener Untersuchungen von der Art, daß jede weise Regierung dadurch im höchsten Grade abgeschreckt werden muß, den nämlichen Irrweg zu betreten, welcher England in so große Verlegenheit gebracht hat.

Hätten wir eine Bemerkung über Art und Weise, wie die vorliegende wichtige Frage, die Wirkung des Verbotsystemes und die obwaltenden wirklichen Bedürfnisse der gesammten Industrie betreffend, bei jener Untersuchung in England behandelt worden ist, zu machen: so wäre sie, daß es uns scheint, man hätte sich dabei mehr der Lehre, welche die neuere Geschichte des Handels darbietet, bedienen können, als es geschehen ist.

Nimmt man diesen Leitfaden zur Hand, so muß es von selbst einleuchten, daß Englands Prohibitivsystem gegen die Industrieprodukte der fremden Nationen die anderen Welttheile nur sehr wenig treffen konnte, da, mit Ausnahme einiger ostindischer und chinesischer Baumwollen- und Seidenwaaren, dieselben in ihrem Handel mit Europa, bis jetzt keine Fabrikate, sondern nur Naturerzeugnisse anzubieten haben. Die für England aus jenem Systeme entstandenen Vortheile oder Nachtheile sind daher vorzüglich nach dem Einflusse abzuwägen, den dasselbe auf seinen Verkehr mit andern europäischen Staaten geäußert hat. Geht man nun in die Epoche der Entwickelung des Verbotsystemes zurück, so wird man der Beispiele nicht wenige finden, daß, so wie es der englischen Regierung gelang, durch hohe, übermäßige Besteuerung einen auswärtigen Artikel vom inländischen Consumo auszuschließen, die fremden Länder, von welchen derselben früher bezogen

Digitized by Google

worden, zur Verfertigung anderer Artikel übergingen, welche England bis dahin seiner Seits dem Continent geliefert hatte. Während mehr als eines halben Jahrhunderts hat der Gang der leipziger Messe — dieser großen europäischen Industrieausstellung — die unverwerflichsten Thatsachen von einer solchen Entwickelung der Dinge geliefert. *)

In Folge dieses Ganges der Dinge konnte es nicht ausbleiben, daß eine bedeutende Verminderung des auswärtigen Absatzes von Englands Industrieprodukten mit der Ausbildung seines Prohibitivsystems gepaart ging. Die solcher Gestalt entstandene Beschränkung des gegenseitigen Austausches zwischen England und dem Continent ward jedoch nicht mit einem Schlage vollbracht, sondern ging stufenweise. Beide Theile genoßen daher der wohlthätigen Wirkung der Zeit, welche, wie die Erfahrung lehrt, oft unerwartete Hülfe gegen die Folgen der verkehrtesten Maßregeln bringt, und welche sich selten kräftiger bewiesen hat, als in dem vorliegenden Falle. — In stätem Fortschreiten blieb die Civilisation der bürgerlichen Gesellschaft, und mit ihr die Industrie. Leichtere Verbindungen entstanden im Innern der meisten Staaten, und erzeugten einen neuen Schwung des inländischen Verkehrs. Die verschiedenen Welttheile wurden durch die Verbesserungen der Schifffahrt einander gewissermaßen näher gebracht. In dem neuen derselben — in Amerika —

*) Bereits Büsch, welcher von allen Gelehrten vielleicht am richtigsten über den Handel geschrieben hat, macht diese Bemerkung.

Digitized by Google

wirkten die Segnungen der Natur so mächtig, daß selbst der vereinte Druck von Despotismus, Mönchswesen und Handelsmonopol das Aufblühen der gewesenen spanischen und portugiesischen Kolonien bis auf einen gewissen Grad nicht zu unterdrücken vermochte. Diese vereinten günstigen Umstände konnten nicht anders als sehr vortheilhaft auf den Handel und die Gewerbthätigkeit der meisten europäischen Völker, und dadurch auf ihre öffentliche Wohlfahrt, einwirken. So geschah es, daß das Fabrikwesen im Ganzen bis zur Zeit des Ausbruches des französischen Revolutionskrieges, sowohl in England, als in den industriösen Ländern des Continents, anhaltende Fortschritte machte, obgleich verschiedene Zweige desselben bei beiden Theilen die Folgen der dem gegenseitigen Austausche angelegten Fesseln stark empfanden.

Bei dieser glücklichen Gestaltung der Dinge, welche sich zu jener Zeit über einen großen Theil von Europa verbreitete, genoß England entschiedene Vortheile. Als Insel von keinem zu großen Umfange bietet ihm schon die Küstenfahrt eine große Erleichterung des inländischen Verkehrs dar. Da das Land von keinen sehr hohen Gebirgen durchschnitten ist, so hatte die Kunst mit keinen zu großen Hindernissen zu kämpfen, um vortreffliche Wege und Kanäle zu weiteren inländischen Verbindungen zu schaffen. Rechnet man hierzu den größten Schutz des Eigenthumes und die mächtige Einwirkung freisinniger politischer Institutionen auf den Geist des Volkes, so findet man in England die nöthigen Elemente zu einem regen inländischen Verkehr in einem Grade vereinigt, wie in keinem andern Lande. Nicht weniger ist England durch seine geographische Lage, welche die Ausfuhr der Natur-

Digitized by Google

und Industrieprodukte nach allen Welttheilen so sehr erleichtert, im auswärtigen Handel begünstigt, was ebenfalls ein für die Entwickelung der Industrie sehr wichtiger Umstand ist.

Man werfe dagegen einen Blick auf die Lage, worin die andern europäischen Staaten sich rücksichtlich ihres Handels und ihrer Industrie befanden. Die damaligen politischen Institutionen Spaniens und Portugals waren der Art, daß sie die Entwickelung der Gewerbthätigkeit unterdrücken mußten, und ihr Handel mit den andern Welttheilen war dadurch beinahe ganz auf das Monopol mit ihren reichen Kolonien beschränkt. — Frankreich, dessen geographische Lage ebenfalls in hohem Grade zur Theilnahme am Welthandel einladet, vermißte die freisinnigen politischen Institutionen, welche in England so herrliche Früchte trugen; und zugleich hatte es damals dem innern Verkehr, welcher immer die erste Grundlage für das Aufblühen der Industrie ist, durch die Zollschranken zwischen seinen verschiedenen Provinzen, sehr drückende Fesseln angelegt. War sein auswärtiger Handel zu jener Zeit verhältnißmäßig bedeutender, als gegenwärtig, so beruhete dieses ganz allein auf dem, seinen fruchtbaren Kolonien aufgelegten Monopole, wodurch es eine große Masse von deren Produkten dem Auslande zu überlassen im Stande war. Dieses Monopol ging aber mit sehr großen Opfern für das Mutterland gepaart, welche die davon gezogenen Vortheile bei weitem aufwogen; ein Umstand, worüber aller Zweifel verschwinden wird, wenn man betrachtet, welche große Fortschritte Frankreichs Wohlfahrt, trotz des Verlustes seiner wichtigsten Kolonien, in der neuern Zeit gemacht hat. — Was Deutschland betrifft, so ist seine

Digitized by Google

Lage zur Unterhaltung von Handelsverbindungen mit den transatlantischen Ländern nicht ganz eben so vortheilhaft, wie die Lage Frankreichs, und überdieß ist es in eine Menge kleiner Staaten zerrissen, von welchen fast jeder damals sein eigenes Zollwesen hatte. In Folge dieses Umstandes waren seinem innern Handel die schwersten Fesseln gar vielfacher Art angelegt, was auf eine kräftige Entwickelung seiner Industrie sehr störend einwirken mußte.

Was die übrigen europäischen Staaten betrifft, so glauben wir deren nicht erwähnen zu dürfen, weil, mit wenigen Ausnahmen, ihre Industrie in der Epoche, wovon es sich hier handelt, auf einer so niedrigen Stufe stand, daß sie für den vorliegenden Zweck in keine Betrachtung kommen kann.

Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß England in den Fortschritten der Industrie, und der davon ausgehenden öffentlichen Wohlfahrt, alle anderen Staaten weit hinter sich zurückließ, so daß bei einem Blicke auf das Ganze derselben die sehr nachtheiligen Folgen seines in verschiedenen Zweigen gelähmten Handelsverkehrs mit dem europäischen Continent sich verbargen. Nun war es von jeher eine Schwäche der menschlichen Natur, die Dinge mehr nach dem äußern Schein zu beurtheilen, als die Ursachen, woraus sie hervorgegangen, gründlich zu untersuchen. Und wie sollte man sich daher verwundern, daß, trotz des über letztere von einigen ausgezeichneten Schriftstellern verbreiteten hellen Lichtes, die Meinung allgemein vorherrschend ward, England habe den außerordentlichen Aufschwung seines Handels und seiner Industrie, woraus seine hohe Nationalwohlfahrt hervor-

Digitized by Google

gegangen, dem angenommenen strengen Verbotsystem zu verdanken?

Während der langen Dauer der durch die französische Revolution hervorgerufenen Kriege gelang es England, die Seemacht der europäischen Staaten, gegen welche es zu kämpfen hatte, zu vernichten, die meisten der feindlichen Kolonien zu erobern, und, nachdem die fremden Flaggen, mit wenigen Ausnahmen, (wovon die der Vereinigten Staaten von Nordamerika die vorzüglichste machte), auf dem Meere verschwunden waren, ein gewaltsames Monopol nicht nur in der Versorgung der andern Welttheile mit europäischen Produkten aller Art, sondern auch in der Versorgung Europa's mit den ihm so unentbehrlich gewordenen tropischen Erzeugnissen, zu erlangen. Die aus diesen günstigen Umständen entstehenden Gewinne wurden durch eine Masse reicher Prisen noch vermehrt. Der Gesammtbetrag dieser Vortheile war so groß, daß England für den Verlust seines direkten Handels mit den meisten Ländern des Continents reichlich entschädigt ward. Ueberdieß erzeugten die ungeheuren Summen Geldes, welche die Regierung für Kriegsbedürfnisse ausgeben mußte, einen außerordentlichen Geldumlauf, und in dessen Folge eine verhältnißmäßige Vermehrung der nützlichen Beschäftigungen im Volke. Diese Periode bietet jedoch einen unnatürlichen Zustand der Dinge dar, bei dem wir uns vermöge der Natur unserer Aufgabe nicht verweilen können. Nur glauben wir in unserer Untersuchung ein großes Gewicht auf den Umstand legen zu müssen, daß während des Krieges die immer steigenden Staatsbedürfnisse die Nothwendigkeit, alle Mittel zur Besteurung aufzusuchen, herbei führten, und daß man dabei auch zu einer Steigerung der schon

Digitized by Google

so hohen Zollsätze seine Zuflucht nahm, wodurch das Verbotsystem in England seine letzte Ausbildung ganz unwillkührlich erhielt, wie von den Ministern im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen über die im Jahre 1825 vorgenommene Modifikation der Zollgesetzgebung unumwunden bekannt worden ist.

Mit wiederhergestelltem Frieden entwickelte sich ein neuer Zustand der Dinge, wobei die Folgen der völligen Ausbildung des Verbotsystems, die sich während der unruhigen Kriegszeiten in mancher Hinsicht verborgen hatten, in ihrem wahren Lichte zu erblicken waren. Ein Theil der während des Krieges eroberten Kolonien blieb England, und seine unterbrochenen Handelsverbindungen mit dem größten Theile des Continents wurden wiederhergestellt. Wenige waren die Industrieprodukte, die es in Folge dieser wiederangeknüpften Handelsverbindungen von fremden Ländern annahm, während ihm in denselben ein weites Feld für den Absatz der seinigen eröffnet ward; denn hatten auch einige Staaten des Continents das Verbotsystem Englands nachgeahmt, so war dieses doch nicht von denjenigen erfolgt, wohin England früher einen Hauptabsatz für seine Industrieprodukte hatte. Offenbar waren dieses sehr günstige Verhältnisse, aber dessen ungeachtet erhoben sich während der ersten Friedensjahre in keinem Lande lautere Klagen über Stockung des Handels und der Gewerbe, als in England, was sich durch verschiedene Ursachen erklären läßt. — Während des Krieges lehrte nämlich nicht allein die Schwierigkeit, sich englische Fabrikate zu verschaffen, sondern auch die Hemmung des frühern Absatzes der inländischen nach den fremden Welttheilen, mehrere Länder des Continents, sich

Digitized by Google

auf die Einrichtung von Fabriken zu legen, welche vordem England eigen waren, und welche, auf einen ihnen zuträglichen Boden verpflanzt, in der Befriedigung des einheimischen Bedarfes der englischen Concurrenz nicht unterlagen, ja zum Theil mit ihren Produkten auf fremden Märkten als Concurrenten gegen die englischen auftraten. Letzteres gilt vorzüglich von den schweizer und sächsischen Fabriken. Zugleich ward dadurch, daß England selbst die wichtigsten fremden Naturerzeugnisse zurückstieß, der Wohlstand in einem großen Theile des Continents sehr empfindlich angegriffen, womit eine Einschränkung des Verbrauches der englischen Fabrikate nothwendig gepaart ging. Diese vereinten Umstände führten die bedeutende Abnahme des englischen Ausfuhrhandels herbei, deren wir bereits in der Abhandlung des Getreidehandels gedacht haben. Sehr schmerzlich ließen sich die Folgen davon in den meisten Gewerben fühlen, was die Regierung bewog, in die Ursachen des Uebels tiefer einzudringen, wodurch die erwähnten Untersuchungen des Zustandes der englischen Industrie und des englischen Handels herbeigeführt wurden.

Seit dieser Zeit hat die englische Industrie allerdings einen neuen Schwung genommen, der alle Erwartung übertrifft. Es ist aber nicht in Folge des wiedererlangten Absatzes nach den, von dem englischen Verbotsysteme so hart getroffenen Ländern des europäischen Continentes, sondern in Folge der Erweiterung der Handelskanäle in den verschiedenen amerikanischen Staaten und in Ostindien, wie wir bereits zu bemerken Veranlassung gefunden haben. Diese letzten günstigen Verhältnisse haben nach aller Wahrscheinlichkeit noch keineswegs ihr Ziel erreicht; denn

Digitized by Google

in dem größern Theile der amerikaniſchen Staaten iſt die Bevölkerung in anhaltendem raſchen Zunehmen, und da der Menſch daſelbſt des fruchtbaren Bodens genug zum Anbaue findet, mit ihr die öffentliche Wohlfahrt. Iſt dieſe auch in einigen neuen derſelben durch einen anarchiſchen Zuſtand, der gar häufig den Uebergang von lange beſtandener Deſpotie zur Freiheit begleitet, in ihrer Entwickelung aufgehalten, ſo iſt dieſes doch nur als ein vorübergehendes Uebel zu betrachten; denn früher oder ſpäter werden, durch das Bedürfniß der Geſellſchaft geboten, Ruhe und Ordnung daſelbſt unter irgend einer Regierungsform wieder hergeſtellt werden. Nach der Natur der Dinge iſt daher mit Zuverſicht zu erwarten, daß der Markt, den Amerika für den Abſatz der Produkte der europäiſchen Induſtrie darbietet, ſich immer mehr erweitern werde. — Was Oſtindien betrifft, ſo hat die Weisheit der engliſchen Regierung in ihren dortigen Beſitzungen eine zuvor unbekannte Sicherheit des Eigenthumes geſchaffen, welche, verbunden mit verſchiedenen in der neuen Zeit vorgenommenen Verbeſſerungen im Verwaltungsſyſtem, den geſunkenen Wohlſtand der Völker daſelbſt wieder zu heben verſpricht; und mit ihrer ſteigenden Wohlfahrt kann es nicht ausbleiben, daß ſie dem Mutterlande ein immer weiteres Feld für den Abſatz ſeiner Induſtrieerzeugniſſe eröffnen. Ueberdieß arbeitet die engliſche Regierung mit großer, unausgeſetzter Sorge darauf hin, neue Handelsverbindungen mit den ihrem Scepter nicht unterworfenen oſtindiſchen Staaten anzuknüpfen, was bis jetzt nicht ohne Erfolg geblieben iſt, und für die Zukunft einen weitern erwarten läßt. Hierin liegen ſichtbar die Elemente zu einem noch höhern Schwunge der britiſchen Induſtrie, mit ſo mancherlei Hinderniſſen ſie auch rückſichtlich des

Digitized by Google

Absatzes ihrer Produkte, theils in Folge der Retorsionsmaßregeln, theils auch wegen der Fortschritte, welche die meisten Völker in der Gewerbthätigkeit machen, in einem großen Theile des europäischen Continents zu kämpfen haben mag.

Unter den gegenwärtigen Exporten englischer Fabrikate nach dem Continente nimmt unstreitig Baumwollengarn oder Twist den ersten Rang ein, da in den meisten Staaten die Einfuhr dieses Artikels, als eines halb rohen, den Fabriken unentbehrlichen Stoffes, mit Recht mehr begünstigt ist, als die Einfuhr von vollendeten Industrieprodukten. Die dadurch so hoch gestiegene und noch immer steigende Ausfuhr dieses Artikels entschädigt England großen Theils für die beträchtliche Verminderung, welche, in Folge der angeführten Umstände, sein Absatz von andern Fabrikwaaren in der neuern Zeit in den meisten Staaten des Continents erlitten hat.*) Man ziehe von der

---

*) In England wurden für den Consumo verzollt:

im J. 1836	1,034,000 Ballen	—	294,000,000 Pf. Baumw.
„ „ 1837	1,077,500 „	—	324,000,000 „ „
„ „ 1838	1,258,000 „	—	379,000,000 „ „ .

Seine Ausfuhr von Baumwollengarn belief sich:

im Jahre 1836	auf	88,000,000	Pfund.
„ „ 1837	„	112,000,000	„
„ „ 1838	„	121,000,000	„

Welche ungeheure Fortschritte dieser Industriezweig gemacht hat, geht daraus hervor, daß die während der ersten 15 Jahre dieses Jahrhunderts versponnene Qualität roher Baumwolle in England durchschnittlich unter 70 Millionen Pfund geblieben ist.

Digitized by Google

gesammten Ausfuhr englischer Industrieprodukte nach dem Continent jenen Hauptartikel ab, und die Rückwirkung des englischen Ausschließungssystemes wird sich in einem klaren Lichte zeigen, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß die steigende Bevölkerung und Wohlfahrt der europäischen Völker bei ungehindertem wechselseitigem Austausche eine verhältnißmäßige Vermehrung des Absatzes der gedachten Fabrikate hätte zur Folge haben sollen.

Nach dieser kurzen Skizze der neuern Geschichte des Handels, deren Lehren wohl alle Theorien aufwägen, wüßten wir nicht, wie man sollte in Versuchung gerathen können, die Grundlage der hohen Nationalwohlfahrt, wozu England durch den Aufschwung seiner Industrie und seines Handels gelangt ist, in dem Verbotsysteme zu suchen. Und wenn, aller angeführten, so laut sprechenden Thatsachen ungeachtet, noch blinde Verehrer dieses Systemes auftreten, die bei jeder Gelegenheit auf das Beispiel Englands verweisen, sollte man alsdann nicht berechtigt seyn, denselben nach Horaz zuzurufen:

„o imitatores, servum pecus, ut mihi saepe
bilem, saepe jocum vestri movere tumultus?“

Wir haben noch einiger besonderer Umstände zu erwähnen, welche sich zu den bereits angeführten gesellten, um die englische Industrie auf ihre gegenwärtige Höhe zu bringen.

Der durch hohe Abgaben aller Art vertheuerte Lebensunterhalt mußte nothwendig zur Folge haben, den Arbeitslohn in England höher, als in andern industriösen Ländern, zu steigern, und in Folge dessen ward es den inländischen

Digitized by Google

Fabriken schwer, mit fremden auf auswärtigen Märkten zu concurriren. In dieser Verlegenheit fiel der menschliche Scharfsinn auf alle Mittel zur Ersparung der Händearbeit. Die Erfindung der Spinnmaschine war davon die Folge. Mit derselben begann eine neue Epoche der Industrie, indem sie gerade bei demjenigen Urstoffe, dessen Erzeugung am leichtesten auszudehnen ist, nämlich Baumwolle, vorzugsweise ihre Anwendung fand. Die dadurch erzielte Wohlfeilheit der Baumwollenfabrikate führte überall eine eben so rasche als schwunghafte Vermehrung des Absatzes derselben herbei. Die Fabriken vermehrten sich im Verhältnisse zu der steigenden Nachfrage nach den Fabrikaten, und in ihrem künstlichen Maschinenwesen folgten Erfindungen auf Erfindungen. Sind auch diese im Laufe der Zeit größten Theils auf andere Länder übergegangen, so hat England doch bis jetzt große Vortheile in der Maschinerie seiner Fabriken behauptet, und sucht dieselben durch Beschränkung der Ausfuhr der Maschinen so viel als möglich zu bewahren; eine Maßregel die freilich eben so wohl ihre Gegner als Vertheidiger findet, da jede Erfindung, so bald sie einmal in allgemeine Anwendung kommt, unmöglich ein Geheimniß bleiben kann, und, trotz aller Verbotsmaßregeln, auch in andere Länder verpflanzt wird.

Wenige Fabriken haben das Hauptmittel zur Belebung ihrer Werkstätte, nämlich Steinkohlen, in solcher Nähe, und dadurch so wohlfeil, wie die englischen. Noch größer ist der Vortheil der topographischen Lage, welchen der Hauptsitz der brittischen Industrie, sowohl rücksichtlich der Beziehung der rohen Stoffe, als der Ausfuhr der verarbeiteten, vor den Fabrikgegenden des Continents

Digitized by Google

genießt. Welcher ist der Fabrikplatz, dessen Lage in dieser Hinsicht mit der Lage von Manchester zwischen den zwei nicht sehr weit entfernten Seehäfen Liverpool und Hull zu vergleichen wäre?

Nichts ist natürlicher, als daß die der Nation eigene Thätigkeit, verbunden mit einem hohen Unternehmungsgeist, diese großen Vortheile auf alle mögliche Weise benutzte; und da es von jeher ein Hauptcharakterzug der englischen Industrie war, sich vorzugsweise auf gemeinnützige Gegenstände, welche überall den größten Absatz finden, zu legen, so erklärt sich sehr leicht das große Uebergewicht, welches sie über die Industrie aller anderen Nationen erlangt hat. Dieses beruht ganz auf dem natürlichen Gange der Dinge, auf welchen Regierungsmaßregeln durchaus keinen Einfluß äußern konnten.

So groß auch Englands Uebergewicht in dem vorherrschenden Zweige der Industrie, welchen heut zu Tage unstreitig die Verarbeitung von Baumwolle bildet, ist, so würde man sich doch sehr irren, wenn man diesem Uebergewicht die Wirkung, jede andere sich selbst überlassene Industrie zu unterdrücken, zuschreiben wollte. Die Erfahrung zeigt das Gegentheil. Einige Länder, welche Zölle zum Schutze und zur Aufmunterung der Industrie beinahe nicht kennen, sind in den Fortschritten der Baumwollenfabrikation keineswegs gegen diejenigen, welche zu dem Verbotsysteme ihre Zuflucht genommen haben, zurückgeblieben. Die Schweiz und Sachsen (welches letzte Land erst seit 1834 dem preußischen Zollvereine beigetreten ist) geben davon ein laut sprechendes, unverwerfliches Beispiel. In diesen beiden Ländern, deren Industrie hauptsächlich auf

Digitized by Google

dem auswärtigen Absatze beruht, hat jener Zweig verhältnißmäßig gewiß eben so große Fortschritte gemacht, als in Frankreich, wo alle fremde Concurrenz verbannt ist. Es ist freilich nicht zu verneinen, daß ihre Industrie, mit dem riesenhaften Charakter der englischen verglichen, in einem etwas schwachen Lichte erscheint; aber man erwäge die erörterten großen natürlichen Vortheile, welche letzterer zu Hülfe gekommen sind, und man wird vielleicht über die beträchtlichen Fortschritte, welche die Industrie in jenen beiden Ländern, gleichsam den steigenden Hindernissen in ihrem auswärtigen Absatze zum Trotze, gemacht hat, in Erstaunen gerathen.

Unstreitig genießen die englischen Baumwollenspinnereien entschiedene Vortheile vor den Spinnereien der meisten Ländern des Continents. Sie bestehen: in der größten Auswahl des rohen Materials; in dem durch die geringe Entfernung der Seehäfen von den Fabrikplätzen so sehr begünstigten Transport desselben; in der durch den nämlichen Umstand so sehr erleichterten Versendung ihres Fabrikats nach allen Welttheilen; in zum Theil colossalen Kapitalien, vermittelst deren das Geschäft in einem großen Umfange zu betreiben ist, worauf heut zu Tage bei den meisten industriellen Unternehmungen der Hauptvortheil beruht; in der Wohlfeilheit der Steinkohlen, wodurch sie ihre Werkstätte in ununterbrochener Bewegung erhalten, und dadurch den Zinsenverlust von ihrem Kapital vermeiden können, welchem Fabriken, die mit Wasserkraft arbeiten, gar häufig ausgesetzt sind; und endlich in der vervollkommneten Maschinerie. Sodann bedürfen die Spinnereien, da der größte Theil ihrer Arbeit durch Maschinen verrichtet wird, ungleich weniger Händearbeit,

Digitized by Google

als andere Industriezweige, und der Arbeitslohn hat daher keinen so großen Einfluß auf ihr Gedeihen, wie auf das der letztern. Bei solchen Verhältnissen fürchtete man, als mit dem Frieden der größte Theil des Continents den englischen Industrieprodukten wieder geöffnet ward, fast allgemein, die inländischen Baumwollenspinnereien durch die englische Concurrenz zu Grunde gerichtet zu sehen; doch weit entfernt, daß dieses erfolgt wäre, haben sich dieselben in den verschiedenen Fabrikdistrikten Deutschlands und der Schweiz, wo die Einfuhr von Twist, theils einem geringen, theils gar keinem Zolle, unterliegt, außerordentlich vermehrt, und sind noch in stätem Zunehmen. Allerdings wird in diesen industriösen Gegenden noch sehr viel englisches Garn verarbeitet; aber mehr von höhern Nummern, als von niedrigen, und die schweizer Spinnereien sind selbst in ersteren sehr weit gekommen. In einigen Gegenden Deutschlands, deren Industrie sich noch im Aufkeimen befindet, war der mäßige preußische Eingangszoll von 2 Thaler per 100 Pfd., oder ungefähr 14 Fr. 80 Cts. per 100 Kil., eine hinreichende Aufmunterung zur Errichtung neuer Spinnereien.

Was die französischen Baumwollenspinnereien betrifft, so genießt die größere Anzahl derselben vor den so eben erwähnten den wichtigen Vortheil, daß sie wegen der Nähe der Seehäfen das rohe Material mit geringern Kosten beziehen kann, und daß sie, da die Schifffahrt in den französischen Häfen selten durch Eis unterbrochen ist, nicht nöthig hat, sich im Spätjahre einen Vorrath des rohen Stoffes für 4 bis 5 Monate zuzulegen, wie besonders die deutschen genöthigt sind. Zudem haben bisher viele Spinnereien der Schweiz und des südlichen Deutsch-

Digitized by Google

lands ihre Maschinen von Mühlhausen im Elsaß bezogen, daher Frankreich auch rücksichtlich der Maschinerie nichts weniger als im Nachtheile stehen kann. Unter solchen Umständen sehen wir nicht ein, wie dieser Industriezweig, mit Ausnahme der hohen Nummern, in Frankreich nicht eben so gut, als in jenen beiden Ländern, im Stande wäre, durch seine eigenen Kräfte zu bestehen. Wie sollte daher derselbe bei einer Reform des Zollsystemes dem Gesetzgeber schwere Sorgen machen können?

Wir geben zu, daß es nichts weniger als rathsam wäre, den in Rede stehenden Industriezweig in einem Lande, wo er sich unter dem Schutze des Prohibitivsystemes entwickelt und auf eine Stufe ausgebildet hat, daß er, mit Ausnahme der ganz hohen Nummern, die Bedürfnisse der einheimischen Webereien zum vollen befriedigt, auf einmal ganz seinem Schicksale zu überlassen, und die Einfuhr von Baumwollengarn unbedingt frei zu geben. Denn in diesem Falle würde die englische Industrie, von den ihr eigenen Vortheilen begünstigt, wahrscheinlich in einem solchen Grade concurriren, daß manche inländische Spinnereien sich in der Nothwendigkeit befänden, ihre Arbeit einzustellen oder einzuschränken, was einen Verlust von nicht unbeträchtlichen Kapitalien zur Folge haben würde. Diesem Uebel ist aber durch einen, den Umständen angemessenen Zoll sehr leicht vorzubeugen.

Bei Bestimmung dieses Zolles kommt natürlich zuerst die Abgabe, welcher das rohe Material bei der Einfuhr unterliegt, in Anschlag, es wäre denn, daß sich die französische Regierung, nach dem Beispiele der meisten Regierungen anderer industriöser Länder, entschlösse, diese

Digitized by Google

Abgabe aufzuheben. Würde uns auferlegt, unsere Meinung über den weitern Schutz, dessen dieser Zweig der französischen Industrie in seiner gegenwärtigen Lage bedürfen kann, auszusprechen, so würde sie seyn, daß das maximum desselben 10 Procent vom Werth nicht übersteigen sollte.

Die niedrigen Nummern von Baumwollengarn werden in den meisten Ländern, deren Industrie eine gewisse Stufe erreicht hat, fast eben so wohlfeil gesponnen, als in England; und in den mittlern, ja in solchen Nummern, welche den hohen nahe kommen, muß die Industrie eines Landes, welches eine große Masse der von denselben verfertigten Zeuge ausführt, ebenfalls sehr weit gekommen seyn. Unwidersprechlich befindet sich Frankreich in diesen günstigen Verhältnissen. Wie könnte daher bei dem angegebenen Schutzzolle die inländische Industrie in Beziehung auf solche Sorten fremde Concurrenz zu fürchten haben? Anders verhält es sich freilich mit den hohen Nummern, worin England noch immer ein entschiedenes Uebergewicht behauptet. Sind diese während des Einfuhrverbotes mit Wissen der Regierung in Frankreich eingeschwärzt worden, so steht zu erwarten, daß die etwaige Heruntersetzung des Zolles auf einen Punkt, der ungefähr die Hälfte der Kosten des Einschwärzens beträgt, zur Folge haben würde, eine bedeutende Vermehrung der Einfuhr zu bewirken. Wir werden daher trachten, die wahrscheinlichen Folgen einer solchen Maßregel, welche gegenwärtig der Gegenstand einer großen Streitfrage ist, in allen Theilen gehörig abzuwägen und in ihrem wahren Lichte darzustellen.

Digitized by Google

Mit keinem Grunde wird zu bestreiten seyn, daß die Manufakturen, welche der hohen Nummern von Garn zur Verfertigung von feinen Geweben bedürfen, in Folge einer solchen Erleichterung der Einfuhr nur gewinnen können. Auf der andern Seite ist es aber nicht weniger einleuchtend, daß den inländischen Spinnereien die Aufmunterung würde entzogen werden, weitere Anstrengungen zu machen, um sich in hohen Nummern zu vervollkommnen. Bei dem Conflicte, welcher hieraus zwischen dem Interesse der beiden Industriezweige entsteht, däucht uns, kann die Entscheidung keine allzu schwierige Aufgabe für den Gesetzgeber seyn. Nach unserer Ansicht muß die Masse nützlicher Beschäftigungen, welche der eine oder andere der erwähnten Industriezweige im Volke erzeugt, der Hauptentscheidungspunkt in einem Streite dieser Art seyn. Nun wird wohl Niemand in Abrede stellen, daß hierin der erstere Zweig den letztern bei weitem übertrifft, da die Verfertigung einer gewissen Quantität feiner Zeuge ungleich mehr Händearbeit erfordert, als die Produktion des dazu nöthigen mit Maschinen gesponnenen Garnes.

Noch andere Gründe sprechen indessen dafür, erstern Industriezweig nicht dem letztern aufzuopfern. Das Baumwollengarn ist kein der Mode unterworfener Artikel, daher die Preise desselben gewöhnlich keinen sehr großen Schwankungen unterworfen sind, als solchen, welche aus dem Steigen oder Fallen des rohen Materials hervorgehen. Bei dieser Festigkeit der Preise begnügen sich die Spinnereien im Allgemeinen gern mit einem mäßigen Gewinne, und die meisten werden hauptsächlich als eine Kapitalanlage betrachtet, wobei die Unternehmer zufrieden sind, wenn sie, nach Abzug aller Kosten und Verluste, im Durch-

Digitized by Google

schnitte einen reinen Gewinn ziehen, welcher die gewöhnlichen Zinsen etwas übersteigt. Schwingen dessen ungeachtet sich manche Unternehmer von Spinnereien sehr empor, so ist die vorzüglichste Ursache davon in dem glücklichen Erfolg von Spekulationen auf den rohen Stoff zu suchen, zu welchen Spekulationen sie um so mehr aufgemuntert sind, da sie die Käufer für ihre Waaren in sich selbst finden. *) Wenn nun bei einem Industriezweige die Kapitalanlage überwiegend ist, so kann eine außerordentliche Begünstigung desselben keine andere Folge haben, als die Kapitalien der Nation aus natürlichen Kanälen in künstliche zu leiten, wobei der jeder Regierungsmaßregel zum Grunde liegende Zweck, das Gemeinwohl zu befördern, in der Regel immer verfehlt wird.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die meisten Regierungen die Streitfrage über das verschiedene Interesse jener beiden Industriezweige aus diesem Gesichtspunkte betrachtet haben, indem sie die Einfuhr von Garn durch keine allzu hohen Zölle erschwerten. Alles strenge abgewogen, dürfte durch das entgegengesetzte Verfahren Frankreichs weit mehr die Nationaleitelkeit als das Nationalinteresse befriedigt worden seyn.

---

*) Sind wir nicht unrichtig unterrichtet, so haben die Spinnereien in der Schweiz in der letzten Zeit, ein Jahr in das andere gerechnet, ungefähr 7 Procent Gewinn von ihrem Betriebskapital gezogen. Ein solcher Industriezweig ist offenbar hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte einer Kapitalanlage zu betrachten.

Digitized by Google

Sehr beachtenswerth scheint uns übrigens auch der Umstand zu seyn, daß bei dem Verbotsysteme große Quantitäten der hohen Nummern von Baumwollengarn, und nicht vorzugsweise die aus denselben verfertigten Zeuge, in Frankreich eingeschwärzt worden sind. Dieses läßt offenbar auf eine große Anlage des Volkes zu dem Industriezweige, welcher der feinen Gespinnste bedarf, schließen. Denn bestände nicht in hohem Grade diese Anlage, so würden nach der Natur der Dinge vorzugsweise die vollendeten Fabrikate, und nicht der halb verarbeitete Stoff zu denselben, eingeschwärzt worden seyn, da die Prämie des Einschwärzens von letzterm, als von einem Artikel, der im Verhältnisse zu seinem Werth voluminöser und schwerer ist, nothwendig etwas theurer, als von ersteren, seyn muß, und da überdieß der inländische Fabrikant, um ohne Verlust zu arbeiten und zu bestehen, bei Bestimmung seines Verkaufspreises nicht nur seine Auslage für diese Prämie, sondern auch einigen Gewinn auf derselben, in Anschlag zu bringen hat. Nun kann die Entwickelung einer solchen natürlichen Anlage des Volkes durch eine künstliche Vertheuerung des Stoffes, welcher der Industrie zur Grundlage dient, nicht anders als gewaltsam unterdrückt werden. Dieses ist ein Punkt, der, unsers Erachtens, bei den vielen, über den Zustand und die Bedürfnisse der französischen Industrie gepflogenen Verhandlungen gar zu wenig in Betrachtung gezogen worden ist, der aber gewiß alle Aufmerksamkeit des Gesetzgebers verdient. Denn könnten die französischen Manufacturen, welche der hohen Nummern von Baumwollengarn bedürfen, diese ohne erschwerenden Zoll erhalten, so würden sie unter den angegebenen Umständen nach aller Wahrscheinlichkeit im Stande seyn, mit ihrem Produkte auf fremden Märkten aufzutreten, und es

Digitized by Google

entstände dadurch ein neuer, auf natürlichen Grundlagen beruhender Erwerbszweig im Lande, was immer ein großer Gewinn für eine Nation ist.

Zieht man zu allem diesem noch in Erwägung, daß selbst in England nur einige wenige Spinnereien sind, welche die hohen Nummern liefern, und daß daher deren Verpflanzung auf den inländischen Boden keinen großen Einfluß auf die gesammte Nationalindustrie äußern kann, so möchte es wohl für das Nationalinteresse zweckmäßig erscheinen, die ganz feinen Gespinnste von allem Zolle zu befreien, oder sie nur einem höchst unbedeutenden zu unterwerfen.

Wir haben bereits angedeutet, daß, trotz der colossalen Höhe, zu welcher sich die englische Industrie in der Verfertigung von Kattunwaaren emporgeschwungen hat, dieser Industriezweig in einigen Ländern des Continents, selbst ohne Schutz von Seiten der Regierung zu genießen, sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Schweiz und einige Gegenden Deutschlands sind in dieser Entwickelung der Dinge durch wohlfeilen Arbeitslohn begünstigt worden. Frankreich, welches diesen letzten Vortheil nicht in gleichem Grade besitzt, hat indessen unter den Continentalländern seine Industrie in jenem Zweige auf die höchste Stufe gebracht.

Es läßt sich nicht läugnen, daß das Verbotsystem sehr viel zu diesem Aufschwunge der Industrie in Frankreich beigetragen habe, indem durch dasselbe den inländischen Fabriken die ausschließliche Versorgung des großen inländischen Marktes zugesichert war. Ganz kann aber das Gedeihen

Digitized by Google

der französischen Baumwollenfabriken nicht die Wirkung des Verbotsystemes seyn; denn Frankreichs Industrie in diesem Zweige ist nicht auf die Befriedigung des inländischen Bedarfes beschränkt, sondern sie hat sich auch einen großen auswärtigen Absatz zu verschaffen gewußt. Und zeugt Letzteres nicht offenbar von der Entwickelung natürlicher Anlagen, welche nach aller Wahrscheinlichkeit auch ohne ein Einschreiten der Regierung erfolgt wäre.

Bekanntlich besteht jener auswärtige Absatz hauptsächlich in feinen gedruckten Kattunen, worin Frankreich, wie in den meisten Artikeln, bei deren Verfertigung es auf Mode, Geschmack und feine Arbeit ankommt, wohl noch lange sein Uebergewicht behaupten wird. Bei einer Veränderung des Zollsystemes kann daher der Gesetzgeber rücksichtlich eines Industriezweiges, welcher solche Gegenstände liefert, in keiner Verlegenheit seyn; denn die bedeutende Ausfuhr, welche davon stattfindet, ist ein laut sprechender Beweis, daß die Nationalindustrie in demselben die Industrie anderer Länder weit übertrifft, und daher durchaus keine Concurrenz zu befürchten hat. Wie wenig sind daher die Fabrikanten solcher Artikel mit ihrem Interesse vertraut, wenn sie, wie es bei der letzten, von der französischen Regierung vorgenommenen Untersuchung der Lage der Industrie geschehen ist, mit dem größten Ungestüm auf die Beibehaltung des Prohibitivsystemes, als ihres einzigen Rettungsankers, andringen? Dasselbe kann ihnen ja in keinem Fall irgend einen Vortheil gewähren; im Gegentheile muß es auf ihren auswärtigen Absatz sehr nachtheilig einwirken, theils durch Repressalien anderer Staaten, wozu es nothwendig Veranlassung giebt, theils auch dadurch, daß in Folge der Hemmung des gegenseitigen

Digitized by Google

Austausches die Mittel der auswärtigen Abnehmer, einen Gegenwerth für das Fabrikat zu geben, beschränkter werden, was unausbleiblich eine Verminderung ihres Consumo zur Folge hat. Das Interesse dieser Fabrikanten erheischt sichtbar nichts anderes, als daß drückende Zölle auf den rohen Stoffen, deren sie für ihre Fabrikation bedürfen, aufgehoben werden, und daß der Lebensunterhalt, welcher einen so großen Einfluß auf den Arbeitslohn äußert, nicht durch eine Beschränkung der Einfuhr von Getreide und Schlachtvieh vertheuert werde.

Die hier erörterten Umstände sind gewiß der Art, daß sie in einem Lande, das sich in einer Lage befindet, wie Frankreich, für die liberalsten Maßregeln rücksichtlich der Einfuhr von feinen Baumwollenzeugen streiten. Auf der andern Seite ist aber nicht zu übersehen, daß diese Zeuge bei weitem den kleinsten Theil der gesammten Baumwollenfabrication (bei der letzten Untersuchung der Lage der Industrie in Frankreich wurden sie auf $^1/_8$ geschätzt) bilden, und daß der Gesetzgeber bei seinen Verfügungen nicht in jeden einzelnen Theil eines großen Industriezweiges eingehen kann, sondern denselben so viel als möglich in seinem ganzen Zusammenhange umfassen muß. Da nun von dem übrigen, so ungleich größeren Theile der französischen Baumwollenwaaren keine, oder nur eine sehr geringe, Ausfuhr stattfindet, so ist dieses als ein Beweis zu betrachten, daß sie auf fremden Märkten nicht mit den Industrieprodukten anderer Länder concurriren können, und daß daher bei Aufhebung des Einfuhrverbotes fremde Concurrenz auf den inländischen Märkten zu befürchten ist. Diese nicht mit einem Male in dem Grade eintreten zu lassen, daß eine große Masse der in den

Digitized by Google

inländischen Fabriken angelegten Kapitalien dadurch zerstört werde, ist allerdings gebietende Pflicht des Gesetzgebers. Wie wir indessen bereits in der Einleitung dieser Schrift dargethan haben, ist keiner der großen europäischen Staaten bei der gegenwärtigen Lage seiner Finanzen im Stande, auf die aus Zöllen entspringende Einnahmequelle zu verzichten; und um einen angemessenen Ertrag zu liefern, müssen die Zölle nothwendig auf einen Fuß festgesetzt werden, welcher der einheimischen Industrie, wenn sie die zu ihrem Bestehen nöthigen Elemente nicht gänzlich entbehrt, von selbst einen kräftigern Schutz zusichert; ein Umstand, wodurch jene Gefahr größtentheils von selbst verschwindet.

Verdienen die in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltenen Berichte Glauben, so ist die Fabrikation von den geringern Baumwollenwaaren auf mehreren französischen Fabrikplätzen zu einem solchen Grade von Vollkommenheit gelangt, daß sie ohne die erschwerenden Zölle, welche auf den rohen Stoffen lasten, durch ihre eigenen Kräfte der englischen Concurrenz zu trotzen im Stande wäre.

Erscheint auch diese Behauptung auf den ersten Blick etwas gewagt, so kann sie doch nicht wohl von allem Grund entblößt seyn, wenn man erwägt, daß in mehreren Gegenden Deutschlands die Industrie sich wirklich in einer solchen Lage befindet. Dessen ungeachtet darf man sich nicht verbergen, daß England noch immer in der Verfertigung verschiedener Artikel ein entschiedenes Uebergewicht über seine Rivalen behauptet; aber in Folge der außerordentlichen Fortschritte, welche das Fabrikwesen in der

Digitized by Google

letzten Zeit auch auf dem Continent gemacht, muß dieses Uebergewicht nothwendig gewisse Grenzen haben.

Alle diese Umstände genau abgewogen, bedarf es bei dem Uebergange zu einem liberaleren Handelssystem gewiß keiner außerordentlichen Vorkehrungen, um der Gefahr, einen großen Theil der in den inländischen Fabriken angelegten Kapitalien durch einen zu starken Andrang fremder Concurrenz zerstört zu sehen, zu entgehen. Ist es wegen dringender Staatsbedürfnisse durchaus nicht möglich, bei einer Veränderung des Zollsystemes auf die Zölle, welchen die rohen Stoffe unterliegen, zu verzichten, so muß die dadurch bewirkte Vertheuerung der Fabrikation in den legislativen Verfügungen vor Allem in Anschlag kommen. Hiedurch wäre vorerst der inländische Fabrikant mit dem fremden, welcher der lästigen Besteuerung der Urstoffe nicht unterliegt, auf einen gleichen Fuß gebracht. Alsdann wäre ein weiterer Schutzzoll gegen die fremde Concurrenz festzusetzen, und dazu, glauben wir, würde eine Eingangsabgabe von ungefähr 15 bis 20 Prozent, mit dem Zusatz von 10 Centimen, für eine Industrie, die sich in einer Lage befindet, wie die in Rede stehende, genügen.

Wir geben zu, daß bei einem solchen Zollsatze die englische Industrie in verschiedenen Artikeln mit Vortheil auf den inländischen Märkten concurriren würde, aber schwerlich in den Hauptartikeln; und wenn dieses letzte nicht stattfindet, so ist kein Ruin der einheimischen Industrie zu befürchten. Im Gegentheile möchte eine Berührung derselben mit einer mäßigen fremden Concurrenz sehr wesentlich zu ihrem weitern Aufschwunge beitragen; denn diejenigen Fabriken, welche bis jetzt durch ihre

Digitized by Google

eigene Schuld gegen andere zurückgeblieben sind, würden durch die Pflichten der Selbsterhaltung genöthigt seyn, die äußersten Anstrengungen zu ihrer weitern Vervollkommnung zu machen, was immer einen sehr günstigen Einfluß auf die Industrie äußert. Seitdem den englischen Fabriken aller Art das absolute Monopol, welches sie unter dem frühern Prohibitivsystem so lange genossen, entzogen worden ist, haben sie keine Rückschritte, sondern im Gegentheile auffallende Fortschritte, gemacht; und aus welchem Grunde sollte nicht auch in Frankreich und andern Ländern, deren Industrie auf einer gewissen Höhe steht, von der nämlichen Maßregel die nämliche Wirkung zu erwarten seyn? Nach unserer Ansicht ist die Concurrenz in der Industrie gewissermaßen mit der Controlle in den öffentlichen Administrationen zu vergleichen. Man beraube diese letzten der Controlle, und es wird sich gewiß sehr bald eine allgemeine Erschlaffung in denselben einstellen.

Nachdem ein Schutzzoll auf den angegebenen Fuß eine gewisse Reihe von Jahren bestanden hat, würde man im Stande seyn, seine Wirkung in allen Theilen zu beurtheilen. Ist dieselbe so, wie sie sich nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge erwarten läßt, wird nämlich durch die Zulassung einiger fremder Concurrenz eine noch kräftigere Entwickelung der inländischen Industrie herbeigeführt: alsdann ist für den Gesetzgeber der Zeitpunkt gekommen, um weitere Verfügungen zu Gunsten des freien Handelsverkehrs zu treffen, welche indessen die inländische Industrie nicht ohne angemessenen Schutz lassen, und wobei auch auf Reciprocität von Seiten anderer Staaten zu sehen ist.

Digitized by Google

Giebt es einige feine Fabrikate, die auf dem Wege des Schleichhandels mit geringern Kosten, als zu dem angegebenen Zollsatze, eingeführt werden können, wie z. B. Tüll, so ist nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen in Betreff derselben eine Ausnahme zu machen, und der Zoll davon so zu bestimmen, daß er die Prämie des Einschwärzens nicht übersteigt.

Von welcher Seite wir auch die vorliegende Streitfrage in Beziehung auf die Baumwollenfabrikation abwägen, so glauben wir, daß bei dem Uebergange zu einem liberalern Handelssysteme ihr Interesse nicht wohl besser als auf die angegebene Weise zu befördern seyn werde. Fände auch zu dem angedeuteten Schutzzolle eine mäßige Einfuhr von einigen Artikeln statt, so würde dieselbe wahrscheinlich durch eine um so größere Ausfuhr anderer, in deren Verfertigung die inländischen Fabriken am weitesten gekommen sind, aufgewogen werden; eine Entwicklung der Dinge, welche nach aller gemachten Erfahrung ein freierer Verkehr erwarten läßt. Die Industrie würde auf diese Weise im Ganzen nicht leiden, sondern nur mehr auf Gegenstände gerichtet werden, in deren Fabrikation die Nation bis dahin überwiegende natürliche Anlagen gezeigt hat.

Was übrigens auch in Frankreich zu Gunsten der Baumwollenindustrie geschehen mag, so halten wir es doch für unmöglich, daß es ihm je gelingen werde, in derselben die colossale Höhe, zu der sich England emporgeschwungen hat, zu erreichen. Denn dazu bedürfte es offenbar nichts Geringeres, als daß St. Etienne mit seinen reichen Steinkohlenlagern durch das größte aller Wunder der

Natur auf eine Halbinsel der Küste der Normandie in gleicher Entfernung zwischen zwei Seehäfen, wie Manchester zwischen Liverpool und Hull, gezaubert würde, und daß überdieß die Nation ihren Charakter und ihre natürlichen Anlagen ganz ablegte, um die englischen dagegen anzunehmen.

Eben so wenig läßt sich nach unserer Ansicht erwarten, daß die andern industriösen Länder des Continents im Stande seyn werden, in diesem Industriezweige zu einer solchen Höhe zu gelangen, da zu dessen Kultivirung nirgends die nämlichen natürlichen Vortheile, wie in England, vorhanden sind.

Der Baumwollenfabrikation zunächst folgt die Wollenfabrikation. Auch sie hat in der letzten Zeit schwunghafte Fortschritte gemacht, theils durch die Zunahme des Verbrauches von Wollenwaaren in Europa, theils durch den vermehrten Absatz derselben in den andern Welttheilen.

England hat von diesen Fabrikaten ebenfalls die stärkste Ausfuhr; doch ist sein Uebergewicht darin bei weitem nicht so groß, als in der Baumwollenfabrikation. Die Fortschritte der belgischen und deutschen Tuchfabriken sind gewiß nicht geringer, als die der englischen, ja nach aller Wahrscheinlichkeit möchten sie diese letzten noch übertreffen. Was fast jeden Zweifel hierüber niederschlagen muß, ist der Umstand, daß das englische Tuch auf verschiedenen Märkten des Continents, wo es früher einen starken Absatz gefunden hatte, durch die Concurrenz der Fabriken der beiden erstern Länder beinahe ganz verdrängt

Digitized by Google

worden ist. Die Zunahme des Absatzes in den andern Welttheilen, wo man zum Theil mehr auf Wohlfeilheit und auf ein gefälliges Aeußere, als auf die innere Güte der Waare, zu sehen scheint, entschädigt England keineswegs hinreichend für diesen auf den europäischen Märkten erlittenen Verlust. Was die andern Fabrikate aus Wolle betrifft, so behauptet England sein schon so lange errungenes Uebergewicht in den meisten ordinären Sorten, welche überall den größten Absatz finden. Doch hat darin auch die Industrie des Continents in der letzten Zeit sich sehr gehoben, und scheint weitern Fortschritten entgegen zu gehen.

Unter allen Fabrikzweigen hatte das englische Prohibitivsystem für den der Wolle die zärtlichste Sorge getragen. Ein strenges Ausfuhrverbot der inländischen Wolle bestand, um den Fabriken den Urstoff so wohlfeil als möglich zu verschaffen; und auf der andern Seite war das fremde Fabrikat eben so strenge vom inländischen Consumo ausgeschlossen. Könnten Verbotsmaßregeln, ohne von der Wirkung der Natur begünstigt zu seyn, ihrem Zwecke entsprechen, so hätte offenbar bei dieser doppelten Fürsorge die Fabrikation von Wollenwaaren in England die größtmöglichen Fortschritte machen, und sich über alle andern Fabrikzweige erheben müssen. Wie wir aber bereits angeführt, zeigte es sich im Gegentheil bei der vom englischen Parlament angestellten Untersuchung des Zustandes der Industrie, daß dieselbe gegen andere, weit weniger begünstigte Industriezweige auf eine auffallende Weise zurückgeblieben war. Der weise Staatsmann, Huskisson, welcher damals in England an der Spitze des Handelsdepartements stand, betrachtete dieses mit Recht

Digitized by Google

als die Folge der Ueberverzärtlung jenes Industriezweiges, und schlug daher vor, das Ausfuhrverbot der inländischen Wolle aufzuheben, den Zoll auf fremde Wolle dagegen auf eine Kleinigkeit herabzusetzen, und die Concurrenz des fremden Fabrikates gegen eine Abgabe von 15 und 20 Procent vom Werth zuzulassen; ein Vorschlag, der vom Parlament angenommen, und in dessen Folge zum Gesetze erhoben wurde. Seit dieser Zeit hat die Wollenfabrikation in England wieder auffallende Fortschritte gemacht. Gewiß eine sehr wichtige Lehre für Diejenigen, welche nur in dem strengsten Ausschließungsystem das Heil der Nationalindustrie erblicken!

Betrachten wir die Entwickelung des erwähnten Industriezweiges auf dem Continent, so finden wir, daß derselbe in einigen Ländern, wo er sich selbst überlassen war, weit größere Fortschritte gemacht hat, als in Ländern, die zu dem Verbotsystem ihre Zuflucht genommen haben. Der hohe Flor der Tuchfabriken in Belgien, den preußischen Rheinprovinzen und einigen andern Gegenden Deutschlands, welche ihr Aufkommen keinen Regierungsmaßregeln verdanken, liefert davon einen laut sprechenden Beweis. Die Fabriken der deutschen Staaten, welche dem preußischen Zollverein beigetreten sind, genießen allerdings durch den gegenwärtigen Tarif einen Schutzzoll von 51 fl. 2 kr. per 100 Pfund, oder ungefähr 215 Frkn. per 100 Kil.; da sie aber einen großen auswärtigen Absatz haben, so ist ihnen dieser Schutz eigentlich unnöthig. Um die Fabriken in jenen Ländern zu begünstigen, ist die Wolle von allem Eingangszolle befreit, und die andern rohen Stoffe unterliegen nur ganz unbedeutenden Abgaben; ein Umstand, der nach unserer Ansicht weit mehr zu ihrem

Digitized by Google

Gedeihen beiträgt, als Schutzmaßregeln gegen die Einfuhr fremder Fabrikate.

In Frankreich haben die Wollenfabriken unter dem Schutze von Regierungsmaßregeln aufgeblüht. Bei den großen natürlichen Anlagen der Nation zur Industrie kommt es uns indessen höchst wahrscheinlich vor, daß dieselben sich eben so gut, wie die der zuletzt erwähnten Länder, von selbst entwickelt haben, und zu einer bedeutenden Höhe gelangt seyn würden.

Auch in diesem Industriezweige verläugnet sich der eigenthümliche Charakter der französischen Industrie nicht; Frankreich hat nämlich in ganz feinen Tuchsorten und mehreren andern feinen Wollenwaaren, deren Consumo zum Theil von Mode und Geschmack abhängt, einen entschiedenen Vorrang errungen, wovon die bedeutende Ausfuhr solcher Fabrikate, besonders der letztern Sorte, zeugt. Dagegen sieht man, mit Ausnahme der Levante, auf fremden Märkten wenig ordinäre französische Wollenwaaren concurriren; ein Beweis, daß die französische Industrie in diesen letzten Sorten nicht ganz auf gleichem Fuße mit der Industrie der rivalisirenden Nationen steht. Es ergiebt sich hieraus, daß rücksichtlich dieses Industriezweiges in Frankreich ungefähr die nämlichen Verhältnisse, wie die in Betreff der Baumwollenfabrikation erörterten, obwalten.

Noch weit mehr, als diese letzte, leidet die Wollenfabrikation in Frankreich durch hohe Einfuhrzölle, welchen die für sie erforderlichen rohen Stoffe unterworfen sind. Indem die französische Regierung diese Zölle beibehält, handelt sie eben so sehr gegen die laute Stimme, welche

Digitized by Google

sich von Seiten der Fabrikanten dagegen erhebt, als gegen die in den meisten andern industriösen Ländern angenommenen staatswirthschaftlichen Grundsätze, über deren Richtigkeit die Erfahrung genugsam abgesprochen hat. Bemerkenswerth ist, daß man im Laufe der Verhandlungen in den Kammern auch nicht einmal versucht hat, der großen Abnahme, welche die Ausfuhr des französischen Tuches in der neuern Zeit erlitten hat, einen andern Grund beizulegen, als den hohen Einfuhrzoll auf Wolle. Die Herabsetzung desselben auf 22 Procent ist, wie wir bereits an einer andern Stelle bemerkt, nur ein Palliativmittel, durch welches dem Uebel nicht abgeholfen werden kann.

Es ist übrigens nicht allein die unmittelbare Vertheuerung der Fabrikationskosten, wodurch hohe Eingangszölle von rohen Stoffen der Industrie so schädlich sind, sondern es knüpfen sich auch noch andere sehr nachtheilige Umstände daran an. In Folge solcher Zölle wird nämlich ein größeres Betriebskapital erfordert, was nothwendig einer kräftigen Entwickelung der Industrie sehr entgegen wirkt, besonders in Ländern, wo ein großer Theil der Fabrikanten genöthigt ist, anhaltend Vorschüsse zu hohen Zinsen bei ihren Bankiers zu suchen. Sodann ist der Fabrikant bei einer solchen Vertheuerung der rohen Stoffe weit weniger im Stande, den günstigsten Augenblick zu deren Einkaufe zu benutzen, und dabei dann und wann zu spekuliren; und Spekulationen dieser Art, die er mit weit größerer Sicherheit, als der Kaufmann, machen kann, da er den Käufer seiner Waare in sich selbst findet, bringen ihm zuweilen eben so große Vortheile, als die Fabrikation selbst. Dadurch wird es leicht erklärbar, daß der Rückzoll bei der Ausfuhr der Fabrikate nicht ganz

Digitized by Google

die Wirkung haben kann, welche man bis jetzt in der Gesetzgebung verschiedener Staaten davon erwartet zu haben scheint.

Wenn der früher bestandene außerordentlich hohe Einfuhrzoll von 33 Procent von fremder Wolle in Frankreich nicht Veranlassung gegeben hat, daß die davon verfertigten Fabrikate im Wege der Contrebande in großer Menge eingeführt worden, so lassen sich, unsers Erachtens, dafür nur zwei Gründe denken. Entweder muß der Zweck, durch einen solchen hohen Zollsatz das landwirthschaftliche Interesse zu befördern, verfehlt worden seyn, oder die inländische Industrie muß einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, daß sie, trotz der nachtheiligen Lage, worin sie durch die Vertheuerung des rohen Materials versetzt worden, ihre Produkte zu Preisen zu liefern im Stande war, wobei der Reiz zur Betreibung der Contrebande verschwand.

Daß Ersteres stattgefunden habe, ist, wie wir früher dargethan, von der Regierung selbst unumwunden anerkannt worden. In so fern aber (wie aus dem Gange des Handels zu schließen ist) die Ausfuhr von Wollenfabrikaten der Einfuhr von roher Wolle nicht ganz gleichkam, ist man indessen anzunehmen berechtigt, daß der hohe Zoll nicht ganz ohne Einfluß auf die Preise des rohen Materials bleiben konnte. Und wenn dieses erfolgt ist, so wird man wohl nicht umhin können, auch dem letztern jener zwei Alternative einigen Antheil an der Abwehrung der Contrebande in Tuch und andern Wollenwaaren beizulegen.

Schlagende Thatsachen scheinen uns diesen Schluß

Digitized by Google

vollkommen zu rechtfertigen. Die Ausfuhr von französischem Tuche ist nämlich, der erlittenen Verminderung ungeachtet, nichts weniger als unbedeutend geblieben. Bei der letzten merkantilischen und industriellen Untersuchung ward sie von Abgeordneten des Fabrikstandes auf ungefähr 1/7tel der gesammten Fabrikation des Landes geschätzt, was uns jedoch, auch die Ausfuhr nach den Kolonien mit einbegriffen, etwas hoch vorkommt. Es fragt sich daher, wie es möglich ist, daß die inländischen Fabriken, trotz der Hindernisse, womit sie in Folge des auf das rohe Material gelegten hohen Einfuhrzolles zu kämpfen hatten, mit den Fabriken anderer Länder auf auswärtigen Märkten zu concurriren im Stande waren, ohne in der Fabrikation eben so weit, ja zum Theil noch weiter, gekommen zu seyn, als diese letzten. Allerdings ist der auswärtige Absatz von französischem Tuche auf gewisse Sorten, besonders ganz feine, beschränkt; aber dieses kann nicht befremdend seyn, wenn man erwägt, daß jedes Land, ja beinahe jeder Fabrikplatz, etwas Eigenthümliches in der Fabrikation hat.

Unter so bewandten Umständen würde es sich bei einer Veränderung der Zollgesetzgebung in einem liberalen Sinne hauptsächlich davon handeln, ob zu befürchten ist, die inländische Industrie durch die Einfuhr von solchen Tuchsorten, worin sie bis jetzt gegen die Industrie anderer Nationen auf auswärtigen Märkten nicht zu concurriren vermochte, in hohem Grade beeinträchtigt zu sehen. — Dieses däucht uns sehr unwahrscheinlich, wenn man erwägt, daß beinahe jedes Land durch die Macht der Gewohnheit in seinem Consumo gewissen Sorten von Fabrikwaaren den Vorzug giebt, in welchen die inlän-

Digitized by Google

diſche Induſtrie in Folge ihrer langen Uebung ſich beſonders vervollkommnet hat, und daher gegen eine Rivalinduſtrie nicht zurückſteht, und daß mit dem Anbieten fremder Fabrikate der zur Gewohnheit gewordene Geſchmack des Volkes ſich nicht ſo leicht ganz verändert. Bei Betrachtung dieſer Umſtände wird man wohl ſchwerlich verſucht ſeyn, im Falle des Ueberganges zu einer rationellen Handelsfreiheit die Tuchfabrikation in Frankreich mit einer allzu großen Gefahr bedroht zu halten; und auf keinen Fall droht dieſe von Seiten der coloſſalen engliſchen Induſtrie, ſondern hauptſächlich von Seiten der belgiſchen und deutſchen Fabriken.

Wir geben indeſſen zu, daß eine Induſtrie, die unter dem Schutze des Ausſchließungſyſtemes aufgewachſen iſt, nicht ganz ohne Gefahr auf einmal deſſelben beraubt werden kann; aber eines großen Schutzes bedarf dieſelbe gewiß nicht, wenn ſie dahin gekommen iſt, daß ſie dem Auslande eine nicht unbedeutende Quantität von ihren Produkten liefert.

Bei Abwägung des ihr zu ertheilenden Schutzes kommt vor Allem wieder die Beſteuerung der rohen Stoffe, und der Einfluß, welchen dieſelbe auf den Preis der Fabrikate äußert, in Betrachtung. Iſt dieſes ausgemittelt, ſo glauben wir, daß ein weiterer Zoll von 15 Procent auf die Einfuhr des Tuches in Frankreich eben ſo gut, wie es in England der Fall geweſen iſt, einem Verbote ziemlich gleichſtehen würde, und daß ſelbſt bei einem Zolle von 12 Procent nur eine ſehr geringe fremde Concurrenz ſtattfinden würde, welche die inländiſchen Fabriken kaum fühlen könnten.

Digitized by Google

In den feinen Sorten anderer Wollenwaaren hat die französische Industrie beinahe ein noch größeres Uebergewicht erlangt, als in feinem Tuche; dagegen steht sie in den ordinären Sorten derselben gegen die englische Industrie um so mehr zurück. Es sind daher letztere Fabrikate, welche bei einer Veränderung des Zollsystemes vorzüglich in Betrachtung kommen. Allzu großen Besorgnissen hat jedoch nach unserer Ansicht sich der Gesetzgeber in Betreff derselben sich nicht zu überlassen, da bei dem Verbotsysteme keine Klagen geführt wurden, daß eine bedeutende Einschwärzung davon stattgefunden habe. Diesen Umstand in Erwägung gezogen, darf man wohl erwarten, daß bei einem Schutzzolle von 15 Procent, mit Zuschlag der Besteuerung der rohen Stoffe, nur eine unbedeutende Concurrenz fremder Fabrikate der letzten Art erfolgen würde.

Welche Verhältnisse der Industrie übrigens auch obwalten mögen, so bleibt es immer zweckwidrig, einen Eingangszoll auf einen Artikel zu legen, welcher die Prämie übersteigt, wozu derselbe auf dem Wege des Schleichhandels eingeführt werden kann. Denn fällt man in ein solches Extrem, so wird der Hang zum Gewinne sich nicht verläugnen, und der Contrebande den Vorzug vor der Einfuhr auf gesetzlichem Wege geben. Dieses ist ein Punkt, wobei die Nachtheile einer hohen Besteuerung der rohen Stoffe sich abermals in einem klaren Lichte darstellen, indem der Gesetzgeber, um den Schleichhandel nicht aufzumuntern, dadurch genöthigt werden kann, die Zollsätze auf einen Fuß zu bestimmen, wobei die Nationalindustrie nur einen schwachen Schutz findet.

Wir gehen nun zur Betrachtung der Seiden-

Digitized by Google

fabrikation über, die, wenn sie auch an Umfang dem zuletzt abgehandelten Fabrikzweige nicht gleichsteht, doch in der neueren Zeit nach der Baumwollenfabrikation den größten Aufschwung genommen hat. Der Verbrauch der Seidenwaaren ist über den ganzen Erdboden so allgemein geworden, daß dieselben unter den Exporten von europäischen Industrieprodukten nach den andern Welttheilen den dritten Platz einnehmen.

In diesem Industriezweige ist England weit entfernt, eine so bedeutende Rolle zu spielen, wie in den zwei vorhergehenden. Seit der Aufhebung des Einfuhrverbotes gegen einen Zoll von 30 Procent hat es indessen in demselben bedeutende Fortschritte gemacht, wovon seine immer steigende Einfuhr von roher Seide zeugt.

Unstreitig hat Frankreich in der Fabrikation von Seidenwaaren das größte Uebergewicht erlangt, und wird solches auch wohl in allen Gegenständen, deren Verfertigung Mode, Geschmack und feine Arbeit erfordert, sobald nicht verlieren. Wie könnte bei solchen Verhältnissen das wirkliche Interesse der inländischen Industrie etwas Anderes, als möglichst freien Austausch, erheischen, da sie bei demselben immer eine größere Masse von ihren Produkten dem Auslande zu liefern im Stande ist, als dieses von den seinigen zurückzugeben vermag. Weit entfernt, auf diesen wichtigen Punkt in der Zollgesetzgebung Rücksicht zu nehmen, hat Frankreich ebenfalls dem gegenseitigen Austausche von Seidenwaaren, theils durch direktes Verbot, theils durch sehr hohe Zölle, große Hindernisse in den Weg gelegt, und empfindet nun in hohem Grade die schädlichen Folgen dieser Maßregeln, indem

Digitized by Google

andere Staaten es an Repressalien nicht fehlen ließen, wovon unter Anderem der hohe preußische Eingangszoll von 187 fl. 52 kr. per 100 Pfund, oder ungefähr 788 Frk. per 100 Kil., auf diesem Artikel zeugt.

Es sind aber nicht sowohl diese Repressalien, sondern es ist weit mehr die stille, natürliche Rückwirkung des allgemeinen französischen Verbotsystemes, was dem in Rede stehenden wichtigen Industriezweige Frankreichs den größten Schaden zugefügt hat. — Wie wir an einer frühern Stelle bei Betrachtung der aus dem englischen Verbotsystem hervorgegangenen Resultate angeführt, hat die Erfahrung von mehr als einem halben Jahrhundert auf eine unverwerfliche Weise dargethan, daß beinahe in eben dem Grade, wie es der englischen Regierung gelang, durch hohe Besteuerung einen fremden Artikel vom inländischen Consumo auszuschließen, die Fabriken des Continents, welche bis dahin England damit versorgt hatten, sich auf diesen oder jenen Artikel legten, welcher früher England eigen war. Die Natur müßte sich ganz verläugnet haben, wenn das von Frankreich befolgte Verbotsystem nicht ähnliche Früchte getragen hätte. Es bedarf nur eines Blickes auf die schwunghaften Fortschritte, welche die Seidenfabrikation in der neuern Zeit unter Anderem in der Schweiz und den preußischen Rheinprovinzen gemacht hat, um sich die vollkommenste Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Rückwirkung der feindseligen Maßregeln gegen fremde Industrieprodukte in Frankreich ganz die nämliche gewesen ist, wie in England.

Stehen auch die Seidenfabriken der beiden so eben erwähnten Länder gegen die französischen in Gegenständen

Digitized by Google

des Geschmackes und der Mode noch sehr zurück, so haben sie es doch in der Verfertigung der wohlfeilern Sorten von Seidenwaaren sehr weit gebracht, so daß sie im Stande waren, darin die Concurrenz der französischen auf auswärtigen Märkten größten Theils zu verdrängen, was immer als eine große Widerwärtigkeit für die Industrie eines Landes zu betrachten ist. Wird diese sichtbare Rückwirkung des Verbotsystèmes von der französischen Industrie nicht so empfindlich, als man glauben sollte, gefühlt, so ist es den nämlichen Ursachen zuzuschreiben, welchen England zu verdanken hat, der Gefahr, womit seine öffentliche Wohlfahrt durch die unausbleibliche Rückwirkung des Verbotsystemes bedroht war, entgangen zu seyn. Frankreich wird nämlich für die Verminderung, welche der Absatz seiner Industrieprodukte in verschiedenen europäischen Ländern erlitten, durch die Erweiterung seiner Handelskanäle in den andern Welttheilen entschädigt. Wenn es sich aber davon handelt, das Verbotsystem in allen seinen Folgen abzuwägen, darf alsdann der, in Folge einer Rückwirkung desselben herbeigeführte Verlust alter Märkte unberücksichtigt gelassen werden?

Es ist freilich nicht in Abrede zu stellen, daß es Frankreich gelungen ist, durch die strenge Ausschließung der Produkte des fremden Gewerbfleißes einige Industriezweige auf seinen Boden zu verpflanzen, die ihm früher fremd waren, und daß die dadurch entstandene Arbeit nicht verfehlen konnte, ein gewisses Auskommen unter dem Volke zu verbreiten. Die Frage ist aber, ob diese neue Arbeit sowohl an Menge, als an Nützlichkeit, derjenigen gleichkommt, welche es durch die Concurrenz der gedachten fremden Seidenfabriken verloren hat. Wer den Gang

Digitized by Google

der Industrie und des Handels während der zwei letzten Decennien mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird dieses gewiß höchst zweifelhaft finden.

Die Lösung der vorliegenden Frage würde allerdings mehr als schwierig werden, wenn man dabei in eine genaue Betrachtung der Fortschritte, welche mehrere Industriezweige in Frankreich unter dem Schutze des Prohibitivsystemes gemacht haben, gehen wollte, indem, wie wir so eben angedeutet, mehrere besondere Umstände der französischen Industrie zu Hülfe gekommen sind. Ein weit kürzerer und sicherer Weg zur Ausmittelung jenes wichtigen Punktes scheint uns aber zu seyn, eine Parallele zwischen dem Verluste, welchen die Industrie von Elberfeld durch das Einfuhrverbot einiger ihrer Artikel in Frankreich erlitten hat, und dem schwunghaften Aufblühen der Seidenfabrikation daselbst zu ziehen. Eine strenge Untersuchung zu dem Ende wird gewiß ergeben, daß dieser letzte Industriezweig auf jenem thätigen Fabrikplatze gegenwärtig ungleich mehr Menschen beschäftigt, als früher die Verfertigung der Fabrikate, welche nach Frankreich gingen. Und natürlich müssen sich in Frankreich die entgegengesetzten Verhältnisse entwickelt haben, da die Seidenindustrie Elberfelds durch ihre Concurrenz dem auswärtigen Absatze der französischen Abbruch thut. Auf diese Weise ward die im Verbotsysteme liegende Ungerechtigkeit von der Natur scharf geahndet, was nach unserer Ansicht alle Aufmerksamkeit des Staatsmannes verdient.

Mit Recht dürfte es einiges Befremden erregen, daß solche Verhältnisse bei der letzten Untersuchung des Zustandes und der Bedürfnisse der Nationalindustrie in

Digitized by Google

Frankreich ganz übergangen worden sind. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß sie von den Seidenfabrikanten in Lyon sehr stark gefühlt werden. Denn unter den französischen Fabrikanten sind die Lyoner beinahe die einzigen, welche schon lange in ihrem Interesse auf die Herstellung einer größern Handelsfreiheit dringen.

Bei reifer Abwägung aller obwaltenden Umstände sind wir geneigt zu glauben, daß, des Aufblühens der fremden Fabriken ungeachtet, das Uebergewicht, welches Frankreich in der Verfertigung von Seidenwaaren erlangt hat, einigermaßen mit dem Uebergewicht zu vergleichen ist, wodurch sich England in der Baumwollenindustrie so sehr auszeichnet. Nun leuchtet es von selbst ein, daß je höher die Stufe ist, worauf ein Industriezweig steht, derselbe desto weniger Schutz nöthig hat. Es ist ohne Zweifel diese unbestreitbare Thatsache, welche England bewogen hat, bei der vorgenommenen Reform seiner Zollgesetzgebung die Einfuhr von Baumwollenwaaren nur dem mäßigen Zollsatze von 10 Procent zu unterwerfen. Und wenn Frankreich zu einer Modifikation seines Handelssystemes übergehen sollte, so glauben wir, daß es, ohne Gefahr für seine Industrie, die Seidenwaaren auf den nämlichen Fuß behandeln könnte.

Es ist möglich, daß bei einem solchen Zollsatze eine mäßige Einfuhr von einigen geringern Artikeln, welche in der Schweiz und den preußischen Rheinprovinzen wohlfeiler, als in Frankreich, fabricirt werden, stattfinden würde; nach aller Wahrscheinlichkeit möchte aber diese Einfuhr durch die Zunahme der Ausfuhr anderer kostbarerer Zeuge, die man als eine natürliche Folge eines freiern Austausches

Digitized by Google

zu erwarten berechtigt ist, reichlich aufgewogen werden. In einem Lande, wo die Mode so sehr dominirt, wie in Frankreich, wird schon diese einer zu großen Einfuhr von etwas wohlfeilern ausländischen Zeugen einen starken Damm entgegen setzen.

Wir richten nun unsere Betrachtungen auf die Leinwandfabrikation, welche noch immer einen sehr wichtigen Industriezweig bildet, so sehr auch der Consumo ihrer Produkte durch die wohlfeilern Baumwollenzeuge sowohl in Europa, als in den andern Welttheilen, beschränkt worden ist.

In frühern Zeiten, wo das Ausschließungsystem sich noch nicht so allgemein verbreitet hatte, wie gegenwärtig, war es hauptsächlich England, welches diesen Artikel in seiner Zollgesetzgebung sehr feindlich behandelte. Durch übermäßige Besteuerung gelang es ihm, die deutsche Leinwand nach und nach von seinen Märkten auszuschließen; aber gleichsam um sich zu rächen, verfehlte die Industrie dieses letzten Landes nicht, sich auf die Verfertigung von Artikeln zu legen, welche bis dahin beinahe ausschließlich von England bezogen worden; ein Umstand, den wir bereits mehrmalen als eine unausbleibliche stille Wirkung der Natur erörtert haben. Bei dieser Entwickelung der Dinge ist es sehr zweifelhaft, daß England durch die Ausschließung der fremden Leinwand wirklich gewonnen habe. Nach aller Wahrscheinlichkeit konnte diese Maßregel keine andere Wirkung hervorbringen, als Kapitalien aus natürlichen Kanälen, worin sie geflossen, in künstliche zu leiten; und eine solche Wirkung kann nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen nicht als vortheilhaft betrachtet werden.

Digitized by Google

In der letzten Zeit hat Englands Industrie auch in der Fabrikation von Leinwand einen hohen Schwung genommen, wovon seine immer steigende Ausfuhr dieses Artikels zeugt. Dieses glückliche Ereigniß verdankt England der Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche sich so lange der Anwendung der Spinnmaschine auf Flachs und Hanf entgegen gesetzt hatten; ein Umstand, wodurch eine neue Epoche in erwähntem Industriezweige eingetreten ist. Jene Erfindung hat sich indessen, eben so wie alle großen, im Gebiete der Industrie gemachten Erfindungen, bereits andern Ländern mitgetheilt, und ihre Anwendung scheint sich immermehr zu verbreiten, so daß nicht wohl zu befürchten ist, die Leinwandfabrikation des Continents durch die zunehmende Concurrenz der englischen Fabriken ruinirt zu sehen. Auch ist nach allen Nachrichten die Maschinenspinnerei bis jetzt nur dahin gekommen, die feinen Sorten von Garn mit Vortheil zu liefern. Was die ordinären Sorten betrifft, so werden dieselben noch immer wohlfeiler mit der Hand gesponnen; wenigstens ist England nicht im Stande, in diesen letzten Sorten selbst da, wo die Einfuhr durch keine hohen Zölle erschwert ist, zu concurriren. Was für diese Behauptung sehr spricht, ist, daß Deutschland und Belgien bis jetzt in verschiedenen Sorten von Leinwand ein entschiedenes Uebergewicht behauptet haben.

Unter der Restauration glaubte Frankreich, sein Ausschließungssystem auch auf die Leinwand ausdehnen und deren Einfuhr mit erschwerenden Zöllen belegen zu müssen. Diese Maßregel bietet hauptsächlich zwei Seiten zur Untersuchung dar. Die erste ist, ob der Zweck, dadurch diesen Industriezweig im Lande zu heben, erreicht worden ist, und die

Digitized by Google

zweite, ob diejenigen Länder, welche früher Leinwand in Frankreich einführten, durch jenes Hinderniß nicht zu Repressalien veranlaßt worden sind, welche letzterm große Nachtheile gebracht haben.

Daß seit der Einführung des erhöheten Zolles die Leinwandfabrikation sich in Frankreich gehoben habe, ist nicht behauptet worden; im Gegentheile haben mehrere öffentliche Blätter der darauf folgenden Jahre dargethan, daß in dem nämlichen Grade, wie in Folge der Zollerhöhung die Einfuhr von Leinwand sich verminderte, auch die Ausfuhr davon abnahm, was sich sehr leicht erklären läßt. Schon der gewöhnliche Gang der Dinge konnte nicht wohl anders als ein solches Resultat herbeiführen. Durch die Beschränkung der Einfuhr mußte nämlich im Anfange ein ungewöhnliches Bedürfniß, und mit demselben eine Steigerung des inländischen Produktes entstehen, während der ausländische Consument nichts weniger als geneigt war, sich dieser Steigerung zu unterwerfen, da er sich genugsam mit anderer Leinwand zu wohlfeilern Preisen versehen konnte. Indem nun diese Abnahme der Ausfuhr sich mit der künstlich erzwungenen Verminderung der Einfuhr in ein Gleichgewicht stellte, konnte es nicht ausbleiben, daß nach Verlauf einiger Zeit die Preise wieder auf ihren vorigen Stand zurückwichen, wofern keine andere Umstände darauf einwirken. — Bei einer solchen Entwickelung der Dinge ist nichts natürlicher, als daß der Industriezweig im Lande ganz in seiner vorigen Lage bleiben, und der Zweck des Gesetzes in Beziehung auf denselben ganz verfehlt werden mußte. Dabei entsteht noch die Frage, ob das Interesse der Nation nicht durch die Beschränkung des Austausches, zu dem sowohl die Einfuhr,

Digitized by Google

als die Ausfuhr, früher Veranlaſſung gab, weſentlich beeinträchtigt worden ſey; und dieſes wird wohl Niemand, der mit der Natur des Handels vertraut iſt, verneinend beantworten. Die Wirkung des Geſetzes ſtellt ſich daher, von der erſten Seite betrachtet, ſchon in einem ſehr ungünſtigen Lichte dar.

Unterſuchen wir aber etwas ernſtlich die erwähnte Regierungsmaßregel von der andern Seite, ſo finden wir, daß ſie noch weit ſchädlichere Folgen für Frankreichs Intereſſe nach ſich gezogen hat. Wer dem Gang der Dinge in der letzten Zeit mit einiger Aufmerkſamkeit gefolgt iſt, wird gewiß nicht in Abrede ſtellen, daß dieſelbe in denjenigen Gegenden Deutſchlands, welche dadurch getroffen wurden, nicht wenig die ſchon durch andere Verbotsmaßregeln Frankreichs erzeugte Erbitterung vermehrte; und auf dieſe Weiſe trug ſie ohne Zweifel weſentlich zur Ausdehnung des preußiſchen Zollvereines bei, deſſen Tarif mehrere franzöſiſche Produkte ſtark empfinden. — Was Belgien betrifft, ſo fühlte es ſein Intereſſe durch den hohen Zoll auf Leinwand eben ſo ſehr gekränkt, und fand ſich dadurch ebenfalls zu Repreſſalien bewogen, die freilich bei der Einrichtung ſeiner Zollverwaltung nicht ihre volle Wirkung haben konnten.

Um ſich mit letzterm Lande über einige Punkte des gegenſeitigen Handelsintereſſe zu verſtändigen, hat Frankreich vor kurzem den hohen Einfuhrzoll auf Leinwand etwas ermäßigt; aber es ſcheint uns zweifelhaft, ob es darin weit genug gegangen iſt, um das Intereſſe der gedachten Länder, welche ſeinen Natur- und Induſtrieprodukten einen ſo großen Abſatz darbieten, zum Vollen

Digitized by Google

zu befriedigen. Im Falle einer Reform seines Handelssystemes könnte, unsers Erachtens, Frankreich in seinem eigenen Interesse den Zoll auf Leinwand noch weiter herunterseßen. *)

Die Fabriken von Metallwaaren hängen, was die gröberen Sorten betrifft, hauptsächlich von der Wohlfeilheit der rohen Metalle und des Brennstoffes ab. Es wird von selbst einleuchten, daß ihre Lage in Beziehung auf dieses wichtige Erforderniß in den verschiedenen Theilen eines großen Continentallandes nicht wohl anders als sehr verschieden seyn kann. In der Nähe von Eisen-

*) In dem gegenwärtigen Augenblicke bildet bekanntlich die Zulassung des mit Maschinen gesponnenen Garns und der aus demselben verfertigten Leinwand in Frankreich eine große Streitfrage, da England im Falle einer höheren Besteuerung dieser beiden Gegenstände mit Repressalien droht. Es scheinen über diesen Gegenstand Unterhandlungen zwischen den zwei Staaten gepflogen zu werden, über deren Resultat sich noch keine Vermuthung aufstellen läßt.

Auf keinen Fall können wir die Leinwandfabrikation in Frankreich durch die englische Concurrenz mit einem gänzlichen Ruin bedroht glauben; denn nach allen Nachrichten ist die Spinnmaschine für Flachs und Hanf Frankreich nicht mehr fremd, was eine weitere Verbreitung derselben erwarten läßt. Und wenn diese erfolgt, so ist das Handgespinnst, dessen Interesse in der gedachten Streitfrage hauptsächlich vorgeschützt wird, durch die Concurrenz der inländischen Maschinenspinnereien mit der nämlichen Gefahr bedroht, welche gegenwärtig der Einfuhr des englischen Garns beigelegt wird.

Digitized by Google

werken und Steinkohlengruben sind die Fabriken von Eisenwaaren sehr begünstigt, während sie, in einer weiten Entfernung von denselben gelegen, nothwendig mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Schon dadurch kann es nicht ausbleiben, daß ein verbotähnlicher Zoll auf fremdes Eisen in einem solchen Lande manche Ungerechtigkeit mit sich führt, indem verschiedene Gegenden desselben verhindert werden, einen wichtigen Industriezweig mit Vortheil zu cultiviren.

Kein Land genießt die zu einem hohen Aufschwunge dieses Industriezweiges nöthigen natürlichen Vortheile in dem Grade, wie England. Die Fabriken sind daselbst in der Nähe von Eisenwerken und Steinkohlengruben; die ihnen nöthigen Sorten von fremdem Eisen können sie sich durch die Schifffahrt leicht, und mit geringen Kosten verschaffen; das ungeheure Bedürfniß der inländischen Industrie bietet ihnen nicht allein einen damit übereinstimmenden inländischen Absatz dar, sondern verschafft ihnen zugleich auch Gelegenheit, sich in ihrer Arbeit zu vervollkommnen; und endlich wird die Ausfuhr ihrer Produkte nach allen Welttheilen durch die insularische Lage des Landes sehr begünstigt. Kein Wunder daher, daß England auch in der Fabrikation von Eisenwaaren einen so entschiedenen Vorrang errungen hat. Sein Uebergewicht in derselben ist indessen nicht von der Art, daß die Industrie einiger anderer industriöser Länder, welche zu keinen Verbotsmaßregeln ihre Zuflucht genommen haben, dadurch erstickt worden wäre. Weit entfernt davon, sieht man die deutschen und belgischen Fabriken in mehreren Sorten von Eisenwaaren mit den englischen auf auswärtigen Märkten concurriren.

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist abermals, daß sowohl die meisten deutschen, als belgischen Eisenfabriken, welche sich in dieser günstigen Lage befinden, ihr Aufkommen keinen Regierungsmaßregeln zu verdanken haben; denn in den preußischen Rheinprovinzen und der Gegend von Lüttich bestanden zur Zeit, wo diese Fabriken sich gebildet, keine Schutzzölle. Sollte man hieraus nicht mit Grund folgern dürfen, daß, wenn in einigen Theilen eines großen Landes, welches lange Zeit dem Verbotsysteme gehuldigt hat, die erwähnten Fabriken sich ebenfalls gehoben haben, es nicht ganz diesem Systeme, sondern zum Theil auch der Wirkung der Natur zuzuschreiben sey?

Wie dem aber auch seyn mag, so scheint uns bei der Verlassung des Verbotsystemes die Eisenindustrie in einem Lande der letztern Classe besondere Rücksichten zu erfordern, da dieselbe, ganz sich selbst überlassen, in verschiedenen Gegenständen durch fremde Concurrenz allzusehr würde gefährdet seyn. — Die ersten Rücksichten entspringen aus der Vertheuerung des rohen Metalles, welche ein hoher Eingangszoll von dem fremden Produkt zur Folge hat. Kann man sich, trotz des dringenden Bedürfnisses der gesammten Industrie, aus schonenden Rücksichten gegen die inländischen Eisenproducenten nicht überwinden, diesen Zoll aufzuheben oder bedeutend zu ermäßigen, so ist seine Einwirkung auf die Fabrikationskosten zuerst auszumitteln, und das Resultat davon dem Zolle auf dem Fabrikate beizufügen, wodurch der Gesetzgeber die inländischen Fabriken zu schützen beabsichtigt.

Was die groben Eisenwaaren betrifft, so wird es vielleicht am zweckmäßigsten seyn, den Zoll nach dem Gewichte zu

Digitized by Google

bestimmen; dagegen scheint uns bei feinen der Besteuerung nach dem Werthe der Vorzug zu gebühren.

Da die Verfertigung der ersteren im Ganzen wenig Arbeit und Kunst erfordert, so ist ein Land, welches sich rücksichtlich des rohen Metalles und der Brennstoffe in keinem zu großen Nachtheile befindet, sehr leicht im Stande, darin seinen Consumo selbst zu befriedigen, und es kann daher keines allzu großen Schutzzolles zu Gunsten der inländischen Industrie bedürfen, um so mehr da die fremde Concurrenz in allen Gegenständen von geringem Werthe durch die Transportkosten mehr oder weniger erschwert wird. Uebrigens ist es nicht die colossale und, wie wir mehrmalen bemerkt, in der Ausfuhr so sehr begünstigte Industrie Englands, welche in ganz ordinairen Eisenwaaren den ersten Rang einnimmt, sondern diese werden bis jetzt von einigen österreichischen Provinzen am wohlfeilsten geliefert, welche zum Theil ihre Produkte nicht ohne erschwerende Kosten nach einem Seehafen zu verführen im Stande sind. Noch weniger Gefahr möchte in dieser Hinsicht die Industrie Belgiens drohen, da dessen Ausfuhr von ordinairen Eisenwaaren sich hauptsächlich auf Nägel beschränkt.

Andere Verhältnisse walten ob rücksichtlich der feinern Eisenwaaren, so wie der Stahlwaaren, in deren Verfertigung sich England und die preußischen Rheinprovinzen in hohem Grade auszeichnen, so daß, mit Ausnahme der von Belgien gelieferten Waffen, beinahe keine Concurrenz gegen ihre Produkte auf fremden Märkten stattfindet.

Digitized by Google

Einige dieser Artikel haben einen solchen Werth, daß, wofern die inländische Industrie darin nicht ziemlich weit gekommen ist, ein Verbot nicht hinreichen würde, die fremde Concurrenz abzuwehren, da sie durch den Schleichhandel leicht eingeführt werden können. Wenn nun dieses in einem Staate, welcher das Verbotsystem angenommen hat, nicht in einem großen Umfange geschehen ist, so kann nach unserer Ansicht keine allzu große Gefahr vorhanden seyn, die inländischen Fabriken durch die Freigebung der Einfuhr der fremden Fabrikate gegen einen angemessenen Zoll zu Grunde gerichtet zu sehen. Auf jeden Fall streitet es sichtbar gegen geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze, den Zoll höher zu bestimmen, als die Prämie, zu welcher die Waare eingeschwärzt werden kann; denn die Folge davon würde nur seyn, den Staat einer Einnahme zu berauben, und dem Schleichhändler einen Gewinn zu verschaffen.

Höhere Staatsrücksichten scheinen uns auch bei diesem Gegenstande in Betrachtung zu kommen. Es fragt sich nämlich, ob ein mit allen Mitteln zum Austausche so reichlich ausgestattetes Land, wie Frankreich, durch das Verbot der fremden Eisen- und Stahlwaaren im Ganzen wirklich gewonnen habe, oder nicht.

Wir geben zu, daß Frankreichs Industrie in diesen Artikeln ohne die große Aufmunterung, welche das Verbotsystem durch die Ausschließung fremder Concurrenz und die ihr dadurch zugesicherte Befriedigung des großen inländischen Bedürfnisses darbot, ihren gegenwärtigen Umfang nicht erreicht haben würde. Nach der bereits gemachten Andeutung wird man indessen schwerlich versucht

Digitized by Google

seyn, die Entwickelung dieser Industrie ausschließlich dem Verbotsysteme zuzuschreiben. Beachtenswerth scheint uns in dieser Hinsicht zu seyn, daß in einigen Gegenden Deutschlands, wo die Industrie noch im Aufkeimen ist, die Verfertigung von Eisen- und Stahlwaaren sich ohne Hülfe von Regierungsmaßregeln auf einen gewissen Punkt gehoben hat, wodurch die englischen Fabrikate daselbst merklich entbehrlicher geworden sind. Und ist nicht mit Grund anzunehmen, daß in einem großen Lande, wie Frankreich, wo der innere Verkehr durch keine Zollschranken gehindert ist, der natürliche Gang der Dinge vielleicht in einem noch höhern Grade der nämliche gewesen seyn würde? Nur ein Theil jener Industrie Frankreichs und des durch dieselbe unter dem Volke verbreiteten Auskommens möchte daher, strenge genommen, als die Wirkung des Verbotgesetzes zu betrachten seyn. Gegen den hieraus entstandenen Vortheil ist aber der Einfluß, welchen die Zurückstoßung der fremden Fabrikate auf Frankreichs Handelsverhältnisse geäußert hat, in die Wagschale zu legen.

Schon dadurch, daß Niemand einen Gegenstand kaufen kann, ohne einen Gegenwerth dafür zu geben, konnte jene Regierungsmaßregel nicht verfehlen, mittelbarer Weise auf den Absatz der französischen Natur- und Industrieprodukte in den Ländern, welche dadurch getroffen worden, sehr schädlich einzuwirken. Aber bei reifer Prüfung dürfte auch schwerlich zu verkennen seyn, daß dieselbe zu den offenen Repressalien, welche verschiedene Staaten in der neuern Zeit gegen Frankreichs Handel genommen, mit Veranlassung gegeben hat; und besonders scheint es uns, daß die preußische Regierung, indem sie in ihrem

Digitized by Google

Zolltarife mehrere französische Artikel drückenden Abgaben unterwarf, wodurch der Consumo davon beschränkt wird, die Klagen der Fabrikanten in den Rheinprovinzen über das von Frankreich gegen ihre Waaren verhängte Einfuhrverbot nicht unberücksichtigt gelassen habe. Solcher Gestalt mußte das landwirthschaftliche und industrielle Interesse Frankreichs auf eine doppelte Weise sehr beeinträchtigt werden, und es dürfte wohl wenig Zweifel unterliegen, daß der daraus für die Nationalwohlfahrt entstandene Nachtheil den Vortheil, welchen eine künstlich vermehrte Fabrikation von Eisen- und Stahlwaaren auf dieselbe äußern konnte, bei weitem aufwäge.

Wie dem übrigens auch seyn mag, so haben sich die Handelsverhältnisse dahin gestaltet, daß Frankreich, wenn es bei dem Uebergang zu einer rationellen Handelsfreiheit mit England und den zu dem preußischen Zollvereine gehörenden deutschen Staaten einen gegenseitig vortheilhaften Handelstraktat schließen will, wodurch seinen Natur- und Industrieerzeugnissen in diesen Ländern ein größerer Absatz eröffnet wird, nicht wohl einen allzu hohen Zoll auf Metallwaaren legen darf, der einem völligen Verbote gleichkäme.

Das Interesse der gesammten Industrie, deren Gedeihen so sehr von Wohlfeilheit der Produktion abhängt, erfordert gewiß gebietend, der Einfuhr fremder Maschinen keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Die Nachtheile eines Verbotes oder hoher, erschwerender Zollsätze werden keineswegs durch eine spezielle Erlaubniß der Einfuhr, welche die Regierung den Fabri-

Digitized by Google

kanten auf ihr Nachſuchen ertheilt, aus dem Wege geräumt, da ſolche Schritte nicht immer geſchehen können, ohne daß irgend etwas von dem Geheimniſſe verlautet, welches ein Fabrikant, der eine neue Maſchine mit ſchweren Koſten vom Auslande kommen läßt, für ſich zu bewahren großes Intereſſe hat. Findet noch der Umſtand ſtatt, daß die Ausfuhr der Maſchinen in dem Lande, woher der Fabrikant eine neue kommen laſſen will, verboten iſt, und daher heimlicher Weiſe, mit Umgehung des Geſetzes, geſchehen muß, ſo kann die mindeſte Verlautung ſeiner Abſicht die Confiskation der auszuführenden Maſchine zur Folge haben. Auch iſt in dieſem Falle wegen der großen Schwierigkeiten der Beziehung durchaus mit keinem Grunde zu befürchten, daß die inländiſche Induſtrie durch fremde Concurrenz gefährdet werden könne. Führt überdieß ein Land, welches die Einfuhr von Maſchinen verbietet, oder durch hohe Zollſätze erſchwert, deren ſelbſt eine nicht unbedeutende Quantität aus, wie z. B. Frankreich, ſo muß die inländiſche Induſtrie darin nothwendig einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, wobei ſie die fremde Concurrenz nicht ſehr zu fürchten hat; und wenn dieſes ſtattfindet, ſo läßt ſich ſelbſt kein einleuchtender Grund für eine ſolche Maßregel denken.

Das Gedeihen dieſes Induſtriezweiges beruht übrigens auf dem dringenden Bedürfniſſe, welches die geſammte Induſtrie hat, ſich ſeiner Produkte zu bedienen. Ereignet es ſich nun, daß, in Folge der Anwendung neuer, vom Auslande eingeführter Maſchinen, einige inländiſche Fabriken ſich vor andern emporſchwingen, ſo erweckt dieſes ſehr bald Nacheifer, und nichts iſt natürlicher, als daß man ſolche Maſchinen im Lande nachzumachen ſucht.

Digitized by Google

Dadurch, so wie durch die vielen Reparaturen, deren die Maschinen bedürfen, bekommen die inländischen Maschinenfabriken neue Beschäftigung; und es kann daher nicht fehlen, daß deren Interesse durch die Einfuhrfreiheit wesentlich befördert wird. Auch ist nicht zu übersehen, daß jeder inländische Fabrikant ohne Zweifel vorzugsweise die ihm nöthigen Maschinen von einer inländischen Fabrik bezieht, da er sich mit dieser am leichtesten verständigen kann, wenn dieselben entweder nicht ganz seinen Erwartungen entsprechen, oder einer Reparatur bedürfen. Schon hierin liegt für diesen Industriezweig ein natürlicher Vortheil, welchen kein anderer hat, und bei dem er nach unserer Ansicht eines künstlichen Schutzes entbehren kann.

Bei möglichster Begünstigung der Einfuhr von Maschinen müßte jedoch der Zoll davon dem Zolle von den Metallen, woraus sie verfertigt sind, gleichgestellt werden, theils um den inländischen Fabrikanten nicht in offenbaren Nachtheil gegen den ausländischen, welcher das rohe Material wohlfeiler hat, zu versetzen, theils auch um zu verhindern, daß nicht alte unbrauchbare Maschinen, welche bloß zum Schmelzen dienen, ohne Abgabe eingeführt, und die Zolleinkünfte dadurch verkürzt werden.

In dem Tarife der deutschen Staaten, welche dem preußischen Zollsysteme beigetreten, ist die Abgabe von der Einfuhr fremder Maschinen auf 6 Thaler per 100 Pfd. festgesetzt; und dieser mäßigen Abgabe ungeachtet (welche übrigens noch zu Klagen von Seiten der Industrie Veranlassung giebt) sieht man in den gewerbthätigen Gegenden Deutschlands die Etablissements, welche Maschinen aller Art verfertigten, sich immer mehr ausdehnen.

Digitized by Google

Ist in einem Lande die Einfuhr halb roher Stoffe, wie z. B. Baumwollengarn, besonders begünstigt, so scheint uns gewissermaßen die Consequenz zu gebieten, die Einfuhr von Maschinen auf einen übereinstimmenden Fuß zu behandeln. Und die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, möchte obiger Zollsatz von 6 Thalern im preußischen Zolltarife selbst zu hoch erscheinen, da die Einfuhr von Baumwollengarn nur einer Abgabe von 2 Thlrn. unterliegt.

Wir haben bis dahin unsere Betrachtungen auf diejenigen Industriezweige beschränkt, deren Produkte in dem Handelsverkehr der verschiedenen Länder die vorzüglichsten Gegenstände der Ein- und Ausfuhr bilden, und in welchen daher bei dem Uebergange vom Verbotsysteme zu einer rationellen Handelsfreiheit die größte fremde Concurrenz auf den inländischen Märkten zu erwarten ist. Es leuchtet ein, daß das in Beziehung auf diese Zweige Gesagte von selbst mehr oder weniger seine Anwendung auf die anderen findet, und es würde daher ohne Zweck seyn, über jeden derselben in eine besondere, umständliche Erörterung zu treten. Bloß glauben wir bemerken zu müssen, daß der Gesetzgeber ohne alle Gefahr die Zölle von Fabrikaten, die im Lande Ausfuhrgegenstände bilden, auf einen sehr mäßigen Fuß bestimmen kann, wogegen bei Artikeln, worin die inländische Industrie auf auswärtigen Märkten nicht gegen die fremde zu concurriren vermag, offenbar andere Rücksichten geboten werden. Indem eine Regierung, um plötzliche, heftige Schläge von der Industrie abzuwenden, diese letzten einer höhern Besteuerung unterwirft, hat sie indessen darauf zu sehen, daß die Zollsätze in keinem Falle die Prämie übersteigen, zu der die Einfuhr

Digitized by Google

auf dem Wege des Schleichhandels geschehen kann, wie wir bereits mehrmalen zu bemerken Veranlassung gefunden haben.

Von den bis jetzt angestellten speziellen Betrachtungen glauben wir zu einigen allgemeinen rücksichtlich der Bedürfnisse der Industrie übergehen zu müssen.

Was wir dabei zuvörderst zu bemerken finden, ist, daß wir nicht einsehen, wie es möglich seyn sollte, in einem Lande, wo die den Fabriken nöthigen Urstoffe und Lebensmittel mit hohen Einfuhrzöllen belegt sind, diese Abgaben beizubehalten, wenn man ernstlich beabsichtigt, den verderblichen Weg des Verbotsystemes zu verlassen, und eine größere Handelsfreiheit nach rationellen Principien herzustellen; ein Umstand, den wir bereits bei verschiedenen Gelegenheiten berührt haben. Um ein Uebel gründlich zu genesen, muß man es an der Wurzel angreifen, und liegt diese nicht sichtbar in einer solchen doppelten Besteuerung? Kein Land giebt in dieser Hinsicht ein auffallenderes Beispiel, als Frankreich. Kein Wunder daher, wenn jeder Versuch, die bestehenden Einfuhrverbote von fremden Industrieprodukten aufzuheben und in Schutzzölle zu verwandeln, daselbst bis jetzt immer die lautesten Klagen der Fabrikanten hervorgerufen hat.

So viele und große Ungereimtheiten auch zum Theil bei diesen Klagen begangen worden seyn mögen, so ist doch nicht zu verneinen, daß diejenigen Handelskammern der französischen Fabrikplätze, welche bei der von der Regierung vor einigen Jahren angestellten commerziellen und industriellen Untersuchung vor Allem darauf drangen, daß der inländische Fabrikant rücksichtlich der Fabrikations-

Digitized by Google

kosten in allen Theilen so viel als möglich auf einen gleichen Fuß mit dem ausländischen gestellt werde, das Interesse der Nationalindustrie aus einem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt haben. Und wie läßt sich diese Gleichstellung denken, so lange die hohen Einfuhrzölle, welchen die den Fabriken unentbehrlichen fremden Urstoffe unterworfen sind, nicht aufgehoben werden? Ein Rückzoll bei der Ausfuhr der im Lande verfertigten Fabrikate kann aus den mehrfach erörterten Gründen dem Uebel keineswegs ganz abhelfen, da unter Anderem der Fabrikant in Folge einer Vertheuerung der Urstoffe nothwendig ein größeres Betriebskapital bedarf, was für eine Industrie, welche sich beklagt, in Beziehung auf die ihr zu Gebot stehenden Kapitalien und den Zinsfuß von denselben in großem Nachtheile gegen die englische Industrie zu seyn, ein doppelt ungünstiger Umstand ist.

Niemand wird in Abrede stellen, daß die Preise der Lebensmittel einen großen Einfluß auf den Arbeitslohn äußern, und dieser letzte macht einen großen Theil der Fabrikationskosten aus. Das Interesse der Nationalindustrie muß daher durch eine künstliche Vertheuerung der Lebensmittel, welche Einfuhrverbote oder hohe Einfuhrzölle zur Folge haben, sichtbar sehr beeinträchtigt werden. Hat, dieses großen Uebels ungeachtet, die Industrie Englands anhaltend die auffallendsten Fortschritte gemacht, so ist dieses besondern Umständen zuzuschreiben, welche wir genugsam erörtert haben. Daß übrigens das landwirthschaftliche Interesse sowohl in England, als in Frankreich, in Folge einer freiern Einfuhr von Naturerzeugnissen nicht gefährdet seyn würde, sondern im Gegentheile auf

die Dauer dadurch nur gewinnen könnte, haben wir ebenfalls dargethan.

So lange in einem Lande die Fabrikationskosten durch hohe Zölle von Lebensmitteln und rohen Stoffen vertheuert werden, wäre es die höchste Ungerechtigkeit gegen die Nationalindustrie, die ausländischen Fabrikate nicht Einfuhrzöllen zu unterwerfen, welche mit dieser Vertheuerung übereinstimmen. Will man dann der inländischen Industrie noch einen weitern Schutz gegen fremde Concurrenz zukommen lassen, so wird die daraus hervorgehende Besteuerung der fremden Industrieprodukte leicht höher, als die Prämie, wozu der Schleichhändler solche einschwärzt, was nothwendig zu einer Uebertretung des Gesetzes führt, welchem Uebel sowohl aus moralischen als finanziellen Gründen möglichst vorzubeugen ist.

Noch ein anderer großer Uebelstand reiht sich an einen solchen, aus doppelten Rücksichten entstandenen hohen Zollsatz für fremde Fabrikate an. Der Staat versetzt sich nämlich rücksichtlich seiner Handelsverhältnisse in eine feindselige Haltung gegen das Ausland, welche, wie die Erfahrung lehrt, die Nationen, deren Interesse dadurch verletzt wird, nachdrücklich zu erwiedern geneigt sind. Nun ist aber der Hauptzweck bei der Verlassung des Verbotsystemes, die dem gegenseitigen Austausche von Natur- und Kunsterzeugnissen im Wege stehenden Hindernisse so viel als möglich zu heben. Und wie sollte dieser Zweck unter den angegebenen Umständen zu erreichen seyn? Es ist ziemlich gleichgültig, ob ein Artikel geradezu verboten, oder mit einem Zolle belegt wird, der einem Verbote gleichkommt. Die auswärtige Handelspolitik, welche sich

Digitized by Google

immer mehr gegen Reciprocität hinneigt, betrachtet nur die Wirkung der Zollgesetze eines Landes. Es läßt sich hiernach nicht denken, bei Verlassung des Verbotsystemes der inländischen Industrie einen angemessenen Schutz zu ertheilen, wenn die drückenden Abgaben, welchen die rohen Stoffe und Lebensmittel bei der Einfuhr unterworfen sind, nicht zuerst aufgehoben, oder auf einen sehr niedrigen Punkt zurückgeführt werden.

Eine solche Maßregel könnte übrigens auch nicht verfehlen, sehr wesentlich zum Schutze der in industriellen Unternehmungen angelegten Kapitalien, welcher eine so ernstliche Sorge von Seiten des Gesetzgebers erheischt, beizutragen. Der Schutz, welchen das Verbotsystem denselben gewährt, ist offenbar nur ein künstlicher; aber man befreie den Fabrikanten von den großen Schwierigkeiten, womit er in Folge der Vertheuerung der Fabrikationskosten zu kämpfen hat, und er findet in dieser Hinsicht schon eine natürliche Sicherheit, die er bis dahin entbehrte. Auf diese Weise wird die Aufgabe des Gesetzgebers, für die möglichste Erhaltung solcher Kapitalien Sorge zu tragen, zum Theil von selbst gelöset. Was alsdann zur weitern Lösung dieser Aufgabe zu thun übrig bleibt, ist um so leichter zu bewerkstelligen, ohne daß dadurch der auswärtige Handelsverkehr der Nation allzusehr gehemmt würde.

Es wird übrigens von selbst einleuchten, daß, wenn es sich von der Herstellung einer zweckmäßigen, den wirklichen Interessen des Landes entsprechenden Handelsfreiheit handelt, die ängstliche Sorge für die Erhaltung der in industriellen Unternehmungen angelegten Kapitalien früher

Digitized by Google

oder ſpäter ihr Ziel haben muß. Die Verlegenheit, worin ſich der Geſetzgeber in dieſer Hinſicht befinden kann, wird durch den gewöhnlichen Gang der Dinge, wo nicht ganz gehoben, doch ſehr vermindert werden. Denn von den, aus künſtlicher Vertheuerung der Fabrikationskoſten entſtehenden Hinderniſſen befreit, wird die inländiſche Induſtrie im Angeſichte einer mäßigen fremden Concurrenz einer weitern Ausbildung entgegengehen, und mit dieſer bedarf ſie eines geringern Schutzes. *) Bei dieſem Fortſchreiten

---

*) Was, unſers Erachtens, einen ſchlagenden Beweis von der Richtigkeit des obigen Satzes liefert, iſt, daß in einigen dem preußiſchen Zollvereine beigetretenen Staaten Deutſchlands, deren Induſtrie ſich noch im Aufkeimen befindet, viele Fabrikanten ſich den übertriebenſten Beſorgniſſen überlaſſen hatten, die unbedingte Concurrenz der überlegenen ſächſiſchen und preußiſchen Induſtrie würde ihren Ruin herbeiführen. Aber gerade das Gegentheil iſt erfolgt. Durch die freie Concurrenz der Induſtrie der beiden letzten Länder angeſpornt, machten jene Fabrikanten ſolche Anſtrengungen zur Verbeſſerung und Vervollkommnung ihrer Arbeit, daß ſie gegenwärtig im Ganzen einen größern Abſatz finden, als früher.

Bekanntlich genoſſen in Belgien, während ſeiner Vereinigung mit Holland, viele Fabriken eine ſehr große Begünſtigung, theils in Folge hoher Einfuhrzölle auf fremden Induſtrieprodukten, theils in Folge der Einkäufe, welche die niederländiſche Handelsgeſellſchaft für ihre Unternehmungen nach den oſtindiſchen Beſitzungen machte. Nichts iſt natürlicher, als daß der Verluſt dieſer Vortheile, welchen der Abfall Belgiens von Holland nach ſich zog, eine große Anzahl belgiſcher Fabrikanten ſehr hart traf und in eine wirklich

Digitized by Google

wird sich indessen der von der Natur der Industrie eines jeden Landes eingeprägte eigenthümliche Charakter schwerlich verläugnen, und es werden daher gewisse Fabriken sich emporschwingen, während andere zurückbleiben. Und erfolgt dieses, so werden sich von Seiten der letztern abermals Klagen erheben, welche die Sorge des Staatsmannes in Anspruch nehmen.

So große Schwierigkeiten auch dadurch im Staatshaushalte entstehen mögen, so werden sie doch ohne Zweifel durch die wohlthätige Wirkung der Zeit um Vieles vermindert werden, indem sich nicht denken läßt, daß eine weise Regierung mit einem Schlage von einem lange be-

---

traurige Lage versetzte, so daß sie in den ersten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, um zu bestehen. Aber ist, in Folge dieses ungünstigen Ereignisses, die belgische Industrie untergegangen? Weit entfernt davon, hat der Drang der Umstände sie gelehrt, sich zu vervollkommnen, wodurch es ihr gelang, sich neue Absatzkanäle für ihre Produkte zu verschaffen, so daß sie gegenwärtig noch kräftiger als früher dasteht. Wir haben selbst einige aufgeklärte belgische Fabrikanten sich dahin äußern hören, daß, nachdem sie es dahin gebracht, durch ihre eigenen Kräfte bestehen zu können, sie sich den früher genossenen künstlichen Schutz nicht zurückwünschen.

Dieses ist gewiß ein sehr lehrreiches Beispiel. Denn mit welchem Grunde sollte zu erwarten seyn, daß bei einer großen, durch die Ausbildung ihrer natürlichen Anlagen sehr industriösen Nation, wie z. B. die französische, die nämlichen Ursachen nicht die nämlichen Erfolge hervorbringen würden?

Digitized by Google

ſtandenen Verbotſyſteme zur Einführung einer Handelsfreiheit in einem ſehr liberalen Sinne übergehen werde.

Je mehr während dieſes Ueberganges die, mit den natürlichen Anlagen des Volkes vorzugsweiſe übereinſtimmenden Fabriken durch die natürliche Wirkung eines freiern Austauſches aufblühen, deſto mehr werden andere einen Reiz finden, den nämlichen Weg der Fabrikation einzuſchlagen. Allerdings iſt dieſe Veränderung der Fabrikation mit Schwierigkeiten verbunden; aber wie viele Fabriken von Baumwollen- und Wollenzeugen ꝛc. ſind nicht anhaltend genöthigt, wenn ein Artikel wegen veränderter Mode nicht mehr geht, ſich auf einen neuen zu legen. Sodann iſt das Maſchinenweſen, und mit demſelben die innere Einrichtung vieler Fabriken, gegenwärtig auch ſehr häufigen Veränderungen von der größten Wichtigkeit unterworfen, wodurch die Fabrikanten gewiſſermaßen an Veränderungen in ihrer Arbeit gewöhnt werden. Jene Schwierigkeiten können daher nicht unüberwindlich und nicht ſo groß ſeyn, um den Geſetzgeber von dem Uebergange zu einer größeren Handelsfreiheit abzuſchrecken.

Vielleicht werden manche Fabrikanten, welche nur in dem Verbotſyſtem ihr Heil erblicken, dieſe wichtige, heilſame Maßregel auch unter dem Vorwande zu bekämpfen ſuchen, daß die Fabrikation beinahe in allen Induſtriezweigen ſo hoch geſtiegen ſey, daß ſie von Zeit zu Zeit große Schwierigkeiten in dem Abſatze ihrer Fabrikate finden, und daß eine weitere Ausdehnung einiger Induſtriezweige dieſes Uebel noch zu vermehren drohe.

Digitized by Google

Es ist allerdings nicht zu verneinen, daß sich solche Schwierigkeiten schon mehrmalen auf eine empfindliche Weise eingestellt haben; sie waren aber nur vorübergehend, und auf jene für die Industrie ungünstigen Conjuncturen sind jedes Mal wieder günstige gefolgt, wobei der Absatz von Fabrikaten aller Art den frühern noch übertraf. Man werfe nur einen Blick auf den außerordentlichen Schwung, den die Industrie in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz seit einigen Jahren genommen hat, und es wird keines weitern Beweises für diese Behauptung bedürfen. Bei so bewandten Umständen kann jene Einwendung durchaus nicht das mindeste Gewicht haben. Was übrigens nach unserer Ansicht alle Besorgnisse in dieser Hinsicht niederschlagen muß, ist, daß ein freierer gegenseitiger Austausch der Natur- und Industrieerzeugnisse nach der Natur der Dinge nicht verfehlen kann, den Produkten derjenigen Industriezweige, worin eine Nation sich vor andern auszeichnet, einen größern Absatz zu verschaffen. *)

---

*) Krisen sind in dem Handel und der Industrie unausbleiblich. In dem Augenblicke, wo wir diese Abhandlung schreiben, ist eine der außerordentlichsten, die man je gesehen, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgebrochen, von wo aus sie sich über England und einen großen Theil des übrigen Europa's verbreitet hat. Aber diese Krisis kann, wie alle früheren es waren, nur vorübergehend seyn. Und ist sie einmal überstanden, so werden die Geschäfte sich von selbst wieder auf ihren vorigen Fuß herstellen. Wie sollten in der Gesetzgebung Vorkehrungen gegen solche vorübergehende Uebel zu treffen seyn?

Digitized by Google

So verschiedene Ansichten auch in der Theorie über die Quellen des Nationalreichthumes aufgestellt worden sind, so glauben wir doch, daß dieselben sich mit wenigen Worten auf die nützlichen Beschäftigungen im Volke, von den Gaben der Natur und den zur Betreibung der verschiedenen Erwerbszweige nöthigen Kapitalien unterstützt, zurückführen lassen. Die Zollgesetzgebung eines jeden Staates ist daher, was den beabsichtigten Schutz der inländischen Industrie betrifft, nach ihrer Einwirkung auf die Gesammtmasse der nützlichen Beschäftigungen im Volke abzuwägen. Nimmt man dieses zur Basis, so wird man wahrscheinlich versucht seyn, das Interesse einer Nation, deren Industrie sich mehr in der Verfertigung von feinen Gegenständen, als in der von ordinären, auszeichnet, durch einen freiern gegenseitigen Austausch mit einer augenscheinlichen Gefahr bedroht zu halten; denn es ist eine unwidersprechliche Thatsache, daß der Consumo der letztern überall den Verbrauch der erstern bei weitem übersteigt.

Es ist indessen zu berücksichtigen, daß von einer ganz freien Zulassung fremder Fabrikate, ohne Zoll, bei den gegenwärtig allgemein obwaltenden Finanzverhältnissen in keinem der großen europäischen Staaten die Frage seyn kann, wodurch jene Gefahr von selbst sehr vermindert wird. Zieht man ferner in Erwägung, daß die Verfertigung der ordinären Waaren in der Regel weniger Kunst erfordert, als die der feinen, so wird wohl um so weniger Grund vorhanden seyn, zu befürchten, daß die im Lande bestehenden Fabriken der erstern, von den Nachtheilen befreit, womit sie in Folge der durch eine hohe Besteuerung der rohen Stoffe und der Lebensmittel herbeigeführten

Digitized by Google

Vertheuerung ihrer Produkte zu kämpfen hatten, unter der fremden Concurrenz unterliegen werden, wenn auch die Festsetzung der Eingangszölle auf keinen sehr hohen Fuß erfolgte. Ist auch der Consumo von ordinären wohlfeilen Fabrikaten ungleich größer, als von feinen, so erfordert dagegen die Verfertigung der letztern ungleich mehr Händearbeit, da bei dem gegenwärtigen Zustande des Fabrikwesens in der Produktion der erstern, besonders was die von Baumwolle betrifft, so Vieles durch Maschinen verrichtet wird; ein Umstand, der in der vorliegenden Frage ebenfalls von großem Gewicht ist. Ueberdieß sind feine Waaren, vermöge ihres größern Werthes, mit verhältnißmäßig weit geringern Kosten zu transportiren, als ordinäre, was einer Nation, deren Industrie sich vorzugsweise in erstern auszeichnet, in einem gegenseitigen freien Verkehr auch einen großen Vortheil gewährt, so daß sie um so weniger Gefahr läuft, in Folge desselben die nützlichen Beschäftigungen bei sich beeinträchtigt zu sehen. *)

Alles dieses gehörig abgewogen, halten wir es für sehr wahrscheinlich, daß, wie auch der Charakter der

---

*) In einem nach liberalen Principien geordneten Handelsverkehr zwischen zwei Nationen, wovon sich die eine in ordinären, und die andere in feinen Fabrikaten, vorzugsweise auszeichnet, steht immer zu erwarten, daß die Produkte der erstern, sowohl der Quantität als dem Werthe nach, das Uebergewicht haben werden. Es ist aber zu erwägen, daß beim gegenseitigen Austausche von Industrieprodukten es sich im Wesentlichen von der auf deren Verfertigung verwendeten Arbeit, und dem aus dieser für die Nation entstandenen Vortheil handelt. Der Werth der rohen Stoffe kann, strenge

Digitized by Google

Industrie eines Landes seyn mag, diejenigen Zweige derselben, zu deren Kultivirung die Nation vorzugsweise natürliche Anlagen besitzt, sich unter der Einwirkung eines freiern Austausches in dem Grade heben werden, daß die dadurch vermehrte Arbeit unter dem Volke den Verlust derjenigen, welche die vermehrte Einfuhr fremder Fabrikate von andern Zweigen zur Folge haben kann, aufwägt; und auf diese Weise würde selbst die Classe der Fabrikarbeiter durch den Uebergang zu einer größern Handelsfreiheit eher gewinnen, als verlieren.

Indem man das Verbotsystem weiter nach seiner Einwirkung auf die nützlichen Beschäftigungen im Volke abwägt, bietet sich ein anderer wichtiger Punkt zur Betrachtung dar.

Eine Nation kann andern eine große Masse der herrlichsten Naturerzeugnisse im Austausche gegen Fabrikate anzubieten haben. Dieser Austausch wird aber durch das Prohibitivsystem in hohem Grade gestört, da eines Theils die fremden Nationen, welchen jene Naturerzeugnisse sehr willkommen wären, durch die Zurückstoßung ihrer Fabrikate außer Stand gesetzt sind, einen hinreichenden Gegenwerth dafür zu geben, und andern Theils dieselben, durch die Ungerechtheit dieser Verbotsmaßregel gereizt, als Wiedervergeltung

---

genommen, nicht mit in Anschlag gebracht werden; denn wenn die Einwohner nicht auf ihre bisherigen Bedürfnisse verzichten wollten, müßten dieselben doch eingeführt werden. Die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird sich in Beziehung auf den Vortheil, welchen eine Nation von einem Austausche der erwähnten Art zieht, ein ganz anderes Resultat ergeben, als es auf den ersten Blick scheint.

Digitized by Google

die gedachten Naturerzeugnisse mit hohen Zöllen belasten, wodurch der Consumo davon sehr vermindert wird. Bedarf es in dieser Hinsicht eines Beispieles, so glauben wir nur auf die offenkundigen lauten Klagen verweisen zu dürfen, welche sich schon lange in einem Theile Frankreichs, besonders in dem Departement der Garonne, wo das landwirthschaftliche Interesse dominirt, über solche eben so unnatürliche als schädliche Verhältnisse erhoben haben. Und sollten diese Klagen nicht auch die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers verdienen?

In dem Conflikte, der aus dieser Lage der Dinge zwischen dem landwirthschaftlichen Interesse und dem Interesse der Industrie entsteht, dürfte, die strengsten Regeln der Gerechtigkeit zur Grundlage genommen, die Entscheidung nicht schwer seyn, da es unbestreitbar eine zwar stille, aber auf die Natur der Dinge gegründete Uebereinkunft eines jeden staatsbürgerlichen Vereines ist, daß kein Theil desselben dem andern aufgeopfert werde. Wir wollen indessen die Frage bloß nach dem allgemeinen Vortheile oder Nachtheile, der aus dem Austausche der Produkte des Landbaues gegen Industrieprodukte für eine Nation entsteht, abwägen.

Schon Adam Smith hat sich in Beziehung auf diese Frage dahin ausgesprochen, daß der Austausch der Naturerzeugnisse am vortheilhaftesten für eine Nation sey;*) und wir können seiner Meinung nicht anders als beipflichten. Wir bleiben bei dem Grundsatze, daß die

*) The nature and causes of the wealth of nations. T. 3. B. 4, p. 16.

Digitized by Google

Wohlfahrt einer Nation von der Masse der nützlichen Beschäftigungen ausgehe. Nun handelt es sich von einem Maße dieser Beschäftigungen bei der Erzeugung von Natur- und Industrieprodukten. Ein Beispiel wird wohl zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe am geeignetsten seyn, und wir wählen dazu folgendes.

Bekanntlich besteht der größte Theil der Produktenausfuhr von Bordeaux in ordinärem Weine, der 150 bis 300 Frkn. das Faß von 4 Orhoften (die Fässer mit einbegriffen) kostet. Die Erzeugungskosten davon vertheilen sich in den Gewinn oder die Grundrente, welche der Landeigenthümer, gleichviel ob er sein Land selbst bauet oder verpachtet, zieht; in die Grundsteuer, die an den Staat zu entrichten ist; in die Zinsen von dem Betriebskapitale, wozu beim Weinbaue keine allzu große Summe erfordert wird, und weiter in die Belohnung der Arbeit aller Art. Diese beschränkt sich nicht auf die Kultur des Bodens, die Sorge für den Weinstock, das Einsammeln, Pressen und Keltern des Weines, sondern die Verfertigung der Fässer, der Transport nach dem Verladungsplatz, das Löschen daselbst, die Verführung nach dem Keller, die mehrfachen Böttcherbeschäftigungen in demselben, der Transport aus dem Keller nach dem Schiffe ꝛc. haben ebenfalls ihren Antheil daran. Man nehme diese so vielfache Arbeit, welche erfordert wird, um einen Ausfuhrgegenstand von 150 bis 300 Frkn. zu gewinnen, zusammen, und vergleiche dagegen die Arbeit, wodurch Fabrikate für den nämlichen Betrag erzeugt werden, und man wird gewiß finden, daß erstere bei weitem überwiegend ist.

Digitized by Google

Ueberdieß geht aus allen statistischen Angaben hervor, daß, im Verhältnisse zu dem Werth der Produktion, ungleich mehr Hände bei dem Ackerbaue, als bei den Manufakturen und Fabriken, beschäftigt sind. Wie kann daher in der Gesetzgebung ersteres Interesse durch Zwangmittel, welche dem Verbotsysteme zu Grunde liegen, dem letzteren aufgeopfert werden? In allen Gegenden, wo der Ackerbau, von der physischen Beschaffenheit des Bodens begünstigt, den arbeitenden Classen genugsame Beschäftigung darbietet, sieht man die Fabriken für keinen Vortheil an, sondern man betrachtet daselbst die auf den Feldbau verwendete Arbeit als vortheilhafter. Bedarf es in dieser Hinsicht noch eines Beweises, so liegt derselbe sichtbar in dem Umstande aufgeschlossen, daß die Industrie so häufig ihren Hauptsitz in wenig fruchtbaren Gegenden aufgeschlagen hat, und sich über fruchtbare nicht eher verbreitet, als bis deren Bevölkerung auf eine Stufe angewachsen ist, wobei der Ackerbau nicht alle Hände beschäftigt.

Im Wesentlichen handelt es sich in dem vorliegenden Falle davon, ob der Gesetzgeber in seinen Verfügungen die Manufakturindustrie auf Kosten der Landwirthschaft zu begünstigen habe. Dieses ist eine Frage, welche noch nie bejahend beantwortet worden ist, und schwerlich je bejahend beantwortet werden dürfte. Auf welcher hohen Stufe sich auch eine Gesellschaft befinden mag, so bleibt doch die Kultur des Bodens in jedem Lande von einem nicht zu kleinen Umfange die erste Quelle der öffentlichen Wohlfahrt, und zugleich beruht sie auf einer sicherern Grundlage, als die Manufakturindustrie. Bei einem Conflikte der Interessen dieser zwei Erwerbszweige entsteht nach unserer Ansicht offenbar die Frage, ob

Digitized by Google

der natürlichen Benutzung des Bodens oder einer künstlichen Befruchtung der Kapitalien der Vorzug im Staatshaushalte gebühre; denn es ist hauptsächlich vermittelst dieser letzten, womit jede nur etwas bedeutende Industrie in's Leben gerufen und unterhalten wird. Der praktische Staatsmann wird gewiß diesen Streit zu Gunsten des erstern Interesse entscheiden. Bedenkt man weiter, daß unter den angegebenen Umständen der Austausch der einheimischen Naturerzeugnisse gegen fremde Fabrikate durch künstliche Maßregeln gehemmt wird, so ergiebt sich unwidersprechlich, daß die Arbeit, welche daraus für die Nationalindustrie erwächst, eine erzwungene Arbeit ist, die, vermöge ihrer Natur, niemals als die vortheilhafteste für ein Volk betrachtet werden kann.

Die meisten der neuern Schriftsteller über Nationalökonomie, besonders die englischen, gründen ihre Vertheidigung der Handelsfreiheit vorzüglich darauf, daß beinahe jede Nation in einigen Industriezweigen eine besondere, theils aus ihren natürlichen Anlagen hervorgegangene, theils durch lange Gewohnheit und Uebung erworbene Geschicklichkeit besitze, und sich darin vor andern Nationen auszeichne, woraus der unumstößliche Satz hervorgehe, daß die Wohlfahrt der verschiedenen Staaten am kräftigsten befördert werde, wenn sie ihre Industrie auf solche Zweige, worin sie eine Ueberlegenheit erlangt, beschränken, und den Ueberschuß der Produkte derselben gegen Gegenstände austauschen, welche sie sich leichter und vortheilhafter auf dem Wege des freien Handels von andern Völkern verschaffen können.

Liegt hiernach sichtbar ein möglichst freier Austausch

Digitized by Google

in dem Intereſſe einer jeden Nation, ſo läßt ſich doch noch ein anderer, vielleicht eben ſo wichtiger Satz dafür aufſtellen. Derſelbe betrifft den Umſtand, daß, indem die Nationalconſumenten durch Verbotsmaßregeln gezwungen ſind, die Befriedigung ihrer Bedürfniſſe ſo viel als möglich in der Produktion des Landes zu ſuchen, die Claſſen der Conſumenten und Producenten in ſehr vielen Fällen einander näher gerückt werden. Es entſteht daher die Frage, ob die gegenſeitige Annäherung zwiſchen den Conſumenten und Producenten einen vortheilhaften oder ſchädlichen Einfluß auf die nützlichen Beſchäftigungen im Volke äußere, in welchen unwiderſprechlich die Hauptquelle der Nationalwohlfahrt liegt. Je mehr die neuern Schriftſteller über Nationalökonomie dieſe wichtige Frage übergangen haben, deſto mehr halten wir uns verpflichtet, dieſelbe, ſo weit wir es vermögen, zu erörtern und durch Thatſachen zu beleuchten.

Wir haben bereits bei frühern Gelegenheiten gezeigt, daß, ſo wie es England und Frankreich gelang, durch Verbote oder dieſen gleichkommende hohe Zölle einen ausländiſchen Artikel vom inländiſchen Conſumo auszuſchließen, die Fabriken der Länder, welche denſelben bisher geliefert hatten, ſich auf die Fabrikation irgend eines andern Artikels legten, welcher dem einen oder andern der beiden erſten Länder eigen war. Ob dieſer Uebergang der ausländiſchen Fabriken zu neuen Zweigen immer gleichen Schritt mit den Verluſten, welche ihnen die Ausſchließung ihrer Produkte vom engliſchen und franzöſiſchen Markte verurſacht, gehalten habe, oder nicht, iſt ſchwer zu beſtimmen. Wenn man aber bedenkt, daß die Induſtrie desjenigen Landes, welches durch jene Verbotsmaßregeln

Digitized by Google

am härtesten getroffen worden, nämlich Deutschland, dieser ungünstigen Verhältnisse ungeachtet, große Fortschritte gemacht hat, so ist man einigermaßen zu dem Schlusse berechtigt, daß in dieser Hinsicht kein allzu großes Mißverhältniß stattgefunden habe. Nach diesem Gange der Dinge muß es höchst zweifelhaft erscheinen, daß das Verbotsystem eine Vermehrung der nützlichen Beschäftigungen im Volke, welches demselben frohnt, herbeizuführen im Stande ist. — Auf der andern Seite ist allerdings nicht zu verneinen, daß die Fabrikdistrikte Englands und Frankreichs Gegenstände zu verfertigen lernten, welche früher das Ausland lieferte, woraus man zu folgern versucht seyn kann, daß in jenem System auch nichts Schädliches liege, und daß man sich daher ruhig der Befriedigung einer gewissen Nationaleitelkeit überlassen könne. So scheinbar aber dieses auch ist, so wird man, unsers Erachtens, doch sehr leicht zu einer andern Ansicht gelangen, wenn man tiefer in die Natur der Sache eindringt.

Je größer früher die Entfernung zwischen den Producenten und Consumenten der Länder, deren wir so eben erwähnt, war, eine desto größere Menge von Menschen fand bei dem gegenseitigen Austausche auf gar mannigfaltige Weise ihr Auskommen, nicht allein durch den Transport der Industrieerzeugnisse Englands und Frankreichs nach fremden Ländern, und, in umgekehrter Richtung, der Fabrikate der letztern nach den zwei ersten Ländern, sondern auch durch den Handel, welcher mit einem solchen Austausche verbunden ist; und gerade diese Menschen gehörten vielleicht zu den größten Abnehmern der Industrieprodukte und anderer Gegenstände, welche die gedachten verschiedenen Länder im Handel früher einander

Digitized by Google

mittheilten. Wie hätten sie aber in dem nämlichen Grade diese Käufer auf die Dauer bleiben können, nachdem ihnen durch die Vernichtung des erwähnten Austausches die Mittel entzogen worden, einen Gegenwerth für die fremden Gegenstände, welche sie bis dahin zu consumiren pflegten, zu geben?

Auf den Grund, daß jene Menschen, des unterbrochenen Austausches ungeachtet, nicht aufhörten, zu bestehen und Bedürfnisse zu haben, eine solche Wirkung des Verbotsystemes für eine Chimäre zu halten, wäre ein grober Mißgriff. Denn die Arbeit, welche der Austausch auf seinem Wege erzeugt, gehört, als mit dem Handel verbunden, zu den gewinnreichern im Volke, und eine Verwechslung derselben gegen eine andere kann im Allgemeinen nicht wohl anders als ein geringeres Auskommen Derjenigen, welche sie verrichteten, zur Folge haben; ein Umstand, der durch den höhern Wohlstand, wodurch sich die meisten Handelsplätze vor andern auszeichnen, wohl außer Zweifel gesetzt wird. Nun sind die Bedürfnisse eines Menschen, der nur ein kleines Wohlleben genießt, ganz außerordentlich verschieden von den Bedürfnissen desjenigen, welcher dasselbe ganz entbehrt; und wenn daher auch die in Rede stehende Masse von Menschen auf den Consumo der Fabrikate und anderer Gegenstände des Auslandes nicht ganz verzichtete, so war sie in Folge ihrer verminderten Erwerbsmittel doch unausbleiblich genöthigt, sich eine große Beschränkung in demselben aufzulegen. Mit diesem Uebel hörte indessen die schädliche Wirkung des unterbrochenen Austausches nicht auf. Die unbeschäftigt gewordenen Hände mußten, durch das dringende Gebot der Selbsterhaltung angespornt, auf irgend eine andere Weise

Digitized by Google

Beschäftigung suchen; und dabei konnte es nicht wohl fehlen, daß sie auch diesen oder jenen Gegenstand lieferten, welcher mit den Produkten des dem Ausschließungssysteme huldigenden Volkes auf auswärtigen Märkten in Concurrenz trat.

Ein richtiges Maß der Verluste, welche nothwendig aus diesen vereinten Umständen entspringen müssen, auszumitteln, übersteigt die menschlichen Kräfte; vielleicht ist es aber kein zu gewagter Schluß, wenn man annimmt, daß eine Nation durch das Verbotsystem sich um den größten Theil der Arbeit verkürzt, welche die Bedürfnisse der beim Austausche beschäftigten Menschen früher in ihrer Mitte erzeugt hatten. Zieht man alles Angeführte in reife Erwägung, so verstößt es vielleicht nicht gegen die Natur der Sache, in gewisser Hinsicht dem Ausschließungssysteme die nämliche Wirkung beizulegen, welche von einem Gewaltstreiche, wodurch eine Regierung, um die Consumenten und Producenten einander näher zu bringen, einen Theil der städtischen Bevölkerung im Staate gewaltsam über das platte Land verbreitete, zu erwarten wäre. Würde eine solche Maßregel nicht unausbleiblich zur Folge haben, das gesammte Auskommen im Volke durch das Verschwinden einer großen Masse von vermittelnden Händen auf eine höchst empfindliche Weise zu beeinträchtigen?

Uns däucht diese stille Wirkung der Natur, worauf bis jetzt in der Gesetzgebung der meisten Länder wenig geachtet worden, keines der geringern Uebel zu seyn, welche das Verbotsystem überall mit sich führt; und gewiß trägt dieselbe nicht wenig zu der Unbehaglichkeit bei, die sich, aller auf die Industrie gerichteten Sorge ungeachtet, in mehreren Staaten äußert.

Digitized by Google

Welche verschiedenen Ansichten rücksichtlich des freien Austausches der gegenseitigen Natur- und Industrieprodukte auch noch heut zu Tage obwalten mögen, so wird doch schwerlich in Abrede zu stellen seyn, daß eine Nation, von deren Naturerzeugnissen fast auf jeder reichen Tafel der Erde etwas erscheint, und von deren Industrieprodukten sich irgend etwas in der Toilette beinahe jeder wohlhabenden Dame befindet, am allerwenigsten Ursache habe, sich vor dessen Folgen zu fürchten.

Offenbar ist in dieser Hinsicht kein Land mit Frankreich zu vergleichen, und doch scheinen gerade in diesem Lande die größten Schwierigkeiten in Beziehung auf den Uebergang zu einer rationellen Handelsfreiheit obzuwalten. Wären die französischen Staatsmänner darauf bedacht, die so eben kurz angedeuteten Verhältnisse gehörig zu beleuchten, so würde in dem Streite, welcher sich daselbst über eine Veränderung des Zollsystemes erhoben hat, die bei den Franzosen so viel vermögende National-Eigenliebe angefacht werden, was nach aller Wahrscheinlichkeit nicht verfehlen könnte, liberalern Maßregeln in den Kammern um so eher Eingang zu verschaffen.

Wir haben uns dahin ausgesprochen, daß bei dem Uebergange zu einer größern Handelsfreiheit der erste Schritt seyn müsse, den inländischen Fabrikanten so viel als möglich auf gleichen Fuß mit dem ausländischen zu stellen, und daß zu dem Ende, wenn in einem Lande hohe Einfuhrzölle auf den rohen Stoffen lasten, es unumgänglich erforderlich ist, dieselben aufzuheben, oder auf einen Punkt zurückzuführen, wobei sie für die Industrie nicht drückend sind. In diesem Falle verliert der Staat natürlich mehr

Digitized by Google

oder weniger beträchtliche Einkünfte, deren Ausfall bei den gegenwärtigen Staatsbedürfnissen auf irgend eine Art gedeckt werden muß.

Auf den ersten Blick wird man dieses wahrscheinlich als eine sehr schwierige Aufgabe betrachten, wenn die Nation bereits mit einer schweren Abgabenbürde belastet ist; doch vereinigen sich verschiedene Umstände, welche bei näherer Prüfung zu andern Erwartungen berechtigen. In einem Lande, wie z. B. Frankreich, würde schon eine freiere Getreideeinfuhr zu den früher angedeuteten Zöllen, wobei das landwirthschaftliche Interesse gewiß einen angemessenen Schutz findet, dem Fiskus, wenn auch nur periodisch, einigen Ersatz für jenen Verlust gewähren. Ein weiterer und sicherer Ersatz kann nicht ausbleiben, wenn von allen Waaren, welche bei dem bis dahin bestandenen Verbotgesetze bekanntermaßen eingeschwärzt worden, die Zölle auf einen Punkt festgesetzt werden, daß man die Einfuhr auf gesetzlichem Wege vorzieht. Sodann ist man mit allem Grunde zu erwarten berechtigt, daß die Industrie, von den Hindernissen befreit, womit sie in Folge der durch fiskalische Maßregeln entstandenen Vertheuerung der Fabrikationskosten zu kämpfen hatte, einen bedeutenden Aufschwung nehmen, und daß dadurch ein vermehrtes Auskommen im Volke entstehen werde, womit immer eine verhältnißmäßige Vermehrung mehrerer indirekten Staatseinkünfte gepaart geht. Auf diese Weise glauben wir, daß, ohne der Nation neue Abgaben aufzulegen, der durch die Aufhebung der Zölle von rohen Stoffen in den Staatseinkünften entstehende Ausfall hinreichend würde gedeckt werden.

Die Frage über Ausschließung fremder Industrie-

Digitized by Google

produkte oder deren Zulassung auf einen geeigneten Fuß ist übrigens noch weiter von einer finanziellen Seite abzuwägen, nämlich nach dem direkten Einfluß, welchen beide Maßregeln auf die öffentlichen Einkünfte äußern. Die Lösung dieser Aufgabe kann durchaus keinen Schwierigkeiten unterliegen. Denn ist es nicht eine allgemein angenommene Regel, daß der Fiskus immer darauf bedacht seyn muß, da zu nehmen, wo es am wenigsten gefühlt wird? Und zu dem Ende bieten gewiß die Einfuhrzölle von Fabrikaten eines der besten Mittel dar, da nach der Natur der Sache nur solche eingeführt werden, welche die fremde Industrie am wohlfeilsten liefert, daher deren Besteuerung, so lange sie innerhalb gewisser Schranken bleibt, nicht allzu drückend seyn kann. Je strenger aber die Ausschließung solcher Gegenstände ist, desto mehr muß der Staat auf die Benutzung einer ergiebigen Einnahmequelle verzichten. Die Sache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, gebieten offenbar gesunde staatswirthschaftliche Grundsätze, dafür Sorge zu tragen, daß, während die Gesetzgebung der inländischen Industrie einen angemessenen Schutz ertheilt, zugleich zu hohe Zollsätze vermieden werden, welche die Einfuhr fremder Fabrikate in dem Grade erschweren, daß die Staatseinkünfte dadurch auf eine empfindliche Weise leiden.

Zur Erreichung dieses doppelten Zweckes ist kein allgemeiner Maßstab anzugeben, da nicht allein der Zustand der Industrie, worauf der Gesetzgeber Rücksicht zu nehmen hat, in jedem Lande sehr verschieden ist, sondern auch die Verhältnisse der einzelnen Industriezweige in einem und demselben Lande gewöhnlich gar sehr von einander abweichen. Der Staatsmann kann in der Lösung

Digitized by Google

dieſer wichtigen und ſchwierigen Aufgabe nur durch ſeine Einſichten, ſeine Erfahrung und einen gewiſſen Takt geleitet werden. Ueberdieß hat er auch mehr oder weniger darauf zu ſehen, daß die Erleichterungen, welche er dem Verkehr anderer Nationen zukommen läßt, von dieſen ſo viel als möglich erwiedert werden; ein Gegenſtand, worauf wir ſpäter zurückzukommen Veranlaſſung finden werden.

Abgeſehen von den beſondern Rückſichten, welche dieſer letzte Gegenſtand im Staatshaushalte gebietet, glauben wir der von manchen aufgeklärten praktiſchen Männern ausgeſprochenen Meinung beipflichten zu müſſen, daß der Grundſatz angenommen werden kann, auf die Dauer keine Fabrik mit einem höhern Schutzzolle als 15 Procent zu begünſtigen. Kann eine Fabrik bei einem ſolchen Schutze nicht beſtehen, ſo iſt es ein laut ſprechender Beweis, daß die ihr nöthigen Elemente im Lande nicht vorhanden ſind; und in dieſem Falle wird die öffentliche Wohlfahrt gewiß am kräftigſten befördert, wenn die Nation ſolche Induſtrieprodukte gegen andere, die bei ihr mit mehr Vortheil gewonnen werden, eintauſcht.

Iſt in der Geſetzgebung eines Landes der Grundſatz angenommen, den nützlichen Beſchäftigungen im Volke ſo viel als möglich einen angemeſſenen Schutz zu ertheilen, ſo wird man vielleicht verſucht ſeyn, bei der Einfuhr von verfertigten Kleidern aller Art einen doppelten Zoll in Anwendung zu bringen, nämlich erſtens einen wegen der Fabrikate, woraus ſie gemacht ſind, und dann einen andern wegen der Arbeit, die dem inländiſchen Profeſſioniſten entzogen wird. Aus dieſen doppelten Rückſichten würde

Digitized by Google

aber ein so hoher Zollsatz entstehen, daß darin die größte Aufforderung zur Contrebande läge, wofern die Einfuhr sich nicht durch die Natur der Dinge von selbst verbietet. Nun findet dieses bei gemachten Kleidern, wenn auch nicht ohne alle Ausnahme, doch in einem hohen Grade statt. Denn dieselben werden, da sie nach der körperlichen Beschaffenheit der Individuen gemacht seyn müssen, nie einen großen Handelsartikel abgeben können, sondern die Einfuhr davon wird sich auf das Bedürfniß weniger wohlhabender Personen beschränken, welche ihre Kleider gern aus einem Lande, das sich in Geschmack und Mode auszeichnet, kommen lassen. Wenn nun gerade ein solches Land, wie z. B. Frankreich, das Verbotsystem auch auf diesen geringfügigen Gegenstand in Anwendung bringt, so giebt es sich, mit Verkennung seines wirklichen Interesse (wir wissen uns nicht anders auszudrücken) den Eingebungen des Neides dahin, indem sein Verbot keine andere Wirkung haben kann, als übereinstimmende Maßregeln in anderen Ländern hervorzurufen, in deren Folge seiner eigenen Industrie ein Verdienst entzogen wird.

Wir wollen indessen mit diesen Bemerkungen keineswegs andeuten, daß gemachte Kleider in der Zollgesetzgebung auf einen sehr gelinden Fuß zu behandeln seyen: im Gegentheil scheinen uns die höchsten Zollsätze, welche der Tarif des Landes enthält, auf dieselben anwendbar zu seyn.

Geht ein Staat von dem Verbotsysteme zu einer rationellen Handelsfreiheit über, so ist bei den ersten Schritten besonders seine topographische Beschaffenheit, woraus sich die größern oder geringern Schwierigkeiten

Digitized by Google

in der Bewachung der Grenzen ergeben, zu berücksichtigen. Diese Schwierigkeiten sind in einem Continentallande immer größer, als auf einer Insel. Man würde daher unsers Erachtens einen großen Fehltritt begehen, wenn man auf dem Continent das Beispiel Englands, welches die Verbote in Zölle von 30 Procent verwandelt hat, genau befolgen wollte. Auch bei der strengsten Grenzbewachung wird ein Continentalland nicht im Stande seyn, seine Zollsätze von Gegenständen, die nicht von ganz geringer Beschaffenheit sind, über 25 Procent festzusetzen, ohne dem Schleichhandel Nahrung zu geben. Selbst können nur große Staaten, deren Grenzen gut zu bewachen sind, einen so hohen Zollsatz annehmen; denn Länder von mittlerer Größe vermögen aus finanziellen Gründen nicht, ihre Zollverwaltung so einzurichten, daß die Contrebande nicht gegen eine Prämie von ungefähr 10 Procent, und selbst noch niedriger, getrieben würde, und in kleinen Staaten finden diese Schwierigkeiten in noch weit höherm Grade statt, wie wir bereits früher bemerkt.

Faßt man alle bis jetzt über die Industrie angestellten Betrachtungen zusammen, so wird sich wohl auf eine überzeugende Weise ergeben, daß bei dem Uebergange zu einer geeigneten Handelsfreiheit die Gesammtmasse von Nationalproducenten nur gewinnen kann, und daß in den meisten Fällen selbst die einzelnen Classen derselben, welche, in Folge eingewurzelter Vorurtheile, beinahe überall ihr Interesse durch einen solchen Schritt gefährdet glauben, ihren Vortheil dabei finden müssen. Jede Nation hat indessen, wie wir mehrmalen angedeutet, besondere Anlagen zu gewissen Industriezweigen; und es kann daher nicht fehlen, daß diejenigen Zweige, welche bloß unter

Digitized by Google

dem Schutze des Prohibitivsystemes aufgewachsen sind, wenigstens im Anfange die Entziehung ihrer bisherigen Stütze mehr oder weniger empfindlich fühlen werden. Dieses kann indessen nur bis auf einen gewissen Grad stattfinden, da die Erhebung von angemessenen Zöllen in jedem großen Lande durch die dringenden Staatsbedürfnisse geboten wird, wodurch jeder Industriezweig einen gewissen Schutz findet. Dessen ungeachtet bleibt eine durchgreifende Veränderung der Zollgesetzgebung immer eine schwierige Aufgabe, wenn das Verbotssystem tiefe Wurzeln gefaßt hat. Es handelt sich in diesem Falle nicht allein davon, Interessen von einer sehr verschiedenen Natur so viel als möglich zu schonen, sondern auch Vorurtheile zu überwinden. Diese letzten scheinen in Frankreich ungleich tiefer eingewurzelt zu seyn, als in England. Denn bei der vor ungefähr 16 Jahren in letzterem Lande stattgefundenen Untersuchung der commerziellen und industriellen Interessen (wovon wir früher Erwähnung gethan) erkannte beinahe jeder Fabrikant an, daß Handelsfreiheit für die Nationalwohlfahrt das Vortheilhafteste und Wünschenswertheste sey, und beschränkte sich auf den naiven Zusatz, nur in seinem Fache sey eine Ausnahme nöthig; dagegen drangen in ersterem bei einer ähnlichen Untersuchung, welche vor einigen Jahren, in Nachahmung dieses Beispieles, vorgenommen worden, die meisten Fabrikanten mit dem größten Ungestüm und der größten Hartnäckigkeit auf die Beibehaltung des strengsten Verbotssystemes, indem sie dasselbe als das einzige Rettungsmittel der Nationalindustrie betrachteten.

Noch eine, wie uns däucht, sehr wichtige Thatsache bietet sich in der vorliegenden Frage zur Be-

Digitized by Google

trachtung dar. Ein einziger, etwas mehr als oberflächlicher Blick auf die Geschichte zeigt nämlich bis zur höchsten Evidenz, daß alles menschliche Streben, durch künstliche Mittel den natürlichen Anlagen eines Volkes für gewisse Industriezweige eine andere Richtung zu geben, bis jetzt fruchtlos und eitel geblieben ist. Welche Anstrengungen hat nicht England seit Cromwell's Zeit gemacht, um alle möglichen Industriezweige auf seinen Boden zu verpflanzen? Und ist nicht seit Colbert's Zeit das Nämliche in Frankreich geschehen? Der verschiedenartige Charakter der Industrie der beiden Länder trotzte aber sichtbar allen Regierungsmaßregeln; denn Englands Industrie hat sich nie in Gegenständen der Mode und des feinen Geschmackes ausgezeichnet, während die französische gegen dieselbe in der Verfertigung der ordinären wohlfeilen Waaren, wenigstens so weit, daß sie darin auf fremden Märkten nicht zu concurriren vermochte, zurückgeblieben ist.

Die Ursache, welche dieser so verschiedenartigen Entwickelung der Industrie in den zwei erwähnten Ländern zum Grunde liegt, däucht uns kein allzu großes Geheimniß der Natur zu seyn.

In Frankreich ladet ein mildes, glückliches Klima und eine reiche Fülle der herrlichsten Gaben der Natur in hohem Grade den Menschen zum Lebensgenusse ein, was unter den vermögendern Classen der Gesellschaft eine starke Neigung zum hohen Wohlleben und Luxus erzeugt, welche sich nicht auf Mundbedürfnisse beschränkt, sondern sich auch auf andere Gegenstände, besonders die Kleidung, ausdehnt. — Anders verhält es sich mit England. Sein feuchteres, unfreundlicheres Klima gebietet dem Menschen eine größere

Digitized by Google

Sorge, um sich gegen dasselbe zu schützen, die, indem sie ihm zur andern Natur wird, nothwendig auf seinen Charakter und seine Lebensweise einwirken muß. Zu dem ist England weit weniger reich an herrlichen Naturprodukten, welche zur Befriedigung des eigentlichen Wohllebens dienen, und ausländische Erzeugnisse dieser Art unterliegen daselbst einer sehr hohen Besteuerung, daher sie nur mit einem großen Kostenaufwand genossen werden können. Unter diesen Umständen entwickelt sich, auch bei hoher Wohlfahrt, in einem Lande weit weniger eine Neigung zum hohen Wohlleben als zum Genusse einer gewissen Bequemlichkeit und Behaglichkeit; und es ist diese letzte Eigenschaft, wodurch die englische Nation sich auszeichnet, wovon schon der ihr eigene Ausdruck „comfortable“ zeugt.

Zieht man nun in Erwägung, daß die Industrie eines jeden Landes ihre erste Grundlage in der Befriedigung der Bedürfnisse der Einwohner hat, so wird es leicht erklärbar seyn, daß die französische sich vorzugsweise in Artikeln auszeichnet, bei deren Verfertigung es auf Mode und feinen Geschmack ankommt, und daß dagegen die englische in gemeinnützigen Gegenständen, wovon der Consumo überall weit größer ist, ein entschiedenes Uebergewicht errungen hat.

Was alle Regierungsmaßregeln während des erwähnten langen Zeitraumes nicht zu bewirken vermochten, wird man auch in der Folge eben so wenig erreichen. Andere Staaten werden hierin nicht glücklicher seyn, als England und Frankreich. Indem nun durch einen einzigen Blick auf die Geschichte erwiesen ist, daß keine Regierung dem Volke eine gleiche Geschicklichkeit in allen

Digitized by Google

Industriezweigen zu geben vermochte, dürfte das Verbotsystem, welchem offenbar ein solcher Zweck zum Grunde liegt, mit dem Streben der Individuen nach zu vielseitigen Kenntnissen, oder mit dem Studium der Vielwisserei, zu vergleichen seyn. Große Geister können allerdings es darin ziemlich weit bringen, doch werden sie auf diesem Wege nie die Höhe erreichen, worauf sie eine einfachere, mit ihren natürlichen Anlagen übereinstimmende, gründliche Bildung gebracht hätte; mittelmäßige oder schwache Menschen verfehlen aber dabei ihren Zweck in dem Grade, daß sie sich lächerlich machen. So sehen wir auch große Staaten, des angenommenen Verbotsystemes ungeachtet, in ihrer Wohlfahrt anhaltende Fortschritte machen; indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß sie ohne dasselbe, und durch den möglichst lebhaften Austausch derjenigen Produkte, welche in ihrer Mitte am vortheilhaftesten gewonnen werden, gegen Erzeugnisse, welche das Ausland mit Vortheil zu liefern im Stande ist, eine noch höhere Stufe von Wohlfahrt erreicht hätten. In kleineren Staaten, die sich zur Nachahmung des Verbotsystemes verleiten lassen, zeigen sich aber sehr bald die nachtheiligen Folgen desselben im klarsten Lichte.

Bei der letzten, von der französischen Regierung vorgenommenen Untersuchung der Lage der Industrie haben gar viele Fabrikanten auch darüber Klagen geführt, daß sie sichtlich der nöthigen Betriebskapitalien in hohem Grade gegen die englischen Fabrikanten zurückstehen. Dieses ist allerdings nicht zu bestreiten, aber die Ursache davon läßt sich leicht angeben. In England pflegt nämlich der reich gewordene Fabrikant fortzuarbeiten, gleichsam um seinen Kindern ein Beispiel des Fleißes zu geben, und dadurch

Digitized by Google

vermehrt sich sein Vermögen; in Frankreich herrscht dagegen ziemlich allgemein die Neigung, sich von den Geschäften zurückzuziehen, sobald man ein Vermögen erworben hat, wovon anständig zu leben ist. Diese verschiedenen Verhältnisse entspringen aus dem verschiedenartigen Charakter der beiden Nationen, und aus diesem Grunde werden keine Regierungsmaßregeln sie zu verändern vermögen. Auch in keinem andern Lande befinden sich solche colossale Kapitalien zur Betreibung der Industrie, wie in England.

Vielleicht ist man versucht zu fragen, ob es nicht andere Mittel, als Verbote und diesen gleichkommende hohe Zölle, gebe, wodurch in einem Lande neue, wichtige Industriezweige einzuführen und zum Gedeihen zu bringen sind. Was uns betrifft, so sind wir verlegen, künstliche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzugeben.

Es ist wahr, mehrere Staaten haben keinen Anstand genommen, theils durch Vorschüsse, theils durch andere Begünstigungen, mehr oder wenige beträchtliche Opfer zu bringen, um neue industrielle Etablissements in ihrer Mitte ins Leben zu rufen; aber in den meisten Fällen haben solche künstlich entstandene Etablissements auf die Dauer nichts weniger als eine glänzende Rolle gespielt, so daß jene Opfer in der Regel keineswegs ihrem Zweck entsprachen, und folglich ein reiner Verlust für die Nation, die sie gebracht, waren. Das auffallendste Beispiel in dieser Hinsicht giebt das Königreich der Niederlande während der Vereinigung Belgiens mit Holland; denn die wenigsten Fabriken, welche durch die ihnen von der Regierung gemachten Vorschüsse entstanden waren, vermochten sich bei der Entziehung dieser Unterstützung zu behaupten,

Digitized by Google

oder die erhaltenen Vorschüsse zurückzuerstatten. Die colossale Industrie Englands hat sich ohne eine solche Unterstützung von Seiten der Regierung entwickelt, und eben so verhält es sich im Ganzen mit der Industrie Frankreichs, Belgiens, der Schweiz, Sachsens, der preußischen Rheinprovinzen und der meisten andern Länder.

Alles, was eine Regierung in der erwähnten Absicht thun kann, beschränkt sich nach unserer Ansicht darauf, durch alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, den Unterricht derjenigen Wissenschaften, welche der Industrie in ihrem ganzen Umfange zu Hülfe kommen, zu befördern; ein Gegenstand, worauf — es wäre ungerecht, es zu verkennen — die meisten Regierungen heut zu Tage in hohem Grade ihre Sorgfalt gerichtet haben.

Mit den Kenntnissen, welche aus diesen Wissenschaften hervorgehen, bereichert, und zugleich durch ihr eigenes Interesse angespornt, werden die inländischen Fabrikanten gewiß nicht versäumen, auf jeden wichtigen Artikel, der vom Auslande eingeführt wird, aufmerksam zu seyn, und denselben nachzumachen versuchen. Und wenn dieses geschieht, so kann es nicht ausbleiben, daß in jedem gewerbthätigen Lande von Zeit zu Zeit neue wichtige Industriezweige von selbst entstehen, was auch die Erfahrung genugsam dargethan hat. Diese natürliche Entwickelung der Dinge wird übrigens noch dadurch befördert, daß, wir wiederholen es, in allen großen Staaten die dringenden Bedürfnisse des Fiskus solche Zollsätze gebieten, welche dem inländischen Fabrikanten einen angemessenen Schutz gegen fremde Concurrenz gewähren.

Digitized by Google

Verschiedene der neuern Nationalökonomen, unter andern Say, haben als Hauptgrundlage für die Handelsfreiheit den Satz aufgestellt, daß man alle fremden Produkte, ohne Ausnahme, gegen Abgaben, die mit den im Lande bestehenden öffentlichen Lasten übereinstimmen, einzuführen erlauben solle, um auf diese Weise den inländischen Producenten auf einen gleichen Fuß mit dem ausländischen zu setzen.

Auf welchem groben Irrthum diese Lehre rücksichtlich der Getreideeinfuhr beruht, und wie wenig sie sich auf dieselbe praktisch anwenden läßt, glauben wir an geeigneter Stelle bis zur höchsten Evidenz dargethan zu haben. Nicht weniger gebrechlich und unhaltbar ist dieselbe in Beziehung auf die Einfuhr fremder Industrieprodukte.

Es bedarf wohl keiner Erörterung, daß keine bürgerliche Gesellschaft besteht noch bestehen kann, deren Mitglieder nicht zur Bestreitung der Ausgaben, welche die Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums und der Personen, der öffentlichen Ruhe und Ordnung, so wie der politischen Unabhängigkeit, erfordert, Steuern irgend einer Art zu tragen hätten. Durch diese einzige Thatsache wird es mehr als einleuchtend, daß kein fremder Fabrikant mit seiner Waare auf einem inländischen Markte concurriren kann, ohne zuvor seinen Beitrag zu den in seinem Lande bestehenden öffentlichen Lasten entrichtet zu haben.

Wir setzen für einen Augenblick den — nach unserer Ansicht nie zu erwartenden — Fall, daß England und Frankreich sich über einen völlig freien, keinen Zöllen unterworfenen Austausch ihrer Natur- und Industrieprodukte verständigen: würde in diesem Falle der englische Fabrikant, wenn er seine Waaren nach Frankreich versendet, im

Digitized by Google

Verhältniſſe zu deren Werth von den direkten und indirekten Steuern befreit werden, welche in ſeinem Lande in ſo reichlichem Maße beſtehen? Gewiß nicht. Eben ſo wenig würde, in umgekehrter Richtung, der franzöſiſche Fabrikant bei der Ausfuhr ſeiner Fabrikate nach England dieſen Vortheil genießen. Und muß ſich hiedurch nicht die Idee einer Maßregel, wie die von erwähnten Theoretikern vorgeſchlagene, als die größte aller Chimairen darſtellen? *)

Es iſt freilich nicht in Abrede zu ſtellen, daß die öffentlichen Laſten nicht in allen Ländern gleich ſind, woraus ſich mit einigem Scheingrunde die Folgerung ziehen ließe, daß der Geſetzgeber in ſeinen Verfügungen hinſichtlich der Einfuhr fremder Fabrikate auf dieſe Verſchiedenheit der Beſteuerung Rückſicht zu nehmen habe, um den inländiſchen Producenten auf einen gleichen Fuß mit dem ausländiſchen zu ſtellen. Wollte man aber im Staatshaushalte dieſen Grundſatz in praktiſche Anwendung bringen, ſo entſtände die Frage: welches ſind die Länder, deren Concurrenz in den Produkten der Induſtrie am meiſten

---

*) Sind in einem Lande die rohen Stoffe, deren die Fabriken bedürfen, mehr oder weniger bedeutenden Einfuhrzöllen unterworfen, ſo iſt es allerdings eine unerläſſige Pflicht des Geſetzgebers, bei Beſtimmung der Einfuhrzölle von fremden Fabrikaten darauf Rückſicht zu nehmen, wie wir zur Genüge gezeigt zu haben glauben. Wenige Länder befinden ſich aber in einem ſolchen Falle: die Hauptausnahme macht Frankreich, wo bekanntlich ſich laute Klagen der Fabrikanten über die hohe Beſteuerung der rohen Stoffe hören laſſen.

Digitized by Google

zu befürchten ist, und welches ist das Maß der öffentlichen Lasten in denselben?

Die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, stellt sich zuvörderst England mit seiner colossalen Industrie dar, welches bekanntlich unter allen Ländern der Erde die stärkste Abgabenbürde trägt, so daß die Fabrikanten daselbst in diesem Punkte gegen alle anderen in großem Nachtheile stehen. Hierauf folgt Frankreich, dessen Industrie in Gegenständen der Mode, des Geschmackes und feiner, vollendeter Arbeit so überwiegend ist; aber in der Besteuerung nimmt Frankreich den zweiten Rang unter den großen europäischen Staaten ein. Sodann hat man seinen Blick auf Preußen zu werfen, welches unter anderm eine so bedeutende Ausfuhr von Tuch und Leinwand hat — ein Land dessen Besteuerung im Verhältnisse zu seinem Nationalreichthum und den Mitteln der Steuerpflichtigen schwerlich geringer ist, als die Frankreichs.

Bei Betrachtung dieser schlagenden Thatsachen sehen wir nicht ein, wie in der Zollgesetzgebung auf die Verschiedenheit der öffentlichen Lasten, welche zwischen dem einen und andern Lande besteht, einige Rücksicht zu nehmen seyn sollte. Denn sind es nicht gerade die am stärksten besteuerten Länder, deren Concurrenz in Industrieprodukten bei einem möglichst freien gegenseitigen Austausch am meisten zu fürchten ist?

Hätten die erwähnten Theoretiker nur einen einzigen Augenblick diese unwidersprechliche Thatsache betrachtet, so wären sie schwerlich in den groben Irrthum gefallen, den wir glaubten, nicht ungerügt lassen zu dürfen. Solche

Digitized by Google

hohle Theorien scheinen uns nicht geeignet, die Wissenschaft zu befördern, sondern ihr vielmehr einen großen Nachtheil zuzufügen.

Nach unserer Ansicht ist übrigens nicht wohl zu befürchten, daß die in Rede stehende Lehre je bei dem hell sehenden praktischen Staatsmanne Eingang finden werde. Wenn es sich davon handelt, der inländischen Industrie einen angemessenen Schutz zu ertheilen, so ist zu erwägen, daß beinahe jedes industriöse Volk, es sey in Folge seiner natürlichen Anlagen oder durch die Macht einer langen Uebung, eine besondere Geschicklichkeit in gewissen Industriezweigen erlangt hat. Und es sind die Produkte solcher Zweige der ausländischen Industrie, worauf der Gesetzgeber bei einer Modification des Zollsystemes vorzugsweise seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Diese Industrieprodukte sind nicht sehr schwer von andern zu unterscheiden; denn wenn die inländische Industrie in diesem oder jenem Artikel nicht mit der fremden auf auswärtigen Märkten zu concurriren vermag, so ist es ein deutlicher Beweis, daß sie darin gegen letztere zurücksteht. Erscheint es hiernach sehr zweckmäßig, Artikel dieser Art höher zu besteuern, als solche, wovon eine mehr oder weniger bedeutende Ausfuhr stattfindet, so ist dieses eine Maßregel, welche sich, wie wir bereits angedeutet, nicht immer ganz in Anwendung bringen läßt.

Wenn wir bis dahin in diesem Kapitel der Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht gedacht haben, so ist die Ursache darin zu suchen, daß, so einen hohen Schwung auch deren Handel nach allen Weltgegenden genommen hat, sie dennoch, mit Ausnahme der Getreideeinfuhr,

Digitized by Google

bei einer Frage, welche die Herstellung einer rationellen Handelsfreiheit und die dabei sowohl gegen die National-Producenten als Consumenten zu beobachtenden Rücksichten betrifft, die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers sehr wenig fesseln können. Diese Staaten führen sehr große Quantitäten europäischer Industrieprodukte ein, wogegen ihre Ausfuhr nach Europa auf Erzeugnisse ihres Bodens und auf Gegenstände, welche ihnen ihr Handel und ihre Fischereien liefern, beschränkt ist; und nach der Natur der Dinge werden diese Verhältnisse sich so bald nicht verändern.

Dieses im Verhältnisse zu seinem ungeheuern Umfange noch schwach bevölkerte Land hat eine solche Menge unbebauten fruchtbaren Bodens, daß der Fleiß des Menschen daselbst nothwendig vorzugsweise auf die Betreibung der Landwirthschaft in ihren verschiedenen, dem Klima und dem Boden angemessenen Zweigen geleitet werden muß; ein Umstand, der immer eine solche Vertheuerung des Arbeitlohns zur Folge hat, daß daraus unüberwindliche Hindernisse für eine kräftige Entwickelung der Industrie entstehen.

Es ist wahr, in Folge übermäßiger Schutzzölle haben verschiedene Industriezweige seit ungefähr 15 Jahren nicht unbedeutende Fortschritte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht; aber hatten diese Zölle nicht zur Folge, große Uneinigkeiten zwischen den südlichen und nördlichen Staaten hervorzurufen, die einige Zeit selbst einen Bruch der Union befürchten ließen? Glücklicher Weise sind diese Uneinigkeiten durch eine Art von Compromiß bei-

Digitized by Google

gelegt worden, indem der Congreß im Monat Juli 1832 einen Beschluß nahm, kraft dessen die hohen, übermäßigen Eingangszölle eine stufenweise Ermäßigung erfahren, der Gestalt, daß nach dem Jahre 1842 das maximum derselben auf 20 Procent vom Werthe zurückgeführt seyn wird.

Unseres Erachtens steht es sehr dahin, ob einige Zweige der amerikanischen Industrie die Entziehung des großen Schutzes, den sie unter der frühern Zollgesetzgebung genossen, nicht empfindlich fühlen werden. Die mechanischen Künste haben allerdings in den Vereinigten Staaten große Fortschritte gemacht; dieses konnte indessen auf die Industrie keinen solchen Einfluß ausüben, daß dadurch die großen Nachtheile aufgewogen werden, welche aus einem allzu hohen Arbeitslohn für dieselbe hervorgehen. Wäre es anders, so müßten die Fabriken jener Staaten im Stande seyn, wenigstens in gesponnenem Baumwollengarn (oder Twist) auf den europäischen Märkten mit Vortheil zu concurriren, da sie das rohe Material in so großem Ueberfluß erzeugen, und die Fracht von einem — wenn auch nur halb vollendeten Fabrikate immer etwas wohlfeiler ist, als von seinem Urstoffe. Nichts desto weniger ist uns nur ein einziger Versuch bekannt, der mit diesem Artikel von Amerika nach Holland gemacht worden, und der nichts weniger als glücklich ausgefallen ist. — Nach den südamerikanischen Staaten findet allerdings einige Ausfuhr von ordinären, mit Maschinen gewobenen Baumwollenzeugen statt, aber in keinem allzu großen Umfange.

Wie sollte unter solchen Umständen der Gesetzgeber bei einer Modifikation des Zollsystemes die Lage der

Digitized by Google

nordamerikanischen Industrie in ernstliche Erwägung zu ziehen haben? *)

---

*) Wir fanden uns zu obigen Betrachtungen über die Industrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika hauptsächlich durch folgende zwei Paragraphen des Programms der Akademie in Paris, wodurch die Preisfrage über Handelsfreiheit zum zweiten Mal ausgeschrieben worden, bewogen.

„L'Académie doit recommander de plus en plus aux concurrents, une étude impartiale des faits offerts par les grands peuples, à la fois agricoles, manufacturiers et commerçants. Il convient surtout de faire entrer en parallèle: l'Angleterre, si riche, si long-temps prohibitive et toujours si restrictive, isolée par sa position et ses conquêtes, indépendante du reste de l'univers; les Etats Unis, plus libéraux dans leurs lois, mais protégés par le prix des transports, à travers les quinze cents à deux mille lieues de mer, avant que l'Europe amène dans leurs ports la concurrence de ses produits avec les produits nationaux; enfin la France, qu'il faut considérer comme influencée par les conditions alternatives de la paix et de la guerre, présentant, par ses deux genres de frontières, continentales et maritimes, deux genres de commerce inégaux à beaucoup d'égards, et des conditions sociales, territoriales, industrielles, propres à notre patrie.

Envisager tour à tour ces diverses spécialités; en déduire des conséquenses générales, là seulement où la généralité sera possible, et des mesures d'un ordre particulier, pour satisfaire à des besoins du même ordre, sans esprit de système: voilà le nouveau programme que nous croyons devoir indiguer."

Mit Ausnahme der etwas unglücklichen Einschaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von denen —

Digitized by Google

nach seinen Reden in den Kammern zu urtheilen — der Berichterstatter sich freilich bei keiner staatswirthschaftlichen Frage, von welcher Art sie auch sey, zu trennen vermag, glauben wir in unserer Abhandlung Alles geleistet zu haben, was in den vorstehenden zwei Paragraphen verlangt wird; und wir werden in dieser Ansicht durch das Urtheil einiger unserer Freunde, welche unsere Schrift gelesen, bestärkt. Ist dieses nun richtig, so dürfte man wohl berechtigt seyn, jene zwei Paragraphen als ein sehr gedrängtes, getreues Résumé unserer Arbeit zu betrachten, welches der gelehrte Berichterstatter die Bescheidenheit und Naivität gehabt hat, als sein eigenes Produkt den Concurrenten als summarische Aufgabe zur Lösung vorzuhalten.

Verräth eine solche Handelsweise nicht ein gewisses Uebel, gegen welches ein Arzt, wie Wieland, schwerlich etwas Anderes, als eine starke Dosis der besten Nießwurz, verschreiben würde?

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Ueber den Handel. Seine Einwirkung auf das Gedeihen des Landbaues und der Industrie, und dadurch auf das Gesammtwohl der bürgerlichen Gesellschaft.

Indem wir uns auf das Gebiet des Handels begeben, glauben wir in keine Erörterung der Vortheile treten zu dürfen, welche derselbe den Völkern durch die gegenseitige Mittheilung von Künsten, Wissenschaften und Gesittung gebracht hat. Dieses ist eine schon längst so allgemein anerkannte Wahrheit, daß nichts Neues mehr darüber zu sagen ist. Unsere Aufgabe beschränkt sich darauf, jenen Erwerbszweig von seiner materiellen Seite zu betrachten.

Unwidersprechlich ist die Handlung, als durchaus auf Austausch beruhend, die gemeinschaftliche Vermittlerin zwischen Producenten und Consumenten, wenn auch nicht in der Befriedigung aller ihrer gegenseitigen Bedürfnisse, doch in einem sehr großen Theile derselben. Vermöge dieser Eigenschaft leistet sie beiden Theilen gleich große Dienste, indem sie dieselben der Mühe überhebt, sich gegenseitig aufzusuchen; und da beinahe jeder Consument

Digitized by Google

auch zugleich Producent in irgend einem Fache ist, so leuchtet es ein, daß durch diese Vermittlung die Produktion kräftig befördert wird. *)

In jedem Staate von einiger Bedeutung muß nach der Natur der Sache der innere Verkehr bei weitem überwiegend seyn, da ihm die Bedürfnisse der Gesammtmasse der Einwohner rücksichtlich ihres gegenseitigen Austausches zum Grunde liegen. Selbst England macht hievon keine Ausnahme, von so ungeheurem Umfange auch sein Welthandel ist.

Was zur Beförderung des innern Handels geschehen kann, beschränkt sich hauptsächlich darauf, denselben von Zollschranken, wenn welche bestehen, zu befreien, und die Verbindungen zwischen den verschiedenen Theilen des Landes durch gute Heerstraßen und Kanäle, wozu gegenwärtig, nach Beschaffenheit der Terrainverhältnisse, noch Eisenbahnen kommen, möglichst zu erleichtern. Es wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß die meisten Regierungen heut zu Tage in hohem Grade für dieses Erforderniß Sorge tragen. Wir können übrigens uns um so weniger bei dem innern Verkehr verweilen, da dessen nähere Betrachtung sich nicht mit der Natur unserer Aufgabe verträgt.

Sehr verschieden sind die Interessen der verschiedenen Staaten in Beziehung auf den äußern Verkehr, wodurch

---

*) Behaupten zu wollen, daß die Handlung, indem sie den Consumenten die Gegenstände ihrer Kauflust vor die Augen bringt, neue Produkte schaffe, müssen wir dem Scharfsinn eines Say überlassen. Logik scheint uns nicht die Eigenschaft zu seyn, wodurch dieser Schriftsteller sich am meisten auszeichnet.

Digitized by Google

in der Gesetzgebung, welche sich dessen Beförderung zum Ziele vorsteckt, eben so verschiedene Rücksichten zu beobachten sind. Wir haben diesen wichtigen Punkt bereits in der Einleitung erörtert, und zu dem Ende die Staaten in drei Hauptclassen eingetheilt, wonach ihre Handelsinteressen zu beurtheilen sind, daher wir hier nicht weiter auf denselben zurückzukommen nöthig haben werden.

So sehr auch der äußere Handel in Staaten von einiger Bedeutung dem innern an Umfang und Wichtigkeit nachsteht, so würde man doch in einen sehr großen Irrthum fallen, wenn man hieraus folgern wollte, daß derselbe nur untergeordnete Rücksichten im Staatshaushalte verdiene. Ersterer ist ein mächtiges Rad, welches gar viele Räder des letztern in Bewegung setzt, und dadurch die Erwerbsmittel des Volkes auf gar vielfache, oft nicht sichtbare Weise befruchtet, wovon schon die hohe Wohlfahrt aller Handelsstaaten einen unwidersprechlichen Beweis liefert. Sein direktes Verdienst um den Ackerbau und die Industrie durch die Ausfuhr des Ueberschusses ihrer Produkte däucht uns das geringere zu seyn. Das Geld, welches der Landmann für seine in's Ausland versandten Produkte erhält, bleibt nicht bei ihm müßig liegen, sondern wird nach Bestreitung seiner Kulturkosten von ihm dazu verwendet, sich Kleider und andere Bedürfnisse anzuschaffen. Diejenigen, welche dieses Geld vom Landmanne im Austausche ihrer Produkte erhalten, müssen nach der Natur der Sache es ihm zum Theil wieder zurückgeben, da sie für ihren Lebensunterhalt landwirthschaftliche Erzeugnisse aller Art bedürfen. Der Landmann behält dieses Geld wieder nicht bei sich, sondern giebt es auf gleiche Weise zurück. — Ganz dieselben Ver-

Digitized by Google

hältnisse walten rücksichtlich der Ausfuhr der Industrieprodukte ob. Es entsteht auf diese Weise ein nicht zu berechnender Geldumlauf, und ein damit übereinstimmendes Auskommen im Volke. Diese indirekte Einwirkung auf die Nationalwohlfahrt ist unstreitig der größere Vortheil, welchen der äußere Handel einem Volke gewährt. Sind klare, richtige Begriffe von einer solchen vortheilhaften Einwirkung auch nie allgemein verbreitet gewesen, so hat doch immer ein gewisses stilles Gefühl davon geherrscht. Denn wie wäre die zu allen Zeiten im Staatshaushalte der Handlung beigelegte hohe Wichtigkeit anders zu erklären?

Bei weiterer Verfolgung unseres Zweckes glauben wir den Handelsverkehr der Völker in folgende vier Hauptzweige eintheilen zu müssen, als:

1) den Ausfuhrhandel, wodurch der Ueberschuß der einheimischen Produkte dem Auslande mitgetheilt wird;

2) den Einfuhrhandel, welcher den Einwohnern die ihnen nöthigen fremden Produkte verschafft;

3) den Zwischenhandel, welcher den Austausch der Produkte eines fremden Volkes gegen die eines andern besorgt, und

4) den Durchfuhrhandel.

Die beiden ersten Zweige können in allen Staaten, deren Bevölkerung nicht allzu gering ist, nicht anders als überwiegend seyn. Nach der Natur der Dinge sind sie auf's engste mit einander verbunden, da das Selbst-

Digitized by Google

interesse dringend gebietet, für einen ausgeführten Gegenstand immer einen Gegenwerth, von welcher Art er auch sey, zurückzunehmen. Gesetzt, dieses geschehe in Geld, so behält keine Nation davon mehr, als für ihren Gebrauch nöthig ist, daher das Ueberflüssige davon nothwendig ausgeführt, und irgend etwas dagegen eingeführt werden muß. Die Sache bleibt sich somit ganz gleich. Keine Gesetzgebung vermag diesen natürlichen Gang der Dinge zu hemmen oder zu verändern. — Mit einer durch Regierungsmaßregeln herbeigeführten Beschränkung der Einfuhr geht nach der Lehre der Erfahrung in der Regel auch eine Verminderung der Ausfuhr gepaart, wie wir im Laufe dieser Abhandlung mehrmalen durch Beispiele dargethan haben.

Es wird von selbst einleuchten, daß Gegenstände, welche im Lande selbst eben so gut und eben so wohlfeil erzeugt werden, als im Auslande, wegen der durch die Transportkosten entstehenden Vertheuerung, von diesem nicht eingeführt werden, und daher auch keinen Handelszweig abgeben können; denn Jedermann giebt einer Waare von gleicher Güte, welche wohlfeiler ist, den Vorzug. Walten in dieser Hinsicht dann und wann Vorurtheile ob, so kann dieses nur vorübergehend seyn, indem das eigene Interesse nicht verfehlt, früher oder später die Consumenten zu einer richtigen Wahl zurückzuführen.

Dagegen ist kein Land, welches nicht irgend etwas, es sey von Natur- oder von Industrieprodukten, aufzuweisen hat, das andere entbehren oder nicht in gleicher Güte und Wolfeilheit erzeugen. Durch den Hang zum Genusse und sein eigenes Interesse geleitet, ist der Mensch

Digitized by Google

überall geneigt, sich solche Gegenstände im Austausche der Produkte seines Fleißes zu verschaffen. Diese Neigung, und die daraus entstehenden wechselseitigen Bedürfnisse der Völker, zu erforschen und zu befriedigen, ist die Aufgabe des Handels. Indem derselbe diese Aufgabe zu lösen sucht, muß er nach der Natur der Dinge sehr wesentlich dazu mitwirken, den Fleiß der Einwohner auf diejenigen Zweige der Landwirthschaft und der Industrie zu leiten, welche vorzugsweise mit der Beschaffenheit des Bodens und des Klimas, ihren natürlichen Anlagen und andern vorhandenen günstigen Umständen übereinstimmen. Und gewiß wird die Wohlfahrt eines jeden Volkes durch die Kultivirung solcher Erwerbszweige am kräftigsten befördert.

Ist nun das erwähnte Verdienst dem Handel nicht abzusprechen, so möchte man wohl berechtigt seyn, es als ein großes Gebrechen der neuern praktischen Staatswirthschaft zu betrachten, daß sie sein Interesse gar häufig einer allzu sorgfältigen Pflege spezieller Interessen der Landwirtschaft und der Industrie aufgeopfert hat. So verschieden auch in mancher Hinsicht die Handelsinteressen der verschiedenen Völker seyn mögen, so stimmen sie doch in einem Hauptpunkte ganz mit einander überein. Dem Handel liegt nämlich ob, die vortheilhaftesten Märkte zum Absatze des Ueberschusses der inländischen Natur- und Industrieerzeugnisse aufzusuchen, und auf der andern Seite die Einwohner auf die vortheilhafteste Weise mit den ihnen nöthigen fremden Gegenständen zu versorgen.

Zur Erfüllung dieses wichtigen Berufes bedarf der Handel vor Allem der größtmöglichen Freiheit. Alle activen Dienste,

Digitized by Google

welche manche Regierungen ihm auf verschiedene Weise erzeigen wollten, sind bis jetzt in der Regel fruchtlos gewesen, und nach aller Wahrscheinlichkeit werden Versuche dieser Art auch ferner ohne Erfolg bleiben. Nichts konnte seinem Gedeihen mehr entgegenwirken, als die Bemühungen der Regierungen, ausländische Erzeugnisse so viel als möglich vom inländischen Consumo auszuschließen, um das Land mit baarem Gelde zu bereichern, oder, mit andern Worten, die Ausbildung des sogenannten Merkantilsystemes, dessen schädliche Wirkung wir bereits genugsam beleuchtet zu haben glauben, daher wir auf dieselbe nicht mehr zurückkommen. Vielleicht wird dieses lange Zeit so sehr verehrte System in einer nicht allzu entfernten Epoche der Geschichte seinen Namen nur als einen Spottnamen tragen, da sich nichts denken läßt, was eine stärkere antimerkantilische Tendenz haben könnte, als gerade dasselbe.*)

Eine gewisse Festigkeit der im Staatshaushalte angenommenen Principien ist ein höchst wichtiges Erforderniß

---

*) Wenn das sogenannte Merkantilsystem seinen Namen mit Recht führte, so hätte es den Handelsverkehr der Völker befördern müssen. Indem es sich aber zum Ziele vorsteckte, die ausländischen Produkte so viel als möglich vom inländischen Consumo auszuschließen, konnte es nicht anders als eine schnurstracks entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, da, wie wir mehrmalen angeführt, sich kein Handel denken läßt, ohne daß der Verkäufer den Gegenwerth in irgend etwas vom Käufer zurücknimmt. Und ist der Handelsverkehr der Völker durch dieses System sichtbar gestört worden, so verdient es nach unserer Ansicht mit weit mehr Recht den Namen „Antimerkantilsystem“ zu führen.

Digitized by Google

für das Gedeihen der Handlung. Schnell abwechselndes Hin- und Herschwanken in denselben lähmt unausbleiblich die Thätigkeit des Kaufmannes, indem derselbe dadurch häufig bei seinen Unternehmungen in einen Schaden gebracht wird, den er nicht zum voraus berechnen konnte. Nach den von den englischen Ministern im Parlament gemachten Erklärungen ist es vorzüglich die Festigkeit in den angenommenen Principien, und keineswegs die Weisheit derselben, wodurch Englands Handel zu seinem hohen Flor zu gelangen vermochte. Ist in Folge der Fortschritte der Zeit eine Veränderung des Zollsystemes nöthig geworden, so hat der Gesetzgeber sich ein festes Ziel vorzustecken, und sich bestimmt auszusprechen, in welchem Zeitraume und in welchem Maße er diese Veränderung zu vollziehen beabsichtigt.

Kein Erwerbszweig gedeiht ohne Schutz des Eigenthums. In civilisirten Staaten, wo eine feste Ordnung der Dinge besteht, genießt die Handlung diesen Schutz von selbst. Dieses findet aber nicht immer statt in entfernten Ländern der andern Welttheile, da bekanntlich in einem Theile derselben Despotismus und Anarchie herrschen, und auch nicht so leicht ganz verschwinden werden. Unterhält eine europäische Nation Handelsverbindungen mit solchen Ländern, so hat die Regierung darüber zu wachen, daß das Eigenthum ihrer Unterthanen nicht durch Akte der Willkühr und Barbarei verletzt werde; ein Gegenstand, welcher der Aufmerksamkeit der größern Seemächte keineswegs entgangen ist.

Nichts ist natürlicher, als daß mit der Ausbildung des Verbotsystemes sich ein heftiger und hartnäckiger Streit

Digitized by Google

zwischen dem Handelsstande auf der einen Seite, und den Landeigenthümern und Fabrikanten auf der andern, erhoben hat, da bei letztern der Glauben so vorherrschend ist, ihre Wohlfahrt sey auf die Ausschließung fremder Concurrenz gegründet, und eine Begünstigung des erstern könne nur auf ihre Kosten erfolgen. Das Trügerische dieser Ansicht glauben wir in den vorhergehenden Kapiteln genugsam erörtert zu haben. Durch die in denselben angegebenen Mittel möchte, unsers Erachtens, das Interesse der Landwirthschaft und der Industrie mehr, als durch das Verbotsystem, gewinnen, während die Handlung zugleich großen Theiles erhalten würde, was sie in Staaten, wo dieses System herrscht, mit Recht so laut verlangt.

Mehrere Regierungen haben sich bemüht, dem Handel ihrer Unterthanen eine gewisse Richtung zu geben, zu welchem Ende sie die Einfuhr verschiedener Waaren von andern als den Produktionsländern durch hohe Zollsätze sehr erschwerten, ja selbst verboten. Am weitesten ist hierin England gegangen, und zwar durch seine Navigationsakte, woraus von selbst einleuchtet, daß es sich dabei hauptsächlich die Beförderung der Nationalschifffahrt zum Ziele vorgesteckt habe. Auch andere Staaten, die solche Maßregeln nachgeahmt, wurden offenbar durch das Interesse der Nationalschifffahrt geleitet, welchem wir in dem folgenden Kapitel seinen Platz anweisen, daher wir hier nur den Einfluß jener Maßregeln auf die Handlung, mit welcher die Wohlfahrt der Völker in so enger Verbindung steht, zu betrachten und zu beleuchten haben.

Wie wir bereits angedeutet, ist der Beruf der Handlung, nicht nur den inländischen Producenten aller Art

Digitized by Google

Absatz für den, nach Befriedigung des inländischen Bedarfes bleibenden Ueberschuß ihrer Produkte auf auswärtigen Märkten zu verschaffen, sondern auch die Gesammtmasse der inländischen Consumenten auf die wohlfeilst mögliche Weise mit den ihnen nöthigen fremden Gegenständen zu versorgen. Auf diesen letzten Punkt scheint in der künstlichen Ordnung des Staatshaushaltes, wodurch sich in unsern Tagen die meisten Länder auszeichnen, zu wenig Rücksicht genommen worden zu seyn.

Eine unbestreitbare Thatsache ist, daß, je wohlfeiler der inländische Consument die ihm zum Bedürfnisse gewordenen fremden Gegenstände erhält, desto mehr Geld ihm übrig bleibt, um dasselbe zum Ankaufe einheimischer Produkte zu verwenden; denn die Ersparnisse sind, trotz der heut zu Tage durch die Sparkassen dargebotenen Mittel zu deren Anlegung, bei denjenigen Classen, welche, als die zahlreichsten, am meisten consumiren, doch im Ganzen gering. Und ist dieser Satz mit keinem einleuchtenden Grunde zu bestreiten, muß dann nicht jede Beschränkung des Kaufmannes, die fremden Produkte von denjenigen Märkten, wo sie am wohlfeilsten sind, kommen zu lassen, mittelbarer Weise auf das Interesse des inländischen Producenten mehr oder weniger nachtheilig einwirken?

In Beziehung auf die Manufakturindustrie äußern sich in verschiedenen Fällen die aus den erwähnten Regierungsmaßregeln entspringenden Nachtheile selbst direkt auf eine empfindliche Weise. Um dieses einleuchtend zu machen, wird es genügen, zu bemerken, daß England und Holland nicht so leicht darauf verzichten werden, den

Digitized by Google

größten Theil der Produkte ihrer, von der Natur so gesegneten ostindischen Besitzungen selbst zu beziehen; und unter diesen Produkten befinden sich manche, welche den Fabriken unentbehrlich sind. Wird nun, wie es z. B. in Frankreich geschieht, bei der Einfuhr solcher Artikel von England und Holland ein höherer Zoll erhoben, als bei der direkten Einfuhr von Ostindien, so entsteht dadurch eine Vertheuerung der Fabrikationskosten, wodurch die inländische Industrie gegen die fremde, welcher keine solche Fesseln angelegt sind, nothwendig in Nachtheil kommen muß.

Ein beachtenswerther Umstand ist auch dieser, daß, wenn im Lande der Consumo von einem Artikel nicht sehr groß ist, man nicht erwarten kann, daß die Handlung regelmäßig hinreichende Vorräthe davon halte, um zu allen Zeiten die entstehenden Bedürfnisse befriedigen zu können. Dieses wird von selbst einleuchten, wenn man erwägt, daß der Kaufmann jeden unnöthigen Zinsenverlust von seinem Kapital zu vermeiden suchen muß, und daß auf der andern Seite eine veränderte Methode der Fabrikation öfters plötzlich eine Nachfrage nach einem Artikel erzeugt, der früher nur wenig gebraucht wurde. In einem solchen Falle wird ein erhöheter Zoll auf die Einfuhr von einem Zwischenplatze für die Industrie doppelt schädlich, wenn, wie es sich häufig zuträgt, die direkten Beziehungen vom Produktionslande wegen dessen großer Entfernung lange Zeit erfordern, oder wegen des Mangels an lebhaften direkten Handelsverbindungen mit demselben mehr oder weniger erheblichen Schwierigkeiten unterliegen.

Ueberhaupt däucht uns, daß in allen Fällen solcher Art, wo es sich von dem Interesse der Industrie handelt,

Digitized by Google

dieſes vorherrſchend ſeyn, und es den Fabrikanten und ihrem Agenten, dem Handelsſtande, frei ſtehen ſollte, die nöthigen Urſtoffe von allen Plätzen, wo ſie augenblicklich am wohlfeilſten ſind, ohne Unterſchied im Zolle zu beziehen. Glücklicher Weiſe findet dieſes in den meiſten Ländern ſtatt, da die Differenzzölle Englands und Frankreichs wenig nachgeahmt worden ſind.

Nach dem gewöhnlichen Gange des Handels erhalten die großen Seeplätze von Zeit zu Zeit überflüſſige Zufuhren von dieſem oder jenem Artikel, wodurch es ſich oft ereignet, daß man ſich daſelbſt wohlfeiler mit demſelben verſehen kann, als in dem Lande des Urſprunges. Mit welchem Grund kann man eine Nation verhindern, einen ſolchen Vortheil zu benutzen? Die Handelsverhältniſſe der Völker beruhen auf der nämlichen Grundlage, wie die der Individuen. Das erſte Erforderniß iſt, ſo wohlfeil als möglich einzukaufen. Indem der Geſetzgeber dieſes durch Differenzzölle zu verhindern ſucht, arbeitet er offenbar an einer künſtlichen Verſchlimmerung der Handelsbilanz der Nation. Und beruhet dieſes auf der Natur der Sache, muß es dann nicht einiges Befremden erregen, daß gerade diejenigen Staaten, welche das chimäriſche Handelsbilanz-Syſtem mit dem größten Eifer zu cultiviren getrachtet haben, am ſtärkſten in dieſen Fehler gefallen ſind?

Je größere Sorge die Regierungen heut zu Tage für Alles, was den auswärtigen Abſatz der einheimiſchen Natur- und Induſtrieprodukte befördern kann, tragen, deſto mehr gebieten geläuterte ſtaatswirthſchaftliche Grundſätze, den Einfluß abzuwägen, welchen der einer Nation auferlegte Zwang, die ihr nöthigen fremden Produkte

Digitized by Google

direkt von den Ländern des Ursprungs, und nicht, nach Beschaffenheit der Marktverhältnisse, von Zwischenplätzen zu beziehen, auf diesen Absatz äußert. Dieses scheint uns auch ein Punkt zu seyn, dessen Erörterung wir uns nicht entziehen können.

Indem wir diese Aufgabe zu lösen trachten, glauben wir darauf verweisen zu müssen, daß, mit Ausnahme Englands, welches durch die ungeheure Ausfuhr seiner Industrieprodukte und durch seine geographische Lage Vortheile ganz besonderer Art genießt, die meisten großen Centralpunkte des Handels in Europa sich im Genusse völliger Handelsfreiheit gebildet haben. Und bieten nicht gerade solche Centralpunkte, wo sich eine Masse von Käufern und Verkäufern aus allen Ländern vereinigt, die vortheilhafteste Gelegenheit dar, gegen fremde Produkte, deren man bedarf, einheimische in Austausch zu geben? Betrachtet man den Gang des Handels nur etwas genau, so wird wenig Zweifel obwalten können, daß dieses in einem hohen Grade, wenn auch nicht immer direkter Weise, stattfinde. Gesetzt z. B., Frankreich beziehe, wenn die Marktverhältnisse dazu aufmuntern, einen fremden Artikel von Hamburg, anstatt direkt vom Produktionslande, so werden, schon vermöge des Consumo der beim Handel beschäftigten Individuen, die vermittelnden Dienste dieses Platzes großen Theiles in französischen Natur- und Industrieprodukten irgend einer Art bezahlt werden.

Der Handel hat sich übrigens heut zu Tage so gestaltet, daß jede Regierung sich der Sorge entschlagen kann, ihren Unterthanen die vortheilhaftesten Wege desselben anzuweisen. Die Aufklärung unserer Zeit ist auch

Digitized by Google

in die Kultivirung dieſes wichtigen Erwerbszweiges eingedrungen, und die Handelskenntniſſe ſind nicht mehr, wie früher, auf gewiſſe Plätze oder Länder beſchränkt, ſondern faſt allgemein verbreitet. Der Kaufmann des Produktionslandes ſucht gegenwärtig, es ſey ſelbſt oder durch Vermittlung ſeiner Agenten, den Kaufmann des Landes des Conſumo auf, was ganz natürlich zur Folge hat, daß die meiſten Geſchäfte zwiſchen beiden Theilen direkt gemacht, und dabei zur Erſparung unnöthiger Unkoſten Zwiſchenplätze ſo viel als möglich vermieden werden. Bei dieſer Geſtaltung der Dinge müſſen alle Bemühungen der Regierungen, den direkten Verkehr mit den Produktionsländern zu befördern, überflüſſig und zwecklos erſcheinen. Die Sucht, Alles ſo viel als möglich von der Quelle zu beziehen, iſt heut zu Tage ſo ſtark, daß der Kaufmann ſich in manchen Fällen dadurch Schaden zufügt, da, wie wir bemerkt, häufig auf Zwiſchenplätzen billiger zu kaufen iſt.

Der Handel mit entfernten Ländern der andern Welttheile hat auch die Aufmerkſamkeit verſchiedener Regierungen in einem hohen Grade auf ſich gezogen, und um zu demſelben aufzumuntern, glaubten ſie, die Zölle von den direkt daher eingeführten Waaren ermäßigen zu müſſen. Auch abgeſehen von dem daraus entſpringenden finanziellen Nachtheile, möchten ſolche Maßregeln ſchon nach dem ſo eben erörterten Grundſatze, daß man da kaufen muß, wo es am vortheilhafteſten geſchehen kann, als zweckwidrig erſcheinen. Ueberdieß fragt es ſich, wie in unſern Zeiten jene Aufmunterung nöthig ſeyn kann, da bekanntlich der merkantiliſche Unternehmungsgeiſt keine Entfernung mehr ſcheut, und daher, wenn auf einem entfernten Platze am

Digitized by Google

billigsten zu kaufen ist, es in der Regel von selbst geschieht. Es walten indessen auch andere Umstände ob, welche die Zweckmäßigkeit solcher Regierungsmaßregeln noch zweifelhafter machen.

Die Aufsuchung neuer, sehr entfernter Märkte geht, wie die Erfahrung genugsam dargethan hat, nicht selten mit einem theueren Lehrgelde gepaart; und sollte es sich mit den Regeln der Staatsklugheit vertragen, die Nation zu einem solchen, schwer zu vermeidenden Lehrgelde allzu sehr aufzumuntern? — Dieser Nachtheil wird allerdings merklich vermindert, wenn eine Nation große Besitzungen in entfernten Himmelsstrichen hat, mit welchen sie schon lange in sehr lebhaften Handelsverbindungen steht; denn in diesem Falle dient die Auffindung neuer, von ihren Besitzungen nicht allzu entfernter Märkte in einem gewissen Grade nur zur Erweiterung von bereits gebildeten, da die Unternehmungen nach den neuen Märkten meistens nicht direkt vom Mutterlande, sondern durch die Vermittlung der Handelsplätze seiner Besitzungen, gemacht werden. Aus diesem Grunde befindet sich Frankreich rücksichtlich der Anknüpfung neuer Handelsverbindungen mit fremden ostindischen Ländern in ganz andern Verhältnissen, als England. Da es keine Kette von Anlehnungspunkten, wie England, besitzt, so muß es seine Unternehmungen nach solchen Ländern auf dem direkten weiten Wege machen. Und welche Aussichten bieten sich nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge für dieselben dar? Ist die Regieruug jener ostindischen Länder nur etwas aufgeklärt und nicht allen gesunden staatswirthschaftlichen Grundsätzen fremd, so läßt sie den Handel ihrer Unterthanen frei; und wenn dieses der Fall ist, so verfehlt die mächtige englische und ameri-

Digitized by Google

kaniſche Concurrenz nicht, eine Hauptrolle im Handel zu ſpielen. Schmachten aber die Länder unter dem harten Joche von oſtindiſchem Deſpotismus, welcher ſo weit geht, alle Hauptprodukte des Bodens zu einem Monopole des Herrſchers zu machen, ſo wird ihr Handel immer beſchränkt bleiben, ſo daß eine fremde Nation, ſelbſt wenn ſie durch Verträge beſondere Begünſtigungen zu erlangen wüßte, nicht wohl einen großen Vortheil davon ziehen kann.

Bei Abwägung der vorliegenden Frage darf man auch nicht überſehen, daß ſchon vermöge der Sitten, Gebräuche und Lebensart der oſtindiſchen Völker nicht zu erwarten iſt, daß ſelbſt bei der größten Erleichterung des gegenſeitigen Austauſches die europäiſchen Natur- und Induſtrieerzeugniſſe bei denſelben verhältnißmäßig einen eben ſo großen Abſatz finden werden, wie in den tropiſchen Ländern Amerika's. Nichts däucht uns daher natürlicher, als daß die beſondere Begünſtigung des Handelsverkehrs mit erſtern vermittelſt niedrigerer Zollſätze bei der Einfuhr ihrer Produkte, weit entfernt, den Abſatz der europäiſchen Natur- und Induſtrieerzeugniſſe im Ganzen zu befördern, denſelben nur beeinträchtigen kann.

Es iſt allerdings nicht in Abrede zu ſtellen, daß Englands Handel mit Oſtindien ſeit ſeiner völligen Befreiung von dem Joche, welches ihm die herrſchende Compagnie ſo lange aufgelegt, außerordentliche Fortſchritte gemacht hat; aber der Aufſchwung, den zu gleicher Zeit ſeine Handelsverbindungen mit den verſchiedenen amerikaniſchen Ländern, ſeine Kolonien mit einbegriffen, nahmen, wird gewiß dieſe Fortſchritte bei weitem aufwägen. Einen noch ſchlagendern Beweis für die hier aufgeſtellte Behaup-

Digitized by Google

tung wird man aber finden, wenn man die gesammte Ausfuhr Europa's und der Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Brasilien und Cuba gegen ihre Ausfuhr nach ostindischen Ländern von gleicher Bevölkerung betrachtet. Denn wie geringfügig ist nicht letztere gegen erstere?

Verschiedene Ansichten sind über die Frage, ob der Handel mit nahen Ländern, oder der mit entfernten, für eine Nation am vortheilhaftesten sey, ausgesprochen worden.

Nicht ohne Scheingrund läßt sich zu Gunsten des ersteren anführen, daß, gleich wie es für Individuen vortheilhafter ist, den Absatz der Produkte ihrer Arbeit auf nahen Märkten zu suchen und sich auf denselben ihre Bedürfnisse anzuschaffen, als zur Erreichung dieses doppelten Zweckes entfernte Plätze zu besuchen, — eben so auch die Nationen, welche eine Gesammtmasse von Individuen repräsentiren, in ihren Handelsverbindungen mit nahen Ländern den größten Vortheil finden müssen. Dieser Satz dürfte indessen auf den Handelsverkehr der Völker nicht allgemein anwendbar seyn.

Zwei einander nahe gelegene Länder haben, wofern keine besonderen topographischen Verhältnisse obwalten, ein ziemlich übereinstimmendes Klima, in dessen Folge ihre Naturprodukte nicht immer eine große Verschiedenartigkeit darbieten; und wenn dieses stattfindet, so fehlt in mancher Hinsicht eine dringende Aufforderung zu einem lebhaften gegenseitigen Austausche. Anders verhält es sich mit Ländern, welche in weiter Entfernung von einander liegen. In Ländern dieser Art herrscht eine große Verschiedenartigkeit des Klimas, welche ihrer Produktion einen eben so

Digitized by Google

verschiedenen Charakter einprägt; und in der Verschiedenartigkeit der Produkte liegt der Haupthebel des Verkehrs zwischen zwei Völkern.

Dessen ungeachtet ist kein Land, welches nicht auch dem nächsten Nachbarstaate irgend etwas von seiner Produktion mittheilen könnte, und der Austausch davon wird gewöhnlich durch die Wohlfeilheit der Transportkosten begünstigt. Auch reihen sich noch andere Vortheile an die Handelsverbindungen mit nahen Ländern an. — Je näher die Geschäftsmänner einander sind, desto genauer lernen sie sich gegenseitig kennen, wenn auch nicht immer persönlich, doch in Beziehung auf ihre Handelsweise und ihre Mittel; und dadurch können die Geschäfte mit größerer Sicherheit betrieben werden. Sodann wird man in der Nähe eines Landes nicht nur mit dessen Bedürfnissen, sondern auch mit den Gegenständen, welche man von demselben beziehen kann, vertrauter, was zur Belebung der gegenseitigen Verbindungen sehr viel beiträgt. Und endlich können in dem Verkehr mit nahen Ländern die Betriebskapitalien in der Regel schneller umgesetzt werden, worauf ein Hauptvortheil des Handels beruht. Diese Vortheile pflegen aber in dem Verkehr mit nahen Ländern eine solche Concurrenz herbeizuführen, daß die Gewinne in demselben im Durchschnitte mäßig werden.

Der Handel mit entfernten Ländern ist in der Regel prekärer, und die in demselben angelegten Kapitalien können weniger schnell umgesetzt werden. Eine natürliche Folge davon ist, daß in diesem Handel keine so starke Concurrenz entsteht, wodurch die Gewinne verhältnißmäßig größer werden. Wäre dieses nicht der Fall, so würde

Digitized by Google

sich der Kaufmann von demselben zurückziehen, und seine Fonds auf eine andere Weise zu benutzen suchen.

Unter solchen Umständen müssen sich die Vortheile und Nachtheile der beiden erwähnten Handelszweige ziemlich gleichstellen.

Wie in jedem Erwerbszweige, geht auch im Handel das Größere aus dem Kleineren hervor. Es ist im Handel mit nahen Ländern, wodurch im Anfange der Handelsstand die nöthigen Kapitalien sammelt, um später Verbindungen mit entfernten Himmelsstrichen anzuknüpfen und zu unterhalten. Sind die Handelskapitalien einer Nation einmal auf eine große Höhe angewachsen, so reichen die Verbindungen mit benachbarten Ländern zu deren Benutzung nicht hin; und, gleichsam durch das Gebot der Nothwendigkeit gedrungen, muß alsdann der Kaufmann auch Geschäfte mit entfernten Ländern aufsuchen. Hiedurch wird es auch leicht erklärbar, daß erstere hauptsächlich von Handelshäusern der mittleren Classe getrieben werden, letztere dagegen von Häusern des ersten Ranges.

Die Sache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, scheint uns die erwähnte Controversfrage ziemlich gleichgültig zu seyn.

Niemand wird in Abrede stellen, daß die Aufhebung der Einfuhrverbote und der denselben gleichkommenden hohen Zollsätze zur Folge habe, einen lebhaftern Austausch einheimischer Erzeugnisse gegen fremde herbeizuführen, und daß mit diesem Austausche eine verhältnißmäßige Vermehrung der nützlichen Beschäftigungen aller Art in den Handelsplätzen gepaart gehe. Dieses ist indessen nicht die

Digitized by Google

einzige vortheilhafte Wirkung, welche eine Nation von der Herstellung einer größern Handelsfreiheit zu erwarten hat. Je größer der Absatz von einem fremden Artikel in einem Lande ist, desto größere Zufuhren erhalten seine Seehäfen von demselben, so daß, wie die Erfahrung bis jetzt gezeigt, sich häufig ein Ueberfluß davon sammelt, welcher dem Auslande überlassen werden kann. Auf diese Weise sind in Europa Liverpool der erste und Hâvre der zweite Markt für Baumwolle, Antwerpen auf dem Continent der erste Markt für Häute, und Hamburg für Zucker geworden. Ist es nun auch nicht wahrscheinlich, daß, mit Ausnahme Londons, andere Seeplätze bei einem liberalern System in irgend einem Hauptartikel eine eben so große Rolle spielen werden, wie die so eben angeführten: so steht doch mit Grund zu erwarten, daß die Zufuhren von ausländischen Produkten, welche mehreren derselben unter der Einwirkung eines solchen Handelssystemes zuflössen, periodisch so beträchtlich seyn würden, daß sie das inländische Bedürfniß überstiegen; und in Folge der Nothwendigkeit, das Ueberflüssige davon wieder auszuführen, würde sich hiedurch ein neuer Handelszweig bilden, der ebenfalls zur Vermehrung des Auskommens der Einwohner beitrüge. Indem nun solcher Gestalt die Wohlfahrt der Seeplätze auf eine doppelte Weise gehoben würde, könnte in denselben eine Zunahme des Consumo von Produkten der inländischen Landwirthschaft und Industrie nicht ausbleiben; und wenn dieses erfolgt, so müssen die zwei letzten Erwerbszweige von selbst zum Theil einen Ersatz für die Beeinträchtigung des Absatzes finden, die sie in einigen ihrer Produkte durch die Zulassung einer größern fremden Concurrenz erfahren können.

Digitized by Google

Der Handel, wovon wir hier sprechen, nämlich derjenige, welcher die Wiederausfuhr eingeführter fremder Waaren zum Zwecke hat, wird Zwischenhandel genannt.

In großen Staaten, welche wegen ihrer Finanzbedürfnisse hohe Zollsätze nicht entbehren können, wird dieser Handel verhältnißmäßig immer eine untergeordnete Rolle spielen. Wie wir an verschiedenen Stellen angedeutet, hat derselbe seine Hauptgrundlage darin, daß, wenn der inländische Absatz des einen oder andern wichtigen Handelsartikels sehr groß ist, in Folge der dargebotenen Gelegenheit zum Verkaufe die Seeplätze von demselben so beträchtliche Zufuhren erhalten, daß davon auch fremden Nationen, die dessen bedürfen, zu verkaufen ist. Nun liegt es in der Natur der Sache aufgeschlossen, daß dieser Ueberschuß in der Regel nicht so bedeutend seyn kann, als das eigene Bedürfniß des Landes. — Anders verhält es sich in ganz kleinen Staaten, wie die Hansestädte, und auch in Küstenländern von einem so mäßigen Umfange, wie z. B. Holland. Da spielt, von der geographischen Lage begünstigt, der Zwischenhandel die Hauptrolle, ja er erhebt sich daselbst zur Hauptquelle der öffentlichen Wohlfahrt.

Verschiedene Rücksichten werden durch solche Verhältnisse in der den Zwischenhandel betreffenden Gesetzgebung der verschiedenen Länder geboten. In der neuern Zeit glaubten mehrere Regierungen, die Bedürfnisse dieses Handels, nach dem Beispiele Englands, durch die Anlegung von Entrepôts ganz befriedigen zu können. Der Erfolg davon konnte aber vermöge der obwaltenden verschiedenartigen Umstände nicht überall glücklich seyn.

Digitized by Google

Holland, welches sich auch zu dieser unglücklichen Nachahmung hinreißen ließ, hat dadurch einen großen Theil seines früher so blühenden Zwischenhandels verloren. Wir wollen nur auf einen Umstand verweisen, der, unsers Erachtens, als ein Beweis dienen kann, wie wenig die Entrepôts, ohne die Einwirkung besonderer günstiger Verhältnisse, jenen Zweck erfüllen. — Unter anderm war Amsterdam früher eine Hauptniederlage von schwedischem Eisen, und die amerikanischen Schiffe, welche diesen Hafen besuchten, pflegten sich, besonders im Spätjahre, wo die Schifffahrt gefährlich ist, und die Assekuranzprämien dadurch sehr hoch werden, daselbst mit diesem Artikel zu versorgen, anstatt zu dem Ende nach Gothenburg oder Stockholm zu segeln. Während der Vereinigung mit Belgien ward aber in Holland ein hoher Zoll auf fremdes Eisen gelegt, wodurch der inländische Consumo davon sich sehr verminderte; und sofort verschwand dieser nicht unwichtige Handelszweig von Amsterdam, was sich dadurch sehr leicht erklären läßt, daß man gewöhnlich keine Waaren in Consignation nach einem fremden Platze sendet, oder von einem fremden Platze kommen läßt, in der — immer ungewissen — Aussicht, daß ein auswärtiger Käufer sich dafür einstellen werde. Dieses streitet gegen die Natur des Handels, die sich durch keine Regierungsverordnungen verändern läßt.

Man wird vielleicht versucht seyn, dieser Bemerkung entgegenzusetzen, daß England bei dem angenommenen Entrepôtssysteme einen ziemlich starken Zwischenhandel unterhalte; aber demselben liegen ganz besondere Ursachen zum Grunde, welche in keinem Lande in gleichem Grade obwalten. Sie sind, kurz zusammengefaßt, die folgenden.

Digitized by Google

Die ungeheure Ausfuhr seiner Industrieprodukte nach allen Theilen der bewohnten Erde setzt England in die Nothwendigkeit, überall einen verhältnißmäßigen Gegenwerth dafür zu suchen. Mehrere europäische Länder, welche diesen nicht hinreichend durch ihre eigenen Produkte geben können, saldiren den Rest ihrer Schuld mit Wechseln derjenigen Länder, deren Ausfuhr nach England ihre Einfuhr von daher übersteigt. In den andern Welttheilen ist aber diese Art von Ausgleichung des gegenseitigen Verkehrs weit weniger anwendbar, und England muß daselbst zum Theil Produkte zurücknehmen, welche durch hohe Zölle vom inländischen Consumo ausgeschlossen sind, und deren Absatz es folglich nur im Auslande suchen kann. Seine geographische Lage begünstigt es dabei außerordentlich, da alle Schiffe, die von den fremden Welttheilen nach dem nördlichen Europa segeln, ganz nahe an seinen Küsten vorbei passiren müssen; ein Vortheil, wodurch es häufig möglich ist, Ladungen von solchen Retourgütern — nach dem merkantilischen Ausdrucke — segelnd zu verkaufen, so daß die Unkosten des Ausladens und Wiedereinladens, so wie der doppelten Fracht und Assekuranzprämie, erspart werden. — Bei dem großen Verkehre mit den transatlantischen Märkten, wozu seine überlegene Industrie Veranlassung giebt, werden seine Seehändler auch mit den fremden Artikeln bekannt, welche man auf denselben begehrt; und sie sind um so geneigter, ihren Unternehmungen dahin etwas von letztern beizufügen, da ein gehöriges Assortiment sehr viel zu einem guten Erfolge solcher Unternehmungen beiträgt. Auf diese Weise entstehet in England auch ein nicht unbeträchtlicher Handel mit Produkten anderer europäischer Nationen, welche in seinen Entrepôts niedergelegt, und aus denselben nach den andern Welttheilen versandt werden.

Digitized by Google

Es ist nicht zu verneinen, daß dieser doppelte wichtige Zwischenhandel Englands durch das Entrepôtssystem sehr begünstigt wird; aber es wäre ein großer Irrthum, zu glauben, daß er demselben seinen Ursprung zu verdanken habe. Nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge zu urtheilen, könnte es unter anderem nicht wohl ausbleiben, daß England, wenn es die Erzeugnisse von Cuba und Brasilien nicht durch hohe, verbotähnliche Zölle großen Theils vom inländischen Consumo ausschlösse, davon weit größere Zufuhren, als gegenwärtig, erhalten würde, was nothwendig eine beträchtliche Zunahme seines Zwischenhandels mit dem nördlichen Europa zur Folge haben müßte.

Was wir hier in Betreff der Handelsverbindungen Englands mit fremden tropischen Ländern angeführt, findet von selbst seine Anwendung auf diejenigen, welche Frankreich mit denselben unterhält. Nach unserer Ansicht unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verlassung des Ausschließungssystemes auch dem Handel des letztern bedeutende Vortheile bringen würde. Seine gegenwärtige Gesetzgebung in Beziehung auf diesen Punkt ist indessen in hohem Grade mit dem Kolonialsystem verflochten, welches wir in einem der folgenden Kapitel beleuchten werden.

Der Hauptvortheil, welchen Entrepôts dem Handel gewähren, besteht darin, daß die für den inländischen Consumo bestimmten Waaren in denselben niedergelegt werden können, bis sich Käufer dafür finden, welche, wenn sie die Waaren aus diesen Niederlagen nehmen, den Zoll davon bezahlen. In einem Lande, das sehr hohe Zollsätze hat, sind, unseres Erachtens, solche Anstalten ein

Digitized by Google

dringendes Bedürfniß, indem manche Unternehmungen unterbleiben würden, wenn der Seehändler zum voraus für die Anschaffung der erforderlichen bedeutenden Summen Geldes sorgen müßte, um bei Ankunft der Waaren sofort den Zoll davon bezahlen zu können. Unter solchen Umständen vermindert das Entrepôtssystem nur ein aus den Bedürfnissen des Fiskus entspringendes Uebel, aber es kann für sich allein dem Handel eines Landes keinen Schwung geben.

Weit kräftiger befördern Freihäfen das Gedeihen des Handels, da sie dem Kaufmanne nicht nur die nämliche Erleichterung rücksichtlich der Bezahlung des Zolles gewähren, wie das Entrepôtssystem, sondern zugleich auch ihn aller lästigen fiskalischen Formalitäten überheben, welche bei letzterm immer erfordert werden, um Unterschleife zu verhindern. Sie sind indessen in einem großen Lande, welches hohe Zollsätze hat, mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden. — An Küsten ist dem Schleichhandel weit leichter zu steuern, als zu Lande. Würde man auch die Umgebungen der Freihäfen einer noch so strengen Aufsicht von Seiten der Zolladministration unterwerfen, so möchte doch schwerlich ganz zu verhindern seyn, daß von denselben aus eine größere Contrebande stattfände, als beim Ausladen der Waaren aus den Schiffen, besonders da Defraudationen, welche bei diesem letzten entdeckt werden, die Confiscation der Schiffe nach sich ziehen, und diese von einem zu großen Werthe sind, als daß die Eigenthümer derselben nicht hohes Interesse hätten, den Schiffskapitains die Uebertretung der Landesgesetze zu untersagen. Eine gar zu strenge Aufsicht beim Austritte aus den Thoren der Seestädte könnte nicht verfehlen,

Digitized by Google

ihren Verkehr mit dem Innern des Landes dermaßen zu erschweren, daß dadurch die großen Vortheile, welche die völlige Freiheit des auswärtigen Handels ihnen darbietet, vielleicht mehr als aufgewogen würden. Ueberdieß hätten sie den Fiskus für den Verlust des Zolles von den fremden Waaren, welche sie selbst consumiren, zu entschädigen, und den dafür auszumittelnden Betrag durch direkte Besteuerung der Einwohner aufzubringen, was ebenfalls mit keinen geringen Schwierigkeiten gepaart geht. Auch der Umstand, daß die Regierung eines Landes, wenn sie den Hauptseeplätzen die Freiheit, welche Freihäfen gewähren, einräumte, von Seiten der kleinern Seestädte mit Reclamationen um gleiche Begünstigung würde bestürmt werden, und daß, wenn sie diesen Reclamationen Genüge leistete, die ganze Küste sich eine Kette von Anhaltspunkten für den Schleichhandel bilden würde, macht eine solche Begünstigung des Handels, so einleuchtend sie auch seyn mag, zu einer, wenn auch nicht unmöglichen, doch schwer zu lösenden Aufgabe. Ohne diese Schwierigkeiten müssen nach der Natur der Dinge Freihäfen der Handlung die nämlichen Vortheile bringen, wie die zollfreie Einfuhr der rohen Stoffe den Fabriken. *)

Uebrigens ist unsers Ermessens kein Land, wo eine solche Maßregel weniger auszuführen ist, als in England, und zwar wegen der ungeheuren Bevölkerung seiner Hauptstadt, deren Verbindung mit dem Innern durch Zollschranken vor ihren Thoren allzu sehr würde erschwert werden.

---

*) Mit diesen Bemerkungen wollen wir keineswegs andeuten, daß in Ländern, wo Freihäfen bestehen, die Aufhebung derselben zweckmäßig und nützlich sey. Ein solcher

Digitized by Google

Nicht zufrieden, fremde Waaren bei der Einfuhr zu besteuern, haben verschiedene Regierungen dieselben auch bei der Wiederausfuhr Zöllen unterworfen. Vielleicht hat das Beispiel Hollands, dessen Handelspolitik lange Zeit für ein Muster der Weisheit galt, nicht wenig zu diesem Verfahren beigetragen. Es ist indessen zu bedenken, daß in frühern Zeiten sowohl die Einfuhr- als Ausfuhrzölle in Holland sehr mäßig waren, und daß es ein sehr großes Uebergewicht im Welthandel besaß, bei dem es gegen keine große fremde Concurrenz zu kämpfen hatte, so daß sich unter der Einwirkung seiner besonders günstigen geographischen Lage die doppelte Zollerhebung wenig fühlen ließ; doch möchte dieselbe, wenn auch unmerkbar, nicht ganz ohne nachtheilige Folgen für seinen Handel geblieben seyn. Heut zu Tage haben sich aber die Umstände sehr verändert, und bei der so sehr gestiegenen Concurrenz anderer Nationen leidet Hollands Handel empfindlich durch die Beibehaltung doppelter Zollsätze.

Von welcher Seite wir auch die Sache betrachten, so finden wir die Erhebung von Zöllen bei der Wieder-

---

Schritt erheischt die größte Umsicht. Ohne Zweifel verdankt Triest in keinem geringen Grade den hohen Schwung, welchen sein Handel in der neueren Zeit genommen hat, seiner Erhebung zu einem Freihafen. Der Verlust dieser großen Begünstigung würde schwerlich ohne nachtheiligen Einfluß auf seinen Handel bleiben.

Daß wir unter Freihäfen keine bloßen freien Niederlagen, wie sie verschiedene Städte am Rhein haben, verstehen, haben wir in einer frühern Schrift „Betachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handelsinteressen" bemerkt.

Digitized by Google

ausfuhr fremder Waaren sehr zweckwidrig und gegen die Bedürfnisse des Zwischenhandels in hohem Grade verstoßend. Hoch dürfen die Zölle nicht seyn, sonst arten sie in ein eigentliches Verbot dieses Handels aus; und sind sie niedrig, so bringen sie wenig ein, während doch bald dieser, bald jener Geschäftszweig, dadurch leidet, wo nicht untergraben wird. Und hat sich einmal ein Geschäftszweig von einem Platze nach einem andern hingezogen, so kommt er nach der Lehre der Erfahrung nicht so leicht wieder zurück, welche Maßregeln auch eine Regierung zu seiner Begünstigung ergreifen mag. Auch kann die doppelte Zollerhebung nicht wohl ohne einige Vermehrung der Administrationskosten stattfinden.

Außer dem fiskalischen Zwecke, hat man die Ausfuhrzölle von fremden Handelsartikeln auch damit zu vertheidigen versucht, daß sie in einigen Fällen zur Begünstigung des inländischen Gewerbfleißes dienen, indem dadurch concurrirende Fabriken des Auslandes in die nachtheilige Lage versetzt werden, die ihnen nöthigen Verarbeitungsstoffe theuerer bezahlen zu müssen, als die einheimischen Fabriken. Dieses däucht uns aber auf einem sehr engherzigen Grundsatze zu beruhen. Jemand, der seine Existenz auf den Schaden eines Andern bauen will, verfehlt gewöhnlich seinen Zweck, gleichsam als ob die Natur keine Ungerechtigkeit ungeahndet lasse. Auch wird, wenn im Lande die für die Entwickelung der Industrie nöthigen Elemente nicht vorhanden sind, ein solches Mittel wenig fruchten; und bestehen diese Elemente, so ist dasselbe unnöthig, um so mehr, da der fremden Industrie ihre Bedürfnisse durch die Transportkosten mehr oder weniger vertheuert werden.

Digitized by Google

Uebrigens kann ein Grundsatz, wie der in Rede stehende, nur von Staaten, die eine besonders günstige Lage für den Handel haben, in Anwendung gebracht werden. Nun sind diese Staaten, wie wir an verschiedenen Stellen bemerkt, die natürlichen Handelsfaktoren der in ihrem Rücken gelegenen Länder, und vermöge dieses Umstandes muß der Schaden, den letztere erleiden, mittelbarer Weise auf ihre Wohlfahrt zurückwirken. — England und Frankreich beschweren bei ihrem Entrepôtssystem den Zwischenhandel mit keinen Zöllen. Dieser Handel ist eben so gut, wie der Ackerbau und andere Gewerbe, ein Erwerbsmittel des Volkes, und verdient daher in der Gesetzgebung die nämlichen Rücksichten, welche gegen letztere beobachtet werden. Sind nun, wie es gegenwärtig in den meisten Staaten der Fall ist, die inländischen Natur- und Industrieprodukte bei der Ausfuhr keinen Abgaben unterworfen? streitet es dann nicht sichtbar gegen die Grundsätze der Gerechtigkeit, den Handel bei der Wiederausfuhr fremder Gegenstände zu besteuern?

Wichtig für ein Land, je nach seiner geographischen, Lage, ist auch der Durchfuhrhandel, nicht so sehr wegen der Verdienste, die er dem Handelsstande gewährt, als wegen der Masse nützlicher Beschäftigungen, welche die Waarendurchfuhr auf einer langen Strecke Weges im Lande verbreitet.

In frühern Zeiten glaubten die meisten Regierungen, auch in der Besteuerung dieses Handels eine Einnahmequelle suchen zu müssen; eine Maßregel, über welche die öffentliche Stimme sich in unsern Tagen nichts weniger als günstig ausspricht. Je mehr die meisten Staaten in der neuern Zeit

Digitized by Google

bemüht waren, ihre Verbindungsmittel zu verbessern, eine desto größere Concurrenz mußte auch in diesem Handelszweige entstehen. Gegenwärtig werden wenige Straßenzüge gefunden werden, die nicht, selbst mit mäßigem Kostenaufwande, zu umgehen wären. In Folge dieser Veränderung der Umstände, so wie auch in Folge der in das Fach der Staatswirthschaft durchgedrungenen Aufklärung, sind die meisten Regierungen von dem erwähnten frühern Princip zurückgekommen, und trachten nun, den Durchfuhrhandel mehr zu einem Erwerbsmittel des Volkes, als zu einer direkten Einnahmequelle, zu machen. Offenbar werden sie für den Verlust dieser letzten mittelbarer Weise reichlich entschädigt durch die Zunahme anderer Einnahmen, welche ein vermehrtes Auskommen im Volke unausbleiblich zur Folge hat. England erhebt von den in seinen Entrepôts transitirenden Waaren keine Abgaben. In Frankreich unterliegt die Durchfuhr von Waaren nur der mäßigen Abgabe von 51 Cent. per 100 Kil. Gewicht, oder 15 Cent. von 100 Frkn. Werth, nach der Wahl der Steuerpflichtigen. Oesterreich hat die Waaren, welche seewärts eingeführt und in irgend einer Richtung wiederausgeführt werden, von allen Abgaben befreit, und seine Durchfuhrzölle auf andern Straßenzügen sind sehr mäßig. Im preußischen Zolltarife sind die Durchfuhrzölle, nach der Verschiedenheit der Straßenzüge, zum Theil sehr hoch bestimmt, worüber sich aber in verschiedenen Vereinsstaaten laute Klagen erheben.*) Bekanntlich hat sich Holland

*) Wir glauben diesen Gegenstand in unserer Schrift „Betrachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handelsinteressen" gehörig beleuchtet zu haben, daher wir hier in keine weitere Erörterung desselben treten.

Digitized by Google

lange Zeit durch hohe Transitzölle in eine feindliche Haltung gegen das, rücksichtlich des Handels so eng mit ihm verbundene Deutschland gesetzt, indem es meinte, dadurch seinem eigenen Handel Vortheile verschaffen zu können, was in hohem Grade von einem Monopolgeiste zeugt. Der im Jahre 1831 abgeschlossene Vertrag über die Rheinschifffahrt, und der spätere Handelsvertrag mit den deutschen Vereinsstaaten vom 20. April 1839, so wie die Einführung des Entrepôtsystemes, haben indessen diesem Uebel großen Theils abgeholfen.

Wir geben zu, daß Staaten, welche lange Küstenstreifen bilden, und in welchen große schiffbare Flüsse ausmünden, im Stande sind, höhere Transitzölle zu erheben, als andere, deren Gebiet leichter umgangen werden kann. Diese Zölle sind aber ein Tribut, der fremden Nationen aufgelegt wird, und der sehr leicht zu Repressalien reizt, daher die Regierungen solcher von der Natur rücksichtlich des Transits besonders begünstigten Länder eine große Umsicht bei deren Bestimmung zu beobachten haben. Auch ist dabei nicht unberücksichtigt zu lassen, daß die Wohlfahrt der Binnenländer auf die Wohlfahrt der Küstenländer, die ihre natürlichen Handelsfaktoren sind, zurückwirkt; und dieses muß nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen für letztere ein Beweggrund mehr seyn, dem auswärtigen Handelsverkehr der erstern keine Hindernisse in den Weg zu legen. Von welcher Seite wir auch die Natur und die Bedürfnisse des Durchfuhrhandels betrachten, so scheint es uns, daß derselbe überall, wo nicht ganz von Abgaben befreit, doch nur einer sehr geringen Besteuerung unterworfen werden sollte.

Digitized by Google

In der engsten Verbindung mit den bis jetzt erörterten Hauptzweigen des Handels stehen die Wechsel- und Assekuranzgeschäfte, daher wir glauben, sie nicht ganz unberührt lassen zu dürfen.

Bei der gegenwärtigen Vertheilung der Arbeit in der Gesellschaft kommt es in dem Handelsverkehr der Völker nicht sehr häufig vor, daß der Verkäufer selbst den Gegenwerth vom Käufer in Waaren irgend einer Art zurücknimmt. Die Uebermachung desselben in baarem Gelde würde nicht allein auf eine weite Entfernung zu große Unkosten nach sich ziehen, sondern auch in den meisten Fällen dadurch unthunlich oder sehr schädlich seyn, daß beinahe jedes Land von Bedeutung seine eigene Münze hat; ein Umstand, in dessen Folge der Verkäufer bei einer solchen Uebermachung, außer den Transportkosten, noch einen Schlagsatz verlieren würde. Diese Schwierigkeiten sind bekanntlich schon längst durch die Einführung von Wechseln gehoben, woraus sich ein eigener Handelszweig, der Wechselhandel, gebildet hat. Durch ihn wird in der Regel die Handelsbilanz zwischen den Völkern regulirt, denn selten gleicht sich die Ausfuhr und Einfuhr zwischen zwei Nationen aus. Es leuchtet ein, daß diese Vermittlung dem Handelsverkehr der Völker sehr ersprießliche Dienste leistet, und daß ohne dieselben ein großer Theil des wechselseitigen Austausches unterbleiben müßte.

Da Wechselgeschäfte bedeutende Kapitalien erfordern, so wird ihr Hauptsitz immer in großen Handelsplätzen bleiben, wo sich viele reiche Häuser befinden, und wo ein großer lebhafter Geldumsatz aller Art stattfindet; aus diesem Grunde werden kleinere Handelsplätze in deren Betreibung

Digitized by Google

immer eine untergeordnete Rolle spielen. Regierungsmaßregeln können keinen direkten Einfluß auf das Gedeihen dieser Geschäfte äußern; die Sorge des Gesetzgebers hat sich hauptsächlich auf eine gute Wechselordnung, die Vermeidung zu hoher Wechselstempel und die Annahme eines guten Münzsystemes zu beschränken. Dieses letzte ist besonders ein wichtiges Erforderniß, um die gegenseitigen Bilanzen ohne zu großen Verlust nöthigen Falls in baarem Gelde ausgleichen zu können. Hamburg verdankt unstreitig das Uebergewicht, welches es schon lange auf dem Continent im Wechselhandel besitzt, großen Theils der vortrefflichen Einrichtung seiner Girobank, wodurch die Handelsvaluta auf reinem Silber beruht, welches, wenn die Umstände es erfordern, mit einem nicht nennenswerthen Abzug zur Ausgleichung des Handelsverkehrs der verschiedenen Völker des nördlichen Europa's herausgenommen werden kann.

Unmöglich hätte sich der Handel auf seine gegenwärtige Höhe emporschwingen können, wenn jeder Kaufmann die Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung, welcher die Waaren auf einer Seereise immer ausgesetzt sind, selbst laufen müßte. Um ihn von dieser Gefahr zu befreien, hat sich eine eigene Classe von Geschäftsleuten, nämlich die Assekuradeurs oder Versicherer, gebildet, welche sich gegen eine gewisse Belohnung, Prämie genannt, an die Stelle des Eigenthümers während der Dauer der Seereise setzen.

Wichtig ist der Dienst, welcher hiedurch dem Handelsverkehr der Völker erwiesen wird. Diejenigen, welche sich diesem Geschäftszweige widmen, müssen

Digitized by Google

vor Allem trachten, ihre Gefahr über eine große Masse von Gegenständen zu vertheilen, um nicht einzelnen allzu schweren Verlusten ausgesetzt zu seyn, die in ihre Vermögensumstände tief eingreifen. Dadurch ist es natürlich, daß das Assekuranzwesen seinen Hauptsitz in großen Seeplätzen genommen hat, wo, in Folge des Zusammenflusses von Geschäften, die meiste Gelegenheit zu dieser Vertheilung der Gefahr vorhanden ist. Dieser Geschäftszweig muß ganz sich selbst überlassen werden, und die Sorge des Gesetzgebers hat sich auf weise Assekuranzgesetze und die Befreiung der Policen (Versicherungsurkunden) von einer hohen Stempeltaxe zu beschränken.

Ein früher wenig bekannter und auf einige wenige Börsen beschränkter Handelszweig, nämlich der Handel in Staatspapieren, hat sich in der neuern Zeit über einen großen Theil von Europa verbreitet, und zu einer großen Wichtigkeit erhoben. Viel ist über die schädliche Natur dieses Handels geschrieben worden, und, wie uns däucht, nicht mit Unrecht, da sein schwunghaftes Aufkommen ganz allein von einer außerordentlichen Vermehrung der Staatsschulden ausgeht, deren Zinsen eine übereinstimmende Erhöhung der öffentlichen Lasten erfordern, welche nicht anders als sehr nachtheilig auf die Wohlfahrt der Völker, und dadurch auf ihren Handelsverkehr, einwirken können. Es ist hier nicht der Ort, in eine nähere Betrachtung dieser und anderer Nachtheile, womit der Handel in Staatspapieren verbunden ist, zu treten. Was wir für den vorliegenden Zweck zu bemerken haben, ist, daß Staatspapiere, im Verhältnisse zu ihrem Werth, Kapitalien repräsentiren, und daß daher der Handel in denselben, welcher von einem Platze nach einem andern

Digitized by Google

getrieben wird, im Wesentlichen auf einer Uebermachung von Kapitalien beruht. Es können Fälle vorkommen, wo dieses nicht ohne Nutzen für die Handelsverbindungen einer Nation ist, wenn nämlich der Wechselcurs eine solche Richtung nimmt, daß entweder die Versendungen oder die Beziehungen von Waaren erschwert werden. Der Vortheil, welchen auf solche Weise dieser Geschäftszweig dem Handelsverkehr der Völker gewährt, dürfte indessen von den vielen Nachtheilen, die ihn begleiten, unendlich aufgewogen werden. Noch hat keine Regierung den Handel in Staatspapieren besonders in Schutz genommen; im Gegentheile haben die meisten getrachtet, den unmoralischen Börsemanövers, welche darin gemacht werden, so viel als möglich entgegen zu arbeiten, doch mit wenig Erfolg, da sich Maßregeln zu dem Ende nicht durchsetzen lassen, ohne in das Eigenthumsrecht und die freien Handlungen der Individuen tiefer einzugreifen, als sich mit dem Wohl der Gesellschaft verträgt.

Nachdem wir die verschiedenen Zweige des Handels durchgangen haben, bleibt uns übrig, von der Handelsbilanz, oder von den Grundsätzen, wonach der Gewinn oder Verlust einer Nation in ihrem Handelsverkehr zu beurtheilen ist, zu sprechen.

In der Kultivirung des Handelsbilanzsystemes, worauf früher im Staatshaushalte ein so großes Gewicht gelegt worden, ward der Gewinn eines Volkes in seinem äußern Verkehr nach dem Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr berechnet, und noch heut zu Tage ist diese Meinung sehr vorherrschend.

Digitized by Google

Wir geben zu, daß es keineswegs an Scheingründen fehlt, womit diese Meinung zu vertheidigen ist; denn eine große Ausfuhr eines Landes zeugt unwidersprechlich von einer übereinstimmenden Thätigkeit der Einwohner, es sey in der Landwirthschaft oder in der Industrie, welche zwei Erwerbszweige die Hauptgrundlage der öffentlichen Wohlfahrt bilden. Offenbar geschieht es in der Absicht, diese Thätigkeit, und die daraus für die Nation erwachsenden Vortheile, in ein klares Licht zu setzen, daß amtliche Tabellen der Einfuhr und Ausfuhr verfertigt, und zur Publicität gebracht werden. England hat hierin ein Beispiel gegeben, welches in der neuern Zeit von verschiedenen andern Staaten nachgeahmt worden ist und noch wird.

Indem man sich dem Glauben überließ, daß das Uebergewicht der Ausfuhr in dem auswärtigen Verkehr den Gewinn der Nation bilde, liegt es in der Schwäche der menschlichen Natur, daß man bemüht war, in den publicirten Tabellen den Werth der ausgeführten Waaren zu hoch, und dagegen den der eingeführten zu niedrig, erscheinen zu lassen. Ziemlich allgemein wird behauptet, daß dieses in England stattgefunden habe, und es sind der Thatsachen gar viele vorhanden, welche bei uns wenig Zweifel über die Richtigkeit dieser Behauptung übrig lassen. Zieht man dieses in Erwägung, so muß die Glaubwürdigkeit der Ein- und Ausfuhrtabellen dieses Landes ziemlich verdächtig erscheinen. Was würde auch erfolgt seyn, wenn diese Tabellen nur einigermaßen richtig gewesen wären? Nothwendig hätte der jährliche ungeheure Ueberschuß der Ausfuhr Englands in edlen Metallen saldirt werden, und dadurch sich von diesem eine Masse daselbst anhäufen müssen, die alle Grenzen überstiege.

Digitized by Google

Eine solche Anhäufung von edlen Metallen hat aber, wie allgemein bekannt ist, in England keineswegs stattgefunden, und es besitzt im Gegentheile des baaren Geldes nicht mehr, als sein Bedarf erfordert. Auf der andern Seite hätte es eben so wenig ausbleiben können, daß der Continent von allem Gelde entblößt worden wäre, was eben so wenig erfolgt ist. Und werden nicht durch diesen einzigen Umstand jene glänzenden, von dem Handel Englands publicirten Tabellen bis zur Nichtigkeit zurückgeführt?

Es fragt sich auch, ob eine Nation sich in ihrer Ausfuhr ein anhaltendes Uebergewicht zu wünschen habe. Diese Frage möchten wir nicht bejahend beantworten.

Offenbar sucht Jedermann, der einen Gegenstand zum Austausche anzubieten hat, etwas dagegen zu erhalten, was für ihn von größerm Werth ist. Alle Individuen, welche den gegenseitigen Handelsverkehr zwischen zwei Völkern betreiben, sind von dieser Absicht geleitet, und müssen es auch seyn, um bestehen zu können. Dieser natürliche Zweck des Handels wird aber gestört durch eine übermäßige Ausfuhr, indem, wenn eine solche stattfindet, gewöhnlich die Preise der Ausfuhrgegenstände in dem Produktionslande auf eine übertriebene Höhe gesteigert, und dagegen auf fremden Märkten, in Folge ihrer Ueberschwemmung mit denselben, sehr gedrückt werden. Es ist gleich viel, ob die Ausfuhr von Kaufleuten oder direkt von Producenten geschieht. Erhält die Gesammtmasse der Individuen, welche Waaren ausgeführt haben, einen zu geringen Werth zurück, so wird sie in ihren Vermögensumständen empfindlich angegriffen, was, wie die

Digitized by Google

Erfahrung bis jetzt genugsam bewiesen, einen sehr schädlichen Einfluß auf die öffentliche Wohlfahrt einer Nation zu äußern pflegt. Als England kurz vor der französischen Revolution, in Folge der durch einen Handelsvertrag dem gegenseitigen Verkehr gewährten Erleichterung, Frankreich mit verschiedenen Fabrikaten überschwemmte, ohne einen hinreichenden Gegenwerth dafür zurückzuerhalten, brach daselbst eine große merkantilische Krisis aus. Seine ungeheure Ausfuhr in der ersten Hälfte des Jahrzehntes von 1820 bis 1830, welche die Einfuhr so sehr überstieg, hatte in den Jahren 1825 und 1826 eine beinahe beispiellose Erschütterung aller Zweige des Handels und der Industrie zur Folge. Noch mehr Fälle dieser Art ließen sich anführen, wenn die so eben erwähnten nicht genügten.

Eine unwidersprechliche Thatsache ist, daß in dem Verkehr zwischen zwei Individuen unmöglich das eine oder andere anhaltend einen zu geringen Werth für das Produkt seiner Arbeit zurücknehmen kann, ohne ruinirt zu werden; und eben so verhält es sich auch mit dem Handelsverkehr zwischen den Nationen, da in demselben Individuen einander gegenüber stehen. Der Kaufmann, welcher einen Artikel ausführt, sucht darauf etwas zu verdienen, und das Nämliche findet statt, wenn er Waaren einführt. Gelingt dieses auch nicht immer, so muß es doch im Durchschnitte geschehen; denn anders würden die im Handel angelegten Kapitalien nach und nach verschwinden, und damit der Handel ganz aufhören.

Unter so bewandten Umständen sehen wir nicht ein, wie die natürliche Handelsbilanz einer Nation sich

Digitized by Google

anders gestalten könnte, als daß der Werth der eingeführten Gegenstände im Durchschnitte den Werth der ausgeführten übersteigt. In Seestaaten, welche eine bedeutende Handelsmarine haben, und vermittelst derselben den Ausfuhr- und Einfuhrhandel großen Theils mit ihren eigenen Schiffen betreiben, wie z. B. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, muß dieses in einem noch höhern Grade, als in andern Ländern, stattfinden; denn da die Schiffsmannschaft ihren Lohn gewöhnlich erst nach vollbrachter Zurückreise erhält, so liegt es in der Natur der Sache, daß für den größten Theil der verdienten Fracht von den ausgeführten Waaren irgend etwas, es sey direkt oder indirekt, eingeführt wird.

Zu den Austauschmitteln in dem Handelsverkehr der Völker zählen wir allerdings auch baares Geld. Es ist aber zu erwägen, daß dieses in keiner hinreichenden Masse vorhanden ist, um damit anhaltend die Bilanz gegen eine Nation, deren Ausfuhr außer allem Verhältnisse zu ihrer Einfuhr ist, zu saldiren; und auf der andern Seite würde eine Nation, die im Austausche ihrer Ausfuhrgegenstände unaufhörlich große Massen baaren Geldes von andern bekäme, im Laufe der Zeit so damit überfüllt werden, daß dasselbe sehr viel von seinem Werth verlöre, was nichts anders als eine Zerrüttung aller bestehenden Verhältnisse in der Gesellschaft zur Folge haben könnte. Bei dieser Lage der Dinge kann, mit Ausnahme einiger südamerikanischen Staaten, welche die Hauptproduktionsländer der edlen Metalle sind, und ihre Handelsverbindungen vorzüglich durch deren Ausfuhr beleben, in dem Austausche zwischen zwei Nationen Geld keineswegs die Hauptrolle, sondern nur eine untergeordnete Rolle, spielen.

Digitized by Google

Man wird vielleicht versucht seyn, gegen diesen Satz einzuwenden, daß Englands Ausfuhr seit einer langen Reihe von Jahren seine Einfuhr bedeutend überstiegen habe, und noch anhaltend übersteige. Dieses ist, auch alle Ausschmückung der davon publicirten offiziellen Tabellen abgerechnet, eine unwidersprechliche Thatsache. Es entsteht daher die Frage, wie dieses große Uebergewicht seiner Ausfuhr bis jetzt ausgeglichen worden ist.

Die Lösung dieser Frage gehört nicht zu den schwierigsten Aufgaben. — Ein großer Theil der Geldmittel, welche aus diesem Uebergewichte der Ausfuhr floßen, wurde auf eine Nutzen bringende Weise in fremden Ländern verwendet. Wie viele, mit englischen Kapitalien gegründete, merkantilische und industrielle Etablissements sind nicht auf dem europäischen Continent, und auch in den andern Welttheilen, entstanden? Sodann sind von englischen Kapitalisten ungeheure Summen in fremden Staatspapieren angelegt worden. Und endlich wurden und werden noch anhaltend dem Continent durch die große Masse reisender Engländer ungeheuere Summen Geldes zurückgegeben. Dadurch erklärt es sich sehr leicht, daß verschiedene Länder, deren Einfuhr von England anhaltend ihre Ausfuhr dahin bedeutend übersteigt, nichts weniger als geldarm geworden, und in ihrem Wohlstande zurückgegangen sind. Nur unter solchen Umständen ist es möglich, daß eine Nation anhaltend eine weit größere Ausfuhr als Einfuhr habe. Rußland ist ebenfalls ein Land, dessen Ausfuhr gewöhnlich seine Einfuhr übersteigt. Ein Theil der hiedurch zu seinen Gunsten entstehenden Bilanz wird allerdings in baarem Gelde saldirt, dessen das Land wohl noch geraume Zeit zur Ergänzung seiner Circulationsmittel vom Auslande

Digitized by Google

bedürfen wird; ein anderer Theil wird aber den fremden Ländern durch die reisenden reichen Russen zurückgegeben. Auch ist zu berücksichtigen, daß Rußland eine beträchtliche Staatsschuld im Auslande hat, für deren Zinsen jährlich große Summen letzterem zu übermachen sind.

Liegt es nach den angestellten Betrachtungen in der Natur der Sache, daß bei einer strengen, richtigen Berechnung der Handelsbilanz eines Volkes der Werth der eingeführten Gegenstände (Geld und edle Metalle mit einbegriffen) sich höher herausstellen muß, als der Werth der ausgeführten, so kann doch nicht lange ein allzu großes Mißverhältniß zwischen beiden stattfinden. Es bedarf keiner Erörterung, daß in dem Verkehr Niemand etwas umsonst weggiebt, und daß alle Individuen des Auslandes, aus deren Arbeit die Einfuhrgegenstände hervorgehen, einen Gegenwerth dafür verlangen. Wie wir bereits dargethan, kann dieser unmöglich in einem allzu hohen Grade in baarem Gelde gegeben werden. Die Ausgleichung einer übermäßigen Einfuhr auf diesem Wege würde sehr bald eine empfindliche Lücke in den Cirkulationsmitteln einer Nation herbeiführen; ein Umstand, der nicht verfehlt, dem Gelde einen höhern Werth zu verschaffen, in dessen Folge die Waaren aller Art verhältnißmäßig im Preise zu fallen pflegen. Und findet dieses statt, so muß nothwendig die Einfuhr eine namhafte Beschränkung erfahren, da die ausländischen Producenten ihre Waaren nicht mit Schaden zu verkaufen geneigt sind. Eine Einfuhr, die außer allem Verhältnisse zur Ausfuhr steht, kann daher nur periodisch stattfinden, und von keiner zu langen Dauer seyn.

Digitized by Google

Am leichtesten werden Staaten, wo das Credit- und Banksystem in hohem Grade dominirt, zu einer solchen übermäßigen Einfuhr verleitet, indem sie im Stande sind, das Mißverhältniß ihrer Handelsbilanz eine Zeit lang durch Wechseloperationen zu decken. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika geben davon ein frisches Beispiel, indem sie im Jahre 1835 für 150 Millionen Dollars und im Jahre 1836 für 190 Millionen Waaren einführten, während ihre Ausfuhr in ersterm Jahre nur 120 Millionen und in letzterm nur 150 Millionen betrug, was, auch den von ihrer großen Frachtfahrt gezogenen Gewinn mit in Anschlag gebracht, ein außerordentliches Mißverhältniß bildet. Dieses Mißverhältniß, verbunden mit vielen ausschweifenden Spekulationen, führte aber im folgenden Jahre eine der größten merkantilischen Krisen herbei, die man je gesehen, und die wohl lange zur Lehre dienen wird. Um, so weit es in ihrem Vermögen stand, die durch jene übermäßigen Waarenbeziehungen entstandenen Schulden zu tilgen, waren die erwähnten Staaten genöthigt, ihre Einfuhr sehr bedeutend einzuschränken, wodurch die Sachen sich wieder in ein Gleichgewicht stellen werden.

Eine in allen Theilen richtige Bilanz von dem auswärtigen Handelsverkehr einer Nation wird sich übrigens nie ziehen lassen. Denn wie sollten die Zollbehörden im Stande seyn, den Werth aller eingeführten und ausgeführten Waaren ganz genau auszumitteln? Dieses würde nicht nur die umfassendsten merkantilischen Kenntnisse, die man von denselben nicht verlangen kann, erfordern, sondern auch so weitläufige und veratorische fiskalische Formalitäten gebieten, daß der Handel dadurch in seinen

Digitized by Google

Grundlagen würde erschüttert werden. Sodann findet in allen Staaten, die hohe Zollsätze haben, ein mehr oder weniger beträchtlicher Schleichhandel statt, dessen Umfang mit keinem menschlichen Scharfsinne zu berechnen ist. Und endlich müßte es in der Macht der Zollbehörden stehen, jede Summe Geldes, die in das Land kommt oder aus demselben geht, genau zu controlliren, was immer eine Unmöglichkeit bleiben wird. Man kann ja nicht jeden Reisenden beim Eintritt in das Land oder bei dem Verlassen desselben dazu anhalten, das bei sich führende Geld den Zollbeamten vorzuzählen. Eine solche Maßregel wäre wahrlich unerträglich, und würde daher auf alle Art und Weise umgangen werden.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ueber die Schifffahrt.

In einem von der See bespülten Lande, welches ausgedehnte Küsten hat, und lebhafte auswärtige Handelsverbindungen unterhält, bildet die Schifffahrt einen sehr wichtigen Erwerbszweig, nicht allein durch die Menge nützlicher Beschäftigungen, welche der Anbau, die Ausrüstung, die beständigen Reparaturen und sonstige Sorge für die Erhaltung der Schiffe im Volke verbreitet, sondern auch dadurch, daß eine große Anzahl von Menschen bei der Führung der Schiffe ein reichlicheres Auskommen findet, als ihnen andere Arbeit gewähren würde. Alle auf diese Weise beschäftigten Individuen setzen durch ihre Bedürfnisse wieder andere in Nahrung, woraus eine Gesammtmasse von Erwerbsmitteln in der Gesellschaft entsteht, die einen sichtbaren, großen Einfluß auf die öffentliche Wohlfahrt äußert. Mit Recht haben daher die meisten Regierungen eine hohe Sorge für Alles getragen, was das Gedeihen des besagten Erwerbszweiges befördern kann. Besonders fand und findet dieses in denjenigen Staaten statt, welche eine Kriegsmarine unterhalten, da für diese

Digitized by Google

die Handelsmarine die Pflanzschule ist. Ohne Zweifel ist es das Beispiel Englands, welches den Impuls zu dieser Sorge für das Interesse der Nationalschifffahrt gegeben hat.

Es wird von selbst einleuchten, daß die Interessen der verschiedenen Staaten in Beziehung auf die Schifffahrt sehr verschieden sind, und im Wesentlichen durch die Beschaffenheit ihrer Handelsverhältnisse bestimmt werden.

In einem Staate von mäßigem Umfange, welcher vorzüglich durch den Zwischenhandel blüht, wie z. B. Holland, ist es unsers Erachtens sehr zweckwidrig, die ausländischen Schiffe einem erhöheten Lastgelde, *) oder die mit denselben eingeführten Waaren einem erhöheten Zolle, zu unterwerfen, in der Absicht, dadurch der inländischen Schifffahrt Vortheile zu gewähren. Denn das überwiegende Interesse eines solchen Staates besteht sichtbar darin, die größtmögliche Masse fremder Produkte auf die wohlfeilstmögliche Weise auf seine Märkte herbeizuziehen, um damit den Zwischenhandel zu beleben; und Alles, was diesen Zweck stören kann, muß daher in seinem Haushalte sorgfältig vermieden werden. Die Frage, deren Lösung uns obliegt, schließt indessen ihrer Natur nach solche Staaten aus, und wir haben daher unsere Betrachtungen hauptsächlich auf die Verhältnisse und Interessen derjenigen Länder zu richten, welche bealsichtigen,

*) Die von Schiffen erhobene Abgabe wird nach ihrer Größe bestimmt, und führt daher den Namen „Last geld."

Digitized by Google

von dem auch auf die Schifffahrt ausgedehnten Prohibitivsysteme zu einer größern Handelsfreiheit überzugehen.

Kein Land ist in der Beschränkung der fremden Schifffahrt nach seinen Häfen weiter gegangen, als England durch seine famöse Navigationsakte. Eine gründliche Untersuchung dieser — lange als ein Meisterstück menschlicher Weisheit bewunderten Akte gehört nicht zu unserm Zwecke; auch würde sie überflüssig seyn, da der Gegenstand bereits von Adam Smith mit so vielem Scharfsinne abgehandelt worden ist. Es sey uns nur zu bemerken erlaubt, daß, wenn jene Akte der Nation alle Vortheile gebracht hätte, welche ihr lange Zeit fast allgemein beigelegt worden, England nicht genöthigt gewesen wäre, in der neuern Zeit so manche Modificationen in derselben vorzunehmen.

Eben so wenig, wie die andern Industriezweige, kann auch die Schifffahrt die Hülfe natürlicher Vortheile entbehren, um zu einem hohen Flor zu gelangen. Zu diesen Vortheilen rechnen wir besonders Wohlfeilheit der zum Baue und zur Ausrüstung der Schiffe erforderlichen Materialien, so wie des Arbeitslohnes, und ferner ausgedehnte Küsten mit zahlreichen guten Häfen, in Folge welches Umstandes schon der inländische Verkehr eine große Menge von Schiffen beschäftigt. Was den erstern Punkt betrifft, so haben unter anderen die Küstenländer an der Ostsee große Vortheile; und rücksichtlich des letztern ist kein Land in Europa mit Großbritannien zu vergleichen.

Das erste, was eine Regierung zur Beförderung der Nationalschifffahrt thun kann, besteht darin, alle zum Baue und zur Ausrüstung von Schiffen nöthigen Materialien

Digitized by Google

so viel als möglich von erschwerenden Eingangszöllen zu befreien. Zu allen Zeiten war die Vertheuerung dieser Materialien ein großes Hinderniß für die französische Schifffahrt; und schon in dessen Folge vermochte sie nicht, mit der Schifffahrt anderer Nationen im nördlichen Europa zu concurriren. Dieses Uebel ist in der neuern Zeit durch die Ausbildung des Prohibitivsystemes, welches auch die Schiffsmaterialien, und besonders Eisen, nicht verschonte, sehr vergrößert worden, so daß sich die lautesten Klagen darüber in den französischen Seehäfen erheben, die mit keinem einleuchtenden Grunde zu bestreiten sind. Alle Bemühungen, diesem Uebel durch künstliche Begünstigungen der Nationalschifffahrt abzuhelfen, waren bis jetzt fruchtlos, und werden es auch in Zukunft bleiben.

In Ländern, welche ausgedehnte Küsten mit vielen guten Häfen haben, überwiegt die Küstenfahrt immer die ausländische Schifffahrt, so bedeutend auch diese seyn mag. Selbst England macht hiervon keine Ausnahme. Die meisten Regierungen fanden sich dadurch bewogen, erstere durch Ausschließung aller fremden Concurrenz den inländischen Schiffen zuzusichern; und welche Veränderungen auch in der Zollgesetzgebung eines Landes vorgenommen werden mögen, so wüßten wir keine Ursache zu einer Abweichung von diesem Grundsatze zu finden, da derselbe fast allgemein angenommen ist, und daher in Folge dessen Beibehaltung keine nachtheiligen Repressalien von Seiten anderer Staaten zu befürchten sind. Uebrigens hat in diesem Zweige die inländische Schifffahrt gewöhnlich von selbst einige — wenn auch nicht zu große Vortheile vor der fremden. Bei dem Baue der Schiffe wird nämlich mehr oder weniger auf die Beschaffenheit der eigenen

Küste und deren Häfen Rücksicht genommen, und sodann lernen die einheimischen Seeleute die Küste, an der sie geboren sind, gewöhnlich besser kennen, als fremde, was die Gefahr etwas vermindert, welcher die Fahrt längs der Küsten in weit höherem Grade ausgesetzt ist, als die Fahrt auf der hohen See.

Als ein wichtiges Mittel zur Beförderung der Nationalschifffahrt ward immer der Besitz von Kolonien betrachtet, da, in Folge des denselben aufgebürdeten Handelsmonopols, das Mutterland ihnen alle fremden Gegenstände, deren sie bedürfen, mit seinen eigenen Schiffen zuführt, und ihre sämmtlichen Produkte auf gleiche Weise nach demselben versandt werden müssen; ein Zwang, wodurch allerdings viele Schiffe beschäftigt werden. In voller Strenge war aber dieses System schon lange nicht mehr zu behaupten; denn selbst während des tiefsten Friedens sind die Gouverneurs der westindischen Inseln, nach durch Orkane entstandenen Verwüstungen, öfters genöthigt gewesen, die Häfen derselben fremden Flaggen zu öffnen, um die nöthigen Zufuhren von Lebensmitteln für den Unterhalt der Einwohner zu erhalten, und dadurch einer Hungersnoth vorzubeugen. Spanien hat, durch den Drang der Umstände genöthigt, das Kolonialsystem größten Theils aufgegeben, und läßt gegenwärtig mit einigem Unterschied im Zolle den Handel der fremden Nationen nach seinen Kolonien frei. Dadurch, so wie durch den Abfall Brasiliens, der gewesenen spanischen Besitzungen auf dem Continent von Amerika und Haiti's von ihren respectiven Mutterländern, haben die Handelsverbindungen mit den tropischen Ländern eine ganz andere Gestalt bekommen, als sie früher hatten; und wir zweifeln sehr, ob

Digitized by Google

bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Schifffahrt Englands und Frankreichs durch das Kolonialsystem wirklich befördert werde. Dieses ist übrigens ein Gegenstand, dem wir in dem folgenden Kapitel, welches von Kolonien handelt, eine nähere Betrachtung widmen werden, und den wir daher hier nicht weiter verfolgen.

Die weiteren Mittel, welche von verschiedenen Staaten zur Begünstigung der inländischen Schifffahrt angewendet werden, bestehen vorzüglich in erhöhtem Tonnengelde auf ausländische Schiffe, in erhöhten Zöllen auf die Einfuhr und Ausfuhr mit fremden Schiffen, und in der Erschwerung der Einfuhr fremder Erzeugnisse von andern als den Produktionsländern.

In dem vorhergehenden Kapitel glauben wir zur Genüge dargethan zu haben, wie sehr das letzte dieser Mittel gegen strenge geläuterte Handelsprincipien verstößt, und wie nachtheilig es in seinen Folgen auf die Entwickelung der öffentlichen Wohlfahrt einer Nation einwirkt; es würde daher überflüssig seyn, hier auf dasselbe zurückzukommen.

In Betreff der beiden andern Mittel glauben wir den Grundsatz aufstellen zu müssen, daß, wenn bei Aufhebung des Prohibitivsystemes die meisten Industriezweige durch Zölle, welche schon das Interesse des Fiskus gebietet, mehr oder weniger geschützt bleiben, die Gerechtigkeit gebietet, die Nationalschifffahrt ebenfalls nicht ohne einen angemessenen Schutz zu lassen.

Digitized by Google

Auf den ersten Blick wird es wohl scheinen, dieser Zweck sey am besten und leichtesten dadurch zu erreichen, daß man fremde Schiffe bei ihrem Einlaufen in einen inländischen Hafen einer Erhöhung des Lastgeldes, nach Maßgabe der Entfernung der Länder, woher sie ihre Ladung bringen, unterwerfe, indem sich die Fracht natürlich nach dieser Entfernung richtet, und es sich davon handelt, den einheimischen Schiffen einen Schutz in der Frachtfahrt zu verschaffen.

Es ist indessen in Erwägung zu ziehen, daß die Fracht von allen Waaren auf der nämlichen Reise nicht gleich ist, sondern sich zum Theil nach der Natur derselben richtet. So bezahlen feine und theuere Waaren, auf deren Erhaltung der Schiffer und seine Mannschaft eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu verwenden haben, in der Regel eine ungleich höhere Fracht, als ordinäre von einem geringern Werthe. Letztere würden daher durch die Einwirkung eines in dem Grade erhöheten Lastgeldes, daß dadurch ein angemessener Schutz für die inländische Schifffahrt entsteht, allzu sehr beschwert werden; ja diese Maßregel würde bei ganz wohlfeilen Artikeln, wie z. B. Steinkohlen, in ein Verbot der Einfuhr mit fremden Schiffen ausarten. Und ein solches feindseliges Verfahren gegen die fremde Schifffahrt bleibt, auch abgesehen von Repressalien, welche dadurch hervorgerufen werden, nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf den Handel, und von diesem aus auf die Landwirthschaft und Industrie des Landes; denn die fremden Schiffe, welche in einem Hafen ankommen, suchen, wenn es möglich ist, immer etwas von den einheimischen Natur- und Industrieprodukten des Landes zurückzunehmen, um nicht genöthigt zu seyn, ganz

Digitized by Google

ohne Fracht in Ballaſt zurückzukehren. Unter ſo bewandten Umſtänden däucht uns die Natur der Sache zu gebieten, auf die Erhöhung des Laſtgeldes zu verzichten, und den Schutz der inländiſchen Schifffahrt ganz in einer Erhöhung der Einfuhrzölle zu ſuchen, um ſo mehr, da eine doppelte Abgabe zu einem und demſelben Zwecke, welche aus der Beibehaltung des erſtern Mittels entſtände, gegen geſunde ſtaatswirthſchaftliche Grundſätze ſtreitet.

Sollen erhöhete Zölle bei der Einfuhr mit fremden Schiffen, welchen man die Benennung „Differenzzölle“ beigelegt, ihrem Zwecke, der Nationalſchifffahrt einen angemeſſenen Schutz zu verſchaffen, ohne dadurch den Handel allzu ſehr zu erſchweren, entſprechen, ſo kann für deren Feſtſetzung nur die gewöhnliche Fracht der Waaren, welche von den verſchiedenen Himmelsſtrichen eingeführt werden, zur Baſis dienen.

Die richtige Beſtimmung dieſes Maßſtabes unterliegt aber, auch bei aller Sorgfalt des Geſetzgebers, in manchen Fällen großen Schwierigkeiten, da es ſich nicht ſelten ereignet, daß ein Artikel mit gleichem Vortheil von verſchiedenen Ländern, von welchen wegen ihrer Entfernung die Fracht ſehr verſchieden iſt, bezogen werden kann. Die Differenz des Zolles für jedes Land, von welchem ein Artikel eingeführt wird, beſonders beſtimmen zu wollen, iſt nicht wohl ausführbar, indem dadurch nothwendig ein Tarif bis zu einer wahren Monſtroſität, die mit Recht als ein großes Uebel in dem Zollweſen eines Landes betrachtet wird, anſchwellen würde. Man wird daher, trotz der verſchiedenen Lage der Productionsländer, genöthigt ſeyn, ſo viel als möglich einen allgemeinen Satz anzunehmen,

Digitized by Google

wie es auch bis jetzt geschehen ist; und dieser Satz kann sich nur auf die Fracht von demjenigen Lande, von welchem der Artikel am meisten bezogen wird, gründen. Es giebt indessen, wie wir so eben angedeutet, Artikel, welche bald dieses, bald jenes Land, in gleicher Menge und gleicher Güte liefert; und in diesem Falle ist es in dem Interesse der Nationalschifffahrt nicht ganz zu vermeiden, mehr als einen Satz des Differenzzolles zu machen; doch ist eine Vervielfältigung der Sätze möglichst zu vermeiden.

Die hier erörterten Grundsätze sind allerdings im praktischen Staatshaushalte nicht ganz unberücksichtigt geblieben, indem einige Staaten, in welchen ein Schutzsystem zu Gunsten der Nationalschifffahrt besteht, besonders Frankreich, für einen und denselben Artikel mehrere Differenzzölle festgesetzt haben, die sich nach den verschiedenen Ländern richten, woher die Einfuhr stattfindet. Bei Bestimmung dieser Differenzzölle ist man indessen öfters in den Fehler gefallen, mehr den Werth der Waaren, als den Unterschied in der Fracht von den verschiedenen Ausfuhrländern nach den inländischen Häfen, in Anschlag zu bringen, wodurch der Zweck, welchen der Gesetzgeber sich vorgesetzt, nämlich der Nationalschifffahrt einen angemessenen Schutz zu ertheilen, nothwendig verfehlt wird.

Kein auffallenderes Beispiel von dem in diesem Theile der Zollgesetzgebung begangenen Irrthum dürfte wohl zu finden seyn, als dasjenige, welches die gegenwärtig in Frankreich bestehenden Differenzzölle von Muskatnüssen darbieten.

Digitized by Google

Nach den neueſten Verfügungen ſind die Zollſätze von dieſem Artikel feſtgeſetzt, wie folgt:

mit franzöſiſchen Schiffen,						
von Cayenne	eingeführt,	1	Frkn.	—	Cent.	per Kilogr.
„ Oſtindien	„	1	„	50	„	
„ andern Ländern	„	2	„	50	„	
mit fremden Schiffen,						
von andern Ländern	„	4	„	—	„	

Ob dieſer Artikel in Oſtindien oder auf einem andern Markte gekauft oder eingetauſcht wird, iſt gewiß für die Wohlfahrt eines jeden Landes ganz gleichgültig; denn im Weſentlichen handelt es ſich dabei, ſo wie bei jeder Waarenbeziehung, davon, daß die Einwohner ihre Bedürfniſſe auf die wohlfeilſtmögliche Weiſe befriedigen. Der Zweck des Geſetzgebers bei der Beſtimmung der erwähnten Differenzzölle kann daher kein anderer ſeyn, als der inländiſchen Schifffahrt die Verführung jenes zwar koſtbaren, aber wegen des geringen Raumes, den er einnimmt, doch unbedeutenden Artikels möglichſt zuzuſichern, wodurch allein ein Vortheil für die Nation entſtehen kann. Und was bedarf es zur Erreichung dieſes Zweckes? Gewiß nichts anders, als die Fracht des Artikels von Oſtindien nach einem franzöſiſchen Hafen auszumitteln, und den Zoll bei der Einfuhr von einem andern Lande um einen gewiſſen Theil dieſer Fracht zu erhöhen. Der Erhöhung des Zollſatzes, die ſich hieraus ergiebt, wäre alsdann, um die Nationalſchifffahrt gehörig zu begünſtigen, noch eine weitere bei der Einfuhr mit fremden Schiffen, im Verhältniſſe zu der Fracht von den engliſchen und holländiſchen Häfen, von welchen ſich hauptſächlich Zufuhren von Gewürzen erwarten laſſen, beizufügen. Betrachtet man dieſe

Digitized by Google

Verhältniſſe, ſo wird beſonders die vorſtehende Erhöhung des Zolles um 1 Frkn. 50 Cent. per Kil., oder 1500 Frkn. per Tonne von 1000 Kil., für die Einfuhr von Zwiſchenplätzen mit fremden Schiffen als etwas Monſtröſes erſcheinen; denn die gewöhnliche Fracht von den engliſchen und holländiſchen Häfen nach den franzöſiſchen wird ſchwerlich den zwanzigſten Theil dieſes Differenzzolles betragen.

Andere tropiſche Erzeugniſſe ſind rückſichtlich der Differenzzölle im franzöſiſchen Tarife beinahe auf gleichen Fuß, wie Muskatnüſſe, behandelt. So bezahlt z. B. Piement bei der Einfuhr von Zwiſchenplätzen mit franzöſiſchen Schiffen einen Eingangszoll von 80 Frkn. per 100 Kil., und mit fremden 120 Frkn., was ebenfalls den Betrag der ganzen Fracht bei weitem überſteigt.

Sind auch die Differenzzölle von europäiſchen Produkten in Frankreich nicht ganz ſo übermäßig feſtgeſetzt, ſo ſtehen ſie doch in manchen Fällen ganz außer Verhältniß zu der gewöhnlichen Fracht, wie z. B. von Kupfer, welches, mit franzöſiſchen Schiffen eingeführt, 2 Frkn. Zoll per 100 Kil. bezahlt, mit fremden aber das Doppelte.

Die Folgen ſolcher hohen Differenzzölle müſſen in manchen Fällen für den Handel und die Induſtrie eines Landes, welches dieſelben im wirklichen oder vermeintlichen Intereſſe ſeiner Schifffahrt eingeführt hat, ſehr nachtheilig ſeyn, indem es ſich gar leicht ereignen kann, daß gerade keine Nationalſchiffe ſich in dem Seeplatze, von welchem ein Artikel augenblicklich am vortheilhafteſten zu beziehen iſt, befinden. In dieſem Falle muß man darauf verzichten, auf dem vortheilhafteſten Markte zu kaufen, oder

Digitized by Google

wenn man sich dazu entschließt, und in Ermanglung eines Nationalschiffes die Waaren mit einem fremden versenden läßt, so entsteht in Folge des Differenzzolles eine Vertheuerung derselben, wodurch besonders die Industrie, wenn sie den einen oder andern Artikel dringend bedarf, in empfindlichen Schaden kommt, ohne daß dadurch der Nationalschifffahrt einiger Vortheil erwächst.

Uebrigens scheinen die hier erörterten Gebrechen nicht ganz der Aufmerksamkeit der Regierungen entgangen zu seyn. So hat unter anderm die französische Regierung bei der letzten Veränderung des Zolltarifs, ohne Rücksicht auf die Ausfuhrländer zu nehmen, den Zoll von Leinsaamen auf 1 Frkn. per 100 Kil. für die Einfuhr mit Nationalschiffen, und auf 1 Frkn. 50 Cent. für die Einfuhr mit fremden Schiffen und zu Land, festgesetzt. *) Durch diese Bestimmung ist den Bedürfnissen der inländischen Landwirthschaft, welche zu gewissen Zeiten diesen Artikel so dringend nöthig hat, entsprochen worden, während zugleich die Nationalschifffahrt nicht ohne angemessenen Schutz gelassen ist. Es ist zu wünschen, daß diesem Schritte zu geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen

---

*) Unsers Erachtens möchte es zweckmäßiger seyn, den Zoll von diesem Artikel nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Maße, zu erheben. Die Fracht zur See von Leinsaamen wird immer nach dem Maße bestimmt, und zur richtigen Ausmittlung derselben muß die Waare bei ihrer Ankunft in den Seeplätzen nothwendig gemessen werden. Um nun den Zoll auf die erwähnte Weise zu erheben, wird die Reduction des Maßes in Gewicht erfordert, was das Verfahren beim Zollamte weitläufiger macht.

Digitized by Google

noch andere von einer umfassenderen Art folgen mögen; denn nach unserer Ansicht dürfte der französische Tarif in Beziehung auf die Differenzzölle einer gänzlichen Revision bedürfen, um die Interessen der Industrie und des Handels, welche Erwerbszweige die Bedürfnisse der Gesammtmasse von Consumenten befriedigen, auf eine billige Weise mit dem Interesse der Nationalschifffahrt in Uebereinstimmung zu bringen.

Will ein Staat zur Aufhebung des Prohibitivsystemes nach rationellen Grundsätzen schreiten, so liegt es offenbar in der Natur der Sache, daß die Differenz des Zolles bei der Einfuhr von Waaren mit fremden Schiffen von keinem Artikel die ganze gewöhnliche Fracht, oder den größern Theil derselben betragen darf. Würde uns auferlegt, einen Maßstab dafür anzugeben, so wüßten wir uns nicht anders als dahin auszusprechen, daß für die Einfuhr mit erwähnten Schiffen der Unterschied des Zolles von allen Gegenständen, deren die Industrie bedarf, nicht ein Drittel der Fracht, und von andern Gegenständen nicht die Hälfte derselben übersteigen sollte. Dieses däucht uns die äußerste Grenze des Schutzes zu seyn, den man bei dem Uebergange zu einem wirklich liberalen Handelssysteme der Nationalschifffahrt ertheilen kann. Bei einigen der erstern Artikel, z. B. bei Baumwolle, würden wir selbst Modifikationen eintreten lassen, um, wenn etwa die eine oder andere Sorte auf einem nahen Zwischenmarkte wohlfeiler ist, als auf den inländischen, die Industrie nicht zu verhindern, ihr Bedürfniß auf die vortheilhafteste Weise zu befriedigen.

Nach demjenigen, was wir über den gegenwärtigen

Digitized by Google

Gang des Handels bemerkt, ist übrigens mit keinem Grunde zu befürchten, daß die Nationalschifffahrt durch eine solche Maßregel wesentlich werde beeinträchtigt werden; denn zur Ersparung der Kosten werden die Versendungen nach wie vor größten Theils auf direktem Wege von den Produktionsländern nach den inländischen Häfen geschehen.

Ist einmal ein Maßstab, wie der so eben angedeutete, für die direkte Einfuhr tropischer Erzeugnisse vom Produktionslande mit fremden Schiffen festgesetzt, so sehen wir nicht ein, wie es nöthig seyn könnte, den daraus hervorgegangenen Differenzzoll bei der Einfuhr von Zwischenmärkten mit Nationalschiffen zu verändern; denn die Kosten in letztern, so wie die erhöhete Assekuranzprämie und Fracht, welche eine doppelte Reise mit sich führt, müssen solchen indirekten Beziehungen stark entgegenwirken, so daß daraus keine große Gefahr für die Nationalschifffahrt entstehen kann. Bei der Einfuhr mit fremden Schiffen von Zwischenmärkten würde es unsers Erachtens genügen, die Differenz des Zolles noch um ungefähr 20 Procent zu erhöhen.

Es bleibt uns in dieser Hinsicht noch eine Bemerkung zu machen übrig. Sie ist diese. So zweckmäßig es auch seyn mag, den Zoll von westindischem und ostindischem Zucker bei der direkten Einfuhr mit Nationalschiffen gleichzustellen, so scheint uns doch das Interesse der Nationalschifffahrt zu erheischen, bei Bestimmung des Differenzzolles für die Einfuhr mit fremden Schiffen auf den großen Unterschied in der Fracht von diesen beiden, so weit von einander entfernten Himmelsstrichen Rücksicht zu nehmen. Ist

Digitized by Google

dieſer Satz richtig, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß die andern Erzeugniſſe, welche die beiden Indien mit gleichem Vortheil in den Handel liefern, auf den nämlichen Fuß zu behandeln ſind. Was die Einfuhr ſolcher Artikel von Zwiſchenmärkten betrifft, ſo däucht uns, müßte, wenn der Urſprung derſelben nicht genau ausgemittelt werden kann, der Differenzzoll im Verhältniſſe zu der Fracht von Oſtindien beſtimmt werden, wodurch alle Gefahr für die Nationalſchifffahrt beſeitigt ſeyn würde.

Die Einfuhr der Erzeugniſſe der Vereinigten Staaten von Nordamerika dürfte, unſeres Erachtens, auf den nämlichen Fuß zu behandeln ſeyn, ohne daß es nöthig wäre, für die verſchiedenen Häfen dieſer Staaten, von welchen die Ausfuhr geſchieht, verſchiedene Differenzzölle feſtzuſetzen, da der Unterſchied in der Fracht von denſelben nach Europa zu gering iſt, als daß derſelbe für den vorliegenden Zweck eine ernſtliche Berückſichtigung verdienen könnte.

Dieſes letzte däucht uns nicht auf die Differenzzölle von der Einfuhr europäiſcher Produkte, für deren Feſtſetzung wir ebenfalls die erörterte Baſis annehmen würden, anwendbar zu ſeyn; denn der Unterſchied in der Fracht von den verſchiedenen europäiſchen Küſtenländern iſt zu groß, als daß der Geſetzgeber, welcher der Nationalſchifffahrt einen angemeſſenen Schutz zu ertheilen beabſichtigt, umhin könnte, darauf Rückſicht zu nehmen. Zur Erreichung dieſes Zweckes ſcheint uns die Natur der Sache zu erfordern, einige Abtheilungen, nicht nach einzelnen Ländern, ſondern nach großen Strichen von Ländern, zu machen. Um eine Idee in dieſer Hin-

Digitized by Google

ſicht aufzuſtellen, wollen wir bemerken, daß nach unſerer Anſicht vier ſolcher Abtheilungen für ein Land, wie Frankreich, genügen würden.

In die erſte Abtheilung würden wir aufnehmen:
Portugal, das nördliche Spanien, England und alle an der Nordſee gelegenen Länder;
in die zweite:
die an der Oſtſee und dem weißen Meere gelegenen Länder;
in die dritte:
die an dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere gelegenen Länder;
und in die vierte:
die jenſeits der Dardanellen gelegenen Länder, ſowie die ſüdliche Küſte Spaniens jenſeits der Meerenge von Gibraltar.

Es iſt indeſſen zu bemerken, daß, vermöge ſeiner geographiſchen Lage, Frankreich rückſichtlich des Seehandels in zwei Theile zerfällt, und daß für ſeine am mittelländiſchen Meere gelegene Küſte die Verhältniſſe der Schifffahrt mit dem dritten und vierten der erwähnten Länderſtriche beinahe die nämlichen ſind, wie für ſeine weſtliche und nördliche Küſte die mit dem erſten und zweiten. Da nun geläuterte ſtaatswirthſchaftliche Grundſätze gebieten, in einem und demſelben Lande die möglichſte Gleichheit der Zollabgaben eintreten zu laſſen, ſo däucht uns aus dieſer Lage der Dinge hervorzugehen, daß der Differenzzoll für den erſten und dritten Länderſtrich, ſo wie der für den zweiten und vierten, gleichgeſtellt werden könnte. Wir geben zu, daß durch eine ſolche Maßregel die Nationalſchifffahrt

Digitized by Google

bei Waaren, welche mit fremden Schiffen vom nördlichen Europa in den südlichen französischen Häfen, und in umgekehrter Richtung, von dem mittelländischen Meere in den westlichen und nördlichen, eingeführt werden, im Verhältnisse zu der Fracht nur einen geringen Schutz finden würde; aber wie kann man eine vierfache Erhöhung des Eingangszolles von einem und demselben Artikel festsetzen, ohne das schon an und für sich verwickelte Zollwesen eines Landes zu einem eigentlichen Labyrinth zu machen? Der in die Augen springende Uebelstand, welchen das gedachte Verfahren nicht umhin könnte, mit sich zu führen, würde übrigens dadurch sehr vermindert werden, daß die Schifffahrtsverbindungen, welche die nördlichen und westlichen französischen Häfen mit dem ersten und zweiten jener Länderstriche unterhalten, bei weitem überwiegend sind, während rücksichtlich des Verkehrs mit den zwei anderen Abtheilungen das Nämliche in den südlichen Häfen der Fall ist. Und muß hiedurch nicht ein großer Theil der Gefahr, womit die Nationalschifffahrt bedroht ist, verschwinden? Unter den so schwierigen Umständen, welche in Betreff der vorliegenden Frage obwalten, kann der Gesetzgeber nur nach dem möglichst Vollkommenen streben.

Wir sind übrigens weit entfernt, zu behaupten, daß das erörterte Verfahren unabänderlich, und ohne irgend eine Abweichung, zu beobachten wäre. Im Gegentheil scheint es uns zweckmäßig, bei Artikeln, welche beinahe ausschließlich das Erzeugniß der am mittelländischen Meere gelegenen Länder sind, besondere Differenzzölle für die Einfuhr mit fremden Schiffen an der südlichen Küste und für die in den am atlantischen Meere und Kanal gelegenen Häfen festzusetzen, und, in umgekehrter Richtung, ebenfalls

Digitized by Google

rücksichtlich der Artikel, welche vorzugsweise das nördliche Europa liefert, auf gleiche Weise zu verfahren, um, wenn man sich in der Gesetzgebung einen angemessenen Schutz der Nationalschifffahrt zum Ziele vorsteckt, die Grundsätze der Gerechtigkeit so viel als möglich zu beobachten.

Ueberhaupt ist es zur möglichst richtigen Bestimmung der Differenzzölle unumgänglich nöthig, das bekannte Hauptland der Produktion, von welchem immer die größten Zufuhren von einem Artikel zu erwarten sind, nicht aus den Augen zu verlieren, und die Fracht von demselben nach den inländischen Häfen zur Hauptbasis für die Zollerhöhung zu nehmen. Kleinere Zufuhren von andern Produktionsländern kommen wenig in Betrachtung.

Was die Einfuhr europäischer Produkte von Zwischenplätzen betrifft, so sehen wir die Nothwendigkeit nicht ein, dieselbe besonderen Differenzzöllen zu unterwerfen. Es ist durchaus unmöglich, daß Waaren anhaltend von Zwischenplätzen mit mehr Vortheil, als von den Produktionsländern, bezogen werden können; denn anders würde ja der Handel zwischen diesen beiden ein reiner Verlusthandel seyn, der sich nach der Natur der Sache bald verbietet. Solche indirekte Waarenbeziehungen müssen daher gewisse Grenzen haben, und wenn dieses stattfindet, so können sie die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers nicht allzu sehr fesseln.

Spanien, welches ebenfalls von zwei Meeren bespült ist, befindet sich rücksichtlich der Bedürfnisse seiner Schifffahrt beinahe in der nämlichen Lage, wie Frankreich.

Digitized by Google

Anders verhält es sich mit England. So ausgedehnt auch seine Küsten sind, so ist doch die Fahrt zwischen den verschiedenen Theilen derselben ungleich kürzer, als in den beiden so eben erwähnten Ländern, und dadurch ist der Unterschied, welcher in der Fracht entsteht, nicht bedeutend genug, um in der Gesetzgebung rücksichtlich der Differenzzölle eine ernstliche Betrachtung zu verdienen.

Bis jetzt haben wir uns bei Ländern verweilt, welche im Interresse ihrer Schifffahrt glaubten, die Waareneinfuhr mit fremden Schiffen erschweren zu müssen, und nun zu einem liberalern System in dieser Hinsicht überzugehen beabsichtigen. Man wird daher vielleicht die Frage aufzuwerfen geneigt seyn, ob diejenigen Küstenländer, welche die Nationalschifffahrt ihrem eigenen Schicksale überlassen haben, nicht ebenfalls schützende Maßregeln zu Gunsten dieses Erwerbszweiges nehmen sollen. — Was diejenigen kleinern Staaten, welche hauptsächlich durch Zwischenhandel blühen, betrifft, so haben wir diese Frage bereits in der Einleitung des gegenwärtigen Kapitels beantwortet. Es können daher nur andere Küstenländer, in welchen der Zwischenhandel kein so hohes Interesse bildet, in Betrachtung kommen.

Auf den ersten Blick haben jene Maßregeln allerdings viel Scheinbares für sich. Dringt man aber etwas tiefer in die Natur der Sache ein, so wird man finden, daß in diesen letzten Ländern ganz andere Schifffahrtsverhältnisse obwalten, als in England und Frankreich.

Wir haben uns bereits genugsam dahin ausgesprochen, daß die Schifffahrt ein so wichtiger Erwerbszweig des Volkes ist, daß die Beförderung derselben alle Sorgfalt

Digitized by Google

der Regierungen verdient; aber dessen ungeachtet kann es sich unmöglich mit geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen vertragen, diesem Erwerbszweig alle andern Interessen der Gesellschaft rücksichtlich des Handels aufzuopfern. Nun befinden sich die meisten Küstenländer des nördlichen Europa's, die bis jetzt keine Differenzzölle für die Einfuhr von Waaren mit fremden Schiffen festgesetzt, in einer Lage, daß sie nothwendig in diesen Fehler fallen würden, wenn sie die von England und Frankreich zu Gunsten ihrer Schifffahrt eingeführten Schutzmaßregeln nachahmen wollten. Dieses wird sich sehr leicht erklären, wenn man bedenkt, daß der Handel sich seine Centralpunkte gebildet hat, welche in der Regel die vortheilhaftesten Märkte der benachbarten Länder für den Austausch ihrer Natur- und Industrieprodukte gegen die ihnen nöthigen fremden Gegenstände sind. Dieser Gang der Dinge läßt sich nicht unterdrücken. Gesetzt z. B., die Regierungen von Hannover und Mecklenburg machten alle möglichen Versuche, um die Einwohner zu bewegen, Ausrüstungen nach den tropischen Ländern zu unternehmen, und deren Produkte mit einheimischen Schiffen einzuführen: so würde dieses doch wahrscheinlich ohne den erwünschten Erfolg bleiben, da dem Lande Märkte, wie die benachbarten Hansestädte, fehlen, wo Alles, was zu diesen Ausrüstungen erfordert wird, zu finden ist, und wo ein Ueberfluß fremder Waaren, der zurückgebracht wird, bei der Ankunft sofort mit Leichtigkeit realisirt werden kann. Preußen befindet sich rücksichtlich seiner Ostseeprovinzen in der nämlichen Lage, und die Versuche, den Handel derselben durch Begünstigungen im Zoll bei der Einfuhr zu heben, haben dem Staate nur unnütze Geldopfer gekostet, und durchaus nicht ihrem Zwecke entsprochen.

Digitized by Google

Unter solchen Umständen sehen wir nicht ein, wie es rathsam und zweckmäßig seyn könnte, künstliche Maßregeln zur Begünstigung der Nationalschifffahrt zu ergreifen. Diese Maßregeln sind überdieß auch unnöthig, wenn, wie es in den erwähnten Ländern der Fall ist, die Nationalschifffahrt sich in einer so günstigen Lage befindet, daß sie die Frachtfahrt für fremde Nationen betreibt. Alles, was, unsers Erachtens, bei so bewandten Verhältnissen zum Vortheile dieses Erwerbszweiges geschehen kann, ist, dahin zu arbeiten, daß die Nationalschiffe in fremden Ländern rücksichtlich der Abgaben so viel als möglich auf gleichen Fuß mit deren eigenen Schiffen behandelt werden; ein Gegenstand, dem die meisten Regierungen in der neuern Zeit alle nöthige Aufmerksamkeit, und zwar nicht ohne Erfolg, geschenkt haben.

Einige Staaten haben auch versucht, ihre Schifffahrt durch die Erhebung von Differenzzöllen bei der Ausfuhr der einheimischen Produkte zu begünstigen, und namentlich geben Portugal und Neapel noch gegenwärtig ein Beispiel davon. In diesem Punkte bieten sich aber ganz andere Schwierigkeiten dar, als bei der Festsetzung höherer Zölle für die Waareneinfuhr mit fremden Schiffen; denn selten bringt ein Land diesen oder jenen Artikel ausschließlich hervor, daher es nach dem natürlichen Gang der Dinge nicht ausbleiben kann, daß, wenn ein inländisches Produkt dem fremden Käufer durch einen Ausfuhrzoll vertheuert wird, er dasselbe da sucht, wo er kein solches Hinderniß des Handels findet. Unter diesen Umständen kann das in Rede stehende Mittel nicht anders als in den meisten Fällen den Absatz der einheimischen Erzeugnisse beeinträchtigen, und dadurch auf die Wohlfahrt des Volkes nach-

Digitized by Google

theilig einwirken. Auch läßt sich kein unabhängiger Staat so leicht den Zwang auflegen, die Zufuhren von fremden Waaren, deren er bedarf, mit fremden Schiffen zu erhalten. Selbst England hat hierin eine unangenehme Erfahrung gemacht, als es, obgleich nur im Wege einer gerechten Wiedervergeltung, die holländischen Schiffe, welche in Liverpool Steinsalz abholten, einem besondern Tonnengelde unterwarf, welches dem Betrage des in Holland bei der Einfuhr von Salz mit fremden Schiffen erhobenen Extrazolles von 2 fl. per 100 Kil. gleichkam. Holland bezog nun das ihm nöthige Salz von anderen Productionsländern, was in England einen so empfindlichen Einfluß auf den Absatz dieses Produktes äußerte, daß die englische Regierung sich nach einiger Zeit genöthigt sah, jenes erhöhete Tonnengeld wieder aufzuheben, und ihre Retorsionsmaßregeln auf Gegenstände, welche mit holländischen Schiffen in den englischen Häfen eingeführt wurden, zu beschränken; ein Mittel, das seinen Zweck nicht verfehlte, indem Holland dadurch endlich vor kurzem bewogen worden, einen auf Reciprocität gegründeten Schifffahrtsvertrag mit England abzuschließen, wogegen es sich, mit gänzlicher Verkennung seines eigenen Interesse, lange so hartnäckig gesträubt hatte.

Aus dem Angeführten wird sich wohl zur Genüge ergeben, daß die Begünstigung der Nationalschifffahrt durch Differenzzölle bei der Ausfuhr einheimischer Erzeugnisse eine Maßregel ist, die in hohem Grade gegen geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze verstößt. Auch sind die meisten Staaten von derselben zurückgekommen.

Alle Bemühungen der Regierungen, die Nationalschifffahrt durch Differenzzölle und andere künstliche Maß-

Digitized by Google

regeln zu befördern, scheitern übrigens häufig an Repressalien, welche dadurch hervorgerufen werden, und welche bei keinem Erwerbszweige so leicht und so wirksam in Anwendung gebracht werden können, als bei der Schifffahrt. Gesetzt, die Nationalschifffahrt werde in fremden Häfen den nämlichen Abgaben unterworfen, welche die fremde Schifffahrt in den inländischen zu entrichten hat, so gleicht sich Alles aus, und die künstliche Begünstigung der erstern wird zu einer absoluten Nullität. Es war, nach der von den englischen Ministern im Parlamente unumwunden gemachten Erklärung, ein solches Verfahren, wodurch England von Preußen zum Abschlusse eines Vertrages genöthigt worden, kraft dessen die Schiffe der beiden Staaten in den Häfen derselben eine Gleichstellung in den Abgaben genießen.

Mögen immerhin bei der Ausfuhr von inländischen Erzeugnissen besondere Rücksichten zu beobachten seyn, so kann man dagegen die Repressalien für die Einfuhr von Waaren mit fremden Schiffen um so mehr schärfen. In einem solchen Falle leidet nicht nur die Schifffahrt, sondern auch der ganze Handelsverkehr von beiden Theilen, gleich stark, wovon die Folgen, wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat, sich so empfindlich fühlen lassen, daß die Regierungen ernstlich auf Abhülfe des Uebels bedacht seyn müssen. Das einzige Mittel dazu sind Traktate über Gleichstellung der gegenseitigen Schifffahrt in den Abgaben. England hat sich durch den Drang der Umstände genöthigt gefunden, mit Beseitigung seiner berühmten Navigationsakte ein Beispiel in Betreff derselben zu geben, welches von Frankreich und andern Staaten bereits nachgeahmt

Digitized by Google

worden ist, und in der Folge wohl noch mehr nachgeahmt werden dürfte.

Die Reciprocität, welche durch solche Verträge festgesetzt wird, beschränkt sich indessen nur auf die direkte Schifffahrt zwischen den beiderseitigen Ländern, und hat zum Zwecke, daß die Schiffe des einen und andern Theiles die beiderseitigen Produkte ganz auf den nämlichen Fuß, ohne irgend einen Unterschied in den Abgaben, ein- und ausführen können. Es wird dadurch aber nicht eingeräumt, daß die Schiffe des einen Staates Produkte, welche sie in einem fremden Lande geladen, auf den nämlichen Fuß, wie die Nationalschiffe, in den Häfen des andern einführen können. In Beziehung auf diesen letzten Punkt bleibt gewöhnlich jede der contrahirenden Parteien bei ihrem angenommenen Handelssysteme, und, wie uns däucht, mit Recht, da mehre Nationen vor andern große Vortheile rücksichtlich der Kosten der Schifffahrt haben, und daher, wenn die Gleichstellung in den Abgaben sich auch auf den Gütertransport von fremden Ländern nach den inländischen Häfen ausdehnte, diejenige Nation, welche im Besitze solcher überwiegenden Vortheile ist, im Laufe der Zeit die Schifffahrt der anderen auf allen Meeren verdrängen, und sich solcher Gestalt auf Kosten derselben durch die Frachtfahrt bereichern könnte. Dieser Gefahr wird jede weise Regierung aus allen ihren Kräften vorzubeugen suchen. *)

*) Einige Ausnahme von dem oben erörterten Grundsatze macht der unterm 3. Juli 1838 zwischen Oestreich und England abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsvertrag.

Digitized by Google

Je mehr Reciprocität in den Schifffahrtsabgaben ein geeignetes Mittel ist, den Handelsverkehr der Völker, und

---

Nach Art. 4 desselben sollen alle östreichischen Schiffe, welche aus den Häfen der Donau, bis einschließlich Galaz, kommen, sammt ihren Ladungen in die Häfen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, und aller Besitzungen desselben, gerade in derselben Weise, als wenn diese Schiffe direkt aus östreichischen Häfen kämen, und mit allen Vorrechten und Freiheiten, die durch den gegenwärtigen Schifffahrts- und Handelsvertrag festgesetzt sind, zugelassen werden. In gleicher Weise sollen alle englischen Schiffe mit ihren Ladungen ganz den östreichischen gleichgestellt seyn, und fernerhin gleichgestellt bleiben, so oft dieselben in die erwähnten Häfen einlaufen oder aus denselben auslaufen werden.

Dieser letzte Satz erscheint uns etwas undeutlich. Die Donau ist bekanntlich für Seeschiffe nicht bis in das östreichische Gebiet schiffbar, und Oestreich besitzt folglich an diesem Flusse keine Häfen, die von solchen Schiffen besucht werden könnten. Wie konnte es daher England eine Gleichstellung der Schifffahrtsabgaben in den Donauhäfen zusichern?

Der Artikel 5 lautet, wie folgt: „In Erwägung, daß „die englischen Schiffe, wenn sie unmittelbar aus andern „Ländern kommen, welche nicht unter der Botmäßigkeit der „hohen contrahirenden Theile stehen, mit ihren Ladungen in „die östreichischen Häfen zugelassen werden, ohne irgend andere Abgaben zu bezahlen, als jene, welche östreichische „Schiffe entrichten müssen, sollen auch die Erzeugnisse des „Bodens und der Industrie jener Theile von Asien und „Afrika, welche innerhalb der Meerenge von Gibraltar liegen, „und welche in die Häfen Oestreichs gebracht worden sind,

Digitized by Google

dadurch den Austausch ihrer wechselseitigen Natur- und Industrieerzeugnisse, zu befördern, ein desto größeres Interesse haben die Regierungen, sich über diesen wichtigen Punkt so viel als möglich zu verständigen. Jede aufgeklärte Regierung wird gewiß die ihr zu dem Ende gemachten Eröffnungen mit Vergnügen aufnehmen und denselben entgegenkommen. Sollte indessen der eine oder andere Staat, gegen alle Lehren der Erfahrung blind, solche Eröffnungen mit Gleichgültigkeit zurückweisen, und nach wie vor sein Streben dahin richten, den Flor der Nationalschifffahrt durch hohe Eingangszölle von, mit fremden Schiffen eingeführten fremden Produkten, so wie durch hohe Ausfuhrzölle von einheimischen Erzeugnissen, welche von fremden Schiffen in seinen Häfen geladen werden, zu erzwingen: so scheint es uns nichts weniger als unbillig und unzweckmäßig, dessen Schiffe in den einheimischen Häfen auf eine besondere Weise zu behandeln, um denselben durch seinen eigenen Schaden eines Bessern zu belehren. Immer muß aber bei den durch ein solches feindseliges Verfahren hervorgerufenen Repressalien so viel als

---

„von dort auf östreichischen Schiffen direkt in englische Häfen, „auf gleiche Weise und mit denselben Begünstigungen hin„sichtlich aller Abgaben und Vorrechte wieder ausgeführt „werden können, als wenn diese Erzeugnisse in englischen „Schiffen aus östreichischen Häfen eingeführt wären."

Diesen Artikel halten wir für noch wichtiger als den vorhergehenden, da Triest einen so beträchtlichen Handel mit besagten Ländern Asiens und Afrika's unterhält, in dessen Folge es im Stande seyn wird, manche Produkte derselben mit östreichischen Schiffen nach England zu versenden.

Digitized by Google

möglich darauf Rücksicht genommen werden, daß dieselben nicht durch die Vertheuerung von rohen Stoffen, welche den Fabriken unentbehrlich sind, eine schädliche Wirkung auf einige Zweige der inländischen Industrie, und dadurch auf das Nationalinteresse, äußern, daher sich kein bestimmtes Verfahren in dieser Hinsicht aufstellen läßt. England hat solche feindselige Maßregeln auf verschiedene Weise erwiedert. Gegenwärtig geschieht es hauptsächlich durch die Erhebung eines höheren Lastgeldes von den fremden Schiffen, und durch die Erhöhung des Zolles von den mit denselben eingeführten Waaren um $\frac{1}{5}$.

Als ein wichtiger Zweig der Schifffahrt sind immer die sogenannten großen Fischereien, nämlich die von Stockfischen bei Neufondland und die von Wallfischen, betrachtet worden, weil sie nicht nur viele Schiffe beschäftigen, sondern auch weil in Folge der großen Gefahren, welche dieselben begleiten, vorzüglich gute Matrosen dadurch gebildet werden. Verschiedene Regierungen ließen sich daher angelegen seyn, diese Fischereien selbst mit einem großen Kostenaufwande, nämlich durch Prämien, zu befördern. Ueber das Zweckmäßige oder Unzweckmäßige dieses Mittels behalten wir uns vor, in einem folgenden, den Prämien gewidmeten Kapitel unsere Ansicht zu entwickeln.

Wie wir bereits bemerkt, kann die Schifffahrt eines Landes eben so wenig, wie jeder andere Erwerbszweig, gewisse natürliche Vortheile entbehren, um zu einem hohen Flor zu gelangen. Dringen wir etwas tiefer in die Natur der Dinge und in die Geschichte des Handels ein, so scheint es uns, daß auch das Bedürfniß fremder

Digitized by Google

Erzeugnisse nicht wenig zum Gedeihen der Nationalschifffahrt beitrage.

Kein Land befand sich in einer dringendern Nothwendigkeit, zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse Hülfe bei fremden Völkern zu suchen, als Holland; eine Hülfe, die es nur im Wege des Austausches seiner eigenen Produkte erhalten konnte. Dieses Gebot der Nothwendigkeit legte unstreitig den ersten Keim zu dem hohen Aufschwunge, welchen die holländische Schifffahrt später, auch ohne die Küstenfahrt, genommen hat; denn immer geht das Größere aus dem Kleinern hervor.

Bekanntlich erlitt dieselbe den ersten Stoß durch die englische Navigationsakte; aber auch die Fortschritte anderer Nationen in diesem Erwerbszweige trugen sehr viel dazu bei, ihr den Gütertransport zwischen fremden Ländern, oder die Frachtfahrt, worauf hauptsächlich ihr hoher Flor gegründet war, stufenweise zu entziehen. Dessen ungeachtet blieb die holländische Schifffahrt blühend, bis ihr die letzten, höchst unglücklichen Kriege mit England einen Schlag versetzten, von dem sie sich selbst im Genusse eines langen Friedens nicht zu erholen vermochte, was, unsers Erachtens, theils dem so sehr gelähmten Unternehmungsgeiste des Volkes, theils der übermäßigen Abgabenbürde, wodurch der Lebensunterhalt und der Arbeitslohn sehr vertheuert werden, zuzuschreiben ist.

England befindet sich rücksichtlich der Schifffahrt in andern Verhältnissen als Holland, indem es als Insel schon durch die leichten Verbindungen, welche eine Menge vortrefflicher Häfen auf einer sehr ausgedehnten Küste

Digitized by Google

für den inländischen Handel darbietet, in einem hohen Grade zur Kultivirung dieses Erwerbszweiges aufgefordert wird. Bei seinem im Ganzen sehr fruchtbaren Boden war England früher selten genöthigt, auswärtige Hülfe für den Unterhalt seiner Einwohner zu suchen; dagegen bedurfte es um so mehr der nordischen Produkte für seine bedeutende Handels- und Kriegsmarine, und die Erzeugnisse südlicher Länder, welche durch die Gewohnheit zu Bedürfnissen des Lebens geworden, fehlen ihm ganz. Da nun Rußland, welches vorzugsweise erstere liefert, immer eine sehr geringe Handelsmarine hatte, und die Schifffahrt der meisten südlichen Länder ebenfalls immer schwach war, so mußte England, indem es vermöge seiner Navigationsakte die Einfuhr von Gegenständen aller Art mit keinen andern fremden Schiffen, als denen des Produktionslandes, gestattete, von selbst jene ihm so nöthigen Gegenstände größten Theils mit seinen eignen Schiffen abholen, und hierin lag weiter ein mächtiger Hebel für die Nationalschifffahrt. Auch kommt der Schifffahrt Englands der Umstand, daß seine Häfen in strengen Wintern nicht so lange mit Eis belegt sind, als die Häfen der nördlichen Continentalländer, sehr zu Hülfe. *)

---

*) Ziemlich allgemein wird dem Verkehr mit den bedeutenden Kolonien ebenfalls ein großer Antheil an dem hohen Aufschwunge der englischen Schifffahrt zugeschrieben. Es ist aber zu erwägen, daß, wenn England keine Kolonien gehabt hätte, es genöthigt gewesen wäre, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse die Produkte, welche solche liefern, von andern Ländern abzuholen, was vermöge seiner Navigationsakte größten Theils in Nationalschiffen hätte geschehen müssen.

Digitized by Google

Was Frankreich betrifft, so besitzt es zwar auch ausgedehnte Küsten, doch nicht von dem Umfang, wie England; überdieß sind dieselben nicht allzu reichlich mit guten Häfen versehen, und besonders dem nördlichen Theile fehlen diese sehr, was immer ein großes Hinderniß für die Schifffahrt ist. Unter diesen Umständen kann seine Küstenfahrt verhältnißmäßig bei weitem nicht so lebhaft seyn, wie die englische; und in Folge dessen bedarf es auch der Produkte des Nordens für den Schiffsbau und die Ausrüstung der Schiffe in geringerem Maße, als England. Auf der andern Seite besitzt Frankreich einen solchen Reichthum an herrlichen Naturerzeugnissen, besonders an Wein, daß seine Ausfuhr nach mehreren nördlichen Ländern größer ist, als seine Einfuhr von denselben. Nun ist aber ein großer Theil der nördlichen Nationen des Continents durch wohlfeilere Materialien und wohlfeilern Arbeitslohn im Schiffsbaue begünstigt, wodurch ihre Schiffe, die sich zu Hause auch mit merklich geringern Kosten für die Reise verproviantiren, zu einer wohlfeilern Fracht fahren können, und es leuchtet daher ein, daß sie die großen Massen der ihnen nöthigen französischen Erzeugnisse mit ihren eigenen Schiffen abholen; denn in fremden Häfen müssen Schiffe jeder Flagge sich glücklich

---

So beschäftigt der gegenwärtige Theehandel gewiß nicht weniger englische Schiffe, als wenn dieser Artikel von Kolonien bezogen würde. Der außerordentliche Einfluß auf die Schifffahrt Englands, welchen man dem Verkehr mit den Kolonien beilegt, erscheint uns daher sehr problematisch. Wir werden übrigens diesen Gegenstand in dem folgenden Kapitel näher erörtern.

Digitized by Google

ſchätzen, wenn ſie mit den einheimiſchen auf gleichen Fuß behandelt werden; und wie ſollten daher die franzöſiſchen, welche rückſichtlich der Koſten der Frachtfahrt ſo ſehr im Nachtheile ſtehen, in jenem Gütertransport concurriren können?

Bei Betrachtung dieſer Umſtände wird es leicht erklärbar, daß Frankreichs Schifffahrt in ſeinem großen Verkehr mit dem nördlichen Europa immer eine ſehr untergeordnete Rolle geſpielt hat, und noch ſpielt. Auch nach den ſüdlichern europäiſchen Ländern kann Frankreichs Handel und Schifffahrt, trotz des lebhaften Verkehrs, welchen Marſeille mit dem am mittelländiſchen Meere gelegenen Theil derſelben unterhält, im Ganzen nicht ſo lebhaft ſeyn, als die Englands; denn es beſitzt ſelbſt im größten Ueberfluſſe einen Theil der Naturerzeugniſſe, welche letzteres zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe bei denſelben zu ſuchen genöthigt iſt; inzwiſchen wird dieſer Handel weit mehr mit franzöſiſchen Schiffen betrieben, als der nördliche, da die meiſten der ſüdlichen Nationen rückſichtlich der Koſten der Schifffahrt keine großen Vortheile vor Frankreich haben. In dem Verkehr mit den tropiſchen Ländern, welche meiſtens nur eine ſehr beſchränkte Handelsmarine zur Betreibung der Küſtenfahrt haben, iſt Frankreich von ſelbſt genöthigt, ſich ſeiner eigenen Schiffe zu bedienen, wenn es nicht die Frachtfahrt fremder Nationen begünſtigen will, was in einem Staate, der eine bedeutende Kriegsmarine unterhält, wohl nie geſchehen wird.

Die hier entwickelten Verhältniſſe in Beziehung auf die Schifffahrt ſind aus der Natur der Dinge hervorgegangen, und es ſteht daher mit keinem Grunde zu

Digitized by Google

erwarten, daß Regierungsmaßregeln irgend einer Art sie in der Folge zu verändern vermögen werden.

Wie genugsam bekannt ist, spielen auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine sehr große, ja nach England die erste Rolle in der Schifffahrt; es sind indessen vorzüglich die nördlichen derselben, welche sich in diesem Erwerbszweige auszeichnen.

Vermöge ihres Klimas entbehren diese letzten, eben so wie das nördliche Europa, gar viele Gegenstände, welche bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft zu Lebensbedürfnissen geworden sind, während ihr fruchtbarer Boden ihnen einen großen Ueberfluß an andern Produkten liefert. Hierin liegen sichtbar Elemente zu einem lebhaften äußern Verkehr, der von dem ersten Anfang an nicht verfehlen konnte, eine übereinstimmende Lebhaftigkeit ihrer Schifffahrt zu erzeugen, da im Lande das Schiffsbauholz in so reichlichem Ueberflusse vorhanden ist, und sie dadurch große natürliche Vortheile in dem Schiffsbaue genießen. In Folge der großen Ausdehnung ihrer Küsten, welche eine große Menge vortrefflicher Häfen darbieten, ist die Küstenfahrt daselbst auch in hohem Grade begünstigt. Sodann genießen jene Freistaaten, vermöge ihrer geographischen Lage, vor den europäischen Küstenländern bedeutende Vortheile in der Schifffahrt nach den westindischen Inseln und nach Südamerika, wodurch sie mit diesen tropischen Ländern so lebhafte Handelsverbindungen unterhalten, daß ihre Einfuhr von deren Produkten häufig das Bedürfniß des Landes bei weitem übersteigt; und der Zwischenhandel, zu welchem die Nothwendigkeit, für das Ueberflüssige der Zufuhren von tropischen Erzeug-

Digitized by Google

niſſen Abſatz auf fremden Märkten zu ſuchen, Veranlaſſung giebt, trägt ebenfalls zur Ausdehnung ihrer Schifffahrt bei. Nicht weniger günſtig iſt die Lage des Landes für die Betreibung der großen Fiſchereien. Man rechne zu allem dieſem noch den außerordentlichen Unternehmungsgeiſt der Nordamerikaner, und man wird ſich ſehr leicht den hohen Schwung erklären, den ihre Schifffahrt genommen hat. Es iſt indeſſen weit entfernt, daß die nordamerikaniſchen Schiffe eine namhafte Frachtfahrt von einem europäiſchen Hafen nach dem andern ſelbſt da, wo derſelben keine geſetzlichen Hinderniſſe im Wege ſtehen, betreiben. So ſieht man z. B. niemals amerikaniſche Schiffe in Bordeaux Wein nach Holland oder den Hanſeſtädten laden; ein Beweis, daß dieſelben nicht ſo wohlfeil fahren, als die Schiffe verſchiedener Nationen des nördlichen Europa's, was hauptſächlich ſeinen Grund in dem hohen Lohn des Schiffsvolkes hat, der natürlich in einem gewiſſen Verhältniſſe zu dem andern Arbeitslohn im Lande ſteht.

In dieſem letzten Zweige der Schifffahrt zeichnen ſich beſonders verſchiedene norddeutſche Staaten, ſo wie Preußen, Schweden und Dänemark, durch Wohlfeilheit der Frachten ihrer Schiffe aus.

Bei keinem Erwerbszweig iſt der Vortheil wohl größern Abwechslungen unterworfen, als bei der Schifffahrt; denn es kann ſich ereignen, daß die Schiffe mehrere Jahre nach einander beinahe ohne allen Gewinn fahren, während ſie durch eine darauf folgende günſtige Handelsconjunctur ſchleunig dafür entſchädigt werden.

Digitized by Google

In der Absicht, die Nationalschifffahrt zu begünstigen, haben einige Staaten, z. B. Frankreich, auch dazu ihre Zuflucht genommen, durch erhöhte Zollsätze der Einfuhr mancher andern Produkte, besonders derjenigen, welche die andern Welttheile in den Handel liefern, an der Landseite die größtmöglichen Hindernisse in den Weg zu legen, um dadurch die von der Küste entfernten Theile des Landes zu zwingen, solche Gegenstände nicht vom Auslande, sondern von den einheimischen Seeplätzen zu beziehen. Unsers Erachtens dürfte es schwer halten, diese Maßregel mit den Grundsätzen einer geläuterten Staatswirthschaft, so wie mit der Gerechtigkeit, in Uebereinstimmung zu bringen.

Ist die geographische Lage eines Landes so beschaffen, daß ein Theil desselben die ihm nöthigen fremden Erzeugnisse vortheilhafter von fremden Handelsplätzen an der Landseite, als von den inländischen Seeplätzen, beziehen kann, so ist es offenbar eine in die Augen springende Ungerechtigkeit, dieses zu verhindern, indem dadurch diese letzten, welche rücksichtlich der Elemente zur Wohlfahrt so große natürliche Vortheile genießen, auf Kosten eines hierin weit zurückstehenden Theiles der Nation begünstigt werden. Ueberdieß wird durch solche Maßregeln öfters der so wichtige Grenzverkehr gewaltsam gestört, und der Staat fällt unwillkürlich in den großen Fehler, die Handelsverbindungen mit einem Lande mehr als mit dem andern, je nachdem seine geographische Lage ist, zu begünstigen, was sehr leicht Repressalien hervorruft. Welchen Grund kann z. B. Frankreich haben, den Zoll auf den von Rußland eingeführten Hanf um 1 Frk. 50 Cent. per 100 Kil. niedriger zu stellen, als auf den von Deutschland bezogenen?

Digitized by Google

Bei Abwägung dieser Umstände wird man sich nicht verwundern, daß da, wo die erwähnten Hindernisse des Handels bestehen, sich laute Klagen darüber erheben. Für die Industrie müssen sie in manchen Fällen besonders nachtheilig seyn. Wir wollen in dieser Hinsicht bloß bemerken, daß die Fabriken des Elsasses, durch die Wasserstraße des Rheins begünstigt, periodisch manche ihnen nöthige Artikel mit mehr Vortheil von England und Holland beziehen können, als von den inländischen Seeplätzen, woraus Verhältnisse entstehen, die wir in dem vorhergehenden Kapitel beleuchtet haben.

Nach allem diesem scheinen uns, wenn Differenzzölle im Interesse der Nationalschifffahrt für nöthig erachtet werden, geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze zu erheischen, bei Bestimmung derselben die besondern Lokalinteressen des Landes nicht ganz unberücksichtigt zu lassen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ueber Kolonien und entfernte Besitzungen in fremden Welttheilen.

In frühern Zeiten ward der Besitz von Kolonien fast allgemein unbedingt als ein mächtiges Mittel zur Beförderung des Handels, der Industrie und der Schifffahrt eines Landes, und in dessen Folge als eine große Quelle der Nationalwohlfahrt betrachtet; und trotz der laut sprechenden Beweise des Gegentheiles, welche einige ausgezeichnete Schriftsteller über Staatsökonomie aufgestellt haben, ist diese Meinung noch heut zu Tage in sehr hohem Grade vorherrschend. Selbst in der Gesetzgebung, die über alle Vorurtheile erhaben seyn soll, hat man sich noch keineswegs von derselben getrennt. Denn welchem andern Grunde kann man die großen Opfer zuschreiben, welche einige Staaten, besonders England, selbst bei einem drückenden Finanzzustande, fortfahren, jährlich zur Erhaltung ihrer Kolonien zu bringen?

Indem wir die erwähnte, so tief eingewurzelte Meinung zu beleuchten trachten, glauben wir darauf verzichten

Digitized by Google

zu müſſen, in eine Erörterung des Urſprungs der Kolonien, ihrer Entwickelung und ihrer politiſchen Verhältniſſe zu den Mutterländern zu treten, da dieſes ſich nicht nur mit der Ausführung unſeres Vorhabens nicht vertragen würde, ſondern auch längſt auf ſo vielfache Weiſe von andern Schriftſtellern abgehandelt worden iſt. Nach der Natur der Aufgabe, deren Löſung wir uns zum Ziele vorgeſteckt, muß unſer Streben hauptſächlich dahin gehen, den Einfluß, welchen das Monopol des Handels mit den Kolonien und die, als Erſatz dafür, ihnen eingeräumten Vortheile in der Verſorgung des Mutterlandes mit ihren Produkten auf die Induſtrie, den Handel und die Schifffahrt des letztern geäußert haben und äußern müſſen, — abzuwägen, und das Reſultat davon in einem möglichſt hellen Lichte darzuſtellen.

Es ſey uns erlaubt, zuvörderſt zu bemerken, daß eroberte Länder in entfernten Himmelsſtrichen mit einer großen Nationalbevölkerung, wie die engliſchen und holländiſchen Beſitzungen in Oſtindien, keine eigentlichen Kolonien ſind, obgleich ſie gar häufig als ſolche betrachtet werden.

England hat in ſeinem großen indiſchen Reiche auf das Kolonialſyſtem verzichtet, indem es daſelbſt den Ausfuhrhandel für fremde Schiffe zu den nämlichen Zollſätzen, wie die für ſeine eigenen Schiffe feſtgeſetzten, freigegeben hat, und ſich gegenwärtig darauf beſchränkt, die Einfuhr von Waaren mit fremden Schiffen einer Erhöhung des Zolles zu unterwerfen, die in den meiſten Fällen 10 Procent vom Werth beträgt. Ein zunehmender Wohlſtand jener engliſchen Beſitzungen ſpricht für die Weisheit dieſer Maßregel. — Was Holland betrifft, ſo vermochte es ebenfalls

Digitized by Google

nicht, den Zwang des Kolonialsystemes in den ihm unterworfenen ostindischen Ländern ganz beizubehalten; aber fremde Schiffe haben daselbst nicht nur erhöhte Einfuhrzölle, sondern auch erhöhte Ausfuhrzölle, zu entrichten, und auf diese Weise erfährt ihr Handel doppelte Beschränkungen, welche, verbunden mit vielfältigen Regierungsmonopolen, dem Aufblühen dieser von der Natur so sehr gesegneten Länder stark entgegenwirken, was auch in den Verhandlungen der Generalstaaten und in öffentlichen Blättern vom Gegentheile gesagt werden mag.

Nach unserer Ansicht wird, auch bei einer größern Einwanderung von Kolonisten, Algier nie eine eigentliche Kolonie für Frankreich werden, sondern im Wesentlichen eine eroberte Besitzung bleiben. Will Frankreich das Aufblühen dieser Besitzung befördern, so hat es, so weit die besondern Lokalverhältnisse es erlauben, in der Verwaltung derselben ein System zu befolgen, welches mit dem von England in seinen ostindischen Besitzungen angenommenen mehr oder weniger übereinstimmt. Ob es in der Lösung dieser wichtigen Aufgabe glücklich seyn werde, lassen wir dahin gestellt seyn. Was bis jetzt über die Administration dieser neuen Besitzung auf verschiedene Weise veröffentlicht worden, ist wenigstens nicht geeignet, große Hoffnungen in dieser Hinsicht zu erwecken. Ein gewisser Mangel an strenger Rechtlichkeit ließ sich von jeher in der Verwaltung entfernter französischer Besitzungen bemerken, und da derselbe von dem Charakter des Volkes ausgeht, so dürfte es der Regierung schwer fallen, diesem Uebel so bald radikal abzuhelfen. Uebrigens hat Frankreich den Handel Algiers nicht dem Kolonialsystem unterworfen, sondern läßt denselben für Fremde unter Bedin-

Digitized by Google

gungen frei, welche von denjenigen, die England in seinen ostindischen Besitzungen festgesetzt, nicht allzu sehr verschieden sind.

In Betreff der Kolonien, welche vermöge ihres Klimas die nämlichen Produkte, wie das Mutterland, hervorbringen, hat das Kolonialsystem gewöhnlich Modifikationen erfahren, da letzteres seine Zwangsmaßregeln nicht so weit treiben konnte, den auswärtigen Absatz solcher Gegenstände zu verhindern, welche die Kosten des Transports nach seinen Häfen und die der Wiederausfuhr aus denselben nicht ertragen können. Haben die innern Kräfte solcher Kolonien eine gewisse Höhe erreicht, so ist bis jetzt immer deren Abfall vom Mutterland erfolgt, und die Zukunft läßt auch nichts Anderes erwarten. Letzteres hatte aber gewöhnlich keine Ursache, diesen Abfall zu beklagen; denn an seine Sitten und Gebräuche gewohnt, wurden die neuen Staaten in Folge einer schwunghaften Entwickelung ihrer Wohlfahrt, welche aus der erlangten Freiheit hervorging, noch größere Abnehmer von dessen Industrieprodukten und andern Ausfuhrgegenständen, wie es sich bei den nordamerikanischen Freistaaten in so hohem Grade gezeigt hat. Auf diese Weise zog die Industrie und der Handel des Mutterlandes gewöhnlich große Vortheile von einem solchen, anfangs als sehr unglücklich betrachteten Ereignisse, während der öffentliche Schatz von den großen Opfern befreit wurde, welche er bis dahin für die Erhaltung der Kolonien zu bringen hatte. Nach dieser Lehre der Erfahrung scheint es uns, daß man berechtigt seyn dürfte, die beträchtlichen Kosten, welche England, trotz der großen Wahrscheinlichkeit ihres frühern oder spätern Verlustes, auf seine Kolonien in Nordamerika und Australien verwendet,

Digitized by Google

gewissermaßen als eine Kapitalanlage auf eine entfernte Nutznießung zu betrachten, und mit den von einem Staate für Landstraßen und andere gemeinnützige Anstalten gemachten Ausgaben zu vergleichen, welche nicht sogleich, sondern erst später, und meistens indirekter Weise, durch die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt Früchte tragen.

Den größten Werth hat man immer denjenigen Kolonien beigelegt, welche tropische Erzeugnisse, oder die sogenannten Kolonialwaaren, hervorbringen, da diese Waaren in so allgemeinen Gebrauch gekommen sind, daß sie überall einen bedeutenden Handelszweig bilden. Kein Wunder daher, daß solche Kolonien mit großer Strenge dem Kolonialsystem unterworfen wurden, welches ihnen den Zwang auflegte, sich ihre Bedürfnisse vom Mutterlande mit dessen Schiffen zuführen zu lassen, und dahin auf gleiche Weise ihre Produkte zu versenden, wobei nur wenige, zum Theil temporäre Ausnahmen stattfanden. Es sind daher auch die Kolonien dieser Classe, mit welchen wir uns bei der Lösung unserer Aufgabe hauptsächlich zu beschäftigen haben.

Um jenes System gehörig zu beurtheilen, ist zuvörderst zu betrachten, daß, wie bis jetzt allgemein angenommen worden, Kolonien keine fremden Länder sind, sondern wirkliche Bestandtheile des Staates, dem sie gehören, ausmachen. Es fragt sich daher, wie es mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit in Uebereinstimmung zu bringen ist, das Interesse eines solchen Theiles des Landes dem Interesse eines andern Theiles gewaltsam aufzuopfern; und so lange diese Frage nicht bejahend beantwortet werden kann, sehen wir nicht ein, wie es möglich seyn sollte, die Zwangsmaßregeln, welchen der Handel der Kolonien

Digitized by Google

unterworfen worden, mit einem Grunde zu rechtfertigen, der nicht gegen das Haupterforderniß eines jeden Gesetzes, nämlich die Gerechtigkeit, verstößt. Auch hat die Natur die in dieser Hinsicht begangene Ungerechtigkeit nicht ungeahndet gelassen, wovon die Gestaltung der Verhältnisse der Kolonien zu den meisten Mutterländern auf eine unwidersprechliche Weise zeugt. Denn durch den doppelten Zwang, vom Mutterlande Gegenstände zu kaufen, die sie auf anderem Wege wohlfeiler erhalten könnten, und demselben ausschließlich ihre Produkte zu liefern, wenn auch anderswo vortheilhaftere Märkte für den Absatz zu finden wären, — ist die Entwickelung der Wohlfahrt der Kolonien in dem Grade unterdrückt worden, daß die wenigsten die Kosten ihrer Verwaltung zu bestreiten vermochten, und das Mutterland dadurch genöthigt war, jährlich große Summen zur Deckung derselben aufzuopfern, was die Nothwendigkeit herbeiführte, der Nation neue Lasten aufzulegen. Und betrachtet man, daß gerade diejenigen Staaten, welche die meisten Kolonien besitzen, wegen ihrer ungeheuren Schulden zu der drückendsten Besteuerung der Einwohner zu schreiten genöthigt waren, so möchte man wohl berechtigt seyn, auf diesen Umstand ein doppeltes Gewicht zu legen.

Aber nicht nur dem Staatsschatze kosteten die dem Handelsmonopol unterworfenen Kolonien solche schwere Opfer, sondern sie wurden auch in ihren Handelsverbindungen den Partikularen des Mutterlandes immer verschuldeter, so daß, wie ziemlich allgemein behauptet wird, keine Aussicht vorhanden ist, daß sie je ihre Verpflichtungen gegen diese letzten zum Vollen werden erfüllen können. Es ist wohl hauptsächlich diesem Umstande zuzuschreiben,

Digitized by Google

daß die englischen Kolonien so wenig Schwierigkeiten machten, gegen die ihnen von der Regierung des Mutterlandes angebotene Vergütung in die Sklaven-Emanzipation einzuwilligen. Große Verluste sind bereits aus der Zahlungsunfähigkeit der Bewohner der Kolonien für die Privaten der respektiven Mutterländer hervorgegangen; und der Verlust großer Kapitalien äußert unfehlbar einen schädlichen Einfluß auf den Nationalreichthum, womit das Staatswohl zusammenhängt.

Die hier erörterten Nachtheile sind zu offenkundig, als daß sie in Zweifel gezogen werden könnten; aber man setzt denselben gewöhnlich die Vortheile, welche die Mutterländer von dem ihren Kolonien auferlegten Handelsmonopol ziehen, als überwiegend entgegen. Dieses ist ein Punkt, welcher die strengste Prüfung erfordert.

Indem wir zu derselben übergehen, glauben wir auf den Vorgrund stellen zu müssen, daß ein Land, in welchem der Handel und der Gewerbfleiß aller Art, unter dem Einflusse weiser Institutionen, einen hohen Schwung genommen, auch ohne Monopol sehr lebhafte Handelsverbindungen mit seinen Kolonien zu unterhalten im Stande ist, ja nach der Natur der Dinge unterhalten muß. Denn vermöge ihrer Abkunft an die Sitten und Gebräuche des Mutterlandes in hohem Grade gewohnt, geben die Einwohner der Kolonien, bei nur einigermaßen gleichen Preisen, von selbst den Produkten des Mutterlandes den Vorzug, während dieses ihre Naturprodukte, die es im Austausche erhält, wegen seiner Bedürfnisse nicht entbehren kann. Man ziehe diesen, auf einer natürlichen Grundlage beruhenden Verkehr von dem Gesammthandel des Mutterlandes mit seinen Kolonien ab, und der übrige

Digitized by Google

Theil, welcher allein als die Wirkung des Monopols betrachtet werden kann, wird unseres Erachtens von keiner solchen Bedeutung befunden werden, daß darin auch nur einigermaßen eine genügende Vergütung der so eben angedeuteten schweren Verluste des Mutterlandes zu finden ist.

Dieser letzte Theil des Kolonialhandels beschränkt sich darauf, daß das Mutterland die Kolonien mit einigen Produkten seiner Industrie versorgt, die sie anderswo wohlfeiler kaufen könnten, — daß es ihnen auch Artikel fremden Ursprunges liefert, welche sie bei freiem Handel auf direktem Wege wohlfeiler erhalten würden, — und daß, wenn ihre Produktion von sogenannten Kolonialwaaren das Bedürfniß des Mutterlandes übersteigt, dieses auch den Ueberschuß erhält, und denselben fremden Nationen verkaufen kann.

Wir geben zu, daß aus diesen Verhältnissen nicht unbeträchtliche Vortheile für die Industrie, den Handel und die Schifffahrt des Mutterlandes erwachsen. Aber sind dieses für eine Nation ganz absolute Vortheile, gegen die nichts in die Wagschale zu legen ist? Werden nicht die Kapitalien, welche jener durch künstliche Maßregeln erzwungene Theil des Kolonialhandels erfordert, andern Zweigen des innern und auswärtigen Handels, worin sie bis dahin geflossen, entzogen? Daß dem wirklich so sey, möchte nicht wohl zu bezweifeln seyn, wenn man bedenkt, daß, während der englische Handel mit den Kolonien im Laufe des vorigen Jahrhunderts bis zum Anfange des amerikanischen Krieges in beständigem Zunehmen war, die Ausfuhr von englischen Manufakturwaaren nach dem nörd-

Digitized by Google

lichen Europa und den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern in dieser Epoche eine sehr auffallende Abnahme erlitt, wie von Adam Smith auf eine sehr belehrende Weise dargethan worden ist. Und hiernach wäre die Wirkung jenes Monopols bei einem industriösen Volke keine andere, als einen Theil seiner Kapitalien von natürlichen Kanälen in künstliche zu leiten, was schwerlich zur Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt beitragen kann.

Englands auswärtiger Handel hat allerdings in der neuern Zeit wieder einen sehr hohen Schwung genommen, der ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung ist; aber besondere, sehr günstige Umstände haben dazu mitgewirkt. Das während des Revolutionskrieges erlangte Monopol des Welthandels brachte diesem Lande sehr beträchtliche Vortheile. Sodann nahm die Vervollkommnung der Maschinerie für das Fabrikwesen seinen Ursprung in England, und es zog daher natürlich auch den größten Nutzen davon. Die aus diesen günstigen Verhältnissen entspringenden Gewinne wurden nicht ganz verzehrt, sondern ein großer Theil davon bildete sich zu Kapitalien, wodurch die in England schon vorhandene Masse von Kapitalien so anschwoll, daß es seinem Welthandel jene zuvor nicht gekannte Ausdehnung zu geben vermochte.

Daß Nationen, welchen Industrie fehlt, sich durch das Monopol des Handels ihrer Kolonien nicht bereichern, davon haben wir an Spanien und Portugal einen unverwerflichen Beweis vor Augen.

Hätte dieses Handelsmonopol wirklich die Vortheile gebracht, welche ihm fast allgemein beigelegt worden, so

Digitized by Google

müßte der Verluſt von St. Domingo und mehreren andern Kolonien nothwendig zur Folge gehabt haben, in Frankreich die Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt auf eine unherſtellbare Weiſe zu untergraben. So ſehr aber auch dieſer Verluſt auf Frankreichs auswärtigen Handel, in welchem die Produkte ſeiner Kolonien früher eine ſehr bedeutende Rolle ſpielten, einwirkte, ſo hat doch ſein innerer Wohlſtand ſeitdem anhaltende Fortſchritte gemacht. Wer erblickt nicht in dieſem einzigen Umſtand einen laut ſprechenden Beweis, daß die ſchweren Opfer, welche das Mutterland früher zur Erhaltung jener Kolonien bringen mußte, keineswegs durch die von dem Handelsmonopol gezogenen Vortheile vergütet wurden?

Geſetzt aber auch, die Wirkung des Kolonialſyſtemes hätte die Meinung, die man faſt allgemein davon gehegt, nicht ſo ſehr getäuſcht, als wir ſo eben auf eine überzeugende Weiſe dargethan zu haben glauben: ſo entſteht doch die Frage, ob dieſes Syſtem im Laufe der Zeit nicht veraltet iſt, und ob in deſſen Folge ſeine Beibehaltung in unſern Tagen nicht nothwendig ſehr zweckwidrig und ſchädlich wird. Es liegt uns daher ob, den Gegenſtand auch von dieſer Seite, die unſtreitig die wichtigſte iſt, zu beleuchten.

In früheren Zeiten, als noch keines der Länder, welche die ſogenannten Kolonialwaaren hervorbringen, unabhängig war, konnten natürlich nur diejenigen Nationen, welche Kolonien hatten, ſich dieſe Waaren auf direktem Wege verſchaffen. Kolonien waren daher durchaus nothwendig, um Handel und Schifffahrt nach jenen entfernten tropiſchen Ländern zu unterhalten. Wir wollen zugeben,

Digitized by Google

daß dieſe Handelsverbindungen für eine Nation vortheilhafter ſeyen, als diejenigen, welche entſtehen würden, wenn ſie ſich mit den ihr nöthigen tropiſchen Produkten auf näheren europäiſchen Zwiſchenmärkten verſorgte. Steht dieſes feſt, ſo waren damals einleuchtende Gründe vorhanden, welche für den Beſitz von Kolonien und für das denſelben auferlegte Handelsmonopol ſprachen. Walten aber heut zu Tage noch die nämlichen Verhältniſſe ob? Dieſe Frage iſt gewiß nicht bejahend zu beantworten.

Braſilien, die ſpaniſchen Beſitzungen auf dem feſten Lande von Amerika und Haiti haben das Joch ihrer reſpektiven Mutterländer abgeworfen. Die ſpaniſchen Inſel-Kolonien gehorchen zwar noch dem Mutterlande; ſie ſind aber rückſichtlich ihres Handels von deſſen früherem Monopol, unter Feſtſetzung gewiſſer Differenzzölle, emanzipirt. Der Handel mit den engliſch oſtindiſchen Beſitzungen iſt für fremde Flaggen frei gegeben, eben ſo auch in den holländiſch oſtindiſchen, jedoch, wie wir bemerkt, auf eine weniger liberale Weiſe, indem daſelbſt auch die Ausfuhr der Naturprodukte mit fremden Schiffen einem ſtarken Differenzzoll unterliegt. — Die Maſſe von Produkten, welche dieſe dem Handel aller Nationen geöffneten Länder ausführen, übertrifft bei weitem die Produktion der noch mehr oder weniger dem Handelsmonopol unterworfenen engliſchen, franzöſiſchen, holländiſchen und däniſchen Kolonien in Weſtindien; und da erſtere nicht nur von weit größerem Umfange, ſondern im Ganzen auch fruchtbarer, als letztere ſind, ſo wird ihr Uebergewicht in der Ausfuhr von tropiſchen Erzeugniſſen nach aller Wahrſcheinlichkeit ſehr zunehmen. Unter ſo bewandten Umſtänden kann jede Seehandel treibende Nation ſich

Digitized by Google

gegenwärtig die tropischen Erzeugnisse eben so gut auf direktem Wege verschaffen, als die Mutterländer der Kolonien, wovon die lebhaften Handelsverbindungen, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Hansestädte mit den tropischen Ländern unterhalten, genugsam zeugen. Und in Folge dieser Veränderung der Dinge wird es sehr schwer seyn, auf eine überzeugende Weise darzuthun, daß die Mutterländer der Kolonien von der Beibehaltung des Kolonialsystemes die Vortheile zu ziehen im Stande sind, welche sie damit beabsichtigen.

Es ist keineswegs an dem, daß die hier kurz erörterten großen Gebrechen, welche das Kolonialsystem mit sich führt, der englischen Regierung verborgen geblieben wären; denn bei dem im Jahre 1825 erfolgten Uebergang zu einer liberaleren Handelspolitik kam auch das Interesse der Kolonien in Betrachtung. Die Erleichterungen, welche in Folge der darüber gepflogenen parlamentarischen Verhandlungen dem Handel derselben zu Theil wurden, bestehen hauptsächlich darin, daß in ihren Häfen Schiffe von solchen fremden Ländern, wo die englische Schifffahrt rücksichtlich der Abgaben mit der eigenen auf einen gleichen Fuß gestellt ist, und welche, wenn sie ebenfalls Kolonien besitzen, die englischen Schiffe in denselben zulassen, unter gewissen Bedingungen Handel treiben dürfen. Diese Bedingungen sind aber in keinem allzu liberalen Sinne festgesetzt; denn nach Mac Culloch sind verschiedene Artikel, z. B. gesalzenes Fleisch und Thee, ganz ausgeschlossen, während Lebensmittel und Bau- und Nutzholz, wovon den westindischen Inseln Zufuhren so unentbehrlich sind, mehr oder weniger drückenden Abgaben unterliegen, und die Zollsätze von Produkten des fremden Gewerb-

Digitized by Google

fleißes so hoch bestimmt sind, daß sie in den meisten Fällen Verboten gleichkommen. Kein Wunder daher, wenn, mit Ausnahme der Handelsverbindungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche vermöge ihrer geographischen Lage überwiegende Vortheile in der Versorgung der erwähnten Inseln mit Lebensmitteln, Bau- und Nutzholz ꝛc. besitzen, jene Erleichterungen bis jetzt wenig oder keine Früchte getragen haben, und auch für die Folge zu tragen versprechen. Sie befriedigen auch sehr wenig die lauten Wünsche und Reklamationen der Kolonien, wovon die Folgen für das Mutterland nichts weniger als günstig sind; denn der englische Minister, Lord Palmerston, hat im Parlamente bekannt, die Versuche, die Einwohner zu bewegen, zu den öffentlichen Ausgaben beizusteuern, seyen auf allen westindischen Inseln auf den Grund abgelehnt worden, daß ihre Kräfte durch die Handelsverordnungen des Mutterlandes gelähmt werden, daß sie aber, wenn sie Handel treiben dürfen, wie es ihnen beliebt, dazu sehr bereit seyen.

Das erste Interesse der Pflanzer ist unstreitig, ihre mannigfaltigen Bedürfnisse so wohlfeil als möglich befriedigen zu können; und dieses wird ihnen durch die Besteuerung von Gegenständen, welche fremde Länder billiger als das Mutterland zu liefern im Stande sind, in hohem Grade erschwert. Eine nothwendige Folge davon ist die Vertheuerung ihrer Produktionskosten, die unausbleiblich auf das Mutterland zurückfällt, da dieses zur Vergütung der durch den Handelszwang gegen die Kolonien begangenen Ungerechtigkeit denselben die Versorgung des inländischen Marktes so viel als möglich zusichert.

Digitized by Google

Vergebens wird bei dieser Lage der Dinge den Kolonien gestattet, ihre Produkte auch an Fremde zu verkaufen. Der Handel beruht, wie wir oft bemerkt, auf Austausch, und, indem man die Fremden — es ist gleichviel, ob durch förmliche Verbote oder durch hohe Zollsätze — verhindert, ihre Produkte den Kolonien zuzuführen, kommen sie auch nicht dahin, um deren Erzeugnisse zu kaufen, um so mehr, da in Folge des erstern Umstandes die Fracht von der Hinreise der Schiffe nicht anders als häufig für sie verloren seyn könnte. Ueberdieß werden die Produkte der englischen Kolonien nicht allein durch die ihnen rücksichtlich der Befriedigung ihrer nothwendigsten Bedürfnisse auferlegten Handelsbeschränkungen, sondern auch durch die g oße Begünstigung, welche sie auf den Märkten des Mutterlandes genießen, in dem Grade vertheuert, daß Fremde auf deren Beziehung verzichten müssen.

Aus diesen Betrachtungen wird sich ergeben, daß, mit Ausnahme der Handelsverbindungen zwischen den westindischen Inseln und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, das englische Kolonialsystem, weit mehr dem Namen nach als in Wirklichkeit, Modifikationen erfahren hat. Auch hat die Erfahrung genugsam darüber abgesprochen; denn wie wenige Unternehmungen sind von europäischen Seeplätzen, welchen der Handel nach den tropischen Zonen nichts weniger als fremd ist, nach den englischen Kolonien in Westindien gemacht worden?

Wir wollen nun näher abwägen, in welche Lage sich England durch sein gegenwärtiges System versetzt. — Noch übersteigt, obgleich in keinem allzu starken Grade, die Produktion seiner Kolonien in einigen Hauptartikeln

Digitized by Google

sein eigenes Bedürfniß. Dieser Ueberschuß wird, unter der Einwirkung der gegenwärtigen Gesetzgebung, in Nationalschiffen nach England verführt, und dieses liefert den Kolonien auch einige Artikel, die sie auf anderem Wege sich vortheilhafter verschaffen könnten. Dieses ist, wie wir bereits angedeutet, der einzige Vortheil, den England, so wie jedes andere industriöse Mutterland, von dem lange Zeit so hoch gepriesenen Kolonialsystem zieht. Denn da die meisten tropischen Länder keine Handelsmarine von einiger Bedeutung haben, so werden die Erzeugnisse derselben von den fremden Nationen, welche deren bedürfen, mit ihren eigenen Schiffen abgeholt, und England würde dieses gewiß auch ohne irgend eine Zwangsmaßregel in dem Handel mit seinen Kolonien thun. Gegen den erwähnten Vortheil legt, mit wenigen Ausnahmen, die hauptsächlich durch das Interesse der Industrie geboten worden, England sich den Zwang auf, nur die Produkte seiner Kolonien — es ist gleichviel, ob es durch ein Verbot der fremden Produkte, oder durch sehr hohe Differenzzölle von denselben geschieht — zum inländischen Consumo zuzulassen. Eine nothwendige Folge davon ist die Beschränkung seines Handels mit den fremden tropischen Ländern, welche die nämlichen Produkte, und zum Theil in noch größerer Menge und zu wohlfeilern Preisen, liefern; denn können auch die Produkte dieser letzten in den Entrepôts frei niedergelegt und aus denselben wieder ausgeführt werden, so bietet dieses doch noch lange keine hinlängliche Aufmunterung dem Handel dar. Der Seehändler muß nothwendig seine Unternehmungen einschränken, wenn er die Waaren, welche er in Bezahlung der nach einem fremden Lande ausgeführten zurückerhält, nicht im Lande verkaufen kann, sondern für dieselben auswärtigen

Digitized by Google

Absatz zu suchen genöthigt ist, da dieser letzte nicht nur mit einer Kosteuerhöhung verbunden, sondern auch nicht so sicher ist, wie der inländische. Würden z. B. der Zucker und andere Erzeugnisse von Cuba und Brasilien in England auf gleichen Fuß, wie die seiner Kolonien, zum Consumo zugelassen, so könnte es, wie wir bereits im Kapitel über den Handel bemerkt, nicht wohl fehlen, daß deren eine solche Masse, als Retouren für die nach diesen Ländern gesandten Fabrikate, eingeführt würde, daß sich ein noch weit größerer Zwischenhandel darin bildete, als unter den gegenwärtigen Umständen stattfindet. Das Maß der Ausdehnung, für welche dieser Handelszweig empfänglich ist, läßt sich nicht voraus bestimmen; wer aber mit der Natur und dem Gange des Handels vertraut ist, wird wohl anzunehmen geneigt seyn, daß dieselbe demjenigen Theile des Kolonialhandels, welcher allein als die Wirkung des Zwangsystemes zu betrachten ist, gleichkommen möchte. Und wenn dem so ist, so kann das Mutterland hinsichtlich seiner Handlung, Industrie und Schifffahrt durch das Kolonialsystem nichts gewinnen. Die Sache gleicht sich indessen damit nicht aus.

Es wäre ein großer Irrthum, sich Besorgnissen zu überlassen, daß der erwähnte Gewinn, welchen ein freierer Handel verspricht, durch den gänzlichen Verlust desjenigen Theils des Kolonialhandels, den man nach der Natur der Sache allein als die Wirkung der Zwangsmaßregeln betrachten kann, würde erkauft werden. In Folge des großen Uebergewichtes seiner Industrie und seines Handels würde England auch bei Verzichtung auf alle und jede Zwangsmaßregeln der Produkte seiner Kolonien eine solche Masse erhalten, daß es nach wie vor im Stande wäre,

Digitized by Google

davon anderen Nationen zu verkaufen. Die Gestaltung seiner Handelsverbindungen mit den nordamerikanischen Freistaaten berechtigt gewiß zu dieser Erwartung. Allerdings ist es mehr als unwahrscheinlich, daß tropische Kolonien von so mäßigem Umfange, wie die englisch westindischen, deren Boden zum Theil ziemlich erschöpft ist, und deren Produktion ganz von der Arbeit der Neger abhängt, in Folge der Aufhebung aller Handelsbeschränkungen zu einer solchen hohen Wohlfahrt gelangen würden, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika; da aber erstere nur eine schwache Handelsmarine besitzen, so müßte in dem gegebenen Falle von ihren Produkten eine verhältnißmäßig größere Masse dem Mutterlande zufließen, als von den Produkten der letzteren, welche bei ihrer starken Schifffahrt und ihrem thätigen Unternehmungsgeist selbst alle Märkte aufsuchen, wo nur immer Absatz zu erwarten ist.

Alles dieses berücksichtigt, scheint es uns keinem Zweifel zu unterliegen, daß bei der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge Englands Handel und Schifffahrt nach den tropischen Ländern, weit entfernt durch das Kolonialsystem befördert zu werden, im Gegentheil durch dasselbe eine wesentliche Beeinträchtigung erfahre.

So lange die Kolonien mehr Produkte liefern, als das Mutterland für seinen Consumo bedarf, kann ihnen die Begünstigung, welche sie auf den Märkten des letzteren genießen, keinen Vortheil gewähren; denn wenn ersteres stattfindet, so wird der Werth ihrer Produkte auf denselben durch die Preise bestimmt, welche im Auslande für den Ueberschuß zu erlösen sind. Anders verhält es sich, wenn die Produktion der Kolo-

Digitized by Google

nien für den Bedarf des Mutterlandes nicht hinreichend ist. In diesem Falle hat letzteres für jene Begünstigung hart zu büßen, da es in Folge derselben die ihm nöthigen tropischen Erzeugnisse theuerer bezahlen muß, als es sie im Wege des freien Handels erhalten würde, was unwidersprechlich eine wesentliche Besteuerung des Volkes bildet, von welcher nichts in die Staatskasse fließt.

Die Kolonien durch in Prämien ausartende Rückzölle bei der Wiederausfuhr des Ueberschusses ihrer Produkte aus dem Mutterlande zu begünstigen, wie es unter andern in England, und noch weit mehr in Holland, in Betreff des raffinirten Zuckers geschieht, ist mit einem doppelten Opfer für letzteres verbunden; erstlich, weil dadurch den inländischen Consumenten ihre Bedürfnisse vertheuert werden, und zweitens, weil sie überdieß noch besteuert werden müssen, um die Mittel zur Bezahlung der Prämien zu erlangen.

Wenn nach den gemachten Erörterungen das Kolonialsystem, trotz der vorgenommenen Modification, heut zu Tage für England nicht anders als sehr nachtheilig seyn kann, so ist dieses noch weit mehr mit Frankreich der Fall, da, mit Ausnahme des Zuckers, wovon der inländische Consumo, in Folge der unter Einwirkung der Gesetzgebung so sehr gestiegenen Fabrikation von Runkelrübenzucker, eine große Abnahme erlitten hat, die Produktion der ihm gebliebenen Kolonien für seinen Bedarf nicht zureicht. Kolonien dieser Art bieten wegen ihrer geringen Bevölkerung und ihrer geringen Produktion sowohl für den Verkauf von Waaren, die man dahin sendet, als für den Einkauf von Produkten, die man für den Ver-

Digitized by Google

kaufsertrag zurücknehmen will, einen beschränkten Markt dar, woraus bei den dahin gemachten Unternehmungen häufig große Verluste entstehen; ein Umstand, der in den französischen Seeplätzen manche laute Klagen hervorgerufen hat. Uebrigens hält Frankreich fest an dem Kolonialsystem, und hat bis jetzt keine Modificationen darin vorgenommen.

Dieses System wird ebenfalls in voller Strenge von Holland gegen seine Kolonie Surinam befolgt. Nirgends zeigt sich aber dessen verderbliche Wirkung in einem hellern Lichte, als in dieser Kolonie; denn nach allen Nachrichten befindet sich dieselbe in einer über die Maßen traurigen Lage.

Je mehr man die gegenwärtigen Handelsverhältnisse abwägt, desto mehr wird man sich, wie uns däucht, von der Unmöglichkeit überzeugen, daß die Mutterländer von den Zwangsmaßregeln, welchen sie den Verkehr ihrer tropischen Kolonien unterwerfen, Vortheile ziehen können, welche die zur Erhaltung derselben nöthigen großen Kosten, verbunden mit den Nachtheilen, welche die höhere Besteuerung der Produkte der fremden tropischen Länder mit sich führt, einigermaßen vergüten. Und ist dem so, wird dann nicht der Werth des Besitzes solcher Kolonien mehr als problematisch? Mit Ausnahme des Vortheiles, im Falle eines Seekrieges feste Anhaltspunkte zum Schutze des Handels und der Schifffahrt zu besitzen, sehen wir nicht ein, welchen wesentlichen Nutzen die Mutterländer von deren Beibehaltung ziehen können.

Digitized by Google

Dessen ungeachtet steht nicht wohl zu erwarten, daß sobald eine völlige Emancipation der gedachten Kolonien erfolgen werde; denn wo hat man bis jetzt gesehen, daß Diejenigen, welchen das Steuerruder eines Staates anvertraut war, ohne den höchsten Drang der Umstände auf Hoheitsrechte über eine Besitzung verzichtet hätten, selbst wenn es sichtbar im Staatsinteresse gewesen wäre? Dieses ist einmal eine Schwäche der menschlichen Natur, die sich nicht so leicht verläugnet. — Ueberdieß ist den Kolonisten bei der auf den meisten Inseln so sehr überwiegenden Bevölkerung der Neger ein kräftiger Schutz ihres Eigenthums nöthig, daher sie auch schwerlich eine Trennung vom Mutterlande wünschen werden. Können, besonders aus diesem letzten Grunde, jene Kolonien nicht völlig emancipirt werden, so gebietet offenbar die Nothwendigkeit, eine große Reform in ihrer Verwaltung vorzunehmen. Vor Allem müssen sie von den, wie wir genugsam gezeigt, auch dem Mutterlande höchst schädlichen Handelsbeschränkungen befreit werden. Welche wohlthätige Wirkung ein freierer Verkehr äußert, davon haben wir an Cuba ein laut sprechendes Beispiel vor Augen, indem diese Insel nunmehr nicht allein zur Bestreitung ihrer Verwaltungskosten keine Zuschüsse vom Mutterlande nöthig hat, sondern im Gegentheile demselben einen nicht unbedeutenden Ueberschuß seiner Einkünfte überlassen kann. *) Keine der andern westindischen Inselkolonien ist freilich rücksichtlich des Umfanges, der Frucht-

*) Im Jahr 1834 hat Cuba von dem Ueberschusse seiner Einkünfte zwei Millionen Piaster (fünf Millionen Gulden) dem Mutterlande übermacht.

Digitized by Google

barkeit des Bodens und der günstigen Lage zum Handel, mit Cuba zu vergleichen. Kann man daher auch in Betreff derselben von der nämlichen Maßregel nicht die nämlichen großen Folgen erwarten, so halten wir es doch für wahrscheinlich, daß sie, bei erlangter Handelsfreiheit und möglichster Einschränkung ihrer Verwaltungskosten, mehr oder weniger die Hülfe ihrer Mutterländer werden entbehren können. Nur einige besondere Industriezweige der letztern, nämlich solche, deren Produkte die Kolonien sich bei freiem Handel anderswo wohlfeiler zu verschaffen im Stande sind, würden durch eine solche Maßregel anfänglich etwas leiden; und auf diese hätte der Gesetzgeber allein Rücksicht zu nehmen. Der Uebergang zur Handelsfreiheit müßte daher auch in den Kolonien stufenweise bewerkstelligt werden. Da übrigens nach allen Berechnungen, welche die Natur der Dinge erlaubt, der Handel und die Schifffahrt einer industriösen Nation bei dem erwähnten Schritte im Ganzen nur gewinnen könnten, so würden jene Industriezweige im Laufe der Zeit auf eine vielfältige Weise Entschädigung finden.

Noch weit größer, als die bis jetzt in Betreff des Kolonialsystemes erörterten Nachtheile, sind diejenigen, welche sich England durch die übermäßige Begünstigung seiner nordamerikanischen Besitzungen in ihrem Hauptausfuhrartikel, nämlich Holz, zufügt. Nach den gegenwärtigen gesetzlichen Verordnungen unterliegt die Einfuhr von Bauholz aus denselben einem Zolle von 10 Schillingen per Last, während die Abgabe von dem aus europäischen Häfen eingeführten 2 Pfund Sterl. 15 Schillinge beträgt. Bei anderem Holz ist dieses Mißverhältniß noch weit größer; so bezahlen z. B. fichtene oder tannene Bretter

Digitized by Google

von 6 bis 16 Fuß Länge, aus fremden Ländern eingeführt, 10 Pfund Sterl. Zoll per Last, wogegen die Einfuhr aus den nordamerikanischen Besitzungen nur mit 1 Pf. St. belastet ist. Nun ist bekanntlich das Holz der letzteren weit weicher und weit weniger dauerhaft, als das Holz des nördlichen Europa's, daher die Tendenz jenes Gesetzes keine andere ist, als den Einwohnern ein besseres Produkt zu vertheuern, und sie dadurch zum Gebrauche eines schlechteren zu zwingen. Ganz läßt sich indessen dieser — gewiß grelle Zweck nicht erreichen, denn es werden noch immer große Quantitäten Holz aus dem nördlichen Europa eingeführt, und zu Arbeiten verwendet, welche Festigkeit und Dauerhaftigkeit erfordern. Holz ist eben sowohl für den Schiffsbau als für das Fabrikwesen ein unentbehrliches Bedürfniß, oder, so zu sagen, das erste Material, daher dessen Besteuerung einer Abgabe von dem Schiffsbau und der Errichtung von Fabriken gleichsteht. Und was würde man, fragt Mac Culloch, von einer solchen Abgabe sagen? Offenbar werden durch die erwähnten Differenzzölle die wichtigsten Erwerbszweige Englands direkter Weise sehr beeinträchtigt. Dieses ist jedoch nicht das ganze Uebel. England versetzt sich durch die übermäßige Besteuerung des nordischen Holzes in eine feindliche Haltung gegen die Produktionsländer, welche diese nicht verfehlt haben zu erwiedern.

Es ist keineswegs andem, daß diese, dem Wohl des Landes so schädlichen Verhältnisse der Aufmerksamkeit der englischen Regierung entgangen wären; denn schon einmal hat sie dem Parlament einen Gesetzentwurf, die stufenweise Erniedrigung des Einfuhrzolles von nordischem Holze bezweckend, vorgelegt, doch derselbe scheiterte an der Stimme der Verbotsvorsteher, welche durch jede liberale Maßregel ihr Interesse gefährdet wähnen.

Digitized by Google

Zu sehr in die Augen springend sind indessen die angedeuteten Gebrechen, und zu sehr erhebt sich gegen dieselben die öffentliche Stimme im Mutterlande, als daß man nicht glauben sollte, der Gegenstand werde früher oder später wieder in ernstliche Berathung kommen. In Folge der vor kurzem stattgefundenen Unruhen herrscht freilich in diesem Augenblick eine sehr aufgeregte Stimmung in Canada, bei welcher die englische Regierung es schwerlich wagen wird, eine Maßregel in Ausführung zu bringen, welche dessen Interessen zu gefährden droht.

Bei einer solchen Lage der Dinge möchte für England eine dringende Aufforderung vorhanden seyn, seinen nordamerikanischen Besitzungen die Regulirung ihrer eigenen Handelsangelegenheiten gänzlich zu überlassen; denn in diesem Falle hätten letztere kein Recht, eine Begünstigung ihrer Produkte auf den Märkten des Mutterlandes zu verlangen, und dieses könnte seine Handelsverbindungen mit dem nördlichen Europa auf eine Weise reguliren, wie es sein eigenes Interesse erfordert.

Sollten die bis jetzt erörterten Umstände nicht geeignet seyn, die noch immer so sehr vorherrschende hohe Meinung von dem Werthe der Kolonien zu schwächen und zu berichtigen? Schwer sind besonders die Opfer, die England jährlich für die seinigen zu bringen hat. Der genaue Betrag derselben ist nirgends angegeben worden, aber Mac Culloch behauptet mit Bestimmtheit, daß die beiden Canada und die westindischen Inseln in Friedenszeiten jährlich einen Zuschuß von $1\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling für den zu ihrer Vertheidigung nöthigen Militäretat erfordern; eine Schätzung, die uns keineswegs über-

Digitized by Google

trieben erscheint. Und auf welche Höhe müssen nicht diese Ausgaben in Kriegszeiten oder bei andern außerordentlichen Ereignissen, wie z. B. der letzte Aufstand in Canada, steigen? Dieses ist indessen nicht das ganze Uebel. Um den Absatz der Produkte der Kolonien auf den inländischen Märkten zu begünstigen, werden fremde Produkte gleicher Art mit erhöheten Zollsätzen belegt, wodurch, wie wir vielfältig dargethan, Englands Handel mit andern Ländern empfindlich leidet, und damit ist unausbleiblich ein namhafter Verlust in seiner Staatseinnahme verbunden. Beides zusammengenommen, dürften die Opfer, welche England jährlich für seine Kolonien zu bringen hat, sich vielleicht nicht allzu weit von 3 Millionen Pfund Sterling entfernen.

Daß die Kolonien, für welche solche schwere Opfer gebracht werden, zur Vermehrung der politischen Macht Englands beitragen, ist noch von Niemand behauptet worden; im Gegentheile kann diese offenbar durch die Vertheilung seiner Streitkräfte nur geschwächt werden. Wir für uns vermögen daher nicht, uns zu überzeugen, daß Kolonien, wie die erwähnten englischen, dem Mutterlande einen großen wesentlichen Vortheil gewähren können, sondern es scheint uns vielmehr, daß man berechtigt seyn dürfte, sie als einen Mühlstein an dessen Nacken zu betrachten.

Die französischen Kolonien erfordern nach den Budgets einen jährlichen Zuschuß von ungefähr 7 Millonen Franken, wozu von Zeit zu Zeit noch Ergänzungscredite kommen. Es bedarf keiner Erörterung, daß sich Frankreich rücksichtlich der Früchte, die es von diesem Kosten-

Digitized by Google

aufwand zieht, in der nämlichen Lage befindet, wie England.

Eine noch ungleich größere Wichtigkeit, als den bis jetzt abgehandelten Kolonien, wird fast allgemein dem ungeheuren brittischen Reiche in Ostindien beigelegt, und man betrachtet dasselbe als eine Hauptquelle der öffentlichen Wohlfahrt und der davon ausgehenden politischen Größe Englands. Dieser Gegenstand scheint uns ebenfalls einer Erörterung nicht unwürdig.

Es läßt sich nicht läugnen, daß rücksichtlich jenes Reiches ganz andere Verhältnisse obwalten, als rücksichtlich der westindischen und anderen Kolonien. Ersteres bedarf vom Mutterlande nicht der großen Zuschüsse zu Bestreitung der Kosten seiner Verwaltung und seines Militäretats, welche den meisten der letzteren bisher unentbehrlich gewesen sind, und welche sie auch in Zukunft nicht ganz werden entbehren können. Zwar ist es nach allen offiziellen Mittheilungen weit entfernt, daß die Einnahmen in den englisch ostindischen Besitzungen immer die Ausgaben gedeckt hätten; im Gegentheile haben sich in deren Staatshaushalte häufig beträchtliche Deficite ergeben, wovon schon die große Schuldenlast, welche die regierende Handelscompagnie sich im Laufe der Zeit zugezogen, einen unwidersprechlichen Beweis liefert. Diese Schuld kann aber nicht ganz einen indirekten Zuschuß vom Mutterlande constatiren, da ihm seine Besitzungen auf vielfache Weise tributär waren; denn groß sind die Summen, welche letztere jährlich für Pensionen von zurückgekehrten Beamten und Militärpersonen, so wie für andere Regierungsausgaben, in England zu bezahlen hatten und noch haben.

Digitized by Google

Auch haben viele Beamte von den in Ostindien genossenen großen Gehalten bedeutende Ersparnisse gemacht, und dieselben mit nach Haus zurückgebracht. *) Wir halten

---

*) In dem vor kurzen erschienenen Werke „das britische Reich in Ostindien von M. Björnstjerna" wird der reine Gewinn Englands durch die Ausgaben, welche die ostindische Compagnie daselbst bestreitet, und wozu die Mittel von Ostindien genommen werden, folgendermaßen angegeben, als:

Rente (zu 10¼ Proc.) von dem Grundkapital der Actieninhaber 6,000,000 Pfund Sterling, jährlich	615,000	Pf.St.
Reisekosten der Militär- und Civilbeamten von und nach Indien (im Durchschnitt)	68,000	„
Besoldung der Offiziere während ihrer Semester in England	120,000	„
Frachten an die englischen Rheder . .	134,000	„
Ersatz an das Kriegsministerium für die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der in Indien dienenden Königlichen Truppen	220,000	„
Pensionen an die früher in Diensten der Compagnie gestandenen, in England lebenden Militärpersonen	60,000	„
Pensionen an Civilbeamte	30,000	„
Gehalte der Beamten der ostindischen Compagnie in England, nebst Unterhaltung ihrer Gebäude ꝛc.	100,000	„
Gehalte an das Board of Control ꝛc. . .	30,000	„
Die Cadettenschulen in England . . .	22,000	„
Latus	1,399,000	Pf.St.

Digitized by Google

es für sehr wahrscheinlich, daß dieser Tribut die Hülfe, welche das Mutterland seinen ostindischen Besitzungen durch Geldaufnahmen zu bringen hatte, mehr als ausgleiche; und in Folge der Verbesserungen, welche in der neuern Zeit in dem Verwaltungssysteme der letztern eingeführt worden, ist nicht ohne Grund zu erwarten, daß sie bei anhaltendem Frieden in Zukunft die erwähnte Hülfe werden entbehren können. In diesem Falle können natürlich die Vortheile, die England bis jetzt auf besagte Weise als Herrscher von seinem indischen Reiche gezogen hat, in der Folge nur erhöht werden. Aber kann dieses in dem Grade geschehen, daß daraus die Hauptquelle der hohen Wohlfahrt

---

Transport	1,399,000	Pf.St.
Werbegelder in England	44,000	„
Ankauf von Materialien in England für die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der eingebornen ostindischen Armee	500,000	„
Diverse	57,000	„
	2,000,000	Pf.St.
Hiezu werden gefügt die Ersparnisse, welche Privatpersonen und Angestellte englischer Abkunft in Ostindien machen, und welche im Durchschnitt jährlich sich belaufen sollen auf	1,500,000	„
macht	3,500,000	Pf.St.

Die Ersparnisse, welche sowohl von Privaten als Militär- und Civilbeamten aus Ostindien zurückgebracht werden, möchten indessen keine auch nur einigermaßen richtige Schätzung erlauben.

Digitized by Google

Englands entspringt? Dringt man etwas tiefer in die Natur der Dinge ein, so werden sich manche Zweifel hierüber aufdringen.

Keine entfernte Besitzung ist, wofern sie nicht den außerordentlichsten Reichthum an edlen Metallen in ihrem Boden hat, wie Meriko, im Stande, dem Mutterlande anhaltend einen allzu großen Tribut zu entrichten, wenn von demselben nichts zu ihr zurückfließt. Der geringe Wohlstand Irlands wird hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben, daß ein großer Theil des reichen Adels sein Einkommen in der Hauptstadt verzehrt; und doch ist die Schwesterinsel, worauf diese liegt, nahe genug, um ihm einen ungeheuern Absatz für seine überflüssigen Naturerzeugnisse, und dadurch einigen Ersatz für diesen Verlust, darzubieten. Auch von Ungarn wird Gleiches behauptet, obschon andere Ursachen, nämlich fehlerhafte politische Institutionen, noch mehr dazu beitragen mögen, dieses von der Natur so sehr gesegnete Land auf einer im Ganzen niedrigen Stufe von Wohlfahrt zu halten. Ist man hiernach nicht berechtigt, zu fragen, was die Folge seyn würde, wenn weit entfernte Besitzungen, wie die englisch ostindischen, anhaltend dem Mutterlande, es sey direkte oder indirekte, einen übermäßigen Tribut bezahlen müßten, da sie den Vortheil entbehren, welchen jene zwei Länder durch den nahen Absatz ihres Reichthums an Naturerzeugnissen in dem die Hauptstadt enthaltenden Theil des Landes genießen? Könnte wohl eine gänzliche Verarmung derselben im Laufe der Zeit ausbleiben? Und wenn diese eintritt, so verbietet sich von selbst ein allzu-großer Tribut, von welcher Art er auch sey. Es leuchtet demnach ein, daß die erwähnten Vortheile, welche England von seiner

Herrschaft in Ostindien zieht, gewisse Schranken haben müssen, die unmöglich genau zu bezeichnen sind. In der Uebersicht, welche die ostindische Compagnie von ihren Finanzen mittheilt, werden zwar die Jahresgelder und andere Ausgaben, die in England zu bezahlen sind, angegeben; aber die Summen, welche Beamte und Private von ihren in Ostindien gemachten Ersparnissen zurückbringen, lassen sich unmöglich ausmitteln. Hätte der von diesem Lande auf verschiedene Weise gezogene Tribut ganz die Wirkung, welche ihm so häufig zugeschrieben wird, so wäre es unausbleiblich gewesen, daß die Distrikte Englands, wohin derselbe vorzugsweise geflossen, ungleich größere Fortschritte in öffentlicher Wohlfahrt gemacht hätten, als diejenigen, welche ihren Flor dem Manufakturwesen und dem Handel verdanken; aber sichtbar hat das Gegentheil stattgefunden. Und dieser Umstand scheint uns in der vorliegenden Frage entscheidend.

Uebrigens kann es auch für keine Nation wünschenswerth und vortheilhaft seyn, auf eine allzu leichte Weise anhaltend große Schätze von entfernten Besitzungen zu ziehen, indem sie dadurch nur würde verleitet werden, ihre eigenen Hülfsquellen zu vernachlässigen, wovon Spanien und Portugal ein so laut sprechendes Beispiel gegeben haben. Empfindet auch Indien den Tribut, den es dem Herrscherstaate zu entrichten hat, so gereicht ihm derselbe doch nicht zum absoluten Schaden; denn es wird durch eine — trotz vieler Gebrechen — im Ganzen weise und gerechte Administration in mancher Hinsicht dafür entschädigt. Auf der andern Seite möchte dieser Tribut nicht ganz als ein reiner Gewinn für England zu betrachten seyn, da die Individuen, welche Jahresgehalte für im indischen

Digitized by Google

Verwaltungswesen oder in der indischen Armee geleistete Dienste beziehen, oder mit gemachten Ersparnissen in das Mutterland zurückkehren, wenn sie diese Hülfsmittel nicht gefunden hätten, keine müßigen Mitglieder der Gesellschaft geblieben seyn würden. Das Gebot der Nothwendigkeit hätte sie angetrieben, andere Erwerbsmittel zu suchen, und unsers Erachtens steht es dahin, ob dadurch nicht eine eben so große Masse von Auskommen im Volke entstanden wäre, als durch jenen aus entfernten Besitzungen gezogenen Tribut.

Nachdem wir genugsam dargethan zu haben glauben, daß die Vortheile, welche England, als Herrscher, von den in Ostindien seinem Scepter unterworfenen Ländern zieht, fast allgemein sehr überschätzt werden, liegt uns ob, den Gewinn, den ihm sein Handel mit denselben gewährt, zu betrachten.

Wichtig sind immer die Handelsverbindungen Englands mit diesen weitläufigen Ländern, welchen die Natur ihre Gaben so reichlich zugetheilt hat, gewesen, und seit ihrer gänzlichen Befreiung von dem Joche, welches ihnen die monopolisirende Handelscompagnie so lange aufgelegt hatte, haben sie sehr an Ausdehnung gewonnen. Verschiedene Umstände vereinigen sich, um denselben für die Folge einen noch höhern Aufschwung zu weissagen. Die lange bestandene engherzige Verordnung der Compagnie, wodurch den Europäern der Landbesitz untersagt war, ist widerrufen. Hat die frühere Ausnahme von derselben, die Indigokultur betreffend, so außerordentliche Früchte getragen, daß Bengalen dadurch das entschiedenste Uebergewicht in diesem Artikel erhielt, so läßt sich mit Grund

Digitized by Google

erwarten, daß die allgemeine Freiheit der Ansiedlung von Europäern zur Folge haben werde, auch eine Ausdehnung der Kultur anderer wichtigen Handelsartikel, wovon die Ausfuhr bisher beschränkt gewesen ist, herbeizuführen, um so mehr, da das Mutterland immer geneigt war, und gegenwärtig mehr als je, seine entfernten Besitzungen mit seinem großen Kapitalienüberflusse zu unterstützen. Vielleicht wird diese Entwicklung der Dinge in dem einen oder andern Punkte durch das Bedürfniß Englands befördert. Die meisten Nachrichten stimmen nämlich darin überein, daß, in Folge der Sklavenemancipation, der Anbau von Zucker in den westindischen Kolonien langsam einer Abnahme entgegengehe, wodurch es gar wohl dahin kommen kann, daß die Produktion derselben in einer nicht sehr entfernten Zeit für den steigenden Consumo des Mutterlandes nicht mehr hinreicht. Und tritt dieses ein, so würde England nichts anders übrig bleiben, als vermittelst einer Zollerniedrigung die Einfuhr dieses ihm so unentbehrlichen Artikels von fremden tropischen Ländern zu begünstigen, oder durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, dessen Kultur in seinen ostindischen Besitzungen zu heben; zwei Wege, wovon es ohne Zweifel bei seiner gegenwärtigen Handelspolitik letztern vorziehen dürfte. Aber auch andere wichtige Kulturen möchten für eine große Ausdehnung empfänglich seyn.

Im Ganzen sind die Handelsartikel, welche Indien bei seinem großen Flächenraume, seiner Fruchtbarkeit und der Verschiedenartigkeit seines Bodens und Klima's hervorbringt, beinahe unzählig; und wenn seine Communicationsmittel, über deren schlechte Beschaffenheit in der neuern Zeit manche Klagen geführt worden, verbessert werden,

Digitized by Google

so kann es nicht wohl ausbleiben, daß verschiedene derselben in größerer Menge in den Handel kommen, als es bis jetzt geschehen ist. Auch ist zu berücksichtigen, daß, wie wir an einer frühern Stelle angedeutet, neue wichtige Handelsverbindungen mit den unabhängigen Binnenländern Indiens angeknüpft worden sind, und die englische Regierung richtet ihr ernstliches Streben dahin, denselben eine noch größere Ausdehnung zu verschaffen. Und endlich hat sich England durch den neusten Feldzug die Schifffahrt auf dem mächtigsten Strome des Landes, dem Indus, zugesichert, wodurch seinem Handel ein neues weites Feld eröffnet ist.

In diesen kurz erörterten Umständen liegen sichtbar Elemente zu einem höhern Aufschwunge der bereits so wichtigen Handelsverbindungen, die England mit seinen ostindischen Besitzungen unterhält. Aber werden die in mehreren öffentlichen Blättern darüber geäußerten sanguinischen Hoffnungen so leicht ganz in Erfüllung gehen? Dringen wir tiefer in die Natur der Dinge ein, so erscheint uns dieses etwas zweifelhaft. — Zuvörderst ist zu erwägen, daß die gesammte Kultur Ostindiens auf einer ganz andern Basis beruht, als die der westindischen Inseln und einiger südamerikanischen Länder. Diese letzte ist, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorzugsweise auf die Erzeugung von Handelsartikeln zur Ausfuhr gerichtet, während die Einwohner mit einem großen Theil der nothwendigsten Bedürfnisse von den Mutterländern oder von den nordamerikanischen Freistaaten versorgt werden. Dagegen ist die erste Aufgabe jener, für den Unterhalt der zahlreichen, zum Theil in großen Städten lebenden Bevölkerung, welcher Künste, Gewerbsfleiß aller Art und

Digitized by Google

Handel nicht fremd sind, zu sorgen; und bei diesen Verhältnissen kann nie eine verhältnißmäßig eben so große Masse von Ausfuhrartikeln erzeugt werden, wie in dem so eben erwähnten Theile von Amerika. Sodann hängt, vermöge seines Charakters und seiner socialen Institutionen, wohl kein Volk fester an altherkömmlichen Sitten und Gebräuchen, als die Einwohner Ostindiens — ein Umstand, welcher Verbesserungen der Kultur auf einen großen Fuß schwer zu überwindende Hindernisse entgegensetzt. Bedarf es hievon eines Beispieles, so wird es vielleicht genügen, auf Baumwolle zu verweisen. Bekanntlich wird dieser Artikel im größten Ueberflusse in den englisch ostindischen Besitzungen gebaut, so daß er daselbst einen sehr wichtigen Ausfuhrgegenstand bildet. Die Qualität des ostindischen Produktes steht aber gegen die des nordamerikanischen sehr zurück, daher die Compagnie sich schon lange angelegen seyn ließ, durch geeignete Mittel die Einwohner zur Verbesserung der Kultur, die nach allen Nachrichten sowohl durch das Klima als die Natur des Bodens begünstigt wird, aufzumuntern, und in der neueren Zeit arbeiten verschiedene landwirthschaftliche Privatgesellschaften auf den nämlichen Zweck hin. Noch haben aber diese vereinten Bemühungen keine sichtbaren Früchte getragen, indem die Masse ostindischer Baumwolle, welche auf den europäischen Märkten erscheint, im Ganzen von eben so geringer Qualität bleibt, wie zuvor, wogegen die früher eben so geringe ägyptische Baumwolle durch verbesserte Kultur sehr veredelt worden ist. Und sollten die moralischen Hindernisse, welche der Verbesserung anderer Kulturen entgegenstehen, viel leichter zu überwinden seyn?

Digitized by Google

Als ein wichtiges Ereigniß ist in verschiedenen öffentlichen Blättern die Entdeckung des Theebaumes in einem Theile Hinterindiens, nämlich in Assam, geschildert worden, und große Erwartungen werden zum Theil gehegt, daß daraus ein neuer wichtiger Handelszweig zwischen England und seinen ostindischen Besitzungen entstehen werde. Dieses ist ein Gegenstand, den wir ebenfalls glauben einer näheren Betrachtung unterwerfen zu müssen.

Es bedarf keiner Erörterung, daß da, wo ein Gewächs im natürlichen Zustande gefunden wird, dessen Kultur auch von der Natur in hohem Grade begünstigt werden muß, daher es nicht gegen die Wahrscheinlichkeit verstößt, daß es der indischen Regierung, wenn sie (was kaum zu bezweifeln ist) ihre ernstliche Sorge darauf richtet, gelingen werde, der Ausbeute dieses Naturschatzes, welcher besonders dem Herrscherstaate ein so unentbehrliches Bedürfniß ist — vielleicht vermittelst Ansiedlung einer chinesischen Bevölkerung — eine mehr oder weniger bedeutende Ausdehnung zu geben. Und erfolgt dieses, so fragt es sich, welche Einwirkung auf die Handelsverhältnisse sowohl Indiens als Englands sich davon erwarten läßt. — Für ersteres wäre es unstreitig höchst wichtig, einen neuen — so wichtigen Ausfuhrartikel, wie Thee, zu erhalten, um so mehr, da in der neuern Zeit häufig Klagen geführt worden, daß die Mittel zur Uebermachung des Tributes, den es auf vielfache Weise zu entrichten hat, unzureichend sind. Und letzteres würde den Vortheil genießen, einen ihm unentbehrlich gewordenen Artikel von seinen eigenen Besitzungen zu beziehen, wobei es der Verationen überhoben wäre, welchen sein Handel mit China bis jetzt von Zeit zu Zeit ausgesetzt war, und

Digitized by Google

wahrscheinlich auch ferner seyn wird. Groß werden auf den ersten Blick diese Vortheile, wenn sie sich verwirklichen sollten, für beide Länder erscheinen; doch dürfte bei näherer Prüfung manches dagegegen in die Wagschale zu legen seyn.

Für Englands Handel, mit dem seine Nationalwohlfahrt so eng verbunden ist, kann nach unserer Ansicht kein außerordentlicher Gewinn entstehen, wenn ein Artikel, den ihm bisher ein fremdes Land geliefert, von einer eigenen entfernten Besitzung eingeführt wird. Jeder Handel beruht auf Austausch, und seine Aufgabe besteht daher im Wesentlichen immer darin, den Ueberschuß der eigenen Produkte höchst möglich zu verwerthen, und dagegen fremde, deren die Einwohner bedürfen, so billig als möglich einzutauschen. Findet nun auch England in seinen Handelsverbindungen mit China, in Folge der daselbst bestehenden Gesetzgebung, rücksichtlich des erstern Punktes manche Hindernisse, so ist es dagegen in denselben um so mehr rücksichtlich des letztern begünstigt, da bekanntlich die Händearbeit in keinem Lande wohlfeiler ist, als in China, was sich schon von den großen Auswanderungen, welche seine Ueberbevölkerung erzeugt, abnehmen läßt. — Was Indien betrifft, so wäre es ihm, wie wir bereits angedeutet, allerdings sehr vortheilhaft, einen Hauptartikel mehr dem Mutterlande, oder vielmehr dem Herrscherstaate, liefern zu können. Man darf aber nicht unberücksichtigt lassen, daß bis jetzt das Uebergewicht, welches China in seinem Handel mit letzterem hat, großen Theils durch die Produkte Indiens ausgeglichen wurde; und es entsteht daher die Frage, ob China, wenn es seinen Absatz von Thee nach England verlieren sollte, im Stande seyn

Digitized by Google

würde, die nämliche Masse indischer Produkte, wie bisher, zu kaufen. *) Dieses wird höchst unwahrscheinlich, wenn man erwägt, daß, nach der Lehre der Erfahrung, eine verminderte Ausfuhr gewöhnlich auch eine verminderte Einfuhr zur Folge hat, da eine Nation sich nur vermittelst der ersteren die Mittel verschaffen kann, den Gegenwerth für letztere zu geben. Und wenn Indien die Kultur des gedachten neuen Handelsartikels durch den Verlust oder die Schmälerung des Absatzes, welchen es bis dahin für andere Erzeugnisse in China gefunden hat, sollte erkaufen müssen, wird es dann nicht sehr zweifelhaft, ob ihm erstere zu einem so großen Gewinn gereichen würde, als Manche davon zu erwarten scheinen? Wir wollen indessen hiemit keineswegs behaupten, daß die Einführung einer neuen wichtigen Kultur ganz ohne vortheilhafte Folgen für Indiens Wohlfahrt bleiben würde.

Wie dem aber auch sey, so ist noch in Betrachtung zu ziehen, daß der Zoll von Thee in England eine allzu

---

*) Es ist genugsam bekannt, daß unter den Produkten, welche die englisch ostindischen Besitzungen bisher China geliefert, ein Gift, nämlich Opium, die Hauptrolle gespielt hat, dessen Einfuhr nun die chinesische Regierung mit Gewalt zu unterdrücken sucht. Gewiß ist sie zu diesem Schritte vollkommen berechtigt; ob sie aber darin ganz glücklich seyn werde, scheint uns zweifelhaft, da die Nation dem Hange zum Gewinn so sehr ergeben ist, und keine Gefahr des Einschwärzens scheut. Wir wagen es übrigens nicht, darüber abzusprechen, ob den gegenwärtigen Mißhelligkeiten zwischen England und China ganz allein die Opiumfrage zum Grunde liege. Die englischen Blätter enthalten sehr verschiedene Ansichten darüber.

Digitized by Google

bedeutende Einnahmequelle bildet, als daß sich erwarten läßt, die englische Regierung werde die Einfuhr des Produktes der ostindischen Besitzungen in hohem Grade auf Kosten des öffentlichen Schatzes begünstigen; und wenn dieses nicht erfolgt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß China unter allen Umständen auch ferner die Hauptrolle in der Versorgung des englischen Marktes mit Thee spielen werde. Daß China bei gleichen Handelsverhältnissen die Concurrenz Ostindiens nicht sehr zu fürchten habe, zeigt sich unter Anderem bei Seide, indem sein Absatz davon nach England durch das bengalische Produkt durchaus keinen Abbruch erlitten hat.

So wichtig auch für England seine ostindischen Besitzungen sind, so wird man doch, wie uns däucht, sich schwerlich überzeugen können, daß von denselben die Hauptquelle seiner öffentlichen Wohlfahrt und politischen Macht ausgehe. Der Besitz dieser Länder ist ihm nöthig, um daselbst die geschaffene — früher vermißte Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu erhalten, unter deren Einwirkung sein Handel mit denselben den gegenwärtigen Aufschwung zu nehmen vermochte, und sichtbar einem noch höhern entgegengeht. Sollte (was unsers Erachtens mit keinem Grunde sobald zu erwarten ist) England seine Herrschaft in Ostindien verlieren, so würde daselbst nach aller Wahrscheinlichkeit der frühere orientalische Despotismus, und mit demselben Mangel an Sicherheit der Personen und des Eigenthums, zurückkehren, in dessen Folge der Handel nothwendig von seiner gegenwärtigen Höhe tief herabsinken müßte. Ganz anders würde es sich aber verhalten, wenn die ostindischen Länder von einem kräftigern, für europäische Kultur und für europäische Institutionen

Digitized by Google

empfänglichen Menschenschlage bewohnt wären. In diesem Falle würde ihr Abfall und ihre erlangte politische Freiheit höchst wahrscheinlich die nämlichen Folgen haben, wie der Abfall der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich ihre Wohlfahrt würde dadurch mächtig befördert werden; und da diese das Lebensprinzip in dem Handelsverkehr der Völker bildet, so ließe sich davon eine solche Erweiterung der Handelsverbindungen Englands mit Indien erwarten, daß ersteres einen reichlichen Ersatz für den Verlust des bisher von letzterem gezogenen Tributs fände.

Eine merkwürdige Erscheinung ist die seit wenigen Jahren erfolgte schwunghafte Zunahme von Hollands Handel mit seinen ostindischen Besitzungen. Verschiedene Umstände, zum Theil besonderer Art, haben zu derselben mitgewirkt. — Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die frühere Herrschaft der ihres natürlichen Todes gestorbenen holländisch ostindischen Compagnie die schlechteste war, welche sich denken läßt; denn der Handel war dem strengsten Monopol unterworfen, und der dominirende engherzige Kaufmanns- oder Krämergeist richtete seine Hauptsorge dahin, auf der geringstmöglichen Quantität von Waaren den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, zu welchem Ende der Kultur der verschiedenen Ausfuhrgegenstände sehr enge Grenzen angewiesen wurden. Mit der Uebernahme dieser Besitzungen konnte natürlich die holländische Regierung nicht die nämlichen engherzigen Krämergrundsätze in deren Verwaltung befolgen; es ist indessen weit entfernt, daß dieselbe ein nur einigermaßen liberales Verwaltungssystem daselbst eingeführt habe. Verschiedene wichtige Handelsartikel, z. B. Kaffee, blieben

Digitized by Google

nach wie vor ein Regierungsmonopol, und die Kulturen derselben wurden großen Theils für Rechnung der Regierung betrieben. Unter diesen Umständen ward das Aufblühen Java's, trotz seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit, gewaltsam verhindert, und sowohl der Ausfuhr- als Einfuhrhandel daselbst vermochte keine allzu großen Fortschritte zu machen. Ueber die innere Verwaltung des Landes ward ein dichter Schleier gezogen, da nach der Constitution diese dem Staatsoberhaupte ausschließlich übertragen ist, und die Räthe der Krone Geheimniß im Regierungswesen als die erste ihrer Pflichten betrachteten. Immer verwickelter — ja trauriger wurden aber die Finanzverhältnisse Hollands nach dem Abfall Belgiens, und der Glauben an die wunderthätigen Kräfte der diesem Lande eigenen geheimen Kasse, Amortissement-Syndikat genannt, erlitt eine heftige Erschütterung. In dieser Verlegenheit fiel man auf den Gedanken, die Rolle, welche bis dahin die erwähnte Kasse im Staatshaushalte gespielt hatte, der ebenfalls geheimen Kolonialkasse zu übertragen, und es ward gegen Ende des Jahres 1835 den Generalstaaten ein Gesetzentwurf mit ungeheuren Anleihen auf die Firma der letztern vorgelegt, wobei dargethan werden mußte, daß die ostindischen Besitzungen im Stande seyen, die Schuldenlast zu tragen, welche ihnen aufgebürdet werden sollte. Es entstand daher die dringendste Nothwendigkeit, ihre Produktion durch alle Mittel, welche der Regierung zu Gebote standen, zu heben, um durch eine große, auf die Märkte des Mutterlandes gebrachte Masse von Erzeugnissen zu imponiren, und dem gesetzgebenden Körper jenen Glauben zu verschaffen. Zu dem Ende machte die Regierung beträchtliche Anleihen bei der großen niederländischen Handelsgesellschaft, und verwendete dieselben zur

Digitized by Google

Ausdehnung der Kulturen auf Java, wobei sie natürlich nicht allzu strenge abwägen durfte, ob solche wirklich einen reinen Gewinn brächten oder nicht.

So konnte eine außerordentliche Erhöhung der Produktion von Java nicht ausbleiben. Ob aber die zu deren Erzielung angewandten Mittel auf geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen beruhen, lassen wir dahin gestellt seyn. Wenn eine europäische Regierung jährlich nur ein paar Millionen Gulden auf die Erzeugung von Handelsartikeln verwendete, welche Vermehrung der Ausfuhr würde nicht dadurch entstehen? Die Hände, aus deren Arbeit die so sehr vermehrte Ausfuhr von Java hervorgeht, konnten doch früher nicht alle unbeschäftigt gewesen seyn; und wenn dem so ist, so ist der Arbeit der Einwohner, wenigstens zum Theil, nur eine andere Richtung gegeben, was nicht immer ersprießliche Folgen für die öffentliche Wohlfahrt hat.*)

Wie wir bereits angedeutet, und wie aus den Verhandlungen in den Generalstaaten unwidersprechlich hervorgeht, sucht gegenwärtig die holländische Regierung das

*) Ganz dürfte die Zunahme der Produkteneinfuhr von den ostindischen Besitzungen nicht als das Werk der erhöheten Produktion zu betrachten seyn; denn verschiedene Artikel, welche früher zum Theil in Indien verkauft wurden, werden nun nach Holland verschifft, wenn auch in ersterem der Verkauf mit größerem Vortheile zu bewerkstelligen wäre. Dieses letzte hat besonders mit Banca-Zinn stattgefunden. Sollten nicht solche Maßregeln unsere Meinung über die Ursache, welcher die erstaunenswürdige Zunahme der Kulturen auf Java zuzuschreiben ist, einigermaßen rechtfertigen?

Digitized by Google

Heil ihres mehr als zerrütteten Finanzwesens ganz auf die Hülfe Java's zu gründen. Wir geben zu, daß bei einer guten Verwaltung dieser Insel ein Ueberschuß in ihren öffentlichen Einkünften zu erzielen seyn kann; für eine Chimäre halten wir es aber, daß dieselbe im Stande sey, eine Summe von ungefähr 24 Millionen Gulden jährlich in die Schatzkammer des Mutterlandes zu stürzen, wie in dem gegen Ende des Jahres 1839 den Generalstaaten vorgelegten Gesetzentwurf, eine neue Vermehrung der Schulden betreffend, behauptet worden. Auch ward diese Behauptung in den Generalstaaten ein Komödienspiel genannt. Die englisch ostindischen Besitzungen mit einer zwanzigmal größern Bevölkerung haben Mühe, eine solche Summe zur Bestreitung ihrer Ausgaben in England regelmäßig diesem zu übermachen. Wie sollte daher Java, welches ebenfalls die Kosten seiner Verwaltung und seines Militäretats selbst zu bestreiten hat, im Stande seyn, einen reinen Tribut von gedachter Summe dem Mutterlande zu entrichten? Die spanisch westindische Insel Cuba, deren Ein- und Ausfuhr im Ganzen die von Java übersteigt, vermochte im Jahre 1834 nur 5 Millionen Gulden als Ueberschuß ihrer Einkünfte dem Mutterlande zu übermachen; und dabei ist noch zu erwägen, daß erstere kein Defizit anderer Besitzungen zu decken hat, wie letzteres genöthigt ist. Denn nach früheren Budgets der holländisch ostindischen Besitzungen überstiegen die Kosten der Verwaltung Sumatra's und anderer Inseln die Einnahme um ein paar Millionen Gulden, welche der öffentliche Schatz von Java zu ergänzen hatte.

Vielleicht ist der größte Gewinn, welchen die Staatskasse des Mutterlandes von den ostindischen Besitzungen

Digitized by Google

zieht, ein indirekter, nämlich die Vermehrung des Ertrags verschiedener Steuern, welche eine Ausdehnung des Handels und der Schifffahrt nach denselben zur Folge hat. Dieser Vortheil wäre aber nach aller Wahrscheinlichkeit auch ohne die erwähnten künstlichen Mittel zu erzielen gewesen, nämlich durch eine weise und gerechte Verwaltung, bei der die Kulturen auf Java sich von selbst würden gehoben haben.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß, während die meisten andern Staaten sich bewogen fanden, die großen privilegirten, mit Monopolen ausgestatteten Handelsgesellschaften, als den Handel hemmend, und in dessen Folge dem Gemeinwohle höchst schädlich, aufzuheben, Holland einen ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen, und eine neue Compagnie dieser Art, nämlich die sogenannte niederländische Maskopei, in's Leben gerufen hat. Diese Compagnie ward von der Regierung mit Begünstigungen aller Art dermaßen überhäuft, daß sie keine große Mühe hatte, den Handel der Privaten des Mutterlandes mit dessen ostindischen Besitzungen beinahe ganz zu verdrängen. Verräth ein solches Verfahren nicht den auffallendsten Rückschritt in gesunden staatswirthschaftlichen Grundsätzen? Und wie sollte unter so bewandten Umständen eine große Wohlfahrt in den gedachten Besitzungen sich entwickeln können?

Mit dem Interesse der Kolonien, dem Kolonialhandel und überhaupt mit dem Handel nach tropischen Ländern steht die seit nicht langer Zeit entstandene Industrie der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, welche

Digitized by Google

unter der Einwirkung der Zollgesetzgebung in verschiedenen Staaten bereits eine beträchtliche Höhe erreicht hat, in zu enger Verbindung, als daß wir umhin könnten, in eine möglichst gründliche Erörterung derselben zu treten.

In Beziehung auf den Conflikt zwischen dieser neuen Industrie und dem Kolonialinteresse, der sich in einigen Staaten erhoben hat, glauben wir zuvörderst bemerken zu müssen, daß es uns unmöglich ist, zu glauben, der Gesetzgeber des Mutterlandes habe, indem er die Produkte der Kolonien mit hohen Einfuhrzöllen belegte, die Absicht gehabt, dieselben als fremde Länder zu behandeln. Denn ist es nicht einleuchtend, daß, wenn eine solche Absicht dieser Besteurung zum Grunde gelegen hätte, die Produkte anderer tropischen Länder unmöglich einer solchen Erhöhung der Einfuhrzölle hätten unterworfen werden können, daß daraus deren Ausschließung vom inländischen Consumo entstanden ist, wie dieses noch gegenwärtig in den meisten Staaten stattfindet, die Kolonien besitzen? So weit wir zu urtheilen vermögen, hat die Festsetzung hoher Eingangszölle auf die Erzeugnisse der Kolonien keinen andern Zweck gehabt, als dem öffentlichen Schatze des Mutterlandes eine ersprießliche Einnahmequelle zu verschaffen, die er auf keine angemessenere Weise finden konnte; und wenn dem so ist, so ist man ohne Zweifel berechtigt, die erwähnte Besteuerung mit den Abgaben zu vergleichen, welche von den im Lande fabricirten starken Getränken, Bier ꝛc. erhoben werden. Offenbar waren diese Grundsätze bei der vor kurzem in England erfolgten Entscheidung jenes Confliktes vorherrschend, indem daselbst der inländische Runkelrübenzucker der nämlichen Abgabe unterworfen worden

Digitized by Google

ist, welcher das Produkt der eigenen Kolonien bei der Einfuhr unterliegt.

Vielleicht wird man diesem letzten Umstande entgegenzusetzen versucht seyn, daß für Kolonien, die von ungleich geringerer Bedeutung, als die englischen, sind, nicht die nämliche hohe Sorge in dem gedachten Conflikte zu tragen ist. Doch dem sey wie ihm wolle, es bleibt eine unbestreitbare Wahrheit, daß Kolonien wesentliche Bestandtheile des Landes sind, welches sie besitzt, und daß der Gesetzgeber allen Theilen des Landes gleiche Gerechtigkeit schuldig ist.

Diese Lage der Dinge würde sich freilich verändern, wenn ein Mutterland sich entschlösse, seine Kolonien rücksichtlich des Handels gänzlich zu emancipiren, und die Gesetzgebung darüber ihnen selbst zu überlassen. In diesem Falle würde die Frage eine rein staatswirthschaftliche werden, welche von verschiedenen Seiten zu betrachten und abzuwägen ist.

Mit sehr einleuchtendem Grunde setzt man in Seestaaten einer großen Begünstigung, welche die Zollgesetzgebung der Fabrikation des Runkelrübenzuckers gewährt, das Interesse des Handels und der Schifffahrt entgegen. Schwerlich wird sich ein Ereigniß denken lassen, welches dem Handelsverkehr der europäischen Völker einen härtern, empfindlichern Schlag zu versetzen vermöchte, als das Aufhören der Einfuhr von tropischem Zucker; denn wir sehen nicht ein, wie die tropischen Länder, welche bis jetzt Europa mit Zucker versorgt, im Stande seyn sollten, die Kultur des Zuckerrohrs durch eine andere Kultur

Digitized by Google

zu erſetzen, deren Produkt geeignet wäre, die große Lücke in dem gegenſeitigen Austauſche mit denſelben auszufüllen, welche unausbleiblich entſtehen müßte, wenn ſie den Abſatz ihres Hauptartikels auf den europäiſchen Märkten verlören. Und wenn dem ſo iſt, wären dann dieſe Länder nicht der Mittel beraubt, einen hinreichenden Gegenwerth für die ungeheure Maſſe von Natur- und Induſtrieprodukten zu geben, die ſie bisher gegen ihren Zucker von Europa bezogen haben? Es kann daher nicht dem geringſten Zweifel unterliegen, daß bei einer ſolchen Entwicklung der Dinge nicht nur Europa's Einfuhr von den tropiſchen Ländern, ſondern auch ſeine Ausfuhr nach denſelben, einen höchſt bedeutenden, und durch nichts zu erſetzenden Verluſt erleiden würde, der nicht anders als den traurigſten Einfluß auf die Wohlfahrt der Seeſtädte äußern könnte; und da dieſe auf unendliche Weiſe mit dem Innern des Landes in Verbindung ſtehen, ſo würde auch der Handel des letztern durch dieſen Schlag aufs empfindlichſte getroffen werden.

Was die Schifffahrt betrifft, ſo wüßten wir uns ebenfalls keinen Artikel zu denken, welcher den Verluſt erſetzen könnte, der für ſie aus dem Verſchwinden des Zuckertransports von den tropiſchen Ländern nach Europa entſtehen würde. Nun bedarf es keiner Erörterung, welche mächtige Einwirkung auf die Wohlfahrt einer Nation die Schifffahrt äußert, daher ihr Intereſſe die größte Aufmerkſamkeit des Geſetzgebers verdient. Aber Staaten, welche eine Kriegsmarine unterhalten, haben ein doppeltes Intereſſe, dafür Sorge zu tragen, daß der Transport eines Artikels, der ſo viele Schiffe beſchäftigt, wie Zucker,

Digitized by Google

nicht verschwinde; denn die Handelsmarine ist immer die Pflanzschule der Kriegsmarine.

Diesen zwei Interessen steht nach der Natur der Sache gegenüber das wichtige Interesse der Landwirthschaft, da die Runkelrüben, aus welchen der neue Industriezweig sein Fabrikat verfertigt, im Lande erzeugt werden. Aufs wärmste ward dieses letzte Interesse bei den über die vorliegende Streitfrage stattgefundenen Diskussionen vertheidigt; aber es scheint uns zweifelhaft, ob dabei die wirkliche Lage der Dinge in allen Theilen richtig aufgefaßt worden ist.

Wir werden nicht nöthig haben, in eine umständliche Erörterung darüber zu treten, daß die pompösen, besonders in französischen Journalen gemachten Ankündigungen von dem beinahe mirakulösen Einfluß, welchen die Ausdehnung des Anbaues von Runkelrüben auf das ganze Wesen der Landwirthschaft äußern soll, in hohem Grade übertrieben sind, und keine Probe bestehen. Im Laufe der über diesen Gegenstand in Frankreich und England stattgefundenen parlamentarischen Debatten wurden sie mit Gründen bestritten, die keinen Zweifel über ihren wahren Werth übrig lassen können. Auch finden wir die Ansichten, welche in den gesetzgebenden Körpern dieser beiden Länder über deren Richtigkeit entwickelt worden, durch das Urtheil erfahrener Landwirthe genugsam bestätigt. Es muß von selbst einleuchten, daß, wenn jene pompösen Ankündigungen nur einigermaßen gegründet wären, der Gesetzvorschlag, welcher zum Zwecke hatte, den inländischen Runkelrübenzucker in der Besteuerung dem Kolonialzucker gleichzustellen,

Digitized by Google

unmöglich mit einem so äußerst schwachen Widerstand im englischen Parlament hätte durchgehen können, da bekanntlich in demselben das landwirthschaftliche Interesse aufs überwiegendste vertreten ist, und daher auch bei jeder Gelegenheit die wärmsten Vertheidiger findet. Alle Ueberschätzungen beseitigt, handelt es sich in der vorliegenden Frage hauptsächlich davon, ob die etwaige Verdrängung des tropischen Zuckers durch das aus inländischen Runkelrüben gewonnene Produkt dem landwirthschaftlichen Interesse von Europa zu einem wesentlichen Vortheil gereichen würde oder nicht. Wir werden trachten, die Lösung dieser Aufgabe aus klaren, unwidersprechlichen Thatsachen hervorgehen zu lassen.

Auf den ersten Blick wird es ohne Zweifel scheinen, daß ersteres zu erwarten sey, und daß die Landwirthschaft der europäischen Völker nur gewinnen könne, wenn sie die Kultur von Runkelrüben auf eine Höhe bringen, daß deren Produkt allen benöthigten Zucker für den eigenen Bedarf liefert; denn wie sollte eine solche Ausdehnung einer neuen Kultur dem Landmann nicht manche Vortheile gewähren? Dringt man aber etwas tiefer in die Natur der Dinge ein, so wird man Manches gegen diese zu erwartenden Vortheile in die Wagschale zu legen finden. Es muß nämlich von selbst in die Sinne fallen, daß der Beziehung des tropischen Zuckers ein Austausch europäischer Natur- und Industrieerzeugnisse zum Grunde liegt. Und wie könnte dieser wichtige Austausch fortbestehen, wenn Europa sich gegen das Hauptprodukt der tropischen Länder verschließen würde? Denn wie wir bereits bemerkt, halten wir es beinahe für unmöglich, daß diese letzten im Stande seyn würden, die

Kultur des Zuckerrohrs durch eine andere Kultur zu ersetzen, deren Produkt ihre Handelsverbindungen mit Europa auf eben die Weise, wie es bisher durch jenen Austausch geschehen, beleben könnte. Vergebens würde man zu dem Ende auf Baumwolle und Tabak verweisen; die Kultur dieser zwei Artikel hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits eine Höhe erreicht, daß deren Produkte, verbunden mit demjenigen, was noch von einigen andern Ländern geliefert wird, für die Bedürfnisse Europa's reichlich genügen. Gesetzt aber auch, die tropischen Länder suchten sich für den Verlust ihres Zuckerabsatzes durch den Anbau von Baumwolle und Tabak zu entschädigen, so müßte daraus eine so ungeheure Concurrenz in diesen Artikeln entstehen, daß die Vereinigten Staaten sich in der Nothwendigkeit befinden würden, die Kultur derselben bedeutend einzuschränken. Und in diesem Falle würden letztere, in Folge der Verminderung ihrer Produktenausfuhr, sich genöthigt sehen, auch ihre Einfuhr von europäischen Natur- und Industrieerzeugnissen zu beschränken, so daß die Ausschließung des fremden Zuckers immer die nämliche Lücke in dem Handelsverkehr der europäischen Völker erzeugen müßte.

Aus dieser Lage der Dinge wird sich unsers Erachtens unwidersprechlich ergeben, daß der ungeheure Absatz, den Europa bis jetzt für Erzeugnisse so vieler Art in den tropischen Ländern gefunden hat, mit seiner Zuckereinfuhr von letztern in der engsten Verbindung steht. Das Aufhören dieser Einfuhr könnte daher nicht anders als mit einer übereinstimmenden Verminderung des europäischen Ausfuhrhandels gepaart gehen. Und welche Folgen wären

Digitized by Google

von einem solchen Ereignisse zu erwarten? In einem Lande, welches eine große Masse von Naturerzeugnissen nach jenen Ländern ausführt, wie es besonders in Frankreich der Fall ist, würde die Landwirthschaft direkter Weise den Verlust eines wichtigen Absatzkanals empfindlich fühlen; doch wäre dieses noch das geringere Uebel, das ihr zustoßen würde. Es ist nämlich zu erwägen, daß alle Individuen, aus deren Arbeit die große Masse der nach den tropischen Ländern ausgeführten Fabrikate hervorgeht, Consumenten landwirthschaftlicher Erzeugnisse aller Art sind, und daß diese Consumenten dem europäischen Landmann einen Absatz von der größten Bedeutung darbieten. Diese theils direkten, theils indirekten Vortheile darf man nicht unterlassen, in die Wagschale gegen den Gewinn zu legen, welchen die europäische Landwirthschaft von der Ausdehnung des Anbaues von Runkelrüben auf einen Grad, daß ihr Produkt den ausländischen Zucker ersetzt, ziehen kann; und Alles genau abgewogen, können wir uns keineswegs überzeugen, daß dabei die Wagschale sich auf die Seite des letztern neige.

Nach diesen Betrachtungen scheint uns die in mehrern Staaten entstandene Streitfrage über die Begünstigung des Runkelrübenzuckers nichts weniger als richtig behandelt zu werden, wenn man sich, wie es bis jetzt, besonders in Frankreich, so oft geschehen, darauf beschränkt, ganz einfach das landwirthschaftliche Interesse den Interessen der Kolonien, des Seehandels und der Schifffahrt entgegen zu halten; denn es ist ja unwidersprechlich, daß das erste dieser Interessen aufs engste mit den letzten verbunden ist.

Digitized by Google

Um alle Illusionen bei diesem Conflicte verschiedener Interessen zu vermeiden, müßte man, unsers Erachtens, nach geläuterten staatswirthschaftlichen Grundsätzen damit anfangen, den Einfluß genau abzuwägen, welchen sowohl der direkte Absatz von Naturerzeugnissen nach den tropischen Ländern, als der so eben angedeutete noch weit wichtigere indirekte, womit der Handel dahin gepaart geht, auf das ganze Wesen der Landwirthschaft äußert.

Dieser letzte beschränkt sich nicht auf den Consumo der Individuen, aus deren Arbeit die zur Bezahlung des tropischen Zuckers erforderlichen Fabrikate hervorgehen, sondern man hat auch zu betrachten, wie viele Menschen der Handel mit Zucker, der Bau, die Ausrüstung und die Reparatur der Schiffe, womit der Transport geschieht, und die Schifffahrt selbst beschäftigen; und da alle diese Menschen vermöge ihrer vielfältigen Bedürfnisse wieder andere, die ebenfalls landwirthschaftliche Erzeugnisse consumiren, in Nahrung setzen, so sind die Grenzen der daraus für den Landmann entstehenden Vortheile unmöglich zu verzeichnen. Alsdann wäre der für das landwirthschaftliche Interesse streitenden Partei vorzuhalten, daß nach einem stillen Gesetze der Natur diese bisher, großen Theils unbemerkt, genossenen Vortheile nach Maßgabe der Beschränkung der Zuckereinfuhr eine Verminderung erfahren müssen. Ein solches Verfahren würde zugleich auch geeignet seyn, die Gemüther zu beruhigen, wenn sie, wie es besonders in Frankreich der Fall ist, über die vorliegende Frage so sehr erhitzt sind. Nach unserer Ansicht handelt es sich bloß von einer Wahl zwischen dem Verluste des Absatzes, welchen die Landwirthschaft auf die erörterte Weise durch den Austausch mit den tropischen Ländern findet, und dem

Digitized by Google

Vortheile, welchen ihr eine große Ausdehnung der Kultur von Runkelrüben verspricht. — Was uns in dieser Hinsicht auch ein wichtiger Umstand zu seyn scheint, ist, daß, da der Zuckerstoff in allen Pflanzen durch die Sonnenhitze erzeugt wird, und die tropischen Länder hierin den entschiedensten Vorzug besitzen, die in Europa neuerstandene Industrie des Runkelrübenzuckers nach allem Anschein schwerlich je dahin gelangen wird, ohne die Hülfe hoher Schutzzölle der Concurrenz des tropischen Zuckers zu trotzen; und wenn dem so ist, so wird die Kultur der Runkelrüben für die Fabrikation von Zucker immer eine erzwungene Kultur bleiben, welche man nach den Lehren der Staatswirthschaft aus keinem allzu günstigen Gesichtspunkte betrachten kann.

Am heftigsten ward bekanntlich die Frage über den Runkelrübenzucker in Frankreich besprochen, wo dessen Produktion unter der Einwirkung einer Gesetzgebung, welche den natürlichen Gang der Dinge gar nicht im Auge hatte, die größten Fortschritte gemacht hat. Es ist indessen weit entfernt, daß diese Frage bloß Frankreich beträfe: im Gegentheil ist sie sehr wesentlich eine europäische Frage geworden.

Die zu dem preußischen Zollverein gehörigen Staaten, so wie Oesterreich und Rußland, befinden sich in Beziehung auf dieselbe beinahe in der nämlichen Lage, wie Frankreich. Obgleich diese Staaten keine Kolonien besitzen und ihr Seehandel weit geringer als der französische ist, so glauben wir doch nicht, daß ihre Landwirthschaft und ihre öffentliche Wohlfahrt wesentlich gewinnen würden, wenn es ihnen gelänge, den ausländischen

Digitized by Google

Zucker durch den inländischen Runkelrübenzucker von ihrem Consumo auszuschließen. Nicht unbeträchtlich ist die Masse von Industrieprodukten, welche Deutschland den tropischen Ländern liefert, und die Erhaltung dieses wichtigen Absatzes hängt sichtbar großen Theils von dem Fortbestehen des Zuckerhandels ab. Wenn Rußland sich nicht in ähnlichen Verhältnissen befindet, so ist dagegen zu erwägen, daß es eine ungeheure Masse von Materialien für den Schiffsbau und für die Ausrüstung von Schiffen ausführt, und dadurch in hohem Grade ein Interesse bei der Schifffahrt hat, welche durch den Zuckertransport belebt wird. Ueberdieß wäre es ein großer Irrthum, den Handel einer Nation ängstlich nach seinen speziellen Verhältnissen abzuwägen und zu beurtheilen; denn nach der Natur der Dinge kann es nicht ausbleiben, daß ein Land von dem einen oder andern mehr einführt, als seine Ausfuhr dahin beträgt; aber wenn es dabei nicht verarmt und sein baares Geld verschwinden sieht, so ist es ein unwidersprechlicher Beweis, daß dieser scheinbare Verlust ihm durch entgegengesetzte Verhältnisse mit andern Staaten vergütet wird. In dem Handel besteht eine Verkettung der Dinge, welche dem oberflächlichen Beobachter unbegreiflich ist. Wie wir im Laufe dieser Abhandlung häufig zu bemerken Veranlassung gefunden, lehrt die Geschichte des Handels, daß die Verminderung der Einfuhr immer auch eine Verminderung der Ausfuhr zur Folge hat; und dieses ist ein wichtiger Punkt in der vorliegenden Frage.

Noch haben wir zu bemerken, daß man bei den in den französischen Kammern über die Produktion des Runkelrübenzuckers gepflogenen Verhandlungen, nachdem die

Digitized by Google

pompöſen Vorſpiegelungen von ihrer wundervollen Einwirkung auf die Agricultur niedergeſchlagen worden, dieſelbe aus einem induſtriellen Geſichtspunkte aufgefaßt und vertheidigt hat. Dieſes Verfahren ſcheint uns aber das unrichtigſte zu ſeyn, das ſich denken läßt. In einem Lande, wo die Einfuhr des raffinirten Zuckers entweder verboten oder mit einem verbotähnlichen Zolle belegt iſt, kann das Raffiniren des Runkelrübenzuckers unmöglich einen neuen Induſtriezweig bilden, da im Weſentlichen nur ſtatt des ausländiſchen Produktes ein inländiſches verarbeitet wird. Die Gewinnung des rohen Zuckers aus Runkelrüben beſchäftigt allerdings Menſchen, aber in keinem ſolchen Umfange, daß dieſelbe im Staatshaushalte in ernſtliche Betrachtung kommen könnte.

Uebrigens ſind es hauptſächlich finanzielle Rückſichten, wodurch die Regierungen der Länder, wo die Fabrikation des Runkelrübenzuckers große Fortſchritte gemacht hat, ſich in großer Verlegenheit befinden. Es iſt allgemein anerkannt, daß keiner der großen europäiſchen Staaten ſich in einer Finanzlage befindet, die ihm erlaubte, auf die Einnahme zu verzichten, welche ihm der Zuckerzoll verſchafft. Nun iſt aber, in Folge verbeſſerter Methoden der Fabrikation, der neuentſtandene Induſtriezweig zu einem Grade von Vollkommenheit gelangt, daß er ſeine Produkte ziemlich billig liefert, daher eine bloße Ermäßigung des Zolles auf fremden Zucker ſchwerlich im Stande ſeyn dürfte, die immer ſteigende Concurrenz des erſtern zu hemmen, und ſo den Schlag abzuwenden, womit der öffentliche Schatz bedroht iſt. Unter dieſen Umſtänden betrachten wir es beinahe als unvermeidlich, daß nicht auch das inländiſche Produkt von Runkelrüben beſteuert werde.

Digitized by Google

Bereits ist es nicht nur in England, sondern auch in Frankreich geschehen, und diese Beispiele werden wahrscheinlich nicht lange ohne Nachahmung bleiben. Wenn das Bierbrauen und die Fabrikation von starken Getränken Abgaben unterworfen sind, so kann eine solche Maßregel keineswegs ungerecht erscheinen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Ueber Rückzölle und Prämien.

In der neueren Zeit haben die meisten Staaten, welchen die Sorge für das Handelsinteresse nicht fremd geblieben ist, die Verfügung getroffen, daß fremde Waaren, die bei der Ankunft nicht sogleich in Consumo genommen werden, ohne Bezahlung des Eingangszolles in besondere Bewahrungsplätze niedergelegt und aus denselben wieder ausgeführt werden können; und es ist in Folge dieser Maßregel, daß heut zu Tage Rückzölle weit weniger stattfinden, als in frühern Zeiten, wo der Handel eine solche Erleichterung entbehrte.

Einige Staaten haben aber, theils aus fiskalischen Rücksichten, theils in der Absicht, das landwirthschaftliche Interesse zu befördern, die Einfuhr von rohen, den Fabriken unentbehrlichen Stoffen mehr oder weniger drückenden Abgaben unterworfen, wodurch nothwendig eine übereinstimmende Erhöhung der Fabrikationskosten entsteht; und in einem solchen Falle gebietet die Gerechtigkeit und die Sorge für das allgemeine Wohl gleich stark, daß dieselben bei der Ausfuhr der aus solchen Stoffen verfertigten

Digitized by Google

Fabrikate auf eine billige Weiſe zurückerſtattet werden. Ohne dieſe Zurückerſtattung würde eine Nation ſich des auswärtigen Abſatzes ihrer Induſtrieprodukte ſelbſt berauben. Die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Rückzölle in dem angegebenen Falle iſt daher durchaus nicht zu beſtreiten. Aus verſchiedenen Gründen unterliegt indeſſen die richtige Beſtimmung derſelben großen Schwierigkeiten; denn die rohen Stoffe werden oft gemiſcht verarbeitet, die eine Sorte von Fabrikaten erfordert mehr Farbſtoffe, als die andere, der Abgang bei der Verarbeitung der rohen Stoffe iſt ſehr verſchieden ꝛc.

Unter dieſen Umſtänden läßt ſich, wie die Erfahrung genugſam gezeigt hat, weder nach dem Gewichte noch nach dem Werthe ein ganz richtiger Maßſtab für den Rückzoll ausmitteln. Eine natürliche Folge davon iſt, daß, während bei der Ausfuhr einiger Fabrikate weniger, als der bezahlte Zoll von dem zur Verfertigung derſelben nöthigen Stoffe im Ganzen beträgt, zurückerſtattet wird, der Rückzoll von andern das Bedürfniß überſteigt, und in eine Prämie ausartet. In dem erſtern Falle werden der Induſtrie in Beziehung auf den auswärtigen Abſatz große Hinderniſſe in den Weg gelegt, und in dem andern leidet der Staat gewöhnlich einen bedeutenden direkten Verluſt, da der Reiz der Prämie von den Fabrikanten nicht unbeachtet bleibt. Zu dieſem großen Nachtheile geſellt ſich dieſer, daß, um Unterſchleiſe und Uebervortheilungen bei dem Rückzolle zu unterdrücken, eine ſehr ſtrenge Aufſicht von Seiten der Zolladminiſtration erfordert wird, welche die Staatsausgaben vermehrt. Endlich hat der Staat, um nicht gegen die Grundſätze der Gerechtigkeit zu verſtoßen, nicht bloß den Ertrag der erhobenen Zölle, ſondern

Digitized by Google

auch die Zinsen davon, auf einen den merkantilischen Verhältnissen angemessenen Fuß zu erstatten. Und diese Zinsen sind nicht ganz gering, da die rohen Stoffe nach Bezahlung des Zolles nicht immer sofort verarbeitet werden, sondern öfters lange liegen bleiben, und der Kaufmann beim Verkaufe derselben nicht allein die Zinsen von seiner Auslage, sondern auch, wenn er dem Käufer Credit geben muß, einen Gewinn für die Gefahr zum Verkaufspreise zu schlagen genöthigt ist. Werden die letzten Rücksichten nicht beobachtet, so leiden darunter besonders die kleinern Fabrikanten, welche sich empor zu arbeiten suchen, und welche man als eine Pflanzschule der Industrie betrachten kann.

Sind nun die rohen Stoffe, wie es beinahe in allen Ländern der Fall ist, nicht in dem Grade besteuert, daß daraus eine Hauptquelle der Staatseinnahmen entsteht, so wird es bei Abwägung dieser vereinten Umstände gewiß sehr zweckmäßig erscheinen, die auf denselben lastenden Einfuhrzölle auf einen Punkt zu ermäßigen, daß der Staat der Vergütung von Rückzöllen bei der Ausfuhr von Fabrikaten überhoben ist. Rechnet man die Unkosten sowohl bei der Erhebung der Einfuhrzölle als bei der Ausmittlung und Vergütung der Rückzölle, so wie die Verluste, welche für den Staat aus der nicht zu vermeidenden Unrichtigkeit der letztern entstehen, so wird der Betrag der Zolleinnahme von den rohen Stoffen unstreitig sehr geschmälert. Die Mittel zur Deckung des Ausfalles in den Staatseinkünften, welchen die Aufhebung der Zölle auf den rohen Stoffen dennoch zur Folge haben könnte, haben wir bereits in dem Kapitel über die Industrie angedeutet.

Digitized by Google

Daß jene wünschenswerthe Maßregel, wenn sie im Staatshaushalte in Vollziehung gebracht wird, sich nicht auf Zucker ausdehnen kann, wird von selbst einleuchten, da der Zoll von diesem Artikel in allen großen Staaten zu den vorzüglichen Einnahmequellen gehört. Ueberdieß bildet das Raffiniren desselben in einem Lande von einiger Bedeutung nur einen untergeordneten Industriezweig, der durch den Genuß eines billigen Rückzolles seinen auswärtigen Absatz zu behaupten vermag, wenn die zu seinem Gedeihen erforderlichen natürlichen Elemente vorhanden sind.

Lange hat ein ziemlich starker Glauben geherrscht, Prämien seyen ein geeignetes Mittel, die Erwerbszweige und dadurch die Wohlfahrt eines Volkes zu heben. England ist auch hierin mit einem Beispiele vorangegangen. Die Wirkung dieser Maßregel auf seine landwirthschaftlichen Verhältnisse haben wir bereits an der geeigneten Stelle erörtert. Mit keinem glücklichern Erfolge hat es dieselbe auf einige andere Gegenstände angewendet. Die Ursache davon wird nicht allzu schwer zu entdecken seyn, wenn man bedenkt, daß da, wo keine natürlichen Elemente im Lande für einen gewissen Erwerbszweig vorhanden sind, alle Regierungsmaßregeln nicht vermögen, demselben einen hohen Schwung zu geben, und daß, wo solche Elemente bestehen, sich ein Erwerbszweig mit den Fortschritten der Kultur, unter dem Schutze des Eigenthums, von selbst entwickelt. Durch die Erfahrung von dieser Wahrheit belehrt, verzichtet England immer mehr auf jenes künstliche Verfahren, welches dadurch um so schädlicher ist, daß es, während Kapitalien von natürlichen Kanälen in künstliche

Digitized by Google

geleitet werden, zugleich dem Staate Ausgaben verursacht, zu deren Bestreitung die Lasten des Volkes vermehrt werden müssen.

Unter diesen Umständen hat der Gesetzgeber sehr darauf zu sehen, daß, wenn die Besteuerung der rohen Stoffe Rückzölle bei der Ausfuhr von Fabrikaten nöthig macht, diese nicht in Prämien ausarten. Frankreich hat vor einigen Jahren in dieser Hinsicht eine theuere Erfahrung mit Zucker gemacht. Sind die Angaben, welche wir in einigen englischen Zeitschriften gefunden, richtig, so übersteigt in England der bei der Ausfuhr von raffinirtem Zucker bezahlte Rückzoll um 6 bis 8 Schill. per Zentn. das Verhältniß zu dem Einfuhrzolle der rohen Waare. Groß ist der Verlust, welchen die Staatskasse durch diese Differenz auf der ganzen Masse des ausgeführten raffinirten Zuckers leidet, und es ist unwidersprechlich, daß derselbe nur durch eine Besteuerung der Nation gedeckt werden kann. Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß die Preise des erwähnten Artikels sich auf den inländischen Märkten nach den Preisen, wozu der Ueberschuß im Auslande abgesetzt werden kann, richten, und daß in dessen Folge die im Lande consumirte Masse von Zucker nothwendig um die Differenz des Rückzolles von 6 bis 8 Schill. vertheuert werden muß, woraus eine neue, noch drückendere Besteuerung für die Einwohner hervorgeht. Daß die Kolonien, dem Handelsmonopole unterworfen, bei dieser Begünstigung nicht aufblühen, sondern im Gegentheile verarmen, ist eine unwidersprechliche Thatsache. Man fragt daher wohl vergebens nach einem einleuchtenden Zwecke des doppelten, schweren Opfers, welches der Staat

Digitized by Google

in dem vorliegenden Falle bringt.*) Am weiteſten iſt in der neuern Zeit Holland in den Opfern für die Induſtrie gegangen; aber auch mit dem ſchlechteſten Erfolge. Der Ausfuhrzoll von raffinirtem Zucker iſt daſelbſt ſo beſtimmt, daß die auf 1,300,000 fl. berechnetete Einnahme der Conſumoſteuer dieſes Artikels ſich vor einigen Jahren auf die unbedeutende Kleinigkeit von 7,000 fl. vermindert hat. Ein ſolcher Mißgriff läßt ſich freilich nur von einem Staate erwarten, deſſen Haushalt auf keiner natürlichen Grundlage beruht, ſondern auf der Benutzung künſtlicher Creditmittel, wie es in Holland unwiderſprechlich der Fall iſt.

Sind nun auch, nach dem Angeführten, Prämien in induſtrieller Hinſicht ſchwerlich zu rechtfertigen, ſo kann doch die Frage aufgeworfen werden, ob ſie nicht in dem Falle, daß ſie mittelbarer Weiſe zur Beförderung der Vertheidigungsmittel des Staates beitragen, zweckmäßig ſeyen.

Einen ſolchen Zweck kann man den Prämien beilegen, welche eine Seemacht für die großen Fiſchereien in entfernten Gewäſſern, wie der Stockfiſchfang bei Neufondland und Terre neuve und der Wallfiſchfang, aufopfert, da dieſe Fiſchereien vorzügliche Matroſen bilden. Wir bekennen,

*) Sowohl Frankreich als England hat die oben erörterten Uebel empfindlich gefühlt, und beide Staaten ſind dadurch bewogen worden, den Rückzoll bei der Ausfuhr von raffinirtem Zucker beträchtlich zu vermindern, und ſo viel als möglich auf das wirkliche Bedürfniß der Raffinerien zurückzuführen.

Digitized by Google

daß dieses ein Gegenstand ist, welcher die höchste Aufmerksamkeit der Regierungen verdient. Frankreich begünstigt besonders die erstere jener Fischereien. Aber mit welchem Erfolge? Ist es mit allen seinen schweren Opfern dahin gekommen, auf auswärtigen Märkten die überwiegende englische und amerikanische Concurrenz in den Produkten dieser Fischerei zu verdrängen? Und ist dieses nicht erfolgt, so beschränkt die Wirkung der Prämie sich hauptsächlich darauf, die gedachte Fischerei bis auf einen Grad aufzumuntern, daß sie mit ihrem Produkte das inländische Bedürfniß befriedigt, was auch ohne ein so schweres Opfer, nämlich durch einen hohen Eingangszoll auf die Produkte der fremden Fischereien, zu erzielen ist.

In welchem liberalen Geiste übrigens auch eine Reform der Zollgesetzgebung vorgenommen werden mag, so finden wir es der Natur der Sache angemessen, daß eine Seemacht für den Schutz und die Begünstigung ihrer Fischereien eine besondere Sorge trage, da nicht leicht ein anderer Erwerbszweig, im Verhältnisse zu seinem Ertrage, so viele nützliche Beschäftigungen im Volke verbreitet, und da dieselben überdieß durch die Bildung guter Matrosen die Vertheidigungsmittel des Landes befördern. Um den Schutz, welcher den inländischen Fischereien zu ertheilen ist, auszumitteln, sind hauptsächlich deren Verhältnisse gegen die der fremden Fischereien abzuwägen; doch glauben wir, daß eine Besteuerung der Produkte der letztern mit ungefähr 40 Procent zu diesem Zwecke reichlich genügen würde. Es bedarf keiner Erörterung, daß bei diesem Erwerbszweige hohe Eingangszölle auf Schiffsmaterialien sich in dem nachtheiligsten Lichte darstellen.

Digitized by Google

Der Absatz der Produkte der Fischereien nach den Kolonien steht mit dem Kolonialsysteme in der engsten Verbindung. So wünschenswerth derselbe auch seyn mag, so kann es unsers Erachtens doch keinem Zweifel unterliegen, daß der daraus entspringende Vortheil durchaus keine Vergleichung mit allen erörterten Nachtheilen jenes Systemes ertrage.

Ohne einen großen inländischen Consumo der Produkte der Fischereien läßt sich nicht wohl denken, daß eine Nation je diesen Erwerbszweig in entfernten Gewässern treiben werde. Nun ist, wie wir bemerkt, die Versorgung des inländischen Marktes ganz gut ohne Kostenaufwand den inländischen Fischereien zuzusichern, und der Staat opfert daher die großen Summen, welche die Prämien kosten, ganz allein zur Beförderung des ausländischen Absatzes auf. Es fragt sich daher, ob dieser letzte von einer solchen Bedeutung ist, daß er die Opfer verdient, welche die Staatskasse dafür zu bringen hat. Schwerlich dürfte diese Frage in Beziehung auf irgend einen Staat des Continents bejahend zu beantworten seyn. Doch auch hievon abgesehen, ist auf jeden Fall der auswärtige Absatz der Produkte der Fischereien mit weit geringern Kosten vermittelst einer Ausfuhrprämie zu befördern; indessen möchte auch dieses Mittel mit Schwierigkeiten gepaart gehen, da andere Erwerbszweige mit allem Rechte auf die nämliche Begünstigung Anspruch machen könnten.

Was wir in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand noch zu bemerken finden, ist, daß bei aller Sorge, die für das Interesse der Fischereien getragen wird, die Produkte derselben, welche zur Belebung inländischer wichtiger

Digitized by Google

Industriezweige dienen, wie z. B. Thran, besondere Rücksichten in der Zollgesetzgebung verdienen, damit nicht das größere Interesse dem kleinern aufgeopfert werde. Die Klugheit scheint uns daher zu gebieten, daß solche Produkte geringern Abgaben unterworfen werden, als diejenigen, deren die Nationalindustrie nicht bedarf.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Ueber das Verfahren bei dem Uebergange zur Handelsfreiheit.

Verschiedenes ist schon früher im Laufe unserer Abhandlung über diesen Gegenstand angedeutet worden, worauf wir so wenig als möglich zurückkommen werden.

Als allgemeinen Grundsatz glauben wir bei Erörterung der vorliegenden Frage auf den Vorgrund stellen zu müssen, daß, wenn ein Artikel im Lande in solchem Ueberfluß und so wohlfeil erzeugt wird, daß die Einfuhr davon sich von selbst verbietet, jedes Wort eines Gesetzes, wodurch derselbe verboten oder mit einem verbotähnlichen Zolle belegt wird, im eigentlichsten Verstande ein Pleonasmus ist. Nun werden Pleonasmen schon einem gewöhnlichen Schriftsteller übel gedeutet; aber mit wie viel größerm Rechte geschieht dieses nicht gegen den Gesetzgeber, welchem gewissermaßen die Intelligenz und Erfahrung des ganzen Volkes, ja der civilisirten Welt zu Gebote stehen? Nach diesem — schwerlich zu verwerfenden Satze scheint uns schon die Würde, welche jede Regierung

Digitized by Google

sich selbst schuldig ist, zu gebieten, daß alle Verbote und Verboten gleichkommende Zollsätze, welche auf Artikeln dieser Art lasten, aus dem Tarife gestrichen werden. Die Ausmittlung derselben kann keinen Schwierigkeiten unterliegen, da die Thatsachen, welche darüber absprechen, überall sichtbar am Tage liegen.

Je mehr nicht nur die eigentlichen Verbotsvorsteher, sondern auch die Producenten aller Art, deren Stimme gewöhnlich vom Gesetzgeber nicht unbeachtet gelassen wird, bis jetzt darauf angedrungen haben, daß das Ausschließungssystem mit aller Strenge auf Gegenstände, die im Lande selbst überflüssig erzeugt werden, anzuwenden sey, desto größer muß nothwendig die Anzahl jener ganz zwecklosen gesetzlichen Verfügungen seyn. Mit ihrem Verschwinden aus der Zollgesetzgebung wird die Aufgabe des Staatsmannes bei dem Uebergange zu einer größeren Handelsfreiheit wesentlich erleichtert werden.

Bei der im Jahre 1825 vorgenommenen Modifikation seiner Zollgesetzgebung hat England in diesem Punkte ein Beispiel gegeben, und Artikel, in deren Verfertigung sich seine Industrie auszeichnet, weit geringern Abgaben unterworfen, als diejenigen, worin es fremde Concurrenz zu befürchten hat. So ist daselbst der Zoll von Baumwollenwaaren auf 10 Procent, und dagegen von Seidenwaaren auf 30 Procent, festgesetzt. Es bedarf keiner Erörterung, daß bei den weiteren Schritten auf dem Wege zu einer rationellen Handelsfreiheit die besondern Verhältnisse des Landes abzuwägen und zu berücksichtigen sind.

Wie aber auch diese Verhältnisse seyn mögen, so wird man doch, wie wir mehrmalen bemerkt, nach richtigen

Digitized by Google

staatswirthschaftlichen Grundsätzen damit anfangen müssen, Alles, wodurch die Fabrikationskosten vertheuert werden, so viel als möglich aus dem Wege zu räumen, ehe man ohne Gefahr die Industrie von dem künstlichen Gängelbande, woran sie bis dahin geführt worden, befreien kann.

Ist dieser Satz nicht zu bestreiten, so wird sich die Modifikation der Gesetzgebung in Betreff der Einfuhr von Lebensmitteln als das Erste darstellen, womit der Gesetzgeber sich zu beschäftigen hat. Die Schwierigkeiten dabei sind ungleich geringer, als man vielleicht glaubt, da der inländische Producent schon durch die Transportkosten, womit die Einfuhr fremder Naturprodukte gepaart geht, einen großen natürlichen Schutz findet. Wie wir genugsam dargethan haben, betrifft der vorliegende Fragepunkt hauptsächlich England und Frankreich.

Die Lage, worin diese beiden Länder sich in Beziehung auf denselben befinden, ist sehr verschieden, da die Getreidepreise gewöhnlich in ersterem merklich höher stehen, als in letzterem. Bei gänzlicher Aufhebung der bestehenden Schutzmaßregeln würde man ohne Zweifel einen großen Theil von Europa anhaltend große Massen von Getreide den englischen Märkten zuführen sehen, was nicht verfehlen könnte, nach guten Ernten die Preise so tief zu drücken, daß dadurch das landwirthschaftliche Interesse wenigstens im Anfange leiden würde. Eine Reform der Getreidegesetzgebung wird daher auf jeden Fall in England großen Widerstand finden, so eine laute Stimme sich auch zu Gunsten dieser Maßregel erhebt. In dem gegenwärtigen Augenblicke besteht daselbst ein heftiger Kampf zwischen zwei Parteien, deren Kräfte

Digitized by Google

beinahe gleich sind; und so lange dieser Kampf unentschieden ist, halten wir nicht für wahrscheinlich, daß, ohne ein außerordentliches Ereigniß, die Streitfrage über die Getreideeinfuhr ernstlich werde vorgenommen werden, da das Ministerium, von welcher Partei es auch seyn mag, seine Kräfte zu sehr zu schonen hat, um einen Gegenstand zur Lebensfrage zu machen, bei dessen Beurtheilung so vieles — zum Theil übelverstandenes Selbstinteresse in's Spiel kommt. Dessen ungeachtet glauben wir, daß die Aufklärung über die materiellen Interessen, welche überall so sichtbare Fortschritte macht, über kurz oder lang in England eine neue Revision der Getreidegesetzgebung herbeiführen werde. Ueber das Resultat derselben mit Bestimmtheit vorausurtheilen zu wollen, würde eine große Vermessenheit seyn.

Die Schwierigkeiten, welche sich in England dem Uebergange zu einem liberalern System in Betreff der Getreideeinfuhr entgegenstellen, möchten übrigens noch durch den Umstand sehr erhöht werden, daß sein bisheriges feindseliges Verfahren gegen das Ausland von Seiten mehrerer Staaten Repressalien hervorgerufen hat, die seinem Handel und seiner Industrie sehr nachtheilig sind. Je mehr nun England heut zu Tage an dem Grundsatze der Reciprocität in den Handelsverbindungen festhält, desto mehr wird es nach aller Wahrscheinlichkeit darauf sehen, daß die Erleichterung, welche es der Getreideeinfuhr gewährt, in fremden Ländern durch eine übereinstimmende Begünstigung seiner Industrieprodukte erwiedert werde. Dieses ist ein eben so wichtiger als schwieriger Gegenstand, über den wir uns im folgenden Kapitel einige Ideen zu äußern erlauben werden.

Digitized by Google

Was Frankreich betrifft, so ist es eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß seine nördlichen und westlichen Küstengegenden, so wie seine östliche Landseite, bei ihrer großen Fruchtbarkeit in guten Jahren einen Getreideüberfluß erzeugen, und daß, in Folge dessen, die Preise daselbst alsdann auf einen so niedrigen Stand sinken, daß keine Aufmunterung zur Einfuhr obwaltet. Unter diesen Umständen scheint es uns, daß bei einer etwaigen Reform des Zollsystemes der Gesetzgeber sich rücksichtlich des Getreidehandels in Betreff dieser Theile des Landes in keiner Verlegenheit befinden kann, und daß es keiner besondern Vorsichtsmaßregeln bedarf, um daselbst neue gesetzliche Verfügungen in Anwendung zu bringen. Früher, als die gegenwärtigen Beschränkungen noch nicht bestanden, führten jene Theile Frankreichs bloß nach schlechten Ernten Getreide ein; und dieses findet auch gegenwärtig statt. Hieraus können wir keine andere Folgerung ziehen, als daß Frankreich sich durch seine neuen Verfügungen auf eine ganz nutzlose Weise in eine feindliche Haltung gegen das Ausland versetzt hat. Und hat diese Feindseligkeit nicht dazu beigetragen, Repressalien von Seiten anderer Staaten hervorzurufen, welche dem auswärtigen Absatz seiner Natur- und Industrieerzeugnisse sehr schädlich sind? Betrachtet man nun, daß die Individuen, aus deren Arbeit letztere hervorgehen, Consumenten landwirthschaftlicher Erzeugnisse aller Art sind, so kann wohl nichts einleuchtender seyn, als daß Frankreichs gegenwärtige Getreidegesetzgebung das landwirthschaftliche Interesse auf eine doppelte Weise wesentlich beeinträchtigt.

Andere Verhältnisse walten, wie wir ausführlich erörtert haben, rücksichtlich der französischen südlichen Küste ob.

Digitized by Google

Da die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, unter der Einwirkung der gegenwärtigen Gesetzgebung, so lange in gewöhnlichen Zeiten einigen Gegenden des Landes, welche Ueberfluß an Getreide haben, zugesichert gewesen ist, so könnte die plötzliche Aufhebung der gegenwärtigen Beschränkungen mit Recht als eine zu rasche und gefährliche Neuerung betrachtet werden, welche der Gesetzgeber bei einer Veränderung des Zollsystemes zu vermeiden hat. Inzwischen glauben wir, daß ein Zeitraum von 5 Jahren genügen würde, um Maßregeln, wie die von uns in dem Kapitel über die Getreidegesetzgebung angegebenen, in diesem Theile Frankreichs in Wirkung zu bringen.

Die Aufhebung des hohen Einfuhrzolles von Schlachtvieh kann unsers Erachtens in einem Lande, wie Frankreich, der Landwirthschaft keinen empfindlichen Schlag beibringen. Es könnte daher nur zur Schonung von Vorurtheilen dienen, wenn man dabei stufenweise verfahren würde. Ein wichtiger Umstand ist übrigens dieser, daß der hohe Eingangszoll auf fremdes Schlachtvieh in Frankreich besonders viel zu den feindlichen Maßregeln, welche Nachbarstaaten gegen den französischen Handel ergriffen, beigetragen hat; und es möchte daher sehr zweckmäßig seyn, einer neuen gesetzlichen Verfügung über diesen Gegenstand diplomatische Unterhandlungen mit jenen Staaten vorangehen zu lassen, die wahrscheinlich ein für beide Theile gleich vortheilhaftes Resultat liefern würden.

War der hohe Eingangszoll auf Wolle in England ohne lange Vorbereitung auf die gegenwärtige Kleinigkeit zurückzuführen, ohne daß sich davon nachtheilige Folgen für das landwirthschaftliche Interesse fühlen ließen, so

Digitized by Google

wird wohl auch das Nämliche in jedem Lande, wo eine solche zweckwidrige Besteuerung besteht, geschehen können. Will man die Industrie in einen natürlichen Zustand versetzen, so leidet diese Maßregel keinen großen Aufschub.

Die Verminderung der hohen Eingangszölle von den meisten andern rohen Stoffen, deren die Industrie bedarf, hängt großen Theils davon ab, ob der Staat die Einkünfte, welche er davon zieht, entbehren, oder auf eine andere Art ersetzen kann. Daß dieses letzte möglich sey, haben wir bereits angedeutet.

Die schwierigste Aufgabe bei dem Uebergang zu einer rationellen Handelsfreiheit bietet sich unstreitig bei Eisen dar, wenn, wie es in Frankreich geschehen, dessen Produktion durch verbotähnliche Zölle auf eine unnatürliche Höhe gesteigert worden ist. Man verschiebe den Zeitpunkt für die Zurücknahme der verbotähnlichen Maßregeln auch noch so weit, so werden dadurch doch die inländischen Producenten in keine bessere Lage versetzt werden, wenn sie nicht die für die Eisenproduktion nöthigen natürlichen Vortheile genießen. Aus diesem Grunde glauben wir, daß, wenn man auf das Ausschließungssystem verzichten will, in einem Lande, wie Frankreich, die Verminderung des Eingangszolles auf einen gewissen Punkt in zwei Perioden von 3 zu 3 Jahren das zweckmäßigste seyn würde.

Was die verschiedenen Zweige der Manufakturindustrie betrifft, so ist zuvörderst die besondere Lage zu prüfen, worin sich der eine gegen den andern befindet. Im Wesentlichen handelt es sich davon, ob von ihren Produkten

Digitized by Google

eine Ausfuhr stattfindet oder nicht. In ersterem Falle sind, wie wir genugsam gezeigt, Verbotsmaßregeln durchaus überflüssig, und der Gesetzgeber ist allen Schwierigkeiten in der Wegräumung derselben durch die Natur der Dinge überhoben. In dem anderen Falle ist zu berücksichtigen, daß Verbote mit Erfolg nur bei groben Waaren zu handhaben sind, bei welchen der inländische Producent schon wegen der schweren Kosten, welchen deren Transport vom Auslande nach den inländischen Märkten unterliegt, einen gewissen natürlichen Schutz findet, und das Geringste, was der Gesetzgeber thun kann, ist, die Verbote in Eingangszölle zu verwandeln, welche die Prämie für das Einschwärzen nicht übersteigen, damit der Staat nicht der Zolleinnahme beraubt wird.

Zwei Beispiele scheinen uns geeignet, über die Richtigkeit der absoluten Verbote abzusprechen. Als der verstorbene Minister Huskisson den Gesetzentwurf zur Aufhebung des Einfuhrverbotes von Seidenwaaren dem englischen Parlament vorlegte, zog er aus seiner Rocktasche ein ostindisches Bandanos-Sacktuch, und fragte die Parlamentsmitglieder, ob sie nicht alle, eben so wie er, im Falle wären, die Gesetze durch den Besitz eines verbotenen Gegenstandes übertreten zu haben. Und in Frankreich ließ der Handelsminister eines Tages einen angesehenen Kaufmann in Manufakturen zu sich rufen, um ihm wegen des Verkaufes von verbotenen Gegenständen Vorwürfe zu machen. Was erfolgte da? Der Kaufmann entschuldigte sich, wie es natürlich war, mit der Nothwendigkeit, den Geschmack seiner Kunden zu befriedigen, und zeigte dem Minister zugleich in seinem Zimmer einige Meubles, welche mit Schweizer-Fabrikaten überzogen waren. Wer sollte

Digitized by Google

ſich nach ſolchen ſchlagenden Beweiſen nicht überzeugen, daß abſolute Verbote durchaus gegen den Geiſt und die Bedürfniſſe unſerer Zeit verſtoßen, und daß, weit entfernt, ihrem Zwecke zu entſprechen, ſie nur eine Aufmunterung zur Uebertretung der Geſetze ſind? Vergebens ſucht Oeſterreich dieſem Uebel durch ſpezielle Erlaubnißſcheine, welche Partikularen zur Einfuhr verbotener Waaren für ihren Gebrauch ertheilt werden, abzuhelfen. Nicht nur ſind die für ſolche Waaren feſtgeſetzten Abgaben zu hoch, ſondern Private haben auch ſelten die nöthigen Verbindungen, wodurch ſie im Stande wären, Waaren für ihren eigenen Gebrauch von einem entfernten Lande kommen zu laſſen. Dadurch erklärt es ſich leicht, daß, trotz der ſtrengſten Aufſicht von Seiten der Zollbehörden, der Schleichhandel an den öſterreichiſchen Grenzen mit vieler Thätigkeit getrieben wird.

Die Beſorgniſſe, in Folge der Verwandlung der Verbote in Zölle der angegebenen Art, den Abſatz der inländiſchen Fabriken durch eine große Einfuhr fremder Fabrikate ſehr beeinträchtigt zu ſehen, ſind durchaus nichtig. Wenn die Induſtrie im Lande ſelbſt eine gewiſſe Stufe erreicht hat, ſo iſt es weniger die Gefahr der Wegnahme, als die großen Koſten, und die dadurch entſtehende Vertheuerung der fremden Waaren, was die Contrebande in gewiſſen Schranken hält. Nun wird letzteres Hinderniß der Einfuhr durch die erwähnte Maßregel nicht vermindert. Bedarf es Beweiſe, daß die Einfuhr fremder Artikel eben ſo gut durch Eingangszölle, als durch direkte Verbote, beſchränkt werden kann, ſo findet man ſie allenthalben in dem Gange des Handels aufgeſchloſſen. Wir geben zu, daß, wenn auch die Unkoſten die nämlichen bleiben, in

Digitized by Google

Folge der erlaubten Einfuhr etwas mehr fremde Waaren eingeführt werden, als beim direkten Verbote auf dem Wege des Schleichhandels; aber bei Zollsätzen, wie die so eben angegebenen, ist gewiß mit keinem Grunde zu befürchten, daß dieses in dem Maße geschehen werde, daß dadurch die inländische Industrie wesentlich leidet.

Die Festsetzung so hoher Eingangszölle, daß sie der Prämie für das Einschwärzen gleich sind, kann indessen nur der erste Schritt zu einer größern Handelsfreiheit seyn. Nachdem diese Maßregel einige Jahre in Wirkung gewesen ist, wird man, wie Alles erwarten läßt, finden, daß die Nationalindustrie, wenn im Lande die zu ihrem Gedeihen nöthigen Elemente nur einigermaßen vorhanden sind, weit entfernt, durch die gesetzliche Zulassung einiger fremden Concurrenz Schaden zu leiden, im Gegentheile durch den Contakt mit derselben, und die daraus hervorgehende Stimulanz, einen neuen Aufschwung genommen hat. Durch diese Erfahrung belehrt, werden die wegen der Handelsfreiheit beängstigten und erhitzten Gemüther sich beruhigen. Und alsdann wird der Gesetzgeber im Stande seyn, weitere Schritte zur Ermäßigung der Eingangszölle bis auf einen Punkt zu thun, der mit den wirklichen Bedürfnissen der Industrie und der Consumenten übereinstimmt.

Indem man diesen Weg einschlägt, däucht uns der überwiegende Zweig der Industrie, welchen heut zu Tage die Fabrikation von Baumwollenwaaren bildet, eine Ausnahme in Beziehung auf ein ihm nöthiges halb verarbeitetes Material, nämlich Baumwollengarn (oder Twist) zu erheischen. Wie alle Beobachtungen zeigen, hat sich

Digitized by Google

dieſer letzte Induſtriezweig in den meiſten Ländern, wo das Fabrikweſen blüht, auf eine ſolche Stufe gehoben, daß derſelbe, wofern er nicht durch einen hohen Zoll von dem rohen Verwandlungsſtoff gedrückt wird, keines ſehr großen Schutzes bedarf, um ſelbſt der mächtigen engliſchen Concurrenz trotzen zu können. Unter ſolchen Umſtänden wird jedes ängſtliche Verfahren überflüſſig, daher nach unſerer Anſicht ein Eingangszoll von 10 Procent außer demjenigen, welchen die etwaige Beſteuerung des rohen Stoffes erfordert, ſelbſt in einem Lande, wo lange das ſtrengſte Verbotſyſtem geherrſcht hat, genügen würde. Uebrigens iſt es hauptſächlich nur Frankreich, welches in ſeinem Tarif den gedachten, den Fabriken ſo unentbehrlichen Artikel feindſelig behandelt hat.

Die Eingangszölle nach dem Gewicht, und nicht nach dem Werth zu beſtimmen, halten wir im Allgemeinen für ſehr fehlerhaft. Bei erſterem Maßſtabe, arten etwas bedeutende Zölle, die einen fiskaliſchen Zweck haben, rückſichtlich ordinärer Waaren in eigentliche Verbote aus, während die Fabriken von feinen Gegenſtänden beinahe keinen Schutz genießen. Hierdurch entſteht nicht nur eine Ungerechtigkeit gegen manche inländiſche Fabrikate, ſondern der Staat begünſtigt auch unwillkührlich den Handelsverkehr mit der einen fremden Nation mehr, als mit der andern. So trifft z. B. der preußiſche Zolltarif, in welchem die Zollſätze für die verſchiedenen Sorten von Fabrikaten ſämmtlich nach dem Gewichte, ohne Unterſchied der Qualität und des Werthes beſtimmt ſind, ungleich mehr die engliſche als die franzöſiſche Induſtrie, da erſtere ſich vorzugsweiſe in ordinären Waaren und letztere dagegen in feinen auszeichnet. Will man indeſſen zu niedrige Declarationen des Werthes verhindern, ſo können ſehr viele

Digitized by Google

Fabrikate in Kategorien eingetheilt, und der Zoll nach dem Gewicht mit Berücksichtigung des Werthes bestimmt werden, wie es auch in der Zollgesetzgebung mehrerer Staaten geschehen ist.

Die richtigere Regulirung der Differenzzölle zu Gunsten der Nationalschifffahrt kann nach unserer Ansicht ohne lange Vorbereitung geschehen; denn es würde mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn, dabei stufenweise zu verfahren.

Die Aufhebung des Monopols, welchem der Handel der Kolonien unterworfen ist, scheint uns mit einer Veränderung ihrer politischen Verhältnisse, oder einer Reform ihrer Verwaltung zusammen zu hängen. Je drückender die gegenwärtige Lage der Dinge in finanzieller Hinsicht sowohl für das Mutterland als für die Kolonien ist, desto mehr gebieten gesunde staatswirthschaftliche Grundsätze, mit den darin nöthigen Veränderungen nicht allzu lange zu zögern.

Sollte ein Staat sich zur völligen Emanzipation der Kolonien entschließen, so wird es zweckmäßig seyn, möglichst genügende Garantien zu Gunsten der Gläubiger im Mutterlande auszuwirken. Was die Handelsverhältnisse betrifft, so haben wir bereits bemerkt, daß dieselben, als großen Theils auf gegenseitigen Bedürfnissen beruhend, bei industriösen Nationen durch die Aufhebung des Monopols wahrscheinlich keine so große Veränderung erfahren werden, als Diejenigen, welche mit der Natur des Handels nicht bekannt sind, vielleicht befürchten. Nur einige Industriezweige des Mutterlandes, deren Produkte die

Digitized by Google

Kolonien ſich bei freiem Handel anderswo wohlfeiler verſchaffen können, würden dabei wirklich leiden. So ſehr nun auch der Geſetzgeber geneigt ſeyn mag, für deren Intereſſe zu ſorgen, ſo kann dieſes doch ſchon aus finanziellen Gründen auf keine dauernde Weiſe geſchehen, da die gegenwärtige Adminiſtration der meiſten Kolonien eine wahre Bürde für das Mutterland iſt. Das einzige, was nach unſerer Anſicht bei der politiſchen oder bloßen Handelsemanzipation der Kolonien für ſolche Induſtriezweige gethan werden kann, wird ſich wohl darauf beſchränken, ihren Produkten bei der Einfuhr in den Kolonien während eines gewiſſen Zeitraums eine Begünſtigung im Zolle zuzuſichern, welche jedoch freilich nicht ohne ein gegenſeitiges Opfer von Seiten des Mutterlandes zu erzielen ſeyn wird.

Je mehr heut zu Tage Verbote oder Beſchränkungen der Einfuhr fremder Erzeugniſſe in den Zollſyſtemen der meiſten europäiſchen Staaten vorherrſchen, eine deſto größere Sorgfalt hat der Geſetzgeber bei dem Uebergang zu einer rationellen Handelsfreiheit darauf zu richten, daß die Vortheile, welche fremde Nationen dadurch erlangen, ſo viel als möglich erwiedert werden. Man darf ſich indeſſen nicht verbergen, daß dieſes auf keinen Fall ganz zu erreichen ſeyn werde; denn in jedem unabhängigen Staate beſtehen beſondere Verhältniſſe des Handels und der Induſtrie, und ſodann herrſchen faſt überall gewiſſe Vorurtheile in Betreff derſelben, über welche ſich der Geſetzgeber nicht immer ganz hinwegſetzen kann. In Folge der fortſchreitenden Aufklärung läßt ſich indeſſen bei allen Völkern das Bedürfniß des möglichſt freien gegenſeitigen Austauſches ſo ſtark fühlen, daß der Staatsmann nicht verzweifeln darf, durch Unterhandlungen über den ſo eben

Digitized by Google

erwähnten Gegenstand wenigstens einiges Resultat zu erzielen. Wir behalten uns vor, unsere Ansicht hierüber so weit es die Natur der Sache erlaubt, im folgenden Kapitel näher zu entwickeln.

Besonders groß sind die Schwierigkeiten beim Uebergang vom Verbotsysteme zu einem liberalern Handelsprinzip in constitutionellen Staaten. Die Regierung bedarf zur Ausführung ihrer, das Gemeinwohl bezweckenden Absichten der Zustimmung der Kammern, und in diesen sind, wie die Erfahrung bis zur höchsten Evidenz dargethan hat, geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze leider gar zu selten.

An deren Stelle pflegen bei der Berathung der commerciellen und industriellen Bedürfnisse des Landes gar zu häufig Leidenschaften vorzuherrschen, welchen meistens ein vermeintliches Selbstinteresse zum Grunde liegt. Wie wenige Landeigenthümer, deren Stimme besonders in den gesetzgebenden Körpern Englands und Frankreichs dominirt, vermögen sich zu dem Gedanken zu erheben, daß ihre Wohlfahrt durchaus von der gesammten Wohlfahrt der Nation ausgehen muß, und daß daher Alles, was letzterer entgegenwirkt, auch gegen ihr wirkliches Interesse streitet?

Haben jene Leidenschaften und Vorurtheile in den gesetzgebenden Körpern so tiefe Wurzeln gefaßt, daß sie selbst durch die einleuchtendsten Vernunftgründe nicht zu überwinden sind, so entsteht die Frage, durch welche Mittel dem unnatürlichen, aus einer langen Begünstigung specieller Interessen hervorgegangenen Zustand abzuhelfen ist, gegen den die öffentliche Stimme sich immer lauter erhebt.

Digitized by Google

Würde uns auferlegt, unsere Meinung darüber auszusprechen, so könnten wir es nicht anders als dahin thun, daß der Regierung auf gewisse Jahre die ausschließliche Macht zu übertragen ist, die nöthigen Veränderungen des Zollsystemes auf eine mit den wirklichen Interessen des Volkes übereinstimmende Weise vorzunehmen. Frankreich scheint uns besonders in dem angegebenen Falle zu seyn. Ein Mißbrauch dieses mandatum während des festgesetzten Zeitraumes ist, unsers Erachtens, nicht sehr zu befürchten, da in unsern Zeiten die Regierungen sich nicht leicht über die materiellen Interessen des Volkes hinwegsetzen. Nach Verlauf einiger Jahre würde man über die Wirkung der neuen Maßregeln urtheilen können; und wenn diese, wie man mit allem Grunde zu erwarten berechtigt ist, alle ängstlichen Besorgnisse der Verbotsvorsteher zu nichte macht, so werden die Kammern keinen Anstand nehmen, die Beschlüsse der Regierung zu sanctioniren.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Ueber Handelsverträge.

Zur Zeit, als das sogenannte Merkantilsystem in voller Verehrung stand, legte man einen großen Werth darauf, in irgend einem fremden Lande besondere Begünstigungen rücksichtlich der Einfuhr der einheimischen Natur- und Industrieprodukte zu erlangen, und suchte solche Begünstigungen durch Handelstraktate auf eine bleibende Weise zu befestigen. Englands Handelspolitik war lange Zeit in einem hohen Grade auf diesen Punkt gerichtet, wovon unter anderen der berühmte, durch Methuen mit Portugal abgeschlossene Traktat zeugt.

Nach dem natürlichen Gange der Dinge war es indessen unausbleiblich, daß im Laufe der Zeit beide Theile das Lästige und Schädliche einer solchen Uebereinkunft fühlten; denn eine Begünstigung der angegebenen Art war nicht zu erlangen, ohne gegenseitig dem fremden Lande gewisse Vortheile für den Absatz seiner Produkte einzuräumen. Ward nun dem einen Theile durch die Uebereinkunft ein überwiegender Vortheil, so mußte der Nachtheil,

Digitized by Google

den der andere dadurch litt, auf dessen Nationalwohlfahrt schädlich einwirken, und die mittelbaren Folgen davon konnten nicht verfehlen, sich auch in den Handelsverhältnissen des erstern fühlen zu lassen. Ein Handelsstaat muß nach der Natur der Dinge in seinem eigenen Interesse cosmopolitisch seyn, und die größtmögliche Wohlfahrt aller andern Nationen wünschen, um denselben so viel als möglich verkaufen zu können. Die neuern Staatsmänner Englands haben auch diesen Grundsatz laut ausgesprochen. *) Die Lehre der Moral, daß der wirklich weise Mann in seinem eigenen Interesse gerecht ist, ward von Canning in das Staatsleben übergetragen, indem er auf die Einwürfe, welche im Parlament gegen die vorgenommene Modification des Zolltarifs gemacht wurden, erwiederte, Englands eigenes Interesse bringe es mit sich, in seinen Handelsgesetzen gegen andere Nationen gerecht zu seyn. Kein Wunder daher, wenn die englische Regierung gegenwärtig auf das erwähnte künstliche Mittel verzichtet, und ihre Hauptsorge darauf richtet, daß das Eigenthum ihrer Unterthanen in fremden Ländern den nöthigen Schutz genieße, und daß sie in ihrem Handel nicht gegen andere zurückgesetzt werden.

Ersteres findet in jedem civilisirten Staate, der eine feste Regierung hat, von selbst statt. Die Grundlage der

---

*) Daß, so sehr auch die englischen Staatsmänner sich zu obigen Grundsätzen bekannt haben, in England noch kein wirklich liberales Handelssystem entstanden ist, bedarf keiner Erörterung. Die Ursachen davon haben wir an verschiedenen Stellen dieser Schrift angegeben, daher wir hier auf dieselben nicht zurückkommen.

Digitized by Google

bürgerlichen Gesellschaft beruht auf der Sicherheit des Eigenthums und der Personen, und diese würde untergraben werden, wenn man die Fremden, die im Lande Handel treiben, davon ausschlösse. Letzteres liegt ebenfalls sichtbar in dem eigenen Interesse einer jeden Nation, denn wenn der Staat die eine Nation gegen die andere im Handel zurücksetzt, so werden die Einwohner genöthigt, viele Gegenstände, welche zu den Bedürfnissen des Lebens gehören, theurer zu bezahlen, was ihnen nothwendig zu großem Schaden gereicht. Eine Abweichung von dieser Regel der Vernunft läßt sich nur rechtfertigen, wenn man mit Grund erwarten kann, einen fremden Staat durch Repressalien von feindlichen Handlungsmaßregeln abzubringen; bei einem solchen Schritte ist aber mit der größten Umsicht zu verfahren, um nicht in den Fehler zu fallen, dem Interesse der Einwohner einen größern Schaden zuzufügen, als dem der fremden Nation, wie es sich bei verschiedenen Gelegenheiten dieser Art ergeben hat. — Hiernach möchte es scheinen, daß in unsern Zeiten wenig Veranlassung bestehe, über den einen oder andern jener Punkte mit civilisirten Staaten Verträge abzuschließen.

Anders verhält es sich mit despotischen und anarchischen Staaten, wie die Türkei, verschiedene Länder in Ostindien und die neuen südamerikanischen Freistaaten. Mit diesen werden wohl noch lange Verträge zu den beiden angeführten Zwecken nöthig seyn, um einer Regierung ein fest begründetes Recht zu verschaffen, bei willkührlicher Verletzung der Interessen ihrer Unterthanen kräftig einschreiten zu können.

In der neuern Zeit haben die meisten Handelstraktate zwischen civilisirten Staaten sich vorzüglich auf Gleich-

stellung der gegenseitigen Schifffahrt beschränkt, und wie wir bei Abhandlung dieser letzten angedeutet, ist sehr zu wünschen, daß Verträge zu einem solchen Zwecke allgemein werden.

Nach mehrern neuern Schriftstellern über Staatsökonomie ist die Periode der Handelsverträge verschwunden, und jede Nation hat alle fremden Erzeugnisse ohne Unterschied im Zolle zuzulassen. Daß dieses letzte in dem Interesse eines jeden Landes liege, ist wohl auf keine Weise zu bestreiten; dessen ungeachtet möchten wir die Frage aufwerfen, ob jene Schriftsteller nicht den Ereignissen vorgegriffen haben, und ob der Staatsmann nicht gerade in dem gegenwärtigen Momente mehr als je darauf bedacht seyn müsse, die in vielen fremden Ländern durch Verbote oder sehr hohe Zölle entstandenen Handelsbeschränkungen vermittelst gegenseitiger Verständigung so viel als möglich aus dem Wege zu räumen, und dadurch die Wohlfahrt seines Landes zu befördern.

Häufig ward der Wunsch ausgesprochen, daß die verschiedenen europäischen Staaten sich auf einem allgemeinen Congresse über ihre gegenseitigen Handelsverbindungen verständigen und dieselben durch eine feierliche Akte festsetzen möchten. So sehr wir auch diesem Wunsche unseren ganzen Beifall zollen, so zweifeln wir doch sehr, ob derselbe jemals in Erfüllung kommen werde. Die Handelsinteressen jeder Nation haben ihre Eigenthümlichkeiten, und diese gebieten besondere Rücksichten, welche der Staatsmann bei Unterhandlungen zu dem erwähnten Zwecke nicht aus den Augen verlieren darf. Wie sollte es möglich seyn, auf einem Congresse alle diese Eigenthümlichkeiten

Digitized by Google

und die daraus entspringenden Bedürfnisse unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu bringen? Schon hiedurch muß selbst der Gedanke verschwinden, die Handelsverhältnisse zwischen den verschiedenen europäischen Völkern durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft regulirt zu sehen. Und wenn dem schon in Friedenszeiten so ist, wie viel unmöglicher müßte dann nicht die Aufgabe seyn, für Kriegszeiten, wo immer Leidenschaften mit dem Rechte des Stärkern geherrscht haben, eine solche Uebereinkunft zu treffen? Beim Ausbruche von Feindseligkeiten hat dieses letzte immer die Grundsätze von Gerechtigkeit verstoßen; und so lange die Menschen unvollkommene, Leidenschaften ergebene Menschen bleiben, wird sich dieses auch in der Folge nicht verändern. Wie sehr hat man nicht seit mehr als einem halben Jahrhundert getrachtet, in dem Seerechte den Grundsatz geltend zu machen, daß die Flagge nicht allein das Schiff, sondern auch die darin geladenen Waaren frei mache? Aber alle zu dem Ende gemachten Anstrengungen, wobei die nordischen Mächte selbst zu den Waffen ihre Zuflucht nahmen, scheiterten an dem Willen und der Gewalt der Herrscherin der Meere, nämlich Albions, welches schwerlich je die erwähnte, so sehr gewünschte Maßregel anerkennen wird. Und doch müßte diese Maßregel eine der ersten Grundlagen einer Uebereinkunft der verschiedenen Völker in Betreff ihrer gegenseitigen Handelsinteressen bilden.

So wenig Hoffnung nun auch vorhanden ist, daß eine solche Uebereinkunft je zu Stande kommen werde, so halten wir es doch für wahrscheinlich, daß in zukünftigen Kriegen die einander feindlich gegenüberstehenden Mächte, durch ihr eigenes Interesse geleitet, ihren gegenseitigen Handel

Digitized by Google

weniger, als es früher geschehen ist, zum Gegenstande ihrer Feindseligkeiten machen werden. Geläuterte staatswirthschaftliche Grundsätze werden sich wohl auch in diesem wichtigen Punkte Eingang verschaffen. Alle bis jetzt gemachte Erfahrung hat aufs Klarste gezeigt, daß die in frühern Kriegen gegen die Einfuhr der Produkte der feindlichen Staaten genommenen Maßregeln im Wesentlichen die Wirkung hatten, die Einwohner zu nöthigen, Artikel, die sie sich am wohlfeilsten von der Quelle hätten verschaffen können, mit unendlich größern Kosten von neutralen Ländern zu beziehen. Hiedurch mußten solche Maßregeln der Macht, die sie nahm, zu noch größerm Nachtheile gereichen, als derjenigen, gegen die sie gerichtet waren. Wird diese offenkundige Lehre nicht verstoßen, so werden die kriegführenden Mächte in Zukunft, mit Ausnahme der eigentlichen Kriegsartikel, wohl schwerlich die direkten Handelsverbindungen mit dem Feinde verbieten, wie dieses in den letzten Kriegen stattgefunden hat; und in diesem Falle wird der Handel zwischen beiden Theilen durch neutrale Schiffe beinahe auf den nämlichen Fuß, wie während des Friedens, unterhalten werden. Zieht man überdieß noch in Erwägung, daß jede Nation das höchste Interesse hat, selbst in Kriegszeiten die Ausfuhr ihrer Natur- und Industrieprodukte auf keine Weise zu verhindern oder zu erschweren, so sehen wir nicht ein, aus welchen Gründen der Gesetzgeber bei einer Modifikation des Zollsystemes besondere Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines künftigen Krieges zu nehmen hätte.

So sehr nun auch nach dem Angeführten eine allgemeine Uebereinkunft, die Regulirung der Handelsverbindungen der verschiedenen europäischen Völker betreffend,

Digitized by Google

als eine absolute Unmöglichkeit betrachtet werden muß, so scheint es uns auf der andern Seite, wie wir bereits im vorhergehenden Kapitel angedeutet, sich ganz anders zu verhalten mit besondern Handelsverträgen, welche einige Nationen geneigt seyn können, mit einander zur Erleichterung des Austausches ihrer gegenseitigen Natur- und Industrieprodukte zu schließen.

Je mehr wir einen ernstlichen Blick auf die gegenwärtige Lage des Handelsverkehrs zwischen den europäischen Völkern werfen, desto mehr werden wir in der Ansicht bestärkt, daß die in demselben so allgemein herrschenden Beschränkungen großen Theils von England ausgegangen sind. Was heut zu Tage besonders dazu beiträgt, in einem großen Theile der europäischen Staaten einen gewissen feindseligen Geist gegen England zu erhalten, ist seine Getreidegesetzgebung; und dieser Geist ist sichtbar den Zolltarifen mehrerer Continentalländer nicht fremd geblieben. Wenn nun England früher oder später zu einer Modifikation seiner Getreidegesetzgebung übergehen sollte, so erheischt sein Interesse in hohem Grade, darauf bedacht zu seyn, daß die Erleichterung, die durch diesen Schritt dem Absatze des fremden Getreides gewährt wird, durch eine übereinstimmende Begünstigung der Einfuhr seiner Industrieprodukte in fremden Ländern erwiedert werde; und es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß eine Regierung, die so sehr auf Reciprocität sieht, wie die englische, ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand richten werde. Hieraus entsteht offenbar eine der schwierigsten Aufgaben für den Staatsmann.

Digitized by Google

Die erwähnten Handelsbeschränkungen haben zur Folge gehabt, in verschiedenen Ländern industrielle Interessen von solcher Bedeutung ins Leben zu rufen, daß die Regierungen die höchste Sorge für dieselben zu tragen haben, und sie nicht unbedingt den Erleichterungen aufopfern können, welche dem Absatze der einheimischen Naturerzeugnisse von einem fremden Staate dargeboten werden. Auf der andern Seite gebietet aber sowohl die Gerechtigkeit als auch eine geläuterte Handelspolitik, daß das natürliche und so wichtige Interesse der Landwirthschaft nicht einem künstlichen Interesse der Industrie (künstlich muß dieses immer seyn, wenn es auf Beschränkungen der Einfuhr beruht) aufgeopfert werde; und wir zweifeln daher nicht, daß die meisten fremden Staaten geneigt seyn werden, bei Erleichterung der Einfuhr ihrer Naturerzeugnisse in England eine übereinstimmende Erleichterung der Einfuhr seiner Industrieprodukte eintreten zu lassen. Um auf diese Weise den Handel von den Fesseln, die er trägt, zu befreien, bedarf es sichtbar besonderer Handelsverträge zwischen den fremden Staaten und England.

Es ist nicht zu verkennen, daß solche Handelsverträge, wenn sie zu Stande kommen sollten, manche Schwierigkeiten mit sich führen würden; denn es entständen dadurch Ausnahmemaßregeln in dem allgemeinen Zollsysteme des Landes, welche dieses schon an und für sich verwickelte System noch verwickelter machen würden. Aber würden diese Schwierigkeiten nicht in hohem Grade durch die Vortheile aufgewogen werden, welche unfehlbar aus einer größern Freiheit und Thätigkeit des gegenseitigen Austausches für beide Theile hervorgehen?

Digitized by Google

Steht dieses letzte fest, so würde es nicht gegen eine weise Handelspolitik verstoßen, wenn die englische Regierung bei einer Modification der Getreidegesetzgebung besondere Rücksichten gegen Staaten, welche diese Maßregel durch eine Erleichterung der Einfuhr englischer Industrieprodukte erwiedern, beobachtete, und zugleich ihr Augenmerk darauf richtete, daß andere Länder, die im Verbotsysteme verharren, ihr Getreide nicht durch die Vermittlung der ersteren auf die einheimischen Märkte bringen. Dieses ist allerdings eine schwierige Aufgabe, da verschiedene fremde Staaten genöthigt seyn würden, in ihrer Zollgesetzgebung wesentliche Veränderungen vorzunehmen, doch möchte bei dem gegenseitigen hohen Interesse, welches sich daran anreihet, deren Lösung wenigstens bis auf einen gewissen Grad zu bewerkstelligen seyn.

Mit so großen Schwierigkeiten auch Ausnahmemaßregeln, wie die in Rede stehenden, verbunden seyn mögen, so bietet sich doch rücksichtlich derselben noch ein Umstand dar, der uns in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers zu verdienen scheint. Nach der Natur der Dinge kann es nicht wohl ausbleiben, daß, wenn England die Getreideeinfuhr von einigen Ländern, gegen übereinstimmende Maßregeln rücksichtlich seiner Industrieprodukte, begünstigte, dieses die Wirkung haben würde, in Staaten, welche das angenommene Verbotsystem nicht verlassen wollen, und dadurch von jenem Vortheile ausgeschlossen sind, so heftige und so laute Klagen von Seiten der Landeigenthümer über die Hemmung des Absatzes ihrer Produkte hervorzurufen, daß die Regierungen der letztern dagegen nicht gleichgültig bleiben könnten, sondern sich genöthigt sehen würden, eine Modification ihres Zollsystemes vorzunehmen.

Digitized by Google

Zieht man die hier erörterten Umstände in Betrachtung, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß England in einem gewissen Grade die Mittel besitzt, durch eine mit der nöthigen Umsicht vorgenommene Modification seiner Getreidegesetzgebung das Ausschließungssystem, welches gegenwärtig in den meisten großen europäischen Staaten herrscht, zu brechen. Und welchen mächtigen Einfluß würde nicht das Verschwinden dieses Systemes auf seine Industrie und seinen Handel äußern? Selbst seine Landwirthschaft könnte dadurch auf die Dauer nur gewinnen, da der steigende Flor jener beiden wichtigen Erwerbszweige nothwendig zur Folge haben müßte, eine bedeutende Vermehrung des Consumo von Landesprodukten aller Art herbeizuführen.

Es wird von selbst einleuchten, daß die in Beziehung auf England geäußerten Ideen auch ihre Anwendung auf Frankreich finden, wenn es sich daselbst von einer Veränderung der Getreidegesetzgebung handelt. Die Regierung des letztern Landes hat in diesem Falle ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf Rußland und Neapel zu richten, da diese beiden Länder, wenn die gegenwärtigen Gradationszölle die Einfuhr erlauben, das meiste Getreide seinen am mittelländischen Meere gelegenen Häfen liefern.

Je mehr das von den reichsten Nationen gegebene Beispiel geeignet ist, einen Einfluß auf die Handelspolitik der andern Staaten zu äußern, desto mehr sollten erstere trachten, durch besondere Verträge ihre Handelsverbindungen gegen einander der Gestalt zu ordnen, daß daraus alle Erleichterungen ihres gegenseitigen Verkehrs entstehen,

Digitized by Google

welche die gegenwärtige Lage der Dinge erlaubt. England und Frankreich sind unstreitig die reichsten Nationen Europa's. Betrachtet man den gegenwärtigen Zustand ihrer Landwirthschaft, ihrer Industrie und ihres Handels, so wird man sich schwerlich überzeugen können, daß sich unüberwindliche, auf die wirklichen Interessen des einen oder des andern Theiles gegründete Schwierigkeiten einer Verständigung der erwähnten Art entgegen setzen.

England hat im gegenseitigen Verkehre Frankreich hauptsächlich wohlfeile Fabrikate, Steinkohlen und Eisen anzubieten, letzteres dagegen ersterem Wein, nebst vielen andern Naturerzeugnissen, und feine Fabrikate des Geschmackes und der Mode. Unter ganz gleichen Umständen steht allerdings von zwei Nationen, wovon die eine in gemeinnützigen Fabrikaten das Uebergewicht hat, und die andere in feinen, bei welchen es auf Geschmack und Mode ankommt, erstere beim gegenseitigen Austausche im Vortheile, da der Consumo von ordinären Waaren weit größer ist, als von feinen. England ist aber ein reicheres Land, als Frankreich, und consumirt daher auch verhältnißmäßig weit mehr von letztern Fabrikaten, wodurch diese Ungleichheit wenigstens etwas vermindert wird. Bleibt dessen ungeachtet Frankreich bei dem Austausche von Industrieprodukten im Nachtheile, so wird derselbe nach aller Wahrscheinlichkeit durch seine Naturprodukte ausgeglichen werden. Eine vermehrte Ausfuhr der letztern müßte natürlich den Wohlstand der Gegenden, in welchen sie erzeugt werden, heben, und dadurch würden sie größere Abnehmer mancher inländischen Industrieprodukte werden, in welchen keine fremde Concurrenz stattfindet. Auf diese Weise könnte die Masse der nützlichen Beschäftigungen des

Digitized by Google

Volkes in Frankreich eben sowohl als in England durch die Erleichterung des gegenseitigen Austausches nur gewinnen.

Um eine solche günstige Entwickelung der Handelsverhältnisse zwischen den beiden erwähnten Staaten herbeizuführen, müßte England vor Allem den übermäßigen Zoll auf Wein so weit erniedrigen, daß dieser Artikel ein größerer Gegenstand des Consumo bei den mittleren Classen wird, welche denselben gegenwärtig wegen der zu großen Vertheuerung entbehren müssen. Frankreich hätte seiner Seits den Zoll von Eisen auf einen Punkt herunterzusetzen, daß die Einfuhr davon wesentlich erleichtert wird. Was die Industrieprodukte betrifft, so glauben wir, daß die Festsetzung von Zöllen, welche 20 Procent vom Werthe nicht übersteigen, bei beiden Theilen die Wirkung haben würde, den Austausch davon wesentlich zu erleichtern, und dabei doch ihrer Industrie einen reichlich hinreichenden Schutz zu gewähren. Auch könnte es bei Festsetzung der Handelsverhältnisse auf einen solchen Fuß nicht ausbleiben, daß eine bedeutende Vermehrung der Zolleinnahme entstände, deren beide Länder bei ihren gegenwärtigen Finanzverhältnissen in gleichem Grade bedürfen.

Ein solches von den zwei reichsten und mächtigsten Nationen Europa's gegebenes Beispiel würde schwerlich ohne Nachahmung von Seiten der andern Staaten bleiben.

Zunächst den Handelsverhältnissen mit England möchte Frankreich die mit den deutschen Staaten, welche den gemeinschaftlichen Zoll- und Handelsverein bilden,

Digitized by Google

zu berücksichtigen haben. — Für mehrere derselben ist der Verkehr mit Frankreich von der höchsten Wichtigkeit, daher Eröffnungen zur Erleichterung desselben bei dem Vereine gewiß eine sehr günstige Aufnahme zu erwarten haben. Wie wir bereits bemerkt, erschweren die nach dem Gewichte bestimmten Zölle der deutschen Vereinsstaaten im Allgemeinen weit weniger die Einfuhr von französischen Industrieprodukten, als die von englischen. Um so stärker lasten aber diese Zölle auf einigen französischen Naturerzeugnissen, und die Wein ausführenden Departements Frankreichs müssen die Wirkung davon stark fühlen, wovon ihre lauten Klagen zeugen. Das Interesse derselben verdient unstreitig die nämliche Aufmerksamkeit der Regierung, wie das Interesse anderer Departements, in welchen Getreidebau und Fabriken dominiren. Will Frankreich eine Erleichterung seines Handels mit jenen deutschen Staaten erhalten, so muß es denselben eine freiere Einfuhr von Schlachtvieh, Lebensmitteln und Fabrikaten anbieten. Daß seine Landwirthschaft durch liberalere Maßregeln in Betreff der zwei erstern Gegenstände nicht wesentlich gefährdet wird, glauben wir hinreichend dargethan zu haben; und eben so wenig scheint uns seine Industrie im Ganzen durch einen freiern Austausch mit Deutschland mit Gefahr bedroht zu seyn. Nach allen Berechnungen würden durch solche Maßregeln beide Theile in gleichem Grade gewinnen.

Besonders stark ist auch die Aufforderung, welche für Frankreich zum möglichst freien Verkehr mit Belgien obwaltet. Es bedarf dringend der Steinkohlen des letztern für seine Industrie. In der freiern Einfuhr von Schlachtvieh und andern Naturprodukten Belgiens sehen wir eben

Digitized by Google

so wenig wirkliche Gefahr für die französische Landwirthschaft, als bei der von Deutschland. Arbeiten auch die belgischen Fabriken in einigen Artikeln etwas wohlfeiler, als die französischen, so liefern letztere dagegen eine um so größere Mannigfaltigkeit von Artikeln, und Frankreichs Industrie würde sich daher im Austausche unter angemessenen Zöllen im Vortheile befinden. Auch gehört Belgien, im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung, zu den vorzüglichsten Abnehmern der französischen Naturprodukte, und würde in Folge eines freiern gegenseitigen Verkehres ohne Zweifel ein noch größerer werden. Bei den groben Vorurtheilen, welche die belgischen Kammern bei Abfassung der neuern Zollgesetze, besonders in Beziehung auf den Getreidehandel, an den Tag gelegt haben, möchte übrigens eine dem gegenseitigen Interesse angemessene Verständigung nicht ganz leicht seyn; doch scheint uns der Umstand, daß jene Vorurtheile in keinem geringen Grade von Frankreichs Beispiel ausgegangen sind, zu der Erwartung zu berechtigen, daß ein von diesem Lande angenommenes liberaleres Handelssystem nicht wenig dazu beitragen werde, dieselben, wenn auch nicht ganz zu überwinden, doch sehr zu schwächen.

Oesterreich hat sich gegen die Einfuhr der meisten fremden Industrieprodukte verschlossen. Seine Industrie ist indessen im Ganzen auf einem Punkte, daß ihre weitere Entwickelung durch einige Berührung mit fremder Concurrenz eher befördert, als beeinträchtigt werden möchte. Nicht allein in diesen Verhältnissen, sondern auch in dem Zustande seiner Finanzen, welcher bis jetzt so häufig Anlehen nöthig gemacht hat, scheint uns eine starke Aufforderung zu liegen, die bestehenden Einfuhrverbote in Zölle zu ver-

Digitized by Google

wandeln, welche nicht die Prämie übersteigen, wozu die fremden Waaren, dem Gesetze zuwider, durch den Schleichhandel in großer Menge eingeführt werden. Die Industrie könnte durch eine solche Maßregel keine Beeinträchtigung erfahren, während die Staatseinkünfte einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten würden. Bei einem beider Seits gegen angemessene Zölle frei gegebenen Austausche würde Frankreich wahrscheinlich von Oesterreich einige wohlfeile Manufakturwaaren erhalten, und ihm dagegen um so mehr feine Artikel des Geschmackes und der Mode liefern. Auch der gegenseitige Austausch von Naturerzeugnissen würde wahrscheinlich durch ein liberaleres Handelssystem von beiden Seiten gewinnen.

Spaniens Verbotsystem ist nach unserer Ansicht eine wahre Mißgeburt, und aus den ungeläutertsten staatswirthschaftlichen Prinzipien hervorgegangen, wodurch die Regierung dieses Landes sich so lange ausgezeichnet hat. Sind auch in einigen seiner Provinzen natürliche Elemente für die Entwickelung der Industrie in einem gewissen Grade vorhanden, so fehlen sie dagegen dem bei weitem größern Theile derselben, welcher statt dessen, bei großer Fruchtbarkeit des Bodens, mehr für eine große Ausdehnung und Verbesserung der Landwirthschaft empfänglich ist; und auf diese hätte daher die Regierung ihre erste Sorge richten sollen. Es ist vorzüglich der Mangel an guten Communikationsmitteln zwischen den verschiedenen Provinzen, welcher in Spanien dem Aufschwunge der Landwirthschaft im Wege steht; und hätte der Staat nur einen Theil der Summen, um welche er sich durch das Verbotsystem in seiner Zolleinnahme verkürzt hat, dazu verwendet, diesem

Digitized by Google

Gebrechen abzuhelfen, so würde gewiß die Nationalwohlfahrt unendlich mehr befördert worden seyn, als durch die künstliche Begünstigung einiger Industriezweige. Die nachtheiligen Folgen der Verbotsmaßregeln liegen übrigens in Spanien mehr, als in irgend einem andern Lande, sichtbar am Tage. Bei der Ausschließung fremder Concurrenz fehlt den Fabriken die nöthige Aufmunterung, sich zu vervollkommnen; der Schleichhandel hat außerordentlich zugenommen, und der Staat leidet, durch die Beschränkung des Austausches auf gesetzlichem Wege, einen sehr großen Verlust in der Zolleinnahme.

Sollten diese vereinten Nachtheile nicht geeignet seyn, die spanische Regierung zu einem liberaleren Handelssysteme zu stimmen, wenn einmal die Geisel des verheerenden Bürgerkrieges verschwunden seyn wird, und an eine richtige Ordnung des Staatshaushaltes gedacht werden kann? Als Nachbarstaat hat besonders Frankreich dabei ein hohes Interesse; denn bei Wegräumung der Verbote würde die Einfuhr seiner Industrieprodukte in Spanien weit größer werden, als sie bisher auf dem Wege des Schleichhandels war. Was aber seine Unterhandlungen zu dem Ende sehr erschweren muß, ist sein eigenes Beispiel, indem wohl mit Grund anzunehmen ist, daß dieses nicht wenig zur Einführung des Verbotsystemes in Spanien beigetragen habe. Mit welchen Gründen will der französische Staatsmann seine Vorschläge bei solchen Unterhandlungen motiviren, so lange in seinem Lande das Verbotsystem in voller Kraft ist?

Mehr, als beinahe irgend ein anderes Land, hat Rußland in der neueren Zeit sich dem Verbotsystem dahin-

Digitized by Google

gegeben. Es ist wahr, vermittelst einer fürchterlichen Strenge ist es ihm gelungen, den Schleichhandel an seinen Grenzen, wenn auch nichts weniger als zu unterdrücken, doch mehr zu beschränken, als Spanien vermochte; aber verstößt jene Strenge nicht gegen die Grundsätze der Humanität, wodurch sich unser Zeitalter auszeichnet?

Bei der großen Menge unangebauten fruchtbaren Landes, welche Rußland noch besitzt, möchte das allzu eifrige Streben der Regierung, durch Ausschließung fremder Concurrenz die inländische Industrie zu erwecken, mit Recht auf jeden Fall als etwas zu frühzeitig betrachtet werden können. Wären die Kapitalien, welche dadurch dem Fabrikwesen zugeflossen, zur Verbesserung der Landwirthschaft und der Verbindungen im Innern des Landes verwendet worden, so hätten sie wahrscheinlich ganz andere Früchte getragen. Es ist allerdings nicht zu verneinen, die Regierung hat letztern ihre Aufmerksamkeit nicht versagt; indessen hätte mit der Zolleinnahme, welche sie durch das Verbotsystem nothwendig verlieren mußte, in dieser Hinsicht gewiß noch ungleich mehr geschehen können. Je mehr geläuterte Grundsätze rücksichtlich der materiellen Interessen des Volkes beinahe überall durchdringen, desto mehr däucht uns zu erwarten zu seyn, daß auch die russische Regierung denselben nicht fremd bleiben, und früher oder später jene Lage der Dinge aus einem andern Gesichtspunkte auffassen werde, als bis jetzt geschehen ist. Sie wird alsdann einsehen, daß das Land, trotz seines ungeheuren Umfanges, nicht für alle Industriezweige einen geeigneten Boden besitzt, und daß es der Nationalwohlfahrt am zuträglichsten ist, diejenigen, bei welchen dieses stattfindet, zu verlassen, und die Produkte derselben

Digitized by Google

gegen andere einzutauschen, welche im Lande mit mehr Vortheil gewonnen werden können. Noch lange dürfte es im wirklichen Interesse Rußlands liegen, einen großen Theil der Naturprodukte, die es in so großem Ueberflusse erzeugt, gegen Gegenstände auszutauschen, welche es nicht mit dem nämlichen Vortheil hervorbringen kann, wie das Ausland. Selbst seine geographische Lage scheint es uns nicht wünschenswerth zu machen, eine so zahlreiche Fabrikbevölkerung im Lande zu bilden, daß sie den frühern Ueberschuß der Produkte des Ackerbaues consumirt; denn nirgends hält es so schwer, als in dem von den Seehäfen so weit entfernten Innern Rußlands, die in Folge schlechter Ernten entstehenden Bedürfnisse durch Zufuhren von fremdem Getreide zu befriedigen. Die Erfahrung hat dieses vor wenigen Jahren genugsam dargethan. Auch muß Rußland den Verlust der Zolleinnahme, welchen Verbote immer zur Folge haben, um so mehr in seinen Finanzen fühlen, da seine Staatsbedürfnisse durch die vielen Anleihen, welche es in der letzten Zeit gemacht, merklich gesteigert worden sind.

Rußlands Wohlstand hat sich allerdings in der neuern Zeit bedeutend gehoben; aber man würde sich unsers Erachtens sehr täuschen, wenn man dieses als eine Wirkung des Verbotsystemes betrachtete. Die Fortschritte dieses noch in so mancher Hinsicht für eine große Verbesserung empfänglichen Landes sind unstreitig seiner großen innern Lebensfülle zuzuschreiben, welche selbst den irrigsten Regierungsmaßregeln trotzt.

Rußland hat übrigens den Vortheil, daß andere Staaten nicht so leicht Repressalien gegen sein Aus-

Digitized by Google

schließungssystem nehmen können, da ein großer Theil seiner Hauptausfuhrartikel in rohen Stoffen für Fabriken und Materialien für die Marine besteht, welche Gegenstände nicht zu entbehren sind. Dessen ungeachtet glauben wir aus den angeführten Gründen, daß nicht leicht ein Land ein größeres Interesse hat, auf dasselbe zu verzichten, als Rußland.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Englands und Frankreichs Beispiel, und besonders deren Gesetzgebung rücksichtlich der Getreideeinfuhr, zur Ausbildung des Verbotsystemes in Rußland viel beigetragen hat. Und wenn dem so ist, so werden vielleicht Anträge von Seiten dieser beiden Staaten zu einer Verständigung über das gegenseitige Handelsinteresse bei Rußland früher oder später um so leichter Eingang finden.

Sichtbar handelt es sich bei einer Uebereinkunft, wodurch zwei Nationen den gegenseitigen Austausch ihrer Natur- und Industrieerzeugnisse zu beleben suchen, hauptsächlich davon, daß die Wirkung derselben für beide Theile so viel als möglich gleich sey, was nicht immer durch die gleichmäßige Bestimmung der Zollsätze von beiden Seiten erzielt wird. So können z. B. bei einer reichen und an hohe Besteuerung gewöhnten Nation, wie die englische, die Zölle von manchen Artikeln etwas höher festgesetzt werden, als bei einer weniger reichen, ohne daß dadurch die nämliche Verminderung des Consumo entsteht, welche die nämliche Maßregel bei letzterer zur Folge haben würde. Hieraus däucht uns hervorzugehen, daß man bei Unterhandlungen über solche Verträge nicht allzu ängstlich auf völlige Gleichstellung der Zölle von beiden Seiten, die

Digitized by Google

öfters durch das in einem Lande angenommene Steuersystem große — ja unüberwindliche Hindernisse findet, zu sehen hat, sondern weit mehr darauf, daß die Uebereinkunft im Ganzen beiden Theilen so viel als möglich gleiche Vortheile bringe. Ohne auf diesen wichtigen Umstand Rücksicht zu nehmen, dürften manche Unterhandlungen über gegenseitige Handelsinteressen ohne Erfolg bleiben.*)

Etwas ganz Bestimmtes läßt sich übrigens über die so wünschenswerthe Verständigung der verschiedenen Staaten über die Erleichterung des gegenseitigen Austausches nicht aufstellen; aber vielleicht werden die kurzen Andeutungen, die wir uns darüber erlaubt haben, nicht ohne Interesse seyn.

---

*) Vielleicht wird mancher deutsche Leser unserer Schrift wünschen, daß wir die Handelsverhältnisse Deutschlands zu andern Staaten mehr erörtert hätten. Dieses ist aber in unserer frühern Schrift „Betrachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handelsinteressen" geschehen, auf welche wir zur Befriedigung dieses Wunsches verweisen.

In dem gegenwärtigen Abschnitte mußten wir vorzugsweise die Handelsverhältnisse des Landes betrachten, von dem die Frage über Handelsfreiheit ausging, — um so mehr, da wir die merkantilische Stellung Englands bereits vielfältig berührt hatten, und der spezielle Verkehr eines jeden Volkes sich von keinem einzelnen Individuum durchführen läßt.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Schluß.

Dieß ist der Weg, den wir glaubten einschlagen zu müssen, um die Frage über Handelsfreiheit oder den möglichst freien Verkehr zwischen den verschiedenen Völkern, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung so lebhaft beschäftigt, in allen ihren Theilen abzuwägen und das Ergebniß davon mit möglichster Klarheit darzulegen. Die Handelsverhältnisse eines jeden Volkes in allen Spezialitäten zu durchgehen, wäre eine Aufgabe, welche die Kräfte eines einzelnen Individuums übersteigt; wir mußten daher unsern Blick vorzugsweise auf diejenigen Nationen werfen, welche seit langer Zeit eine Hauptrolle in der Geschichte des Handels gespielt haben, und noch spielen.

Wenn wir uns bei Getreide ungleich länger, als bei irgend einem anderen Gegenstande, verweilt haben, so werden wir durch die hohe Wichtigkeit der Sache von selbst entschuldigt seyn; denn offenbar hat die gegenwärtig in den Hauptländern der Einfuhr bestehende Getreidegesetzgebung nicht wenig zu dem von verschiedenen Staaten

Digitized by Google

angenommenen Ausschließungssystem beigetragen. Auch können wir nicht umhin, zu wiederholen, daß uns die über diese Gesetzgebung entstandene Streitfrage noch keineswegs erschöpfend behandelt zu seyn scheint.

So viel Licht auch in unsern Tagen über die materiellen Interessen der Völker verbreitet ist, so darf man sich doch nicht verbergen, daß der Uebergang von einem lange bestandenen Ausschließungssystem zu einer rationellen Handelsfreiheit mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Gesetzgeber hat nicht allein Rücksichten gegen verschiedene Interessen, welche sich unter der Einwirkung dieses Systems gebildet haben, zu beobachten, sondern er stößt auch von allen Seiten auf eingewurzelte Vorurtheile, über welche er sich nicht immer hinwegsetzen kann. Unter diesen Umständen ist es gewiß Pflicht einer Regierung, durch alle Mittel, die ihr zu Gebot stehen, die nöthige Aufklärung über die wirklichen Interessen der verschiedenen Classen der Gesellschaft zu befördern. Bloße Theorien genügen zu dem Ende nicht, da so manche derselben, wie wir gezeigt haben, geeignet sind, die obschwebende Streitfrage noch verwickelter zu machen; es ist der Gang des Handels, worin man die nöthige Belehrung zu suchen hat. Auf diesen hatten wir daher unsere ganze Aufmerksamkeit zu richten.

Sollte unsere Abhandlung, aller unserer Bemühungen ungeachtet, in manchen Theilen etwas zu wünschen übrig lassen, so hoffen wir, daß die Natur des Gegenstandes den einsichtsvollen und billigen Richter von selbst Entschuldigungsgründe dafür wird finden lassen. Es wäre übrigens mehr als Vermessenheit, bei einer in die Verhältnisse

Digitized by Google

der bürgerlichen Gesellschaft so tief eingreifenden Arbeit sich von menschlicher Fehlbarkeit befreit zu wähnen. Vielleicht sind wir aber bei dem Leitfaden, den wir gewählt, von allzu groben Irrthümern bewahrt geblieben.

Um staatsökonomische Sätze auf eine Weise zu entwickeln, die sie zur praktischen Anwendung geeignet macht, darf man nicht immer nach dem Besten streben, was sich in legislativer Hinsicht denken läßt. So wäre unwidersprechlich das Wünschenswertheste gänzlich freier Handel, ohne irgend eine Beschränkung durch Zollsätze, wobei jede Nation den Ueberschuß ihrer Natur- und Industrieerzeugnisse gegen solche, welche bei andern mit mehr Vortheil gewonnen werden, austauscht. Eine solche Freiheit des gegenseitigen Austausches wird aber immer ein frommer Wunsch bleiben, so lange die Staaten so große Bedürfnisse für ihren Haushalt haben, welche ihnen auf die Zolleinkünfte zu verzichten nicht erlauben, und so lange der Gesetzgeber durch frühere Verfügungen gebildete Interessen zu berücksichtigen, ja selbst mehr oder weniger tief eingewurzelte Vorurtheile zu schonen hat. Diese Verhältnisse durften wir auch im Laufe unserer Abhandlung nicht außer Acht lassen.

Bereits Solon hat sich dahin ausgesprochen, daß der Gesetzgeber nicht die besten Gesetze, welche sich denken lassen, seiner Nation geben darf, sondern nur die besten, welche sie zu ertragen vermag. Und diese allgemein anerkannte Wahrheit findet unwidersprechlich auch auf die Zollgesetzgebung der verschiedenen Staaten ihre Anwendung.

Digitized by Google

Es sey uns erlaubt, noch einmal einen ernstlichen, umfassenden Blick in das eigentliche Wesen des in der neuern Zeit so sehr emporgekommenen Verbotsystemes zu werfen. Je mehr wir in die Natur der Dinge eindringen, desto mehr dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß man berechtigt seyn dürfte, dieses System als eine Gesetzgebung zu betrachten, welche, mit Beseitigung des Gesammtwohles des Volkes, sich ausschließlich die Sorge für einzelne Interessen zum Ziele vorgesteckt hat. Scharfsinnige Verehrer desselben werden vielleicht eine solche Tendenz damit zu rechtfertigen suchen, daß die meisten Gesetzgebungen der europäischen Staaten auch in anderer Hinsicht einzelne Interessen auf Kosten des allgemeinen Interesse der bürgerlichen Gesellschaft begünstigen; aber dieses beruhet meistens auf eingeschlichenen Mißbräuchen und auf altherkömmlichen Rechten, welche letzte nicht auf einmal aufgehoben werden können, ohne die Gerechtigkeit in hohem Grade zu verletzen. Der bei jeder Gesetzgebung, auch die unvollkommenste nicht ausgenommen, bestimmt ausgesprochene Zweck ist die möglichste Beförderung des allgemeinen Wohls. Nur das Verbotsystem setzt sich auf eine grelle Weise über diesen allgemein angenommenen Grundsatz hinweg. Nun wird sich schwerlich in Abrede stellen lassen, daß der Gesetzgeber in Beziehung auf Handelsinteressen die nämlichen Rücksichten, wie in Beziehung auf andere Interessen, zu beobachten habe; und hiernach möchte, unsers Erachtens, das Verbotsystem, strenge aus einem legislativen Gesichtspunkte betrachtet, sich als die größte aller Monstrositäten darstellen. Ist diese Ansicht gegründet, so ist jenes System nothwendig ein großer Flecken in der Gesetzgebung einer jeden Nation, aber besonders

Digitized by Google

einer großen Nation, bei welcher der Glaube sehr vorherrschend ist, daß von ihr die über Europa verbreitete Civilisation und Aufklärung großen Theils ausgegangen sey.

So große Gebrechen auch der Haushalt der meisten Staaten darbieten mag, so haben sich doch in einem sehr wichtigen Punkte die Begriffe über die öffentliche Wohlfahrt und die von derselben ausgehende politische Macht sehr geläutert. In frühern Zeiten legte man einen großen Werth auf Erweiterung des Grundgebietes und Schwächung der rivalisirenden Nationen. Kriege waren zur Erreichung dieses doppelten Zweckes das Hauptmittel; aber gerade durch Kriege wurden in den meisten Fällen selbst die Kräfte des siegenden Theiles geschwächt. Es bedurfte einer so herben Erfahrung, wie diejenige, welche der mehr als zwanzigjährige französische Revolutionskrieg zurückließ, um das Gefühl davon in Europa vorherrschend zu machen. Mit dem Bedürfnisse einer langen Ruhe, welches dieser mit der außerordentlichsten, beispiellosesten Anstrengung geführte Krieg an seinem Ende erzeugen mußte, entwickelte sich zugleich, in Folge großer, höchst erfolgreicher Erfindungen und Verbesserungen im Maschinenwesen, die Gewerbthätigkeit der Völker auf eine beinahe wundervolle Weise. Es war nun diese, worin Eroberungen den größten Vortheil für das Wohl der Staaten versprachen. Kein Wunder daher, daß die meisten Regierungen eine so große Sorge für die Beförderung der verschiedenen Industriezweige trugen. Der Erfolg davon war aber in den verschiedenen Ländern, wo dieses stattfand, sehr verschieden; ein laut sprechender Beweis, daß das Aufblühen der Industrie mehr die Wirkung natürlicher Elemente unter dem

Digitized by Google

Schutze des Eigenthums, als die Wirkung künstlicher Regierungsmaßregeln, ist.

Man darf nicht unbeachtet lassen, daß die Regierungen auf gar vielfache und dringende Weise zu solchen Maßregeln aufgefordert wurden. So wenig auch zu verkennen ist, daß der physische Zustand der bürgerlichen Gesellschaft in den meisten Ländern sich im Ganzen gegen den früherer Zeiten gebessert hat, so zeigt sich doch fast überall eine gewisse Unbehaglichkeit. Nach unserer Ansicht dürfte der Grund davon schwerlich in etwas anderm zu suchen seyn, als in einer unserem Zeitalter eigenen Reizbarkeit und einer übermäßig gesteigerten Begierde nach Genuß aller Art. Fast Jeder, besonders von dem jüngern Alter der gebildetern Stände, wähnt sich gewissermaßen von der Natur berufen, ein größeres Wohlleben, als früher, zu genießen, ohne zuvor durch Fleiß und Sparsamkeit den Grund dazu gelegt zu haben.*) Die Entbehrung desselben wird für ein großes, unverdientes Unglück gehalten. Bei dieser vorherrschenden Stimmung der Gemüther reichen die Einnahmen gar häufig zur Befriedigung der Bedürfnisse nicht zu; denn wie könnten erstere sich immer in ein richtiges Verhältniß zu der Steigerung der letztern setzen, da die Concurrenz in den meisten Erwerbszweigen heut zu Tage weit größer, als früher, ist. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Regierungen von allen Seiten mit Petitionen um Schutz der Gewerbe bestürmt wurden, da von

*) In keinem Lande findet dieses in einem so hohen Grade statt, wie in Frankreich.

jeher der Glaube unter den Producenten aller Art vorherrschend war, daß Ausschließung fremder Concurrenz ihnen zum Vortheil gereiche. Jeder war nur auf sich selbst bedacht, ohne seine Verhältnisse als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft abzuwägen, und ohne zu bedenken, daß, wenn Andern ein gleicher Schutz, wie ihm, zu Theil würde, eine allgemeine Preiserhöhung der Bedürfnisse des menschlichen Lebens eintreten müsse, wobei sein größerer Verdienst verschlungen, und folglich imaginär würde.

Von den Privaten ging der Geist des Zeitalters auch in das Staatsleben über. Nichts ist natürlicher, als daß Diejenigen, welche dem Staate ihre Dienste widmen, gegen die andern Stände in der Befriedigung der gesteigerten Bedürfnisse des Lebens nicht zurückbleiben wollten. Selbst das Staatsinteresse gebot, hierauf in den Besoldungen der Angestellten Rücksicht zu nehmen, da man ohne eine angemessene Belohnung von Niemanden getreue Dienste verlangen kann. Wo dieses nicht geschehen ist, sind die Beamten in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten weniger strenge, und der Staat hat gewöhnlich Ursache, seine Kargheit zu bereuen. Zu diesem Umstande gesellte sich noch eine gewisse Verbesserungssucht in dem Verwaltungssysteme der meisten Staaten, welche nicht immer erfreuliche Resultate lieferte. Durch beides entstand nothwendig eine Vermehrung der Staatsausgaben, welche schon durch die schwere Zinsenbürde der Staatsschulden, welche lange, verheerende, mit beispielloser Anstrengung geführte Kriege herbeigeführt, in vielen Ländern bis auf eine beunruhigende Höhe angeschwollen waren. Die so sehr erhöhten

Digitized by Google

Staatsbedürfniſſe erforderten eine übereinſtimmende Beſteuerung des Volkes, welche ſich in den Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens ſtark fühlen ließ, und nicht ohne laute Klagen getragen wurde. Um dieſe zu beſchwichtigen, waren die Regierungen um ſo geneigter, dem Verlangen nach Schutz der Gewerbe zu entſprechen.

Daß durch alle künſtlichen Maßregeln der erwähnten Unbehaglichkeit nicht abgeholfen worden iſt, liegt auf's klarſte am Tage. Und wie könnte es auch nach der Natur der Sache anders ſeyn? Eben ſo, wie Individuen, haben auch, wie wir genugſam bemerkt, Nationen rückſichtlich der Induſtrie gewiſſe eigenthümliche, natürliche Anlagen, durch deren Ausbildung ſie am ſicherſten zur größtmöglichen Wohlfahrt gelangen. Dieſes wird aber geradezu verhindert, durch Regierungsmaßregeln, welche einer Nation den Zwang auflegen, ſich auf die Erzeugung von Produkten zu legen, wozu ſie die natürlichen Anlagen nicht in vollem Grade beſitzt. Die Arbeit, welche durch ſolche Maßregeln im Volke eigentlich erzwungen wird, muß nothwendig weniger gewinnreich ſeyn, als diejenige, welche aus der Ausbildung natürlicher Anlagen hervorgeht. Ueberdieß wird zugleich die Geſammtmaſſe von Conſumenten genöthigt, die im Lande erzwungener Weiſe erzeugten Produkte theuerer zu bezahlen, als ſie ſich dieſelben bei freiem Handel zu verſchaffen im Stande ſeyn würde; und es entſteht dadurch eine neue, wenn auch etwas verborgene Beſteuerung des Volkes, welche die Unzufriedenheit über die ſchon beſtehende Abgabenbürde noch erhöhet.

Dieſes iſt indeſſen nicht die einzige Beſteuerung, welche einer Nation durch das Verbotſyſtem auferlegt

Digitized by Google

wird. Um dieſes Syſtem mit Nachdruck und Erfolg zu handhaben, wird eine ſtrenge Aufſicht erfordert, welche die Koſten der Zolladminiſtration bedeutend vermehrt; und zur Deckung dieſer vermehrten Ausgaben müſſen die Abgaben verhältnißmäßig erhöhet werden. Sodann haben Verbote nothwendig einen bedeutenden Verluſt in den Zolleinkünften zur Folge, welcher durch andere, drückendere Steuern erſetzt werden muß.

Je größer die Staatsbedürfniſſe in den meiſten Ländern geworden ſind, deſto mehr dürften die Regierungen Veranlaſſung finden, die finanziellen Nachtheile des Verbotſyſtemes in ernſtliche Betrachtung zu ziehen. Und vielleicht wird dieſes mehr als alles Andere dazu beitragen, die Regierungen zu bewegen, einen ſo lange gewandelten Irrweg endlich zu verlaſſen.

So verſchiedene Anſichten zum Theil auch noch über das Verbotſyſtem obwalten mögen, ſo iſt doch nicht zu verneinen, daß in allen Ländern, welche demſelben huldigen, ſich eine laute Stimme von Seiten des größern Theiles der Nation dagegen erhebt, gegen welche keine weiſe Regierung gleichgültig ſeyn kann.

Um tief eingewurzelten Irrthümern ein Ziel zu ſetzen, muß man vor Allem ihr inneres Weſen in ein helles Licht ſetzen. Es war daher unſere Pflicht, im Laufe unſerer Abhandlung eine unausgeſetzte Sorge auf dieſen wichtigen Punkt zu richten. — Nach dem Geſetze der Natur muß Finſterniß, von welcher Art ſie auch ſey,

Digitized by Google

vor dem Lichte verschwinden. Lange bestand die Herrschaft des finstersten Aberglaubens, bei welchem sich der Wahn tief eingeprägt hatte, Ausschließung und Verfolgung jeder fremden Lehre seyen die Hauptstütze des Staatsgebäudes. Mit den Fortschritten des menschlichen Geistes löseten sich jedoch menschliche Satzungen in menschliche Satzungen auf, und alle Besorgnisse, durch Vertragsamkeit und Duldung eines andern Glaubens, als des durch die Staatsreligion vorgeschriebenen, die Grundlagen des Staatsgebäudes untergraben zu sehen, bewährten sich als Phantome. Die Unvollkommenheit der menschlichen Natur hat sich indessen noch nie verläugnet. Von jeher an Blendwerke gewöhnt, pflegte die menschliche Schwäche gewöhnlich eines, das sie aufgab, durch ein neues, unter einer andern Form, zu ergänzen. So sehen wir gerade zur nämlichen Zeit, wo das Licht der Aufklärung den Aberglauben immer mehr verdrängte und Religionsfreiheit die größten Fortschritte machte, eine neue staatswirthschaftliche Lehre sich ausbilden, welche die Wohlfahrt der Völker auf die Ausschließung fremder Produkte, oder im Wesentlichen auf die möglichste Beschränkung des gegenseitigen Austausches zwischen den verschiedenen Nationen, zu gründen sucht. Sind aber jene menschlichen Satzungen in demjenigen, was dem Menschen am heiligsten ist, auf ihren wirklichen Werth zurückgeführt worden, so hat wohl die erwähnte staatswirthschaftliche Lehre auch kein besseres Loos zu erwarten. Bereits ist der Glaube an dieselbe sehr erschüttert, und in Folge dessen haben manche Beschränkungen derselben stattgefunden. Was weiter zu thun übrig bleibt, um die Völker von ihrem verderblichen Einflusse zu befreien, dürfte vielleicht, bei der auch in das Fach der Staatswirthschaft durchge-

Digitized by Google

drungenen Aufklärung, nicht mehr allzu viele Zeit erfordern. Und sollte man nach allem diesem nicht mit Grund erwarten dürfen, daß das Zeitalter, in welchem das Verbotsystem vorherrschend war, in einer nicht allzu entfernten Epoche der Geschichte als das Zeitalter des industriellen Bigotismus aufgezeichnet seyn werde?

Digitized by Google

Anhang

mit den Akten, die von der Pariser Akademie erfolgte Entscheidung der Preisfrage über Handelsfreiheit betreffend.

Wie aus der Vorrede und aus verschiedenen Stellen der vorliegenden Schrift zu ersehen ist, war dieselbe eine Preisschrift, welche wir zu dem von der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften in Paris eröffneten Concursus, die wichtige Frage über Handelsfreiheit betreffend, eingesandt haben. Vielleicht haben einige unserer Bemerkungen über die Aburtheilung dieses Gegenstandes kein geringes Erstaunen erregt, und in manchem Leser den Wunsch erweckt, die näheren Details von derselben kennen zu lernen. Es ist dieses, was uns bewegt, die Akten von dieser — gewiß merkwürdigen und in ihrer Art einzigen Entscheidung mitzutheilen.

Das erste Urtheil der Akademie in Paris erfolgte im December 1836 durch ein Programm, welches im Originaltexte folgendermaßen lautet:

„L'Académie avait proposé en 1834 la question suivante pour 1836:

„Lorsqu'une nation se propose d'établir „la liberté du commerce, ou de modifier sa

„législation sur les douanes, quels sont les „faits qu'elle doit prendre en considération „pour concilier, de la manière la plus équi- „table, les intérêts des producteurs nationaux „et ceux de la masse des consommateurs?“

Aucun des concurrents n'ayant rempli les conditions exigées par le programme de 1834, l'Académie a remis la même question au concours de l'année 1838, et donne pour programme le rapport ci-après fait par M. le baron Charles Dupin, au nom de la section d'économie politique et de statistique, sur les mémoires qui ont été adressés pour ce concours.

Rapport

sur le prix d'économie politique, relatif aux moyens d'établir la liberté commerciale. Par M. le Baron Charles Dupin.

L'Académie a nommé MM. de la Borde, Comte, Villermé, Benoiston de Châteauneuf et moi, pour juger les pièces envoyées au concours sur la question relative à la liberté commerciale.

Depuis longtemps l'attention publique est frappée du spectacle que présentent des luttes toujours vives et trop souvent violentes que suscite la question de cette liberté, soit dans les écrits spéciaux ou périodiques, soit dans les débats des conseils industriels ou des chambres législatives.

Digitized by Google

Un examen approfondi des bases de cette question, et la lecture des pièces envoyées au concours, nous ont démontré qu'ici, comme en beaucoup d'autres discussions opiniâtres, des difficultés en apparence insolubles éternisent la polémique, parce qu'on n'a pas le soin préliminaire de définir avec précision et clarté le sujet qu'on veut débattre.

Il en est ainsi de la liberté du commerce. Entend-on par ce mot de liberté l'affranchissement absolu de toute espèce de limitation, de réserves même, commandées par l'utilité publique, et de toute espèce de charges contributives? Telle paraît être la pensée de quelques théoriciens spéculatifs et de spéculateurs intéressés.

Doit-on comprendre seulement, sous ce beau mot de liberté, la faculté pleine et entière du transport et des échanges, en tout ce que l'intérêt commun, le travail national, l'indépendance, la sûreté, la liberté de l'État, n'exigent pas qu'on limite? Telle est notre pensée, qu'un simple rapprochement suffira pour justifier.

La liberté civile, soit qu'on l'applique aux propriétés, soit qu'on l'applique aux actions, et même aux personnes, existe au plus haut degré chez un peuple où l'on n'impose pour limite à la liberté de chacun, que les bornes qui laissent le plus grand et le plus sûr exercice à la liberté des autres, en garantissant, comme liberté collective, l'indépendance, la sûreté, la liberté de la patrie.

A l'égard des impôts, trop de personnes affectent de confondre la liberté du commerce avec la franchise pécuniaire du commerce; d'autres, au contraire, pensent avec raison, que le commerce, comme l'agriculture, comme le travail des ateliers, peut et doit payer sa part des charges publiques, sans qu'il puisse flétrir du nom

Digitized by Google

d'esclavage la portion qu'il paye des contributions publiques.

Votre Commission est allée plus loin; elle s'est demandé si l'existence de la liberté commerciale peut exiger qu'en aucun cas les contributions imposées sur des produits qui proviennent de l'étranger, représentent autre chose qu'une stricte part des charges communes.

Il y a des contrées où certains genres de productions essentielles existent à des conditions d'une extrême différence.

La liberté du commerce exige-t-elle, comme on le prétend, qu'on laisse à l'inégalité de ces conditions produire son plein effet: c'est-à-dire, par exemple, qu'on permette sur le marché national l'extinction d'une industrie ou d'une culture capitale pour le pays, et le triomphe absolu de l'industrie ou de la culture étrangère?

Mais, alors, c'est la liberté du commerce étranger que l'on consacre, et la mort d'une partie du commerce indigène; et n'est-ce pas abuser du langage, que d'interpréter de la sorte le mot de liberté, par un acte qui non-seulement rend esclave, mais étouffe et tue certaines espéces de commerce national?

Ainsi nous ne pouvons admettre qu'un gouvernement soit proclamé l'ennemi des libertés du commerce, lorsque, par des droits sagement établis, il aura rendu les conditions égales entre les produits du pays et ceux de l'étranger, au lieu de permettre l'oppression et la destruction des premiers par les derniers.

Tels sont les principes que votre Commission, à l'unanimité, croit devoir poser dans une question qui, sagement ou follement résolue, peut exercer des consé-

Digitized by Google

quences d'une extrême gravité sur la richesse, la force et l'indépendance des nations.

Une autre considération ne doit jamais être oubliée. Depuis des siècles, la paix et la guerre se succèdent chez les peuples, en laissant malheureusement toujours une trop courte durée aux intervalles qui séparent les temps de discordes et de combats.

Chaque guerre apporte avec elle, ou par les lois ou par les armes, des suspensions, des interdictions de la liberté du commerce; aussitôt des intérêts nouveaux s'élèvent, produisent, échangent, pour satisfaire à des besoins nationaux.

Au retour de la paix, l'équité du législateur et la probité nationale sont obligées de compter avec ces intérêts.

De là s'ensuit la nécessité des transactions, des mesures intermédiaires dont la question qui nous occupe a pour objet la recherche et l'indication.

Un autre genre de guerre, non moins actif et non moins puissant que l'emploi des armes, est celui qui naît de toute grande découverte industrielle par laquelle un ou plusieurs peuples acquièrent un avantage immédiat sur tous les autres, et menacent par ce moyen leurs libertés industrielles ou commerciales, et trop souvent leurs libertés politiques.

Là sont encore à prendre des mesures transitoires, plus ou moins prolongées et salutaires, qu'il importe de signaler.

Résumons actuellement les points principaux sur lesquels doit porter le travail de ceux qui prétendent traiter, pour le plus grand avantage des États, la question de la liberté commerciale.

Digitized by Google

Quels moyens peuvent amener par degrés une législation sortie de l'état de guerre, politique ou industrielle, vers la plus grande liberté commerciale dont un peuple puisse jouir dans son intérêt général ?

Jusqu'à quel point peut-on accorder des dédommagements et des concessions aux intérêts établis, pour arriver à cet agrandissement des libertés commerciales réclamé par l'état progressif de la société ?

En suivant cette route, pourra-t-on arriver à fonder, à maintenir la liberté du commerce, soit en paix, soit en guerre, par un accord international qui, même imparfait et partiel, serait encore un des grands progrés de la civilisation ?

D'un autre côté, dans la législation spéciale d'un peuple, des limitations, des restrictions commerciales, même temporaires et transitoires, devront-elles à jamais être interdites ?

L'introduction, la naturalisation d'industries nouvelles, importantes, essentielles à conquérir, pourra-t-elle dans tous les cas être obtenue sans l'acheter par de telles restrictions ?

Trouvera-t-on plus d'avantages à chercher d'autres moyens de faveur et de naturalisation ?

Telle est la grandeur de solution que comportait, disons mieux, qu'exigeait la question proposée par l'Académie.

Nous sommes, à regret, obligés de vous déclarer qu'aucune des pièces envoyées au concours n'a traité la question de ce point de vue élevé, qui comprend tous les intérêts auxquels cette question est nécessairement attachée.

Digitized by Google

Au lieu de procéder avec l'étendue qu'on admire dans l'Esprit des lois et dans la Richesse des nations, livre qu'on pourrait, à beaucoup d'égards, appeler l'esprit des lois commerciales; au lieu de passer en revue les principaux peuples dont les actes offrent des leçons et les succès des preuves qui se fortifient par ce rapprochement et conduisent aux vérités générales, trop souvent les concurrents ont rétréci la question, pour la limiter à l'état particulier de la législation actuelle et momentanée d'un ou deux peuples, et surtout de la France.

Cette manière d'envisager la question sort de la sphère élevée, impassible, où doit rester une académie des sciences morales et politiques, pour descendre dans l'arène d'une polémique éphémère et presque locale. Une pareille marche ferait passer dans l'enceinte paisible d'une assemblée philosophique, la discussion des lois en débat dans les chambres législatives sur ce qui fomente, irrite le plus les passions des hommes de notre temps: des intérêts pécuniaires mis en cause, et menacés.

Parmi toutes les pièces envoyées au concours, nous avons distingué la pièce n° 4, portant pour épigraphe cette pensée de Cicéron:

Opinionum commenta delet dies: naturae judicia confirmat.

Plus de la moitié de cet écrit, d'une étendue considérable, est consacrée au commerce des céréales.

L'auteur ne tient pas compte des proportions essentiellement différentes qui règlent les prix des céréales, en raison des besoins, comparativement à d'autres objets de commerce. De là, cependant, résultent les con-

Digitized by Google

ditions spéciales qui doivent dominer toute législation des céréales, même dictées dans l'esprit le plus généreux et le plus philosophique.

Dans le mémoire que nous citons, nous avons trouvé de graves erreurs de faits sur le commerce des subsistances. L'évaluation adoptée par l'auteur pour le prix moyen des céréales dans les ports de la mer Noire, qui sont aujourd'hui des greniers d'abondance pour les nations riveraines de la Méditerranée, ce prix est adopté de confiance d'après l'évaluation erronée faite il y a quelques années par un ministre, pour la chambre des députés. Cette erreur a suffi pour influer sur une suite de raisonnements établis avec art, et dont les conséquences sont viciées par la base.

Cette même erreur et quelques autres analogues ont fait présenter comme barbare une législation qui, depuis 1832, a réduit considérablement le prix des subsistances et facilité les importations, surtout dans le midi du royaume.

L'auteur nous a paru sortir des bornes d'une discussion générale et scientifique lorsqu'il a cru pouvoir dire :

„La loi interdit au littoral de la France méridionale „de se procurer, par un commerce libre, de quoi satis„faire au premier besoin de la vie..... "

Autant vaudrait dire que cette législation est celle des barbares, et que le gouvernement qui l'a sanctionnée mérite la haine et le mépris des hommes ! La loi dont il s'agit est au contraire celle qui détruit à jamais toute prohibition dans le commerce des subsistances. C'est une loi de progrès et de liberté qu'on flétrit sans l'apprécier.

Digitized by Google

Relativement aux autres genres de commerce, nous avons trouvé que, trop souvent, les mesures transitoires proposées par l'auteur n'ont pas l'efficacité désirable.

Nous rendons néanmoins pleine justice aux connaissances de l'auteur, ainsi qu'à la variété, la multiplicité des faits positifs qu'il a su recueillir. Lorsque ces riches matériaux auront été mis en valeur, d'après un plan mieux conçu, et qu'ils auront été dégagés des erreurs qui les déparent, ils fourniront les éléments d'un nouveau travail qui pourra mériter le prix.

Mais il faudra que l'auteur traite des questions subsidiaires indispensables que nous avons signalées dès le commencement de notre rapport.

Aucune autre pièce du concours n'est comparable à celle que nous venons d'examiner, ni pour l'étendue des connaissances pratiques, ni pour la sagesse des idées. Beaucoup de ces mémoires ont les défauts reprochés au n° 4, et ne les compensent point par la même richesse de faits.

Nous avons cependant à vous signaler la belle introduction du n° 3, qui porte pour épigraphe:

Ipsa utilitas justi prope mater et aequi.

Après avoir si bien commencé, l'auteur s'arrête et déclare qu'il regrette, pressé par le temps, de ne pouvoir compléter son travail. Votre Commission partage de tels regrets.

L'Académie doit recommander de plus en plus aux concurrents, une étude impartiale des faits offerts par les grands peuples, à la fois agricoles, manufacturiers et commerçants. Il convient surtout de faire entrer en parallèle: l'Angleterre, si riche, si longtemps prohibitive

Digitized by Google

et toujours si restrictive, isolée par sa position et ses conquêtes, indépendante du reste de l'univers; les États-Unis, plus libéraux dans leurs lois, mais protégés par le prix des transports, à travers les quinze cents à deux mille lieues de mer, avant que l'Europe amène dans leurs ports la concurrence de ses produits avec les produits nationaux; enfin la France, qu'il faut considérer comme influencée par les conditions alternatives de la paix et de la guerre, présentant, par ses deux genres de frontières, continentales et maritimes, deux genres de commerce inégaux à beaucoup d'égards, et des conditions sociales, territoriales, industrielles, propres à notre patrie.

Envisager tour à tour ces diverses spécialités; en déduire des consequences générales, là seulement où la généralité sera possible, et des mesures d'un ordre particulier pour satisfaire à des besoins du même ordre, sans esprit de système: voilà le nouveau programme que nous croyons devoir indiquer.

Ce prix est de la somme de trois mille francs.

Les mémoires destinés à concourir devront être remis au secrétariat de l'Institut, francs de port, le 31 décembre 1837.

Ce terme est de rigueur.

Trotz der dringenden Aufforderung, welche dieſes Programm enthielt, fühlten wir eine große Abneigung, zum zweiten Mal vor den nämlichen Richtern zu erſcheinen, und wie wir in der Vorrede bemerkt, vermochten nur ſehr warme Wünſche des verſtorbenen Grafen Reinhard, dieſelbe zu überwinden.

Digitized by Google

In dem neuen Mémoire, welches wir zum zweiten Concursus einsandten, mußten wir uns im Wesentlichen darauf beschränken, die Form unserer Arbeit, so weit es möglich war, zu verändern; denn die aus dem Gange des Handels geschöpften Thatsachen, worauf wir uns hauptsächlich gestützt hatten, wären nicht anders zu machen. Wir erwiederten dabei die gegen unser erstes Mémoire gemachten Einwendungen durch folgende Bemerkungen:

L'Académie Royale ayant ouvert un nouveau concours pour cette question:

„Lorsqu'une nation se propose etc. etc."

le sous-signé, encouragé par les expressions flatteuses dont l'Académie a bien voulu user à l'égard de son premier ouvrage, ose présenter un nouveau mémoire pour ce concours.

Il lui sera permis d'y ajouter quelques observations sur les fautes qui ont été attribuées à son précédent mémoire.

La principale de ces fautes a été signalée dans le programme par ces mots:

„L'évaluation adoptée par l'auteur pour le prix „moyen des céréales dans les ports de la mer Noire, „qui sont aujourd'hui des greniers d'abondance pour les „nations riveraines de la Méditerannée, ce prix est adopté „d'après l'évaluation erronée faite il y a quelques années „par un ministre, pour la chambre des députés. Cette „erreur a suffi pour influer sur une suite de raisonne„ments établis avec art, et dont les conséquences sont „viciées par la base."

L'auteur croit être complétement justifié de ce blâme par le simple fait que, dans son manuscrit, il ne trouve nulle part une indication des prix des

Digitized by Google

céréales dans les ports de la mer Noire. Par contre, en se livrant à des recherches sur le prix de revient du froment pour l'importation en Angleterre, il a ajouté une note explicative en ces termes:

„Nous avons pris pour base le prix du bon froment „roux, tel qu'il a été a Hambourg, durant l'année 1834, „savoir 240 marcs courants par last."

Et en parlant de ce prix de revient pour les ports occidentaux et septentrionaux de la France, il a fait l'observation suivante, savoir:

„Que l'on calcule les vils prix auxquels tombent „ordinairement les blés dans le Nord de l'Europe „par suite d'une longue stagnation du commerce, avec „ceux qui, après de bonnes récoltes, s'établissent sur „les côtes septentrionales et occidentales de la France etc."

En présence de ces faits, ne doit-il pas paraître évident que la pièce N° 4 a été, du moins en partie, confondue avec une autre.

Le prix cité de Hambourg a été adopté, et d'après le Journal du commerce de cette place, et d'après des avis de commerce, de sorte qu'il ne saurait guère s'élever de doute sur sa justesse.

Quant aux raisonnements établis sur cette base, l'auteur aime à croire que la Commission a porté son jugement là-dessus.

Après l'examen le plus rigoureux, l'auteur est obligé de déclarer qu'il lui a été aussi impossible de trouver aucune des autres fautes qui ont été imputées à son premier mémoire: il fournira les preuves nécessaires à cet effet dans le cours du nouveau traité.

Vu ces circonstances, il sera clair que le nouveau mémoire ne peut renfermer de trop grands changements

Digitized by Google

quant au commerce et à la législation des grains. Il croit qu'il serait très-difficile de traiter, d'une autre manière, ces graves questions.

Ce qui à jeté l'auteur dans un grand embarras, c'est que la Commission, en attribuant au premier mémoire le blâme que, relativement aux autres genres de commerce, les mesures proposées ont été trop souvent trouvées n'avoir pas l'efficacité désirable, n'a pas indiqué où ce défaut a eu lieu. L'auteur n'aura pas besoin de dire combien il aurait désiré se justifier de ce blâme; mais cela lui est impossible, puisqu'il ne sait pas si ces mesures sont taxées d'être dans un sens trop libéral ou de ne pas satisfaire suffisamment aux exigences d'une plus grande liberté de commerce. — Plus il a réfléchi sur la nature des choses dont il s'agit, plus il a été confirmé dans l'opinion que le passage du système restrictif à une liberté de commerce raisonnable ne saurait s'opérer, dans un grand état, que d'après les principes développés dans son premier mémoire. Il ne sera pas contre les convenances de faire observer que c'est le rapport même qui lui fait croire que ces principes ont été basés sur des faits positifs.

Quant aux questions subsidiaires faites dans le programme, l'auteur trouve qu'elles ont été traitées, pour la plus grande partie, dans le cours de son premier mémoire.

Entre autres, il a posé pour pied fondamental de son édifice, tant dans la définition de la question que dans la conclusion du traité, qu'aucun des grands états européens ne pouvant se passer des revenus que rapportent les droits d'entrée, l'idée même de l'établissement de la liberté commerciale sans ces droits doit s'évanouir.

Digitized by Google

Et ce fait incontestable n'est il pas de nature à résoudre plusieurs des dites question signalées au commencement du rapport?

Quelques théoriciens modernes, entre autres Say, ayant établi la thèse qu'on devrait admettre les marchandises étrangères moyennant des droits d'entrée proportionnés aux contributions publiques du pays, par exemple: les blés au moyen de la contribution foncière, l'auteur s'est borné, dans son premier ouvrage, à opposer à cette thèse le simple fait que la contribution foncière existe dans tous les états de l'Europe. De ce fait ne résulte-t-il pas que, suivant la thése en question, le cultivateur national, en envoyant ses produits à l'étranger, aurait à acquitter la contribution foncière de son pays et celle du pays étranger; ce qui, en ajoutant encore les frais du transport, porterait le coup le plus fatal aux échanges entre les différentes nations. Quelque concluant que soit ce fait, l'auteur n'a pas laissé de revenir encore plus amplement sur cette maxime dans le cours de son nouveau traité.

En parlant de l'industrie des fers, l'auteur a fait l'observation suivante, savoir:

„Du reste, des inventions importantes dans une „branche quelconque d'industrie, une fois mises „en pratique générale dans un pays, ne restent pas „long-temps la seule propriété de ce pays, mais se com- „muniquent aussi à d'autres nations."

Par-là, la question subsidiaire qui, au rapport p. 15, commence par ces mots:

„Un autre genre de guerre non moins actif et non „moins puissant que l'emploi des armes etc."

Digitized by Google

n'a-t-elle pas été suffisamment résolue? Non-obstant cela, il est dit quelques mots de plus à cet égard dans le nouveau mémoire.

Quant aux deux derniers paragraphes qui se trouvent dans le programme p. 19, il sera permis à l'auteur de faire observer qu'il lui semble qu'un résumé fidèle et concis même de son premier ouvrage ne s'éloignera pas trop de leur contenu, sauf les Etats-Unis d'Amérique, qui, par la nature de la question qu'il a à traiter, ne peuvent sérieusement entrer dans ses recherches que pour ce qui regarde l'importation des céréales. Il prouvera qu'il en est ainsi.

Si quelques-unes des questions subsidiaires n'ont pas été traitées dans son premier mémoire, l'auteur, comme cela était de son devoir, a pris tous les soins possibles pour y suppléer dans le nouveau, quelle que soit son opinion sur la nature de quelques-unes de ces questions.

Pour se conformer à ce qui est prescrit par le dernier paragraphe du programme, p. 19, lequel commence par ces mots:

„Envisager tour-à-tour ces diverses spécialités, en „déduire des conséquences générales, là seulement „où la généralité sera possible, et des mesures d'un „ordre particulier etc.“

il est absolument impossible d'éviter des discussions auxquelles on ne saurait attribuer le blâme contenu, p. 17 du rapport, en ces termes:

„Trop souvent les concurrents ont rétréci la ques„tion, pour la limiter á l'état particulier de la législa„tion actuelle et momentanée d'un ou deux peuples, „surtout de la France.“

Digitized by Google

L'auteur avoue qu'il s'est trouvé, à cet égard, dans un grand embarras; il a fait de son mieux pour satisfaire à ces deux exigences différentes, mais il lui est impossible de remplir ce qui est au-dessus des facultés humaines.

En voyant proposer par l'Académie royale la question de l'établissement de la liberté commerciale, on a bien pu être tenté de supposer que ce corps distingué avait aussi à coeur de détruire les préjugés qui sont si visiblement entrés pour beaucoup dans le système restrictif, suivi actuellement par la plupart des états européens. Guidé par cette vue, l'auteur n'a pas hésité de suivre, dans certains passages de son premier ouvrage, cette règle de Fielding:

to lough away the faults of men,

afin de mettre d'autant plus au jour les faits exposés par lui.

C'est, sans doute, sous ce rapport que la Commission a demandé un plan mieux conçu; car quant à l'exécution de son travail, l'auteur croit qu'elle pourra bien être justifiée d'après les règles de la logique. Dans la solution d'une question, le plan est toujours dicté par la question-même: il faut en saisir le fil, le poursuivre dans toutes ses parties, et développer dans un ordre logique les vérités qui résultent des recherches faites dans ce but. Et à cela, l'auteur a apporté tous les soins dont il était capable. — Pour traiter une question telle que celle proposée par l'Academie, il faut assurément parler de l'industrie, du commerce, de la navigation, des colonies etc.; et sous quels autres titres peut-on faire cela, si non sous ceux: de l'industrie, du com-

Digitized by Google

merce, de la navigation, des colonies etc.? L'auteur conçoit très-bien qu'on peut imaginer un autre plan que celui qu'il a suivi dans son travail; mais ayant, et d'après la nature de la question et d'après la demande formelle contenue dans le programme, à passer en revue les principaux peuples dont les actes offrent des leçons propres à servir de guide au législateur, il lui paraît fort problématique, qu'en suivant une autre route, on ne coure le risque de s'égarer à chaque instant. Du moins il y a tant d'exemples de cela, qu'il ne peut penser autrement.

L'auteur, en s'efforçant d'apporter dans son ouvrage toute la clarté possible, a dû, en même temps, avoir égard à ce que la grande richesse de la matière qu'il a à traiter, exige impérieusement un style concis. Sans ce dernier soin, il serait probablement résulté de ses recherches un ouvrage quatre fois plus volumineux, sans qu'on pût le taxer de prolixité. Mais, par un tel ouvrage, il n'aurait assurément pas repondu à l'attente de l'Académie royale.

Pour ne pas tomber dans des répétitions trop fréquentes et désagréables, l'écrivain doit, dans l'exécution de son travail, avoir continuellement regard à chaque mot qu'il a déjà écrit, et à celui qu'il aura encore à dire dans la suite. De là il arrive de toute nécessité que l'on rencontre des phrases qui, prises isolément, laissent quelque chose à désirer, mais qui sont bien éclaircies, ou par ce qui précède, ou par ce qui doit suivre encore. Et, vu la richesse de la matière, de telles phrases doivent être plus fréquentes dans un ouvrage tel que celui dont il s'agit, que dans un autre d'une nature différente.

Digitized by Google

Le précédent traité présenté par l'auteur a été le fruit d'un travail assidu et très-pénible de deux années entières. L'ouvrage qui résulte d'un tel travail, ne peut être détruit de fond en comble, et remplacé par quelque chose de mieux. Aussi l'auteur ne trouve-t-il pas dans le programme que l'intention de l'Académie royale ait été telle. Il a donc dû se borner, dans son nouveau mémoire, à apporter dans le texte des changements, qui seront le plus remarquables dans la manière dont il avait, en plusieurs occasions, combattu les préjugés.

Si, d'après ces observations, le nouveau mémoire ne peut contenir des changements trop fréquents, il y a pourtant été ajouté de nouvelles idées sur plusieurs objets, surtout sur le sucre de betteraves et sur les traités de commerce, idées qui, peut-être, ne seront pas trouvées sans intérêt.

Ayant, et suivant la demande formelle du premier programme et suivant la nature de la question, à démontrer des vérités propres à être mises en pratique, l'auteur doit surtout fixer ses regards sur les leçons qu'offre la pratique, leçons qui ne sont pas toujours en harmonie avec les règles établies jusqu'ici dans la théorie.

L'auteur ne se dissimule point que c'est à ses juges qu'il adresse ces observations, mais il a en même temps la conviction qu'il comparait devant un tribunal d'une sphère si élevée, qu'il ne saurait nullement craindre que la vérité exposée en des termes convenants, ne soit pas reconnue par lui.

Le concurrent au titre:

Opinionum commenta delet dies,
Naturae justicia confirmat.
Cicero de nat. D.

Digitized by Google

Ob dieſe Bemerkungen gegründet waren, überlaſſen wir der Beurtheilung des unbefangenen Leſers.

Sie fanden indeſſen bei der Akademie durchaus keinen Eingang, denn das zweite Programm dieſes Inſtituts, wodurch die in Rede ſtehende Preisfrage zurückgenommen wurde, war ganz kurz, und ſetzt ſich über alle Rückſichten hinweg, welche in dem menſchlichen Leben geboten werden. Daſſelbe lautet, wie folgt:

L'Académie devait décerner, dans sa séance de 1838, un prix sur la question suivante:

„L'orsqu'une nation se propose d'établir „la liberté du commerce, ou de modifier sa „législation sur les douanes, quels sont les „faits qu'elle doit prendre en considération „pour concilier, de la manière la plus équi„table, les intérêts des producteurs et „ceux de la masse des consommateurs?"

L'Académie avait proposé en 1834, pour sujet de prix à décerner en 1836, cette même question.

Aucun des mémoires n'ayant alors rempli les conditions exigées par le programme, la même question fut remise au concours de 1838.

L'Académie, supposant une nation qui veut établir la liberté de son commerce, ou modifier sa législation sur les douanes, demandait aux concurrents quels sont les faits qu'il faut prendre en considération pour concilier, de la manière la plus équitable, les intérêts des producteurs nationaux et ceux de la masse des consommateurs; en d'autres termes, quelles sont les mesures auxquelles il faut recourir, pour faciliter le commerce avec les autres nations et le rendre aussi libre

Digitized by Google

qu'il est possible, sans que les nouveaux rapports commerciaux qui en naîtront, deviennent pour le travail national une cause de souffrances trop prolongées ou trop cruelles, et, pour les capitaux actuellement employés, une cause de dépérissement et de ruine.

C'était de ce point de vue que la question devait être examinée. Malheureusement les concurrents se sont mépris à cet égard: ils se sont proposé surtout de décider laquelle de ces deux doctrines est préférable, celle de la liberté complète du commerce, ou celle de ses restrictions.

En se mêlant au débat qui s'agite aujourd'hui entre les partisans de la liberté commerciale absolue, et ceux qui veulent que dans l'intérêt général on impose des limites à cette liberté, les concurrents se sont placés sur un terrain où ne les appelait point l'Académie, et ils sont restés presque toujours à côté de la question proposée.

Ces considérations ont décidé l'Académie à ne pas décerner de prix; et comme la question a été mise deux fois inutilement au concours, elle la retire et la remplace par une nouvelle. Elle le regrette d'autant plus, que parmi les mémoires envoyés au concours, il y en a trois qui lui paraissent des ouvrages remarquables; surtout:

Le n° 1 portant pour épigraphe: „Opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat;"

Et le n° 6, en tête duquel on lit ces mots: Et la patrie et l'humanité.

Digitized by Google

Le n° 5, ayant pour devise: La liberté a ses limites, la patrie ses frontières, est le 3e de ces ouvrages.

L'Académie met au concours, pour 1840, la question suivante:

Prix a décerner dans la séance publique de 1840.

Il y a peu d'années encore, un gouvernement du nord de l'Allemagne a conçu la pensée de procurer à tous les États qui l'entourent, les avantages mutuels d'une association commerciale, en reportant toujours aux frontières extérieures le cordon des douanes des États ainsi coalisés, et livrant à la liberté complète le commerce intérieur de l'association.

L'Académie des sciences morales et politiques propose comme sujet de prix, de déterminer:

Quelle est déjà l'influence produite, et quelle sera l'influence future de l'association commerciale allemande,

1° Sur la prospérité des peuples associés, sur le développement de leur industrie, sur l'extension de leur commerce extérieur?

2° Sur l'industrie et le commerce des autres nations?

3° Quelles associations analogues pourront naître par l'effet de cet exemple, et par la nécessité de créer un nouvel équilibre dans le négoce des nations?

4° Quels changements devront résulter de ces espèces de confédérations commerciales, dans le système

Digitized by Google

des lois économiques qui régissent aujourd'hui les nations?

Ce prix est de trois mille francs.

Les mémoires devront être déposés à l'Institut, francs de port, le 31 décembre 1839, terme de rigueur.

Trügt uns nicht Alles, ſo hat der gelehrte Berichterſtatter in dem erſten Theile dieſes Programms das Weſentlichſte unſerer Arbeit hervorgehoben, und uns den Vorwurf gemacht, nicht geleiſtet zu haben, was von uns auf das Unwiderſprechlichſte geleiſtet worden iſt.

Sehr ungern ſchritten wir zur Veröffentlichung ſolcher — gewiß mehr als grellen Thatſachen, und in der Abſicht, dieſes zu vermeiden, wandten wir uns an den Präſidenten der Akademie mit folgendem Brief:

Monsieur le Président!

Parmi les devoirs imposés à un Président, on ne peut assurément mettre au dernier rang ceux qui ont rapport au maintien de l'honneur et de la dignité du corps qui l'a choisi.

C'est ce qui me fait prendre la liberté de vous faire part d'un cas des plus extraordinaires de cette nature — peut-être même du cas le plus extraordinaire qui soit jamais arrivé. Il se rattache au jugement rendu par l'Académie dans la question de la liberté du commerce.

Suivant le premier programme de 1836, le mémoire que j'avais envoyé pour le concours, a été reconnu comme le seul propre à concourir; mais pour

Digitized by Google

mériter le prix, il devait être dégagé de quelques fautes graves qui le déparaient; et, en outre, on demandait que quelques questions subsidiaires, désignées dans le rapport, fussent résolues.

Or, la faute la plus grave imputée à mon ouvrage, consistait en ce que je n'avais pas fait de Hambourg un port de la mer Noire; fait incontestable, M. le Rapporteur m'ayant reproché des fautes graves relatives au prix des céréales dans les ports de la mer Noire, tandis que je n'ai nulle part indiqué ces prix, mais bien ceux de Hambourg. — Les autres fautes étaient, de l'aveu-même de M. le Rapporteur, analogues à celle-là.

Quant aux questions subsidiaires, non seulement la majeure partie, mais aussi la partie vraiment essentielle, était résolue dans mon ouvrage avec toute la clarté possible; de sorte que, chez des esprits sérieux, il pourrait bien s'élever quelques doutes sur leur origine, entre autres celui de savoir, si cette partie des dites questions est le produit de M. le Rapporteur, ou si, au contraire, elle n'a pas été empruntée de mon mémoire. Les autres questions subsidiaires étaient, en partie fort peu essentielles, en partie d'une telle nature qu'elles dénotaient un grand manque de connaissance du sujet.

Ce qu'il y a de plus, c'est qu'à mon avis, tout lecteur impartial trouvera dans les deux derniers paragraphes du programme un résumé concis et fidèle de mon ouvrage, que M. le Rapporteur a eu l'adresse de donner, comme son propre fonds, aux nouveaux concurrents pour tâche sommaire a résoudre, en y ajoutant seulement une intercalation un peu maladroite.

Digitized by Google

Ce fut surtout ce dernier acte de modestie toute particulière, qui, malgré les flatteuses invitations contenues dans le programme, m'à rendu fort peu disposé à me présenter au nouveau concours; mais étant dans un âge où l'on n'écoute plus si facilement les passions, je voulais éviter un éclat, ou peut-être quelque chose de plus grave, ce que n'aurait pu manquer d'occasionner la mise dans son vrai jour d'un jugement tel que le précité.

Dans cet embarras, je m'adressai confidentiellement à feu M. le Comte Reinhard; et ce fut pour me conformer aux instances très-vives et très-amicales de cet homme si respectable, que je me décidai à livrer un nouveau mémoire, qui aurait été absolument superflu si l'Académie n'avait pas pour règle „force de chose jugée. Car M. le Comte Reinhard voyant clairement au fonds de la chose, s'était proposé d'intervenir énergiquement dans cette affaire plus qu'extraordinaire pour l'Académie.

Vous serez bien persuadé, Monsieur, que je n'ai pas eu beaucoup de peine à réfuter, d'une manière qui ne permet pas de contestation, toutes le objections faites contre mon premier ouvrage; mais il paraît que le ton modéré et délicat que j'ai observé, a été pris pour faiblesse de mon côté. Du moins le contenu du nouveau programme relatif à cette question, est tel que l'on ne peut pas penser autrement.

Quant au paragraphe du programme, qui, p. 13, commence par ces mots: „L'Académie supposant une nation etc.", je crois pouvoir hardiment m'en rapporter

Digitized by Google

au jugement de tout lecteur impartial de mon ouvrage, s'il est possible de dénaturer les faits à un plus haut degré que cela n'a eu lieu dans le dit paragraphe. Car tout ce qui y est dit, fait justement le fondement de mon édifice; de sorte qu'il y a tout lieu de présumer que les idées qui y ont été émises, ne sont pas le propre produit de M. le Rapporteur, mais qu'au contraire, elles ont été empruntées de mon ouvrage; conduite assurément impardonnable, pour ne rien dire de plus.

Quant aux deux paragraphes suivants, je me bornerai à faire observer que M. le Rapporteur m'y fait un crime, d'avoir motivé et justifié les mesures que j'étais appelé à indiquer, dans le but de concilier, de la manière la plus équitable, les intérêts des producteurs nationaux avec ceux de la masse des consommateurs; chose qui est au-dessous de ce qu'il y a de plus ridicule.

Dès long-temps la science a porté son jugement sur le système prohibitif, et l'intention de l'Académie ne peut pas être de rester au-dessous de ce qui a été établi dans la science. D'ailleurs les deux paragraphes précités ne sont qu'un reproche qu'on a l'air de m'adresser, parce que j'ai satisfait à plusieurs exigences du premier programme. Je vous laisse, Monsieur, à décider si un tel jugement ne dénote pas évidemment et incontestablement un véritable état d'insanité, et s'il ne doit pas être cassé, quelque illustre que soit le tribunal duquel il est émané.

Appuyé sur ces faits, je m'adresse confidentiellement a vous, Monsieur le Président, pour vous prier

Digitized by Google

de donner connaissance de ma lettre à l'Académie „in pleno corpore," et de lui soumettre ma demande d'une révision du jugement en question.

Je sais fort bien que chacune de ses sections est seule compétente dans les affaires qu'elle traite. Mais il y a une règle qui est au-dessus de toutes les autres, c'est „nulla regula sine exceptione," par suite de la quelle règle je crois que dans des cas qui ménacent de compromettre l'honneur et la dignité de l'Institut, c'est le corps entier qui doit en décider. Et qui oserait désavouer qu'un tel cas ne soit pas arrivé dans l'affaire que je viens d'exposer?

En me conformant aux voeux pleins d'amitié de feu M. le Comte Reinhard, je n'ai pas laissé de lui faire observer que c'était beaucoup plus dans l'intérêt de M. M. ses Collègues que dans le mien, et je ne puis me dispenser de vous faire la même observation concernant ma nouvelle demande. Car pour dire la vérité, je suis dans la nécessité d'avouer qu'il ne m'est jamais tombé sous les yeux une production littéraire qui, sous le rapport de la confusion des idées, puisse rivaliser avec les deux programmes de l'Académie. Partout, on y voit un homme qui se débat sans savoir ce qu'il veut.

Tout homme accoutumé à penser un peu sérieusement concevra sans peine que je n'ai pas écrit l'ouvrage dont il est question, dans le but de satisfaire la curiosité de quelques membres de l'Académie, chargés de son examen. Le sujet qui y est traité, est d'un intérêt européen; et comme il est fort loin que les

Digitized by Google

lumières nécessaires aient été jusqu'ici portées là-dessus, je manquerais à mon devoir, si, par des objections plus que vagues, je me laissais intimider au point de ne pas le publier. Mon ouvrage paraîtra donc à tout événement, et, à cet effet, je puis fort bien me passer de l'appui de l'Académie. Ce dont il s'agit, c'est de savoir si je dois y ajouter quelques notes explicatives, qui ne laisseraient pas d'être fort peu honorables pour l'Institut, et que, par suite de cela, je désirerais éviter. Voilà ce que j'avais communiqué à feu M. le Comte Reinhard dans une lettre qui ne l'a plus trouvé parmi les vivants.

Si j'aimais à faire éclat aux dépens de la faiblesse d'autrui, j'aurais suivi une autre route, en portant ma cause sans retard devant le forum européen, où je suis sûr de la gagner.

L'Académie a trouvé bon de retirer la question de la liberté du commerce, et de la remplacer par une autre relative à l'association commerciale allemande.

Dans ce procédé, l'homme doué de quelque tacte verra clairement un aveu de l'injustice commise envers moi, et pour laquelle on cherche à me donner quelque satisfaction. Mais c'est une galanterie un peu maladroite; l'homme sensé, qui a fait une faute grave, cherche à la réparer d'une autre manière.

L'Institut ne le prendra pas en mauvaise part, si je lui déclare franchement qu'il est au-dessous de mon caractère de comparaître pour la troisième fois devant des juges qui ont fait de Hambourg un port de la mer Noire.

Digitized by Google

A cette déclaration, je ne puis me dispenser d'ajouter, dans l'intérêt de l'Académie, quelques mots sur la nature de cette question. Les voici :

1. L'influence produite par cette association a été, en Allemagne, la même que celle qu'a exercée en France l'abolition des barrières de douanes qui existaient autrefois entre plusieurs de ses provinces, c'est à dire très-favorable. Mais le développement qu'a pris l'industrie de ces deux pays, ne peut nullement être attribué au seul effet de ces mesures, vu que le progrès de la civilisation, et surtout celui des sciences qui viennent à l'aide de l'industrie, y a aussi sa part, qui peut-être l'emporte de beaucoup sur la première cause. Or, comme il est absolument impossible d'établir une hypothèse quelconque relativement à l'une ou à l'autre de ces deux influences, la question doit tomber d'elle-même. Les restrictions d'importation amenées par des lois de douanes, ont toujours pour suite une diminution des échanges d'une nation, de sorte que le commerce extérieur de l'Allemagne, loin de prendre une plus grande extension, a plutôt dû éprouver une diminution par l'effet de la dite association.

2. Si une nation parvient à fabriquer des objets que d'autres lui avaient fournis jusqu'ici, il est bien naturel que l'industrie de ces dernières s'en ressente. Or, par suite de cela, l'association susdite ne peut avoir manqué d'occasionner, dans plusieurs branches, des pertes plus ou moins sensibles à l'industrie de l'Angleterre et à celle de la France, pertes qui, toutefois, restent inaperçues, vu l'augmentation considérable survenue dans plusieurs débouchés de ces deux pays.

3. La troisième partie de la question décèle un

Digitized by Google

grand manque de connaissances en géographie et en économie politique, attendu que les éléments qui ont provoqué l'association commerciale allemande, manquent dans tout autre pays; car si l'un ou l'autre des petits Etats de l'Italie venait à accéder au système des douanes d'un voisin, cela aurait si peu d'effet sur le commerce des autres nations qu'il ne vaudrait pas la peine d'en parler.

4. Par suite de ce qui précède, le quatrième point de la question est absolument inutile et doit s'évanouir.

Autant que je puis en juger, cette question est, comme toute question d'économie politique, au-dessus de son auteur.

En outre, je dois faire observer que tout ce qui, raisonnablement, peut être dit à ce sujet, se trouve dans un ouvrage qui a paru, il y a à peu près deux ans, en Allemagne sous le titre: „Considérations sur le tarif prussien et sur les intérêts commerciaux de l'Allemagne," et qui a été reconnu comme étant au-dessus de la critique. L'Académie comment peut-elle mettre à prix une question qui a déjà été traitée et jugée? N'est-ce pas un procédé qui répugne hautement à sa dignité? Je laisse donc à son jugement, si elle ne fera pas fort bien de retirer le plutôt possible la nouvelle question.

La question de la liberté commerciale est peut-être la plus épineuse qui se soit jamais traitée au sein de l'Académie. On sera donc en droit de se demander comment cet Institut a pu choisir pour son examen un Rapporteur, à qui on a fait dans les Chambres le compliment qu'il s'entend à l'art de ne rien dire avec beaucoup de mots, et qui, á en juger par ses

Digitized by Google

discours, ne sait presque dire un mot, sans se rendre ridicule chez des esprits sérieux. Les deux programmes de l'Académie, dont je parle, sont vraiment choquants: tout homme impartial qui a lu mon ouvrage avec attention, en jugera ainsi; c'est ce que je puis dire hardiment.

Je sais fort bien que le language que je tiens vis-à-vis de l'Académie est nouveau, mais il est vrai et modéré. Dans les circonstances désignées dès le commencement, les vraies convenances de la vie exigent incontestablement que je cherche à ne pas faire retomber sur le corps entier les sottises faites par un de ses membres, qui veut suppléer par un ton arrogant à un manque absolu de connaissances réelles en économie politique. En agissant ainsi, n'est-ce pas rendre un grand service à l'Académie?

D'après ces faits, j'espère, Monsieur le Président, que ma demande d'une révision de jugement sera accueillie d'une manière telle qu'elle le mérite. Tout jugement émané d'un état d'insanité, je le répète, doit être cassé, quel que soit le tribunal qui l'a rendu.

Un refus de justice me forcerait à porter ma cause, sous toutes ses faces, devant le forum européen, et je vous laisse à décider, si les circonstances exposées brièvement ici, ne sont pas d'une nature assez grave pour entraîner devant ce tribunal sévère, qui est au-dessus de l'Académie, une condamnation au dernier supplice en fait d'honneur et de dignité. Je désire éviter la nécessité d'appliquer publiquement le fouet de Swift au savant auteur des deux programmes.

Le dernier de mes deux mémoires surtout est écrit avec une grande modération, et, comme j'ai lieu

Digitized by Google

de le croire, il serait très-propre à contribuer, par les éclaircissements qu'il contient, à apaiser les esprits si agités sur le rétablissement d'une plus grande liberté du commerce. En le condamnant M. le Rapporteur a donc évidemment sacrifié les intérêts de sa patrie aux caprices d'un faux amour propre.

Je m'en rapporterai à vous, Monsieur, pour juger si, dans la lutte provoquée par la conduite inouie de M. le Rapporteur, il n'y a pas une trop grande disparité entre les deux partis, pour qu'il fût généreux de ma part de ramasser, sans la dernière nécessité, le gant qui m'a été jeté. C'est sous ce point de vue que vous avez à regarder sommairement ma lettre.

Dieſer Brief blieb indeſſen, wie wir uns wohl vorſtellten, bei der Machtvollkommenheit, welche die Pariſer Akademie durch den Grundſatz „il y a force de chose jugée" angenommen hat, ohne Antwort; aber die Pflicht, uns vor den Augen des Publikums zu rechtfertigen, daß wir alles Mögliche zur Vermeidung eines Skandals, der aus der Veröffentlichung ſolcher Akten entſtehen kann, angewendet haben, erlaubte uns nicht, dieſen letzten Verſuch zu unterlaſſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google